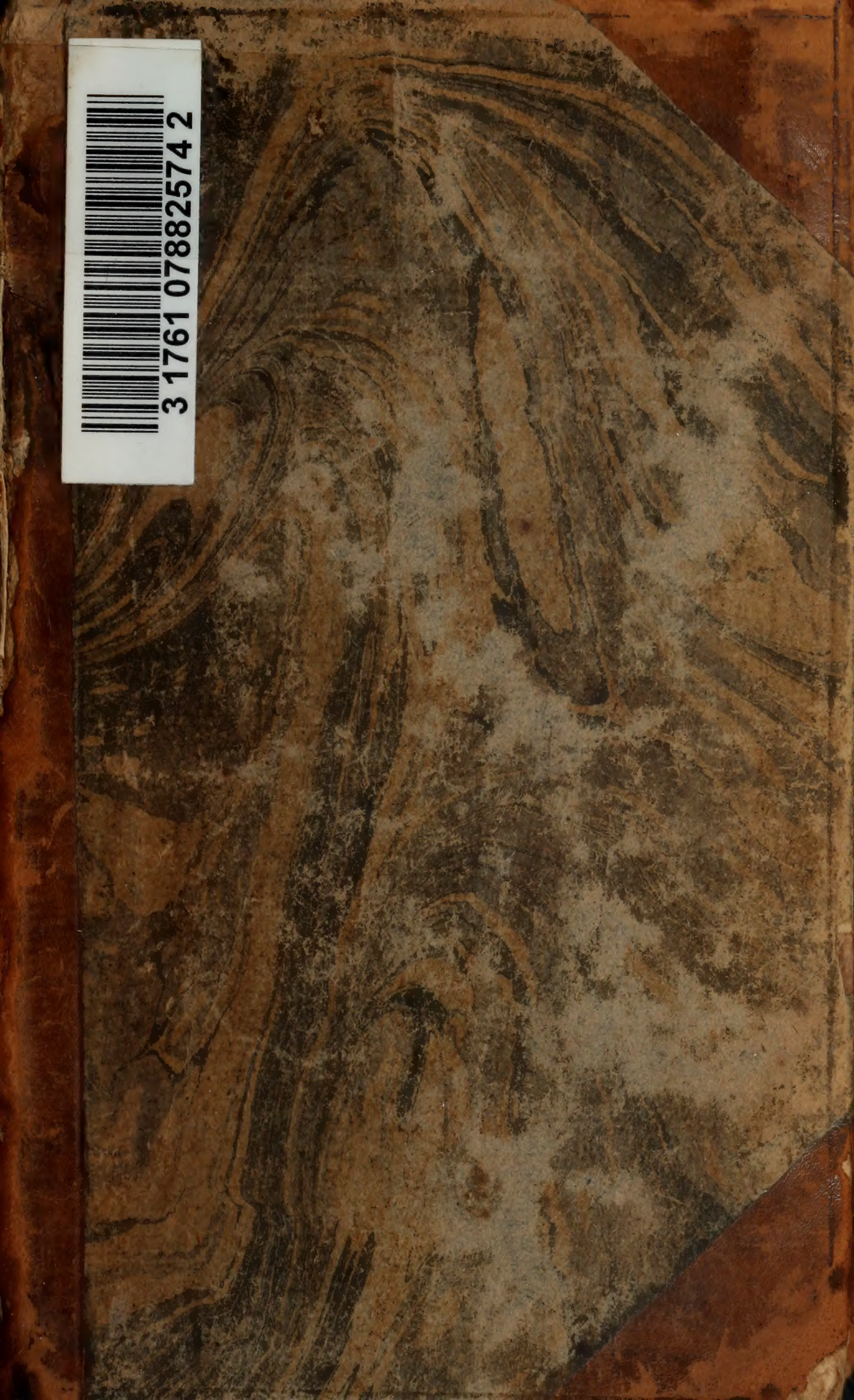
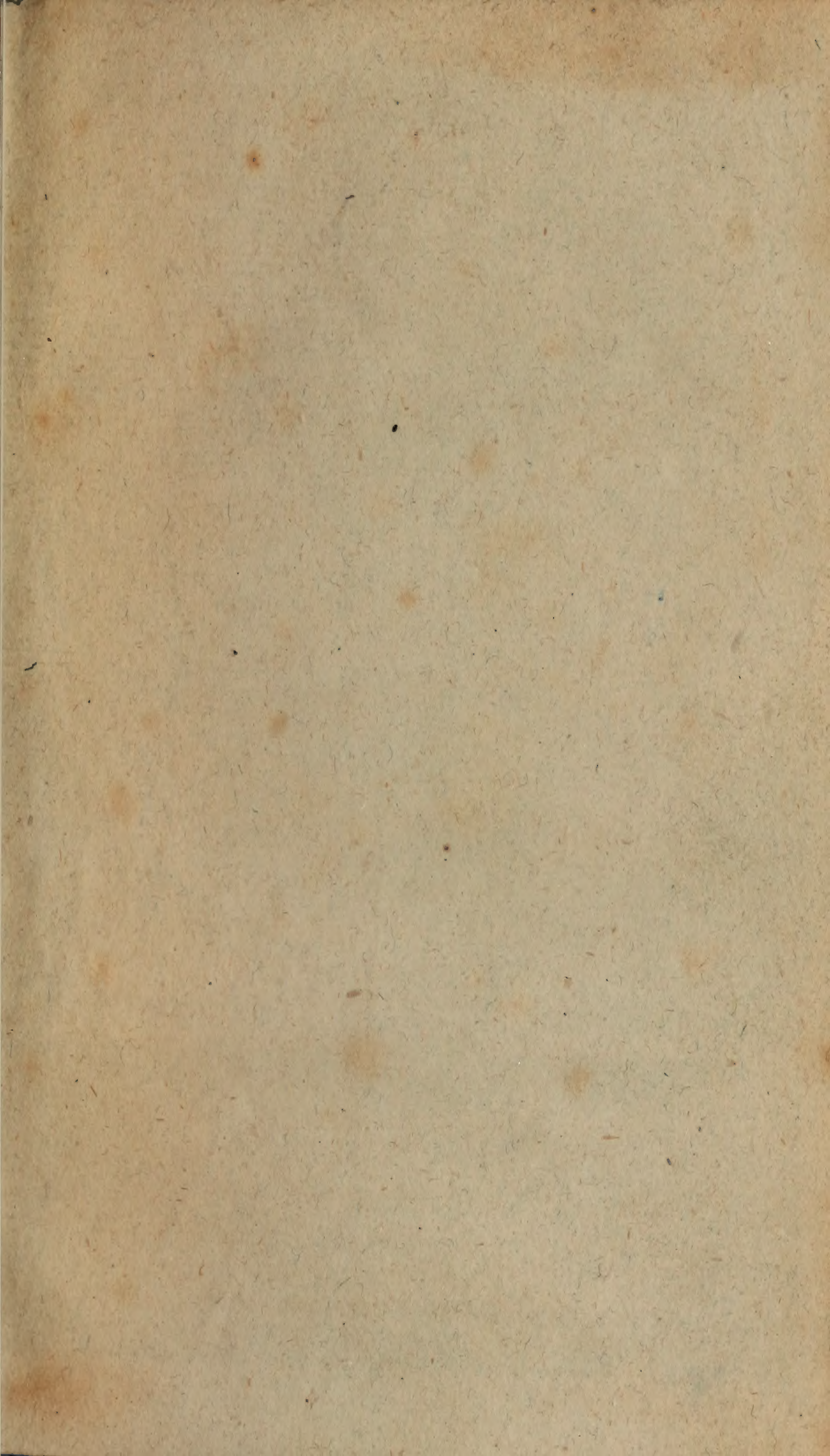
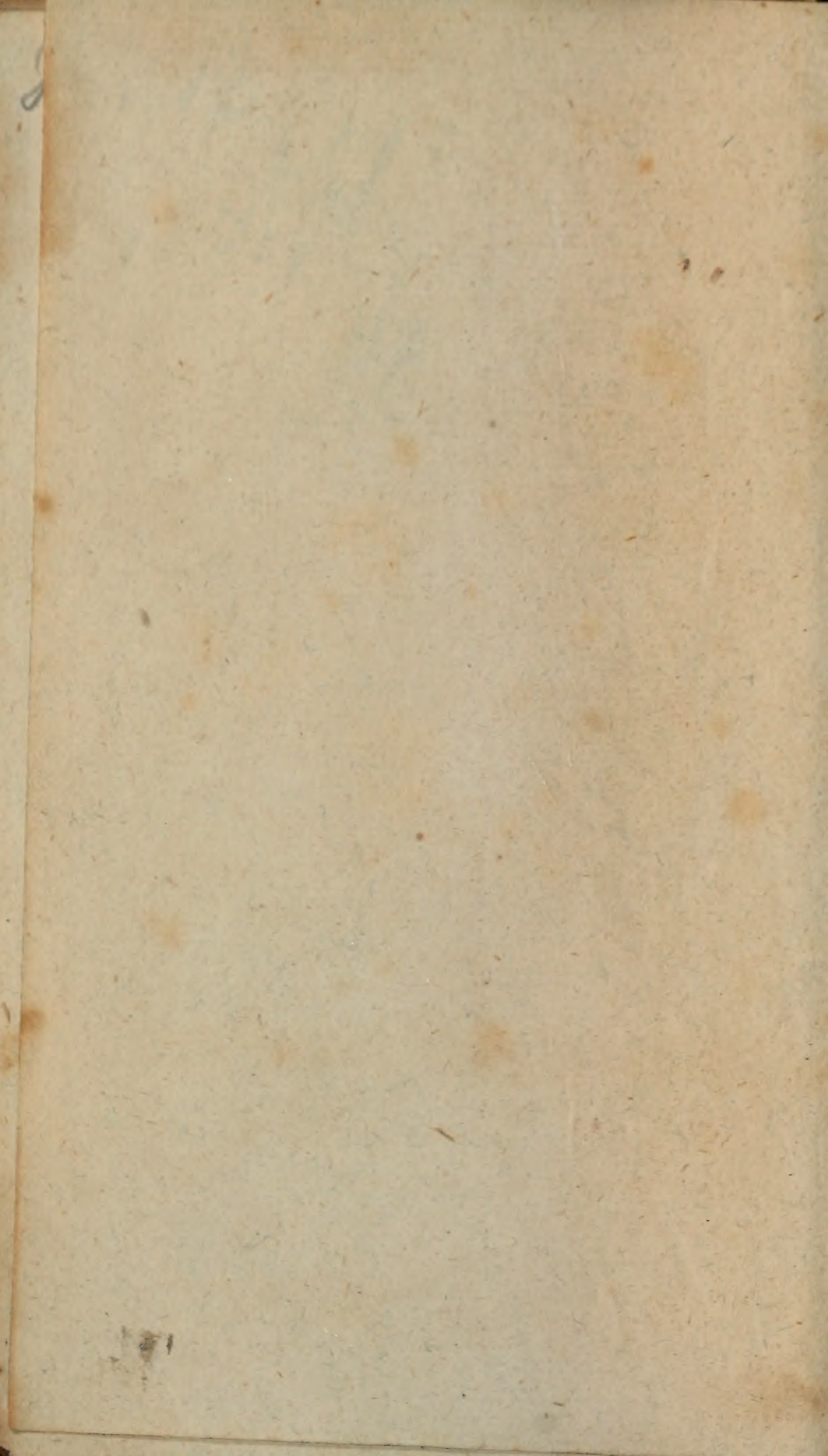

3 1761 07882574 2










Stephanus Prœtorius
Præco Sanqvinis Christi,
Nat. An. 1536. denat.
A. 1603.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

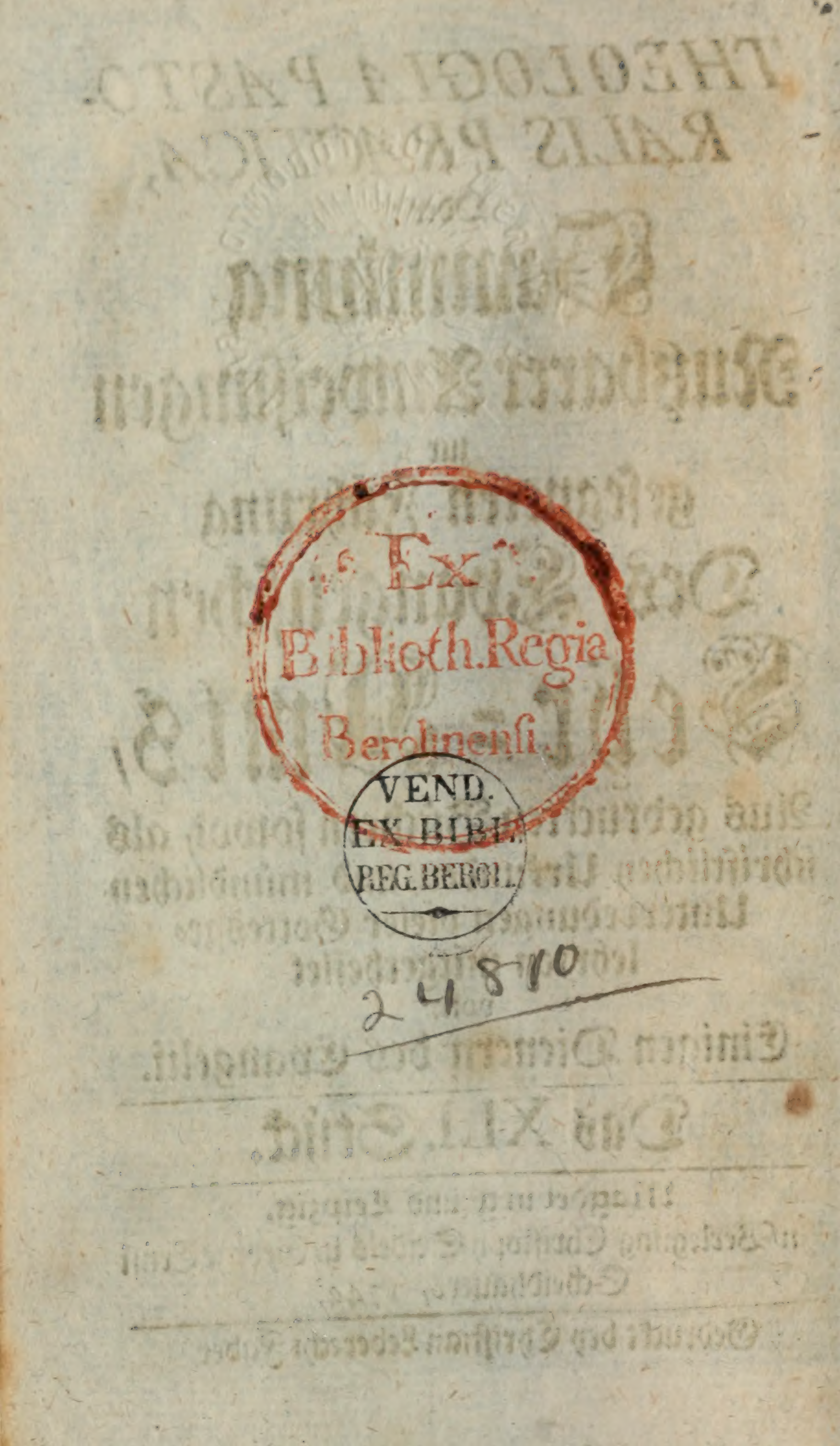
Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol, als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet von Einigen Dienern des Evangelii.

Das XLI. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1744.

Gedruckt bey Christian Leberecht Faber.





I. Des sel. Stephani Prætorii Send-Schreiben an seine Mit-Knechte im Lehr-Amt.

Allen getreuen Pfarr-Herren GOttes Gnade.

Würdige und wohlgelahrte liebe Herren „und Brüder, ihr wisset, was euch un-„ser HErr und Heiland JEsus Chri-„stus zu lehren befohlen hat, nemlich, „das heilige Evangelium, wie er spricht, Marci ul-„timo: Gehet hin und prediget das Evangelium. „Nun ist aber das Evangelium nichts anders, denn „eine solche Lehre, welche den blinden Heiden vor-„hält Christum, in seinem Sterben und Wohltha-„ten, und ermahnet sie zum Glauben an ihn, und „zur Taufe, damit sie selig werden, den gläubigen „und getauften Christen aber anzeiget und erklä-„ret ihr Heil, welches sie in der Taufe empfan-„gen haben.

„Es hat aber GOtt der HErr das Ministérium „Evangelii, (den Dienst des Evangelii) welches

„St. Paulus nennet Ministerium reconciliatio-
„nis, (den Dienst der Versöhnung) darum ein-
„gesetzet, auf daß seiner lieben Ecclesiæ (Gemeine)
„dadurch kund würde das grosse Geheimniß, nem-
„lich, der grosse Schatz der ewigen Seligkeit, wel-
„chen sie in der Taufe empfangen hat, und mit
„welchem sie gezieret ist bis in den hohen Himmel.
„Denn in der Taufe werden allen Gläubigen, Jun-
„gen und Alten, alle himmlische Güter, welche
„Christus dem gantzen menschlichen Geschlechte
„durch sein Blut erworben hat, reichlich geschenckt.
„Die Taufe ist ein Eingang zu allen himmlischen
„Gütern, sagt Lutherus in seinem kleinen Cate-
„chismo, ohnangesehen, ob er wol weiß, daß das
„Beneficium in diesem Leben noch nicht gäntzlich
„compliret (erfüllet) ist. Und in der Kirchen-
„Postillen, fol. 74. Die Seligkeit ist nicht ferne
„von uns, dürffen auch nicht gedencken, wie wir
„sie allererst erlangen wollen. Denn der HErr
„Christus hat uns schon selig gemacht, in zweyer-
„ley Weise. Zum ersten hat er alles gethan, was
„dazu gehöret, daß wir selig werden. Zum an-
„dern hat er solches alles in der Taufe uns allen
„gegeben, daß, wer da gläubet an Christum, daß
„er solches gethan habe, der hat gewißlich alsobald,
„in dem Augenblick alles, und sind alle seine Sün-
„de dahin, mit dem Tode und Hölle, daß er nichts
„mehr bedarf zur Seligkeit, denn solches Glau-
„bens. Das übrige Leben aber, nach der Taufe,
„ist nichts anders denn ein Warten, daß da offen-
„baret werde, das schon in uns ist. Dis sind so
„herr-

„herrliche Worte Lutheri, daß auch ein Engel im „Himmel nicht wol hätte besser reden können, und „daß man sie von deswegen, als ein gülden Kleinod, „immer im Hertzen tragen soll.

„Damit aber keiner ein Papist werde, und ge- „dencke, weil er noch Sünde hat, nach der Taufe, „so sey darum die Kraft der Taufe an ihm verloh- „ren, und er nun nicht mehr selig. So kömmt „von deswegen Lutherus her, und begegnet sol- „chen kindischen, ja gefährlichen und schädlichen „Gedancken, und spricht, Tom. I. Jenensi germa- „nico, fol. 186. Der Pabst, und andere unge- „lehrte Rotten meynen, wenn sie in Sünde gefal- „len, so sey die Taufe durch die Sünde verlohren, „und sey ihnen nicht mehr nütze, wollen derwegen „ihre Sünde mit eigener Reue und Genugthuung „tilgen und ablegen. Da hüte dich für, denn es „ist ein grosser und gefährlicher Irrthum. Und „über den 117. Psalm, es gehet im Reich GOttes „nicht zu, wie etliche lügen und trügen, daß Chri- „stus habe allein für die vorigen Sünde, vor der „Taufe geschehen, genug gethan, aber für die künf- „tigen oder folgenden Sünden müssen wir selbst „genug thun. Auch nicht wie St. Jeronymus „fährlich und übel saget, daß die Busse sey das „ander Bret, darauf man fahren müsse, wenn das „Schif der Unschuld nach der Taufe zubrochen ist. „Mir des andern Brets nicht. Das Schif zer- „bricht nicht, die Taufe höret nicht auf, die Gnade „fehlt nicht, es wäre denn Sache, daß sie einer

„nicht haben wolte, sondern, wie hie der Psalm „saget, sie waltet ewiglich über uns.

„Und damit man solcher Lehre nicht mißbrauche, „so schreibet er ferner, in der Haus-Postillen, „fol. 73. und in der Kirchen-Postillen, fol. 272. „also: Doch soll das gantze Leben eines Christen „also seyn, daß er der Seuche der Natur und der „Sünde feind sey, und sein sündhaftes Leben ohn „Aufhören vor GOTTes Augen schände, seine „Gnade aber preise. Denn es leidet sich nicht, „und steht den Christen nicht zu, daß sie, von we„gen ihrer empfangenen Seligkeit, in Sünden wol„ten beharren, und davon nicht ablassen.

„Diese Lehre von der Taufe Seligkeit, ist allen „Christen, aufm Lande und in Städten, so nöthig „zu wissen, daß sie ohne dieselbe, und ihres Heils „Erkenntniß nicht behalten können, was sie in der „Taufe empfangen haben. Denn das Heil muß „erkannt und begriffen seyn, soll es haften und gel„ten. Werdet ihr das Reich GOttes nicht an„nehmen wie ein Kind, spricht Christus, so wer„det ihr dasselbe, wie reichlich ihrs auch empfan„gen habt, nicht behalten. Ihr werdet die Gna„de umsonst empfangen haben. Wie auch St. „Ignatius, in der Epistel an die Epheser schreibet: „Non agnoscentes donum, quod accepimus, „perimus. (d. i. So wir nicht erkennen die Gabe, „welche wir empfangen haben, werden wir ver„lohren.) Es ist auch keinem sein Heil wozu nütze, „wo ers nicht erkennet. Denn er hat weder Trost „noch

„noch Freude davon, in allen seinen Anfechtungen,
„von Sünde, Zorn, und Tod entsprossen.

„Darum so will ich euch, ich allergeringster
„Bote JEsu Christi, lieben Herren und Brüder,
„sämtlich und sonderlich, eures Evangelischen Amts
„wolmeiniglich erinnert, und euch treulich ermah-
„net, ja um des Bluts JEsu Christi, und um eu-
„rer und eurer Zuhörer Seligkeit willen, von Her-
„tzen gebeten haben, daß ihr ja solch hoch Enge-
„lisch Amt nicht wollet von GOtt umsonst empfan-
„gen haben, auf den Tag JEsu Christi. Predi-
„get was ihr wollet. Disponirt eure Texte künst-
„lich und artig genug. Suchet und nehmet dar-
„aus was ihr wollet. Lasset euer Vernunft und
„Kunst scheinen. Macht euch der Welt gefällig.
„Aber vergesset ja des Hauptstückes nicht. Das
„lasset euer Oel-Blättlein seyn in eurem Munde.
„Das lasset eure liebe Sonne und Himmelbrod
„seyn, damit ihr die Hertzen täglich erleuchtet und
„speiset. Saget der Tochter Zion, (dem bekehr-
„ten gläubigen und getauften Häuflein) sie sey se-
„lig, sie sey rein und gerecht, sie sey in Gnaden, sie
„sey heilig durch den Heiligen Geist, und sey ein
„Erbe des ewigen Lebens. Beweisets aus der
„Schrift und Luthero. Stärcket ihren Glauben.
„Hebet alle Anstösse des Glaubens auf. Erklä-
„ret ihr die dunckeln und widerwärtigen Sprüche.
„Tröstet sie wider ihre Schwachheit. Vermah-
„net sie zur unerschrockenen Annehmung, und zum
„Gebrauch ihres Heils, nemlich, zum göttlichen
„Friede und Freude, zur Liebe GOttes, und zu ei-

„nem reinen, gerechten und wohlthätigen Wandel „in Christo JEsu. Und dis thut so andächtig, „wie andächtig ihr sie getauft habt. Denn an die„ser Sache ist euch so viel gelegen, daß, wo ihr et„wa ein einiges von euren Schäflein dahinden las„set, daß ihrs nicht rechtschaffen unterweiset, noch „zum wahren Erkenntniß seines Heils verhelffet, „und es also nicht an allem Trost und Uberwin„dung versäumet, sondern auch durch euer Still„schweigen seiner Seligkeit beraubet, so müsset ihr „Blut darum schwitzen, vor dem Angesicht und „Gericht JEsu Christi. Und gedencket nicht, daß „er schertze oder schlummere, welcher diese Worte „ietzt mit euch, durch mich, sein armes schwaches „Gefäß, redet. Wir haben lang genug gespielt „mit unserm Amt. Wir haben lang genug gute „Tage, Ansehen, Ehre, Reichthum und Wollust „darinne gesucht. Darum ists hohe Zeit, daß wir „uns vom Schlaf unser grossen Sicherheit ermun„tern, klug werden, die unnöthigen Studia fahren „lassen, und das, was allein nöthig ist, wissen und „lehren, wie Lutherus über dem 1. Capitel St. „Petri spricht: Satis hactenus datum est stultitiæ. „Eam modo abiicite, qui sapientes facti estis, „atque assecuti veram cognitionem. Das ist: „Es ist bishero gnug der Thorheit Raum gege„ben, werffet nur dieselbe weg, die ihr weise ge„worden seyd, und erlanget habet wahre Erkennt„niß. Wer da lehren will, der lehre recht, oder „lasse es gar bleiben.

„Dis alles schreibe ich darum, weil ich weiß,

„daß

„daß unsers Ordens leider allzuviel sind, welche von
„dieser Lehre, de exhibita salute, (von dem geleis-
„steten Heil) nichts wissen. Sie meynen, sie
„sitzen noch im Schatten des Todes, und seyn durch
„Christum noch nicht erlöset. Sie seyn wol ge-
„tauft, aber sie seyn noch nicht selig, sondern sie
„müssens erst hören, wie sie sollen selig werden.
„Meynen auch, es sey eine neue unerhörte Theo-
„logia, (geistliche Lehre) wenn man auf gut Pau-
„lisch und Lutherisch von diesen Sachen redet,
„wie sie denn sprechen: Wird die Welt noch län-
„ger stehen, so wird eine nagelneue Theologia
„aufkommen. So weit ists mit uns Evangelischen
„und Lutherischen gerathen. Und diese, die sich
„so fürchten, haben den heiligen Gemeinen eine
„lange Zeit fürgestanden, mache Rechnung, mit
„was Nutz. Ursach aber ist die, denn sie lesen
„den Mann GOttes, den Engel aus der Son-
„nen, Lutherum nicht, wudeln in andern unreiffen
„scheinbaren, und bald vergänglichen Büchern.
„Und ob sie schon zuweilen Lutherum lesen, so for-
„schen sie doch nicht nach seinem Hertzen, oder
„nach dem Stück, um welches willen Lutherus
„Lutherus ist, und er uns von GOtt gegeben ist.
„Werden blind, wenn sie die Augen aufthun sollen.

„Andere stossen sich am Wort Seligkeit, und
„verstehen nicht was es sey, meynen es sey die gantze
„Neuheit, die auf dis Leben erfolgen wird. Dar-
„um so können sie sich in diese Lehre nicht recht schi-
„cken, und mögens gar nicht hören, wenn man
„spricht: Wir sind schon selig in diesem Leben.

„Da sie doch den Unterscheid zwischen den bonis „viæ ac patriæ, (den Gütern des Wegs oder Va„terlandes) oder den bonis gratiæ ac gloriæ, (den „Gütern der Gnaden und Herrlichkeit) wohl wis„sen solten. Denn ob wir gleich noch nicht im „Himmel sind, solts derwegen nicht grosse Selig„keit seyn, Vergebung der Sünde, neue Gerech„tigkeit, GOttes Kindschaft, und den Heiligen „Geist in diesem Leben haben? O wir unsinnigen „Leute, warum verachten wir doch das Blut JEsu „Christi in seiner höchsten Kraft, und GOTTes „Wort, welches schreyet: Salvos nos fecit? (Er „hat uns selig gemachet) sind wir noch arme Sün„der, so haben wir dagegen die Vergebung, oder „die Reinigung, welche uns ist an statt vollkom„mener Gerechtigkeit, und so viel höher über die „Sünde, als der Himmel über der Erden ist: Ja „so viel besser als GOtt, der sie uns gegeben hat, „besser ist, denn wir sind.

„Wir sind nur lüstern worden, und spielen, und „wissen nicht was wir haben wollen. Wir ver„achten das, was uns GOtt durch seinen Sohn „theuer erworben und gegeben hat, und reden „schimpflich davon, und versuchen also GOTT, „und greiffen ihm nach dem Augapffel. Werden „wirs zu grob machen, so wird er bald kommen. „Unsere Justitia (Gerechtigkeit) ist die gnädige „Imputation, (Zurechnung) da wirds wol bey „bleiben, und der sehenden Augen werden sich durch „kein Feldgeschrey blenden lassen.

„Wollet ihr auch eure liebe Pfarr-Kinder durch

„Fra-

„Fragen unterrichten, so nehmet keine ungeschickte,
„sondern die allerbesten und bewehrtesten dazu, die
„ihr finden könnet, damit ihr den einfältigen Ver-
„stand, und den Milch-Glauben in euren jungen
„Schäflein nicht verwirren noch zerstören möget.
„Fraget nicht, ob sie hoffen selig zu werden, und
„wodurch? Denn obgleich dis kan entschuldiget
„werden hiemit, daß die Hofnung, auf das ewige
„Leben, und auf die Offenbarung der Gnaden-Gü-
„ter, die wir in diesem Leben schon haben, siehet, den-
„noch so ist dis nicht die erste Frage, die man den
„Kindern soll fürhalten, nemlich, ob sie auch geden-
„cken ins ewige Leben zu kommen, zur öffentlichen
„Beschauung der Güter, die sie hie in der Taufe
„empfangen haben? Sondern das ist die erste „
„Frage: Was sie hie sind? Und was sie hie em- „
„pfangen haben? Ob sie auch gläuben, daß sie hie „
„in diesem Leben, in ihrer Taufe selig, das ist, ge- „
„recht, Gnaden-reich und heilig, durch Christum „
„worden seyn? Hierauf sollen sie antworten.
„Denn auch Lutherus selber solche und derglei-
„chen zweifelhaftige Fragen verworffen hat, wie
„wir sehen, in explicatione prioris Epistolæ divi
„Petri capite primo, (in der ersten Epistel des H.
„Petri, am 1. Cap.) da er also schreibet, ad dictum,
„ut filii obedientes: Hactenus obscuratus ac
„pene abolitus fuit Christus. Error pro veri-
„tate: ignorantia pro veri cognitione invaluit.
„Nam in universum orbem hæc quæstio perva-
„sit, nimirum, quo pacto possimus consequi
„salutem. Id indubitatum signum fuit cœcita-

„tis

„tis & ignorantiæ extremæ: extinctam fuisse
„sinceram fidei cognitionem, & sublatam ab
„omnibus.

(„Das ist: über den Spruch, wie die gehorsame
„Kinder: Bishero ist Christus verdunckelt und
„fast vertilget. Irrthum ist an statt der Wahr-
„heit, Unwissenheit an statt Erkenntniß der Wahr-
„heit eingerissen. Dann in die gantze Welt ist
„diese Frage hindurch gedrungen, nemlich auf was
„Art und Weise wir das Heil erlangen können:
„Selbiges ist ein ungezweifeltes Zeichen gewest der
„äussersten Blindheit und Unwissenheit: Und daß
„das seine Erkenntniß des Glaubens ausgelöschet,
„und von iedermann weggenommen sey.)

„Und Augustinus schreibet auch also, lib. 3. con-
„tra Donatistas, cap. 14. Illi dandum, qui non
„habet. Cui autem semel datum est, quod ne-
„cessarium fuit, non est ei iterum dandum, quod
„adest, quasi desit. Sed id agendum, ut quod
„habet, fructuose habeat.

„(d. i. Dem soll man geben, der nicht hat: Dem
„aber einmal gegeben ist, was nöthig gewesen ist,
„deme ist nicht nöthig noch einmal zu geben, was
„schon da ist, gleich wäre es nicht da. Sondern
„dasselbe ist zu thun, damit er dasjenige, was er
„hat, mit Frucht habe.)

„Da aber einer ruffen würde, diese Lehre mache
„sichere und rohe Leute, so sprechet Nein dazu.
„Denn so lang die Welt gestanden, hat das liebe
„Evangelium, von unser Seligkeit, kein auser-
„wähltes Hertz sicher und roh gemacht, sondern
„der

„der Teufel thut solches. Aus dieser Lehre folgt
„ein frölich und inbrünstig Hertz zu GOtt, und zu
„dem Nächsten, und zu aller Gottseligkeit. Denn
„der Heilige Geist geust sich immer mit dieser
„Lehre gewaltiglich aus in die gläubige Hertzen,
„und reiniget sie, ja verneuert sie, daß sie nun frey-
„willig in der Liebe GOttes und allen seinen Ge-
„boten wandeln, und schöne Früchte tragen, als
„neue Gewächse, aus dem Weinstocke JEsu Chri-
„sto gewachsen.

„Solche eure treue Arbeit wird euch wol ver-
„golten werden, wie GOtt durch den Propheten
„Jeremiam am 31. spricht: Weine nicht, darum,
„daß die Welt undanckbar und dir feind ist, deine
„Arbeit soll dir wohl belohnet werden. Und Igna-
„tius Epist. 1. Præsens labor modicus: multa
„autem quæ hinc expectatur merces: (das ist:
„Gegenwärtige Arbeit ist geringe, allein der Lohn,
„welcher hierauf erwartet wird, ist groß und viel.)

„Sollet ihr aber etwas hierüber leiden, das
„thut ja willig und gerne, wie S. Paulus spricht,
„2. Tim. 1. Leide dich mit dem Evangelio, wie ich,
„nach der Kraft GOttes, die uns selig gemacht
„hat. Denn es ist kein köstlicher Leiden, ja kein
„grösser Gnad und Ehr auf Erden, als um des
„Bluts JEsu Christi willen, um der Taufe wil-
„len, um der Seligkeit willen, um der Evangelischen
„Wahrheit willen, um der armen betrübten Ge-
„wissen willen, und um der Ehre GOttes willen,
„von rohen wilden Leuten ein wenig leiden, wie
„der Apostel weiter spricht, dulden wir, so werden
„wir

„wir mit herrschen. Verleugnen wir, so wird er „uns auch verleugnen. Und Phil. am 1. Lasset „euch in keinem Weg erschrecken von den Wider„sachern, welches ist ein Anzeigen ihrer Verdamm„niß, euch aber der Seligkeit, und dasselbige von „GOtt. Denn euch ists gegeben um Christi wil„len, daß ihr nicht allein an ihn gläubet, sondern „auch um seinet willen leidet, und habet denselbi„gen Kampf, welchen ihr an mir gesehen habt, „und nun von mir höret. Gehabt euch wohl in „Christo."

II. Lebens-Geschichte des sel. Stephani Prætorii, ehemaligen Evangelischen Lehrers zu Saltzwedel (a).

Sectio I.

Von dessen Geburt, Jugend-Jahren, öffentlichen Aemtern und der darinnen erwiesenen Treue.

Das gantze Wort der göttlichen Offenbahrung bestehet, wie bekandt, aus Gesetz und Evan-

(a) Wir haben diese Lebens-Geschichte des sel. Prætorii hauptsächlich aus seinen eigenen Schriften gesammlet; es sind uns aber auch von einem Freunde unterschiedene Nachrichten aus einigen zu Saltzwedel annoch befindlichen Uhrkunden, darzu mitgetheilet worden, die wir gehörigen Ortes eingeschaltet. Der Christl. Leser wird von selbst bey deren Durchsicht bemercken, unsre Absicht sey darbey eigentlich dahin gerichtet gewesen, an dem Exempel des sel. Mannes, ein Muster eines recht Evan-

Evangelio. Wer die Weisheit und Liebe GOttes in einige Betrachtung ziehet, der wird daraus gar leicht einsehen, daß beydes uns armen gefallenen Menschen diensam seyn müsse, zu Erreichung des grossen Heils, wozu er uns so gerne wiedergebracht wissen wolte. Der Heil. Geist versichert uns dessen auch durch Paulum 2 Tim. 3, 16. 17. Es heißt daselbst sehr nachdrücklich: **Alle Schrift von GOtt eingegeben ist nütz zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit: daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allem guten Werck geschickt.** Inzwischen ist doch nicht zu leugnen, daß eines vor dem andern einen gantz ausnehmenden Vorzug habe. Das Gesetz decket dem Sünder sein Verderben auf, und zeigt ihm, was der HErr nach seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit von ihm fordere: Es kan aber weder Kraft noch wahre Lust in ihm würcken, das Böse zu lassen und dem Guten nachzugehen. Der Mensch bleibt bey alle der Ueberzeu-

Evangelischen Predigers vorstellig zu machen; daher haben wir uns bey demjenigen, was darzu gehöret, am weitläuftigsten aufgehalten, das übrige aber nur kürtzlich berühret. Der treue GOtt und Heyland lasse alles Gute, was darinne vorkommt, manchen zum Segen und heilsamen Nach-Eifers erwecklich werden. Das einige finden wir anfangs noch zu erinnern, daß wir uns der Auflage der deutschen Schriften Prætorii bedienet, welche Ann. 1662. zu Lüneburg bey den Sternen herausgekommen, und die Stellen welche wir im folgenden beygebracht, daraus angeführet haben.

zeugung und Empfindung die daraus entstehet, im Tode und unter dem Fluch: Je mehr er sich selbst bemühet davon zu entreissen, desto tiefer versincket er in dem Schlam der Höllen und Verdammniß. Hingegen das selige Evangelium von JEsu Christo, bietet dem Sünder alle zu seinem Heil nun erforderliche Gnade dar, und versichert ihn, es sey schon alles bereitet durch das Blut des Mittlers; er dürfe nur gebeugt und mühselig kommen, sich solches umsonst mittheilen zu lassen. Es erfüllet sein Hertz mit Williakeit und göttlichem Vermögen, hinzuzutreten zum Gnaden-Stuhl, und wird ihm, was es nach der Liebes-Absicht unsers ewigen Erbarmers seyn soll, **eine Kraft GOttes, selig zu machen alle die daran gläuben.** Röm. 1, 16. Hieraus fliesset von selbsten, daß, obzwar ein rechtschaffener Lehrer sich des Gesetzes nicht gäntzlich zu entschlagen, vielweniger solches zu verwerffen und aus dem Vortrage göttlichen Wortes völlig auszumertzen Freyheit habe, (b) sein Haupt-Geschäfte doch seyn und bleiben müsse, das Evangelium zu predigen. (c) Unser aller-

(b) Herr Probst Bengelius hat den Worten Pauli 1 Cor. 9, 21. da der Apostel von sich schreibt: Μὴ ὢν ἄνομος τῷ Θεῷ, in seinem Gnomone die Anmerckung beygefügt: Paulus non fuit *anomus*, nedum *Antinomus*: welches in diesen Tagen wohl zu beobachten ist.

(c) Wir wollen aus unzehligen Orten, die in den Schriften Lutheri hieher gehören, nur einen einigen anführen, worinnen er zeiget, daß allerdings das Evangelium einen grossen Vorzug vorm Gesetz habe, daß sie aber gleich-

allergetreuester GOtt und Heiland hat daher selbsten die gröste Vorsorge getragen, damit es ja

 in

gleichwol, und wie sie beyde zu lehren seyn. Er stehet in den Auszügen des Hrn. Superint. Lindners, die uns eben bey der Hand liegen Th. V. p. 112. sq. über Hos. 6, 5. Es ist oft gesaget worden, daß die Lehre in der Christlichen Kirche zweyerley sey. Das Gesetze, welches uns zeiget und weiset, was GOtt von uns fordert und haben will, und hält uns auch zugleich vor die Strafen derer, so dasselbe übertreten. Darum nennet auch St. Paulus 2 Cor. 3, 6. das Amt des Gesetzes ein Amt des Todes, nicht allein, weils zum Leben nichts nütze ist; sondern weil darin mit der Sünde auch die Strafe der Sünden, nemlich der Tod selbst, vorgehalten wird. Das Gesetz, welches uns der Sünden überzeugt, tödtet uns, das ist, strafet und zeiget uns an, daß wir den Tod verdienet, und desselben schuldig worden sind; und vermahnet uns auch gleich, daß wir nicht die Strafen und den Zorn GOttes über uns sammlen, sondern uns derer Dinge enthalten, um welcher willen der Zorn GOttes über die Kinder des Ungehorsams kommt. Der andere Theil der Lehre, ist das Wort des Evangelii, dadurch die erschrockenen Hertzen wiederum aufgerichtet und getröstet werden. Denn er dieselben zu erretten und zu erlösen, das Schlacht-Opffer, seinen Sohn schickete, welcher mit seinem Tode für ihre Sünde gnug thut. Dieser gnädige und väterliche Wille GOttes, wenn er also durch Christum uns ist offenbahret, so richten sich die betrübten Hertzen wiederum auf, und bekommen ein neues Licht seiner Erkenntnis, entsetzen sich nicht mehr, und fliehen vor GOtt nicht, sondern durch Christum lauffen sie mit vollkommlicher Hofnung zu seiner Barmhertzigkeit; denn sie wohl sehen, daß er sie also lieb habe, daß er seines eingebohrnen Soh-

in seiner Kirche möge erhalten und bewahret werden. Er hat zu dem Ende, zu allen Zeiten, nicht nur alle seine rechtschaffene Knechte darzu ausgerüstet und tüchtig gemacht, zu führen **das Amt des Neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes,** 2 Cor. 3, 6. sondern er hat auch immerhin einige derselben mit gantz besondern Gaben und Kräften begnadiget, solches mit rechten Nachdruck, und in seiner völligen Ausbreitung zu treiben. Die Worte des Apostels Ephes. 4, 7-15. bestätigen solches aufs deutlichste. Denn da finden wir: **Der nun über alles**

Sohnes nicht verschonet hat. Darum der Prophet das Evangelium der Sonne, wenn sie aufgehet, vergleichet, die der Welt mit ihrem Lichte das Leben wiederbringe, welches zuvor mit grosser Finsterniß umgeben war.

Er nennet es aber mit einem sonderlichen Worte, die Gerichte, gleichwie auch Christus Joh. 16, 8. spricht: Der Heilige Geist werde die Welt strafen. Es sollen also diese zwo Lehren, welche unter sich unterschieden, stets miteinander verbunden werden, damit erstlich die Hertzen durch die Predigt des Gesetzes getödtet, und darnach durch das Licht des Evangelii wiederum lebendig gemachet werden. Denn also wird alsdenn erst dasjenige, so an uns böse ist, abgethan, und wir werden zum neuen und geistlichen Leben wiederum von neuen gebohren. Denn durch das Wort des Gesetzes wird der alte Mensch getödtet, die Sicherheit ausgetilget, und in die Hertzen die Furcht GOttes eingepflantzet. Durch das Evangelium aber wird der Mensch neu gebohren: Denn der Heil. Geist durch dasselbe die Hertzen anzündet und reiniget.

alles erhöhete JEsus habe seinen geistlichen Leib in beständigem Bau zu erhalten, etliche gesetzt zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu **Evangelisten**, etliche zu Hirten und Lehrern.

Es ist uns nicht unbekannt, daß die Gedancken der Schrift-Ausleger unterschieden sind, was vor eine Art von Leuten, durch die hier gedachten Evangelisten angezeiget werde. (d) Wir können aber nach genauer Uberlegung der Sache nicht anders urtheilen, als daß dadurch eben diese obgedachte Art von Lehrern gemeynet sey, die der HErr des Weinberges selbst zu Evangelisten gemacht, und durch Darreichung alle dessen was darzu gehöret, vor andern in den Stand gesetzet, rechte Posaunen und Herolden des Evangelii abzugeben.

Je nützlicher und nöthiger diese Predigt ist, desto sorgfältiger sind die Exempel dererjenigen Lehrer zu bemercken, an welchen uns der HErr selbst dergleichen Beyspiele vor Augen gestellet, an denen man wahrnehmen kan, wie solche nach seinem Sinn zu führen sey. Unter dieselben zehlen wir nicht unbillig den seligen M. Stephanum Prætorium, weiland gewesenen Pastorem der Evangelischen Gemeinde zu Saltzwedel. Es ist zwar bis hieher dieser auserwählte Zeuge Christi und seines Evangelii, ein noch immer so geringes Lichtlein in den Augen mancher Gelehrten, daß sie ihn nicht einmal werth geachtet, unter die Zahl der

 wich-

(d) Siehe Buddei Ecclesiam Apostol. p. 688. besonders aber Wolfii Curas Philol. ad Ephes. 4, 11.

wichtigern Theologen unserer Kirche zu rechnen: (e) Es haben aber andere grosse Kenner eines recht Evangelischen Vortrags gantz anders von ihm geurtheilet. Wir werden künftighin annoch zu vernehmen Gelegenheit haben, was unser theurer Spener vor Hochachtung gegen diesen grossen Evangelisten getragen, und wollen gegenwärtig nur dasjenige anführen, was der sel. Arndt diesfals von ihm bemercket. Es hat derselbe, wie bekant, die deutschen Schriften des sel. Prætorii, die vorhin nur einzeln zum Vorschein gekommen waren, zusammen drucken lassen, und schreibt in der dazu verfertigten Vorrede, nicht nur daß in **denselben der höchste Evangelische Schatz und überschwengliche Reichthum der Gnade GOttes in Christo JEsu gantz tröstlich abgemahlet, und vor Augen gestellet; sondern daß** Prætorius **überhaupt in der Predigt des Evangelii dem Exempel der Apostel treulich gefolget sey.** (f) Wir haben daher den Schluß gefas-

(e) Z. Ex. in Strubbergs Indice Theologorum Lutheranorum.

(f) Des sel. Arndts Worte sind werth, völlig hierbey gedruckt zu werden; Sie lauten in obgemeldeter Vorrede also: „Diese Schriften und Tractätlein, des weiland Ehrwürdigen, hochgelahrten Herrn Stephani „Prätorii, gewesenen Pastorn und Predigers zu Solt„wedel, hab ich gerathen wieder aufzulegen, und zum „öffentlichen Druck zu verfertigen, weil dieselbe anfäng„lich einzeln nach einander bey des seligen Autoris Le„ben ausgangen, und hin und her zustreuet liegen, sin„temal ich in Durchlesung derselben gemercket, daß sie aus

gefasset, eine möglichst umständliche Nachricht von dem Leben, und besonders dem recht Evange-

---

„aus sonderer brünstiger Andacht, und freudigem Glau-
„ben und Liebe Christi geschrieben seyn, denn in demsel-
„ben der höchste Evangelische Schatz, und überschweng-
„licher Reichthum der Gnade GOttes, in Christo JEsu
„gantz tröstlich abgemahlet und für Augen gestellet ist.

„Denn leider am Tage, wie sogar geringe Christi
„Verdienst und Wohlthaten von der Welt geachtet wer-
„den, darüber viel tausend Seelen verderben. Jeder-
„mann trachtet nach weltlichen hohen Dingen, welches
„doch wie ein Schatte verschwindet, aber das allerhöch-
„ste Gut, das da ewig ist, und ins ewige Leben bringt,
„siehet der meiste Theil der Welt nicht mit einem Auge
„an, sondern verlachets und verspottets. Demnach
„die höchste Seelen-Nothdurft erfordert, daß die Predi-
„ger des göttlichen Worts, in allen ihren Predigten, die
„himmlischen ewigen Güter, durch Christi Verdienst,
„Blut und Tod erworben, groß machen, erheben, rüh-
„men, und die erworbene Gerechtigkeit und Seligkeit
„für Augen stellen, damit das blinde Volck nicht sogar
„von der Welt betrogen, und von Christo abgeführet
„werde.

„Lasset uns Exempel nehmen vom heil. Apostel Pau-
„lo, wie er in der Epistel an die Epheser am 1. unsere
„himmlische und ewige Güter in Christo preiset, als er
„spricht: GOtt hat uns gesegnet mit allerley geistlichen
„Segen, in himmlischen Gütern, und hat uns verord-
„net zur Kindschaft gegen ihm selbst, durch JESUM
„Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu
„Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns an-
„genehm gemacht hat, in dem Geliebten, an welchem
„wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich, die
„Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner
„Gnade, welche uns reichlich wiederfahren ist, durch al-

lisch geführten Lehr Amte dieses wahrhaftig Gottes-Gelehrten Mannes unserer Pastoral-Theologie einzu-

„lerley Weisheit und Klugheit, durch welchen wir auch „zum Erbtheil kommen seyn, auf daß wir etwas seyn, „zu Lobe seiner Herrlichkeit. Auf daß ihr erkennen mö-„get, welches da sey die Hofnung euers Berufs, und „welches sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an „seinen Heiligen, und welche da sey die überschwengli-„che Grösse seiner Kraft an uns, die wir gläuben, nach „der Würckung seiner mächtigen Stärcke, welche er ge-„würcket hat in Christo, ꝛc. Und am 2. Capitel: GOtt, „der da reich ist von Barmhertzigkeit, durch seine grosse „Liebe, damit er uns geliebet hat, da wird todt waren in „Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, „denn aus Gnaden seyd ihr selig worden, und hat uns „samt ihm auferwecket, und in das himmlische Wesen „gesetzt, in Christo JEsu, auf daß er zeigete in den zu-„künftigen Zeiten, den überschwenglichen Reichthum „seiner Gnade, durch seine Güte über uns, in Christo „JEsu. Wolte GOtt, daß alle Menschen unter dem „Himmel den grossen Reichthum dieser himmlischen und „ewigen Güter erkennen und nach denselben trachten „möchten, denn darum wird das Evangelium gepredi-„get, auf daß Christus mit seinen ewigen Schätzen an-„genommen und gepreiset werde, wie zun Colossern am 1. „geschrieben ist: Christus ist die Hofnung der Herrlich-„keit, denn wir verkündigen und vermahnen alle Men-„schen, und lehren alle Menschen, mit aller Weisheit, „auf daß wir darstellen einen ieglichen Menschen voll-„kommen in Christo JEsu, daran ich arbeite und ringe, „nach der Würckung, deß, der in mir kräftiglich wür-„cket. Diß soll aller Evangelischen Prediger Ziel seyn, „dahin sie ihre Predigten richten sollen, damit Christus „in seinen Wohlthaten erkannt werde, und der rechte „Evangelische Trost offenbar werde, wie St. Paulus saget: „Daß er dahin arbeite und ringe.

Weil

einzuverleiben, weil wir in diesem Exempel, als in einem lebendigen Spiegel gar manches antreffen, was uns zu dessen nützlicher Einsicht dienen kan.

Wir gedencken aber zuförderst der Zeit, in welcher der treue GOtt und Heiland, dieses Gefäß der Gnaden seiner Kirchen geschencket hat; weil daraus sogleich ein gar besonders Merckmaal der göttlichen Vorsorge wahrzunehmen ist. Es kan denen, die nur einige Einsicht in die Geschichte unserer Evangelischen Kirche haben, nicht unwissend seyn, welchergestalt nach dem Ableben des seligen Lutheri, das von demselben so gründlich und gewaltig verkündigte Evangelium, durch die unglücklichen Streitigkeiten seiner Nachfolger untereinander, gar bald von den Lehr-Stühlen in Kirchen und Schulen verdrungen worden. Damit nun solches nicht gantz und gar verlohren gehen möge, so erweckte der HErr, nebst andern unsern Prætorium, eben zu der Zeit, solches mit dem grössesten Nachdruck zu treiben. Er ließ diesen seinen Knecht, als der grosse Lutherus noch lebte, nemlich Anno 1536. den 3. May, zu Saltzwedel gebohren werden; damit er ihn sattsam könne lassen zubereiten, das von ihm erforderliche Zeugniß des Evangelii, sodenn, wann es eben am nöthigsten seyn würde,

 an

„Weil nun der fromme und gelahrte Mann Hr. Stephanus Prätorius seliger diesem Apostolischen Exempel treulich gefolget, habe ich durch Publicirung dieser Büchlein, auch zu diesem seinem nötigen, nützlichen, heilsamen Christlichen Intent dienen wollen.„

an die Hertzen der Menschen zu tragen. Wer seine Eltern gewesen, läst sich nicht ausfündig machen; indem das zu Saltzwedel befindliche Kirchen-Buch erst von 1551. seinen Anfang nimmt. Seines Bruders, Petri Prætorii, gedenckt der sel. Mann selbst, in der Vorrede seines 38sten Tractätleins, welches er der Braut desselben, Dorotheen Lietzmanns, zugeeignet, und worinnen er sie aufs allernachdrücklichste ermuntert hat, den Schmuck JEsu Christi, als einen rechten Braut-Schmuck anzuziehen.

Es offenbarte sich aber die Vorsorge GOttes über unsern Prætorium nicht weniger im Fortlauf als im Anfange seines Lebens; weil er seinen Sohn Christum, und das von demselben erworbene grosse Heil, durch ihn wolte verkündigen lassen, so fügte er alles dergestalt, daß ihm das dahin leitende Evangelium, bald von seiner Jugend an beygebracht wurde. Aus einem auf dem Rathhause zu Saltzwedel annoch vorhandenen Briefe ist zu ersehen, daß er die ersten Buchstaben der Christlichen Lehre sowol als der Gelahrtheit, in der Schule der dasigen Alten-Stadt gefasset. Hier fand er solche Lehrer, die noch mit Lutheri Sinn und Geist erfüllet, und also im Stande waren, ihm den Kern und das Marck des Evangelii einzuflössen. Er erinnerte sich dessen in seinem Leben, und bey dem Vortrage der göttlichen Wahrheit oft mit vielen Freuden. Wir wollen die Orte aus seinen Schriften nicht anführen, wo er dessen überhaupt Erwehnung thut, was ihm der

HErr

HErr diesfals durch seine Præceptores vor Barmhertzigkeit wiederfahren lassen; sondern nur einige Stellen anführen, worinne er bezeuget, wie ihm gewisse Haupt-Lehren des Evangelii schon in seinen ersten Jugend-Jahren beygebracht worden, zu deren Zeugniß er gar besonders von dem HErrn bestimmt war. So schreibet er zum Exempel von der so wichtigen Wahrheit, daß die Gnade die JEsus erworben, nicht nur an sich eine ewige Gnade, sondern den Gläubigen auch **auf ewig** zugetheilet werde, in dem Tractat **von der Kraft des Blutes JEsu** p. 164. Er habe das Wörtlein **ewig**, von seiner Jugend auf die Art in seinem Catechismo verstanden, **und sey auch von seinen** Præceptoribus **also gelehret worden.** Vor andern aber sind seine hieher gehörigen Worte merckwürdig, wenn er im Tractat **vom wahren Glauben** und dessen Kraft p. 130. 131. folgendermassen schreibet: „Hie muß ich eines setzen, welches ich gehöret habe in meiner Jugend, in Schola „Heliopolitana, von meinem lieben Præceptore, „da er uns erklärete den Spruch St. Pauli, „Tito 3. GOtt hat uns selig gemacht. Lieben „Kindelein, mercket ja dis Wörtlein wohl: **GOtt „hat uns selig gemacht.** Denn es sind viele Leute, „welche nicht gläuben, daß sie hie auf Erden schon „selig seyn, sondern gedencken immer, fürnemlich „aber in jenem Leben allererst selig zu werden. Ach, „sprechen sie, möchte ich doch wol sterben, und in „dem Himmel kommen. Denn im Himmel würde „ich entsündiget werden, da würde ich GOttes „Kind

„Kind werden, da würde ich den Heiligen Geist „und das ewige Leben empfangen. Ursach ist die, „denn sie geben nicht Achtung auf die goldene „Tempora, sprach er, præsentia und futura, lesen „die Schrift, wie die Nonnen den Psalter. Item, „sie verstehens nicht, was die Seligmachung sey, „und wie sie zugehe. Sie ärgern sich auch daran, „daß die Seligkeit an uns noch der Zeit nicht hell „leuchtet, gleich wie sie leuchten wird an jenem „Tage, und daß wir noch vielen Sünden, Jammer „und dem Tode unterworffen sind. Aber dawi- „der sollet ihr dis wissen, und auch von Hertzen „gläuben, daß ihr hie schon auf Erden selig gewor- „den seyd, in eurer lieben Taufe, und auch selig „bleiben sollet ewiglich, wofern ihr anders nicht „abfallet von Christo, und etwa Arianer oder an- „dere gottlose Leute werdet. Lieben Kindlein, wir „sind schon selig, wir haben die Vergebung, wir „sind gerecht, wir sind GOttes Kinder, wir haben „den Heiligen Geist, und wir sitzen schon mit un- „serm lieben HErrn JEsu Christo im Himmel, „und warten der Offenbarung unser Seligkeit, „gleich wie hievon unser lieber Vater Lutherus eine „schöne Predigt geschrieben hat, in seiner Kirchen- „Postillen über die Epistel am heiligen Christtage. „Dis ist, lieben Kindlein, unsere einige Weisheit, „um welcher willen wir Christen heissen. Dis „ist der Christliche Glaube. Werdet ihr solches „recht erkennen, und auch fest gläuben, so werdet „ihr ewigen Trost, Friede und Freude in eurem „Hertzen haben. Darum thut das, leset die

„edlen

„edlen Præsentia, als sumus, habemus, und die „gülden Præterita, als fecit, dedit, donavit fein zu„sammen: Lernet sie auswendig: So werdet ihr „thesaurum incomparabilem, einen theuren „Schatz haben: Zu welchem ich euch gerne ver„helffen wolte, wenn ich nur durch mein Ermah„nen könte."

Wie hertzlich wäre zu wünschen, daß alle Lehrer in Christlich-genannten Schulen, der ihr anvertrauten Jugend eine solche Grammatic beybrächten: Was würden daraus vor edle Früchte erwachsen!

Der Leser wird Zweifels ohne begierig seyn, zu vernehmen, wer der wackere Schul-Mann gewesen, der den sel. Prætorium und andere seine Schüler so vortreflich conjugiren gelehret. Wir können solches zwar nicht mit völliger Gewißheit sagen; wir werden aber wol nicht irren, wenn wir solches dem gelehrten und berühmten Adia Prætorio zuschreiben. Denn von demselben ist nicht nur aus der Gelehrten Geschichte bekandt, daß er eben um diese Zeit in seiner Vater-Stadt Saltzwedel das Rectorat verwaltet; sondern es wird auch in dem vorhin angeführten Briefe ausdrücklich gemeldet, daß unser Prætorius damals seiner Anführung genossen; und es ist die gedachte Vorstellung über dieses seinem gantzen Sinne, wie sich derselbe im Leben und Sterben geäusert, sehr gemäß. (g) Doch es sey gewesen wer es wolle, so

(g) Aus Melch. Adami vitis eruditorum, Ludovici Schul-Historie

so ist es ein Beyspiel, welches nachahmungs-würdig zu achten ist.

Nachdem Prætorius solchergestalt den Grund der Wissenschaften sowol, als eines Evangelischen Christenthums in seinem Geburts-Orte geleget, begab er sich nach Anzeige eines Manuscripti, worinne sein Leben kürtzlich beschrieben ist, nach Lüneburg in die Johannis-Schule, und hielt sich darinnen drey Jahre auf. Was der HErr binnen solcher Zeit an ihm gethan, finden wir nirgends bemercket: Wir wollen uns daher auch dabey nicht aufhalten, sondern zu den folgenden Jahren seines Lebens forteilen, und bemercken, wie ihn sein GOtt und Heiland ie mehr und mehr zum Dienst

Historie und andern welche die Lebens-Geschichte dieses berühmten Schul-Mannes aufgezeichnet, ist zu ersehen, daß er das Evangelium sehr geliebet, und unter andern auch darauf gedrungen, daß die wahre Busse dadurch zu Stande gebracht werden müsse ꝛc. Sein Ende wurde Ihm durch einen gar merckwürdigen Traum, der uns seine Hertzens-Beschaffenheit ebenermassen zu erkennen giebet, voraus angezeiget. Melch. Adami erzehlet solchen Libr. cit. P. I. p. 222. folgender gestalt: *De Juventute studiosa & re literaria bene meritus ad vitam meliorem abiit anno millesimo, quingentesimo, septuagesimo tertio, die nono Januarii, ætatis undequinquagesimo. Pridie ante obitum vidit in somnia ferretrum afferri, & cum interrogasset; ecquis esset? Responsum audire visus est:* Christum in sepulcro condendum, *quem brevi sit secuturus. A quo cum evigilasset, mortem haud procul ab fore præsagiit; simulque hoc: Qui Christum sequitur, bene graditur, nec ambulat in tenebris. Christe, esto mihi misero peccatori propitius, & trahe me post te.*

Dienst des Evangelii zubereitet habe. Er solte ein Bote des Friedens werden, den JEsus durch das Blut an seinem Creutz uns Menschen erworben hatte, und solte denselben beydes denen die nahe und denen die ferne, im Namen des HErrn, aufs beweglichste antragen. Die gute Hand seines treuen Heilandes führte ihn um dessentwillen von den niedern auf eine solche hohe Schule, worauf damals die friedfertigsten Lehrer waren, die ihre Zuhörer nicht sowol zu den um selbige Zeit schon angehenden Zänckereyen, als vielmehr zur lebendigen Erkenntniß Christi, und nützlicher Führung des Lehr-Amts, mit Werck und That anführten. Denn er lenckte sein Gemüth dahin, sich Anno 1551. den 24. Junii nach Rostock auf die Universität zu begeben, und sich des gründlichen Unterrichts der gar rechtschaffenen GOttes-Gelehrten, David Chytræi, und Simonis Pauli, ingleichen des berühmten Johannis Possclii, und anderer zu gebrauchen. Es scheinet zwar aus einem gewissen Orte seiner Schriften nicht undeutlich zu erhellen, daß er anfangs willens gewesen, sich auf die Medicin zu legen: Allein, die ietzt genannten Theologi merckten wol, daß ihn der HErr zu was wichtigern bestimmet, und daß er ein recht brauchbares Werckzeug zum Heil der Seelen werden könne. In dessen Betrachtung suchten sie ihn nicht allein dahin zu bewegen, sich der Gottes Gelahrtheit zu widmen, (h) sondern sie gaben sich auch alle nur ersinnliche Mühe,

(h) Wir finden diesen Ort in der Zuschrift seines lateinischen

Mühe, ihm zu solchen Endzweck recht förderlich zu werden. Der gedachte Chytræus nahm ihn in sein Haus, damit er ihm durch den täglichen Umgang und besondern Unterricht desto besser zu statten kommen möge. Doctor Simon Pauli ließ sichs nicht zu schwer fallen, die Collegia mit ihm zu wiederholen, und ihn solchergestalt zu desto gründlicher Einsicht in die göttlichen Wahrheiten behülflich zu seyn. (i) Unser aufrichtiger Prætorius er-

schen Tractats, der den Titul führet Cantabricæ Cœlestes, da er an einen Rostockischen Medicum Joh. Tunichæum also schreibet: *Conor equidem è sapientissimis Novi Testamenti sententiis elicere interdum aliquid lautioris succi seu olei, quibus medear animis contritis: Postquam è tua schola & disciplina Joannes Tunichae medicorum optime, & ab Hippocratis Galenique dulci lectione ad hanc præstantiorem medicinam per Davidem Chytræum, Simonem Pauli, Joannem Posselium, aliosque divinos viros olim vocatus sim.*

(i) Der sel. Mann bezeugt solches hin und wieder in seinen Schriften: Unter andern bezeuget er seine hertzliche Danckbarkeit vor die Ihm von seinen Præceptoribus und andern zu Rostock erzeigte Liebe in der Dedication seines Lilii Convallium, mit folgenden Worten: *Salve David Chytrææ doctrinarum in exhauste fons. Salve Simon Pauli, concionum ferventium habendarum Magister. Salve Luca Backmeistere, aureum eloquentiæ flumen. Salve Johannes Casseli, Socrates Germanice, principum lux & Musarum nostrarum antistes. Salve Johannes Posseli, apis Attica. Salve Valentine Schachti, Georgi Schermeri affinis, & gravitatis ipsius felix imitator. Salve Nathan, seu potius Jonathan; & tu anime mi Johannes Fredere, divinæ Poetæ. Sed & vos cæteri quoque viri salvete, quos afflatu suo Rosæ Rostochienses,*

erkannte dieses nicht nur sein Lebenlang mit hertzlichem Danck, sondern er nahm auch dieser erwünschten Gelegenheit mit möglichstem Fleiß wahr: und suchte seine Zeit aufs nützlichste anzuwenden. Er übte sich aber benebst der Gottes-Gelahrheit auch in den sogenannten Studiis humanioribus, und las besonders die alten Griechischen Schriftsteller mit Aufmercksamkeit. Ohne Zweifel war die redliche Absicht darbey in seinem Gemüthe, sich in der Sprache des Neuen Testaments desto vester

enses, in quibus versamini, veræ roseos Deo & hominibus acceptos fecerunt, dum in vestra rosea & roseana Academia nihil aliud quam meras rosas fragantissimumque odorem doctrinæ & consolationis divinæ spiratis. O beatos, quibus ad vestrum nobilissimum hortum insulsus superbiæ & inscitiæ spiritus aditum non præclusit. Quantas imposterum Deo opt. max. gratias agent?

Dulcis est mihi recordatio illius temporis, quo me Simon Pauli, Præceptor carissime, veluti filium complectebaris, & quæ in publicis Prælectionibus non penitus perceperam, domi tuæ humanissimis verbis clarius exponebas. De te vero Valentine cum cogito, toto pectore ingemisco. Nam quamvis carus essem, beneficio Dei, toti Academiæ: tibi tamen eram longe carissimus. Tu una mecum conversabaris semper. Tu eras moderator studiorum meorum. Eosdem autores una perlegebamus. Easdem sententias ex Homero & Euripide ediscebamus. Una frequentabamus templa et scholam. Una admirabamur Davidem Chythræum, Lusciniam Ποικιλοδεgον *& reliquos* μελιφόνες *succentores. Tu mecum disputabas, & de multis rebus me erudiebas. Sæpe lectionum & collationum dulcedinem anteponebamus liberalitati hospitum, contenti halece, & triangulari pane.*

vester zu setzen, und zugleich dasjenige zu erlernen, was ihn tüchtig machen könte, auch in Schulen erspriesliche Dienste zu leisten. Der HErr, sein Führer und Regierer, ließ ihn gar bald erfahren, daß solches nicht ohne ihn geschehen, und daß er das, was er diesfals erlernet, wiederum auf Wucher anlegen solle. Denn es wurde durch dessen Hertz-lenckende Kraft albereits im Jahr 1555. der Rath zu Rostock dahin bewogen, ihn zum Cantore an der Marien-Kirche, und Schul-Collegen daselbst zu beruffen. (k) Er ließ sich diese, obwol vor

(k) Prætorius gedenckt dessen in seinen deutschen Schriften, und zwar besonders in der an den Rath zu Rostock gestelten Zuschrift des Tractats: Worinnen das Kindlein JEsus in seiner Gestalt, oder der Articul von Christo JEsu abgehandelt wird, p. 227. folgender gestalt: Dieweil ich auch sowol als andre getreue Lehrer den Articul von Christo JEsu diesmal zu erklären für mich genommen, und ein wenig daran gearbeitet, durch des Heil. Geistes Kraft, will mir nichts anders gebühren, denn daß ich dasselbige, was es auch ist, der allerliebsten Stadt Rostock, und zuförderst euer gottseligen Weisheit, zu einem Neuen und seligen Jahre danckbarlich verehre. Denn ich wol weis, was für grosse Wohlthaten mir die Zeit über, so lange ich euren Schulen gedienet, und eurem Chore fürgestanden, welches fast in die zehn Jahr gewähret, von männiglichen wiederfahren sind. Und wäre zu wünschen, daß wir Studenten von Rostock, die wir der Stadt und Universität so viel schuldig, als wir nimmer bezahlen können, doch möchten ein wenig danckbarer erfunden werden. Es bezahle es aber allen wohlthätigen Hertzen das Kindlein JEsus, aus seinem gülden Kästlein, was wir nicht vergelten können.

vor der Welt geringscheinende Bedienung um so viel desto lieber gefallen, weil er darbey Gelegenheit behielt, die academischen Studia fortzusetzen, und anderen wiederum damit zu dienen. Denn aus dem Grunde, nicht aber eitle Ehre zu erjagen, nahm er Anno 1557. den Magister-Titul an, und las von derselben Zeit an mit gutem Beyfall den Studiosis Collegia. Es war aber dieses alles nur eine Zubereitung zu dem Haupt-Geschäfte, worzu der HErr den sel. Prætorium von Ewigkeit erwählet hatte. Er solte seine Zeit nicht mit Erklärung eines Homeri oder Euripidis zubringen, sondern den besten und grossen Theil derselben auf die Predigt des seligen Evangelii verwenden. Es ist wol nicht zu vermuthen, daß er bey seinen academischen Vorlesungen, und in seinen Schul-Arbeiten dessen gäntzlich werde vergessen, sondern es bey aller Gelegenheit, denen die ihn höreten beyzubringen gesucht haben. Weß das Hertz voll ist, geht der Mund über, und er hatte an seiner eigenen Seele erfahren, was vor Segen daraus erwachse, wenn Præceptores alle ihre Lectiones, so zu reden, mit den Wahrheiten des Evangelii würtzen: Allein es war, wie gedacht, der Gnaden-Wille seines GOttes und Heilandes, von allen andern abgezogen, und gantz lediglich zu dessen Ausbreitung gebraucht zu werden. Er fügte es daher, daß nach dem Prætorius zehn Jahr in seinem Schul-Dienste zugebracht hatte, derselbe von einem Evangelischen Predigt-Amt zum andern gezogen wurde. Den ersten Ruf darzu empfing er

Anno 1565. da er als Prediger und Conventual im Closter zum Heil. Geist vor Saltzwedel bestellet wurde; nachdem er vorher zu Berlin von M. Agricola Islebio die Ordination erhalten. (l) Der Chur-Brandenburgische Rath, Obriste und Hauptmann zu Spandau, Graf Rocho von Lienar, war das Werckzeug dessen sich der HErr dabey bedienete. (m) Kurtz darauf ward er als Dia-

(l) Dieses Closter war vor der Reformation ein Mönchs-Closter, Augustiner Ordens, dem ein Prälat oder Probst, und unter ihm ein Prior, vorstand, und in Kraft vorhandner Briefschaften bereits Anno 1280. im Stand war. Nach tödtlichem Abgang des letzten Probstes Werner von Bartfelde, ward die Prælatur secularisirt, und denen Herrn von Bartensleben eingethan, die Conventualen aber blieben.

(m) Es pflegte Prätorius seinen Freunden und Gönnern seine Danck-Begierde vor ihre Liebe und Wohlthat gerne dergestalt zu bezeugen, wie er glaubte, daß ihrer Seelen Heil dadurch gefördert werden könne: Und so geschahe es auch gegen den Hrn. Grafen von Lienar. Er dedicirte ihm seinen ersten deutschen Tractat, den er kurtz nach Antritt seines Amts unter dem Titul: Das Abend-Opffer heiliger Seelen ausgehen lies, und suchte dadurch dessen Hertz zum Erkenntniß des Heils in Christo gar beweglich anzuleiten. Es ist dieser Tractat auch um dessentwillen gar merckwürdig, weil man daraus ersehen kan, in was vor einer gründlichen Einsicht und Erfahrung des Evangelii, damals der sel. Mann albereits gestanden, als er ins Lehr-Amt geruffen worden. Wir wollen nur einige Worte zur Probe daraus anführen. Nachdem er die grosse Liebe GOttes in Christo mit Apostolischen Sprüchen gepriesen und gezeiget, was vor selige Würckungen dadurch geschaffet würden, wenn sie im Hertzen offenbar

Diaconus in die Alt-Stadt Saltzwedel vociret; behielt aber nichts destoweniger seine Bedienung in gemeldetem Closter, und verwaltete also beyde Pfarr-Aemter zugleich. Es blieb aber auch dabey noch nicht. Als M. Jacobus Gœdenus, Pastor in der Neuen-Stadt Saltzwedel Ao. 1569. den 21. Jan. verstorben, ward Prætorius alsbald wenig Tage darnach, nemlich den 27. Jan. vom Rath daselbst, hinwiederum an dessen Statt erwählet, und am Fest der heiligen Dreyfaltigkeit desselben Jahres zu solchem Amte eingeführet. Die noch vorhandene Vocation besaget, daß er durch einmüthige Beystimmung aller Glieder des Raths, (n) um deswillen vor andern erwählet

bar wird, so heißt es ferner p. 1249. „Dies wissen, ist „die schöne und liebliche Morgenröthe GOttes, und die „einige wahre Theologia und Weisheit, um welcher willen alle Universitäten gestiftet sind, und erhalten werden, „ja um welcher willen GOtt die Welt geschaffen hat, und „erhält. Wer dis wol weiß, der ist ein edler Stein, voll „Lichtes GOttes. Er ist heller im HErrn: Die andern Theologi aber, welche dis nicht wissen, sondern „im Dorn arbeiten, und viel unnütze Fragen machen, mit „welchen den Gewissen nicht gedient ist, sind dagegen Sophisten, welcher Weisheit und Andacht GOtt im holen „Wege nicht will ansehen.„

(n) Es waren damals albereits oder es wurden doch hernach aus diesen Raths-Gliedern wenigstens einige gar rechtschaffene Christen. Wir können hiebey nicht umhin, ein recht angenehmes Exempel davon anzuführen, dessen Prätorius selbst in seiner Vorrede zum Tractat: Von der güldenen Rose p. 666. mit folgenden Worten Erwehnung thut: „Das liebe Evangelion und seine Erkennt- „niß

worden, weil er in der Lehre des göttlichen Wortes sich rein und gesund, im Leben unärgerlich, und darneben als einen Liebhaber des

„niß ist eine solche Artzeney, welche die Wunden unsers „Hertzens heilet. Täglich scheust Satan seine feurige „Flitschen in unsere Hertzen, und zündet sie an. Täglich verwundet er unsere Hertzen, daß sie von grossem „Weh, wie die verwundeten im Kriege, jämmerlich seufzen müssen. Wider solche Hitze und Wunden ist das „Evangelion eine selige Artzney, darum es auch billig „Rosen verglichen wird. Denn gleichwie Rosensaft wol „zugerichtet, ein feuriges Hertz, welches vom Feuer brennet, sänftiget und stillet, also sänftiget und stillet auch das „liebe Evangelion die Hitze, so uns der Teufel in unsern „Hertzen angerichtet hat, und heilet unsere Wunden. „Daher sagte Jochim Apelrat, Bürgermeister zu Soltwedel, mein lieber Gevatter, welcher zu Hamburg seliglichen gestorben und entschlaffen ist, daß ihm in der weiten Welt nichts liebers wäre, denn GOttes Wort, die „reinen Predigten des Evangelii. Diß ist mein Schatz, „sagt er, mein Trost und meine Freude. Und wäre ihm „leid gewesen, daß er eine Predigt solt gehört haben, daraus er nicht etwas sonderliches solt gemercket und aufgezeichnet haben. Wie er denn hiezu ein sonderlich Büchlein in seinem Hause hatte, welches er seinen gülden „Schatz und sein Artzney-Büchlein nennete. Halten wir „zu rathe, liebe Frau, sagt er, einen barmhertzigen Heller, solten wir denn nicht vielmehr GOttes Wort zu „rathe halten, welches uns in unsern Anfechtungen, und „in unser letzten Todes-Noth allein trösten kan. Darum soll ja billig ein jeglicher verständiger Christ, dem „sein Heil und Seligkeit lieb ist, möglichen Fleiß anwenden, daß er durch GOttes Hülffe zu dem wahren Erkenntniß des Evangelii kommen möge, fürnemlich zu „dieser Zeit, da es uns geöfnet ist, ehe die Nacht der Finsterniß wiederum einschleicht.„

des Friedens bewiesen. So hatte GOtt diesen seinen Knecht, die kurtze Zeit seines vorher geführten Lehr-Amts, in den Hertzen der Menschen albereits legitimiret.

Er bezeugte sich aber auch bey dessen fernern Ausrichtung dergestalt, daß sie in ihrer von ihm geschöpften Hofnung ie mehr und mehr bestärcket und überzeuget werden konten, daß ihn der HErr treu und tüchtig gemachet, das Werck eines recht Evangelischen Predigers auszurichten.

Wir wollen zuförderst nur etwas erinnern, mit **was vor unermüdetem Fleiß und Eifer**, der sel. Mann sich dasselbe äuserlich angelegen seyn lassen, damit wir hernach sein Haupt-Geschäfte, **die Predigt des Evangelii**, ununterbrochen vorstellig machen können. Aus seinen Schriften, und der oben angeführten kurtzen Lebens-Beschreibung lässet sich so viel wahrnehmen: daß er keine Mühe gesparet, den ihm anvertrauten Seelen sowol, als Auswärtigen zu ihrem Heil an die Hand zu gehen. (o) Besonders lag ihm die

(o) Bey Auswärtigen geschahe es durch Schriften, bey den Einheimischen, sowol durch öffentlichen Vortrag als Privat-Erbauungen; von welchen letzten der sel. Mann seine Einsicht in folgenden Worten p. 602. der deutschen Schriften an den Tag leget: „Es sollen auch die gläubi-„gen und getauften Christen die Stück oder Reichthü-„mer ihres Heils aus dem Evangelio fein ordentlich ler-„nen erkennen, daß sie es einem gleich fein auf den Fin-„gern hersagen können, wie reich sie in Christo geworden „seyn. Denn ob wir gleich nicht alle unsere Regalien in

Jugend (p) benebst den Krancken in seiner Gemeine am Hertzen. Er schonete weder Beschwerlichkeit noch Gefahr, und achtete selbst sein Leben nicht theuer, nur daß er vollenden möchte seinen Lauf mit Freuden, und das Amt was er empfangen

„diesem Leben begreiffen mögen, so können wir doch „gleichwol etliche, welche die fürnehmsten sind, aus der „klaren Offenbahrung des Worts fassen. Wer aber „solches thun will, der muß nicht allein in St. Paulo „und Luthero Tag und Nacht studiren, sondern er muß „auch einen sonderlichen gelehrten Meister haben, der „ihn privatim instituire. Denn ohne Privat-Institution „kan einer eben so wenig das Evangelium fassen, als „einer die Musicam fassen kan, ob er gleich täglich viel „singen höret. Die gemeinen Predigten thun zwar et„was, aber die heimlichen Unterweisungen thun mehr, „wie ich dis in meinem Predigt-Amt wol erfahren habe. „Es soll einer wohl zehen Jahr lang die allerdeutlich„sten Predigten hören, von unserm Heil, und solls doch „gleichwol nicht verstehen. Und ist gar ein schweres, das „Evangelium in die Leute zu bringen, welche nicht con„jungiren können, das ist, welche nicht wissen, was ein „præsens, præteritum oder futurum tempus (die gegen„wärtige, vergangene oder zukünftige Zeit) sey? Welche „auch nicht Achtung geben auf solche tempora, und ma„chen nicht auf, wenn ihnen die Wohlthaten Christi für„gezehlet werden. Meynen, eins sey so gut wie das an„der. Sirach sey so gut wie Paulus. Wercke seyn so „gut als das Reich GOttes, welches durch die Taufe uns „zukommen ist, wenn sie nur zu essen haben, und sonst die „Ohren voll kriegen.„

(p) Er gedencket recht oft der Jugend in seinen Predigten, und hat auch gantze Tractate ihnen zu Liebe geschrieben, wie bey Erzehlung seiner Schriften mit mehrern wird gezeiget werden.

gen hatte von dem HErrn JEsu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade GOttes. Ein Freund von Saltzwedel hat aus ietztgedachten und andern Uhrkunden folgendes davon bemercket, und uns mitgetheilet. „Als durch die Spanische Ver„folgung viele Protestanten aus denen Nieder„Landen vertrieben wurden, und deren einige aus „Antwerpen, sonderlich aber Franciscus N. sich „in der Neuen-Stadt Saltzwedel niederliessen, „schrieb er auf deren Veranlassung Anno 1578. den „12. Jul. seine Trostschrift an die von Antorff. „Ferner edirte er Anno 1579. den 16. April bey „Gelegenheit der starcken Handlung, so damals „von Saltzwedel aus in die Ost- und Nord-See „getrieben ward, seinen Seefahrer-Trost, und „richtete ihn an die Alter-Männer zu Bergen in „Norwegen, unter welchen sich ein besonderer „Wohlthäter Prætorii befand. Ist ein nützlich „Büchlein vor Seefahrer, und zu Hamburg „Anno 1606. ferner zu Franckfurth Ao. 1608. „wieder aufgeleget. Anno 1580. unterschrieb er „die Formulam Concordiæ. In eben diesem „Jahre, am 10. Septembr., ward des Nachts ein „schrecklich Feuer-Zeichen, in Gestalt vieler Ge„zelte, zu Saltzwedel in der Luft gesehen, alsbald „darauf äusserte sich die Pest alda, und daurete „bis in den October. Es wurden viele Menschen „daran kranck, und sonderlich unser lieber frommer „Prætorius selber. Er kam aber wieder zur Ge„sundheit, und sturben überhaupt wenig Menschen. „Am 10. Octobr. 1580. hielt er deshalb in der

„Hospital-Kirche zu St. Elisabeth eine Dancksa-
„gungs-Predigt, über Psalm 68, 20. sq. so er
„nachmals unter dem Titul **von der neuen**
„**Kranckheit** drucken lassen. Anno 1581. wü-
„tete die Pest heftig in Saltzwedel, und sturben
„blos in des sel. Prætorii Gemeinde 700. Personen.
„Der sel. Mann besuchte die Patienten mit gros-
„ser Treue, Tag und Nacht, ohne sich zu scheuen;
„wie denn auch GOtt der HErr ihn bewachete,
„daß weder ihn noch iemanden in seinem Hause
„die Pest betraf. Weil er nun unmöglich bey
„allen Krancken alle Tage seyn konte, edirte er et-
„liche Tractätlein, daraus die Anverwandten die
„Krancken trösten solten. Solches sind seine
„**Paßions-Predigten** über Job. 6, 2. sq. im
„Martio, **Trost-Sprüche** für die **Krancken**,
„im Junio; Im Julio die Predigt von der **Kraft**
„des **Blutes Christi**, auch seine Predigt über
„Luc. 7. sub Titulo: **Weine nicht**. In einem
„Tractätlein, p. 1053. weissaget er, die Pest werde
„bald aufhören. Solches erfüllete GOtt, und
„der sel. Mann stattete dem Allmächtigen GOtt
„Anno 1582. am Neuen-Jahrs-Tage öffentlich
„Danck ab. In wehrender Pest bekam der sel.
„Prætorius eine Vocation nach Ultzen, als Probst
„und Superintendens. Seine hiesige Gemeine
„aber ließ ihn durch zwey Deputirte, Paschen,
„und Joachim Stampeln bitten, bey ihr zu blei-
„ben. Ob nun gleich die angetragene Vocation
„ungleich importanter war, als das Saltzwede-
„lische Pastorat, schlug er sie dennoch aus, und
„dedi-

„dedicirte noch dazu seinen Tractat, von der gül-
„denen Rose, an beyde Deputirte. Im Schluß
„des Jahrs 1581. ließ sich ein Comet sehen. Weil
„nun seine Zuhörer darüber in grosse Furcht ge-
„riethen, es würde die Pest wieder anheben, trö-
„stete er sie durch eine Predigt über Luc. 2, 18. sq.
„am Weyhnachts-Tage, und führete sie von dem
„Zeichen des Himmels, zu dem Fleisch geworde-
„nen JEsu; diese Predigt ist unter seinen Schrif-
„ten das 14. Tractätlein. In denen Actis und
„Protocollis seiner Zeit findet sich fast wenig von
„ihm, welches anzeiget, daß er ein sanftmüthiger,
„frommer, stiller Mann gewesen. Jedoch sind die
„Spuren seines wohlgeführten Pastorats noch vor-
„handen. Er reparirte die Catharinen-Kirche,
„ließ die ietzige Cantzel, auch die Prediger-Häuser,
„und das Rectorat bauen. Weil die Schule an
„einem unbeqvemen Orte lag, erbauete er Anno
„1598. das noch ietzt stehende schöne Schul-Ge-
„bäude. Die Einrichtung der Kirchen-Register,
„der Catechismus-Lehren, des Gottes-Dienstes,
„kurtz zu sagen, **was auf der Neuen-Stadt**
„**Saltzwedel bis diesen Tag gutes ist, stammet**
„**alles von ihm,** also, daß sein Segen bis diesen
„Tag noch nicht aufgehöret."

(Die Fortsetzung folget künftig.)

III. Fort-

III. Fortsetzung der Auszüge aus der Prediger-Conferentz zu N. von dem Verhalten eines Lehrers gegen die Seelen, nach der unterschiedenen Beschaffenheit ihres innerlichen Zustandes,

und zwar:

12) Vom Verhalten eines Lehrers, in Absicht auf den Vortrag der Lehre.

Die dritte Frage:
Auf was für Art und Weise ist nun vorbemeldtes (*) vorzutragen?

Antwort:

I.

Was man redet, soll man reden, als GOttes Wort 1 Pet. 4, 11. Auf solche Art muß nichts, als göttliche Wahrheit, geprediget werden. Das ist aber Wahrheit, was mit GOttes Wort übereinkommt. Solches darf auch nicht mit eigenem und menschlichem vermenget werden. Denn das wäre das καπηλεύειν τὸν λόγον, das Wort verfälschen, wie ein böser Krämer die Waare, und betrüglicher Schencke das Geträncke, 2 Cor. 2, 17. Dieses ist greulich in den Augen GOttes. Soll man alles reden als GOttes Wort, so müssen leere und unnütze Worte wegbleiben. Denn GOttes Wort ist so nicht beschaffen. Das Reich GOttes selbst bestehet nicht in blossen Worten 1 Cor. 4, 20. Und so auch das

(*) Siehe Theol. Past. pract. Stück 34. p. 178.

das Mittel nicht, wodurch es soll gebauet werden. Und sind unnütze Worte, nach dem Ausspruche des HErrn, an sich verwerflich, so sind sie auf der Cantzel doppelt Sünde, Matth. 12, 36. Soll man alles reden als GOttes Wort, so muß man es „im guten **Vertrauen reden, daß es nicht ohne** „**Frucht bleiben werde.** Denn GOttes Wort, so wir predigen, ist voll göttlicher Kraft, Röm. 1, 16. Das vermag, was menschliche Worte nicht können. Es hat auch die ausdrückliche Verheissung, daß es nicht leer wieder zurück kommen solle, Jes. 55, 10. Joh. 15, 16. Es bringt mancherley Schaden sowol in Absicht auf den Lehrer selbst, als auch in Absicht auf seine Zuhörer, wenn er an dem Worte verzaget, so er prediget. Solches lässet sich aber hier nicht ausführen. Redet man alles, als GOttes Wort, so kan man auch dabey getrost seyn, **wenn von Seiten des Teufels und der Welt Wiederspruch und Wiederwärtigkeit dagegen erreget wird.** Solches darf uns nicht befremden. Denn der Teufel und die Welt sind GOtt und seinem Worte feind. Die Sache ist aber solchergestalt nicht unser, welche wir treiben. Und GOtt, dem sie eigen, ist Mannes gnung, uns bey seinem Worte zu schützen, und unsere Hertzen in aller Anfechtung zu trösten. Es begegnet uns auch darinne nichts anders, als was schon allen Zeugen der Wahrheit vor uns wiederfahren. Der grosse Prophet, Christus JEsus, wurde selbst zum Zeichen gesetzt, dem wiedersprochen wurde Luc. 2, 34. Und so ist es auch seinen Aposteln und ihren

ihren Nachfolgern, zu aller Zeit ergangen, Apost. Gesch. 28, 22. Soll man alles reden, als GOttes Wort, so muß es auch auf eine GOtt anständige Art und Weise geschehen. Wir sollen nach dem Vorbilde der Apostel alles reden aus **GOtt, vor GOtt, in Christo**, 2 Cor. 2, 17. **Aus GOtt**, das ist, aus der Salbung GOttes und seines Geistes. Es muß aus dem geprediget werden, durch welchen die heil. Schrift eingegeben, und in welchem sie geschrieben ist. So wird gewiß recht gepredigет. Der Geist der Wahrheit leitet alsdenn einen Lehrer bey dem Vortrage des Wortes in alle Wahrheit. Aus eigener Vernunft und Kunst predigen, schaffet schlechte Frucht. **Vor GOtt**, das ist, in kindlicher Ehrfurcht, vor seinem Angesicht. Ein Lehrer, muß GOtt, als den Uhrheber des Wortes, immer als seinen grösten und nächsten Zuhörer ansehen. Ihm soll er allein zu gefallen suchen, und nicht irgend einem Menschen. Und folglich darf er auch nicht sich selbst predigen, 2 Cor. 4, 5. Redet er alles vor GOtt, so werden gewiß unordentliche Affecten, freche Worte und Geberden wegbleiben. **In Christo**, das ist, in seiner Vereinigung und Gemeinschaft. Darinne muß ein Lehrer stehen, wenn er recht predigen soll. Sonst prediget er auf seine Art von Christo, und ist selbst ohne und ausser Christo. Das ist gar nicht Apostolisch. Und wie kan auch einem solchen Christus und sein Reich am Hertzen liegen? Redet man aber in Christo, so hat man sich gewiß seines Beystandes

standes zu erfreuen. Ja redet man in Christo, so redet man recht im Namen Christi, und an seiner statt, 2Cor.5,20. Denn man stehet solchergestalt mit ihm für einen Mann. Da kan gewiß was ausgerichtet werden.

2. Ein Lehrer hat alle seine Predigten, so zu reden, aus drey Büchern herzunehmen.

a) **Aus dem Hertzen GOttes, durch Gebet.** Das ist der Apostolischen Praxi gemäß. Es heißt Apgesch.6,4. **Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Wortes.** Gebet und Amt des Wortes GOttes werden hier genau miteinander verbunden. Ja das Gebet wird vorangesetzt. Mit Gebet muß also alles bey dem Predigt-Amte angefangen werden. Darinne muß auch ein Lehrer nicht ermüden. Denn das heisset **anhalten im Gebet.** Auf solche Art beweiset er in der That, daß er sein Vertrauen nicht auf sich setzet. Wir sind für uns selbst arm, und haben nichts. Der HERR aber ist reich über alle, die ihn anruffen, Röm.10,12. Was wir also erbitten, das haben wir für uns, und unsere Zuhörer. GOtt ist der Mann, dessen Sache wir durch das Amt des Wortes treiben. Und so ist es billig, daß wir uns im Gebet mit ihm darüber besprechen. Denn er verstehet es am allerbesten, wie es anzugreiffen. Oft führet uns GOtt unter Gebet auf ein Wort, so gerade das rechte ist, das da hat müssen geredet werden. Und weil auch das Gedeyen zu fruchtbarer Verkündigung des Wortes GOttes von oben

oben herab kommt, so muß es von dem Lehrer mit unermüdetem Gebet gesuchet werden. Kurtz: wie ein Lehrer betet, so wird es mit dem Amte des Wortes gehen! HErr, lehre uns beten, so werden wir auch andere durch dein Wort lehren können.

b) **Aus der Bibel.** In derselben hat uns GOtt sein Wort gegeben. Unmittelbare Offenbarungen sind einem Lehrer nicht versprochen. Die heilige Schrift ist ihm Brunnens genung, woraus er schöpffen kan und soll. Die Bibel ist und bleibet das Haupt-Buch. Solches wird er nicht auspredigen. Und ob er auch einen Spruch schon oft meditiret hat, so wird er doch, wenn er wieder drüber kommt, noch immer mehr darinne finden. Man läßt ja auch sonst gern menschliche Schriften, wenn sie mit GOttes Wort überein-kommen, in ihrem Werth. Was Christus von allen fordert: **Suchet in der Schrift.** Joh. 5, 39. Das gilt, im ausnehmenden Verstande, einen Lehrer. Derselbe muß sich vor andern mit dem geoffenbarten Worte GOttes unermüdet beschäftigen. Auch seine eigene Seele hat er fleißig daran zu weiden, so wird es zugleich seine gantze Heerde zu geniessen haben. Denn ist sein Hertz selbst vom Worte GOttes voll, so wird auch der Mund davon bey aller Gelegenheit reichlich überfliessen.

c) **Aus dem Hertzen seiner Zuhörer.** Ein Lehrer muß seine Zuhörer kennen. Darzu ist aber nicht gnung, wie sie, dem Namen nach, heissen, und von welcher Profession sie seynd.

Die

Die Beschaffenheit ihres Seelen-Zustandes wird alhier gemeynet. Denn damit hat es ein Lehrer zu thun. Solches muß er bey der Meditation, und dem Vortrage des Wortes beständig in den Augen behalten. Wiedrigenfals wird er einen schlechten Artzt abgeben. Die Beschaffenheit unserer Zuhörer führet uns auf manches, so wir sonst nicht reden würden. Und das ist allezeit das nöthigste, das gesaget werden kan. Ja ist ein Vortrag nach dem Zustande der Hertzen, so man vor sich hat, eingerichtet, so trift er auch gemeiniglich die Hertzen. Diese sind aber das Ziel, wohin alle unsere Worte gehen müssen. Sonst reden wir gewiß vergeblich. Denn wir würden in der That nichts gewonnnen haben, wenn wir auch die Köpffe unserer Zuhörer mit allerley Dingen erfüllen könten. Bekommt aber GOtt das Hertz, den Kopf bekommt er gewiß mit. Da hingegen gemeiniglich auch der Kopf leer bleibt, wenn nichts ins Hertz kommt. Die Erfahrung bestätiget es. Denn welche Unwissenheit in göttlichen Dingen befindet sich insgemein bey unbekehrten Zuhörern! Wenigstens wissen sie nichts rechts. Was sie noch wissen, hat keinen Zusammenhang, ist mit sehr vielen Irrthümern verbunden, und wird gantz unrichtig appliciret. Viele verwundern sich zu dieser Zeit, ja fragen wol ausdrücklich nach, was doch Knechte Christi für eine Methode, oder wol gar Künste brauchten, dadurch sie die Leute so geschwinde zu einer so grossen Erkenntniß in göttlichen Dingen bringen könten? Siehe, hier hast

du es, wenn du es wissen wilst. Mit Zettel-Schlucken und Zauberey-Mitteln geschicht es gewiß nicht. Das ist ja auch nur höchst-unvernünftig und thöricht zu gedencken. Gleichwol muß man sich wundern, daß sich vernünftige Leute zu dieser Zeit mit dergleichen Historien tragen. Wer den von GOtt in seinem Worte verordneten Weg zum Himmel selbst gehet, lernet ihn ohne Zweifel am leichtesten, nach allen Umständen, erkennen. Und dahin arbeiten hauptsächlich Knechte Christi, daß die Hertzen ihrer Zuhörer gewonnen, und folglich ihre Füsse auf diesen Weg des Friedens gerichtet werden.

3. Muß ein Lehrer **den Zweck, wozu er prediget, beständig in den Augen behalten.** Solcher ist nicht, seine Beredsamkeit hören zu lassen, um weltlichen Beyfall und Ehre in der Welt zu erlangen. Er ist nicht, Geld und Gut zusammen zu bringen. Er ist nicht, daß man nur predige, damit man geprediget habe, weil es etwan zu dieser, oder zu jener Zeit die Weise und die Gewohnheit erfordert. Man soll vielmehr **sich, und die uns hören,** durch das Predigt-Amt **selig machen.** Das ist der Haupt-Zweck, den uns das Wort des lebendigen GOttes anweiset. 1 Timoth. 4, 16. Behalten wir denselben beständig in den Augen, so machet es uns unser Amt selbst sehr wichtig. Denn was mag wichtigers genannt werden, als Seelen ewig selig zu machen. Dazu hat uns aber der HERR beruffen, und gesetzet. Ja behalten wir diesen Zweck beständig in den Augen,

gen, so werden wir auch nur das, und zwar mit aller Sorgfalt reden, was dahin führet, und hingegen gern weglassen, was nichts dazu thut. Man wird auch gewiß zu aller Zeit so reden, daß wir uns aus eigener Schuld die Hertzen der Zuhörer nicht verschliessen. Denn solche muß man zu überreden und zu gewinnen suchen, wenn anders die Menschen sollen selig gemacht werden. Man wird auch gern dem armen Sünder, um seines Heils willen, viel gute Worte geben, und dabey grosse Geduld beweisen, wenn auch der Zweck nicht so gleich erreichet wird. Geschicht es nur endlich noch, so ist doch was grosses gewonnen, und GOtt wird hochgelobet.

4. **Soll nun das herauskommen, so ist nöthig, daß beständig das Gantze geprediget werde.** „Hörete iemand auch nur eine einige „Predigt, so muß er daraus so viel vernehmen, wie „er selig werden könne. Auf solche Art hat man „Christum, den Grund des Heils, armen Sün- „dern unermüdet anzupreisen. Das muß der Kern „und die Haupt-Sache aller unserer Predigten „seyn und bleiben. Thut man den weg, so hat „man weiter nichts, als eine heidnische Moral." Dabey müssen die Menschen fleißig auf die Mittel, und auf die Ordnung des Heils gewiesen werden. Denn ohne dieses kan man nicht Theil haben an Christo. Einzelne göttliche Wahrheiten können die Hertzen der Sünder zwar rühren. Sollen sie aber wircklich selig gemacht werden, so müssen alle göttliche Wahrheiten in der Ordnung

des Heils zusammen hangen. So, und nicht anders, beweiset sich das Wort als eine Kraft GOttes zur Seligkeit. Röm. 1, 16. Mancher prediget viele theure, göttliche Wahrheit, aber zerrissen und unordentlich. Da wird insgemein nicht ausgerichtet, was ausgerichtet werden könte und solte.

5. **Es ist auch möglich, ja vielmals leicht, das Gantze aus iedem Texte herauszubringen.** Wir bemercken hiebey, unserer geringen Einsicht nach, nur einen gedoppelten Weg. Es kan solches 1) geschehen **durch Zusammenhaltung der Schrift.** Denn die Bibel ist ein Buch eines eintzigen grossen Urhebers. Solche schließt sich selbst auf. Was sie an einem Orte kurtz, und mannigmal mit einem Worte saget, hat sie an einem andern umständlicher. Daher muß man es zusammen nehmen. Und das sind ohne Streit die besten und richtigsten Erklärungen, wenn man Schrift durch Schrift erkläret. Wir wollen solches mit ein paar Exempeln erläutern. Wir leben ietzt zur Oster-Zeit, da unter andern von der **Kraft der Auferstehung JEsu Christi** geredet wird, deren Paulus ausdrücklich Phil. 3, 10. gedencket: **zu erkennen ihn, und die Kraft seiner Auferstehung.** Es fliesset aber aus der Auferstehung JEsu Christi zuförderst die Kraft zur wahren **Bekehrung,** Ap. Gesch. 3, 26. zur **neuen Geburt,** 1 Petr. 1, 3. zum **lebendigen Glauben,** Ephes. 1, 19. 20. Ap. Gesch. 17, 31. Christus ist auferwecket διὰ τὴν δικαίωσιν ἡμῶν, **um unserer**

Recht-

Rechtfertigung willen. Röm. 4, 25. Siehe auch im angeführten Orte Phil. 3. den unmittelbar vorhergehenden 9. Vers. Aus der Auferstehung Christi fliesset uns **Kraft zur Verleugnung der Welt, und zum göttlichen Leben und Wandel zu.** Phil. 3, 7. 8. Coloss. 3, 1. Siehe auch das gantze 6. Capitel an die Römer. **Entgegen zu kommen der Auferstehung der Todten,** Phil. 3, 11. **und nachjagen zu können dem vorgesteckten Ziel und Kleinod.** v. 14. Siehe, das ist die gantze Ordnung des Heils, und zwar in einer Summa. Solches lässet sich aber hernach leicht weitläuftiger ausführen. Wir wollen noch ein Exempel geben. Petrus in der 1 Epistel Cap. 1, 13. schreibet: **Setzet eure Hofnung gantz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung JEsu Christi.** Wer seine Hofnung auf die Gnade setzen soll, muß mit lebendiger Hofnung von GOtt begabet seyn. Sonst hat die Forderung Petri nicht Statt. Denn der Mensch von Natur, und nach dem Falle **hat keine Hofnung,** Ephes. 2, 12. Und die Hofnung, so sich die Gottlosen selbst machen, **wird ihrer Seelen fehlen,** Hiob 11, 20. Item, **die Hofnung der Gottlosen,** und auch der **Heuchler wird verlohren seyn.** Hiob 8, 13. Sprüchw. Sal. 10, 28. Wahre Hofnung muß **Wiedergeburt,** 1 Petr. 1, 3. und Rechtfertigung, Röm. 5, 1. 2. zum Grunde haben. Daraus fliesset sie her. Der wahren Hofnung verpfändet sich selbst **die Liebe GOttes durch den Heiligen Geist,** und so lässet sie nicht

zu schanden werden. l. c. v. 5. Und ein iegli-cher, der solche Hofnung der ewigen Seligkeit hat, der reiniget sich, in täglicher Erneurung, gleich wie er auch, der HErr, rein ist. 1 Joh. 3, 3. Denn in das neue Jerusalem gehet nichts gemeines und unreines ein. Wer nun aber solchergestalt mit der Heiligung in der Furcht GOttes fortfähret, der erlanget endlich aus Gnaden die gehofte Sache, nemlich den vollen Genuß der ewigen Herrlichkeit. 2) Kan es auch geschehen durch richtige Folgen und Schlüsse. Wir wollen auch davon, unserer geringen Einsicht nach, eine kurtze Probe geben. Paulus schreibet Ephes. 6, 1. Ihr Kinder, seyd gehorsam euren Eltern in dem HErrn. Kinder, so ihren Eltern und Fürgesetzten in dem HErrn gehorchen sollen, müssen in dem HErrn seyn, und folglich annoch im Gnaden-Bunde stehen. Wer den HErrn und seinen Bund verlassen, kan nicht in dem HErrn gehorsam seyn. Denn der natürliche Mensch ist ohne, und ausser Christo. Ephes. 2, 12. Solches hat er vor allen Dingen lebendig zu erkennen. Soll er in dem HErrn erfunden werden, so muß er zu demselben kommen. Soll er zu dem HErrn kommen, so muß er dem Zuge des Vaters zum Sohne folgen. Denn aus eigener Kraft gehet es nicht an. Joh. 6, 44. Soll er zu dem HErrn kommen, so kan es nicht anders, als in der Ordnung der Busse und des Glaubens geschehen. Matth. 11, 28. Lässet er sich solchergestalt in den HErrn versetzen, so wird er auch seiner, und des

Guten,

Guten, so in ihm ist, in der Wahrheit theilhaftig, und gelanget durch den Glauben zum Genuß desselben. Auf diese Art wird er auch in Christo eine neue Creatur, 2 Cor. 5, 17. und folglich sein Sinn und Wandel gar ein anderer. Der Besitz und Genuß Christi giebt ihm Lust und Kraft, in seinen Geboten zu wandeln. Wird er in Christum versetzet, so wird er als ein Rebe mit dem Weinstock vereiniget, und dadurch reiche Früchte zu bringen tüchtig gemacht. Joh. 15, 5. Erfähret er die Liebe des HErrn an seinem Hertzen, so erwecket ihn dieses zur danckbaren Gegen-Liebe. In der Liebe Christi reichet er auch Liebe gegen seinen Neben-Menschen dar. Und so fliesset auch der Gehorsam gegen Eltern und Fürgesetzte aus dem Grunde wahrer Liebe, und ist folglich nichts knechtisches und gezwungenes. Einen solchen siehet nun GOtt in Christo an, und ist ihm aus dem Grunde angenehm. Und sein Gehorsam gegen Eltern und Fürgesetzte gefällt GOtt um Christi willen, und denselben belohnet er auch aus Gnaden in Zeit und Ewigkeit.

6. **Es ist auch gut, ja möglich, daß das „Gantze in einer Predigt mehrmal, und auf „unterschiedene Art, vorgetragen werde.** „Denn der Weg des Heils ist und bleibet ja doch die Haupt-Sache, so wir unsern Zuhörern zu predigen haben. Fasset es nun einer nicht das erste mal, und auf diese Art, so fasset er es etwan das andere mal, und auf eine andere Art. Wie denn leider! der natürliche Mensch schwer vernimmt,

 was

was zu seinem Heil dienet. Daher kan es nicht oft und fleißig gnung eingeschärffet werden. Es mag ja solches bald kürtzer, bald weitläuftiger geschehen, nachdem es die Umstände leiden. Wir wollen den vorangeführten Spruch Petri wiederum hier zur Probe nehmen: **Setzet eure Hofnung gantz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung JEsu Christi.** Von der Hofnung selbst ist zuvor geredet. Diese soll man nun **gantz auf die Gnade** setzen. Gnade stehet dem Verdienst eigener Werck entgegen. Solche weiß allein ein armer, von allem eigenen Ruhm der Wercke ausgezogener, und Todes-würdiger Sünder zu schätzen. In dieser Gestalt lernet er sich durch göttliches Licht, in wahrer Busse, erkennen. Das beschämet ihn innig, und lehret ihn, an sich selbst verzagen. Fühlet er die Schrecken des Todes in seinem Gewissen, wenn Moses, Kraft des Gesetzes, den Urtheil-Stab über ihn bricht, so bleibet ihm nichts anders übrig, als die freye Gnade GOttes. Alle Gnade ist in Christo. Dieser ist die eintzige Qvelle davon. Der Todes-würdige siehet sich also im Glauben, den GOtt würcket, begierig nach dem Erlöser um, und wird unter sein Creutz gebeuget. Vor allen Dingen aber hungert und dürstet er nach der Vergebung der Sünden in dem Blute desselben. Und die Rechtfertigungs-Gnade ist die Haupt-Gnade, woran alle übrige hanget. Wird er derselben theilhaftig, und in seinem Hertzen gewiß, so siehet er sich schon Anfangs-weise

aus

aus Gnaden selig, durch den Glauben. Ephes. 2,8. Nun setzet er auch seine Hofnung gantz, oder völlig auf die Gnade. Er suchet seine Seligkeit nicht zum Theil aus den Wercken, und zum Theil aus der Gnade, sondern aus der letztern gantz und völlig. Denn die guten Wercke sind nur ein Beweiß, daß er ein begnadigter und seliggemachter Mensch sey. Ephes. 2,10. Er setzet seine Hofnung gantz auf die Gnade, bey dem Gefühl seiner noch übrigen Mängel und Gebrechen. Er hanget und sauget mit seinem Glauben an der freyen Gnade, wie ein Kind an der Mutter Brust. Er weiß und will nichts anders, als nur dieselbe. Gnade ist das Element und Aliment seines Glaubens, darinne er lebet. Soll er sagen, was ihm wiederfahren, so weiß er es mit Paulo nicht anders und besser zu nennen, als Barmhertzigkeit. Und siehet er sich aus Gnaden schon Anfangsweise selig, so suchet er auch aus eben diesem, und keinem andern Grunde, Vollendungs-weise selig zu werden. Siehe, so lauter und einfältig ist das Auge des Glaubens. Diese Gnade GOttes ist nun eine ewige. Jes. 54,8. Und so hat der Glaube einen beständigen und unbeweglichen Grund, darauf er sich steifet. Sie ist ihm eine Qvelle, der es ewiglich nicht an Wasser gebrechen wird. Diese Gnade ziehet er nun nicht, wie die Gottlosen, auf Muthwillen. Judä 4. Vielmehr fliesset aus der Rechtfertigungs-Gnade, die Gnade zur Heiligung, Röm. 6,22. Jenes ist der Baum, und dieses die Frucht. Zu dem Ende übet auch

 ein

ein solcher den täglichen Zugang zu der Gnaden-Fülle, um daraus zu nehmen, was ihm noth ist zum göttlichen Leben und Wandel. Gehet er nun auf diesem Wege der Heiligung fort bis ans Ende, so soll er endlich im ausnehmenden Verstande mit Gnade und Barmhertzigkeit gecrönet werden ewiglich. Wir sollen unsere Hofnung gantz auf die Gnade setzen, die uns angeboten wird durch die **Offenbarung JEsu Christi.** Christus offenbaret sich nicht unmittelbar, sondern mittelbar. Das ordentliche Mittel ist das Wort des Evangelii. Wem sich nun Christus offenbaren soll, muß dem Worte des Evangelii in seinem Hertzen Raum geben, und gehorsam werden. Wem sich Christus offenbaren soll, der muß nicht Welt bleiben, sondern sein Jünger werden, Joh. 14, 22. Christus offenbaret sich durch seinen Geist. Folglich muß man den Würckungen desselben in seinem Hertzen Raum geben. Alle Würckungen des Heiligen Geistes, vermöge seines vierfachen Amtes, haben zuletzt die Verklärung Christi zum Zweck. Soll sich nun Christus unserer Seelen offenbaren, so müssen wir dem Straf- Lehr- Zucht- und Trost-Amte des Heiligen Geistes Platz lassen. Solchergestalt lernet man Christum in der Schule des Heiligen Geistes, als die Qvelle aller Gnaden, lebendig erkennen. Diese Erkenntniß ist ein Stück des wahren Glaubens, folglich nichts leeres und trockenes, wie die todte und buchstäbliche. Denn was man durch die Würckung des Heiligen Geistes, vermittelst des

Evan-

Evangelii, erkennet, darnach hungert und durstet man. Wornach man hungert und durstet, das ergreiffet man mit begierigem Hertzen. Was man ergreiffet, eignet man sich zu. Was man sich zueignet, das hat und geniesset man. Daher machet diese Erkenntniß, die aus der Offenbarung entspringet, gerecht. Jes. 53, 11. und folglich das Hertz von der Vergebung der Sünden gewiß. Luc. 1, 77. Sie giebt dem Hertzen Frieden. 2 Petr. 1. 2. Sie lässet uns die **Freundlichkeit des HErrn schmecken.** Ps. 34, 9. 1 Petr. 2, 3. Sie ist der Grund des ewigen Lebens. Joh. 17, 3. **Alle göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet,** wird uns dadurch geschencket, 2 Petr. 1, 3. und besonders zur Verleugnung aller Herrlichkeit der Welt. Phil. 3, 7. 8. Wächset nun einer, wie es nach dem Worte GOttes seyn soll, in solcher Erkenntniß Christi, so lernet er auch immer mehr den Reichthum der Gnade GOttes in Christo einsehen, hält dieselbe desto vester, und gründet sich darauf immer einfältiger und lauterer. Gehet nun dieses fort bis an den Tod, so will sich uns Christus vollkommen offenbaren in jener Herrlichkeit, und wir sollen ihn erkennen, gleichwie wir von ihm erkannt sind. 1 Cor. 13, 12.

7. Auf solche Art muß sich ein Lehrer nicht verdriessen lassen, **immer einerley zu predigen.** Phil. 3, 1. Denn wir können im Fortgange der Zeit keinen andern Grund und Weg des Heils vorbringen, als wir schon ehedessen geprediget.

Da-

Dabey hat ja auch gar wohl statt, daß man, nach Gelegenheit und Befinden, alle Glaubens-Lehren abhandelt. Es wird immer einerley geprediget, der Sache nach, obgleich nicht den Worten und der Art und Weise nach. Grund und Ordnung des Heils, ja das Heil selbst wird uns auch in heiliger Schrift auf gar unterschiedene Weise, und unter mancherley lieblichen und nachdrücklichen Bildern vorgestellet. Es ist dieses ein Stück der Treue und Weisheit GOttes. Derselbe lässet sich hierinne zu dem verderbten Menschen herunter, damit er sich an solchem, wozu er ohne dem von Natur keine Lust hat, nicht müde höre, und sein Hertz, wo nicht auf diese, doch auf andere Art, überzeuget und gewonnen werde. Er stellet es ihm oft unter solchen Bildern vor, die ihm bekannt, ja wol täglich vor den Augen stehen, damit er es desto leichter fassen, und daran zugleich eine beständige Erinnerung habe. Und wir sind auch grossen Theils in unsern Kirchen mit unbekehrten Zuhörern umgeben. Was ist nun für solche nöthiger, als daß ihnen der Weg des Heils immerdar und unermüdet gezeiget werde. Es hören sich auch Begnadigte daran nicht müde, und haben zugleich ihren Segen davon. Denn sie werden dadurch immer von neuen versichert, daß es der richtige Weg sey, den sie bisher gegangen, und folglich die rechte Gnade, darinne sie stehen. Uber dis sehen und hören sie auch dabey, was zum Fortgange im Christenthum nöthig. Zu geschweigen, daß die Busse der Stehenden viel gleiches mit der

Busse der Gefallenen habe. Ein Lehrer muß sich also nur an seiner Seite erwecken, nicht müde zu werden, dasjenige immer wieder zu predigen, was er so oft geprediget. Dabey kan er auch voll guten Vertrauens seyn und bleiben, daß es noch immer seine Kraft hier und dort beweisen werde. Und so bekannt ihm auch diese Sachen an sich seyn möchten, so muß er sie doch würdigen, mit allem Fleiß aufs neue durchzudencken. Auf solche Art wird er in den Stand gesetzet, es immer deutlicher und nachdrücklicher seinen Zuhörern vortragen zu können.

8. Solches alles hat man auch **auf eine Evangelische und liebliche Weise** vorzubringen. Mit Poltern, Schelten, und verfluchen der Leute ist es insgemein nicht ausgerichtet. Wiewol hierdurch nicht geleugnet wird, daß ein Lehrer nicht auch, nebst dem Stabe Sanft, nach dem Befinden der Umstände, den Stab Wehe brauchen dürffe. Denn wir sind ja allerdings angewiesen, diesen Unterscheid zu halten, daß wir uns **etlicher erbarmen, etliche aber mit Furcht selig machen**, und sie solchergestalt aus dem Feuer rücken sollen, Judä v. 22. 23. Bey dem allen bleibt doch aber wahr, was Paulus 2 Cor. 5, 11. schreibet: **Dieweil wir denn wissen, daß der HErr zu fürchten ist, fahren wir schön mit den Leuten, oder überreden die Leute mit guten Gründen.** Ein Lehrer muß nicht auf seine Zuhörer losfahren, und es von ihnen fordern, daß sie so und so werden sollen. Es ist und bleibet allein GOttes Werck.

Sol-

Solches hat er ihnen fleißig und nachdrücklich anzupreisen. Derselbe sey aber so willig, als mächtig dazu. Und seine Gnade dürfe man nicht in der Ferne suchen, sondern werde uns durch das Wort nahe gebracht. Gäbe man demselben in seinem Hertzen Raum, so erfahre man es als eine **Kraft GOttes zur Seligkeit.** Röm. 1, 16. Die Hand des HErrn vermöge auch in kurtzer Zeit Grosses zu unserm Heil zu würcken, wenn man ihre Würckungen nur nicht muthwillig hindere. Und die Veränderung selbst, so gewürcket wird, sey wichtig und selig. Denn aus einem Ungerechten solle man ein Gerechter, aus einem Kinde des Teufels ein Kind GOttes, aus einer Teufels-Braut eine Braut des Lammes, und aus einem Höllen-Brande ein Erbe des Himmels werden. Und selbst die ersten Würckungen in der Busse gäbe schon ein armer Sünder nicht für alle Herrlichkeit der Welt hin. Denn z. E. göttliche Traurigkeit sey gar weit von der weltlichen unterschieden. Eine Seele empfinde darinne schon etwas göttliches, und könne sie daher nicht genung bekommen. Zu geschweigen, daß auf kurtze Traurigkeit reicher Trost, auf kurtze Unruhe süsser Friede, auf Ungewißheit selige Gewißheit der Vergebung der Sünden unausbleiblich erfolge. Und was noch andere liebliche Bewegungs-Gründe mehr sind, womit ein Lehrer die Vorstellung von dem Wege des Heils zu begleiten hat. Je anmuthiger er die Sache vorzutragen weiß, desto eher und gesegneter wird der Eingang davon in die Her-

tzen

tzen seiner Zuhörer seyn. Es mag dieses wol ein Meister-Stück eines Evangelischen Predigers heissen.

9. Wir wenden uns nun näher zur **Erklärung und Nutz-Anwendung** eines Textes. Die **Erklärung** soll **gründlich**, **nicht allzu weitläuftig**, und dabey **saftig** seyn. Zur **Gründlichkeit** erfordern wir zweyerley: 1. Daß man seinen Zuhörern einen **richtigen und deutlichen** Begrif von der Sache, davon man redet, beybringe. 2. Solches **gründlich beweise**. Wir setzen mit Bedacht richtig und deutlich zusammen. Denn wir haben es grösten theils mit unwissenden und einfältigen Leuten zu thun. Denen können wir nicht abstracte, unbekannte und weit hergeholte Dinge vorsagen. Wir predigen ja nicht, daß wir nur wollen gehöret, sondern von unsern Zuhörern, zu ihrem Heil, verstanden seyn. Wie viel aber zu dieser unserer Zeit hierinne des rechten Weges verfehlen, lieget leider! am Tage. Reden wir mit der Schrift, so reden wir gewiß deutlich. GOtt, die selbstständige Weisheit, verstehet es auch am allerbesten, wie geredet werden soll. Und wir dürffen gar nicht scheel sehen, daß der GOtt, der doch im ausnehmenden Verstande hohe Dinge reden könte, sich zu den Sündern so herab lässet. Das macht die Liebe zum Heil des Sünders. Sind wir nun mit eben derselben erfüllet, so werden wir gewiß auch so, und nicht anders reden, als es zum Heil des Sünders gereichen kan. Wie Paulus geprediget, davon wollen wir sein eigen Bekenntniß hören: **Und mein Wort, und**

meine

meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft. Auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschen-Weisheit, sondern auf GOttes Kraft, 1 Cor. 2, 4. 5. Der Beweiß muß schriftmäßig seyn. Und was dem Worte GOttes gemäß, das hat Grund. Wir haben selbst hierinne unsern Meister zum Vorgänger. Was er predigte, that er aus der Schrift des alten Bundes dar. Es ist aber ein Beweiß schon schriftmäßig, wenn er auch nur durch einen richtigen Schluß aus GOttes Wort hergeleitet wird. Diese Art zu beweisen finden wir gleichfals an unserm Erlöser Matth. 22, 31. 32. Beweise, die aus der Vernunft hergenommen, lassen wir an sich in ihrem Werth. Wir aber haben es mit dem geoffenbarten Worte GOttes zu thun. Denn das sollen wir predigen. Und die Beweise so daher geholet, sind gewiß die bündigsten, und legitimiren sich, vermöge der Kraft GOttes, so im Worte lieget, an dem Hertzen des Sünders. Die Erklärung aber muß nicht allzuweitläuftig seyn. Denn wir benehmen uns dadurch die Zeit zu der so sehr nöthigen Nutz-Anwendung. Und unsere ungeübte Zuhörer sind auch nicht im Stande, einer weitläuftigen Erklärung mit gleicher Aufmerckſamkeit nachzudencken. Sie vergessen oft über dem letztern das erstere. Was daher zur Sache nicht nöthig, bleibe ja gantz und gar weg. Und was nöthig, suche man in eine Summa zu fassen. Ist eine weitläuf-

läuftige Erklärung noch dazu trecken, so werden insgemein die Zuhörer dabey um so viel schläfriger. Und an sich ist es gut, daß auch die **Erklärung selbst saftig sey.** Einen ieden Satz und Neben-Satz, der erkläret und bewiesen wird, hat man anzusehen, wie ein Zweiglein an einem fruchtbaren Baum. Klopft man nur daran, so fällt bald etwas davon zum Genuß herunter. Und wer darf es uns wehren, daß wir auch zuweilen unter der Erklärung des Textes ein kurtzes und nachdrückliches Wort an das Hertz der Zuhörer reden? Wir geben ihnen dadurch die Sache entweder zu bewundern, oder lassen es ihrer Beurtheilung über, wie es dagegen in der verderbten Christenheit, ja in ihrem eigenen Hertzen, aussähe, u. d. g. Das wecket sie auf, und hat sonsten mancherley Segen. Kurtz: Ein evangelischer Lehrer soll suchen ein Speisemeister zu seyn, er erkläre oder applicire! Der saftigste Vortrag ist der beste.

10. Besonders ist nöthig, daß er seinen Zuhörern fleißig die **Würckungen der vorkommenden, würckenden und mitwürckenden Gnade erkläre, aus einander setze, und ein iedes mit seinem rechten Namen benenne.** Daher suche er ihnen richtige Begriffe beyzubringen, was **Rührungen, Busse, Wiedergeburt, Rechtfertigung, Versiegelung des Heiligen Geistes, Heiligung oder tägliche Erneurung u. s. w.** sey. Wird solches fleißig und unermüdet getrieben, so lernet sich ein ieder, der darauf achtet, leicht selbst kennen, wie weit es mit ihm gekommen sey,

oder nicht. Ja er lernet auch seinen Neben-Menschen, mit welchem er umgehet, und den er lieben soll, als sich selbst, seinem Seelen-Zustande nach, richtig beurtheilen, und kan ihm folglich zu seinem Heil desto besser die Hand bieten. Und solches ist einem Lehrer eine gute Hülffe. Denn er ist ein eintziger Mensch, und kan freylich nicht über alle so herum kommen, wie er wol wünschte. So arbeitet aber ein Zuhörer, der die Würckungen der Gnade an seinem Hertzen erfahren, und solche nun wohl zu unterscheiden weiß, in seinem Umgange, und aus Liebe wieder an andern. Auf solche Art bauet sich das Reich GOttes mit Macht. Und der Feind kan auch nicht so leicht mit allerley Verführungen auf Abwege hereinbrechen. Denn begnadigte Zuhörer wissen selbst alles wohl zu unterscheiden. „Es giebt an manchen Orten einige „Erweckung. Die Erweckten aber wissen es oft „selbst nicht zu nennen, was es doch sey, so sie an ih„ren Hertzen erfahren. Und so kennen sie noch weniger den eigentlichen Seelen-Zustand derer, so neben ihnen erwecket sind. Man siehet etwan blos darauf, und ist zufrieden, wenn sich iemand von grober Gleichstellung der Welt enthält, die Gelegenheiten zur Erweckung fleißig mit besuchet, und sich sonst äusserlich sittsam bezeiget. Dann artet es sich mit dem Baue des Reiches GOttes nicht recht. Es fehlet aber gemeiniglich an dem, was wir in diesem Punct erfordern. Manche Dinge sind genau und unauflöslich miteinander verbunden, z. E. Rechtfertigungs- und Heiligungs-Gna-

Gnade. Denn derselbe Glaube, der da rechtfertiget, gebieret auch zugleich das Hertz neu, und machet es zur Heiligung des Lebens tüchtig. Gleichwol aber ist Rechtfertigung nicht Heiligung, und Heiligung nicht Rechtfertigung, sondern beyde sind gar weit von einander unterschieden. Denn die Rechtfertigung leidet keine Wercke, die Heiligung aber erfordert dieselben. Die Rechtfertigung hat keine Stufen, wol aber die Heiligung. Denn das gantze Verdienst Christi wird uns in der Rechtfertigung zugerechnet und für eigen geschencket. Zu solchem kan nichts hinzugethan werden. Aus der Rechtfertigung ist man also vollkommen, und aus der Heiligung in diesem Leben noch unvollkommen. Die Unvollkommenheit unserer Wercke, samt allen Mängeln und Gebrechen, rechnet uns GOtt um der Gerechtigkeit willen, so wir in Christo haben, nicht zu. Wir sind in Christo, so lange wir glauben, immerdar gerecht. Denn wir haben in ihm eine ewige Gerechtigkeit. Denn die Erlösung, so der Grund davon, ist ewig. Es kan daher gar wohl beysammen bestehen, daß wir in uns elend, und in Christo doch so gerecht sind, daß GOtt im Himmel selbst nichts daran auszusetzen findet. Aus der Rechtfertiaung fliesset uns die Kraft zur Heiligung des Lebens zu. Und die Heiligung ist eine Frucht der Rechtfertiaung u. s. w. Mancher wird nun durch die zuvorkommende Gnade aufgewecket, und fällt, mit Vorbeygehung der Rechtfertigungs-Gnade, blos auf Heiligung und Frömmigkeit. Frömmigkeit aber

ohne Rechtfertigung ist eine höchst elende Sache. Es ist in der That auf diese Art dem Christenthume der Kopf ab. Und da kommt man gewiß im Wandel nicht weit. Ein solcher Mensch martert sich einige Wercke aus eigener Kraft auszuüben, und hat dabey für seine Seele nichts zu geniessen. Dergleichen Boden-loses Christenthum hat ein Lehrer fleißig aufzudecken, und die armen Seelen zur tüchtigen Grundlegung in wahrer Busse, Wiedergeburt und Rechtfertigung anzuweisen. Ein anderer wird in das Gnaden-Gerichte der Rechtfertigung gestellet, erfähret die Loßsprechung von seinen Sünden in seinem Gewissen, und schmecket den Frieden mit GOTT, und die Freude im Heiligen Geist. Er weiß es aber nicht zu nennen, und zu gebrauchen, was ihm wiederfahren. Daher hat er, so zu reden, die Rechtfertigungs-Gnade im Rücken, und nun will er selbst zusehen, wie er auf dem Wege der Heiligung weiter fortkommen möge. Auf solche Art geräth er leicht wieder unter das Gesetz, ist in der Noth ohne Trost, und führet an statt des evangelischen und Glaubens-freudigen Christenthums, ein beständiges Klage-Christenthum. Noch ein anderer siehet etwan die Vergebung der Sünden für einen gewissen Grad in der Heiligung an. Wenn er es gut gemachet, oder so und so weit gebracht, so meynet er berechtiget zu seyn, Vergebung der Sünden glauben zu können. Fühlet er sich aber elend, und hat es versehen, so trauet er sich die Vergebung der Sünden nicht anzumassen.

Und

Und da er solchergestalt seinen Frieden auf die Wercke bauet, so wancket derselbe beständig. Denn die Wercke sind unvollkommen. Das aber, worauf unser Friede ruhen soll, muß vollkommen seyn. Der Articul von der Rechtfertigung muß auch in der Praxi rein behalten werden. Wercke dürffen sich auch da nicht hinein mengen. Wenn man sich elend erkennet und fühlet, da hat man eben Ursach Vergebung der Sünden zu glauben. Und die Unvollkommenheit der Heiligung muß der Vollkommenheit der Rechtfertigungs-Gnade keinen Eintrag thun. Und wie will man in der Heiligung fortkommen, wenn man die Rechtfertigungs-Gnade nicht zur Haupt-Sache, sondern nur zum Anhange machet? Siehe, so ist nöthig, daß ein Lehrer dergleichen sorgfältig erkläre, und fleißig aus einander setze.

(Die Fortsetzung folget künftig.)

IV. Cl. B. Pastoral-Conferentz, von dem inwendigen Beruf zum öffentlichen Lehr-Amt.

I.

Es bezeugets der Geist der Wahrheit und des HErrn hin und wieder in den Schriften der Apostel und Propheten, daß die Menschen nicht nicht allein Fleisch, 1 Mos. 6, 3. Joh. 3, 6. und fleischlich gesinnet, Röm. 8, 5-8; sondern auch an und vor sich gantz ungeschickt und untüchtig seyn, zu erkennen, was des Geistes GOttes ist,

1 Cor. 2, 14. (τὰ τοῦ πνεύματος) Sowol das, was derselbe in uns würcken müsse, als auch die Art und Weise, wie er solches bewerckstellige. Siehet man nun auf die ordentlichen Handlungen, auf das tägliche Beginnen, Tichten und Trachten des grösten Haufens, auch selbst derer, die geistliche genant werden: so wird man offenbar mercken, daß das Verderben, davon der Geist der Wahrheit vor so viel 100 Jahren gezeuget und durch die heilige Männer GOttes geredet hat, noch den gantzen Erdboden, die Christenheit nicht ausgenommen, überschwemme. Und ich weiß nicht, ob wir zu viel sagen, wenn wir frey gestehen, daß wol zu diesen unsern Zeiten, wo die Vernunft auf den Thron gesetzt, der Geist GOttes aber und dessen Würckungen fast gantz ausgemertzet werden, dieses Verderben den höchsten Gipffel erreichet, wenigstens in einem mercklichen Wachsthum stehe, und daß die Prophezeyungen von den letzten Zeiten, die wir im Brief Judä v. 18. 19. lesen, daß zu den letzten Zeiten würden Spötter seyn und fleischliche die da keinen Geist haben, besonders auf diese unsere und dergleichen Zeiten deuten. Man bleibet ietzt nur gar zu sehr stehen bey lebhaften Vorstellungen, beym deutlichem Erkentniß, bey Lenckung des Willens durch Bewegungs-Gründe, bey überwiegenden Neigungen: bey Einsichten durch die Kräfte des Verstandes: Die Erleuchtung des Geistes GOttes, die Einwohnung desselben durch den Glauben in unsern Hertzen, die Triebe und Bewegungen und kräftige

tige Würckungen desselben sind entweder nicht unentbehrlich oder werden mit den Trieben des Fleisches und der Vernunft verwechselt, oder man glaubt gar, daß GOtt heut zu Tage sich nicht mehr so genau mit einer ieden Seelen ins besondere beschäftige. So groß ist die Macht der Finsterniß und des Verderbens, die so vieles Gute niederreisset und verwüstet! So wenig erkennen oftmals auch selbst diejenigen, welche Leiter der **Blinden** seyn wollen, den Weg **des Friedens**, und stürtzen sich und viele andere mit sich in ein unergründlich tiefes Verderben! So geistlos, so fleischlich sind viele derer, die in Beweisung des Geistes und der Kraft wandeln und zeugen solten, die sich Gesalbte **des** HErrn, die sich Geistliche nennen! Dis ist eine Ursach, die uns wichtig genug geschienen, von dem inwendigen Beruf zum Lehr-Amt zu reden, **von der durch den Geist „GOttes gewürckten Ueberzeugung, daß man „nach dem guten und vollkommenen Willen „GOttes an andern Seelen zu ihrer Errettung „und Gewinnung arbeiten** solle. Dabey wir „den geneigten Leser, besonders die sich dem Lehr-Amt widmen und gewidmet haben, hertzlich und als vor GOtt ersuchen, in sich zu gehen und sich genau zu prüfen, ob sie auch noch unter die Ungeistlichen sogenannten Geistlichen gehören, oder ob es durch die Gnade GOttes mit ihnen dahin gekommen, **daß sie, da sie glaubeten, versiegelt worden sind mit dem Heil. Geist der Verheissung,** Eph. 1, 13. Ob sie nun von demselben zu

 die-

diesem köstlichen Dienst am Werck des HErrn aufgefordert, getrieben und bereitet, oder ob sie, so zu reden, mit ungewaschenen Händen dieses Werck angegriffen, und aus eigenem Liebe der verderbten Vernunft dazu gelauffen.

§. 2. Gleichermassen hats auch immer Leute gegeben, die nichts gewust als Geist, Geist, die sich vermessen vorzugeben, daß sie nicht nur vom Geist GOttes gesandt, sondern auch von demselben mit einem prophetischen und besondern Geiste ausgerüstet wären, und aus einem recht eckelhaften Stoltz oder aus einer erbarmens-würdigen Blindheit verlanget, daß man alle ihre Worte, Geberden, Reden und Thaten als Aus-Geburten des Geistes, der Weisheit und Erkentnisses ansehen sollte: Da sie sich doch entweder von ihrem eigenen Geiste blenden und verleiten, oder durch die Lust des bösen Geistes, auf allerhand den Zeugnissen des lebendigen GOttes entgegen lauffende Unternehmungen führen, und also ihre Sinne erbärmlich verrücken lassen, daß sie nicht zu erkennen vermögen, das helle Licht des Evangelii: **Die nach eigener Wahl einhergehen in Demuth und Geistlichkeit der Engel, der sie nie keines gesehen haben und sind ohne Sache aufgeblasen in ihrem fleischlichen Sinn, die da haben den Schein der Weisheit durch selbst erwehlte Geistlichkeit und Demuth,** Coloss. 2, 18. 23. Damit nun die Seelen, so viel möglich, auch vor solchen Abweichungen von dem wahren Sinn des Gei-

Geistes GOttes verwahret würden: so ist es nöthig gewesen, einmal in eine etwas genauere Erwegung zu ziehen, was nach dem Sinn des lauteren und untrieglichen Wortes GOttes, von dem inwendigen Beruf zum Lehr-Amt durch den Geist GOttes zu halten und zu glauben sey.

§. 3. Hiezu kömmt noch die dritte bewegende Ursache. So nöthig diese Lehre ist, so würdig sie ist, daß sie von Jugend auf und ehe man eine gewisse Lebens-Art erwehlte, getrieben und unter Gebet und Flehen geübet würde; so billig und nöthig es wäre, daß sie bey heranwachsenden Jahren nie aus den Augen gesetzet würde, damit man diesem Beruf von Jugend auf gemäß und würdig wandeln könte; ja so wichtig diese Lehre dem heil. Apostel geschienen, daß er sich mehr als einmal darauf in seinen Briefen an die Gemeinden beruffen: so unbekant ist sie doch; so wenig wird leider davon auf niederen und hohen Schulen gezeuget. Wir haben uns daher recht gedrungen gefunden, solche nach der davon gepflogenen Unterredung, dieser unsrer Pastoral-Theologie einzuverleiben; Es ist warlich eine Zeit, da es höchst nöthig ist, diesen Punct zu treiben; indem so viel Verderbens in Absicht auf denselben hereingebrochen; da man von dem innern Beruf zum Lehr-Amt entweder gar nichts weiß, gar nicht drauf mercket, und es als etwas unnöthiges ansiehet; oder auf der andern Seite denselben allein für zulänglich hält, sich zum öffentlichen Lehr-Amt aufzuwerffen, und

ohne den äusserlichen Beruf abzuwarten, selbst hinein zu dringen (a).

§. 4. Nachdem also mit wenigen angezeigt worden, warum es uns so nöthig als nützlich geschienen, die Lehre von dem inwendigen Beruf zum Lehr-Amt durchzugehen; so wenden wir uns nunmehro im Namen GOttes zur Betrachtung und Ausführung der Sache selbst, und richten zuvörderst unsere Gedancken darauf, **was doch durch solchen inwendigen Beruf gemeynet und angedeutet werde.** Die Schrift redet von einem doppelten Beruf, von dem Beruf zur Seligkeit und von dem Beruf zu einer gewissen Lebens-Art. Von dem letzteren handelt der Apostel besonders in den bekandten Worten, 1 Cor. 7, 20. **Ein ieglicher bleibe in dem Beruf, darin er beruffen ist.** Und dieser wird abgetheilt in den äussern Beruf und in den innern oder inwendigen. Jener bestehet in den Ueberredungen der Eltern, Lehrer oder anderer Freunde und Vorgesetzten zu dieser oder jener Art des Lebens, ie nachdem sie einige Geschicklich-

(a) Es fehlt ja nicht an guten Schriften, worinne die Materie vom inneren Beruf zum Lehr-Amt vorgetragen wird. Es werden solche aber nur allzuwenig gelesen und gebraucht. Wir recommendiren dem Leser vor andern, des noch lebenden alten Senioris des Evangel. Lutherischen Ministerii zu Stargard Hrn. Jodoci Andr. Hiltebrandts Schediasma de Vocatione interna, Berol. 1715. in 4. worinne die Sache nicht allein gründlich ausgeführet, sondern auch mit den besten Zeugnissen Speneri und andrer Gottesgelehrten bewährt zu finden ist.

lichkeit von Natur dazu bey uns wahrgenommen; der inwendige Beruf aber, davon hier geredt wird, ist eine durch den Geist GOttes gewürckte Ueberzeugung, es sey der Wille GOttes, ihm im öffentlichen Lehr-Amte zu dienen. Danhauer nennet ihn ein inwendiges Zeugniß, und gleichsam eine Salbung (internum testimonium & quandam quasi unctionem) und der sel. Hr. Abt Breithaupt druckt es aus durch ein göttliches Flämmlein des Verlangens zum Lehr-Amt (per igniculum desiderii divinum, qui fertur in functionem ministerialem.) Folglich ist es nicht ein blos natürlicher Trieb, Lust und Neigung zu diesem oder jenem Beruf, sondern ein durch den Geist GOttes selbst in denen Hertzen, die ihm Raum lassen, angezündeter und erregter Trieb, und von oben herab gelenckte Neigung des Hertzens, sich dem Lehr-Amt und zu dessen bessern Ausrichtung, auch der Gottesgelahrheit zu widmen.

§. 5. Es wird also mit dem inwendigen Beruf, vermöge der gegebenen Erklärung, nicht auf eintzele Fälle bey diesem oder jenem an ihn ergangenen äusserlichen Beruf zum Lehr-Amt gesehen, noch die Parrhesie oder Freudigkeit und der göttliche Trieb damit gemeynet, welcher sich zuweilen mit dem äusserlichen Ruf zum Lehr-Amt vergesellschaftet, wenn wir demselben nach dem Sinn und Willen des HErrn folgen sollen: Sondern es wird damit auf die gantze Gemüths-Fassung und Stellung gesehen, die sich bey einem ἀφωρισμένῳ εἰς διακονίαν, bey einem, der einst in den Wein-

berg

berg des HErrn gehen und arbeiten soll, im geringern oder grössern Maaß finden muß, es mag nun eben ein äusserer Ruf da seyn oder nicht, und ins künftige erst erfolgen. Worin bestehet denn aber solche Gemüths-Fassung, und was bringt solche durch den Geist GOttes gewirckte Uberzeugung mit sich? Man hat ein zuversichtliches Vertrauen zu GOtt, dem HErrn der Erndte, er werde uns dereinst die Gnade und Barmhertzigkeit erzeigen, daß er uns zu dem allergeringsten seiner Knechte und Boten gebrauche. Man lebet der süssen Hofnung, und richtet alle seine Bemühung unter einer höhern Regierung dahin, daß man sodann ein wohl zugespitzter brauchbarer Pfeil in seinem Köcher seyn möge, der wohl zum Ziel treffe, ist auch nicht saumselig, wenn der HErr hie oder da, auch ehe er uns ins öffentliche Amt geruffen, gebrauchen, und gleichsam üben will als einen jungen Streiter. Man ist überzeugt, man sey dazu nicht erschaffen, noch erlöset, noch durch den Heiligen Geist bearbeitet und begnadiget, daß man die Kräfte seines Leibes und Gemüthes verzehren solle in Dingen, die nur bloß auf gegenwärtiges Leben gehen, daß man sich nur, so zu sagen, ehrlich durchbringen möge durch die Welt, und das tägliche Brod habe, oder daß man dieser Welt mit ihrer Lust und Herrlichkeit geniessen solle: man ist überzeugt, daß man darum in diese Welt gekommen, und darum lebe, daß man dazu geboren, und wiedergeboren, daß der Dienst am Evangelio, und die Arbeit an unsterblichen Seelen, die einem über-

überaus wichtig sind, unser Haupt-Geschäfte in diesem Leben seyn solle; man glaubts und ist göttlich überzeugt, daß man dazu erwählt, beruffen und abgesondert sey, daß man verkündigen solle die Tugenden des, des uns beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, daß man **erzähle und verkündige, wie gut der HErr sey, und daß grossen Frieden haben, einen Frieden wie die Wasser-Ströme, die sein Gesetz lieben.** Ps. 119, 165. Und das achtet man für eine Seligkeit, und sucht keinen Lohn und kein Verdienst dabey. Man hält sich auch nicht für andern dazu würdig und geschickt, sondern achtet es für eitel Gnade, daß der HErr seinen Knecht angesehen. Dahero man auch willig und bereit ist, die Friedens-Botschaft auszurichten und hinzutragen, wo, wie und wenn es unserm HErrn und Monarchen gefällt: gesetzt, daß man vor der Welt nichts als Schmach und Schande, Hunger und Blösse und Armuth davon haben solle; gesetzt, daß auch gar Bande und Gefängnisse, Schwerdt und Feuer dabey auf uns warten solten. Ap. Gesch. 20, 22. seq.

§. 6. Man kan theils aus dem, was bisher von dem inwendigen Beruf beygebracht worden, leichtlich abnehmen, theils wirds auch aus dem, was unten folgen wird, von selbst deutlich erhellen, daß dieser Ruf in seinem rechten eigentlichen Verstande genommen bey keinen andern, **als die dem guten Geiste GOttes und seinen kräftigen Wirckungen bey sich Platz lassen, gefunden werde.**

werde. Unbekehrte, und die der Gnade zur Busse und zum Glauben an JEsum widerstreben, sind desselben eigentlich nicht fähig. Denn wie der reine Geist GOttes nicht kömmt in eine Seele, der Sünden unterthan: also vernimmt auch der natürliche Mensch nicht, was des Geistes GOttes; es ist ihm eine Thorheit. Nun wird zu einem inwendigen Beruf erfordert eine durch den Geist GOttes gewirckte Uberzeugung, welche unmöglich seyn kan, wo der Geist GOttes selbst durch Ungehorsam und Sünde der Liebe verstossen wird. So streitet es auch mit der heiligsten Regierung dessen, der das Oberhaupt ist seiner Gemeinde, und alles in allen erfüllet. Ists möglich, daß dieser guter Hirte, die mit seinem eigenen GOttes-Blut erkaufte Schäflein, einem Dieb und Mörder, einem Miethling der da fleucht, zu weiden anvertrauen, und ihn dazu schon von mehrern Jahren her dingen und beruffen solte. Ists möglich, daß der hocherbarmende Heiland einen Wolf über seine theure Schäflein, vor deren Leben er sein eigen Leben hingegeben hat, zu einem Hirten bestellen solte? Wie ists möglich, daß der HErr der Erndte, diejenigen, die das Blut des neuen Bundes unrein achten, mit Füssen treten, den Sohn GOttes sich selbst creutzigen, in den Weinberg ruffen solte? oder solte der Mund der Wahrheit, der treue Zeuge JEsus Christus, selbst zum Unter Hirten-Amt einladen und beruffen, die in Schaafs-Kleidern einhergehen, inwendig aber reissende Wölfe sind, vor welche er gewar-

warnet und gesagt: Sehet euch für! Matth. 7, 15. Es ist also unmöglich, daß sich ein ungläubiger, unwiedergeborner, ein Feind GOttes und JEsu Christi, eines wahren inwendigen göttlichen Berufs zum Lehr-Amt freuen und rühmen könne, so lange er in einem solchen unbußfertigen Zustande bleibet. Es streitet wider alle Eigenschaften GOttes, und wider das zärtlich gesinnte Hertz JEsu des getreuen Hirten gegen seine Schäflein und Lämmer. Wiewol wir dieses gerne zugestehen, daß der hocherbarmende, geduldige und langmüthige GOtt oftmals nach seinem wunderbaren Rath, geheimen verborgenen Regierung, und vermöge der vorlauffenden Gnade, es mit einem Menschen, der zwar ietzt noch unwiedergeboren ist, der sich aber künftig noch der Gnade GOttes und seinem Geist zur gründlichen Hertzens- und Sinnes- und Lebens-Aenderung und Besserung überlassen wird, so füget und führet, daß man aus allen Spuren der gnädigen Regierung GOttes nicht undeutlich abnehmen kan: GOtt sehe schon zum voraus, daß er seine Gnade nicht vergeblich empfahen werde; der HERR bereite ihn zu seinem künftigen auserwählten Rüstzeug. Und in dieser Absicht veranstaltet es nicht nur der HErr, daß ein solcher Mensch sich zum Lehr-Amt, den äussern Gaben nach, muß zubereiten lassen, sondern läst ihm auch wohl zuweilen nach seiner unendlichen Gnade und Langmuth einen Schimmer davon in seinem Hertzen aufgehen, daß er sein Knecht, sein Prediger, sein Bote seyn solle, den er senden werde.

§. 7.

§. 7. Die Schrift redet von einem zwiefachen Beruf, wie §. 4. angemercket worden, von einem Beruf zur Seligkeit (welches ist vocatio primaria) und von dem Beruf zu einer gewissen Lebens Art, (welches ist vocatio secundaria.) Wie es nun nach dem Zeugniß der Schrift mit dem ersten Beruf bewandt ist, daß er seinen Grund hat in jenen Ewigkeiten, **da uns GOtt erwählet hat durch Christum, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir solten seyn heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe**, Ephes. 1, 4. also verhält es sich auch mit dem Beruf der andern Art. Es ist der Grund dazu gelegt, ehe wir gebohren, ehe die Welt gegründet, in jener Ewigkeit. Wir finden davon manche deutliche Spuren und klare Aussprüche in dem Worte des HErrn. Paulus, ohngeachtet er einen guten Theil seines Lebens in der Unwissenheit und im Unglauben verstreichen lassen, bezeuget doch von sich durch Offenbarung des Geistes GOttes: **GOtt habe ihn von seiner Mutter Leibe an ausgesondert und beruffen durch seine Gnade, daß er seinen Sohn JESUM Christum, wenn er in ihm würde offenbaret seyn, verkündigen solte durchs Evangelium unter den Heiden.** Gal. 1, 15. Röm. 1, 1. und Ap. Gesch. 9, 15. nennet ihn GOtt selbst σκεῦος ἐκλογῆς **ein auserwählt Rüstzeug, ein Gefäß, das er schon von Ewigkeit her auserwählt habe, ein Gefäß der Erwählung, das erwählt sey, daß er den Namen des HErrn trage vor den Heiden.** Eben das erhellet auch aus dem

Gebet

Gebet der 11. Apostel, worin sie dem HErrn, aller Hertzens-Kündiger, Joseph genannt, Barsabas mit dem Zunahmen Just und Matthiam darstelleten, daß er anzeigen solte, welchen er erwählet habe, unter diesen zween zu empfahen den Dienst und Apostel-Amt, davon Judas gewichen war. Ap. Gesch. 1, 23-25. Und was kan deutlicher davon gefunden werden, als das Wort des HErrn, das geschah zum Jeremia c. 1, 5. **Ich kante dich, ehe ich dich in Mutterleibe bereitet, und sonderte dich aus, ehe denn du von der Mutter gebohren wurdest, und stellete dich zum Propheten unter die Völcker.**

§. 8. Nun diese ewige Beruffung und Erwählung ruhet gemeiniglich nicht lange: sondern so bald der Geist GOttes eine Seele in die Ordnung der Busse und des Glaubens hineinleiten kan: so schließt und siegelt er auch nach und nach auf diesen heimlichen und sonst verborgenen ewigen Rath GOttes in den Hertzen der Gläubigen, und wirckt die Uberzeugung, daß es göttlicher Wille sey, daß sie dereinst am Evangelio dienen sollen. Daher findet man so vielfältig besonders bey Gemüthern, die dem HErrn von Jugend auf gewidmet werden, die allerstärckften, heftigsten, und unauslöschlichsten Triebe nicht nur zur Erlernung der göttlichen Wahrheiten, sondern auch zuweilen zur Verkündigung des Evangelii von Christo dem Welt Heilande unter Christen, Juden und Heiden. So hat der junge Timotheus gleichsam von der Wiegen an ein brennendes Verlangen blicken

lassen, die heilige Schrift zu lernen: und Paulus giebt ihm das Zeugniß, er habe sie von Kindheit an (ἀπὸ βρέφους) gewust. 2 Tim. 3, 15. Merckwürdig ist auch das Exempel des Athanasii, davon Eusebius Hist. eccl. L. 10. c. 14. etwas weniges verzeichnet hinterlassen. Er habe schon in seiner zartesten Jugend einen Bischof vorgestellt unter andern Kindern, mit denen er gespielt: Er habe andere nach ihrem Glaubens-Bekenntniß gefraget, und, die es ihm abgelegt, habe er getauffet mit allen zugehörigen Ceremonien: Als nun solches der Bischof des Ortes erfahren, habe er ihn unterrichten lassen in der Schrift, und gemuthmasset, daß er ein brauchbares Werckzeug dem HErrn seyn werde. Welches auch in seine Erfüllung gegangen. Ein gleiches findet sich von dem jungen Origene. conf. Euseb. L. 6. c. 2. Und Augustinus bekennet von sich selber, daß er, da er noch seine Rhetoric gelehret, ein verborgenes und gar heftiges Verlangen getragen, die heilige Schrift zu lesen: er sey beständig mit solchen umgegangen, welche sich in Unterredung von göttlichen Wahrheiten eingelassen, und habe geschickten Gottes-Gelehrten, wenn sie im Lehren begriffen gewesen, gerne zugehöret, als dem Helpidio zu Carthago, und dem Ambrosio zu Meyland, ja er habe sie auch ins geheim zu Rath gezogen. So finden sich auch noch heute zu Tage viele Exempel von dergleichen Jünglingen, die diesen inwendigen Beruf schon in ihren ersten Jahren zu erkennen geben, und an den Tag legen, indem sie entweder alle andere

dere Lebens-Arten, die ihnen von ihren Eltern vorgeschlagen und gerühmet werden, mit einer besondern Standhaftigkeit und Freymüthigkeit ausschlagen, und sich der Gottes-Gelahrtheit, und dem heiligen Dienst widmen, oder es sonst durch andere deutliche Proben ihres Wohlverhaltens an den Tag legen. Sie beschäftigen sich gern mit GOttes Wort, sie sind begierig dessen Sinn einzusehen, und dessen Kraft zu erfahren. Sie nehmen daher der Gelegenheit willig wahr, welche ihnen darzu diensam werden kan. Giebt man nun auf diesen Trieb, der sich bey solchen jungen edlen Gemüthern findet, genauer und etwas länger Achtung: so wird man verspüren, daß es keine fliegende Hitze, nichts vorbey rauschendes, sondern etwas das aus dem innern Grunde des Hertzens hervordringt, und etwas bleibendes sey. Es wächst auch mit den Jahren, und wird nach und nach bey denen, die mit der Gnade treu umgehen, zu einem Brand und Feuer in den Gebeinen, das nicht eher gedämpft wird, als bis viele andere Seelen gegen GOtt und JEsum in Brand und Feuer der Liebe gesetzet sind. Dieser Trieb ist auch nichts selbst gemachtes, oder das man sich von andern Menschen beybringen lassen. Er hat einen weit höhern und edlern Ursprung: der Geist GOttes ist selbst Urheber davon. Es ist auch kein blinder Einfall, da mancher bald auf dis, bald auf jenes fällt, und selbst nicht weiß, warum oder woher? diese Uberzeugung, die der Geist GOttes giebt, hat ihren guten Grund in jenen Ewigkeiten, und in den Gna-

F 2 den-

den-Rathschlüssen des weisesten und gnädigsten Vaters der Ewigkeiten.

§. 9. Es setzt aber diese göttliche Uberzeugung, der inwendige Beruf zum Lehr-Amt allemal eine Tüchtigkeit und Salbung vom HErrn zum voraus, und hat dieselbe zum Grunde. So rüstete GOtt Mosen und alle Propheten und Apostel erst aus, ehe er sie sendete. Selbst der gröste Prophet und Lehrer, unser HErr und Meister JEsus Christus ward, da er solte der grosse Friedens-Bote an die Menschen seyn, seiner menschlichen Natur nach mit dem Heiligen Geist gesalbet mehr denn seine Gesellen. Er macht selbst diese unzertrennliche Verbindung: **Der Geist des HErrn, HErrn ist über mir, darum hat mich der HErr gesalbet. Er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oefnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, und ein Tag der Rache unsers GOttes, zu trösten alle Traurigen** 2c. Jes. 61, 1-2. sq. Das Exempel Jesaiä ist auch nicht unbekandt, und wie ihm seine Ausrüstung zum Lehr-Amt in einem Sinnbilde vom HErrn vorgestellt worden. **Einer von den Seraphinen flog zu ihm, und hatte eine glüende Kohle in der Hand, die er mit der Zangen vom Altar nahm, und rührete seinen Mund an, und sprach: Siehe, hiemit sind deine Lippen gerühret, daß deine Missethat von dir genommen werde, und**

deine Sünde versühnet sey. Und gleich darauf konte er sagen: **Hie bin ich, HErr, sende mich, und der HErr sandte ihn.** c. 6, 6-8. sq. Von den übrigen Propheten und Lehrern Alten Testaments heist es öfters: **der Geist des HErrn kam über sie, und er zog sie an.** Und die Apostel und Lehrer des neuen Bundes mußten, wie bekandt ist aus den Geschichten der Apostel, so lange zu Jerusalem versammlet bleiben, bis sie **erfüllet wurden mit dem Heiligen Geist.** Aus allen diesen Exempeln ist unleugbar, daß das vornehmste Stück der Tüchtigkeit zum Dienst des Evangelii, zur Botschaft an die Menschen von GOttes wegen sey die Salbung. Wo also dieses nöthige Stück noch fehlet, wo sich eine Seele durch den Geist GOttes noch nicht zur Erkenntniß ihres Sünden-Elendes bringen, zu dem Creutze, Blut und Wunden JEsu, als ein vom Gesetz verurtheilter Sünder führen und absolviren, und auf solche Art mit dem Pfand und Siegel des Erbes, mit dem Heiligen Geist, begnadigen lassen, da fehlet es noch an dem ersten und nothwendigsten Stück, das erfordert wird sowol zum Lehr-Amt selbst, als auch zum inwendigen Beruf zu demselben. Alle andere Tüchtigkeit ist gantz untüchtig und ungeschickt: liegt diese nicht zum Grunde, und wird die äussere Tüchtigkeit nicht mit der Salbungs-Gnade durchdrungen. Es siehet aber auch ein ieder daraus, wie es anzugreiffen, daß man wahrhaftig tüchtig werde, sowol wenn man im Lehr-Amte wircklich stehet, und sie-

siehet, es fehle noch an der Haupt-Sache, es wolle mit allen Lehren nicht fort, man habe keinen Segen, als auch, wenn man sich erst zu demselben will zubereiten lassen. Hingetreten, und gebeten, daß uns JEsus machen solle, wie ers selber haben wolle. Nebst dem wird auch billig zur Tüchtigkeit erfordert das nöthigste von den Natur- und Amts-Gaben, daß, wer von dem Geist GOttes überzeuget ist, daß er zum öffentlichen Lehr-Amt nach dem Willen des HErrn gezogen werden soll, ein solcher auch unter der Leitung des Geistes GOttes suchen wird zu wachsen und zuzunehmen in der heilsamen Lehre der Wahrheit, damit er **halten könne ob dem Wort, das gewiß ist, und lehren, auf daß er mächtig sey zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher.** Tit. 1, 9.

§. 10. Doch ist wohl zu mercken bey dieser erforderten Tüchtigkeit, daß es in Absicht auf dieselbe heissen müsse bey einem Geheiligten des HErrn, wie der Apostel von sich sonst sagt in einer andern Absicht: **Ich richte mich selber nicht.** Die wahre Demuth und Armuth am Geist, als eine unausbleibliche Frucht der wahren Gnade, läßt nicht zu, daß man sich selber würdig und geschickt achten solte, umzugehen mit dem Evangelio, ein Diener Christi und Haushalter über GOttes Geheimnisse zu seyn. Moses hielt sich zu unberedt zum Pharao, und Ananias war zu bedencklich zu einem Saulo zu gehen. Ap. Gesch. 9, 11. Jeremias war in seinen Augen zu jung, daß er

ein Prediger des HErrn seyn solte. Und wer hätte es wohl weniger als David geglaubt, da er hinter den Schaafen gieng, daß ihn der HErr erwählet hätte, zu seyn ein König über das gantze Israel, und Israel zu erretten von seinen Feinden. So finden wirs bey allen, die der HErr wahrhaftig gesandt, daß sie sich selbst viel zu ungeschickt, viel zu untüchtig und unvermögend gehalten. Und so ist es auch noch. Die der HErr rufet und sendet, sind tüchtig, und sie wissen und glauben es selber nicht. Daher man auch nach der Vorschrift des göttlichen Wortes das Urtheil von seiner Tüchtigkeit und Untüchtigkeit dem HErrn und andern seiner rechtschaffenen Knechte zu überlassen, und sich nicht selber in dem Stück zu richten hat: **Zumal die göttliche Schwachheit stärcker ist denn die Menschen sind, und die göttliche Thorheit weiser ist, denn die Menschen sind.** 1 Cor. 1, 25. **GOtt hat erwehlet, was thöricht ist vor der Welt, daß er die Weisen zu schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, daß er zu schanden mache was starck ist, und das unedle vor der Welt, und das Verachtete und das nichts ist, daß er zu nichte mache, was etwas ist.**

§. 11. Eins ist noch übrig zu bemercken bey dem inwendigen göttlichen Beruf, das nicht mit Stillschweigen darf übergangen werden. Es hat auch diese Uberzeugung, wie sonst eine iede Erkenntniß, gewisse **Grade** und **Stuffen**. Sie kan zunehmen und deutlicher werden: sie kan auch wieder

abnehmen, und verdunckelt werden. Durchs Gebet, Wachsamkeit und treue Anwendung der uns mitgetheilten Gnade kan sie stärcker werden, und zu einer ungezweifelten Gewißheit und unbeweglichen Vestigkeit gelangen: gleichwie sie wanckend und zweifelhaft wird, wenn man untreu umgehet mit der Gnade, die GOtt darreichet. Ob sie gleich, wo sie uns einmal durch den Geist GOttes geschencket worden, nicht leicht gantz aufhöret: weil GOtt seine Beruffungen nicht mögen gereuen. Und was wäre mehr zu wünschen, als daß alle, welche sich der Gottes-Gelahrheit widmen, sich auch bey Zeiten um dieses Siegel des göttlichen wohlgefälligen Willens, um den inwendigen Beruf und Uberzeugung des Geistes GOttes mit rechtem Ernst bekümmern möchten, und nicht so aufs ungewisse liefen, arbeiteten und studireten! GOtt, der da treu ist, will auch darin gern einem ieden den nöthigen Aufschluß nach seiner Weisheit geben. Es solten sich billig, wie in andern Dingen, also auch in diesem nöthigen Stück, Christliche Studenten von Heidnischen unterscheiden, daß sie nicht allein einen Beruf zu einer gewissen Lebens-Art vor sich hätten, sondern, daß sie auch ihres Berufs gewiß wären, damit sie der Ermahnung Pauli davon nachkommen könten. **Ein ieglicher bleibe in dem Beruf, darin er beruffen ist.** Wie aber ists möglich, zu bleiben in dem Beruf, darin man beruffen ist, wenn man noch nie geprüfet und noch nie geforschet hat den Beruf, darin man von GOtt beruffen ist? daß man aber

aber zu einer Gewißheit von dem Beruf, darin uns GOtt haben will, kommen könne; daran wird wohl niemand zweifeln, der die vorangeführten Exempel etwas reiflicher erweget; der da weiß und glaubet, daß GOtt Gebet und Flehen erhöret; und der die vielen besondern Verheissungen göttlichen Wortes vor Augen hat und bedencket. Nur eine derselben anzuführen: Wie wichtig sind nicht die Worte der Verheissung, Ps. 32, 8. **Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln solt, ich will dich mit meinen Augen leiten!**

§. 12. Je lebhafter nun, ie eindrücklicher, ie dauerhafter die Uberzeugung ist; ie mehr sie mit der erlangten Gnade, und unter hertzlichem Gebet zu GOtt im Hertzen hervorgebrochen, ie grösser die Schwierigkeiten sind, unter welchen allen diese Neigung geblieben, und durch eine göttliche Kraft erhalten und genähret; ie grössere Tüchtigkeit sowol nach der Gnade und Salbung, als auch nach den Natur- und Amts-Gaben damit verbunden ist; ie mehr und deutlicher sich die göttliche Regierung und gnädige Vorsorge bey Entflammung der Erhaltung dieses Triebes geoffenbaret: desto gewissere Zuversicht kan man auch fassen, daß man ein brauchbares und gesegnetes Werckzeug des HErrn seyn werde. Mancher wird inwendig gedrungen von Jugend auf in der grösten Armuth durch tausend Schwierigkeiten hindurch zu brechen, und sich dem HErrn zu widmen zu seinem Dienst, wie wir z. Ex. von dem

sel. Porst wissen. Andere lassen sich auch wohl durch Unglauben oder Verbot, oder Einreden anderer abschrecken, weil sie kein Durchkommen sehen; aber der HErr selbst tritt da hinzu, und sondert sich einen Knecht ab. Wie wir davon ein merckwürdiges Exempel in unsern Tagen an den sel. Rambach gehabt haben. Er solte den göttlichen Trieb und Eifer zum Studiren dämpffen, aber der HErr grif zu. Er muste sich ein Bein beschädigen, und dadurch untüchtig werden zu dem bestimmten Handwerck, damit er ein treuer Knecht und Zeuge JEsu werden möchte. Wie es denn auch selbst an solchen Exempeln nicht fehlet, die sich schon aus eigenem Trieb zu dieser oder jener Berufs-Arbeit im Leiblichen beqvemet: deren Hertz aber und äusere Umstände von GOtt so gelencket und geändert sind, daß sie wohl erkannt: sie wären zu etwas wichtigern von GOtt bestimmt und beruffen. Je mehr nun GOTT in unsern Führungen sich so offenbaret, und gleichsam aus dem Dunckeln hervor tritt: desto gewisser ist es, der göttliche Trieb, der dabey im Hertzen aufgehet, wenn er auch anfangs noch so schwach seyn solte, sey vom Geiste GOttes, sey eine ewige Erwählung, und man werde dem HErrn desto brauchbarer werden.

§. 13. Es mag aber dieser inwendige Beruf so göttlich, so gewiß und lebhaft seyn, als er immer will: so kan doch niemand zum voraus wissen und bestimmen, in welchen Umständen, auf welchen Posten ihn der HErr mal stellen werde, unter wie

wie viel Ehre oder Schmach, Freude oder Wehmuth er sein Amt ausrichten werde. Das weiß man gewiß, man solle ein Diener und armer Bote des Heilandes seyn: aber daran denckt man nicht, wie lange, wenn, wo, wie und in welchen Umständen der HErr der Erndte gebieten werde. Daher wir auch alhier durch das öffentliche Lehr-Amt nicht einen gewissen Dienst, eine gewisse Art der kirchlichen oder Schul-Bedienungen verstehen: sondern deuten es auf alle Umstände, darin man beruffen, und bestellet wird das Reich GOttes zu fördern und auszubreiten. Selbige sind nun nach der Schrift und gegenwärtigen Verfassung der Kirchen sehr verschieden. **Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern.** Ephes. 4, 11. Manche hat der HErr darzu erwählet, daß sie ihm wiederum andere Werckzeuge der Gnade zum Bau seines Reiches zubereiten müssen. Er hat sie daher mit alle der Wissenschaft und Erfahrung ausgerüstet, die darzu erfordert wird, und setzet sie sodenn auch äusserlich in solche Umstände, worinne sie Gelegenheit finden, diesen Endzweck zu erreichen. Andere braucht GOtt die Lämmer, andere wieder die Schaafe zu weiden. Einige hat der HErr vor mehrer Orte bestimmt, daß sie entweder säen oder ernten, oder auch wohl erfahren sollen, wie süß die Früchte seyn die man erntet, indem man sie pflantzet. Noch andere müssen gantze Länder bestreiten, daß theils ihre Gegenwart, und das Wort das sie verkündigen

gen in der Kraft, theils der Ruf und Schall von ihnen vielen ein süsser Geruch des Lebens zum Leben werde. Alles dieses rechnen wir zu dem öffentlichen Lehr-Amte: dazu der Geist GOttes diejenigen, welche von Ewigkeit erwählet sind, ausrüstet, heiliget und rufet, durch eine kräftige Uberzeugung des Hertzens. Und hiezu überlassen sich solche Seelen auch lediglich und leidentlich dem HErrn, daß er sie einst bestellen könne zu Hirten und Lehrern, wo und wenn es ihm gefällt. Wo aber iemand noch selbst wählen und vorlauffen kan: da ist entweder gar kein inwendiger Beruf, oder es wird demselben nicht gemäß und würdiglich gehandelt. Denn es streitet die eigene Wahl schnurstracks wider das Gefühl der Unwürdigkeit und Untüchtigkeit, das sich bey einem, den der HERR sendet, findet. Ein wahrhaftig Begnadigter wird keinen Ort wissen noch finden, da er tüchtig zu seyn glaubte, daher er nicht alle andere für viel tüchtiger hielte, als sich selbst. Ein solcher lässet sichs also nicht in den Sinn kommen, dem HErrn vorzuschreiben oder vorzulauffen, sondern folget in der grösten Demuth und Armuth des Geistes, wohin er gehen soll, und der HErr ihn hinführen will, und glaubets: der HErr werde mächtig seyn in dem Schwachen.

§. 14. Ein ieder nimmt leicht wahr, daß bisher von dem Trieb des Geistes GOttes zum öffentlichen Lehr-Amt geredet worden, folglich nicht gesehen werde auf das, was das geistliche Priesterthum von einem ieden rechtschaffenen Christen erfor-

fordert, davon es heist Offenb. 1, 6. JEsus Christus hat uns, die er gewaschen von Sünden mit seinem Blut, gemacht zu Königen und Priestern vor GOtt und seinem Vater; dazu auch die Apostel hin und wieder in ihren Briefen alle wahre ächte Glieder Christi ermahnen und auffordern. Petrus schreibt davon 1 Ep. 2, 5. Ihr als lebendige Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heil. Priesterthum zu opffern geistliche Opffer, die GOtt angenehm sind durch JEsum Christum. Und v. 9. Ihr seyd das auserwehlte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volck, das Volck des Eigenthums, daß ihr verkündigen solt die Tugenden des, der euch beruffen hat von der Finsterniß zu seinen wunderbaren Licht. Paulus druckts in folgenden Worten aus: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit: lehret und vermahnet euch selbst ꝛc. Col. 3, 16. Es ist aber dieser Beruf zum Christenthum und die daraus erwachsende Verbindlichkeit zum geistlichen Priesterthum wohl zu unterscheiden von dem Beruf zum öffentlichen Lehr-Amt; weil zu diesem ein weiterer und absonderlicher Beruf erfordert wird, vermöge dessen ein solcher berufener Knecht des HErrn verbunden ist sich allewege des Lehrens, Ermahnens, Strafens und Tröstens bey seinen ihm angewiesenen und anvertrauten Seelen anzunehmen, und dis seine Haupt Sache und eigentliche Geschäfte seyn lassen muß, daß er, so wie

für

für sich und seine Seele, also auch für andere, deren Blut mal von seinen Händen soll gefordert werden, sorge, wache und bete, Also sagt Paulus: **Wie sollen sie predigen, wo sie nicht gesandt werden,** Röm. 10, 15. Folglich wird zu einem öffentlichen Lehr- und Predigt-Amt nothwendig erfordert, daß er dazu besonders berufen und gesandt werde. Und anderswo Hebr. 5, 4. macht der Apostel einen rechten Grund-Satz daraus, und sagt: **Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch berufen sey von GOtt gleichwie Aaron.** Wir sind zwar nach dem geistlichen Priesterthum so berechtiget als verpflichtet, daß wir fleißig mit GOttes Wort umgehen und in demselbigen forschen, daß auch wahre Glieder Christi sich untereinander erbauen, erinnern, bestrafen, vermahnen und trösten, daß kleinere Gesellschaften sich dazu vereinigen, miteinander auf dem Wege des Friedens, auf dem schmalen Wege des Lebens anzufassen, auf- und fortzuhelffen: aber keinesweges erlaubt uns das geistliche Priesterthum, daß einer, der nicht berufen ist, öffentlich mit angemaßter Macht lehre und predige, oder auch nur sich die Gewalt nehme, nach eigenem Gefallen sich zu einem Lehrer anderer aufzuwerffen. Denn dieses alles kömmt allein dem Predigt-Amt zu. Paulus sagt: **Dafür halte uns iedermann, nemlich für Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse** Nun aber, wer eines andern Diener seyn soll, muß dazu bestellet seyn, und in einer Haushaltung sind nicht

alle

alle Hausgenossen zugleich Haushalter, sondern wen der Hausherr dazu bestellt. Andere können und dürffen sich der Sache nicht gleichermassen annehmen, ohne sich des Vorwurfs schuldig zu machen, daß sie in ein fremd Amt greiffen, und wider den Willen ihres Herrn handelten. Conf. Speners Glaubens-Lehre p. 526. sq.

§. 15. Um den inwendigen Beruf noch genauer kennen zu lernen, wollen wir gewisse **Merckmaale und Kennzeichen** hinzusetzen, die theils die innere und eigentliche Beschaffenheit desselben noch genauer anzeigen, theils den Beruf selbst desto kenntlicher machen. Sie sind von der Art und Beschaffenheit, daß zwar ein iedes derselben hinreichend genug, wenn es richtig verstanden und eine genaue Prüfung darnach angestellet würde, zu erkennen zu geben, ob sich dieser inwendige göttliche Beruf zum Lehr-Amt bey uns finde: doch gehet man sicherer und gewisser in der Prüfung, wenn man, wie bey allen andern Prüfungen nach Kennzeichen, sie zusammen nimmt, und die Stellung seines Hertzens, und das, was man bisher an demselben wahrgenommen und noch wahrnimt, genau dargegen hält und untersuchet. Wir setzen zum ersten Kennzeichen, **eine wahre Hochachtung und Theuerschätzung der Seelen und der Arbeit an den Seelen, die mit dem Blute JEsu erkauft, besprenget und zur Gemeinschaft mit GOtt sollen gebracht werden, sie mögen übrigens beschaffen seyn wie sie wollen, so verderbt und unrein, und abscheulich**

von

„von Sünden und Schanden als sie immer
„wollen, man mag sie treffen unter Christen,
„Juden, Heyden oder Türcken, sie mögen ge-
„ring oder vornehm seyn dem äussern Stande
„nach, jung oder alt, und welches Geschlech-
„tes sie auch sind. Man erkennet nichts in der
Welt von einem solchen unschätzbaren Werth als
Seelen: ja eine eintzige Seele achtet man höher
als alle Schätze, Güter und Herrlichkeiten der
Erden, höher als die Welt mit allem, was in der
Welt ist. So wie der Heyland auch nu das
Schaden nehmen an der Seele, gesetzt daß es
auch nicht einmal bis zum verlohren werden kom-
me, wichtiger geschätzet als die gantze Welt,
Matth. 16, 26. Man schätzet zwar gern einen ie-
den nach seinen äussern Vorzügen, Gaben und
Kräften: Doch aber hält man alle äussere Herr-
lichkeit und Ansehen viel geringer, ja für gar nichts
gegen den Adel der Seelen. Dahero man auch
die Arbeit an den Seelen nicht nur für die schwer-
ste und gefährlichste hält, weil mit Verwahrlo-
sung derselben ein so unschätzbares Gut verlohren
wird; sondern auch für die allerwichtigste. Die
Geschäfte der Grossen und Vornehmen in der
Welt werden desto höher geachtet: ie mehr sie den
Nutzen und das Wohlseyn der Unterthanen be-
fördern, und ie mehr Menschen auf einmal, und
ie dauerhafter sie dadurch beglücket werden. Im
Dienst am Evangelio führet man zu der gantz
vollkommenen Quelle des Segens, des Lebens, der
Gnade und unverrückten Freude: Im Evangeli-

schen

schen Lehr-Amt darf man nicht aufs ungewisse arbeiten, nicht zweiffeln, ob auch alle Seelen, auch die, welche die abgewichensten Sünder gewesen, selig gemacht werden können? Man weiß es Himmel-vest, man ist göttlich und aus eigener Erfahrung überzeugt, es soll allen geholffen werden, es soll keiner verlohren gehen, alle sollen selig, vollkommen selig, ewig selig werden, die nur in die Ordnung des Heils einschlagen wollen, die da nur wollen das Evangelium eine Kraft GOttes zur Seligkeit an ihnen seyn und werden lassen. Daher achtet mans höher, edler, würdiger und seliger, ein armer Diener und Bote Christi, auch der Allergeringste unter den Geringsten zu seyn, als wenn man mit den wichtigsten Geschäften der sichtbaren und vergänglichen Welt beschäftiget seyn müste, als wenn man Land und Leute regieren und viele auf eine kurtze Zeit beglücken könnte. Die Liebe zu den Seelen wächst, ie mehr man der Seligkeit geniesset, die in Bearbeitung und Pflege derselben verborgen lieget, und ie mehr man durch die Erleuchtung des Heil. Geistes die Würde und den Werth derselben erkennet. Man will endlich gern niedrig und gering seyn, und läst sich zu allen, ja unter alle herunter, damit man nur andere zur verlornen Herrlichkeit und Ruhm vor GOtt bringe. Man will gern allen allerley werden, auf **daß man allenthalben ja etliche selig mache,** 1 Cor. 9, 22. Man will gern arm seyn, nur damit andere ewig-reich werden in JEsu Christo. Man will verspottet seyn, Bande leiden, sein Blut ver-

giessen, nur damit andere zur Ehre an GOtt, zur Freude und Freyheit im HErrn, und zum Leben und Blut-Brunnen der Wunden JEsu gebracht werden möchten. Paulus hatte es weit gebracht, **der auch wünschte verbannet zu seyn von Christo vor seine Brüder,** Röm. 9, 3. Die Arbeit an Seelen ist solchen Geweiheten des HErrn nicht nur wichtig, sondern scheinet ihnen auch gantz nothwendig und unentbehrlich. Sie glauben, daß sie zu allen andern Dingen gantz unbrauchbar sind, und alle andere Arbeit kömmt ihnen zu geringschätzig vor, daß sie sich damit einlassen solten. Sie würden es für eine wahre Züchtigung des Vaters, wo nicht für eine würckliche Ungnade ansehen, wenn sie sich mit andern Dingen in der Welt, mit weltlichen Geschäften, wenns auch die wichtigsten wären, ihre kurtze Lebens-Zeit hindurch mühen müsten. Sie würden genagt und geplaget werden von dem Hunger nach Seelen. Wo sich nun dergleichen Hochachtung gegen Seelen und für die Arbeit an Seelen findet, da kan es zu einem sicheren Kennzeichen dienen, daß wir gerufen sind vom HErrn in seinen Weinberg.

§. 16. In dem vollkommensten Exempel unsers HErrn und Meisters, unsers Seelen-Bräutigams, kan man dieses als in einem hellen und klaren Spiegel wahrnehmen. **Ihn dürstete am Jacobs-Brunnen, und das samaritanische Weib war ein Labsal für seinen Seelen-Durst,** Joh. 4. Tag und Nacht lag er vor GOtt mit Thränen, und rang vor das Heil der Seelen.

Ihm

Ihm haben wir Arbeit gemacht in unsern Sünden und Mühe in unsern Missethaten: und er übernahm es willig und gerne. Da er gestraft und gemartert wurde, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlacht-Banck geführet wird, und wie ein Schaaf, das verstummet vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut. Was war die Absicht, der Zweck aller dieser Schmertzen und Arbeit? **daß er seine Lust sehen, und die Fülle haben möchte, daß er durch sein Erkenntniß viele gerecht mache.** Jes. 53, 7-11. Sein Hunger und Durst nach Seelen daurete bis an sein Creutz, und so lange daurete auch das Seligmachen. Der Schächer am Creutz erfuhr es. Ja wie er unter Schmach und Leiden: so ist er auf dem Thron der Freuden den Sündern liebreich zugethan. Er gieng so weit in der Liebe, und achtete die Seelen so hoch, daß er sein Leben zum Schuld-Opffer gegeben für die Seelen, o Seele, für mich und dich. Wozu? nur daß er Saamen haben, selige Kinder GOttes machen aus unseligen Sündern, und **des HErrn Vornehmen durch seine Hand fortgehen möchte.** Jes. 53, 10. Diesem ihren bis ans Ende und bis in den Tod die Seelen so hertzlich liebenden Meister folgeten seine Jünger heldenmüthig, munter und unerschrocken nach, unter Schmach und Leiden, unter Banden und in Gefängnissen. Paulus sagt von sich nach der Wahrheit. **Wiewol ich frey bin von iedermann: habe ich doch mich selbst iedermann zum**

Knecht gemacht, auf daß ich ihrer viele gewinne. 1 Cor. 9, 19. Die andern Apostel liessen sich um des Evangelii und um der Seelen willen verfolgen, verspotten, peinigen, creutzigen, ihr Blut vergiessen, und wohl gar in Oel sieden und braten. Sehen wir ins Alte Testament, so finden wir da keinen andern Propheten-Lohn; aber dem ohngeachtet eben ein solches Verlangen, eine solche Begierde nur ein Wort des HErrn und des Heils an die Hertzen der Menschen zu bringen. So haben auch die Berufenen und Geheiligten des HErrn nach der Apostel Zeiten gehungert nach Seelen, daß sie auch willig ihr Blut vergossen, damit es nur ein Saamen-Körnlein sey, woraus noch viele Christen hervorgrüneten. So siehets aus, wo es zu etwas Wahrhaftigem bey uns kömmt in der Hochachtung und rechten Theuerschätzung der Seelen! dieses kan der Seelen-Hunger thun, der ein gewisses Kennzeichen ist des inwendigen Berufs zum Lehr-Amt! Es giebt zwar auch darin Stuffen: aber dis ist das Ziel. Zu dieser Grösse muß die Begierde nach Seelen, ist sie anders rechter Art, heranwachsen.

§. 17. Dieser Seelen-Hunger, diese daraus fliessende Neigung zum Lehr-Amt ist wahrlich kein Natur-Gemächte: wer dazu kommen will, wer dieser Seligkeit theilhaftig zu werden wünschet, so seliglich zu entbrennen im Verlangen nach der Arbeit an Seelen, muß mit seinem von Natur kalten lieblosen Hertzen hineilen zu dem Feuer der göttlichen Liebe, und sich da mit Liebe entzünden

und

und durchdringen lassen. Er muß geschmeckt haben die süsse Liebe GOttes in JEsu Christo; dieselbe muß ausgegossen seyn in sein Hertz, daß er davon gedrungen werde. Wie der Heiland selbst solches verbunden in der Unterredung, die er mit Petro gehalten. **Simon Johanna, hast du mich lieb? Ja HErr, du weist alle Dinge, du weist, daß ich dich lieb habe.** Da hieß es: **Weide, weide, weide meine Lämmer, weide meine Schaafe.** Alsdenn wenn die Liebe JEsu in unsern Hertzen verkläret ist, da entstehet ein Gegen-Flämmlein gegen den allerliebenswürdigsten Heiland, und gegen seine Schäflein und Glieder. Da wünschet mans, und da achtet man sichs für eine Seligkeit, daß man ein unwürdiger Bote seyn soll, der ausgesandt wird an des Heilandes Volck, oder auf die Gassen und Strassen, oder auch nur an die Zäune: da achtet mans für eine Seligkeit, daß man auch nur den Krüppeln und Lahmen sagen soll: **Kommt, es ist alles bereit, kommt zur Hochzeit, kommt, der HErr hat seine Ochsen und sein Mast-Vieh geschlachtet, kommt!** die Gnade also wirckt diesen Sinn. Der Geist des HErrn entflammt die Seelen in Hunger und Verlangen nach Seelen und ihrem Heil. Was der Natur unmöglich ist zu geben, das bringt die Gnade selbst hervor bey allen und in allen, die es in der rechten Ordnung suchen. Alles Verlangen nach dieser nöthigen Achtung und Schätzung der Seelen, das man sich selber macht, ist ein todtes Schatten-Bild, ist wie ein Dampf der auf-

steiget, und bald wieder vergehet. Auch die besten und triftigsten Gründe und deren Vorhaltung reichen nicht zu, eine reine Begierde nach Seelen zu erwecken: die Feindschaft, die angebohrne und angeerbte Feindschaft gegen den Heiland ist viel zu groß, als daß sie durch eigene Kräfte solte gebrochen und zerstöret werden können. Noch viel weniger wird gemeynet die Neigung des Hertzens zum Lehr-Amt, welche ihren Ursprung nimmt aus unlautern Absichten, aus Eigennutz, Ehrbegierde, Eigenliebe, Hochmuth, aus Unglauben, damit man versorget sey auf Lebenslang, und des Altars leben könne, wenn man desselben pfleget. Alle Wirckungen und Früchte die daraus erwachsen, sind so unrein, bitter und giftig, als die Qvelle ist, daraus man schöpffet. Wo sich solche unlautere Absichten noch finden, da ist keine Hochachtung der Seelen, und keine erforderte Lust zur Arbeit an denselben, folglich kan daselbst auch nimmermehr ein wahres Merckmaal des inwendigen göttlichen Berufs seyn. Denn man sucht nicht die Ehre GOttes, man sucht nicht die Seelen und deren Heil: sondern man sucht sich, seine Ehre, seine Gemächlichkeit, sein bestes. Man wendet ein: das sind Neben-Absichten? Aber man wisse, daß solche Neben-Absichten eben das Schalcks-Auge sind, davon der Heiland redet Matth. 6, 23. **Wo aber dein Auge ein Schalck ist, da wird dein gantzer Leib finster seyn.** Es kömmt dazu, daß diese Neben-Absichten, nach dem Ausspruch eines gewissen Lehrers unserer Kirchen, wie die 7 magern

Kühe

Kühe Pharaonis, die 7 fetten verschlungen, also auch alle noch übrige gute Haupt-Absicht verschlingen. Soll demnach das erste Kennzeichen einen göttlichen inwendigen Berufs zum Lehr-Amt anzeigen: so ist nothwendig, daß es aus keiner unlautern bösen Absicht, sondern aus einer reinen Liebe zu JEsu, und zu den Seelen um JEsu Blutes willen, herfliesse.

§. 18. Ferner giebt sich auch der inwendige Beruf zum Lehr-Amt zu erkennen, **„durch eine wirckliche Handanlegung bey ieder Gelegenheit, „durch eine treue Anwendung der erlangten „Gnade und Geistes-Kräfte zum Heil anderer „Seelen bey ieder Gelegenheit, noch ehe man „zum öffentlichen Lehr-Amt beruffen wird.“** Es ist in dem vorhergehenden angemercket worden, daß der Hunger nach Seelen gewisse Stuffen habe, anfänglich schwächer und geringer sey; nach und nach aber stärcker werde. So bald aber nur ein wahrer, vom Geist GOttes gewirckter, obgleich noch gantz geringer Anfang dieser Begierde da ist: so bald sucht man auch dieselbige zu erfüllen, welches geschicht, wenn man an andern Seelen nach dem verliehenen Maaß der Gnaden mit dem Worte des Lebens arbeiten kan. Da nun, wie aus obigen erhellet, der inwendige Beruf an uns ergehet, noch ehe wir durch einen äussern Beruf öffentlich zu lehren bestätiget werden: so folget daraus, daß auch diese Frucht und Wirckung desselben da seyn müsse, und diejenigen, die mit dem inwendigen Beruf zum LehrAmt begna-

 diget

diget sind, Hand anlegen am Bau des Reiches GOttes, auch ehe sie in ein öffentliches Amt gefordert werden. Folglich warten wahrhaftig berufene und geheiligte des HErrn nicht, auf die Erweiterung und Vermehrung des Reichs GOttes ein Auge zu richten, und unter der Fahne ihres Feld-Herrn, darzu sie beruffen und geschworen, zu streiten und Beute zu machen, bis es ihnen durch einen äusserlichen Beruf erst auferlegt und anbefohlen wird. Unser HErr und Meister übte seine Jünger, die an seiner Hand waren, schon ehe sie ihr Apostel-Amt völlig antraten. Er sandte sie zuweilen gleichsam Beute zu machen vorher aus. So sehen sich die, welche sich der HErr selbst geweihet hat von Mutterleibe an, auch verpflichtet, und nach dem geistlichen Priesterthum berechtiget, einander zu ermahnen und zu reitzen, dem blutigen Lamme nachzufolgen, zu wircken, so viel ihnen der HErr Gelegenheit anweiset, wenn sie gleich noch zu keinem öffentlichen Lehrer bestellet sind. Sie erinnern sich der Worte JEsu Matth. 5, 15. 16. **Man zündet nicht ein Licht an, und sezt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Wercke sehen, und den Vater im Himmel preisen.**

§. 19. Es kan aber diese Arbeit an andern Seelen geschehen, theils durch einen erbaulichen und

und exemplarischen Wandel, dadurch die Sünder " in ihren Sünden bestraffet und beunruhiget, die Gerechten aber ermuntert und erwecket werden; theils durch einen hertzlichen aufrichtigen Wunsch, " daß doch das Evangelium lauffen möchte, vom Aufgang bis zum Niedergang, und durch eine daher fliessende brünstige Fürbitte zu GOtt, für die Er- " rettung noch vieler vieler Seelen aus der Gewalt des Satans; theils und besonders aber auch, durch eine " wirckliche und eigentliche Ausrichtung des königlichen Priesterthums. Bey dem inwendigen Beruf hält man es für unerlaubt, vieles mit andern Menschen von leiblichen und irdischen Dingen zu reden, und nicht zugleich an das Himmlische zu gedencken, noch die Schmertzen und Wunden und den Tod des Erlösers, daraus alles Heil fliesset, zu verkündigen und zu ehren. Sie wissen, wie hoch sie von GOtt begnadiget sind, und wünschen, daß es doch auch alle Menschen so gut haben möchten, und, wo ihnen der HErr Gelegenheit zeiget, bezeugen sie es, wie gut es alle Menschen in Zeit und Ewigkeit in der Gemeinschaft JESU haben können. Sie unterscheiden sich also gar sehr von Lohnsüchtigen, von solchen, die nur ums Lohn und Brodt arbeiten. Ein solcher denckt, wo er nicht bezahlt bekömmt, da sey es seine Pflicht nicht. O des fleischlichen Sinnes! Ein Berufener des HErrn hält es allenthalben, und allewege, und bey iedermann für seine Pflicht und Glück zu verkündigen die Tugenden des, der ihn beruffen hat, weil er

gehört zu dem Volck des Eigenthums, zum königlichen Priesterthum. Und dabey ärgert man sich nicht an der Niedrigkeit des Creutz-Reiches Christi. Die Welt und stoltze Geister freuen sich nur, wenn sie was grosses, so etwas, das in die Augen fällt, ausrichten können. Sie trachten darnach, daß sie mögen Ruhm und Ehre davon haben vor der Welt. Und sie nehmen ihren Lohn dahin. Begnadigte, die von dem Geist GOttes getrieben werden, arbeiten mit eben der Lust, und eben der Treue im Verborgenen, als vor den Augen aller Welt. Und der Vater, der in das Verborgene siehet, vergilt es ihnen öffentlich. Ihnen ist es wichtig, an den geringsten und verachtesten vor der Welt, auch wenns unmündige Kinder wären, zu arbeiten, und das geringste zu ihrem Heil beyzutragen: weil sie wissen und glauben, daß sie alle erkauft sind mit dem theuren Blute JEsu Christi, und beruffen zum Erbtheil der Heiligen im Licht. So schreckt sie auch nicht die Schmach der Welt. Sie freuen sich viel mehr um JEsu willen, den geringsten Dienst anzunehmen, um JEsu willen geschmähet und verfolget zu werden. Denn sie wissen: **es soll ihnen im Himmel wohl belohnet werden**. Matth. 5, 11.

§. 20. **Drittens** ist auch zu den Merckmaalen des innern Berufs zum Lehr-Amt zu rechnen „ **die Tüchtigkeit zu demselben**: Denn wo dieselbe fehlet, kan kein inwendiger Beruf zum Lehr-Amt statt finden. Die Tüchtigkeit war eine innere

nere und äussere. Die innere bestand in der wahren Wiedergeburt und erlangten Salbung mit dem Geiste GOttes. Wer also noch unwiedergebohren, wer noch in einem fleischlichen Sinne stehet, wer noch hochmüthig und aufgeblasen in seinem eitlen Sinne, wer noch den Menschen gefällig ist, welchen noch der Bauch ihr Gott ist, die da irdisch gesinnet sind, und wer da hat den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnet: der ist Christi Knecht nicht. Eben also verhält sichs auch mit der äussern Tüchtigkeit, die da bestand in Natur- und Amts Gaben. Wo sich ein gäntzlicher Mangel an denselben findet, oder ein solcher Haupt-Fehler, dadurch man ausser Stand gesetzet wird, umzugehen mit dem Worte des Lebens, und ein Haushalter über GOttes Geheimnisse zu seyn; wo iemand in der heiligen Schrift unerfahren und unwissend ist des Weges zur Seligkeit, wer Menschen-Tand und seine eigene Erfindung für GOttes Wort ausgiebet, und also die heilsame Lehre fälschet; oder wer sonst einen Fehl oder Gebrechen hat, dadurch er zum Dienst des Wortes, und zur Predigt des Evangelii untüchtig gemacht wird: der kan auch eben daraus abnehmen, daß er nicht beruffen sey zum öffentlichen Lehr-Amte; weil der inwendige Beruf allemal eine Tüchtigkeit nach der Natur und Gnade zum voraus setzt. Doch kan man nicht im Gegentheil und umgekehrt mit Gewißheit also schliessen. Wo eine solche Tüchtigkeit ist: da ist auch

ein

ein inwendiger Beruf: wo Gnade, wo Geschicklichkeit, wo Erfahrung, wo die nöthigen Natur-Kräfte sich finden; da ist ein inwendiger Beruf vom HErrn: sondern es müssen zu dessen Beurtheilung die übrigen Kennzeichen mitgenommen, und alsdenn eine Prüfung darnach angestellet werden.

„ §. 21. **Endlich und zuletzt wird nothwen-
„ dig erfordert, daß die Führungen, die GOTT
„ mit uns im äussern gehet, mit dem inwendi-
„ gen Beruf, wenn er göttlich seyn soll, aufs
„ genaueste übereinstimmen, und denselbigen
„ gleichsam bestätigen:** so daß GOtt ohne unser Gesuch, Sorgen, Treiben, Lauffen, und Bemühen, uns dinget in seinen Weinberg zu gehen, und die Thüre selbst öfnet zum Schaafstall. Welches der HErr der Ernte nicht nur thun kan, weil er das gantze Natur- und Macht-Reich, nach Maaßgebung und Erforderung des Gnaden-Reichs regieret, und in demselbigen alles so veranstaltet, wie es das Heil der Seelen erfordert: er will es auch thun, und thut es wircklich. Wie höchst angenehm sind nicht die Führungen, die GOtt nach dem Alten und Neuen Testament mit seinen Kindern und Knechten gegangen! Wie wundersam, wie unvermuthet, wie über alles Dencken, und über alle Vernunft wuste es der HErr zum Zweck und auserwählten Ziel mit ihnen zu bringen! Keine Hinderniß war zu

groß;

groß: der HErr wuste es aufs weiseste wegzuräumen. Wege hat er aller wege, an Mitteln fehlts ihm nicht. Was er ihm vorgenommen, und was er haben will, das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel. Lasset uns einige Führungen einiger Knechte und Boten des HErrn selbst erwegen! Moses ward als ein Israelitisches Knäblein schon ins Wasser geworffen: Die Tochter Pharao muste ihn erretten. Er muste, da er erwachsen war, aus Egypten fliehen: denn Pharao trachtete darnach, daß er ihn erwürgete. 2 Mos. 2, 11. sq. Und siehe, der HERR wuste ihn zur rechten Zeit und Stunde unbeschädiget zurück zu führen. Er weidete die Schaafe in der Wüsten: aber der HErr konte ihn auch von den Schaafen nehmen, und in der Wüsten finden, und beruffen zu einem Heerführer und Propheten des gantzen Israels. Wie giengs mit Joseph? Er solte erwürget werden von seinen Brüdern: aber der HErr hielt sie, daß sie nicht durften ihre Hand an ihn legen. Er ward als ein Sclave nach Egypten verkauft: er ward gar [illegible] Jahr lang in einem finstern Gefängniß verwahret, daß seiner bey allen Menschen vergessen wurde: aber wie leicht war es dem HErrn ihn hervorzuziehen, und zu einem Herrn zu machen, daß er konte Vater und Brüder ernähren, und ward ein Lehrer des wahren GOttes in gantz Egyptenland. Und wer erstaunet nicht über die Wunder-vollen Führungen der Apostel unsers

HErrn

HErrn JEsu Christi? Simon Petrus und Andreas sein Bruder waren Fischer: der HErr wuste diese auserwählte Gefässe zu finden und aufzusuchen am Galiläischen Meere, und zu Menschen-Fischern zu machen: und die Brüder Jacobus und Johannes wurden vom Netz-Flicken genommen. Matth. 4, 18-22. Matthäus aus seiner Zoll-Bude, wo ihn menschliche Augen am wenigsten gesucht. Matth. 9, 9. Erhellet nicht sattsam daraus, daß des HErrn Auge, welches alle Lande durchschauet, und siehet, welche von Hertzen an ihm sind, einen ieden zu finden wisse, und einen ieden selbst suchen, selbst auffordern wolle und könne, und wircklich aufsuche und erwähle, die er zu seinem Dienst beruffen. Es mag also iemand vor den Augen der Menschen noch so verborgen seyn; gesetzt, daß er auch mit Joseph bey Menschen aus dem Andencken komme: der HErr kennet ihn: ist er vom HErrn inwendig schon geruffen; er wird auch von ihm ans Licht gebracht werden. Der HErr selbst will durch die äussern Führungen den innern Beruf bey seinen Kindern bestätigen. Ist es deswegen nicht thöricht, ja ungerecht, wenn iemand, der sich beruffen dünckt, GOtt, so zu reden, zu Hülffe kommen, und die äussere Beruffung und Bestellung zum Lehr-Amt durch allerhand Anschläge, Mittel und Wege GOtt gleichsam leichter machen will? dieses zeiget nun klärlich, theils, wie sich ein Berufener und Abgeson-

sonderter des HErrn, auch in Absicht auf die äussern Führungen zu verhalten, nemlich stille zu seyn, und seine Wege dem HErrn zu befehlen, der es wohl machen wird (וה׳ יַעֲשֶׂה): theils daß sich keine wahrhaftig göttliche Uberzeugung des Hertzens bey uns befunden, daß uns GOtt mal im öffentlichen Lehr-Amt gebrauchen wolle, wenn es GOTT nicht selbst durch die äussern Führungen, die er mit uns gehet, und durch seine Regierung auch im äussern bestätiget und versiegelt. (b)

(b) Zu mehrer Einsicht der Kennzeichen des inwendigen Berufs zum Lehr-Amt, kan die gründliche Dissertation unsers sel. Abt Breithaupts de Notis Candidatorum Ministerii nachgelesen werden.

Ende des XLI. Stücks.



Inhalt.

I. Des sel. M. Stephani Prætorii Sendschreiben an seine Mit-Knechte im Lehr-Amt. p. 5.

II. Lebens-Geschichte des sel. M. Stephani Prætorii, ehemaligen Evangelischen Lehrers zu Saltzwedel. p. 16.

III. Fortsetzung der Auszüge aus der Prediger-Conferentz zu N.

12) vom Verhalten eines Lehrers, in Absicht auf den Vortrag der Lehre. p. 44.

IV. Cl. B. Pastoral-Conferentz, von dem inwendigen Beruf zum öffentlichen Lehr-Amt. p. 69.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol, als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet von Einigen Dienern des Evangelii.

Das XLII. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1745.

Gedruckt bey Christian Leberecht Faber.



I. Fürstliche Instruction aller Prediger in der Chur Brandenburg, wie sie ihr Amt und Lehren recht anstellen sollen,

aus einem herrlichen Fürsten=Buche zusammen gezogen
von
M. Steph. Prætorio.

Die Fürsten werden Fürstliche Gedancken haben, und darüber halten, Es. 32, 8.

Vorrede an die jungen Prediger.

Gantz nöthig ists, daß die Lehrer in Kirchen für sich haben einen gewissen Stern, nach welchem sie ihren Lauf in ihrem Predigt=Amt richten. Denn ein Lehrer, welcher getreu seyn, und GOtt recht dienen will, der muß nicht seinen Gedancken folgen, son„dern

„dern in allen Stücken christlicher Lehre der Form,
„welche ihm aus GOttes Wort, von gelehrten
„und geistreichen Männern fein ordentlich und klär-
„lich vorgeschrieben ist. Und ob nun wol, GOtt
„Lob und Danck, solcher Leit-Sternen heutiges
„Tages viel sind, in allen Zungen und Sprachen,
„so sind dennoch diese, meines Erachtens, die aller-
„besten und sichersten, welche von der lieben christ-
„lichen Obrigkeit iedes Orts hergekommen sind.
„Denn das kan nicht wol feilen, da müssen gewiß-
„lich nicht geringe Leute bey gewesen seyn. Nun
„hat aber der Durchleuchtigste und Hochgebohrne,
„und nun längst in GOtt seliglichen ruhender
„Churfürst von Brandenburg, Joachimus II. un-
„ser lieber gewesener gnädiger Landesfürst und
„Herr, hochlöblicher Gedächtniß, vor 60 Jahren
„seinem Lande zu gut eine Kirchen-Ordnung stel-
„len lassen, in welcher die fürnehmsten Articu
„christlicher Lehre gantz herrlich erkläret sind. Di
„Buch habe ich lieb gehabt von Jugend auf, son
„derlich da ich zu erst ins Predigt-Amt gekommen
„und habe es mit Fleiß durchgelesen, als ein Buc
„meines gnädigen Landesfürsten und Herrn, mi
„zu lesen befohlen, fürnemlich weil ich vermerckt
„daß es im Geist GOttes geschrieben, sintemal e
„das rechte Evangelium in sich hat, und dazu i
„feinen, reinen, nüchtern, demüthigen, freundliche
„und verständlichen Worten herein geht, nicht i
„der unfruchtbaren Pracht der Welt.

„Weil aber das gantze Buch für die Faule
„ein wenig zu weitläuftig ist, als habe ich de

„Ker

„Kern daraus genommen, und denselben in ziem-
„liche richtige Ordnung gebracht, und zuweilen
„auch ein wenig erkläret, obs vielleicht also desto
„williger von mehrern möchte angenommen, gele-
„sen, und auch besser verstanden werden. Denn
„meine einige Lust ist, nicht lange Commentaria
„oder Auslegungen über die Bibel schreiben, weil
„das schon von vielen vortreflicher Weise gesche-
„hen ist, sondern den rechten Verstand des Evan-
„gelii und anderer nöthigen Stücken in die Jun-
„gen und Einfältigen bringen.

„Ich hoffe aber, daß die, welche dis Tractät-
„lein, ja dis Sternlein, mit Ernst durchsehen wer-
„den, solches nicht ohne Frucht thun werden. Bin
„auch der Zuversicht, daß dieser mein geringschä-
„tziger Fleiß, an dis Fürsten-Büchlein gewandt,
„niemand werde zuwider seyn, weil ich weder
„Ruhm noch Genuß, sondern nur allein den ge-
„meinen Nutz meines lieben Vaterlandes dadurch
„suche, in diesen gefährlichen Zeiten, da wir Er-
„leuchtens und Stärckens wol bedürffen.

„Euren Würden aber, lieben Fratres, will ich
„dis Tractätlein nicht zwar dedicirt, sondern nur
„allein commendirt haben, daß ihrs Fürstlich hal-
„ten, weil es von einem verständigen und christli-
„chen Herrn und Fürsten des Römischen Reichs
„herkommen, und mit besonderm Fleiß und Ernst
„durchlesen, auch in allen euren Predigten ihm
„folgen wollet, weil es durch einen Fürstlichen
„Theologum, Georgium Buchholtzer, oder wer
„derselbe gewesen, geschrieben, und von so vielen

 „hoch-

„hochgelehrten und geistreichen Männern, Luthero, „Philippo, Pomerano, auch so vielen Fürstlichen „Räthen ist approbirt worden, und der neuen „Formulæ nicht entgegen.

„Seyd nüchtern, lieben Brüder, rein und ge„sund, in Lehre und Leben, und emsig in der Aus„breitung des Evangelii, und gedencket an den „grossen Tag JEsu Christi. Bittet auch GOtt „für seine liebe Kirche, daß er sie in diesen letzten „gefährlichen Zeiten, durch seinen Heiligen Geist „erleuchte und regiere, und für Türcken, Spa„niern, und allem Uebel behüte. GOttes Gnade „sey mit euch. Saltzwedel, Anno 1600. am hei„ligen Neuen Jahrs-Tage.

Joachim, Churfürst zu Brandenburg ꝛc.

Auf daß nicht die helle göttliche Wahrheit gehin„dert oder verdrückt, und andere kräftige Irr„thüme in unsere Lande mögen eingeführet werden, „als haben wir mit Rath und fleißiger Erforschung „etlicher Gelehrten, treuhertzigen, Gottfürchtigen, „und von GOTT erleuchteten, und mit grossem „Verstande begabten Personen, zu dem auch, den „fürnehmsten unsern Prälaten und Räthen, eine „christliche Kirchen-Ordnung, in und aus dem „heiligen Wort ergründet, dem Allmächtigen zu Eh„ren, zu Erhöhung und Ausbreitung seines Worts, „und unsern Unterthanen zu Heil und Trost, zu „stellen, und in offenem Druck ausgehen, und in „unsern Landen publiciren lassen, dieselbe auch den „Unsern zu halten befehlen. Im 1540. Jahr.

(1) Von

(1.) Von GOTT.

„GOtt ist ein solch herrliches hohes Wesen, daß
„es kein Mensch erforschen noch begreiffen kan,
„denn nur allein die Christen, welchen es der HErr
„Christus selbst geoffenbaret hat, in der Lehre des
„Glaubens.

„Er hat uns aber geoffenbaret, daß GOtt der
„HERR sey Vater, Sohn und Heiliger Geist.
„Und das heissen wir die Heilige Dreyfaltigkeit,
„darum, daß die drey, Vater, Sohn und Geist,
„ein einiges göttliches Wesen seyn. Und er ist an
„allen Orten gegenwärtig, siehet und mercket, was
„wir gedencken, reden und thun, und wird doch mit
„keinem Ort noch Stätte umfangen und abgemes-
„sen. Ist dazu gütig, der uns alles giebt, was wir
„bedürffen, reichlich und allmächtig, welches uns ein
„grosser Trost ist. Denn ist GOtt allmächtig,
„so ist niemand so albern, ungläubig, blöde, trau-
„rig, arm, veracht, kranck, und ein grosser Sün-
„der, er kan ihn klug, gläubig, behertzt, frölich,
„reich, achtbar, gesund und fromm machen. Ja
„er kan uns aus aller Noth erretten, und für al-
„lem Uebel behüten. Er ist dazu ein Schöpffer,
„der alles schaffet und erhält, so lange es sein gött-
„licher Wille und unser Nutz ist.

„In GOtt gläuben, heißt sich frölich auf GOt-
„tes väterliche Gnade verlassen, in allen Sachen,
„sich alles guten zu ihm versehen, und alles gutes
„von ihm gewarten. Und dasselbe sollen wir auch
„thun. Wir sollen unsern Glauben und Ver-

„trauen auf keine Creatur stellen, sondern allein
„auf GOtt. Denn keine Creatur kan uns weder
„gutes noch böses thun, es sey denn GOTTes
„Wille. Wir selbst können uns auch nicht ra-
„then noch helffen. Das gefällt GOtt dem
„HErrn wohl, und alle die es thun, die hält er für
„seine liebe Kinder, und erzeiget sich gegen ihnen,
„in allen Dingen, wie ein freundlicher Vater.
„Wer sich aber auf Menschen-Gunst, Kunst und
„Gewalt verläßt, derselbe Glaube ist nicht recht in
„GOtt, und vertrauet ihm nicht recht, und ihm
„kan auch nicht geholffen werden.

(2.) Von dem HErrn Christo.

„Was uns GOtt gebothen hat zu thun, daß wir
„nicht vermöchten, das hat Christus, sein einiger
„wahrer Sohn für uns gethan. Denn er hat
„seinen Willen und sein gantzes Leben in den Wil-
„len GOttes gegeben, und das gantze Gesetze voll-
„kömmlich gehalten. Und was wir mit unsern
„Sünden verschuldet hatten, daß wirs solten lei-
„den, und köntens doch nicht ertragen, das hat er
„alles für uns gelitten und getragen, Es. 53. und
„Joh. 1. Denn dieweil Christus kein Sünder
„gewest ist, und dennoch wie ein Sünder gelitten
„hat und gestorben ist, so merckt man wohl, daß
„er unsere Sünde auf sich genommen, den Zorn
„GOttes für uns getragen und für uns gelitten
„habe. Desgleichen, dieweil er in der Hölle und
„im Tode nicht bleibet, sondern durch die Herr-
„lichkeit des Vaters vom Tode wieder aufstehet,
„so

„so mercket man wohl, daß die Sünde vergeben, „und der Zorn ein Ende habe. Denn wenn ein „ander für uns leidet, bezahlet oder genug thut, „und darüber ledig gelassen wird, so ists gewiß, „daß wir auch ledig seyn. Wenn wir aber ledig „sind, so sind wir gerechtfertiget, also, daß uns nie-„mand um derselben Sache willen weiter anspre-„chen darf. Darum, so nun Christus vom Tode „wieder auferstanden ist, so sind wir ledig und los, „und von Sünden gerechtfertiget. Das meynet „St. Paulus, wenn er zum Römern am 4. spricht: „Christus ist um unser Sünde willen dahin gege-„ben, und um unser Gerechtigkeit willen erstanden.

„Wenn wir nun solches gläuben, nemlich, daß „der HErr Christus vom Heiligen Geist empfan-„gen, und von der reinen Jungfrauen Maria ge-„bohren sey, und als ein Mensch den Tod für uns „gelitten habe, und gen Hölle für uns gefahren „sey, aber als ein wahrer GOtt wieder aus der „Höllen gegangen, und vom Tode erstanden sey, „und habe also unsere Sünde gebüsset, so sind wir „selig. Das ist, GOtt rechnet uns denn die Sün-„de nicht mehr zu, um Christi Leiden und Ster-„ben willen, sondern die Gerechtigkeit Christi rech-„net er uns zu, ja den gantzen Christum, und wird „unser lieber Vater, und giebt uns seinen Heiligen „Geist, durch welches Hülffe wir der Sünden „Widerstand thun, und selig werden.

„Denn wir erlangen Vergebung der Sünde, „die Gerechtigkeit Christi, die Kindschaft GOttes, „den Heiligen Geist, und das ewige Leben, allein

„durch den Glauben auf die Erlösung JEsu Chri-
„sti, ohne zuthun der Würdigkeit unser Wercke
„und Frömmigkeit, auch nicht von wegen unser
„Busse, ob sie wol da seyn muß.

„Und diese Gerechtigkeit Christi, die GOtt un-
„serm Glauben zurechnet, ist die einige, wahre und
„ewige Gerechtigkeit, davon Daniel geweissaget
„hat. Denn unsere eigene Gerechtigkeit, wenn
„sie schon gantz wäre, so wäre sie doch ungewiß,
„wie St. Paulus spricht: Wer stehet, der sehe
„zu, daß er nicht falle. Nun ist sie aber weder
„gantz noch beständig, darum soll unsere Selig-
„keit gewiß seyn, so muß sie auf einer andern Ge-
„rechtigkeit stehen, denn auf der unsern. Das ist
„denn die Gerechtigkeit Christi, die uns geschen-
„cket ist, wie St. Paulus zeiget, Röm. 8. Hat
„GOtt seinen Sohn für uns dahin gegeben, wie
„solt er uns mit ihm nicht alles schencken? Denn
„solts auf unsere eigene Gerechtigkeit stehen, so
„müsten wir fürchten, sie bliebe nicht beständig,
„wir möchten fallen, und also wieder in den Tod
„und in die ewige Verdammniß gerathen. Sol-
„che Furcht aber macht uns ungläubig und zu
„Knechten, und alles unser Thun, das aus solcher
„Furcht geschehe, wäre eitel Sünde. Denn es
„ist unmöglich, GOtt zu gefallen, ohne Glauben.
„Wo aber kein Glaube ist, da ist auch keine Ge-
„rechtigkeit mehr, sondern eitel Sünde.

„Es muß festiglich gegläubet werden, daß uns
„Christus die Vergebung der Sünde, und andere
„himmlische Güter, durch sein Leiden und Ster-
„ben

„ben erworben, und aus lautern Gnaden, ohne „Verdienst der Wercke geschencket habe. Wer „das festiglich gläubet, der gläubet recht, und ist „gewiß gerecht und selig, unangesehen, ob er schon „das göttliche Gesetz nicht erfüllet.

„Wo aber das Hertz mit Ernst und hitzigem „Eifer gläubet, daß es Vergebung der Sünde, „neue Gerechtigkeit, GOttes Kindschaft und Gna„de, auch den Heiligen Geist habe, da kan nichts „anders seyn, denn eitel Trost wider Sünde und „Zorn, eitel Friede, eitel hertzliche Freude, eitel „feurige Liebe und Hofnung zu GOtt, und eitel „Anruffung seines heiligen Namens in allen Nö„then. Damit verbringet der Mensch sein königli„ches und priesterliches Amt, darzu wir beruffen „sind, und leistet GOTT den höchsten Dienst. „Denn er vertrauet ihm, und liebet ihn, und thut „das Opffer der Lippen. Er fürchtet ihn auch, „und lebet fein nüchtern, keusch und gerecht, da„mit er seinen Nächsten nicht beschädige, sondern „ihm vielmehr in allen Dingen nütze und diene.

(3.) Von der Tauffe.

Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völcker, und tauffet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig. Wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden, Matth. am 28. und Marc. am 16.

„Ihr solt allen Fleiß ankehren, meine Gelieb„ten,

„ten, daß ihr diese Worte nicht allein sprechen
„könnet, sondern daß ihrs auch fein verstehet, wie
„sie Christus der HERR gemeynet habe. Und
„wenn man euch darum fraget, daß ihr könt Ant-
„wort geben, und zu seiner Zeit eure Kindlein auch
„lehren, wie man euch ietzt lehret: Denn es ist
„eine grosse Schande für GOtt und der Welt,
„wenn sich iemand rühmet, er sey ein Christ, dar-
„um, daß er getauft ist, und weiß doch nicht, was
„die Tauffe sey oder bedeute, so doch aller unser
„Glaube und Leben sich nach der Tauffe richten
„muß. Darum solt ihr, meine Geliebten, mit
„allem Fleiß wahrnehmen eurer Tauffe, und fleis-
„sig lernen, was für grosse Gaben und Wohltha-
„ten ihr von dem HErrn Christo in der Tauffe
„empfangen habt, auf daß ihr ihm dancket, euch
„selbst in aller Anfechtung und Noth damit trö-
„stet, und auch Fleiß ankehret, daß ihr alles thut
„und leidet, was ihr in der Tauffe zugesaget und
„bewilliget habt.

„St. Paulus, Tito am 3. nennet die Tauffe
„ein Bad der Wiedergeburt, darum, daß uns in
„der Tauffe die Sünde vergeben, und der Heilige
„Geist als den lieben GOttes-Kindern, eingegos-
„sen wird, auf daß wir durch desselben Wirckung
„wiedergebohren werden, und ein ander neu himm-
„lisch Wesen überkommen, zu dem ewigen Leben.

„Denn in der Tauffe wird uns zum ersten durch
„das Verdienst Christi die Sünde vergeben, wie
„der heilige Petrus lehret in den Geschichten am
„2 Capitel, und spricht: Lasse sich ein ieder tauffen
„auf

„auf Vergebung der Sünde. Die Tauffe würcket an uns kräftiglich als ein Werck GOttes. „Denn wir werden in GOttes Nahmen getauft, „das ist denn eben soviel, als täuffet uns GOtt „selbst.

„Die Tauffe bringt uns auf einmal und auf „einem Haufen die gantze Seligkeit, sonderlich die „bona gratiæ, die Gnaden-Güther, unter welchen das erste ist, Vergebung der Sünden, nemlich, nicht allein der Sünde in welcher wir empfangen sind und mit an die Welt gebracht, und „vor der Tauffe begangen haben, sondern auch, „welche sich noch täglich an uns reget und wir nach „der Tauffe gethan haben, mit Gedancken, Begierden, Worten und Wercken, kleinen und „grossen, die Tage unsers gantzen Lebens. Denn „wir haben nicht zwo Tauffen, eine für die Erb-Sünde, die andere für die würcklichen, und von „uns selbst begangen, wie St. Hieronymus fährlich gelehret hat, und die Papisten, auch andere „ungelehrte Geister noch heutiges Tages lehren, „sondern nur eine, welcher Kraft sich über unser „gantzes Leben erstrecket, und auch die Tage unsers gantzen Lebens währet. Denn was wäre „mir das für eine Tauffe, welche nur einen Augenblick währen sollte, und nicht durchs gantze „Leben? Wie könnte man sich derselben in schweren Fällen und in geschwinden Todes-Nöthen „trösten, ehe das andere Schif der Busse darzu „käme? Daher schreibet der theure Lutherus, das „letzte Licht der Welt, in seiner Kirchen-Postille, „prima

„prima parte, fol. 74. & 75. also: Die Tauffe „macht den Menschen gantz auf einmal rein und „selig, daß zu dem Hauptstücke und Erbe der Se- „ligkeit nichts mehr noth ist, denn solcher Glaube „an solcher GOttes-Gabe, auf daß es je lauter „Gnade ohne Werck und Verdienst sey, und in „uns also rein bestehe ewiglich Fried und Freude, „Liebe und Lob, göttlicher Gnade und Barmher- „tzigkeit. Denn Christus hat uns auf einmal „selig gemacht, in zweyerley Weise: Zum ersten „hat er alles gethan, was zur Seligkeit gehöret, „nemlich die Sünde, den Zorn GOttes und den „ewigen Tod durch sein Blut getilget, daß nichts „mehr darzu von jemand zuzuthun ist. Zum an- „dern, hat er solches alles in der Tauffe uns allen „geschencket, daß, wer da gläubet an Christum, „daß er solches gethan habe, der hats gewißlich „alsobald in dem Augenblick alles, und sind alle „seine Sünde dahin, mit Zorn, Tod und Hölle, „daß er zur Seligkeit nichts mehr bedarf, denn „solches Glaubens. Dis muß man wohl wissen, „wider die irrigen Werckheiligen, die durch ihre „Wercke die Seligkeit, als wäre sie noch ferne „von ihnen, allererst erlangen wollen. So ferne „Lutherus. Man lese aber mit besonderm Fleiß „die gantze Predigt Lutheri am heil. Christ-Tage, „über die Epistel St. Pauli Tit. 3. gethan, das „will ich einem jeden treulich gerathen haben. „Denn es unmöglich, daß einer ohne das Licht zum „rechten Verstande des Evangelii sollte kommen „können. Daß aber St. Paulus zum Römern

„am 8. spricht: Wir sind wol selig, doch in der „Hofnung. Hat die Meynung, daß die Selig- „keit ietzt wol da sey, aber in der Herrlichkeit noch „nicht erscheine um der schwachen Natur willen, „die die offenbarliche Herrlichkeit in diesem Leben „nicht ertragen könnte, wie dis Lutherus, obge- „nanntes Orts, nach der Länge aufs allerstatt- „lichste handelt und ausführet.

„Zum andern wird uns die Gerechtigkeit Chri- „sti in der Tauffe geschencket, daß wir uns dersel- „ben mögen annehmen, und uns darein kleiden, „als wäre sie unser eigen, und als hätten wir sie „selbst gethan, wie St. Paulus lehret Gal. am 3. „und spricht: Wie viel euer getauft sind, die ha- „ben Christum angezogen. Item, 1 Cor. 1. Chri- „stus ist uns von GOtt gemacht zur Gerechtigkeit. „Das ist: Christi Gerechtigkeit ist unser, denn sie „ist uns von GOtt gantz und gar zu eigen gegeben, „mit allem, was Christus ist und hat, auf daß un- „sere Herrlichkeit groß würde, und kein Ende hätte. „Durch dis Kleid kommen wir aller Sorge ab, „und werden für der ewigen Verdammniß behütet.

„Von dieser edlen Frucht der Tauffe, setzt Lu- „therus einen solchen Locum, in der Haus-Po- „stillen, über dem Evangelio Misericordias Do- „mini: Es ist gar kein Zweiffel, wenn ein Mensch „getauffet wird, so wird er in der Tauffe vor GOtt „so rein, hell und schön, als die liebe Sonne, daß „gar keine Sünde mehr da bleibet, sondern eitel „und ewige Gerechtigkeit. Wenn aber diese himm- „lische Worte Lutheri ein ungelehrter Geist-loser

„Caiphas höret, so erblasset er dafür, und fält vor
„grosser Fährniß zur Erden, und will den Geist
„aufgeben. Nach Ermunterung hebt er an, und
„zureisset vor grossem Unmuth und Zorn seine gute
„Kleider, schilt und flucht, schreyet und spricht:
„Welche Teuffeley? Blasphemavit! Wie ist das
„möglich, daß ein Mensch in Sünden empfangen,
„und mit vielen wircklichen Sünden beladen, wel-
„cher auch täglich um Vergebung der Sünden
„bitten muß, solte hie so rein und klar seyn, als die
„Sonne, und dazu eitel Gerechtigkeit JEsu Chri-
„sti vor GOtt? Damit bleibet also Caiphas,
„Caiphas, und kömmet nimmer zur Gerechtigkeit
„Christi, sondern wenn er sie lang genug verworf-
„fen, bespeyet, und mit Füssen getreten hat, so fäh-
„ret er nacket und blos in die Hölle.

„Zum dritten wird uns die Kindschaft GOttes,
„und der Heilige Geist in der Tauffe gegeben, wie
„St. Paulus Gal. 3. bezeuget und spricht: Ihr
„seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben.
„Denn wie viel euer getauft sind, die haben Chri-
„stum angezogen. Item, St. Petrus Ap. Gesch. 2.
„Lasset euch tauffen, so werdet ihr empfahen die
„Gabe des Heiligen Geistes. Item, Galat. 4.
„Weil ihr denn Kinder seyd, so hat GOtt gesandt
„den Geist seines Sohnes in eure Hertzen. Und
„Tit. 3. Der Heilige Geist ist reichlich über uns
„ausgegossen. Was thut aber der? Er versichert
„uns der neuen Gerechtigkeit und der Gnaden,
„und giebt unserm Geist Zeugniß daß wir GOt-
„tes Kinder seyn, und vermehret unsern Glauben.

„Er

„Er geußt auch die Liebe GOttes in unser Hertz,
„und macht uns frey von des Teufels und der
„Sünden Gewalt, und giebt uns heiligen Muth,
„und hilft uns wider die Sünde streiten, und
„tödtet sie durchs Creutz, auf daß wir also recht
„fromm werden. Denn keines Juden noch Tür-
„cken Kind, das nicht getauft ist, kan GOttes
„Wort verstehen, GOtt lieben noch recht fromm
„seyn. Wir aber sind die neugebohrne GOttes-
„Kinder, welchen alles möglich ist in Christo
„JEsu.

„Darum, wer da getauft ist, der soll sprechen:
„Nun weiß ich fürwahr, daß ich Christo einge-
„leibet und ein Christ worden sey. Nun habe ich
„doch Vergebung aller meiner Sünde, und des
„HErrn Christi Heiligkeit und Gerechtigkeit;
„nun bin ich nicht mehr ein Kind des Zorns, son-
„dern der Gnaden. Nun habe ich den Heiligen
„Geist, welcher mich täglich mehr und mehr er-
„neuert, und mit herrlichen Gaben und Tugenden
„zieret. Ein solch Erkenntnis und Glaube brin-
„get ein sicher frölich Gewissen, welches wider alle
Pforten der Höllen wohl bestehen kan.

„Dis sind die fürnehmsten Früchte der werthen
heiligen Tauffe, welche alle getreue Lehrer wohl
ins Hertz fassen und ihren befohlenen Schäflein
treulich fürtragen und einbilden sollen. Denn
dis ist die einige wahre Weisheit der Christen,
auf welcher aller Seelen Trost beruhet. Viele
aber lauffen über diese Früchte eilends hin, ehe
sie in den Hertzen haften und warm werden, und

„treiben dafür die Bedeutung, nemlich die Töd-
„tung des alten Adams, machen die Gewissen
„damit irre, machen aber keine Seele lebendig.
„Wir aber wollen zuerst durch GOttes Gnade
„die Früchte treiben, und in denselben etwas ver-
„harren, darnächst die Tödtung und die guten
„Wercke an ihrem Orte handeln.

„Zum vierdten, werden wir durch die Tauffe
„mit Christo zu gleichem Tode begraben, auf daß
„wir wissen sollen, wir werden mit ihm hie leiden
„und sterben müssen, ehe wir zu unser ewigen
„Herrlichkeit mit ihm eingehen. Denn wen
„GOtt täuffen läßt, dem sagt er auch dis zu, nem-
„lich, daß er des Leidens Christi seines lieben Soh-
„nes solle theilhaftig werden. Er soll vom Teufel
„und der Welt alles leiden, was Christus gelitten
„hat. Es soll ihm aber nicht schaden, sondern
„nütze seyn, gleichwie dem HErrn Christo seine
„Leiden nicht schädlich noch verdammlich gewesen
„sind. Wer sich aber täuffen läßt, der bewilli-
„get, daß er mit Christo gerne leiden und sterben
„wolle, auf daß er nur von der übrigen Sünde
„desto ehe und mehr gereiniget werde. Denn wer
„durchs Creutz getödtet und gestorben ist, der ist
„befreyet von der Sünde, sagt St. Paulus zum
„Römern am 6. Capitel. Wer nun solche Zusage
„von GOtt hat, daß ihm nichts schaden solle, als
„wenig es Christo geschadet hat, der ist fein gedul-
„tig und frölich im Leiden, und rühmet sich auch des
„Leidens.

(4) Von

(4) Von dem Evangelio.

„Das Evangelium ist eine Predigt von Christo „und von seinen Wohlthaten, nemlich, daß er sey „des lebendigen GOttes Sohn und unser getreuer „Heiland, in seinem Blut, und daß alle, die an „ihn gläuben und getauft sind, Vergebung ihrer „Sünde, neue himmlische Gerechtigkeit, die Kind- „schaft GOttes und den Heiligen Geist in diesem „Leben haben, und Erben seyn des ewigen Lebens. „Denn so spricht St. Paulus Ap. Gesch. am 13. „Capitel: Wir verkündigen euch Vergebung der „Sünden, durch Christum, weil ihr an ihn gläu- „bet. Denn wer an diesen gläubet, der ist gerecht.

„Mercke diesen Unterscheid: Die Propheten „verheissens, CHristus erwirbets; die Tauffe „bringets, das Evangelium verkündigets; der „Geist versiegelts, das Hertz nimmets; der Mund „bekennets, die Engel sehens und lobens.

„Dis Wort läßt uns GOtt fürtragen, nicht „allein darum daß wirs wissen, und gläuben daß „es wahr sey, was man von Christo und seinen „Wohlthaten uns prediget, sondern daß es auch „unser sey und daß wirs nun haben. Denn wer „da getauft wird, der wird Christo eingeleibet, „und hat in ihm die ewigen Güther. Zum an- „dern darum, auf daß er dadurch in unsern Ge- „wissen aufrichte beständigen Friede, die um der „Sünde willen blöde und erschrocken waren.

„Denn wo uns dis nicht geprediget würde, „wüsten wir nichts davon, und hätten auch keinen „Trost noch Friede in unsern Gewissen, ob uns

 „gleich

„gleich Christus von Sünde, Tod und Hölle erlö„set hätte.

„Darum wer das Evangelium höret, der soll „wissen, daß er Theil habe an allen, daß ihm im „Evangelio verkündiget wird.

„Wir sollen nicht zweiffeln, sondern wissen und „gläuben, daß wir haben die Gemeinschaft der „Heiligen, das ist, alle Güther, die in der heiligen „Christlichen Kirchen gefunden werden. Denn „darum werden sie uns auch im Wort fürgetra„gen. Und wenn wir davon hören, sollen wir un„sere Hände aufheben, und sprechen: GOtt Lob „und Danck, diese Güther habe ich in meiner „Tauffe empfangen, und habe sie noch nicht ver„lohren. Denn GOttes Gaben stehen wie feste „Berge, und lassen sich nicht ändern.

„Dis ist die allernöthigste Lehre die ein Chri„sten-Mensch wissen soll, nemlich, daß wir in der „Tauffe selig worden seyn, und schon alles haben, „was zur Seligkeit gehöret, ohne die Beschauung „und die Besitzung des ewigen Lebens. Denn „das Evangelium lehret nicht wie ein gläubiger „und getaufter Christ, (ein Christ sage ich, und „nicht ein Heyde) allererst solle selig werden, denn „das wäre ein grosser Unverstand, Vergessenheit, „Verleugnung und Versuchung GOttes, son„dern es lehret und zeiget, daß alle, die an Chri„stum gläuben und getauft sind, selig worden seyn, „und daß sie alles haben, was ihnen der HErr „Christus am Creutz erworben hat, es wäre denn „Sache, daß man könnte vergeblich an Christum

„gläu

„gläuben und getauft seyn, und als wäre die Tauffe
„nur ein Kinderspiel, auf unsere Wercke gegrün-
„det. Denn wer da gläubet und getauft ist, der
„ist selig. Wer aber selig ist, sagt Augustinus,
„der ist selig, und kan nicht anderweit selig oder
„seliger werden, woferne er nur anders durch den
„Glauben in seinem Weinstocke JEsu Christo
„bleibet, und nicht durch Verachtung des Evan-
„gelii, noch andere grobe greuliche Teufels-Sünde
„und Laster muthwilliger und verstockter Weise
„ein Glied des Teufels wird. Wer diese Lehre
„nicht weiß, der ist ein unverständiger Christ, und
„weiß nichts vom Evangelio. Ein Lehrer aber der
„solches nicht weiß, noch mit besonderm Fleiß seine
„Zuhörer treibet, der ist des heiligen Ministerii
„nicht werth, und die Visitatores, welche fürnem-
„lich nach diesem Stück fragen sollen, die sollen
„ihn auch darin nicht leiden, wollen sie anders ihr
„Gewissen nicht zu hart beschweren, noch GOttes
„Zorn und Strafe auf sich laden.

„Zum andern, bringet das Evangelium Chri-
„stum selbst wahrhaftiglich in der Gläubigen Hertz,
„mit GOtt dem Vater und dem Heiligen Geiste,
„wie Christus spricht Joh. 14: Wer mich liebet,
„der wird mein Wort halten, und mein Vater
„wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen,
„und Wohnung bey ihm machen.

„In der Tauffe kömmt zwar die gantze heilige
„Dreyfaltigkeit zu uns, und vereinigt sich mit uns,
„und wohnet in uns, wie St. Paulus zum Galat.
„am 3. bezeuget, und spricht: Wie viel euer ge-

„tauft sind, die haben Christum angezogen. Und
„Tito am 3: In der Tauffe ist der Heilige Geist
„über uns reichlich ausgegossen. Aber nicht desto-
„weniger verneuert und vermehret sich diese herr-
„liche Zukunft GOttes mit dem Menschen, so oft
„ihm das Evangelium geprediget wird, und ers
„mit Ernst anhöret und annimmet. Denn Ap.
„Gesch. am 10. Capitel stehet: Daß der Heilige
„Geist sichtbarlicher Weise gefallen sey auf alle,
„die dem Wort St. Petri zugehöret haben. Solch
„eine liebliche, fröliche, göttliche und kräftige
„Stimme, ist die Stimme des Evangelii. Wie
„wir denn auch die Zukunft und die kräftige Wür-
„ckung GOttes in unserm Hertzen fühlen, so oft
„wir das liebe Wort von unser Seligkeit mit Ernst
„und Andacht anhören.

„Zum dritten, werden wir durchs Evangelium
„neu gebohren, wie St. Petrus 1 Epist. am 1. be-
„zeuget, und spricht: Habt euch untereinander
„brünstig lieb, als die da wiedergebohren sind aus
„unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem
„lebendigen Wort GOttes. Denn ie mehr
„Geists ein Mensch durchs Evangelium über-
„kömmt, ie neuer, geistreicher und göttlicher er wird.
„Denn aus dem Geist GOttes entspringen aller-
„ley gute Früchte, welche zum Galat. am 5. erzeh-
„let werden: nemlich Friede, Freude, Liebe, Gü-
„tigkeit, Sanftmuth, Keuschheit. Wenn wir
„den Heiligen Geist empfahen, so empfahen wir
„die Klarheit GOttes, die spiegelt sich in uns oder
„die leuchtet in uns, und wir werden verkläret
„oder

„oder verwandelt in dasselbige Bild nach dem in-
„wendigen Menschen, und werden ihm gleichför-
„mig in allen göttlichen Tugenden, 2 Corinth. 3.
„Doch geschiehet solches nicht bald im Nu, son-
„dern der neue Mensch ist noch jung und schwach,
„nimmet aber von Tage zu Tage zu, bis er ein
„vollkommen Mann werde, in der Maaß des voll-
„kommenen Alters JEsu Christi, wie St. Pau-
„lus Ephes. am 4. schreibet.

(5) Von den Lehrern.

„Ein Lehrer soll eitel gewisse Lehre führen, in
„GOttes Wort und nicht auf menschliche Träu-
„me gegründet, und soll ob dem Wort halten das
„gewiß ist, und sich durch keine falsche gleissende
„Opiniones noch scharffe Verfolgung, noch ge-
„schwinde Anfechtung, Creutz und Leiden, welche
„stets der rechten und heilsamen Lehre folgen, da-
„von wiederum abführen lassen. Und soll die Un-
„wissenden treulich lehren, auch inbrünstig ermah-
„nen, daß sie die reine Lehre wohl fassen, behalten,
„sich frölich GOtt darauf ergeben, und mit einem
„guten christlichen Wandel beweisen. Er soll
„auch geschickt und behertzt seyn, die Widerspre-
„cher zu strafen, und ihnen das Maul zu stopffen.
„Daß man aber eitel gewisse Lehre führe, und
„dieselbe im rechten Verstand erhalte, erfordert,
„daß man sich der heiligen göttlichen Schrift mit
„Ernst annehme, und sich mit höchstem Fleiß Tag
„und Nacht darinne übe. Daß man sie gar fleis-
„sig ansehe und tief nachdencke. Denn die rechte

„Lehre wohl wissen, und die Leute recht lehren, ist
„nicht ein gering Ding, sondern die höchste Weis-
„heit und das gröste Werck, so von Menschen ge-
„schehen kan.

„Weil dis muß gegläubet werden, daß uns
„Christus die Vergebung der Sünde und andere
„Wohlthaten durch sein Leiden und Sterben er-
„worben, und in der Tauffe aus lautern Gna-
„den ohne Verdienst geschenckt habe: Will man
„anders gerecht und selig seyn, und ein friedsam
„frölich Gewissen haben, und GOtt lieben und
„loben, so sollen von deßwegen alle Lehrer, die
„grossen Haushalter und Ausspender der Geheim-
„nissen GOttes, solche Güter Christi ihren befohl-
„nen Schäflein treulich fürtragen und wohl ins
„Hertz bilden, auf daß sie dieselben wohl wissen,
„und durch wahren Glauben annehmen mögen.
„Wie hoch es aber vonnöthen ist, daß diese Lehre
„rein gelehret und dem Volck mit rechter Maaß
„wohl eingebildet werde; also ist auch vonnöthen,
„daß also dasjenige, so der entgegen oder dieselbe
„verdunckelt, oder ihr sonst Abbruch thut, dem
„Volck zu meiden nicht verschwiegen, sondern dar-
„gegeben werde, es komme inwendig vom Teufel
„oder auswendig von verführischen Menschen her.

„Da auch die Christliche Evangelische Lehre von
„unser Seligkeit rechtschaffen seyn soll, da muß
„klärlich diese Exclusiva, ohne Verdienst aus Gna-
„den allein durch den Glauben ungescheuet geleh-
„ret werden. Denn die sonst viel vom Glauben
„predigen, und diese Exclusivam umgehen, sind
„ver-

„verdächtige und gefährliche Prediger. Und wie „dis der Haupt-Artickel ist unsers christlichen „Glaubens, und unser Haupt-Trost, so ists auch „eben die Differentia specifica, und eigentlicher „Unterscheid, damit der christliche Glaube von allen „andern vermeynten Religionen wesentlich abge- „schieden ist. Denn obwol in den Schriften des „neuen Testaments von guten Wercken viel sitt- „licher Lehre begriffen, damit der ehrlicher äusser- „licher Wandel erfordert wird, so ists doch nicht „der rechte Grund und sonderliche eigene Lehre des „Evangelii. Es haben auch die Türcken, sowol „als die alten Heyden, von guten Sitten so tapffer „tradirt, daß sichs ansehen läßt, als hättens Chri- „sten gemacht. So gläuben sie auch alle, daß „GOtt den Frommen gnädig sey, und die Sün- „der straffen wolle. Aber daß uns GOtt gnädig „sey, und die Seligkeit uns schencke, ohne Ver- „dienst aus Gnaden um seines lieben Sohnes wil- „len, das gläuben sie nicht. Wenn sie aber bey „sich befinden, daß sie nichts anders denn eitel „Sünde sind, da ist denn aller Trost dahin, und „sie müssen bekennen, daß sie nichts anders von „GOtt denn lauter Zorn und Strafe zu gewar- „ten haben. Und ist also ihr Lehren und Thun „nur auf Verdammniß gerichtet. Der Christen „Lehre und Glaube aber stehet auf der aus Gna- „den geschenckten Seligkeit.

„Ach HErr GOtt, wie viel sind wol derer, die „dis in Kirchen und Schulen treulich lehren, daß „wir schon selig seyn, und alles haben, darnach die

„Leute trachten? Vielen ist dis ihr Lebenlang noch „nie ein mal recht in den Sinn kommen, daß sie „es für ihre Zuhörer bringen solten. Sie sind ge„krochen aus dem Terentio und Virgilio; und sind „aus ihren eigen Köpffen selbst gewachsene Theo„logi worden, und schnaddern aus den Postillen „was ihnen nur vorkömmet. Paulum und Luthe„rum, und ihrer gnädigen Fürsten Bücher aber „haben sie nie mit rechtem Ernst angesehen. „Sauffen und fressen mit den Bauren, und trei„ben Wollust mit den Ihren. Ja vielen ist die „Lehre von der geschenckten Seligkeit ein Geruch „des Todes und ein Greuel. Sprechen, was das „werden wolle, wenn diese neue Theologia solte „auffkommen? Das würde ja eine feine sichere und „rohe Welt geben. Darum muß ein Ernst dar„zu gethan werden, daß das zerfallene Evangelium „wiederum aufgerichtet werde, durch welches allein „GOtt geliebet und gefürchtet, und der neue frö„liche und freywillige Gehorsam angerichtet wird. „Hilf GOtt, daß mit dieser edlen süssen und heil„samen Lehre und Trost, deine arme verschmach„tete Schäflein mögen allenthalben wiederum „durch gespeiset und gesättiget werden.

„Dieweil denn unsers neuen Lebens Anfang, „Mittel und Ende in GOttes Wort stehet, haben „sich die Seelsorger leicht zu erinnern, wie schwere „Rechnung sie GOtt darum geben müssen, wenn „iemandes aus ihrer Versäumniß zur geistlichen „Geburt nicht kommen kan. Oder so er schon „wiedergebohren wäre, aus Mangel guter Lehre

„und

„und Trost wieder verschmachten, oder aber durch
„falsche Lehre wieder verführt und verkehrt wer-
„den solte.

(6.) Von den Zuhörern.

„Es ist aber die Predigt des Evangelii niemand
„nütze, wo ihr nicht gegläubet wird, wie der HErr
„Christus Marc. am 1. spricht: Credite Evan-
„gelio, gläubet dem Evangelio. Und St. Pau-
„lus Hebr. 4. Sermo Dei non profuit eis, quia
„non erat cum fide conjunctus, das Wort GOt-
„tes half ihnen nicht, weil es nicht mit dem Glau-
„ben verknüpffet war. Darum muß ein ieder
„für sich selber in seinem Hertzen einen eigenen
„Glauben fassen. Und ist nicht genug der histo-
„rische Glaube, denn solcher kan seyn auch mit
„Verzweiffelung, sondern dieser Glaube, daß der
„Mensch ihm auch insonderheit solche Gnade, ihm
„durch Christum verdienet, und in der Tauffe aus
„Gnaden geschencket, durch ein festes Vertrauen
„zueignet. Denn dieser Glaube gewinnet die Gü-
„ter Christi, und stillet das unruhige Gewissen,
„und giebt GOtt die Ehre, daß er wahrhaftig sey,
„und überwältiget die Anfechtungen des Teufels,
„der Welt, des Todes, und der Höllen.

„Es muß festiglich gegläubet werden, daß uns
„Christus die Vergebung der Sünden durch sein
„Leiden und Sterben erworben, und aus lautern
„Gnaden in der Tauffe geschencket hat.

„Ein verstockter Mensch, welcher die Gaben der
„heiligen Tauffe durch wahren Glauben nicht an-
„nim-

„nimmet, noch für die seinen hält, noch stetiglich
„darinne wandelt, der hat sie nicht recht empfan-
„gen. Sie sind ihm zwar wohl geschencket, aber
„sie haften an ihm nicht, denn er hat sie nicht an-
„genommen. Sie haften an ihm, wie das Sil-
„ber an einer losen Wand. Summa, ein Un-
„gläubiger ist kein Herr seines Guts. Es muß
„das Recipere oder annehmen dazu kommen, soll
„die Herrschaft folgen, wie St. Johannes c. 1.
„saget: Wieviel ihn aufnahmen, denen gab er
„Macht GOttes Kinder zu werden. Incredulis
„& repudiantibus nihil datum est, licet datum
„sit multum. Und dis ist auch proprium fidei,
„recipere donata, ohne welches kein Glaube beste-
„hen kan, noch den Namen eines Glaubens haben,
„ob er gleich die gantze Historia von Christo wüste,
„und verstünde was die Tauffe würckete. Hie-
„her gehöret der vortrefliche Locus, welcher in der
„Augspurgischen Confeßion stehet, Articulo 4.
„Wir lehren, daß wir Vergebung der Sünden
„und Gerechtigkeit vor GOtt nicht erlangen mö-
„gen durch unser Verdienst, Werck und Genug-
„thun, sondern daß wir Vergebung der Sünden
„bekommen, und vor GOtt gerecht werden aus
„Gnaden um Christi willen durch den Glauben,
„so wir gläuben, daß Christus für uns gelitten
„hat, und daß uns die Sünde vergeben, Gerech-
„tigkeit und ewiges Leben geschencket sey. Denn
„diesen Glauben will GOtt für Gerechtigkeit hal-
„ten und zurechnen. Item, der Locus in formu-
„la concordiæ, fol. 274. Der Glaube macht ge-
„recht,

„recht, nicht darum, daß er so ein gut Werck oder
„schöne Tugend sey, sondern weil er den Verdienst
„Christi im Evangelio vorgetragen, ergreift und
„annimmt. Denn derselbige muß uns durch den
„Glauben appliciret und zugeeignet werden, wenn
„wir dadurch gerecht sollen werden. Dis sind die
„allerfürnehmsten Worte, welche in der gantzen
„Form vorhanden sind, ohne welcher rechten Ver-
„stand und Gebrauch kein Theologus ein Theo-
„logus ist, und kein Christ ein Christ ist.

„Darum will ich alle fromme Christen, so etwa
„dis Büchlein zu lesen kriegen, treulich ermahnet,
„und um ihrer Seelen Heil und Seligkeit willen
„gebeten haben, sie wollen doch die Wohlthaten
„JEsu Christi, ihnen in der Tauffe geschencket,
„durch einen männlichen, behertzten, starcken, un-
„überwindlichen und ewigen Glauben ergreiffen
„und annehmen, und sich nichts davon abschrecken
„noch daran verhindern lassen, GOtt gebe sie hö-
„rens von ihren Predigern oder nicht, sie seyns
„werth oder nicht. Denn soll man das Reich
„GOttes mit Gewalt ergreiffen und annehmen,
„und an sich bringen, so muß beydes, Würdig-
„keit und Unwürdigkeit weit aus den Augen gese-
„tzet werden. Nach dem Syntaxi, Dignus & in-
„dignus simpliciter ablativum adsciscunt. Die
„ihre Unwürdigkeit erkennen, und der ungeacht die
„Güter GOttes ergreiffen, die machen sich damit
„derselben würdig, und die sind ihrer am allerwür-
„digsten. Wir haben GOttes Befehlig, daß wir
„die himmlischen Schätze nicht sollen umsonst em-
„pfan-

„pfangen haben, sondern daß wir sie sollen anneh-
„men, und ihrer klüglich gebrauchen. Denn St.
„Paulus schreibet ausdrücklich, 2 Cor. 6. Sehet
„zu, daß ihr die Gnade nicht umsonst empfangen
„habt, sondern annehmet und euch zu eigen macht,
„wie sie euch gegeben ist.

(7.) Vom heiligen Abendmahl.

„Durch die Tauffe werden wir neu gebohren:
„Durch das heilige Abendmahl werden wir ge-
„stärcket und erhalten, wenn wir stehen. Durch
„die Schlüssel aber werden wir wieder aufgericht,
„wenn wir nach der Tauffe in Sünden gefallen
„sind.

„Es stehet aber der rechte Verstand und Ge-
„brauch des Abendmahls in zweyen Stücken,
„nemlich, daß wir thun, was uns Christus heißt,
„und gläuben, was er uns saget.

„Zum ersten spricht er: Nehmet hin und esset,
„nehmet hin und trincket. Dis sollen wir thun.
„Und ob uns wol der HErr Christus keine Zeit
„stimmet noch Zahl setzet, wenn und wie oft wir
„das im Jahr thun sollen, so ists doch sein heiliger
„göttlicher Wille, daß wirs etliche mal thun sollen,
„und nicht ohne redliche Ursache davon bleiben.

„Zum andern spricht er vom Brodt: Das ist
„mein Leib: Und vom Kelch: Das ist mein Blut,
„das sollen wir gläuben. Denn GOtt ist all-
„mächtig, darum kan er alles thun was er will,
„und er ruft oder nennet ein Ding das nicht ist,
„auf daß es sey, wie St. Paulus sagt, Röm. 3.
„Das

„Das ist, wenn er ein Ding nennet das vor nicht
„war, wird es alsobald, wie ers nennet. Dar-
„um wenn er das Brodt nimmt, und spricht: Es
„sey sein Leib, so ists gewißlich alsobald sein Leib,
„und wenn er den Kelch mit dem Wein nimmt,
„und spricht: Es sey sein Blut, so ists gewißlich
„alsobald sein Blut. Das sind wir schuldig zu
„gläuben, wollen wir anders rechte Christen seyn.

„Und obwol in diesen gefährlichen Zeiten etliche
„irrige Leute hin und wieder gefunden werden, die
„da aus lauterm Muthwillen nicht haben beken-
„nen wollen, daß es der Leib und das Blut Christi
„sey, allein darum, daß sie es mit ihrer blinden
„Vernunft nicht begreiffen können, wie es zuge-
„het. So sollt ihr euch, meine Geliebten, mit
„allem Fleiß hüten, daß ihr ihnen nicht gleich wer-
„det, und euch verführen lasset. Denn solche Leute
„sind gewißlich nicht Christen, und haben noch
„nie gelernet den ersten Articul des Glaubens,
„nemlich daß GOtt allmächtig sey, welchen Arti-
„cul doch ihr wol wisset: Darum hütet euch für
„ihrem Irrthum, und gläubet was der HErr
„Christus sagt, obs gleich eure Vernunft nicht
„begreiffen kan. Denn wir sollen alle Vernunft
„gefangen nehmen, unter den Gehorsam des Glau-
„bens, wie St. Paulus lehret.

„Zum dritten spricht er: Sein Leib sey für uns
„gegeben, und sein Blut sey für uns vergossen,
„das sollen wir auch gläuben und bekennen. Denn
„der HErr CHristus ist ja für uns ein Mensch
„worden, und hat alles das gethan für uns, was
„wir

„wir zu thun schuldig waren, und kontens nicht
„thun. Das ist, er hat das Gesetz für uns er-
„füllet, und hat alles das für uns gelitten, was wir
„mit unsern Sünden verschuldet hatten. Das
„alles sollen wir festiglich gläuben.

„Zum vierten spricht er: Solches thut zu mei-
„nem Gedächtniß. Das ist, wie es St. Paulus
„erkläret, wir sollen seinen Tod verkündigen, so
„lange bis er kömmt. Denn er wird ja wieder
„kommen zu richten die Lebendigen und die Tod-
„ten. Mittler Zeit soll man immer gedencken und
„predigen von seinem Tode, nemlich, daß er uns
„mit seinem Tode und Blut Vergebung der Sün-
„den erworben habe, auf daß mans ja nicht ver-
„gesse, und Vergebung der Sünden nicht anders-
„wo suche, denn nur allein bey Christi Blut.

„Wer nun also den Leib und das Blut Christi
„mündlich empfähet, und gläubet dem Worte
„Christi, nemlich, daß der Leib für ihn gegeben,
„und das Blut für ihn vergossen sey, zu Verge-
„bung seiner Sünden, der isset und trincket auch
„den Leib und das Blut Christi geistlich. Da-
„von hat Christus gesaget, Joh. 6. Wer mein
„Fleisch isset, und trincket mein Blut, der bleibet
„in mir, und ich in ihm. Ein solcher gläubiger
„Mensch behält in ihm die geschenckte Seligkeit,
„und der HErr Christus wohnet und wircket in
„ihm, und giebet ihm geistliche Kraft, zuzunehmen
„in allen geistlichen Gaben und Wercken, daß er
„nicht verdorre, sondern wie die Reben am Wein-
„stocke fein saftig, grün und fruchtbar bleibe, und
„da-

„damit für dem ewigen Feuer bewahret werde.
„Ist das nicht eine schöne Frucht des hochwürdi-
„gen Sacraments?

(8.) Von guten Wercken.

„Weil wir GOtt dem himmlischen Vater für
„alle erzeigte väterliche Gnade und Wohlthaten
„keine Vergeltung thun mögen, er auch unser Gü-
„ter nicht bedarf, so können wir warlich nicht mehr
„thun, denn daß wir ihn für unsern lieben GOtt
„und Vater erkennen, uns frölich ihm ergeben,
„in allen Sachen und Nöthen auf seine Gnade
„uns verlassen, für seine Gnade und Wohlthaten
„ihm hertzlich dancken, ihn lieben, und unser gan-
„tzes Leben in seinem Worte und heiligen Gebo-
„ten zubringen.

„Es fordert aber das Gesetz von uns nicht allein
„äuserliche Frömmigkeit, oder schlechte gute Wer-
„cke und Tugenden, die wir ausserhalb der Gna-
„den, durch eigene Kräfte thun mögen, sondern
„eitel solche reine göttliche Wercke, die nicht wir,
„sondern der Heilige Geist in uns würcken muß,
„wie St. Paulus Römer 7. spricht: Das Gesetz
„ist geistlich. Ist nun das Gesetz geistlich, so for-
derts auch geistliche Wercke, welche fast alle mit
einander zum Gal. am 5. erzählet werden. Es
fordert ein nüchtern, reines, züchtiges, demüthi-
ges, gerechtes, liebhabendes, wohlthätiges Hertz,
in GOttes Liebe und Furcht ersoffen. Darum
soll ein Mensch das Gesetz erfüllen, so muß er
geistlich werden, und geistliche Wercke thun,

„nemlich, die der Heilige Geist in uns mit Gna-
„den wircket.

„Es kan kein Mensch aus eigener Kraft sein
„Hertz reinigen, die bösen Lüste tödten, noch gött-
„liche Furcht und andere christliche Tugenden in
„ihm wircken, wie St. Paulus zum Römern am 8.
„spricht: Der natürliche Mensch kan nichts gött-
„liches wircken, viel weniger dem Teufel, welcher
„allen guten Willen verhindert, und den Menschen
„zum Sünden treibet, Widerstand thun ohne Hülf
„und Beystand des Heiligen Geistes. Darum
„sollen wir GOtt um Gnade stets anruffen und
„bitten, daß er dem Teufel wehre, und uns heili-
„gen Muth, heilige Affecten, und rechte gute gött-
„liche Wercke und Gaben verleihen wolle.

„Welche nicht durch den Heiligen Geist bewah-
„ret werden, über dieselben hat der Teufel Ge-
„walt, und treibet sie zu grossen Lastern und
„Schanden. Aber dagegen hat uns Christus den
„Heiligen Geist zugesaget, wo wir ihn bitten, daß
„er uns durch denselben regieren, und wider solche
„teufelische Gewalt behüten wolle, wie er spricht,
„Matth. 16. Die Pforten der Höllen sollen sie
„nicht überwältigen. Und ist kein Stück christ-
„licher Lehre, das frommen Hertzen grössern Trost
„und Freude bringet, als eben dieses.

„St. Paulus spricht, Gal. 3. Das Gesetz ist
„unser Zuchtmeister gewesen auf Christum. Ein
„Zuchtmeister aber soll die Kinder unter der Ru-
„then halten, und mit Gewalt zwingen fromm zu
„seyn, bis die Vernunft und der Verstand komme

„daß

„daß sie selbst williglich und ungezwungen Recht
„thun. Also auch das Gesetz soll das Volck, das
„noch nicht gläubig ist, und den Heiligen Geist
„noch nicht empfangen hat, zu der äuserlichen bür-
„lichen Frömmigkeit zwingen, auf daß sie den an-
„dern nicht schaden thun, dieweil sie ungerecht sind,
„und der Bosheit nicht mächtig. Und solcher
„Zwang soll nicht dahin gerichtet seyn, daß er alle-
„wege wehre, sondern allein bis wir gläubig und
„voll Geistes werden. Denn darnach thun wir
„selbst freywillig was recht ist.

„Man soll sich aber wohl vorsehen, daß man mit
„den Wercken also umgehe, daß man das Vertrauen
„nicht in die Wercke stelle, dadurch fromm und
„gerecht vor GOtt zu werden.

„Denn wo etwas neben dem Glauben gesetzet
„wird, es sey so köstlich als es wolle, damit die Verge-
„bung, Rechtfertigung und Seligkeit zu erlangen,
„so stehet es nicht mehr auf der Gnade GOttes,
„sondern auf der Condition, so dasselbe, das da-
„bey gesetzt, vollkömmlich verbracht werde. Es
„sey nun welches Werck es wolle, so will doch die
„Ungewißheit der Seligkeit folgen, dieweil die Con-
„dition unerfüllet ist, und fält denn der Glaube
„also dahin, welcher nicht einen ungewissen, son-
„dern den allergewissesten Grund haben will, da
„er bestehen soll, und auch selber gewiß seyn muß.
„Ja, wo das Vertrauen auf die Wercke gesetzet
„würde, so würde dadurch das Verdienst Christi
„und die Gnade geschändet, und die Wercke wür-
„den auch nicht gut, sondern verdammlich seyn.

„Es sollen aber gute Wercke freywillig und ohne „Zwang geschehen, darum, daß wir so einen gnä„digen Vater haben, der uns so mannigfaltige „Gnade erzeiget hat, durch seinen lieben Sohn „Christum. Das ist, GOtt zu Ehren, und dem „Nächsten zu Nutz. Sie sind aber zur Selig„keit nicht nöthig. Denn dahin gehöret der Glau„be allein, und darum hat der Sohn GOTTes „müssen leiden und sterben.

„Und obwol der neue Gehorsam in diesem Le„ben nicht vollkömmlich verbracht wird, da wir erst „in die Curam des Artztes genommen, so will doch „gleichwol GOtt der HErr den angefangenen Ge„horsam in den Gläubigen, welche ihm nun ver„söhnet sind, unbelohnet nicht lassen. Er will „aber nicht menschlichen Verdienst, sondern seine „eigene Gaben an ihnen krönen.

(9.) Von der Busse.

„Wiewol GOtt der HErr in der Tauffe seine „Gläubigen allesamt gerechtfertiget, und in das „neue Gnaden-Wesen gesetzet hat, so hat er doch „den heiligen Menschen in vielen Gebrechlichkei„ten gelassen. Einem solchen Menschen ist von„nöthen die Busse, daß er hertzliche Reue und Leid „über seine Sünde empfahe.

„Nicht als wolle er dadurch Vergebung seiner „Sünden, neue Gerechtigkeit und GOttes Gnade, „welche er schon hat, erlangen, sondern daß er den „Ungehorsam und die Sünde, als die gröste Mis„sethat wider GOttes Willen in Demuth erkenne

„und

„und wisse, daß solche Missethat durch kein Men-
„schen-Werck hat können ausgetilget werden, denn
„nur allein durch das Blut JEsu Christi. Denn
„diese Busse soll geschehen im Namen, das ist, im
„Verdienst JEsu Christi. Darum, wer nach
„der Tauffe gesündiget hat, der soll nicht allein
„seine Sünde hertzlich und schmertzlich bereuen,
„sondern sich denn auch des Blutes JEsu Christi
„und der Tauffe am stärckesten erinnern und sich
damit trösten, und dem HErrn Christo dafür
dancken, mit Vorstellung, solche Sünde hinfort
nun und nimmermehr wiederum zu thun.

„Ach welch ein jämmerlich Wesen, soll man spre-
chen, ists um die Sünde, wie zerbeist sie einem
das Hertz, und verdienet eitel Zorn und Strafe.
Wenn mich mein Erlöser JEsus Christus davon
nicht befreyet hätte, so müste ich ewiglich davon
geplaget, und von GOtt gestraft und verdammt
werden. Weil mich denn aber mein lieber HErr
Christus davon befreyet hat, so ist sie mir zwar
wol hertzlich leid, aber ich verzage darum nicht,
sondern tröste mich seines Leidens und meiner se-
ligen Tauffe, und dancke ihm von Hertzen dafür.
Siehe, das heißt Busse thun im Namen JEsu
Christi. Und einem solchen Bußfertigen vergiebt
auch GOtt die Schuld, und lindert ihm die vä-
terliche Ruthe, gleich wie ein frommer Vater
seinen zerknirschten demüthigen und weinenden
Kindern alles vergiebt und lindert.

„Zum andern ist auch einem solchen abgefalle-
nen Menschen die Beicht und Absolution vonnö-

„then, daß er ordentlicher Weise auswendigen
„Trost, und auch auswendige Vergebung erlange.
„Denn in schweren Fällen und tiefen Anfech-
„tungen und Nöthen ist nicht genug, daß einer
„wolte gedencken, es wäre ihm schon alles durch
„das Verdienst Christi in der Tauffe vergeben,
„wie denn zwar geschehen ist, sondern er muß noch
„dazu ein sonderliches Wort und Werck GOttes
„vor sich haben, und sich darauf wider den Teufel
„gründen. Das ist, er muß Vergebung der
„Sünden holen bey den Dienern der Kirchen, wel-
„chen Christus die Schlüssel gegeben, und sie ge-
„sandt, wie ihn der Vater gesandt hat.
„Die Absolution ist eine sonderliche Gnade
„GOttes und Gabe, welche Christus seinem ar-
„men schwachen sündigen und betrübten Häuflein
„zu sonderlichem Trost wider alle Beschwernissen
„der Gewissen gegeben hat. Denn sie ist ein ge-
„wiß Mittel, durch welches man die Gewissen er-
„ledriget. Denn solte mirs nicht ein sonderlicher
„gewisser Trost seyn, wenn ich die ordentliche Ge-
„walt Christi in seiner Kirchen, so an seiner selbst
„statt sitzet, höre mir so freundlich zusprechen:
„Ich entbinde dich in dem Namen und Verdienst
„JEsu Christi aller deiner Sünden, welcher du
„dich beklagest, Beschwernissen, und sage dir von
„GOttes wegen alle Gnade und Friede zu. Denn
„wo es fein ordentlich zugehet, da müssen gewiß-
„lich solche tröstliche Worte nicht blosse Menschen
„Worte seyn, sondern gewaltige GOttes-Worte,
„welche kräftig sind wider die Sünde, Teufel und
„Hölle

„Hölle, und bringen in das Gewissen nichts an-
„ders denn lauter Friede und Freude im Heiligen
„Geist.

„Wenn nun aber solches geschehen ist, so soll
„der Mensch frölich gläuben, daß ihm seine Sün-
„den warlich auch im Himmel vergeben seyn.
„Und ein solcher Glaube kan in aller Anfechtung
„bestehen, denn er hat GOttes Wort und Werck
„allenthalben vor sich.

„Gottlose, freche, übergebene Leute, welche we-
„der nach GOtt oder Menschen etwas fragen, son-
„dern in den allergreulichsten Lastern ersoffen sind,
„und darinne muthwillig beharren, mag man mit
„Bewilligung der Kirchen wol in den Bann thun,
„bis sie sich bessern. Doch daß man sich hierin
„grosser Vorsichtigkeit gebrauche, um der Schwa-
„chen und Blöden willen, daß die durch solche
„Fulmina nicht zu erschrocken und verzagt gemacht
„werden, weil ein ieglicher seine Sünden noch an
„ihm fühlet, gleich wie man denn auch sonsten in
„Anziehung der harten Sprüche St. Pauli, um
„derselben Schwachen willen grosser Bescheiden-
„heit sich gebrauchen soll. Den angefochtenen
„und betrübten Hertzen aber soll man sie fein
„mildern und väterlich erklären, und sprechen:
„Daß die Apostel um der harten verstockten
„Köpffe willen also hart haben zuweilen reden
„müssen. Sie haben sich aber zu allen und ieden
„versehen, daß ihnen die Seligkeit näher sey, ob
„sie wol also geredet.

Beschluß.

„Ist iemand des eigensinnigen Gemüths, und „wie Paulus saget, zänckisch, daß er sich unser „Christlichen Lehre und Ordnung zu unterwerffen „nicht gedencket, dem wollen wir also hiemit gnä„diglich erlaubt haben, sich an die Oerter zu bege„ben, da er seines Gefallens gebahren mögen."

II. Fortsetzung der Lebens-Geschichte des sel. Stephani Prætorii, ehemaligen evangelischen Lehrers zu Saltzwedel.

Sectio II.

Von dessen Art, das Evangelium gantz und unverstümmelt zu predigen.

Unsere Haupt-Absicht ist, bey dem Entwurf der Lebens-Geschichte des sel. Stephani Prætorii, obangezeigter massen besonders dahin gerichtet gewesen, dem Leser ein angenehmes Muster eines recht evangelischen Lehrers an demselben vor Augen zu stellen. Nachdem wir nun das nöthigste von der Gnaden-Führung dieses Zeugens Christi bis in sein öffentliches Predigt-Amt beygebracht, und überhaupt berühret, mit was für Treue er sich solches nach allen Umständen auszurichten angelegen seyn lassen, so eilen wir unverzüglich derselben, nach der Gnade, die der HErr darreichen wird, ein Genügen zu leisten. Wir werden aber diese wichtige Abhandlung wol in unterschiedene Ab-

Abschnitte eintheilen müssen, nach den unterschiedenen Eigenschaften, die unserer geringen Einsicht nach, zu einer dem heilsamen Vorbilde des göttlich offenbahrten Wortes gemässen Verkündigung des Evangelii erfordert werden.

Aufmercksame, und der Umstände gegenwärtiger Zeit hinlänglich kundige Leser, werden ohnschwer wahrnehmen, daß wir darauf zugleich unser Augenmerck gerichtet, und eben dadurch manches zu berühren bewogen worden. Soll die Predigt des Evangelii, nach der bis ans Ende der Tage unveränderlichen und allergewissesten Richtschnur der heiligen Schrift getrieben werden, so ist ohnstreitig, dieses vornemlich dabey zu beobachten, „daß es den Seelen in seinem gantzen Umfange, „und ohne einige Verstümmelung der dazu er„forderlichen Haupt-Wahrheiten vorgetragen werde. Es ist gewiß recht merckwürdig, daß nicht nur Johannes, sondern der HErr, der durch ihn zeugte, das durch diesen seinem Knechte uns geschenckte göttliche Buch der Offenbarung mit der so gar nachdrücklichen Drohung versiegelt: **Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: So iemand dazu setzet, so wird GOtt zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen, und so iemand davon thut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird GOtt abthun sein Theil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buch geschrieben stehet.** Offenb. 22, 18. 19.

18. 19. Noch merckwürdiger aber ist, daß unser allertheurester Heiland, dieses sogleich in dem Unterricht, den er seinen vorerwählten Zeugen, vor deren ersten Aussendung unter die verlohrnen Schaafe vom Hause Israel, als eine rechte Haupt-Erinnerung an ihre Hertzen geleget. **Wer nur eins, und zwar von den kleinsten Geboten, die in dem Gesetze und in den Propheten verzeichnet stünden, auflöse, und die Leute so lehren würde, der solle der kleineste heissen im Himmelreich.** Matth. 5, 17-19. Geschahe das in Betrachtung eines eintzeln Buches; fand unser Erlöser nöthig, wegen eines der kleinesten Gebote, so nachdrücklich zu warnen, was muß das zu sagen haben, wenn sich eine arme Creatur unterwindet, etwas von dem herrlichen Evangelio GOttes abzuthun, und als unnütz, eigenmächtig aus dem Vortrage desselben auszumertzen. Wer Freudigkeit haben soll, mit Paulo am Tage seines Abschiedes, den ihm anvertraut gewesenen Seelen zuzuruffen: **Ich zeuge euch an diesem Tage, daß ich rein bin von aller euer Blut;** muß ohne **Widerspruch** seines **Gewissens** hinzusetzen können: **Denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich euch nicht verkündiget hätte ALLE den Rath GOttes.** Ap. Gesch. 20, 26, 27. Allein was gehöret doch wol zum gantzen Umfange des Evangelii, und welches sind die Haupt-Wahrheiten die unumgänglich müssen bekandt gemacht werden, wenn solches gantz und unzerstückt bleiben soll. Wir werden verhoffent-

lich

lich von keinem, der sich den Geist GOttes, vermittelst der heiligen Schrift, zur lebendigen Erfahrung des Heils in Christo bringen lassen, einigen Widerspruch zu erwarten haben, wenn wir sagen: Das gantze Evangelium lasse sich füglich in die vier Haupt-Puncte, **vom Grunde, von der Ordnung, von den Mitteln der Seligkeit, und denn von der Seligkeit** selbsten zusammen fassen. Denn ob wir gleich keinesweges leugnen, daß auch andere Lehren, die in dem heiligen Bibel-Buche verzeichnet stehen, Z. Ex. die Lehre von GOtt, von dem Menschen und dessen Beschaffenheit vor und nach dem Fall, von dem Verhalten eines Evangelischen Christen, dem Gnade wiederfahren rc. zu dem gantzen Jnbegrif der göttlichen Wahrheit gehören, welche Knechte Christi ihren Heerden vorzutragen haben; so sind und bleiben doch die angezeigten Puncte die Hauptstücke, welche eigentlich das Evangelium ausmachen: Es können hiernächst alle übrige Lehren nicht recht evangelisch, und also auch nicht recht heilsam an die Hertzen der Menschen gebracht werden, wenn diese nicht, so zu reden, Licht und Kraft darzu hergeben. Was ist GOtt auch in Ansehung seiner allerherrlichsten Eigenschaften dem gefallenen Sünder, als ein schreckendes Feuer, so lange er ausser Christo und dem Blute der Versöhnung angesehen wird? Was findet man in der an sich so lieblichen Vorstellung von dem anerschaffenen Ebenbilde GOttes, und aller damit verbunden gewesenen Seligkeiten, als ein betrübtes Andencken,

cken, was der Mensch gewesen, wenn man nicht versichert wird, wie durch den andern Adam noch was überschwenglichers wiedergebracht werden, und in demselben erlanget werden könne, als was durch den Fall des ersten verlohren gegangen? Es ist in dessen Betrachtung kein Zweifel, daß wer das Evangelium dem Sinn und Hertzen Christi gemäß treiben wolle, sich hauptsächlich die angeführten Wahrheiten, und zwar insgesamt, zu treiben müsse lassen angelegen seyn: Denn wenn die armen Seelen gleich noch so deutlich unterrichtet würden, was unser allertheurester Erlöser für ein grosses Heil geschaffet; so könten sie doch nicht zum Genuß desselben kommen, wenn ihnen nicht zugleich die Ordnung wie, und die Mittel durch welche wir dazu gelangen, vor Augen gestellet würden. Hingegen bleibet es auch eine fruchtlose Arbeit, wenn man noch so viel von der Ordnung und den Mitteln des Heils predigen, und den Seelen nicht zugleich die unerschöpfliche Qvellen öfnen, und die Vortreflichkeit der Güter desselben aufdecken wolte. So nöthig es aber ist, alle die angeführten Stücke des Evangelii den Seelen vorzuhalten, so unumgänglich erfordert es auch das ewige Beste derselben, alle besondere Umstände, die zu deren gründlichen Einsicht gehören, aufs deutlichste und zu rechter Zeit vorstellig zu machen. Wird dieses nicht beobachtet, so bleibet manches dunckel, oder bekommt doch nicht sein rechtes Gewichte zur Ueberzeugung sowol, als zur Bewegung des Hertzens, und schaffet also auch noch nicht die

völlige

völlige Frucht, die dadurch gewürcket werden könte.

Unser theurer Prætorius sahe dieses im Lichte des Heiligen Geistes ein, und wer seine Schriften mit behöriger Aufmercksamkeit durchgesehen, dem wird es bald in die Augen geleuchtet haben, daß er alle diese Stücke, nach allen dazu gehörigen Umständen, und also das gantze Evangelium, nach der Vorschrift des göttlichen Wortes gepredigет habe.

Das erste und allerwichtigste Hauptstück des Evangelii, welches vor allen andern, und bey allen andern am meisten obwalten muß, ist die Lehre von dem einigen Mittler und Heilande Christo, und der durch ihn geschaften Erlösung und Aussöhnung des menschlichen Geschlechts mit GOtt. Diese hatte die Hertzen der ersten Zeugen desselben dergestalt eingenommen, daß es schiene, als ob sie sonst nichts wüsten, als JEsum den gecreutzigten. Diesen mahlten sie, so gut es ihnen nur möglich war, wie nach seiner gantzen Person, als wahrhaftigen GOtt und Menschen, iedermann vor Augen: von dem bezeigten sie mit dem grösten Nachdruck, was er sichs aus unbegreiflicher Sünder-Liebe kosten lassen, uns zu erlösen, und wie er sein eigenes Blut und Leben zum Schuld- und Sühn-Opffer dargeleget. Sie liessen es aber dabey noch nicht bewenden, sondern sie waren auch sorgfältig darauf bedacht, den Seelen beyzubringen, wie allgenugsam die dadurch erschafte Erlösung sey, und

wie

wie dieser unser Mittler, nach seiner tiefen Erniedrigung, sich eben zu dem Ende zur Rechten der **Majestät in der Höhe** gesetzet habe, damit er als der Pfleger der heiligen Güther, uns Armen aller erworbenen Seligkeiten genußbar machen könne. Eben den Sinn, eben diese Art Christum zu predigen, treffen wir auch bey unserm Prætorio, und in seinen noch vorhandenen Vorträgen an. Wir wollen nur erst eine einige Stelle aus dessen Schriften anführen, worinne er selbst bezeuget, wie theuer und unschätzbar ihm die Erkenntniß seines Heilandes gewesen. In der Vorrede zu dem vortreflichen Tractat, **von dem Namen Jmmanuel** heißt es p. 347.-349. also: „Es sind viele Leute in allen Ständen, welche da meynen, am Erkenntniß des „HErrn Christi sey gar wenig gelegen, es sey genug, „daß sie sonsten gelehret, und in weltlichen Sachen „vernünftig seyn. Aber warlich, es ist zumal viel daran gelegen. Denn wer dis Licht in seinem Hertzen „nicht hat, der ist lebendig todt, wers aber hat, der „lebt in GOTT, wie Christus spricht, Joh. 17. „Das ist das rechte Leben, ja das ewige Leben, „daß sie dich, o Vater, recht erkennen, und den du „gesandt hast, JEsum Christum. Wes will sich „doch einer erfreuen, ob er gleich der allerklügeste „und reichste König auf Erden wäre, welcher nicht „weiß, daß Christus sein JEsus und Jmmanuel „sey? Auch nicht verstehen, worinne er sein JEsus und Jmmanuel sey? Wofür will ein solcher „Mensch GOtt dancken? Und wofür will ihn „GOtt wiederum krönen? Wers aber weiß und „ver-

„verstehet, daß ihn Christus schon erlöset habe von „allen Sünden, vom Zorn GOttes, und vom ewi„gen Tode, laut seines Namens JEsus, der ist „schon im Freuden-Himmel, lobet GOTT mit „Hertz und Munde, und wird von GOtt wieder„um hertzlich geliebet und gesegnet, wie er spricht „im 91 Psalm: Er kennet meinen Namen, dar„um will ich ihn schützen, erretten und erhöhen. „Wer aber noch dazu weiß und verstehet, daß „Christus sein Immanuel sey, welcher ihn für in„brünstiger Liebe stets umpfahe, hertze, küsse, ja „nicht allein seine Ringmauer und Burg sey, son„dern auch seine Wohnung in ihm habe, der ist „noch tausendmal frölicher. Ist dazu so männ„lich und muthig, daß er keines Teufels, keines „Türcken, keines Moskowiters, keines Spaniers „achte, wenn er gleich ietzt durch alle ihre Herr„spitzen lauffen solte.

„Daher schreibet und vermahnet St. Paulus, „1 Cor. 1. daß der HErr Christus allein unsere „Weisheit seyn solle, in welches Erkenntniß wir „uns üben sollen Tag und Nacht, und daß dis „GOttes ernster Wille sey, daß wir solches thun „sollen. Denn wenn er spricht, Christus ist uns „von GOtt gemacht zur Weisheit, was meynet „er anders? Denn es ist GOttes Wille, daß wir „seinen lieben Sohn für unsere höchste Weisheit „halten, und ihn wohl erkennen sollen.

„Wer nun aus GOtt ist, der thut solches. Er „läßt alles andere fahren, und begiebt sich mit gan„tzem Fleiß und Ernst darauf, denn er gdencket an

„den

„den Spruch des HErrn, Luc. 10. Maria optimam partem elegit, Maria hat den Kern auserkohren, der soll nicht von ihr genommen werden.

„Und ob ich mich wol für meine Person, sonderliches Lichtes und Erkenntniß meines lieben JEsu und Immanuels nicht rühmen kan, wie er spricht, Jeremiä 9. Wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, so kan ich mich dennoch gleichwol dessen rühmen, daß ich Lust habe zu solchem meines HErrn Christi Erkenntniß, und wolte ihn gerne recht erkennen. Ich jage diesem Lichte nach mit St. Paulo, wie einem gülden Hirsch, daß ichs ergreiffe und fange. Xenophon, im Buche de venatione schreibet, daß, wer hetzen und jagen will, der soll es am Morgen thun, weil die Spuren noch frisch sind, und ehe der Wind darüber wehet, so thue ich auch meinem lieben himmlischen Wildpret JESU Christo, dem jage ich des Morgens frühe nach, wenn die Morgenröthe anbricht, ja oft ehe, denn ich wolte ihn gerne mit allen seinen Wohlthaten im Hertzen haben. O wie wolte ich so frölich sterben, wenn ich ihn so erkennen möchte, wie ihn der heilige Simeon erkant hat."

So was grosses und wichtiges, ja so was nothwendiges war die Erkenntniß Christi in den Augen des sel. Prætorii. Daher konte er freylich nicht anders, als dahin bemühet seyn, daß die Seelen derselben, und alles dessen, was dazu gehöret, mögten theilhaftig werden. Er ließ zu dem Ende die

die Lehre von Christo nicht nur in allen seinen Vorträgen mit einfliessen, oder vielmehr darinne herrschen, sondern er handelte dieselbe gantz besonders und umständlich ab, damit es ja seinen Zuhörern an keinem darzu erforderlichen Stücke fehlen möge. a) Weil er in und an sich selbst wahrgenommen, wie schüchtern das Hertz des Sünders sey, vor dem Glantz der göttlichen Majestät, so stellet er ihnen den Erlöser zuförderst in seiner angenommenen Menschheit vor, und zeigte, wie er nicht nur uns zu gute ein armes verachtetes Kindelein, sondern auch endlich gar **ein Fluch für uns am Holtze des Creutzes worden**, damit sie doch ein Hertz und Zutrauen zu ihn fassen mögten: Allein es war ihn dabey unverborgen, wie unser Glaube doch nimmermehr zu einer bleibenden Festigkeit kommen, und in allen Stürmen bestehen könne, wenn uns Christus nicht auch, **als der wahrhaftige und unendliche GOtt** bekandt würde. Um dessentwillen ließ er sichs nicht weniger angelegen seyn, die Seelen auch davon aufs gründlichste zu unterrichten, und ihnen zu zeigen, was daraus, daß unser JEsus wahrhaftiger GOtt sey, für ein unaussprechlicher und bleibender Trost fliesse. Sein obgedachter Tractat vom Namen Immanuels giebet davon nebst andern ein gründlich Zeugniß. b) Es wird dem Ch. L.

 ver-

a) e. g. im Tractat, worin das Kindlein JEsus, oder der Articul von Christo JEsu abgehandelt wird, p. 226. = = = 259. Von der Person Christi, p. 299. seq.

b) Er hatte vorher die Materien vom Kindlein JEsu, von

verhoffentlich nicht unangenehm seyn, wenigstens den schönen Beschluß desselben hier zu einer Probe mit eingerücket zu finden. Er lautet p. 368. - - 371. folgendergestalt: „Weil wir denn nun solch ei-
„nen Immanuel, das ist, grossen Freund, Beystand,
„Einwohner und Fürbitter an dem Sohn GOt-
„tes haben, so ists ie zumal billig, daß wir uns fein
„freuen, gleich wie sich alle liebe Heiligen GOttes
„fein gefreuet haben. Denn sind wir der Himmel, in
„welchem der Sohn GOttes wohnet, und wel-
„chen er mit dem Glantz seiner Herrlichkeit erfül-
„let und erleuchtet hat, solten wir denn von deß-
„wegen nicht frölich seyn? Fürnemlich weil GOtt
„selber spricht: Lætentur cœli, die Himmel freuen
„sich. Wo ist ein solch Haus, eine solche Burg,
„ein solcher Tempel, als wir sind? Wenn gleich
„güldene Berge und güldene Tempel in der Welt
„könten erfunden werden, so wären sie doch nichts
„gegen uns. Gregorius Nyssenus, Orat. 2. in
„Cantic. 2. sagt, daß wir viel grösser, herrlicher
„und wehrhaftiger seyn als der Himmel, denn in uns
„wohne der unmäßige, herrliche und ewige GOtt
„welcher den Himmel mit seiner Hand umspannet
„und gleich mit ihm spielet, wie ein Kind mit einen
„Apffel spielet. Es ist keine Stadt auf Erden
„unserm Hertzen gleich, wenns gleich Nürnberg
„Florentz, Neapolis, Venedig, Rom, oder Con-
„stan-

von der Menschwerdung Christi, vom Namen JEsu und dergleichen abgehandelt, fand aber für nöthig, sodann den Seelen den Heiland auch als den Immanuel, GOtt mit uns, vorzustellen.

„stantinopel wäre. Denn hie wohnet GOtt, hie
„ist seine Ruhestätte. Hie ist sein Hoflager und
„gantze Regierung. O lasset uns ja solche Palatia
„in Ehren halten und nicht schänden. Denn wer
„sie schändet, der schändet GOtt, wer sie aber eh=
„ret, der ehret GOtt. Wer ein kleines Templein
„GOttes, ein junges Kindelein, oder sonsten einen
„andern wahren Christen in Demuth aufnimmt,
„und ihm Ehre und Wohlthat erzeiget, der nimmt
„auf die hohe Majestät GOttes, und erzeiget ihm
„Ehre und Wohlthat. Denn ein Gläubiger ist
„nicht allein ein heiliges Haus GOttes, sondern
„auch ein Glied GOttes, mit GOtt durch Chri-
„stum gäntzlich vereiniget. Lasset uns auch in sol-
„cher hohen Ehre wider den Teufel und Welt hoch-
„müthig seyn, und sie in aller ihrer Pracht und
„Hoffart verachten. Denn was ist sie gegen uns?
„Und weil wir umschräncket sind mit feurigen Ber-
„gen und Rossen, ja mit der gantzen Kraft GOt-
„tes, für wem wolten wir uns fürchten? Was
„kan ein Teufel, ein Blitz, ein Wind, ein wütri-
„ges Meer, ein gantzes Heer, ein Löwe, ein Dra-
„che wider GOttes Macht? Es sagt wol St. Pe-
„trus, daß der Teufel um uns hergehe, wie ein
„verletzter und zorniger Löwe, und daß er mit Fleiß
„darnach trachte, wie er uns den rechten Verstand
„des Evangelii und allen Trost aus dem Hertzen
„reisse, oder uns sonsten in Sünde, Schmach,
„Hertzeleid, oder ander Unglück stürtze, aber er
„kan nichts ausrichten. Denn St. Paulus spricht,
„Röm. 8. So Christus ist für uns, wer kan wi-

„der uns seyn? Jngleichen St. Johannes: Der
„in uns ist, ist grösser, als der wider uns ist. Ja
„der Prophet Es. 33. spricht, daß zur Zeit der Re-
„gierung des imperatoris Christi, Licht, Glaube,
„Trost, grosser Friede, Freude, Heil und Erhal-
„tung bey seinem lieben Volck seyn und bleiben
„werde. Und da der Teufel desfals gleich etwas
„thun würde, daß er an uns etwa einen Raub be-
„gienge, so wills der fromme und getreue Imma-
„nuel hernachmals desto reichlicher erstatten.
„Denn im Reich Christi wird keiner ohne grossen
„Vortheil beraubet. Es kömmt alles wieder, wie
„ein Wolckenborst. Stürtzet er mich hie, so stehe
„ich da. Falle ich, so gewinne ich. Denn eines
„Christen Fall, wie auch oben berühret, ist nichts
„anders, denn eitel Rath GOTTes, eitel De-
„muth, eitel Zuthun zu GOtt, eitel Seufzen, eitel
„Psalter lesen, eitel Aufmercken und Verstand,
„eitel Liebe zu Christo, eitel Liebe zum Nächsten,
„eitel Aufstehen und eitel neue Kraft. Denn es
„ist beschlossen, daß alles unser sey, 1 Cor. 3. und
„uns zum besten dienen solle. Nimmt er mir aber
„hie, so finde ich da. Denn alle Welt muß uns
„den Segen tragen. Hie Ehre, dort Freude.
„Jedoch, daß sich gleichwol ein ieglicher wahrer
„Heiliger in der Furcht GOttes halte, um des
„Einwohners Christi willen, und seinen Leib nicht
„beflecke, denn er ist alzuheilig und zu herrlich.
„Die Welt ist auch wol auf uns böse, gönnet uns
„nichts, trachtet immer nach Schaden, aber was
„kan sie thun? Es wird doch aus ihrem Fürneh-
„men

„men nichts, denn der himmlische Adler schwebet
„zu mächtig über uns, und machet der Weisen
„Rath zu schanden. Thut sie uns aber Leid an
„Leib, Ehre und Gut, wie sie denn ist impudens
„ac infamis bestia, spargens ex corde & ore suo
„virulente aperta mendacia & calumnias: recte-
„que dicta & facta piorum nequiter depravans,
„so trift sie der Immanuel wiederum also, daß sie
„es im Hertzen fühlet ewiglich. Dem Gerechten
„aber geht die liebe Sonne wieder auf von dem
„gnädigen und barmhertzigen GOtt.

„Darum lasset uns wider die Welt sowol, als
„wider den Teufel, Fürstliche und Königliche Her-
„tzen und Gemüther tragen.

„Lasset uns auch GOtt dancken dafür, daß er
„uns seinen lieben Sohn geschencket hat, nicht al-
„lein zum Heilande, sondern auch zum Einwohner
„und Herrlichmacher unser Seelen. Ja daß er
„sich selbst mit seinem lieben Sohne gantz und gar
„in uns gesencket hat. Daß er uns heiliget, re-
„gieret, gesegnet und behütet. Wie denn ein ieg-
„licher christlicher Haus-Vater schuldig ist, daß
„er seinen lieben heiligen Pfläntzlein, seinen lieben
„Kinderlein dis grosse und heilsame Geheimniß
„von der Einwohnung Christi in uns täglich mit
„Fleisse inculcire. Denn GOtt hat uns selig ge-
„macht, und Christus ist in uns, ist die einige
„Weisheit der Christen. Und weil wir den
„HErrn Christum leibhaftig in uns wohnend ha-
„ben, so laßt uns auch den HErrn Christum in
„uns hertzlich veneriren. Wir sollen öfter an

„Christum gedencken, und öfter die Knie für ihm
„beugen, als wir die Augen auf und zuthun. Ach
„du lieber GOttes-Sohn, du lieber Heiland, du
„lieber Immanuel, habe Lob, sey und bleibe in mir
„stetiglich, herrsche in mir kräftiglich, und behüte
„mich gewaltiglich. Gedencke, rede, thue und för-
„dere das Werck meiner Hände. Wir sollen
„den HErrn besprengen ohn Aufhören mit dem
„süssen Balsam-Tröpflein ewiger Liebe, auf daß
„er in unserm Hertzen wachse und desto grösser
„werde. Und weil er uns so nahe ist, nemlich,
„daß er sitzet im Grüblein unsers Hertzens, so sollen
„wir ihm unsere Noth fein candide vortragen, ihn
„um Hülffe anruffen, und das beste von ihm hof-
„fen, weil wir ex proverbiis wissen, quod spes
„justorum sit lætitia, und aus dem Nazianzeno:
„quod magnæ & excelsæ spes, magno & excelso
„fine concludantur."

Wie nun aber Prætorius die gantze Person Christi den Seelen hinlänglich bekandt zu machen, und sie dadurch zu versichern bemühet war, daß wir an demselben einen recht erwünschten Heiland bekommen, der alles alles, was nur zur Wiederherstellung unsers Heils erfordert würde, auszurichten vermögend gewesen; so ließ er es ihnen auch an dem benöthigten Unterrichte von dem gesegneten Mittler-Amte des Erlösers und dessen herrlichen Ausführung nicht fehlen. Er zeigte ihnen, wie er durch das innigste Erbarmen über uns gedrungen, sich von seiner Empfängniß und Geburt an in alle unsere Noth versencket,

und als das **Lamm GOttes** die Sünden der gantzen Welt auf sich genommen; wie er sodann alles gethan und gelitten, was nur zur Genugthuung der göttlichen Gerechtigkeit und Erwerbung der gantzen Seligkeit erfordert würde; was dadurch für eine vollkommene Aussöhnung, für eine unendliche Gnade und Gerechtigkeit hergestellet, und wie er auch noch fortfahre, uns als unser ewiger Hoher-Priester zu vertreten, und als unser König herrschen werde, bis daß alles herwiedergebracht, was ie durch den Mund der Propheten gesaget worden. Wer die bündigsten Exempel davon sehen will, darf nur des sel. Prætorii in seinen teutschen Schriften noch vorhandene Predigten, **von der Menschwerdung und Geburt Christi, von desselben Leiden und Sterben, von dem Namen JEsu, von dem Reiche GOttes.** Besonders aber die recht unvergleichliche Abhandlung **von der Kraft des Blutes** JEsu nachlesen. Es wäre dieselbe gewiß werth, daß sie in aller Christen Hände gebracht und hier eingerücket werden könte: Allein wir müssen des Raums schonen. Doch können wir nicht umhin, etwas daraus anzuführen, damit doch der Leser einiger massen abmercken könne, wie vortreflich der sel. Prætorius das Mittler-Amt Christi, und die dadurch geschafte Versöhnung habe zu preisen pflegen: Es stehet solches p. 166. - - 172. der teutschen Schriften desselben mit folgenden Worten: „Zum „dritten hat uns auch der Sohn GOttes durch „sein Blut mit seinem himmlischen Vater ver-

„söhnet. Denn so schreibet St. Paulus zum „Römern am 5. Wir sind mit GOtt versöhnet „durch den Tod seines Sohnes. Das ist, GOt- „tes Sohn hat den Zorn seines himmlischen Va- „ters, welcher wider uns brandte, ausgelöschet, in- „dem er demselbigen für uns genug gethan, und „sein heiliges Blut zur Straffe der Sünden ver- „gossen hat. GOttes Zorn ist angebrandt, und „hat aufgehöret in dem Blute JEsu Christi. „Denn so wars beschlossen, der Mensch solte lei- „den, oder GOttes Sohn solte leiden, oder GOtt „wolte zürnen. Christus hat für uns bezahlet, „darum will GOtt nichts mehr von uns fodern, „sondern will mit uns wohl zufrieden seyn, wie „Esaias spricht, die Straffe liegt auf ihm, auf daß „wir Friede hätten.

„Es hat aber der Sohn GOttes den Zorn sei- „nes Vaters nicht allein gestillet mit seinem Blut, „sondern auch mit seinem Gebet; denn da er am „Creutze hieng, rief er überlaut zu GOtt und „sprach: Ach GOtt, zürne ja nun nicht mehr mit „dem menschlichen Geschlecht, weil dein Zorn über „mich gehet, und ich leide was sie verschuldet hat- „ten. Siehe an mein Blut, und laß es eine Be- „zahlung seyn für der gantzen Welt Sünde, und „fodere ja keine Straffe mehr vom menschlichen „Geschlecht, denn ich habe satt und über satt mit „meinem Blute gebüsset. Dieses Gebets geden- „cket der Meister der Epistel an die Ebreer Cap. 5. „da er den Sohn GOttes zum Hohenpriester „macht, in seinem Blut und Gebet, nach der Ord-

„nung

„nung Melchisedech, und also spricht: Christus
„hat am Tage seines Fleisches, GOtt seinem Va-
„ter, Gebet und Flehen mit starckem Geschrey
„und Thränen geopffert, und ist auch erhöret,
„darum, daß er GOtt in Ehren hatte.

„Ja er hat den Zorn GOttes nicht allein am
„Holtz gestillet, sondern stillet ihn noch täglich ohne
„Aufhören, da er sitzet zu seiner rechten Hand, und
„bittet für uns. Denn so schreibet St. Paulus
„an die Römer Cap. 5. So wir GOtt versöh-
„net sind durch den Tod seines Sohnes, da wir
„noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig
„werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind.
„Das sind merckliche Worte. Er meynet aber,
„ist Christi Tod so mächtig gewesen, daß er uns
„hat mit GOtt versöhnen können, wie vielmehr
„wird sein Leben mächtig seyn, uns mit GOtt zu
„versöhnen. Denn nachdem Christus aus dem
„Tode wiederum lebendig geworden, und sich ge-
„setzet hat zur Rechten GOttes, thut er nichts an-
„ders, denn daß er für uns armen Sünder, die
„wir täglich fallen, GOtt bitte, daß er seinen
„Zorn ja inne halten, und über die armen gefalle-
„nen nicht gehen lassen wolle. Ach GOtt, spricht
„er, zürne ja nicht, denn der Fall ist in meinem
„Blute gebüsset, ja der Mensch ist gerecht, warum
„woltest du mit ihm zürnen? Wie St. Paulus
„daselbst weiter gar tröstlich schreibet, darum prei-
„set GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für
„uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.
„So werden wir ie vielmehr durch ihn behalten

„werden für dem Zorn, nachdem wir durch sein
„Blut gerecht worden sind. Ist das nicht ein
„überschwenglicher Trost, des die rohen und muth-
„willigen ja nicht werth sind.

„Darum mag der Sohn GOttes billig genen-
„net werden, Agnus Dei, ein Lämmlein GOttes,
„welches hinweg trägt, nicht allein die Sünde der
„Welt, sondern auch den Zorn GOttes, und bey-
„des wirft in die Tiefe des Meers.

„Es ist aber der Zorn nicht allein in GOtt durch
„Christi Blut gestillet, sondern derselbige ist auch
„in eine grosse Gnade, das ist, Liebe und Freund-
„schaft verwandelt. Denn wenn St. Paulus
„spricht, wir sind mit GOtt versöhnet durch den
„Tod seines Sohnes, so meynet er nicht allein,
„daß der Zorn aufgehaben, sondern daß derselbige
„auch in grosse brünstige Liebe verwandelt sey, wie
„er sich anderswo selbst erkläret, da er spricht,
„Ephes. 1. GOtt hat uns durch seine Gnade an-
„genehm gemacht in seinem geliebten Sohn, das
„ist, GOtt hat uns ietzt so lieb, wie vorhin, da wir
„noch in den Lenden Adams waren im Paradies,
„zur Zeit der Unschuld, denn wir sind itzt eben so
„wol unschuldig in Christo, als dazumal in Adam,
„ja viel unschuldiger, wie solt er uns denn nicht
„lieb haben? Wir sind nächst seinem lieben Sohn,
„seine allerliebsten Freunde, die er unter allen Crea-
„turen hat, daß er auch die Engel nicht lieber ha-
„ben kan, denn uns, ja wir sind nicht allein seine
„liebe Freunde, wie uns Christus heißt, Joh. 15.
„sondern seine hertzallerliebsten Kinder, dahin sich
„alle

,alle seine Brunst neiget, und daran er Freude ,und Wohlgefallen hat, denn so schreibet St. Jo- ,hannes in seiner 1 Ep. am 3 Capitel. Sehet, welch ,eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir ,GOttes Kinder sollen heissen. Darum kennet ,euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht. ,Meine Lieben, wir sind nun GOttes Kinder, und ,ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. ,Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß ,wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn ,sehen wie er ist.

„Dafür, nemlich für GOttes liebes Kind, soll ,sich nun ein leglicher halten im starcken und fe- ,sten Glauben, und soll ja, seiner Sünden halben, ,an GOttes Liebe nicht zweiffeln, denn St. Pau- ,lus sagt, Ephes. 1. daß uns GOTT lieb habe, ,gratis, aus Gnaden, das ist, wie es Lutherus ,auslegt zum Galatern, ohne unser Wercke Ver- ,dienst, und ohne unser Sünde Verhinderniß. ,In solchem Glauben sollen wir leben, und sonst ,von keinem andern Leben wissen, GOttes Gnade ,soll unser einiger Trost, Freude und Leben seyn, ,damit wir alles, was in der Welt ist, Glück und ,Unglück überwinden sollen.

„Und obwol der liebe GOTT sein väterliches ,Hertz und Liebe vor uns tief verbirget, wie im ,31. Psalm geschrieben stehet, und einen zornigen ,Fluch nach dem andern täglich über uns gehen ,läßt, und unsere Hertzen dadurch gewaltig krän- ,cket, also, daß wir dem äusserlichen Ansehen nach, ,die Elendesten auf Erden sind, dennoch sollen wir

„sol-

„solchen unsern Zustand für keinen zornigen Fluch,
„sondern für eine väterliche Uebung unsers Glau-
„bens halten, und daß es zu dem Ende geschehe,
„auf daß der gnädige Vater zu uns kommen, in un-
„serm Hertzen wohnen und uns trösten möge, denn
„so spricht er selbst durch den Propheten Jesaiam
„Cap. 57. Ich wohne in der Höhe und im Hei-
„ligthum, und bey denen, so zuschlagens und de-
„müthiges Geistes sind, auf daß ich erqvicke den
„Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der zu-
„schlagenen. Ich will nicht immerdar hadern,
„und nicht ewiglich zürnen, sondern es soll von mei-
„nem Angesicht ein Geist weben, und ich will Odem
„machen.

„Das ist, GOtt will die betrübten Hertzen in-
„wendig trösten durch seinen Geist, und wenn sie
„des Unglücks genug gehabt, will er sie davon er-
„lösen, und ein neues Licht, ungehoftes Glück zum
„Zeichen seiner Gnade über sie aufgehen lassen,
„dessen sie sich wiederum hertzlich erfreuen sollen,
„wie Micha spricht am 7 Cap. Er wird mich
„aus meinem Jammer ans Licht bringen, daß ich
„meine Lust an seiner Gnade sehen werde.

„Es ist aber die Gnade GOttes, welche uns der
„HErr Christus durch sein Blut erworben, und
„in der Tauffe zur Ausbeute geschencket hat, eine
„ewige, oder ewig währende Gnade, welche nim-
„mermehr von uns seinen lieben Auserwählten soll
„entwand werden.

„Denn hat uns GOtt aus Gnaden lieb, ohne
„Zuthun unser Werck, und Verhinderniß unserer
„Sün-

„Sünde (es wäre denn Sache, daß wir Muth-
„willens und aus Frevel auf GOttes Gnade sün-
„digen wolten,) was solte uns doch an solcher Gna-
„den-Liebe, oder an solcher gnädigen Gnade ver-
„hindern? Gratia non est gratia, nisi sit gratuita,
Gnade ist keine Gnade, wo sie nicht umsonst ge-
schicht, ohne unser Verdienst und Würdigkeit.

„Dieses bezeiget der Prophet David mit einem
herrlichen Spruch, Psalm 89. Ich will singen
von der Gnade des HErrn ewiglich, und seine
Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für
und für. Und sage also, daß eine ewige Gnade
wird aufgehen, und du wirst deine Wahrheit
treulich halten im Himmel.

„Das ist, ich will das Evangelium predigen von
der Gnade GOttes, und will es auf eine sonder-
liche Art predigen, nicht wie andere Lehrer thun,
die GOttes Gnade an unser Würdigkeit binden,
und machen eine unbeständige und falsche Gnade
daraus.

„Denn andere Lehrer sagen, wenn wir stehen,
so stehe die Gnade GOttes auch, wenn wir aber
fallen, so falle sie auch, und so oft wir fallen, so
oft falle sie auch, und wir haben uns der Gnaden
GOttes nicht zu trösten, denn in dem Stande,
welcher der Gnaden GOttes würdig ist. Und
sprechen, daß diese Lehre nütze sey zu Erhaltung
guter Sitten. Ich David aber, der ich ein
Seelsorger bin, und nicht sehe auf äusserliche
Sitten, sondern auf die Elenden Gewissen, und
der ich die Sache auf beyden Seiten gar wohl

„er-

„erwogen habe, in einer Stunde mehr denn sie in „zehen Jahren, und mich auf das Verdienst mei„nes HErrn Christi etwas besser verstehe, ich sage, „daß wir eine ewige Gnade bey GOtt haben, durch „JEsum Christum unsern Heiland.

„Und in demselbigen Psalm führet David GOtt „den HErrn ein, mit stattlichen und wichtigen „Worten, also redende:

„Ich habe einen Bund gemacht mit meinen „Auserwählten: Ich habe David meinem Knecht „geschworen.

„Ich will ihm ewiglich behalten meine Gnade, „und mein Bund soll ihm feste bleiben.

„Wo aber seine Kinder mein Gesetz verlassen, „und meine Gebote nicht halten würden:

„So will ich ihre Sünde mit der Ruthen heim„suchen, und ihre Missethat mit Plagen, aber „meine Gnade will ich nicht von ihm (Christo und „seinen Gliedern) wenden, und meine Wahrheit „nicht lassen fehlen. Ich will meinen Bund nicht „entheiligen noch ändern, was einmal aus meinem „Munde gangen ist.

„Dabey setzet D. Georgius Major, ad margi„nem, diese Glossam: Ingens consolatio, pro„missiones Dei non fieri irritas, propter nostra „peccata. (Es ist ein grosser Trost, dazu die Ver„heissungen GOttes nicht unkräftig werden wegen „unser Sünden.)

„Und zwar, wenn GOttes Gnade so oft solte „aufhören, so oft wir sündigen, wie könten wir „doch derselbigen einmal recht gewiß seyn? Die „Aller-

„Allerheiligsten haben die allerzartesten Gewissen,
„und niemand sündiget leichtlicher und mehr wi-
„der das zarte Gewissen, weder sie, solte darum
„alles was Christus gethan, bey ihnen verlohren
„seyn, und darum keinen gnädigen GOtt im Him-
„mel haben? Da sey GOtt für, das ist keine
„menschliche, sondern eine rechte teufelische Anfech-
„tung, ja die allerhöheste Anfechtung des Teufels,
„dafür man sich creutzigen und segnen soll. Tröste
„uns GOtt unser Gnugthuung, daß wir dadurch
„die verlohrne Gnade GOttes wiederum finden
„solten. Wer kan sagen unter allen Heiligen
„GOttes, daß, wenn er der heissen Thränen gnug
„vergossen, sich sein Hertz und Gewissen soll zufrie-
„den geben, darum, daß er nun einen gnädigen
„GOtt habe, müssen wir nicht alle verzagen an
„unser Busse, auch da sie am höhesten ist, und nur
„allein die Gnade GOttes auf das Blut JEsu
„Christi gründen?

„Dis siehet man fein aus den beyden ersten
„Stücken der Busse, denn da lehret unsere Kirche,
„daß wir nicht allein Reu und Leid tragen sollen,
„sondern wir sollen auch gläuben, das ist, wir sol-
„len GOttes Gnade vor unsern Augen und unter
„unsern Füssen haben, und ohne Aufhören darauf
„beruhen, welches ja nicht geschehen könte, wenn
„sie durch unsern Fall gäntzlich verlohren wäre.

„Im 136. Psalm macht David aus der ewigen
„Güte oder aus der ewigen Gnade GOttes ein
„sonderlich Liedlein, und wiederholet diese Propo-
„sition oder Macht-Spruch, GOttes Güte wäh-
„ret

„ret ewiglich, in die 26. mal, auf daß wir ja wohl „wissen und gläuben sollen, daß wir in unsern ho- „hen Anfechtungen, von Verliehrung der Gnade „GOttes, daraus einen beständigen Trost haben „mögen.

„Jes. 54. Es sollen wol Berge weichen, und Hü- „gel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir „weichen, und der Bund meines Friedes soll nicht „hinfallen, spricht der HErr dein Erbarmer.

„Jes. 55. Ich will mit euch einen ewigen Bund „machen, nemlich die gewisse Gnade Davids. Auf „daß ja niemand gedencke, GOtt der HErr habe „allein mit David solchen Bund gemacht, und „nicht mit uns andern auch.

„Jer. 31. Ich will mit dem Hause Juda einen „neuen Bund machen, nicht wie der Bund gewe- „sen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich „sie bey der Hand nahm, daß ich sie aus Egypten „führete, welchen Bund sie nicht gehalten haben, „und ich sie zwingen muste. Sondern das soll der „Bund seyn, ich will mein Gesetz in ihr Hertz ge- „ben, und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen „mein Volck seyn, so will ich ihr GOtt seyn, und „sie sollen mich alle kennen, und ich will ihnen ihre „Missethat vergeben, und ihrer Sünden nimmer- „mehr gedencken. c)

item p.

c) In der Vorrede zu dem vortreflichen Tractat von der Kraft des Blutes JEsu, giebt der sel. Prætorius überaus deutlich zu erkennen: daß er davon nicht aus dem Kopf und bloß theoretischer Wissenschaft, son-

item p. 174. = = 175. „Diese Lehre von den ewi-
„gen Wohlthaten JEsu Christi ist ein Brunn
„un=

sondern der innigsten Erfahrung seines Hertzens geschrieben. Es mögen daher seine Worte hier noch einen Platz finden, und allen Lehrern, die sich auch in diesen Tagen unterwinden, vom Blute des Lammes zu zeugen, zur heilsamen Prüfung dienen. So schreibet der sel. Mann pag. 151. = = 152. „Ich dancke meinem lieben GOtt von Grund meines Hertzens, daß „er mich von der Welt abgesondert, und zu der Lehre „des heiligen Evangelii beruffen hat. Denn aus die„ser Lehre erkenne ich die Kraft des theuren Blutes „JEsu Christi, das ist, die hohen Güter und Wohl„thaten, welche mir der Sohn GOttes JEsus Chri„stus durch sein heiliges Blut erworben hat. Ich „weiß und verstehe daraus, daß ich durch dis Blut „gewaschen sey von allen meinen Sünden, und daß ich „durch dasselbige einen gnädigen GOtt im Himmel „habe, und daß mir alle heilige Engel zulachen, und „daß ich nach diesem mühseligen Leben die Freude des „ewigen Lebens besitzen werde. Denn das Blut Chri„sti ist nicht allein schlecht Menschen=Blut, sondern es „ist auch GOttes Blut, darum, daß Christus nicht „allein ein Mensch, sondern auch ein wahrer GOtt ist.

„Und weil ich dis weiß, werden mir dadurch die „Wunden meines Hertzens täglich geheilet. Gleich „wie die theuren Balsam=Tröpflein, welche aus einem „versehrten Balsam=Höltzlein herfliessen, die Wunden „des Leibes heilen: Also heilen die theuren Bluts„Tröpflein JEsu Christi, welche aus seinen Wunden „geflossen, die Wunden unser Hertzen. Ach ihr theu„ren Bluts=Tropffen JEsu Christi, wie seyd ihr mir „doch so ein grosser Trost. Ihr seyd meiner Seelen „Speise, Friede, Freude und Leben. Und ob ich wol „neben

„unsers Heils, nemlich unsers Trostes, Friedes
„und Freuden: und ein Qvell der Liebe und Furcht
„GOt-

„neben andern Christen unterm Creutze muß daher „gehen, so fühle ichs doch nicht, denn ihr machet mirs „leicht, indem ich GOttes Gnade mit frölichen Augen „anschaue, und darüber meines Leides vergesse.

„Ich solte wol billig mit dem Propheten Esaia spre„chen: Secretum meum mihi, secretum meum mihi. „Es. 24. Und mir mein herrlich Wissen allein behal„ten, fürnemlich, weil die Welt solcher Weisheit nicht „achtet, sondern dieselbige anfichtet, oder auf andere „Dinge verstürtzt ist, aber ich kans nicht thun. Um „der Lehre willen kan ich nicht schweigen, ob ich wol „um der Leute willen gerne schweigen wolte. Sie ist „mir zu lieb, und habe Lust dazu, daß sie ans Licht „komme, und in der Welt erhalten werde. Sage „derowegen mit demselbigen Propheten aus dem 62. „Capitel. Um Zion willen so wil ich nicht schweigen, „und um Jerusalem willen, so wil ich nicht inne hal„ten, bis daß ihre Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glantz, „und ihr Heil entbrenne wie eine Fackel. Daß die „Heiden sehen deine Gerechtigkeit, und alle Könige „deine Herrlichkeit.

„Mir hat GOtt der HErr in diesen gefährlichen „Zeiten mein Leben zur Ausbeute geschencket, darum „will ich hinfort nicht mir, sondern ihm meinem GOtt „zu Ehren leben. Bittet nun, daß er mir hierzu sei„nen Heiligen Geist verleihen wolle.

„O HErr JEsu Christe, ich sage dir Lob und Danck, „für deine heilige Wunden, und für dein theures Blut. „Julius Cæsar, da er zu Rom auf dem Rathhause saß, „in einem rothen Purpur-Kleide, hat vom Bruto und „Caßio 23. Wunden bekommen, dadurch ist er über„wunden worden, du aber hast am Stamm des Creu„tzes fünf Wunden überkommen, damit hast du den „Sieg erhalten, und mich erlöset. Dir sey Lob und „Danck, von nun an bis in Ewigkeit."

„GOttes. Sie ist eine Wurtzel eines frölichen
„gottseligen und bußfertigen Lebens, denn der ist
„frölich, der da weiß, und von Hertzen gläubet,
„daß er einen ewigen Vater im Himmel hat.
„Dieser liebet auch GOtt und seinen Nächsten,
„dieser ist so frölich in der ewigen Gnade GOttes,
„daß er seinem Nächsten wol das Hertz aus dem
„Leibe mittheilete, und da ers im geringsten versie-
„het, thuts ihm wehe von Hertzen, und bittet seinen
„hertzallerliebsten Vater um gnädige Verzeihung.
„Summa, dis Evangelium mit wahren Glauben
„angenommen, bringet den Heiligen Geist, und alle
„Gaben des Heiligen Geistes.

„Darum laßt uns ja von Hertzen gläuben, daß
„uns der HErr Christus durch sein Blut, wel-
„ches St. Paulus nennet Sanguinem æterni fœ-
„deris, Ebr. 13. ewige Vergebung, ewige Gerech-
„tigkeit, und ewige Gnade GOttes erworben ha-
„be, und man lasse sich ja diesen Trost nicht neh-
„men. Lieber GOtt, wie viel hats zu thun, daß
„wir gläuben sollen, wir haben ewige Gerechtig-
„keit und ewige Gnade bey GOtt, was wolt aber
„daraus werden, wenn wir eine wanckende und
„unbeständige Gerechtigkeit und Gnade GOttes
„hätten, welche zum Theil auf Christi Blut, zum
„Theil auf unsern Wercken gegründet wäre und
„stünde. Ach HErr versiegele solch dein Wort
„in unsern Hertzen, und gieb uns solches festiglich
„zu gläuben. Führe uns aus Glauben in Glau-
„ben, und vermehre uns täglich unsern Glauben.

„Lasset uns auch, lieben Kinder, immer frölich

„seyn, in den ewigen Gütern und Wohlthaten
„JEsu Christi, wie geschrieben stehet, Esaiä 51.
„Ewige Freude wird auf ihrem Haupte seyn,
„Wonne und Freude werden sie ergreiffen, aber
„trauren und seufzen wird von ihnen fliehen.

„O HErr Christe, ich armes sündliches Würm-
„lein, sage deiner unaussprechlichen Barmhertzig-
„keit Ehre, Lob und Danck, daß du uns so theure
„Schätze durch dein theures Blut erworben hast,
„und daß du solche hohe Weisheit nicht den Klu-
„gen und Ansehnlichen dieser Welt, sondern uns
„armen, albern und verachteten Leutlein geoffen-
„baret hast. Erhalt uns bey solchem Licht, gieb
„uns recht zu gebrauchen, und laß dich unser Lebe
„lang dafür lieben, und in Ewigkeit loben, Amen."

Wir könten noch gar unterschiedenes anführen
was unser Prætorius für Sorgfalt gebraucht, sei
nen Zuhörern die gantze Lehre von Christo ins
Hertz zu pflantzen; da uns aber diese Vorstellun
unter der Hand zu weitläuftig werden will, so kön
nen wir nur noch eines einigen darzu gehörige
Stücks gedencken. Paulus schreibt 1 Cor. 2, 2
**Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwa
wüste unter euch, ohne allein JEsum Chri
stum den gecreuzigten.** Hieraus könte nu
iemand gar leicht auf die Gedancken verfallen
Es geschähe der Predigt von Christo schon ein sat
sames Genügen, wenn man den Heiland nur i
seiner tiefen Erniedrigung den Seelen vorbildet
wie er verhöhnt, verspeyt und verwundet am Creu
gehangen. Allein, wenn man diesen Apostolische

Aus

Ausspruch nur mit einiger Aufmercksamkeit ansiehet, so leuchtet einem von selbst zugleich in die Augen, daß der Apostel nur von einer gewissen Zeit rede, und was er in derselben besonders vorzutragen für nöthig gefunden, nemlich von der Zeit, da er erst zu den Corinthern kam, und den Grund legen muste als ein weiser Bau-Meister, v. 1. Er setzet daher sogleich hinzu, daß, wenn er (εν τελείοις) unter Seelen, welche nun albereits gegründet worden, zu lehren habe; so trage er ihnen auch das übrige vor, **was zu der verborgenen Weisheit gehöret, die GOtt verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit,** seq. 5. Und so sehen wir es in den gesamten Lehr-Vorträgen des Apostels; wie er ja allerdinges unter der Leitung des Geistes Christi, nach dem Vorbilde der Propheten, **die Leiden dieses unsers Erlösers zuerst; sodann aber auch allenthalben die Herrlichkeit darnach bezeiget habe.** 1 Petr. 1, 11. Sein gantzer Vortrag war dieser: **Der Heiland sey um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.** Röm. 4. **Er habe durch GOttes Gnade für alle den Tod geschmecket; Er sey aber auch durch Leiden des Todes mit Preis und Ehren gecrönet.** Hebr. 2, 9. **Und wie den Menschen gesetzet sey einmal zu sterben, und darnach das Gerichte; also sey Christus einmal geopffert, wegzunehmen vieler Sünde. Zum andern mal aber werde er erscheinen ohne Sünde, denen die auf ihn war-**

ten zur Seligkeit. Hebr. 9, 27. 28. In diesen Apostolischen Fußstapffen blieb der sel. Prætorius auch, was die Lehre **von dem zwiefachen Stande** unsers Erlösers betrift. Wie treulich er das Creutz seines Erlösers geprediget, ist oben schon bemercket worden. Nun wollen wir nur mit Anführung eines eintzigen Ortes darthun; wie nachdrücklich und erbaulich er auch die Erhöhung unsers Heilandes von seiner Auferstehung bis auf den Thron der Herrlichkeit zu verkündigen pflegen Nachdem er in seiner Predigt **von der frölicher Auferstehung Christi** gezeiget, was uns dadurch für Heil und Segen gebracht worden; so schliesse er solche endlich pag. 502-506. mit diesen Worten „Nachdem unser HErr Christus sein hohes Am „der ewigen Erlösung verrichtet, so ist er darum „vom Tode auferstanden, daß er könte zu seine „Herrlichkeit eingehen, und unser Hoherprieste „und König werden: Denn nach seinem Tode „dadurch er gesieget, und die gantze Welt erlöse „hat, ist er so herrlich, und so eines grossen Namen „worden, daß er nunmehr nicht allein GOtte „Sohn, welches zwar viel ist, sondern auch Sa „vator mundi, ein Heiland der Welt soll gener „net werden, wie Kayser Octavius, seines grosse „Glücks halben ist Augustus genennet worde „Ach wer nun etwas thun und leiden kan, der krie „wol einen Namen, wie gar nichts und veracht „auch ist. Ja es sollen sich für diesem Salvator „(Heilande) beugen alle Knie so im Himmel, a „Erden, und unter der Erden sind, und sage

„Av

„Ave, Salvator mundi, habe Lob und Danck, du
„grosser Heiland der Welt. Dis ist der Triumph,
„die Herrlichkeit und Belohnung, so dieser Fürst
„aus seinem blutigen Kampffe und Todes-Sieg
„überkommen hat. Wäre er nicht klein gewor-
„den, so wäre er auch nicht groß geworden. Das
„ist, wäre er im Himmel geblieben, und nicht ins
„Fleisch und Leiden gekommen, so wäre er solch ein
„grosser HErr nicht geworden, und hätte solche
„Ehre nicht überkommen. Siehe, so wunderlich
„führet GOtt die Seinen, so macht er sie groß,
„wenn er sie klein machet, so bringet er sie durch
„Schmach und Leiden zu unaussprechlicher Ehren.
„Da er auch nicht wäre erstanden, sondern den
„Sieg bey sich im Grabe behalten, so wäre ihm
„auch diese Herrlichkeit nicht nütze gewesen, und
„er hätte sich ihrer, als ein Todter nicht erfreuen
„können. Nun aber, nach dem mal er ins Leben
„getreten, empfänget er täglich von den Seinen
neue Ehren-Cronen, und weiß gar wohl welche
„die seyn, die sie ihm auffsetzen, der getreue Heiland.
„Er hätte auch nicht gen Himmel fahren, und
unser Hoherpriester und König werden können,
wo er im Grabe geblieben. Nun er aber gen
Himmel gefahren ist, und sich gesetzt in das Al-
lerheiligste, ist er unser lieber Priester und König
worden. Unser Priester ist er worden, denn er
redet zu GOtt dem Vater zu uns armen Würm-
lein das liebste und beste, und vertritt uns, daß
„er ja nicht zu geschwinde mit uns fahre, weil wir
„noch Fleisch und Blut am Halse haben, sondern

„daß er uns vielmehr durch seinen Heiligen Geist
„tröste, Röm. 5. Sind wir mit GOtt versöhnet
„durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Fein-
„de waren, ey so werden wir ja vielmehr selig wer-
„den durch sein Leben, sintemal wir nun versöhnet
„sind. Ob er sagen wolt: Darum ist Christus
„vom Tode erstanden und gen Himmel gefahren,
„und dahin kehret er sein gantzes Leben, daß er
„seine Erlöseten bey GOtt dem Vater vertrete,
„und sie bey ihm in ewiger Gnaden erhalte. Kein
„Hertz kan es aussinnen, und keine Zunge kan es
„aussprechen, wie hertzlich der Sohn GOttes mit
„seinem himmlischen Vater von uns seinen lieben
„Brüdern redet, wie er uns ihm commendiret,
„und eine gnädige Verzeihung nach der andern,
„ja einen Segen nach dem andern ausbittet. Wer
„noch einen guten Freund am Brete hat? Wenn
„wirs wüsten wie lieb uns Christus hat, und was
„er täglich in unsern irrigen Sachen handelt, und
„wie theure Worte er von uns redet, so würden
„wir uns für Freuden zu Tode weinen, und uns
„wiederum an ihm zu Tode lieben. Denn ob wir
„schon seiner zuweilen vergessen, so vergißt er doch
„unser nimmermehr in Ewigkeit, denn er hat unsern
„Namen in seine Hände, ja in sein Hertz gezeich-
„net, das wirst du zu seiner Zeit wohl erfahren,
„habe nur deine Lust an ihm, er wird dir deines
„Hertzens Wunsch, und was du nie gehoffet hast
„zu der Zeit, wenn alle Hofnung aus ist, reichlich
„geben, also und dergestalt, daß sich auch deine
„Feinde und Lästerer darüber entsetzen werden, und

„spre

„sprechen: Wo ist dieser zu solchen hohen Dingen
„kommen?

„Unser König aber ist er worden, denn er nimmet
„uns unter sein gnädiges Scepter, und beschirmet
„uns wider aller Teufel und Menschen Tyranney.
„Er giebt uns auch durch getreue Lehrer sein heili-
„ges Wort und seinen Heiligen Geist, und herr-
„schet dadurch kräftiglich in unsern Hertzen.
„Denn wie er uns nur haben will, so kan er uns
„durch sein Wort und Geist zurichten. Zuför-
„derst aber erleuchtet er uns durch seinen Geist,
„und führet uns aus einem Licht ins ander, aus
„einer Erkenntniß in die ander. Er zündet auch
„in uns an rechten Glauben, daß wirs gleich füh-
„len, wie wir vor GOtt gerecht, und seine liebe
„Kinder seyn. Und befriedet unser Gewissen.
„Denn wer da gläubet, der ist selig, das ist, der
„hat ein friedsam Gewissen. Ja nicht allein das,
„sondern da wir gleich zuweilen in die Hölle fallen,
„und in Traurigkeit gerathen, so führet er uns
„doch stets wieder heraus, und befriedet unsere
„Hertzen, der rechte Hertzog Friderich von Sach-
„sen, und der löbliche Friede-Fürste. Jetzt liegst
„du wohl in deinem Siech-Bette, und bist von
„grosser Traurigkeit todt-kranck, aber verzage
„nicht, morgen soll es, ob GOtt will, besser wer-
„den. Denn es ist nicht eine Kranckheit zum
„Tode, sondern zur Ehre JEsu Christi, der will
„dir bald helffen. Wie kanst du wissen, wie lieb
„dich dein HErr Christus habe, und was er bey
„dir thun könne und wolle, wo du nicht vorhin in

„Nöthen geführet wirst. Alles, alles, was uns „in diesem Leben wiederfähret, gutes und böses, „das ist unser Heil, und muß ihnen zu Ehren ge„reichen. Ja nicht allein das, sondern er macht „uns auch durch sein Wort und Geist oft so frö„lich, daß wir von Freuden springen, als Hirsch„lein im Paradies: Und läßt uns von Liebe und „heiliger Furcht brennen. Dis ist sein Reich, „oder wie der Prophet Obadja sagt, solch ein Kö„nigreich hat der HErr, nemlich, ein Reich des „Friedes und der Freuden, und der Furcht im Hei„ligen Geist, Röm. 14.

„Der Prophet und König David beschreibet „das Reich Christi, 2 Sam. 23. also: Gleich wie „das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufge„het des Morgens ohne Wolcken, da vom Glantz, „nach dem Regen, das Gras aus der Erden wächst, „also ist das Reich Meßiä. Das ist, Meßias „wird kein Aufrührer noch Leutbeschwerer, noch „Säuffer seyn, wie viele der weltlichen Potenta„ten: Sondern er wird ein tapfferer HErr seyn, „und ein schönes liebliches Regiment führen. „Denn er wird zuerst einen milden und süssen Re„gen seines heiligen Worts vom hohen Himmel „herab geben, und dadurch die trockenen Hertzen „feuchten. Darnächst wird er auch durch seinen „Heiligen Geist eine herrliche Sonne und Licht „wahrer Erkenntniß GOttes und Glaubens, in „denselbigen Hertzen aufgehen lassen. Darauf „wird das Gras folgen, nemlich, allerhand Frücht„lein und Blümlein des Glaubens, als da sind,

„Frie-

„Friede und Freude, Liebe, Zucht, Wahrheit, „Wohlthätigkeit, und was dergleichen mehr ist.

„Und spricht weiter David: All mein Heil und „Wohlfahrt ist, daß kein Reich auf Erden also „wächst. Denn solt es einem nicht wohl thun, „und zu lachen bewegen, daß auch die Feinde Chri„sti müssen sein Wort annehmen und an ihn gläu„ben, wenn ers haben will. Und daß sein Reich „täglich in unsern Hertzen wächst und zunimmet.

„Dis aber könte der HErr Christus nicht thun, „und solch ein Reich auf Erden anrichten und füh„ren, wenn er im Tode geblieben wäre.“

III. Fortsetzung der Auszüge aus der Prediger-Conferentz zu N. von dem Verhalten eines Lehrers gegen die Seelen, nach der unterschiedenen Beschaffenheit ihres innerlichen Zustandes,

und zwar:

12) Vom Verhalten eines Lehrers, in Absicht auf den Vortrag der Lehre.

Die dritte Frage.

Auf was für Art und Weise ist nun vorbemeldtes vorzutragen? (*)

Antwort:

II.

Bey der Nutz-Anwendung ist wol für allen Dingen nöthig, daß das erklärte in eine Prü-

(*) Der Anfang der Beantwortung dieser Frage ist befindlich Theol. Past. pract. Stück 41. p. 44. seq.

Prüfung gefasset, und solchergestalt den Zuhörern näher an das Hertz geleget werde. Denn sie müssen sich zuförderst selbst erkennen lernen, wenn sie anders würcklich Hülfe erlangen sollen. Wer sich selbst nicht kennet, siehet nicht einmal die Nothwendigkeit der Hülfe ein. Es muß ihnen also der Spiegel in der Prüfung gehörig vorgehalten werden, damit sie ihre Gestalt darinne beschauen mögen. Das verderbte und eigenliebische Hertz hat ohnedem für sich selbst keine Lust dazu. Es höret lieber GOttes Wort als eine Sache an, die andere Leute angehe. Daher muß der Lehrer ihnen darinnne zu Hülfe kommen. Er hat sie auch zu überzeugen, daß eine Prüfung an sich nichts schädliches sey. Denn man stehe entweder in der Gnade, oder nicht. Ist das erstere, so werde man es in der Prüfung um so viel gewisser. Es ist aber ein köstlich Ding, daß das Hertz fest werde. Je fester, ie köstlicher. Stehet man nicht in der Gnade, so kan man noch, wenn man es erkennet, darzu gelangen. Denn ietzt ist die Gnaden-Zeit. Man bitte sie auch, nicht ihre, sondern GOttes Augen zur Prüfung zu nehmen, und daher mit David zu beten: **Erforsche mich GOtt, und erfahre mein Hertz, prüfe mich, und erfahre wie ichs meyne. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege** Ps. 139, 23. 24. Der Allwissende kennet uns am besten. Und Selbst-Erkenntniß ist eine Gabe so wir von ihm suchen und erlangen müssen. Er giebt sie aber gern, weil er Lust zu helffen hat.

Bit

Bittet man nur ernstlich, so wird man bald empfangen. Nicht weniger hat er auch seine Zuhörer liebreich zu ermahnen, die Ueberzeugungen, so sie von GOtt in der Prüfung erhalten, nicht wieder in den Wind zu schlagen, sondern zu dem gehörigen Zweck anzuwenden. Denn es sey ja besser, sich hier, als dort erkennen. Sich hier in seinem Elende lebendig erkennen, ist die erste Gnade von GOtt, woran die übrige hanget. Dort wird es der Anfang der ewigen Verdammniß seyn. Die Prüfung selbst muß ein Lehrer so deutlich einzurichten suchen, daß sich auch der Einfältigste daraus vernehmen kan, wie er beschaffen sey, oder nicht.

12. Hieraus wird nun schon der **Unterscheid unserer Zuhörer**, auch in ihrem eigenen Gewissen, offenbar. Und darauf gründet sich die von GOtt anbefohlene **rechte Theilung** des Wortes der Wahrheit, 2 Tim. 2, 15. Einige sind noch **unbekehrt**, und leben in Sicherheit. Solche theilen sich wieder in offenbar **Ruchlose** und **Welt-ehrbare**. Diese, zusammmen genommen, hat man für allen Dingen **von der grossen Gefahr zu überzeugen**, darinne sie sich befinden. Eine iede Sache, wovon man redet, wird einem leicht dazu Gelegenheit geben. Ueberhaupt liegen sie in einem gedoppelten Jammer. Sie sind von GOtt, und aller Seligkeit, so in GOtt ist, geschieden. Das ist schon Elendes genug. Ueberdis befinden sie sich mit schweren Sünden-Schulden und Strafen behaftet, liegen unter dem Fluche

des

des Gesetzes, im Tode, und vermöge der Herrschaft der Sünde, im Reiche des Teufels. Solche Gefahr kan man nicht groß genug vorstellen. Die Sünder wollen es ohnedem schwer glauben, und die Welt-ehrbaren am allerschweresten. Da ist, an Seiten des Lehrers, Gedult und Langmuth vonnöthen. Es muß aber auch hier die Vorstellung aus der erbarmenden Liebe fliessen, damit es die armen Sünder mercken, man kützele sich nicht etwan an ihrem Elende, und wolle ihnen nur wehe thun, sondern ihre Errettung aus der Gefahr liege uns allein und in der Wahrheit am Hertzen. Es ist aber nicht genug, sie nur bloß von ihrem Jammer zu überzeugen, sondern man muß ihnen auch zugleich **Mittel und Wege zu ihrer Errettung** anweisen. Denn was hülffe ihnen das erstere ohne das letztere? Dabey hat man sie auch mit Grunde zu überführen, wie solche Mittel und Wege **allgemein** seynd. Denn GOtt hat in seinem Sohne die gantze im Argen liegende Welt geliebet, und denselben für sie zum Versöhn-Opffer dahin gegeben. Joh. 3, 16. Er will also ernstlich und kräftig, daß allen Menschen, ohne Unterscheid, geholffen werde. 1 Tim. 2, 4. Daher beruffet er sie alle in seinem Sohne zur Seligkeit. Psalm 50, 1. Jes. 45, 22. Ein iedes verlohrne suchet er durch die zuvorkommende Gnade, Luc. 19, 10. Einem ieglichen ist der HErr bereit, Gnade zur Bekehrung zu geben. Ap. Gesch. 3, 26. In der Ordnung wahrer Bekehrung sollen und können alle arme Sünder, nach dem Rathe GOttes,

es, erleuchtet werden, Ephes. 3, 9. So hält auch
GOtt iedermann den Glauben, als das Haupt-
Stück der wahren Busse, vor. Ap. Gesch. 17, 31.
Und wer durch den Glauben zu Christo kommt,
gesetzt, daß er der grösseste Sünder sey, den will
er nicht hinaus stossen. Joh. 6, 37. Er ist viel-
mehr bereit alle, die sich zu ihm wenden, selig zu
machen. Jes. 45, 22. Alle Mühselige und Be-
ladene sollen wieder beruhiget und erqvicket wer-
den. Matth. 11, 28. Wer darf einschräncken,
was GOtt allgemein machet. Lässet sich nun der
Sünder diese Wege gefallen, so wird er gewiß
und ohnfehlbar aus seinem Elende errettet, und in
das Reich GOttes versetzet. Ein Lehrer hat ihn
auch sorgfältig zu unterrichten, **wovon die Wür-
kungen der Gnade in dem Hertzen ihren An-
fang nehmen.** GOtt pflege nemlich den armen
Sünder in Christo durch den Heiligen Geist für
allen Dingen zur **lebendigen Erkenntniß** seiner
Sünden zu erleuchten. Und das sey es auch,
was er sich an seiner Seite mit allem Ernst von
GOtt zuförderst auszubitten habe. Ferner ist
auch nöthig, daß ein Lehrer, in Absicht auf solche
arme Sünder, die **Hindernisse ihrer Bekehrung**
fleißig aufsuche, aus dem Wege räume, und die
Vorurtheile, womit ihre Gemüther erfüllet, gründ-
lich widerlege. (*) Es heißt z. Ex. es sey eben
nicht

(*) Wir haben eine eigene Predigt hiervon herausgege-
ben, so zu W. 1731. über die Sonntags-Epistel Dom.
XIX. post Trinit. gehalten, und den Titul führet:
Sechs

nicht nöthig! Antwort: Was ist nöthiger, als selig werden? Es kan aber ohne die Mittel und Wege, so uns GOtt dazu vorgeschrieben, nicht geschehen. Item: Es sey nicht möglich: Antw. Aus uns selbst freylich nicht! Es ist aber ein Werck dessen, bey dem kein Ding unmöglich, Luc. 1, 37. Die überschwengliche Grösse der Kraft GOttes verleugnen, ist keine geringe Sünde. Jedoch von der Nothwendigkeit und Möglichkeit der Ordnung des Heils ist bereits in der andern Haupt-Frage umständlich gehandelt worden. Man spricht weiter: Wenn es so seyn solte, so würden viele Leute verlohren gehen! Wären doch auch so gar viele Priester anders gesinnet! Antw. Daß viele aus ihrer eigenen Schuld verlohren gehen, stehet klar in GOttes Wort, Matth. 7, 13. 14. 22, 14. Was hat man aber für Trost daran? Sich nach den vielen richten wollen, ist also schon gefährlich. Wir sind ja nicht auf die Vielheit der

Sechs practische Irrthümer, dadurch sich der alte Mensch in seinen Lüsten erhält und verderbet rc. Solche sind I. Man müsse es bey dem Alten lassen, und nichts neues begehren! II. Man könne nicht vollkommen werden, darum wäre es umsonst, daß man sichs im Christenthum so angelegen seyn lasse! III. Man müsse kein Heiliger werden! IV. Man müsse nicht so aufrichtig seyn, sondern sich verstellen können, wenn man anders in der Welt fortkommen wolle! V. Man müsse sein Christenthum im Verborgenen führen. VI. Man müsse nicht allzu gewissenhaft und gerecht seyn. Ein kleines Vortheilchen könne man wol mitnehmen!

r Menschen, sondern auf das Wort GOttes
wiesen. Item: Man wolle bey dem alten Glau-
n bleiben, und es machen, wie es die Vorfahren
macht! Antw. Wenn es nur der wahre Glau-
ist. Der ist es aber nicht, dabey man ein un-
rändertes Hertz, und einen fleischlichen Sinn
it. Und mit den Vorfahren hat man es nicht
ehr zu thun, sondern läßt sie gerne ruhen. Mey-
t man aber mit dieser Ausflucht so viel, daß sie
ich ungeänderte Hertzen gehabt, und fleischlich
sinnet gewesen, so sind sie uns durchaus nicht zur
achfolge angewiesen. Christus hat uns viel-
ehr erlöset von dem **Wandel nach väterli-
er Weise.** 1 Petr. 1, 18. Siehe auch Ps. 49, 20.
em: Man gehe ja zur Beichte und zum heili-
n Abendmahl, folglich sey man nicht unbußfer-
g! Antw. Wie gehest du denn zum heiligen
bendmahl? würdig, oder unwürdig? Da kommt
auf eine Untersuchung an. Und Beichten heis-
ja noch nicht Busse thun. Denn Busse beste-
nicht in blossen Worten und äuserlichen Ge-
rden. Busse bestehet in der Aenderung des
innes, so GOtt unter den Stücken der Busse
ircket. Solche aber sind Erkenntniß der Sün-
Reue über dieselbe, und der Glaube an Chri-
m. (**) Item: Man müsse sich das, was
man

(**) Wir haben auch hiervon eine eigene Predigt über Ap. Gesch. 26, 19. 20. drucken lassen, so den Titul führet: Der Unterscheid der wahren und falschen Busse rc. Rostock, bey Koppen. 1742.

man höret, nicht so zu Hertzen nehmen, man könte sonst gar melancholisch werden! Antwort: Die Würckungen der Gnade thun niemanden Schaden. Denn sie haben lediglich unser Heil zum Zweck. Und daß göttliche Traurigkeit von der weltlichen Himmel-weit unterschieden, ist bereits droben erinnert. Diese würcket den Tod, und folglich allerley Uebel, so darunter begriffen. Jene aber würcket zur Seligkeit eine Reue, die niemanden gereuet. 2 Cor. 7, 8. 9. 10. 11. Und wer kan hier alle Vorurtheile erzehlen? Ein treuer Lehrer bekommt davon fast täglich was anders zu hören. Er muß aber dergleichen Dinge solchergestalt widerlegen, daß auch der Einfältigste ihren Ungrund fassen kan. Endlich hat er auch die gantze Vorstellung mit kräftigen Bewegungs-Gründen zu begleiten. Solche wird ihm leicht eine iede Sache, davon er redet, an die Hand geben. Ueberhaupt haben wir bereits droben §. 8. etwas davon gedacht.

13. Andere sind bereits durch die Kraft der zuvorkommenden Gnade überzeuget, daß es mit ihnen anders werden müsse, wofern sie selig werden wollen. Sie gehen aber, solcher Ueberzeugungen ohnerachtet, von einer Zeit zur andern in Unbußfertigkeit dahin. Solchen hat man für allen Dingen zu Gemüthe zu führen, daß Rührungen, als Würckungen der zuvorkommenden Gnade, etwas theures und unschätzbares seynd. Denn sie sind Gnaden-Heimsuchungen GOttes, Luc. 19, 44. Es ist die Hand des Vaters, so nach dem

ar-

rmen Sünder greiffet, um ihn zu seinem Sohn
u ziehen. Joh. 6, 44. Es ist das Anklopffen des
HErrn JEsu an die Thüre des Hertzens. Offenb.
, 20. Es ist die Beschäfftigung des Heiligen
Geistes, da er die Welt von ihrem Elende zu über-
eugen suchet. Joh. 16, 8. Das gantze Reich GOt-
es trit mit einer ieden Rührung an das Hertz des
rmen Sünders, und kommt ihm nahe, Marc. 1, 15.
Die völlige Gnade zum selig werden wird uns
nit einer ieden Rührung dargebothen. Das sind
ewiß keine Kleinigkeiten! **Rührungen sind aber
leichwol noch nicht Bekehrung.** Von dem
rstern soll es, der Absicht GOttes nach, zu dem
tztern kommen. So kräftig Rührungen an sich
nd, so gewiß behält doch der Mensch das unge-
nderte Hertz, wenn er dieselben vergeblich em-
fängt. **Rührungen vergeblich empfangen,
ringet schwere Verantwortung und Ge-
ichte.** Denn es sind Würckungen der Gnade.
Ind die Gnade von sich stossen, erreget den Zorn
GOttes. Je reicher die Gnade, so verachtet wird,
schwerer der Zorn, der darauf folget. Was
nuste Jerusalem erfahren, da es nicht erkannt
atte die Zeit, darinne es heimgesuchet ward, Luc.
, 43. 44. Und lässet der Sünder den himmli-
hen Vater immerdar seine Hand umsonst nach
m ausstrecken, so ziehet er sie endlich zurück, und
ebt ihn hin im verkehrten Sinn, zu thun, das
icht taugt. Röm. 1, 28. Diese geistliche Gerich-
sind grösser und gefährlicher, als alle leibliche.
Weil sie aber geistlich sind, so werden sie schwerer

erkannt, und weniger geachtet. Da rennet als-
denn gewiß ein solcher Mensch spornstreichs in die
Hölle hinein. Ja achtet der Sünder auf das An-
klopffen des Seligmachers an sein Hertz nicht,
und hält die Thüre desselben für ihn und seine
Gnade beharrlich verschlossen, so wird er ihm auch
dereinst die Himmels-Thüre zuschliessen, und sich
an alles Anklopffen nicht kehren. Luc. 13, 25. 26. 27.
Denn bey ihm ist es recht, gleiches mit gleichem
zu vergelten. Will er sich den Geist GOTTes
nicht straffen lassen, so wird derselbe endlich erbit-
tert und entrüstet, und wird sein Feind, und fängt
an, wider ihn zu streiten. Jes. 63, 10. Wehe dir,
wenn dieser grosse und beste Freund dein Feind
wird! Wer vermag dich von seiner Hand zu er-
retten, wenn er sich feindselig gegen dich wendet?
Wie brennet alsdenn sein Zorn! Was that er
an der ersten Welt, da sie sich von ihm zu ihrer
Bekehrung nicht wolte straffen lassen? Das leser
wir 1 B. Mos. 6, 3. Wie wurden die muthwil-
ligen Verächter der Gnade nicht nur dem zeitli-
chen und leiblichen, sondern auch ewigen Verder-
ben übergeben! Kurtz: Wer sich nicht in Gna-
den will straffen lassen, wird endlich im Zorn ge-
straffet! Und stösset man das Reich GOttes, so
mit einer ieden Rührung an unser Hertz dringet,
beharrlich von sich, so muß man endlich erfahren
was der grosse Prophet Luc. 10, 11. saget: **Ihr
solt wissen, daß euch das Reich GOttes nahe
gewesen ist!** Ja, lässet man die an sich kräftigen
Gnaden-Bewegungen von Zeit zu Zeit vergeblich
ab-

abprallen, so bekommt das Hertz endlich zufälliger Weise, so zu reden, eine dicke Haut, wird immer fühlloser, und ein Grad der Verhärtung folget auf den andern. Daher sind die ersten Rührungen gemeiniglich die nachdrücklichsten. Endlich aber wird das Hertz derselben nach und nach gewohnt. Je länger man nun solchergestalt in Untreue gegen die Würckungen der zuvorkommenden Gnade hingehet, ie gefährlicher wird der Zustand der Seele. Hat man nun schon unzehliche Rührungen vergeblich empfangen, so wende man doch noch die erste, die man wieder an seinem Hertzen fühlet, treu an. Und ist die Untreue bereits zur langen Gewohnheit worden, so sey man doch in Bewahrung derselben um so viel sorgfältiger. Kommt es nun endlich noch zur wahren Busse, so werden auch die Sünden mit vergeben, welche durch Untreue gegen die Würckungen der vorkommenden Gnade begangen worden. Wie groß ist insgemein das Facit! Und wie groß folglich auch der Reichthum der Vergebung! Wie mancher beharrlich Unbußfertiger wird an jenem Tage grausam erschrecken, wenn ihm auch das Register dieser Sünden wird vorgeleget werden! In diesem Leben achtet man kaum offenbare Laster für Sünden. Daran wird gar nicht gedacht, daß man sich auch dadurch so schwer versündiget, weil man so viele Rührungen vergeblich empfängt. Der Richter aller Welt aber wird es gewiß einem jeden vor Augen stellen. Wie nöthig ist es also, noch bey Zeiten seine Untreue bußfertig zu erkennen.

nen. Und ist etwas, so einen bußfertigen Sünder tief beuget, so ist es gewiß auch dieses, wenn er es nun hinten her im Lichte des Geistes GOttes lebendig erkennet. Der HErr hat insgemein von Jugend an, und zwar auf allerley Weise, seine Gnaden-Hand nach ihm ausgestrecket, und er hat es so lange und so schnöde verachtet. Ja schläget endlich noch eine Gnaden-Rührung durch, so gehet JEsus und sein gantzes Reich mit derselben in das Hertz. Sie scheinet manchmal an sich geringe, und bringt doch so überschwenglichen Segen in die Seele. Es ist aber auch das Reich GOttes selbst anfänglich wie ein Senf-Korn, und nach und nach breitet es sich zu einem grossen Baume aus, Matth. 13, 31. 32. Wer solte nun nicht bey so gestalten Umständen auf die Würckungen der vorkommenden Gnade achten, und denselben in seinem Hertzen Raum geben.

14. Einige stehen bereits in **Erkenntnis und Gefühl ihres Sünden-Elendes**, und sind mit einem Worte **busfertig**. Solche hat ein Lehrer vor allen Dingen zu überzeugen, daß ihr Zustand nicht gefährlich, sondern **heilsam** sey. Denn Busse ist ein **Segen** und eine **Gnaden-Gabe** aus der Hand des erhöheten Heilandes, Apost. Gesch. 3, 26. 5, 31. und der **Weg zum Leben**, Apost. Gesch. 11, 18. Dabey komme es nicht auf einen gewissen **Grad** der göttlichen Traurigkeit, sondern auf die Sache selbst an. Denn die redlichsten Seelen sind oft darüber bekümmert, daß sie derselben nicht gnung haben, und halten sich dabey

ver-

ergeblich auf. So viel Traurigkeit muß da seyn,
aß der von GOtt dadurch gesuchte Zweck errei-
het werden könne. Solcher ist aber einen gründ-
ichen und allgemeinen Haß gegen die Sünde in
en armen Sünder hervorzubringen. Wo sich
ieser findet, da ist Traurigkeit gnung: Kurtz:
GOtt muß auch hierinne freye Hand behalten.
Er verstehet die Sache nach seiner Weisheit am
esten. Und mancher Busfertiger hat bereits
inen ziemlichen Grad göttlicher Traurigkeit, es
üncket ihm aber in seiner Redlichkeit wenig zu
eyn. An sich ist es freylich ein besseres Kennzei-
hen, als wenn manche ungeduldige Seelen gar
ald und ohne Grund klagen, daß sie derselben
u viel haben. Man muß auch in der Traurig-
eit nichts verdienstliches suchen. Sie gehöret
ur Ordnung, aber nicht zur Ursach der Verge-
ung der Sünden. An sich ist es Gnade, so sich
uch aus dem Verdienste unsers Erlösers herschrei-
et. Denn dieser hat trauren müssen, damit wir
n wahrer Busse heilsam trauren können. Unser
Hertz ist sonst von Natur steinern, und folglich
um heilsamen Gefühl des Elendes untüchtig. Da-
er muß sie von ihm erbeten werden. Wiederum
arf man auch nicht meynen, als ob man erst eine
ewisse oder gar lange Zeit die Sünde betrauren
nüsse, ehe man sich die Verheissungen anmassen
ürffe. Es ist an sich die Buß-Zeit insgemein so
ang nicht, als mancher sich vorstellet. Denn man
iehe nur davon die Zeit ab, da der Mensch in
räftigen Rührungen hingehet, und doch zu keiner

 gründ-

gründlichen Einsicht seines tieffen Sünden-Elendes, zu keinem wahren Gefühl desselben, und zu keiner gehörigen Aenderung des Sinnes gelanget. In derselben kan er zu gewissen Zeiten beten, und andere äusserliche Uebungen mitmachen. Es findet sich aber ein ungerader Zustand seiner Seelen bey ihm. Zu mancher Zeit ist er durch die vorkommende Gnade kräftig aufgewecket, zu einer andern aber ist das Hertz todt und kalt. Treten aber die geistlichen Geburts-Wehen recht an, und folgt eine auf die andere, so fördert es gar bald zum Ziel. Ein solcher lernet es auch hernach insgemein hinten her selbst unterscheiden, was Rührungen und wahre Busse sey, und was es gehindert, daß die vorkommende Gnade so schwer, und so lange nicht zu ihren Würckungen gelangen können. Die Haupt-Sache so ein Lehrer Busfertigen vorzuhalten hat, ist Christus und seine Versöhnung. Das ist das Ziel, wohin er sie zu weisen. Das Hertz des Erbarmers kan er ihnen nicht lieblich genug abmahlen, wie er nemlich höchst bereit sey, Sünder, so zu ihm kommen, anzunehmen, und sich ihnen mitzutheilen. Seine geleistete Versöhnung mache er ihnen groß. Und wer vermag sie groß genug zu machen! Die Früchte derselben stelle er ihnen in ihrer Lieblichkeit vor. Dabey thue er mit guten Gründen dar, daß solches ein ieder armer Sünder, ohne Ansehen der Person, theilhaftig werden könne und solle. Er rede ihnen fleißig die knechtische Furcht vor dem aus, der die Liebe selbst ist, und keine andere als

Ge-

Gedancken des Lebens in seinem Hertzen heget. Er locke sie freundlich zu den Wunden dieser gecreutzigten Liebe zu eilen, und daselbst Friede und Ruhe für ihre erschrockene Seele zu suchen. Denn wer kan Christum zu früh ergreiffen! Der Friede, so sich aus seinen Wunden herschreibet, ist der rechte. Selbst Friede machen, taugt nicht. Denn das heisset GOttes Werck unterbrechen, und sich selbst betriegen. Und im Gesetz ist weder Rast noch Ruhe. Er belehre aber auch Busfertige, wie sie nicht als Heilige, sondern als Todes-würdige Sünder, zu ihrem Erlöser kommen sollen. Er selbst ruffet die Beladenen, oder mit Sünden Belästigten zu sich, Matth. 11, 28. Die Last der Sünden soll sie, so zu reden, zum Creutz des Versöhners hindrücken, der, so sie bereits getragen, will sie ihnen abnehmen. Es ist der Ordnung des Heils gemäß, daß wir erst suchen gerecht und dann heilig zu werden. Die Aussätzigen musten sich alsdenn dem Priester zeigen, wenn der Aussatz über und über blühete, und folglich kein heiler Fleck an ihnen war. Und siehe, so wurden sie rein gesprochen, und der Aussatz heilete auch darnach würcklich ab. Das ist ein feines Bild von dieser Sache. Der Sünder, so kein gutes Werck mehr aufzuweisen hat, sondern sich von aussen und von innen mit lauter Sünden verunreiniget siehet, schicket sich in den Articul von der Rechtfertigung. Denn wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade viel mächtiger, Röm. 5, 20. Und wer Sünden hat und

fühlet, der hat auch eines Seligmachers nöthig. Zu Christo kommt man durch den Glauben. Darauf hat ein Lehrer Busfertige zu weisen. Solcher sey aber GOttes Werck, Joh. 6, 29. Daher müsten sie ihn von GOtt erbitten. Dieser wolle ihn aber gern iedermann geben, Ap. Gesch. 17, 31. Das Mittel sey das Wort des Evangelii. Mit demselben hätten sie sich also fleißig zu beschäftigen, damit sie gläuben lerneten, und zwar an dem, der die Gottlosen gerecht machet, Röm. 4, 4. Christus selbst und seine Versöhnung, mit allen Früchten, ist im Evangelio, und muß darinne ergriffen werden. Brächten sie nun die Verheissungen des Evangelii durch den Glauben zur Zueignung, so wäre es das Mittel, wodurch sich Christus selbst ihrem Hertzen schencken, und durch den Heiligen Geist in demselben verklären würde. Und Busfertige haben bereits ein Füncklein Glaubens von GOTT empfangen. Denn wo käme sonst der Hunger und Durst nach Christo und seiner Gerechtigkeit in ihnen her? Solches sollen sie nun nicht wegwerffen, sondern vielmehr nach der Absicht GOttes brauchen. Dieses geschiehet, wenn sie ihre Augen im Glauben auf Christum richten, die Hand des Glaubens zu seiner Ergreiffung fleißig ausstrecken, und die Zweiffel und Hindernisse, so der Unglaube in den Weg wirft, (*) tapffer

(*) Zu den Einwürffen des Unglaubens, wodurch er dem armen Sünder die Ergreiffung der Gnade GOttes in Christo schwer zu machen suchet, gehöret unter vie-

tapffer zu überwinden suchen. Siehe, so wird sich gar bald ihre Ungewißheit, in Absicht auf Leben und Seligkeit, in erwünschte Gewißheit, ihre Unruhe in grossen und herrlichen Frieden mit GOtt,

vielen andern auch, als ob der Gnaden-Termin etwan schon verstrichen. In die Streitigkeiten, was diese Sache betrift, lassen wir uns nicht ein. Wir gönnen vielmehr dem Sünder, daß seine gantze Lebens-Zeit eine Gnaden Zeit seyn möge. Es giebt uns auch solches selbst mehr Muth, bey anhaltender Widerstrebung desselben, dennoch in Hofnung an ihm fort zu arbeiten. Wir sehen auch überdis wenig Nutzen, den diese Sache an sich hat. So viel wissen wir aber gewiß aus der Erfahrung, daß mancher aufgeweckter Sünder vergeblich damit beunruhiget wird. Solte nun noch etwas darinne liegen, so müste es der Zustand seyn, da GOtt einen Sünder hingiebt im verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt. Röm. 1, 28. Das schickt sich aber am allerwenigsten auf einen Bußfertigen. Denn der merckt ja gar nachdrücklich die Gnaden-Hand GOttes zu seiner Bearbeitung an seinem Hertzen. Wie kan er denn hingegeben seyn? Ja, wo man auch nur Rührungen an seiner Seele fühlet, so gehöret man gewiß nicht unter solche Classe von Menschen. Man wendet ein: Man empfinde zwar Unruhe des Gewissens, sie sey aber wol nicht mehr heilsam! Antwort: Wen GOtt hingiebt, den giebt er NB. im verkehrten Sinn hin! Ein solcher Mensch ist sicher und frech. Wer aber seine Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffet, will sich gern den Weg des Heils gefallen lassen, brauchet dabey alle Vorsichtigkeit, hält an mit Gebet, und bedienet sich der Gnaden-Mittel, der hat ja keinen verkehrten Sinn. Denn so soll es nach GOttes Wort seyn. Und das findet sich in der Wahrheit bey einem Bußfertigen.

GOtt, und ihre Traurigkeit in süsse Freude und reichen Trost verwandeln. Denn ein solches herrliches Ende nimmt es mit allen, die sich bis zu Christo bekehren. ALLE, höre, alle Traurige in Zion sollen getröstet, Schmuck, soll ihnen für Asche, Freuden-Oel für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden. Jes. 61, 2. 3. ALLE, höre abermal, alle Mühselige und Belade will Christus erqvicken. (**)

15. An-

(**) Wir haben sonst bereits in der Pastoral-Theologie an zwey unterschiedenen Orten, nemlich im ersten Bande, p. 209. seq. im zweyten Bande, p. 523. seq. mit vielen Gründen dargethan, daß Friede, Freude und Trost bey keinem, der sich redlich bekehret, ausbleiben könne. Wir verweisen den Leser dahin, weil wir hier nicht gern weitläuftig seyn wollen. Manche meynen zu unserer Zeit, als ob dieses nicht allen, sondern nur einigen wiederfahre. Wo ist aber der Grund hiervon? In GOttes Wort, und auch in unsern symbolischen Büchern stehet das Gegentheil. Und darauf sind wir gewiesen. Exempel, wo sich vermeyntlich das nicht findet, können dem klaren Worte GOttes keinen Eintrag thun, sondern müssen vielmehr erst recht untersuchet werden. Und wie elend wären wir daran, wenn wir nach GOttes offenbaren Worte etwas predigen müsten, das er doch in der That nicht bey allen, sondern nur bey einigen würcken wolte. Von einem gewissen Grad ist ja ohnedem die Rede nicht, sondern vielmehr von der Sache selbst. Diese muß bleiben. Und was thut es für Schaden, wenn Lehrer so was ungegründetes vorgeben! Sie richten auch insgemein selbst wenig aus. Denn was sie mit einer Hand geben, nehmen sie mit der

15. Andere stehen und wandeln in der Gnade. Solchen mag ein Lehrer bey aller Gelegenheit die **Wichtigkeit ihres Gnaden-Standes** vorstellen. Dieser schreibet sich aber nicht aus ihnen, sondern lediglich aus Christo, ihrem Erbarmer her. Mithin hat er sie dabey in die Demuth und Armuth des Geistes einzuweisen. Je wichtiger die empfangene Gnade, ie mehr findet man Ursach, sich desfals zu beugen. Dem Erwerber und Mittheiler gebühret allein Ehre und Lob dafür. Solches nun reichlich zu bringen, dazu hat er Begnadigte zu erwecken. Je wichtiger und kostbarer eine Sache, ie sorgfaltiger pfleget man sie zu bewahren. Und das muß mit der Zweck seyn, wozu er ihnen die Wichtigkeit ihres Gnaden-Stan-

der andern wieder. Sie schräncken ein, was GOtt nicht eingeschräncket wissen will. Dem verderbten Menschen ist es auch überdis angenehm, von der Regel des göttlichen Wortes abzugehen, und sich in die vermeynte Exception zu begeben, und solchergestalt fälschlich zu beruhigen. Und eben dieses ist auch von andern wesentlichen Stücken, so zur wahren Bekehrung gehören, zu mercken. Kurtz: Es bleibet dabey, was der sel. Lutherus über den 9. Psalm v. 18. Tom. IV. Lips. pag. 605. Salfeldische Auszüge III. Theil, pag. 393. schreibet: „Es wird keiner (folglich ist es „allgemein) vollkömmlich bekehret, bis daß er die „Hölle, und den Himmel schmecke, das ist, bis er „fühle und erfahre, wie böse und elend er ist, und wie „süsse und gut der HErr ist, welches am allermeisten, wenn die Gefahr des Todes und das Schre„cken des jüngsten Gerichts fürhanden ist, gefühlet, „und in Hofnung und Vertrauen der Barmhertzigkeit „GOttes erkannt wird."

Standes vorstellet. Ja dazu sind sie auch von dem HErrn ausdrücklich beruffen, nemlich zu halten, was sie haben. Denn es gilt eine Crone. Offenb. 3, 11. Diese neugebohrne Kindlein muß auch ein Lehrer fleißig mit geistlicher Nahrung zu ihrem geistlichen Wachsthum versehen. Er hat sich also in diesem Stücke gegen sie, wie eine Mutter und Säugamme zu beweisen. Seine Brüste muß er daher, so zu reden, beständig voll haben. Das Gesetz nähret nicht, wohl aber das Evangelium. Das Gesetz machet wol Forderungen, und giebt Schläge, aber nichts zu essen. JEsus und das Gute, so in ihm ist, hat er ihnen also fleißig vorzuhalten. Das weidet das Hertz, und nähret den Glauben. Bey aller seiner Meditation, und ieden Lehr-Vortrage muß er seine Haupt-Absicht dahin richten, daß etwas beygebracht werde, so zur Speise diene. Das ist möglich, und wenn es auch schiene, daß man einen gantz gesetzlichen, ja gar schrecklichen Text abzuhandeln habe. GOtt wird es uns auf Gebet und fleißiges Nachdencken finden lassen. Wiedergebohrne müssen aber auch dabey zum Hunger und Durst nach solchem Guten nachdrücklich gereitzet und erwecket werden. 1 Petr. 2, 2. Wenn die Kinder wohl essen, so wachsen sie nach Wunsche. Diese hat ein Lehrer auch auf der ebenen Bahn zum Himmel fort zu führen, und für Abwegen sorgfältig zu bewahren. Er ist ihnen, als Königs-Kindern vorgestellet, um für ihre geistliche Erziehung Sorge zu tragen, er ist ihnen als Bräuten des Lammes,

mes, zugeordnet, damit er sie auf dem Wege in das himmlische Hochzeit-Haus begleiten möge. Es giebt aber Abwege zur Rechten und zur Lincken. Zur Lincken in das Fleisch und fleischliche Sicherheit; zur Rechten unter das Gesetz und in Werckheiligkeit. Solche Abwege muß er kenntlich machen, und treulich dafür warnen. Hingegen hat er die ebene und richtige Bahn, worauf die Thoren nicht irren können, fleißig vorzustellen, und zum unermüdeten Fortwandeln auf derselben zu erwecken. Denn stille stehen gilt nicht im Christenthum. **Dis ist der Weg,** muß es heissen, **den solt ihr gehen, sonst weder zur Rechten, noch zur Lincken.** Jes. 30, 21. Soll das geschehen, so muß er sie für allen Dingen ermahnen, in der **Einfalt des Glaubens** zu bleiben. Der wahre Glaube hat es nicht mit vielerley Dingen, sondern nur mit einer Sache zu thun. Solche sind aber nicht die zehen Gebote, sondern Christus und seine Versöhnung. An diesem muß er alle seine Lust haben. Mit diesem muß er sich beständig beschäftigen, ihn ergreiffen, und aus seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen. So fehlet es hernach auch nicht an Kraft zum göttlichen Leben und Wandel. Und so kommt man fort auf dem Wege zum Himmel. Jedoch hiervon ist schon gar umständlich von uns gehandelt in der Betrachtung vom **Verhalten eines Lehrers gegen Seelen, die auf dem Wege der Heiligung wandeln.** Siehe den ersten Band der Pastoral-Theologie pag. 513. seq. Dahin verweisen wir um Kürtze wil-

willen den Leser. Neugebohrne Kindlein sind auch sonst **allerley Kranckheiten** und Zufällen unterworffen. Es ist geistlicher Weise schon Kranckheits gnung, wenn sich bey Begnadigten Trägheit und Schläfrigkeit im Guten einfindet. Anderes Uebel zu geschweigen. Je mehr diese Seuche überhand nimmt, ie gefährlicher ist sie. Dabey hat sich ein Lehrer als ein Artzt zu beweisen. Er muß zu dem Ende fleißig auf die Glieder Christi, und besonders auf solche Krancke achten, dem Uebel, wenn er es wahrnimmt, bey guter Zeit vorbeugen, und bewährte Mittel dagegen anweisen. Denn es schickt sich nicht, gleichgültig zu seyn, es sterbe, was da sterben will. Es ist auch hiervon bereits von uns eine eigene, und umständliche Abhandlung, nemlich **vom Verhalten eines Lehrers gegen geistlich Träge**, dem Druck übergeben. Siehe den zweyten Band der Pastoral-Theologie pag. 6. seq. **Das ewige Leben ist das Ziel**, wohin ein Lehrer Begnadigte leiten soll. Solches hat er ihnen beständig in die Augen zu geben. Die grosse Herrlichkeit, so auf sie wartet, muß er ihnen fleißig anpreisen, damit sie immer mehr vergessen lernen, was dahinten ist, und sich strecken nach dem, was da vorne ist. Dadurch wird ihnen zugleich die Bitterkeit des Creutzes gar nachdrücklich versüsset. Denn der schmale Weg ist Trübsals voll, den man zum Himmel wandern soll. Gelinget es nun hierinne seinem Amte, so bringet er sie endlich in die völlige Sicherheit, und zum vollkommenen Genuß des

Guten, so unser Erlöser durch Thun und Leiden erarbeitet. So hat er alsdenn an ihnen durch GOttes Gnade ausgerichtet, was er, seines Amts wegen, ausrichten sollen. Und so wird er sich auch endlich mit solchen ewig und ohne Ende freuen können.

16. Bisher haben wir von der Art des Lehr-Vortrages, sofern es die Sache selbst betrift, gehandelt. Nun folgen noch einige Neben-Umstände. **Ein Lehr-Vortrag muß nicht ohne, doch aber auch nicht mit beständigen und gleichen Affect geschehen.** Der Affect ist, so zu sagen, die Seele einer Rede. Im Affect reden heisset aber nicht, im fleischlichen Zorn poltern und schelten. **Des Menschen Zorn thut, auch auf der Cantzel, nicht, was vor GOtt recht ist.** Jac. 1, 20. Davon bleibt ein göttlicher Eifer gar weit unterschieden. Es muß auch nicht etwas bloß äuserlich angenommenes, gekünsteltes, oder gar gezwungenes seyn. Nein, ein geheiligter, und dabey freyer Affect wird erfordert. Wenn uns die Liebe Christi dringet, so stehet und brennet unser Hertz in einem recht heiligen Feuer. Wenn uns das Evangelium, so wir predigen, selbst adficiret und belebet, so fliesset der Affect frey und ungezwungen. Wenn unser Hertz in wahrer Liebe gegen das Heil unserer Zuhörer wallet, das lehret uns auf eine gesegnete Art im Affect predigen. Unser Affect muß auch lediglich die Ehre Christi, und das Heil unserer Zuhörer zum Zweck haben. Hat er etwas anders zum Zweck, so ist er sündlich

und unanständig. Der Affect selbst aber lässet sich gar bald in Worten und Gebehrden mercken. Kurtz: Das Evangelium mit einem kalten Hertzen predigen, schicket sich nicht für einen Knecht dessen, der gewaltig geprediget. Matth. 7, 29. Es muß aber auch nicht fremdes Feuer, sondern Feuer aus dem Heiligthum seyn, so unsere Seele entzündet. Jedoch, wir haben zugleich mit Bedacht gesaget: Es müsse der Lehr-Vortrag **nicht mit beständigen und gleichen, sondern folglich abwechselnden** Affect **geschehen** Sonst werden unsere Zuhörer des Affects eben sowol, als der Schläfrigkeit und Trägheit gewohnt. Daher muß ein Lehrer, so zu reden, den Zügel von dem Affect in der Hand behalten, damit er ihn, nach Befinden, fallen lassen, und wieder nehmen könne. Reisset einen der Affect gantz mit hin, so bleibet man nicht mehr Meister von seinen Worten, und wird ausser den Stand gesetzet, die vorhabende Sache mit ihren Gründen nach Gebühr vorstellen zu können. Zu mancher Zeit hat man auch eben des Affects nicht nöthig, z. Ex. wenn man etwas erkläret. Dabey kan man ihn gar oftmals entrathen. Dringet man aber wieder an die Hertzen der Zuhörer, so mag es mit Affect geschehen. Wiewol auch im letztern Falle gut ist, wenn man nicht immer mit gleichem, sondern abwechselnden Affect redet. Denn es lässet sich auch adplicative etwas mit seinen Zuhörern gleichsam vertraulich überlegen. Solches giebt nicht weniger einen guten Eindruck.

Der

Der HErr wolle uns auch in diesem Stück die rechte Weisheit lehren!

17. **Die Worte, worinne der Vortrag geschicht, müssen nicht allzuhoch, und weit hergeholet, aber auch nicht niederträchtig und unanständig seyn.** Nicht allzuhoch und weit hergeholet! Denn wir sind, dem grösten Hauffen nach, mit einfältigen, unwissenden und ungeübten Zuhörern umgeben. Diese sind es nicht vermögend, zu fassen. Und gleichwol reden wir dazu, daß sie uns, zu ihrem Heil, verstehen sollen. Selbst- und Menschen-Gefälligkeit müssen den Meß-Stab nicht abgeben, wornach wir unsere Worte abcirkeln. Wir werden sonst wol die Ohren der Leute kützeln, aber ihre Hertzen nicht bessern. Und auch Verständige selbst haben oft einen Mißfallen daran. Denn es ist ja unser Zweck nicht, daß wir nur unsere Wohlredenheit vor ihnen sollen hören lassen. Vielmehr sollen wir sie sowol, als andere, durch unsere Predigt selig zu machen suchen. Die Worte müssen aber auch, wie gedacht, nicht niederträchtig und unanständig seyn, damit wir die wichtige Sache, womit es unser Amt zu thun hat, nicht lächerlich machen. Wir können einfältig, und dabey doch nicht niederträchtig reden. Christus und seine Apostel haben ohne Streit die beste Art zu reden gehabt. Denn die selbstständige Weisheit verstehet es gewiß am allerbesten, wie geredet werden muß. Und den Aposteln des Lammes sind auch die Worte von dem Heiligen Geist eingegeben worden. Das

 ist

ist also der gröste Lehr-Meister, von dem sie reden gelernet, ja der ihre Zungen, wie einen Griffel, regieret. Und die Art zu reden, die sich solchergestalt vom Himmel selbst herschreibet, muß ja wol für aller übrigen den Vorzug behalten. Christus aber, und seine Apostel haben weder alzuhohe und weit hergeholte, noch auch niederträchtige und unanständige Worte gebrauchet. Darinne kommen sie alle überein, ob sich gleich sonst schon ein Unterscheid bey ihnen findet. Denn die Natur-Gaben waren unterschiedlich. Solche heiligte aber der HErr durch seinen Geist, und wuste sich darnach derselben gar wohl zu bedienen. Das stehet aber mit der göttlichen Eingebung, so sie, auch sofern es die Worte selbst betrift, gemein hatten, gar wohl beysammen. Die Alten haben uns schon diese Sache unter dem Bilde eines Orgel-Wercks faßlich zu machen gesuchet. Alle Orgel-Pfeiffen belebet ein einiger Wind, so, daß sie Klang und Thon von sich geben können. Gleichwol aber ist doch der Klang, nach der unterschiedenen Beschaffenheit der Pfeiffen unterschiedlich. Die Art, wie Christus und seine Apostel geredet, müssen wir uns also zum Muster nehmen, so treffen wir gewiß auch in diesem Stücke den besten und richtigsten Weg. Und sind denn schon unsere Gaben gewisser massen unterschiedlich, so werden sie doch alle, wenn sie geheiliget, zum Dienste des HErrn, und Bau seines Reichs brauchbar erfunden werden. Insonderheit hat man sich solcher Worte zu bedienen, so iederzeit die beqvemsten

und

und deutlichsten sind, die vorhabende Sache auszudrücken. Und auch dazu giebt uns der HERR in seinem Worte die beste Anweisung. Denn wir reden nichts, was nicht schon daselbst geredet worden.

18. Der ordentliche Ort des Lehr-Vortrages ind und bleiben unsere Kirch-Häuser. Und wir)aben nicht Ursach, scheel zu sehen, sondern viel-nehr GOtt zu dancken, der uns öffentliche Oerter jönnet, wo wir frey und ungehindert zusammen ommen können. An sich ist aber zur Zeit des ieuen Bundes kein Ort besser, als der andere. Denn ein ieder ist eine Creatur GOttes. Und)iese wird geheiliget durch das Wort GOttes und Bebet. Wir dürffen es also an die Kirch-Häu-er nicht bloß und allein binden. Nein, wo uns)er HErr Gelegenheit anweiset, mit dem Evan-jelio ausfliessen zu können, da muß uns der Ort)eqvem seyn. Ja, wo wir nur mit diesem oder enem unserer Zuhörer in Umgang gerathen, da nüssen wir es unter Seufzen versuchen, ob wir hm nicht ein gutes Wort an sein Hertz legen kön-ien. Kurtz: Das Interesse unsers HErrn und eines Reichs müssen wir aller Orten zu beobach-en trachten, wenn wir anders als fleißige und reue Knechte erfunden werden wollen. Es ist in übeles Kennzeichen für einen Lehrer, wenn er iicht mehr zu thun bereit ist, als man ihm abzwin-jen kan, und ihm bezahlet wird. Wir sollen, iach dem Ausspruche der Schrift, Arbeiter, und iicht Faullentzer seyn. Die Welt schencket uns

 gern

gern dieses und jenes. Denn das Wort GOttes ist ihr eine Last. Es fällt ihr schon beschwerlich genug, daß sie es zur gewohnten Zeit in der Kirche hören muß. Weiter will sie es freylich nicht gern kommen lassen. Daran haben wir uns aber nicht zu kehren. Denn es ist ja doch die gröste Liebe, so wir an der Welt beweisen können, wenn wir ihr das Wort des Heils aller Orten nachtragen. Und gelinget es uns mit demselben hier und dort, so wird gewiß der Name unsers HErrn reichlich dafür gepriesen werden.

19. Und eben dieses ist auch von der Zeit zu mercken. Die ordentliche Zeit des öffentlichen Lehr-Vortrages ist ja freylich an den Sonn- und Fest-Tagen. Und wir haben GOtt zu dancken, der uns solche Tage gönnet, da unsere Zuhörer von äuserlicher Berufs-Arbeit frey sind, und wir folglich mit ihnen von ihrer Seligkeit ungehindert handeln können. Auch diese Wohlthat wird insgemein zu wenig erkannt. Wir müssen aber doch auch die übrige Zeit, ausser solchen Tagen, auszukauffen, und, so viel es sich will thun lassen, zum Besten unserer Zuhörer anzuwenden suchen. Denn wir sind nicht beruffen, weltliche Händel zu treiben, sondern unsere Zeit mit dem Evangelio zuzubringen. Und die ist auch gewiß am besten angewandt, die wir dazu brauchen. Es soll ja das Wort Christi reichlich unter uns wohnen. Coloss. 3, 16. Wohnet es aber die Woche hindurch nur 1 oder 2 Stunden unter uns, so wohnet es noch nicht reichlich unter uns. Ja keine Zeit

muß uns zu theuer seyn, da wir uns nicht gern auch mit dem allergeringsten unserer Zuhörer, zu seinem Heil, beschäftigen. Davon dürffen uns weder Gemächlichkeit des Fleisches, noch andere Dinge abhalten. Denn eine iede Seele ist unserm Erlöser hoch zu stehen gekommen, und ihre Seligkeit ist auch hochwichtig. Kommt ein Zuhörer, seiner Seelen-Umstände halber, selbst zu uns, so hat man es schon für einen erwünschten Gewinn zu achten, daß man zu seinem Heil mit ihm handeln kan. Und da lasse man sich ja eine iede Zeit dazu beqvem seyn. Die armen Leute werden ohnedem bald schüchtern, und kommen nicht leicht wieder, wenn sie auch nur vermuthen, daß es uns ungelegen gewesen. Was insonderheit die Zeit betrift, da man in öffentlichen Versammlungen redet, so kan man freylich schon in einer Stunde viel sagen. Zumal, wenn das unnöthige weggelassen wird. Und wo die Zuhörer auch öftere Gelegenheit zu hören haben, ist es gar gut, wenn man sich kurtz fasset. Gleichwol aber lässet es sich nicht hiervon schlechthin Gesetze geben. Denn es können oft Umstände kommen, oder die Materie, davon man handelt, ist so beschaffen, daß man nicht wohl abzubrechen vermag. Der HErr, dessen Wort und Sache es ist, so wir treiben, wolle uns selbst in allem Verstand geben!

„ # IV. Fortsetzung der Auszüge aus der
„ Schul-Conferentz zu N.

Die XII. Schul-Unterredung.

Von der guten Zucht, welche ein Lehrer der Schulen, in seinem Hause, halten muß.

§. 1.

Weil wir, in der nächstvorhergegangenen Unterredung, angefangen zu erwegen, wie ein Lehrer sein Haus göttlich regieren müsse, und mit einander fest gesetzet, daß dazu vornemlich zwey Stücke erfordert würden, nemlich 1. die wohleingerichtete Haus-Kirchen, und 2. die gute Haus-Zucht; wir aber dazumal bey dem erstern Punct stehen geblieben: Als haben wir dismal, nach abgeschicktem Gebet, auch von dem zweyten Stück geredet, nemlich

Von der guten Zucht, welche ein Schulmeister in seinem Hause halten muß.

§. 2.

Ein Schulmeister, der mit den Seingen alle Tage zehen Haus-Kirchen hält, aber es an der Zucht ermangeln läßt, thut lauter Luft-Streiche, weil die bösen Exempel der Seinigen, bey den Alten und Jungen, alle sein Beten, Singen und Uebungen zum Gespötte machen: Dem auch die Einfältigsten sagen werden: „Was hilt das Beten und Singen, wenn man nicht danach lebet.

§. 3.

Folglich hat ein Christlicher Schulmeister das Wort des HErrn, oder gute Zeugniß, so der HErr

HErr dem Abraham beyleget, und also lautet: Ich weiß, er (Abraham) wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten, und thun, was recht ist, auf daß der HErr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheissen hat, B. Mos. 18, 19. ohne Unterlaß im Hertzen und Praxi zu behalten.

§. 4.

Aus diesem gar herrlichem Zeugniß GOttes sehen wir, 1. welch einen grossen Wohlgefallen der HErr unser GOtt, an einer guten Haus-Zucht seiner Kinder und Knechte habe, weil er, der Jehovah, aus eben dem Grunde, dem Abraham seine Heimlichkeiten geoffenbaret hat. 2. Daß GOtt ein Aufsehen habe, ob wir die Unserige wohl ziehen, oder nicht? denn er spricht: Ich weiß. Folglich mögen wir, so oft in unsern Häusern gebetet, gesungen, und GOttes Wort betrachtet, auch den Unserigen das Wort des HErrn eingeschärffet wird, gewiß gläuben, daß GOTT, Jehovah, mit innigstem Wohlgefallen gegenwärtig sey und zusehe und zuhöre. 3. Daß diese gute Zucht nicht allein die Kinder, sondern auch das gantze Haus, nemlich alle übrige in demselben aus und eingehende Seelen, z. Ex. Weib, Gesinde, Eltern, Geschwistere &c. angehe. 4. Daß er sie allerseits ohnabläßig anzuhalten habe, des HErrn Wege, das ist, seine Gebote und Worte zu halten, und also folglich nach der Fürschrift derselben zu thun, was recht und gut ist, nicht al-

lein vor Menschen, sondern auch vor GOtt, und das sowol nach seinem Tode, als bey seinem Leben. 5. Daß dergleichen gute Zucht gar eine grosse Gnaden-Verheissung habe, nemlich Vater, Weib, Kinder und das gantze Haus sollen von GOtt gesegnet werden. Wen solte das nicht bewegen, gute Haus-Zucht zu halten?

§. 5.

Die fürnehmste Person, in der Schul-Wohnung, ist, nächst dem Schulmeister, sein Ehe-Weib: Dahero soll er, 1) und für allen Dingen auf dieselbige seine erste und hauptsächlichste Sorge gerichtet seyn lassen. Er kan sie ohnmöglich oft genug ermahnen, des HErrn Wege zu halten, er kan ihr nicht oft genug befehlen, zu thun, was recht und gut ist. Er hat si für allen Dingen (wo sie selbige noch nicht erfahren) zu einer gründlichen Sinnes-Aenderung unermüdet zu ermahnen, und väterlich anzuführen, als zu demjenigen Grund, worauf ein tüchtiges Gebäu eines Heil. Wandels gesetzet werde mag. In dieser Ordnung, (wo er mit ihr, durc GOttes Gnade, so weit kömmt) wird sie mit Worten und Wandel, eine recht gesegnete Mithelfferi und Collegin ihres Mannes werden, und sein Am nicht nur zieren, sondern auch fördern. Es wird abe wie ein ieder siehet, vorausgesetzet, daß der Schu meister selbst müsse wahrhaftig bekehret seyn, und i wahren Glauben stehen, weil er sonst weder Wi len, noch Vermögen hätte, sein Weib zu dem, da er selbst nicht erfahren hat, im Segen anzuführe

E

Es erzehlete einer unter uns, eine gottselige und gläubige Schulmeisterin zu kennen, welche nicht nur besser informiren könne, als ihr Mann, (der jedoch vor vielen 100 Schul-Lehrern etwas voraus habe) sondern auch von den Schul-Kindern iedesmal mit mehrerer Freude aufgenommen werde, als ihr Mann, wenn sie in Abwesenheit desselben in die Schule komme, zu informiren. Das sind rechte Schulmeisterinnen: GOtt gebe uns viele dergleichen um Christi willen.

§. 6.

Hiernächst soll ein Schulmeister seine Ehefrau erstlich vor allen ärgerlichen Bezeigen unermüdet warnen. Paulus will, 1 Timoth. 3, 11. eines Dieners (worunter wir gar füglich die teutsche Schul-Lehrer zehlen) **Weib, soll seyn ehrbar, keine Lästerinne, nüchtern, und treu in allen Dingen.** Folglich sollen die Schulmeisterinnen gewarnet werden, für aller Unehrbarkeit, ausser und in der Schule, in Minen, Worten, Kleidern und gantzem Wandel, für allem lästern, fluchen, wünschen, schimpffen, schmähen, lügen, verleumden, damit sie (vid. Text. gr.) kein Teufel werden, deren liebstes Werck ist, GOtt bey den Menschen, und hinwiederum die Menschen bey GOtt schwartz zu machen. Ferner: Für aller Unmäßigkeit im Essen und Trincken, vollsauffen im Bier, Wein und Brandtwein, zu Hause und bey Ehren-Mahlzeiten, wie auch für aller Untreu, Falschheit, Tücken, Schalckheit, Heucheley, Verstellung, Lügen und dergleichen Lastern mehr, als die keiner gemeinen

nen Christen-Frau geziemen, vielweniger eines Lehrers Weib. Summa: Was nur ärgerlich ist in und ausser dem Hause, z. E. Ungehorsam, Unzucht, Klätschereyen, von einem Haus zum andern lauffen, Zancken, Zorn, Unversöhnlichkeit, Aberglauben, Versäumung des Gottesdienstes und der Haus-Kirchen, Schertzen und Zoten reissen rc. muß er an ihr durchaus nicht dulden, wo er im Haus, im Amt und im Gewissen GOttes Gnade sehen und geniessen will.

§. 7.

Hingegen soll er zum andern sein Weib zu allem Guten fort und fort ermahnen und anführen. Insonderheit hat er sie ohn Unterlaß zu Beobachtung ihrer Christen-Pflicht

a) gegen ihn selbst, ihren Mann, anzuführen, und zwar, wie ihr obliege, ihn als ihr Haupt zu erkennen, und zu fürchten, und folglich in allen billigen Dingen ihm unterthänig zu seyn. Ephes. 5, 22. 23. als ihr Hertz ihn zu lieben, und als ihren eigenen Leib, Christlich zu pflegen, in seinem Amte, so viel ihr GOtt Gnade geschencket, ihm hülfliche Hand zu leisten, sein bischen Sold und Brod se einzutheilen, daß es zureichen, und durch muthwillige Armuth, die Gemeine nicht zur Verachtung seiner Person und Amtes veranlasset werden möge, aber auch, auf der andern Seite, allen Geitz und Unbarmhertzigkeit gegen die Gemeine zu fliehen, aller Orten alles dasjenige zu meiden, wodurch die Weiber der Nachbaren, in der Gemeine verleitet werden können, die Pflicht gegen ihre Männer, aus den Augen zu lassen. Zum b) ha

b) hat er sie zu unterrichten, wie sie sich gegen ihre Kinder und Gesinde, im Hause, zu verhalten habe. Daß nemlich, in der Kinder-Zucht, sie mit ihm, ihrem Manne, eines Sinnes seyn müsse, die Kinder von allem Bösen abhalten, und zwar von der zarten Kindheit an, z. Ex. von allem Eigensinn und Willen, Ungehorsam, Schreyen, Lügen, Stehlen, Müßiggang, Versäumniß der Schulen und Kirchen, liederlichen Minen, Worten und Bezeigen, von allem Muthwillen, Unhöflichkeit gegen die Nachbaren, schimpffiren, Zunahmung und Verlästerung der Schul-Kinder und dergleichen Bosheiten mehr, sonderlich von den sündlichen Spiel- und Tantz-Plätzen, und wo gütige Warnungen nicht helffen wolten, müsten Stöcken und Ruthen, oft und mit Nachdruck gebraucht, sonderlich wo von den Nachbaren, wider ihre Kinder Klagen geführet würden, da sie denn, so lieb sie GOttes Ehre, des Schul-Amtes Frucht und Nutzen, und ihrer leiblichen Kinder zeitlich und ewige Wohlfarth habe, derselbigen Bosheit ja nicht entschuldigen müsse, sondern sofort, in Gegenwart der klagenden Personen, die Kinder nachdrücklich züchtigen müsse. Desgleichen dürffe sie ihrem Gesinde durchaus nichts Böses verstatten, vielweniger selbiges zum Bösen verleiten, noch das Böse vor dem Schulmeister vertuschen, ihnen das Auslauffen, das Spinn-Stuben-Besuchen, das Spielen und Tanzen, das Stehlen und Verpaschen, und was sonst der Gemeine anstößig seyn könte, schlechterdinges zu untersagen, und wo ihnen das nicht anstehet,

sie

sie fortzujagen, auch dem Gesinde seinen Lohn nicht vorzuenthalten, gegen dasselbe von andern Leuten, ja nichts übels zu sprechen, vielweniger mit ihnen, in irgend einer bösen Sache, zuzuhalten. Und wie sie Kinder und Gesinde von allem Bösem abhalten müsse: Also liege ihr auch ob, selbige mit allem **Ernst zu allem Guten anzuhalten**, nemlich zum Beten, Singen, fleißige Besuchung der Kirchen und Schulen, zu allerley guten Sitten, als Reinlichkeit, Höflichkeit, Freundlichkeit 2c. Sonderlich zu einer wahren und gründlichen Gottes-Furcht, und daferne bey den Kindern die Güte nicht verfangen wolle, mit der Ruthe nachdrücklich drein zu schlagen, das ungehorsame Gesinde aber entweder fortzuschicken, oder zuerst dem Manne, hernach dem Pastori, sodann der Obrigkeit zur ernstlichen Erinnerung, oder nach Befinden, exemplarischen Bestraffung zu überlassen und anheim zu geben. Auf diese Weise würde sie vieles zur Ehre und Frucht seines Amtes beytragen. Wolte sie aber ihm nicht gehorchen, so müsse er, ihr eigener Mann, den ersten Stein auf sie werffen, und bey dem Pfarrer und der Obrigkeit seinem Amte Hülfe verschaffen: Denn es betreffe Seelen, die unserm lieben HErrn und Heiland Blut und Leben gekostet hätten. Zum

c) hat er ihr einzuschärfen, und öfters zu zeigen wie sie sich gegen die gantze Gemeine heilig, gottselig, gottesfürchtig, andächtig, fromm und gerecht zu bezeigen habe. Insonderheit müsse sie gegen die Obrigkeit des Ortes demüthig, gegen ihr Prediger-Haus **vertraut**, und dienstwillig

gege

egen alle Einwohner liebreich, freundlich, dienst-
ertig, gegen die Armen mildthätig, gegen die
Nothleidende behülflich und mitleidig, gegen die
Feinde versöhnlich, gegen die Verläumder stand-
aftig und unerschrocken, durch GOttes Gnade
ich erweisen. In Minen und Gebehrden müsse
e aller Orten andächtig und schamhaftig, in
Worten keusch, lehrreich und erbaulich, in allen
Wercken gerecht, redlich und heilig sich bezeigen.
lbsonderlich solle sie ja in Predigten, Bet-Stun-
en, Catechismus-Unterricht des Pastoris recht
iele Aufmercksamkeit und Begierde nach GOt-
es Wort, zu Tage legen und verspüren lassen, in
hrer Bibel die nothwendigsten Sprüche nach-
chlagen, ihre Kinder und Gesinde aus der Predigt
ein fleißig examiniren, dem angehörten Wort
on Hertzen gehorsam werden, auch den Ihrigen,
nit vielem Ernst einschärffen, das angehörte Wort
-Uebung zu bringen, desgleichen bey Tauf-
Begräbniß- und Hochzeit-Mahlzeiten, mit
nderen anwesenden Weibern, wo möglich,
avon zu sprechen Gelegenheit nehmen.
Summa: Ein rechtschaffener Schulmeister wird
leiß thun, mit Beten, Lehren, Strafen, War-
en und Ermahnen; sein Weib zu seiner gesegne-
n Mit-Arbeiterin im Amte zu machen, und da-
urch sein sonst Arbeit- und mühsam-volles Amt,
wie zu erleichtern, also auch fruchtba-
rer zu machen suchen.

(Die Fortsetzung folget künftig.)

Ende des XLII. Stücks.

In-

Inhalt.

I. Des sel. M. Stephani Prætorii Fürstl. Instruction aller Prediger in der Chur Brandenburg 2c. p. 115.

II. Fortsetzung der Lebens-Geschichte des sel. M. Stephani Prætorii, ehemaligen Evangelischen Lehrers zu Saltzwedel. p. 152.

III. Fortsetzung der Auszüge aus der Prediger-Conferentz zu N.

12) vom Verhalten eines Lehrers, in Absicht auf den Vortrag der Lehre. p. 187

IV. Fortsetzung der Auszüge aus der Schul-Conferentz zu N. p. 216

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen

zur

gesegneten Führung des Evangelischen

Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol, als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XLIII. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1745.

Gedruckt bey Christian Leberecht Faber.



Des sel. M. Stephani Prætorii Morgenröthe Evangelischer Weisheit: Für die jungen Christen, in Frage und Antwort von ihrer Seligkeit; Bis die gantze Sonne der Gerechtigkeit und des Lebens in ihrem edlen Hertzen aufgehe a).

Nun weiß ich, daß der HErr seine Gesalbten, das ist, seine Gläubigen, selig gemacht habe: Darum wollen wir uns freuen in seinem Heil, Ps. 20, 7.

 Lieben

a) Der Christl. Leser lasse sich nicht befremden, daß wir diese kurtze Schrift des sel. Prætorii hier einschalten: Weil wir doch einmal den Vorsatz gefasset, dieses treuen Zeugens Christi Lebens-Geschichte etwas umständlicher vorstellig zu machen, so haben wir damit demselben eine Probe darlegen wollen, von dessen evangelischer Art zu catechesiren, und dem recht väterlichen Umgange mit der ihm anvertrauten Jugend. Ein paar Stücke, von denen wir wünschen möchten, daß sie auch von vielen Lehrern unserer Zeiten besser beobachtet würden!

Lieben Kindlein, ich schreibe euch, daß euch die Sünden vergeben sind, durch den Nahmen Christi, 1 Joh. 2, 12.

Solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sey, 1 Joh. 1, 4.

(Den ehrbaren und Tugend-reichen Mägdlein der neuen Stadt Saltz-wedel.)

GOttes Licht und Wahrheit: Auf daß der Glaube, den wir miteinander haben, in euch freudenreich werde, durch Erkenntnis alle des Guten, das wir in Christo JESU haben.

Vorrede.

Lieben Kindlein, ich dancke meinem GOtt und Vater eurenthalben, daß ihr als wahre Aus- „erwählte Heil-Pflänzlein, durch Kraft des Hei- „ligen Geistes, aus dem Reich der Finsterniß, ins „Reich des Lichts, nemlich der Erkenntniß und des „Glaubens Christi gekommen seyd. Denn weil „ihr wisset und gläubet, daß der HErr JEsus aus „Marien gebohren, GOttes Sohn sey, für euch „gestorben und auferstanden: so habt ihr gewiß- „lich das wahre Erkenntniß, und den wahren „Glauben Christi. Nun seyd ihr Kinder des „Lichts und des Glaubens. Nun mangelt euch „nichts, sondern ihr habt alles reichlich, was zu „euer Seligkeit dienet, fürnemlich, weil ihr dazu „getauf

getauft seyd. Nun habt ihr das güldene Kleinod, das hochgebenedeyete Solum, (einige, allein) durch welches ein Mensch allein vor GOtt selig wird. Nun habt ihr den Ruhm wahrhaftiger Bekehrung: Denn ihr seyd bekehret zu dem Bischoffe eurer Seelen, das verlohrne Schäflein ist wieder funden: Und das verlohren Kind ist wieder kommen. Nun seyd ihr neu gebohren, und seyd neue Creaturen. Nun seyd ihr im neuen Jerusalem angeschrieben mit den Heiligen GOttes. Nun ist das Reich GOttes, und der Segen des Glaubens über euch. Das Reich GOttes ist mitten in euch. Freuet euch, lieben Kindlein, freuet euch, denn ihr seyd in Christo, und Christus ist in euch. Ihr seyd in der Sonnen, und die Sonne ist in euch. Ihr seyd lebendige Cristallen und Saphiren, durchgangen und durchleuchtet mit dem edlen Glantze JEsu CHristi. O ihr durchleuchtigen Kinder GOttes. Ihr habt nun in Christo GOtt den Vater, und die Fülle aller Schätze und Herrlichkeit GOttes. Denn so schreibet St. Johannes, 1 Johan. 4. „Welcher gläubet und bekennet, daß JEsus GOttes Sohn ist, in dem bleibet GOtt, und er in GOtt, das ist, der ist selig. Item, St. Paulus „im Römern am 10. Sprich nicht in deinem „Hertzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? „Das ist: Wie werde ich selig, und wie komme „ich in den Himmel? Siehe, der Weg zur Seligkeit und zum Himmel ist dir sehr nahe. Er „ist dir in deinem Hertzen und Munde. Denn

„so du mit deinem Hertzen gläubest, und mit dei-
„nem Munde bekennest, daß JEsus Christus der
„HErr sey, und daß ihn GOtt von den Todten
„auferwecket habe, so bist du gerecht und selig.

„Lieben Kindelein. GOTT hat uns nicht
„schwere Wege zur Seligkeit vorgestellet, sondern
„gar leichte. Sie sind so schlecht und richtig, daß
„auch die Thoren nicht wol darauf irren mögen.
„Es ist nur allein der Glaube Christi, und die
„Taufe. Dis ist der neue schöne und angenehme
„Gnaden-Bund. Und es gehöret mit unter die
„grossen Wohlthaten GOttes, daß er uns ar-
„men schwachen Würmlein so leichte Steige zur
„ewigen Seligkeit verordnet hat.

„Weil dis aber die allerfürnehmste Kunst und
„Weisheit GOttes ist, für allen Klugen dieser
„Welt tief verborgen, wissen und erkennen, daß
„wir schon selig seyn in Christo, und wie viel die
„Seligkeit in sich habe, oder wie reich wir in un-
„serm HErrn und Heilande geworden seyn: Als
„will ich euch ermahnet haben, diese hohe Kunst
„und Weisheit mit Ernst recht und wol zu lernen.
„Nun ists Zeit, lieben Kinder, weil das Licht und
„die Jugend, und ein reines unverfälschtes Hertz
„da ist. So wollen wir denn von euch singen und
„sagen, Heya, unsere liebe Kinder besitzen ihre Gü-
„ter im Licht. Sie haben was sie haben sollen
„und wissen was sie haben. Meidet aber die
„Wasser-Ströme Babylon, welche euch etwa ab-
„führen

„führen könten von der heilsamen Wahrheit, und
„bleibet allein beym Springborn GOttes. Las-
„set die Menge der grossen Bücher fahren, und
„leset allein St. Paulum, welcher uns von GOtt
„gegeben ist, daß er unser ewiger Doctor seyn soll.

„Und da ihr meinem Gutdüncken wollet folgen,
„so rathe ich, daß ihr für allen Dingen die Haupt-
„Sprüche von unserm gegenwärtigen Heil, aus
„St. Paulo fleißig suchet, und fein auswendig ler-
„net. Denn so habt ihr das Wort GOTTes,
„nicht von aussen zu, im Klange und in den Ohren:
„Sondern inwendig in euren Hertzen. So ist
„der Saamen ins Land gefallen. So sind eure
„Hertzen Lust-Garten GOttes, und Blumen des
„Lebens worden.

„Darnächst verlasset euch gäntzlich auf die Gna-
„de, das ist, auf die Seligkeit, euch in der Taufe
„geschencket, und im Evangelio offenbaret. Be-
„sitzet eure Regna (Reiche) mit voller Macht, wi-
„der die Heerschaaren der Teufel, wie St. Pau-
„lus spricht, Hebr. 3. Sehet zu, lieben Brüder,
„daß nicht iemand unter euch ein ungläubiges
„Hertz habe, sondern ermahnet euch selbst alle
„Tage, daß nicht iemand verstockt werde durch
„Betrug der Sünde. Denn wir sind Christi
„theilhaftig worden. Item, Cap. 1. und 2. Weil
„GOtt in den letzten Tagen zu uns geredet hat,
„durch seinen lieben Sohn, den Glantz seiner Herr-
„lichkeit: So sollen wir destomehr wahrnehmen

 „seines

„seines Worts. Denn ist das Wort des Gese-
„tzes durch die Engel geredet, fest worden: Und
„ein ieglicher Ungehorsamer hat empfangen seinen
„Lohn: Wie viel mehr ist das Wort des Evan-
„gelii, durch den Sohn GOttes geredet, fest wor-
„den. Und wie wolten wir entfliehen, so wir eine
„solche Seligkeit nicht achten? Dis ist aber das
„Wort von unser Seligkeit: Christus JEsus ist
„durchs Leiden des Todes gekrönet, mit Gloria
„und Ehren, und hat viel Kinder zur gleichen
„Herrlichkeit geführet. Er hat uns geheiliget, und
„zu Kindern GOttes gemacht.

„Darum haltet euch nun selbst für rein und
„gerecht. Haltet euch für Sonnen der Gerech-
„tigkeit. Haltet euch für GOttes liebe Kinder.
„Haltet euch für GOTTes Hertz und Seelen.
„Haltet euch für GOTTes zarte Aug-Aepffel.
„Haltet euch für Innehaber und Besitzer des Hei-
„ligen Geistes. Haltet euch für Tempel GOttes.
„Haltet euch für lebendige Weinstöcke aus dem
„Weinberge des HErrn, gezieret mit allerhand
„Früchten der Gerechtigkeit.

„Haltet euch für wohlriechende Rosen und Li-
„lien des ewigen Lebens. Und machet euch aus
„allen diesen euren Hæreditatibus und Possessio-
„nibus (Erbschaften und Gütern) Hochzeitliche
„und Himmlische Freude. Denn eben darum ist
„der Sohn GOttes ein Mensch worden, darum
„ist er gestorben, darum hat er euch getauft, dar-
„um

,um hat er euch geführet zu seinem heiligen Berge
,Zion, und zur Menge der Heiligen im Himmel
,und auf Erden, darum hat er euch reich, selig
,und satt gemacht: auf daß ihr nun hinfort in
,Häusern ewiges Trostes, Friedes, Wohllebens
,und Freude leben sollet. Ihr sollet den Teufel
,unter eure Füsse treten, und über ihn triumphi-
,ren. Ihr sollet unter euren Weinstöcken und
,Feigenbäumen sitzen, und ein ewiges Halleluja
,singen. Ihr sollet hie anheben das Paradies zu
,bauen, dort aber in jenem Leben vollenden.

„Letzlich nehmet aus St. Paulo etliche schöne
,Tugenden, als da sind, Demuth, Zucht, Wahr-
,heit, Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit, und zieret
,euch damit in der Kraft JEsu Christi. Und da
,ihr über Zuversicht straucheln würdet, so lassets
,euch bald leid seyn. Was wollet ihr mehr.

„Dis ist die gantze Summa christlicher Weis-
,heit: Welche euch wird gesegnen und erhalten,
,für allen grausamen Teufeln, und für allen grau-
,samen Menschen.

„Und damit ich euch Anleitung geben möge, se-
,het, so hab ich alhie wenig Füncklein evangelischer
,Weisheit und Wahrheit aus den fürnehmsten
,Aposteln zusammen bracht, welche ich euch, als
,in einem Triumph vortragen will, und ihr aus-
,wendig lernen sollet, bis die gantze Sonne ein-
,mal herfür breche, und euch durch und durch
,erleuchte.

„Ihr könnet nun den lieben Catechismum, und „die fürnehmsten Psalmen, darauf lernet nu dis, „was hie ist, und nehmet euch geraume Zeit dazu, „ich will euch nicht zu hart treiben.

„Nehmet hin dis Zucker-Küchlein von meiner „Hand, essets rein auf, und lassets in euer Hertz, „Adern und Knochen kommen. Lernet auch alle „andere Lehren darnach richten. Denn mein „Amt erfoderts, daß ich euch nicht lange aufhalte, „und im Zweiffel der Seligkeit hengen lasse, und „mein Gespött aus euch treibe: Auch nicht, daß „ich euch euren herrlichen Schmuck, welchen ihr „von GOtt habt, verdunckele, vielweniger nehme, „wie im Pabstthum geschehen ist, da man den „Christlichen Glauben, die Taufe, und der Tauf- „Gaben mit Füssen getreten, und die lieben gläu- „bigen getauften und seligen Christen nur blöde ge- „macht, und sie immer auf neue Wege der Selig- „keit geführet, nimmer aber zur Ruhe hat kommen „lassen, gerade, als wenn kein Glaube, keine Tau- „fe, und keine Seligkeit in der Welt wäre: Son- „dern daß ich euch frey heraus bekenne, und euch „euren gegebenen Schatz treulich zeige: Wie hef- „tig dis auch den Satan verdreust. Denn mi[r] „grauet für den harten Scheltworten GOTTes „Mich. am 2. Ihr nehmet stets von meinen Kin- „dern meinen Schmuck. Ich soll euren junge[n] „zarten Glauben nicht schwächen, wie ich meiste[n]- „lich thun könte, sondern ihn vielmehr speisen un[d] „nähren, mit der allerreinesten süssesten Milch de[s]

„Evan-

„Evangelii: Bis er so groß werde, daß er alle An-
„fechtung des Fleisches, des Teufels und der Welt
„könne überwinden, und selbst wie ein edler Zweig
„köstliche Früchte des Friedes, der Gesundheit, der
„Freuden, der Liebe, und alles Gehorsams tragen.
„Denn das reine Evangelium bringet den Heili-
„gen Geist mit sich: Wo aber der Heilige Geist
„ist, da vergehen die Früchte des Fleisches, und ste-
„hen auf die Früchte des Geistes.

„Gehabt euch wol, lieben Mägdlein, in castitate
„JEsu Christi (in der Keuschheit JEsu Christi)
„und hütet euch fürm Antichrist. Dieser aber ist
„der Antichrist und der Teufel, welcher verleug-
„net, daß Christus euer lieber GOtt und Heiland
„ist, und nicht nachgiebet, daß ihr schon in ihm ge-
„recht und selig worden seyd. Denselbigen wird
„GOtt umbringen mit dem Schwerdte seines Gei-
„stes bald, Amen.

„Saltzwedel, Anno 1589. am Tage der fröli-
„chen Auferstehung unsers lieben Heilandes JEsu
„Christi.

Euer Hirte,

M. S. P.

1. Mein

1. Mein liebes Kind, was bist du?

„Ich bin ein Christ.

2. Warum bist du ein Christ?

„Denn ich gläube an JEsum Christum, Ma-„rien Sohn, daß er mein lieber GOtt und Hei-„land sey: Und bin auf solchen Glauben getauft, „und habe Gemeinschaft mit Christo.

3. Was für Gemeinschaft hast du mit Christo?

„Ich bin in ihm und er in mir: Und besitze ihn, „mit allen seinen himmlischen Güthern, wie er sel-„ber bekennet und spricht Johan. am 14: **Ich bin „in meinem Vater, und ihr in mir, und ich „in euch.** Welches so ein grosses Geheimnis und „Würde ist, daß es keines Menschen Zunge aus-„reden kan. Item St. Johannes in seiner 1 Ep. „am 5. Capitel: **Wir sind in dem wahrhaftigen „JEsu Christo. Dieser ist der wahrhaftige „GOtt und das ewige Leben.** Denn so ists, „wer an JEsum Christum gläubet, und getauft ist, „der ist sein theilhaftig, der hat ihn angezogen, der „ist in ihm, und besitzet ihn mit alle dem was er ist „und hat. Welches die höchste Gemeinschaft aller „lieben Heiligen ist.

4. Was sind nun das für Güther Christi?

„Erstlich habe ich in ihm und von seiner Fülle die „Herrlichkeit die ihm GOtt gegeben hat, wie er „spricht Joh. am 17: **Vater, die Herrlichkeit die „du mir gegeben hast, habe ich meinen Gläu-„bigen gegeben: Auf daß sie für dir seyn herr-**

„liche

,liche Creaturen, und in der Liebe eins, gleich-
,wie ich und du eins sind. Das ist, ich habe
,die heilige Gerechtigkeit JEsu Christi. Denn
,gleichwie er gezieret ist mit heiliger göttlicher Ge-
,rechtigkeit vom Vater: Also ich auch, sein liebes
,Pflänzlein und seine liebe Braut von ihm. Ich
,gehe in seinem Schmucke: Und habe das aus
,Gnaden, was er hat von Natur. Ich habe nicht
,allein Vergebung meiner Sünde durch sein Blut:
,sondern auch die Gerechtigkeit GOttes durch seine
,Auferstehung. Ich bin nun ein neu Gewächse.
,Und wie er ist nach seiner frölichen Auferstehung,
,also bin ich auch: Denn ich bin in ihm, und er in
,mir. Seine äusserste Schönheit ist nun meine.
,Dis bezeuget St. Paulus zum Philip. am 3. Cap.
,Mein höchster Schatz und Freude ist, daß ich in
,Christo mag erfunden werden, und in ihm habe
,nicht meine Gerechtigkeit aus dem Gesetze, son-
,dern die, so aus GOtt ist, nemlich des Vaters
,und des Sohnes. Item, in 2 Cor. am 5. Capit.
,**Christus ist für uns zur Sünde gemacht, auf**
,**daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit**
,**GOttes.** Welche Gerechtigkeit GOttes in uns
,die höchste Herrlichkeit und Zierde ist: Um wel-
,cher willen uns alle Teufel neiden.

5. **Du hast aber gleichwol noch Sünde?**

„Ja, ob ich gleich noch Sünde fühle, dennoch
,weil ich in Christo dem allerheiligsten bin, und er
,wiederum in mir, so werden mir keine mehr zuge-
,rechnet, um seines Blutes willen: sondern seine
,Heiligkeit und Gerechtigkeit wird mir zugerechnet.

„Ich

„Ich bin nun in dem herrlichen Ansehen bey GOtt,
„in welchem er, sein lieber Sohn, selber ist, und
„bin privilegirt, (befreyet,) daß mir hinfort keine
„Sünde mehr schaden, mich auch keine Creatur
„um derselbigen willen mehr beschädigen noch ver-
„dammen muß.

„Ja nicht allein zugerechnet, sondern die Ge-
„rechtigkeit Christi, welche GOttes ist, wird mir
„allerdings eingegossen und mitgetheilet, wie ein
„heiliger Fluß, oder wie ein heiliger Glantz aus dem
„Himmel: weil ich Christi Leib bin und er wahr-
„haftig in mir ist. Denn habe ich den gantzen
„Christum in mir: Wie solt ich auch in mir seine
„Gerechtigkeit nicht haben? Habe ich die gantze
„Sonne, so habe ich auch ihren Glantz. Wie
„der Apostel St. Paulus gar meisterlich schließt,
„zum Röm. am 8. da er also schreibet: Hat uns
„GOtt seinen Sohn geschenckt, wie solt er uns
„nicht alles mit ihm geschenckt haben? Christus
„hat mich mit seiner Gerechtigkeit erfüllet und durch-
„leuchtet. Und ob sie wol in mir noch verborgen
„ist, so wird sie dennoch am Tage der Offenba-
„rung Christi herfür leuchten, in der höchsten Kraft
„der Liebe und des Gehorsams GOttes, und mit
„ihrem Glantz den Himmel erfüllen. Heisse dem-
„nach schon ein geheiligter Christi: Denn Chri-
„stus hat mich mit seiner Gerechtigkeit geheiliget:
„Ja die Heiligkeit GOttes, Sanctitas Jehovæ.
„Denn ich bin gezieret mit der Gerechtigkeit GOt-
„tes, in Christo JEsu. Diesen hohen und herr-
„lichen Titel trage ich ietzt an meiner Crone, wie
„der

der HErr spricht in der Offenbarung Johannis am 3. Capitel, daß er alle seine Gläubigen wolle zu schönen Pfeilern machen, und auf sie schreiben den heiligen Nahmen GOttes. Item am 14. Capitel: **Jch sahe stehen hundert und vier und viertzig tausend, die hatten alle den Nahmen GOttes geschrieben an ihrer Stirn.**

Hilf GOtt, das höre ich gerne: Was hast du aber mehr?

„Zum andern habe ich auch in meinem lieben Haupte und Heilande JEsu Christo die hochgebenedeyte Kindschaft GOttes. Denn gleichwie er Kind ist: Also bin ich auch, nach dem Spruch St. Pauli zum Galat. am 3. Capitel: **Jhr seyd alle GOttes Kinder, durch den Glauben an Christo. Denn wieviel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.** Bin ich aber GOttes Kind, so bin ich auch GOttes Erbe, nemlich ein Erbe seiner gnadenreichen Liebe, wie die Wahrheit bezeuget Johan. am 16: Jch sage nicht, daß ich den Vater für euch bitten will, denn er selber, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr an mich gläubet und mich liebet. Wo aber Liebe ist, da hören auf aller Zorn, alle Flüche und alle Strafe.

„Und ob ich gleich noch täglich viel sündige, welches mir zwar hertzlich leid ist, auch dazu vielem Jammer unterworffen bin: Dennoch so kan mich nichts scheiden von der Liebe GOttes. Denn sie ist gegründet in dem allerliebsten, in welchem ich

„auch

„auch gegründet bin: Und GOtt hat geschworen,
„daß er wider mich nicht zürnen noch mich schelten
„wolle. Denn St. Johannes schreibet an die
„auserwählte Frau: Die Gnade GOttes ist und
„bleibet bey uns in Ewigkeit: In der Wahrheit
„und in der Liebe.

7. Dis ist ein grosser Glaube?

„Ja, ich wolt aber, daß er noch grösser wäre.
„Denn ist mir GOtt durch Christum versöhnet,
„da ich auch sein Feind war: Wieviel mehr wird
„er mir nun gnädig seyn, weil ich ihm versöhnet,
„und sein Kind worden bin? Die Liebe GOttes
„gegen mir ist nicht zu ermessen. Und man kan
„sich ietzt, in dieser angenehmen Zeit, zu dem from-
„men GOtt nicht zu viel Gutes versehen. Der
„gantze Himmel ist voll Liebe: Und die Wolcken
„triefen von Segen. Wer GOtt recht preisen
„will, der preise ihn mit vollem starcken Glauben
„seiner überschwenglichen Liebe.

8. Was bist du mehr, liebes Kind?

„Fürs dritte bin ich auch ein lebendiger und
„ewiger Tempel des Heiligen Geistes, welcher
„nimmer soll zerstöhret werden. Jerusalem ist
„zwar zerstöhret, darum daß es in Christo nicht
„selig seyn, noch zu seiner sanften Ruhe eingehen
„wolte, sondern immer neue Ausflüchte und Wege
„zur Seligkeit suchte: Aber ich soll bleiben in Ewig-
„keit. Denn gleich wie mein Haupt Christus
„ein lebendiger und ewiger Tempel GOttes ist
„gezieret mit lauterm Golde, nemlich mit der Herr-
„lichkeit des Heiligen Geistes: Also ich auch, wei
„ich

„ich sein liebes Glied und Mitgenosse bin. Dis „bezeuget St. Petrus in seiner 2. Epist. am 4. Cap. „mit diesen vortreflichen Worten: Lasset euch die „Hitze, so euch begegnet, nicht befremden: sondern „freuet euch, daß ihr mit Christo leidet: auf daß „ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herr„lichkeit, Freude und Wonne haben möget. Se„lig seyd ihr, wenn ihr geschmähet werdet über den „Namen Christi. Denn der Geist, der ein Geist „der Herrlichkeit GOttes ist, ruhet auf euch. Das „mag wol heissen, das Reich GOttes ist harte bey: „Ja es ist mitten in uns. Item, St. Paulus, „1 Cor. 3. Wisset ihr nicht, daß ihr GOTTes „Tempel seyd, und der Geist GOttes in euch woh„net? Wie er sich denn auch in uns durch seine „kräftige Wirckung und mancherley Gaben, täg„lich gnugsam ereugnet.

9. **Was thut der Heilige Geist bey dir?**

„Er ist mir das hohe Pfand meiner Erwählung „und meiner Erbschaft, nemlich, meiner unver„welckten und ewigen Seligkeit, welche ich albe„reit in Christo JEsu habe: Und er bauet in mir das Reich GOttes. Das ist, er führet mich in die Evangelische Wahrheit, aus einem Licht ins ander. Er zeiget mir meine Schätze. Er erhält und stärcket meinen Glauben wider die Gewalt der Teufel, und lehret mich meine Güter mit voller Macht besitzen. Er befriedet und erfreuet mein Gewissen. Er leitet mich mit seinen Augen, auf seinem heiligen Wege. Er lehret mich getrost beten. Er lehret mich Geduld haben und

„hoffen. Er tröstet meine Seele, und errettet sie „aus aller Noth. Denn alle das Gute, welches „in mir ist, inwendig und auswendig, das wircket „in mir mein HErr Christus durch seinen Heiligen „Geist: auf daß meine Wercke rechtschaffen, gött„lich und GOtt wohlgefällig seyn, wie er selber „spricht, Joh. am 15. **Ich bin der Weinstock, „ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, „und ich in ihm, der bringet viel Früchte. „Denn ohne mich könnet ihr nichts thun.** „Item, Hos. am 14. Capitel. Ich will dich er„hören, und will dich führen, und will dir seyn wie „eine grüne Tanne. An mir soll man deine „Früchte finden. Das ist, ich will dein hülfrei„cher GOtt seyn, und alles in dir schaffen und „wircken.

10. Hast du nichts mehr?

„Ja, noch eins, nemlich das ewige Leben. Denn „weil ich den Sohn GOttes habe, und das Leben „ist in ihm, so habe ich auch das Leben, ob ich gleich „dermaleins muß einschlafen, und von aller meiner „Arbeit ruhen. Ich bin mit der Weisheit, mit „der Gerechtigkeit, und mit dem Leben CHristi „durchgangen wie ein Sauerteig. Und dis alles „bleibt in mir, ob ich gleich muß sterben. Der „Saamen des Lebens ist und bleibet in mir: Ja „ich sitze schon mit meinem lieben Haupt Christo, in „welchem ich bin, und welcher in mir ist, im Him„mel zur Rechten der Herrlichkeit und Kraft GOt„tes, und habe alles unter meinen Füssen. Denn „Christus hat mir seine Herrschaft sowol als sein

„Leben

„Leben und Unsterblichkeit mitgetheilet. Dis redet er selbst, Joh. am 6. Warlich, warlich ich „sage euch: Wer an mich gläubet, der hat das „ewige Leben. Ich bin das lebendige Brodt vom „Himmel. Wer von diesem Brodt essen wird, „der wird leben in Ewigkeit. Item, Johan. 5. „Das ist das Zeugniß, daß uns GOtt das ewige „Leben hat gegeben. Und solches Leben ist in sei„nem Sohn. Wer den Sohn GOttes hat, der „hat das Leben. Wer den Sohn GOttes nicht „hat, der hat das Leben nicht. Solches habe ich „euch geschrieben, daß ihr gläubet an den Namen „des Sohnes GOttes, auf daß ihr wisset, daß ihr „das ewige Leben habt.

11. So bist du schon selig, höre ich wol, weil du in Christo albereit solche himmlische Güter hast?

„Ja freylich bin ich schon selig. Denn weil ich „an Christum gläube, und auf seinen Namen ge„tauft bin, und ihn angezogen habe, mit seiner Ge„rechtigkeit, Kindschaft und Leben: so muß ich ja „traun selig seyn. Weil Seligkeit nichts anders „ist, denn Christum inne haben und besitzen mit „allen seinen Gütern. Es wäre denn Sache, daß „mein Glaube und meine Taufe falsch wären. „Nun aber ist mein Glaube und Taufe nicht „falsch, sondern recht. Derowegen so bin ich ge„wißlich selig.

„Höre, was ich dir sagen will, bin ich noch nicht „selig, sondern erwarte erst meiner Seligkeit mit „so viel hundert Tausenden in meinem letzten

„Stündlein, was ist denn Christus? Was ist
„mein christlicher Glaube? Was ist meine Taufe
„und Wiedergeburt? Was ist das Evangelium?
„Warum hat nun GOtt das Pfand meines Heils
„seinen Herligen Geist gegeben? Warum giebt er
„mir seinen Leib zu essen, und sein Blut zu trin=
„cken? Warum dancke ich ihm? Warum bin
„ich frölich? Warum überwinde ich, und trete die
„Teufel mit Füssen? Warum nenne ich GOtt
„meinen Vater? Warum werde ich erhöret?
„Warum trage ich das Bild Christi? Diese
„Stücke sind mir ja alle mit einander gewisse Zei=
„chen und Pfänder der gegenwärtigen Seligkeit.

12. Beweise diß.

„St. Paulus spricht zun Ephes. am 2. GOtt,
„der da reich ist von Barmhertzigkeit durch seine
„grosse Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir
„todt waren in den Sünden, hat er uns samt
„Christo lebendig gemacht. Denn aus Gnaden
„seyd ihr selig worden. Und hat uns samt ihm
„auferwecket, und samt ihm in das himmlische
„Wesen gesetzet in Christo JEsu. Und abermal,
„aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glau=
„ben, und dasselbige nicht aus euch, GOTTes
„Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auf daß sich
„nicht iemand rühme. Item, 2 Tim. 1. Schäme
„dich nicht des Zeugniß unsers HErrn JESU
„Christi: Sondern halte am Fürbilde der heilsa=
„men Worte die du von mir gehöret hast. Dis
„ist aber das Zeugniß und Fürbild: GOtt hat
„uns selig gemacht und beruffen mit einem heili=
„gen

„gen Ruf, nicht aus unsern Wercken, sondern nach
„seinem Fürsatz und Gnade die uns gegeben ist in
„Christo JEsu vor der Zeit der Welt, ietzt aber
„offenbaret durch die Predigt des Evangelii. Um
„welcher Sache willen ich alles leide: Aber ich
„schäme michs nicht. Du aber, Timotheä, be-
„wahre diese gute Beylage durch den Heiligen
„Geist, der in uns wohnet. Und noch einmal,
„Tit. 2. GOtt hat uns selig gemacht, nicht um
„der Wercke willen der Gerechtigkeit die wir ge-
„than hatten, sondern nach seiner Barmhertzigkeit,
„durch das Bad der Wiedergeburt und Erneue-
„rung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegos-
„sen hat über uns reichlich durch JEsum Christum
„unsern Heiland.

13. So mangelt uns nun nichts mehr?

„Nichts überall, ohn daß die unaussprechliche,
„herrliche Seligkeit, welche wir ietzt in dieser Welt
„haben, in uns hell leuchtend und offenbar werde,
„und die befleckte Sterblichkeit in die reine Un-
„sterblichkeit verwandelt werde. Welches gesche-
„hen wird am jüngsten Tage: An welchem Tage
„der HErr Christus nicht allein in den Wolcken
„und auf dem Regenbogen, sondern auch in seinen
„Gläubigen und Heiligen wundersam leuchten
„und scheinen wird. Denn wir sind nun wol alles
was wir seyn sollen, nemlich gerecht, GOTTes
liebe Kinder und Erben, wie wir dort in jenem
Leben seyn werden: Aber es leuchtet und scheinet
noch nicht. Der Schatz ist noch verborgen, wie-
wol dem Glauben bekandt. Wir wissen aber,

„daß, wenn der HErr Christus erscheinen wird in
„seiner hohen Majestät und Herrlichkeit, er auch
„in uns, mit alle dem was er uns itzt gegeben hat,
„erscheinen werde: Und daß wir ihm gleich seyn
„werden. An dem Tage werden wir scheinbarli-
„cher Weise durchleuchtig seyn. An dem Tage
„werden wir ein glüendes Ertz, helle Saphiren und
„Crystallen seyn. An dem Tage wird unsere Se-
„ligkeit eine offenbarliche Seligkeit seyn. Da
„wird unsere christliche Gerechtigkeit, Kindschaft
„und Leben hervor leuchten, und den Himmel er-
„füllen. Unsere Hertzen werden sich darob er-
„freuen: Unsere Feinde aber, welche der gegen-
„wärtigen Seligkeit nicht geachtet, sondern ver-
„lästert haben, werden in Trübniß ihres Hertzens
„mit grossen Schanden bestehen. Non enim
„huic data est salus, qui non accepit oblatam
„sagt der liebe Hilarius, über den 52. Psalm, d. i
„diesem ist nicht gegeben die Seligkeit, welcher di
„angebotene nicht angenommen hat. Und wei
„wir also die Offenbarung der Seligkeit und Le-
„bens noch zu gewarten haben: Derohalben sprich
„St. Paulus anderswo, daß wir selig seyn nac
„der Hofnung, und Erben des ewigen Lebens nac
„der Hofnung. Sonsten ist alles schon bereit un
„gegenwärtig.

14. **Warum sind wir selig worden?**

„Auf daß wir daraus einen beständigen Mut
„fassen, wider Sünde, Zorn, Tod und alles Un
„glück, in dieser gefährlichen betrübten Zeit: Un
„in Häusern des Friedes wohnen mögen unser Le

„ben

„benlang. Ja, daß wir nun hingehen, triumphi-
„ren und jauchzen mit Ruhm, und ein ewiges Freu-
„den-Fest und Gastbot halten. Item, daß wir
„unserm lieben Heilande für das gegebene Heil,
„ein neues Lied und Halleluja singen. Denn kein
„Cyrus, kein Alexander, kein Pompeius, kein Ju-
„lius, kein Titus Vespasianus hat so viel Gutes
„gewonnen, als wir in unserm lieben HErrn JEsu
„Christo. Alle Güter dieser Welt sind nun
„Dreckwerck gegen unsern herrlichen und liebli-
„chen Schätzen. Darnächst, daß wir uns auch
„sämtlich in der neuen Brüderschaft hertzlich lie-
„ben, Sünde wider das Gewissen meiden, und
„GOtt freywillig gehorsamen in aller Geduld, wie
„St. Paulus zum Ephes. am 2. schreibet: Wir
„sind in Christo JEsu geschaffen zu guten Wer-
„cken, welche GOtt schon in uns bereitet hat durch
„seinen Heiligen Geist, daß wir darinnen wan-
„deln sollen. Und zu Tit. 3. Solches will ich,
„daß du fest lehrest, nemlich, daß uns GOtt in der
„Taufe selig gemacht habe, auf daß die, so nun
„gläubig und selig worden sind, in einem Stande
„guter Wercke funden werden. Denn es ist un-
„müglich, daß ein starcker frölicher Muth, Item,
„Dancksagung und ein freywilliger neuer Gehor-
„sam solte können folgen: Wo nicht die Seligkeit
„vorher gehet, und der Geist Christi verhanden ist.
„Dieser Grund muß da seyn, ehe gute Wercke in
„uns können aufgerichtet und erbauet werden.
„Wo aber ein solcher Schatz ist, da gebühret ein
„solcher Danck.

Beschluß.

„Der HErr habe Lob und Danck für solche „reine und gesunde Lehre: Und erhalte uns ja da- „bey gnädiglich in diesen letzten verworrenen und „trübseligen Zeiten. Er vermehre in uns diesen „theuren Glantz, und stärcke unsern Glauben. „Er vertheidige unsere Unschuld, christlichen Wan- „del, guten Namen, und das arme Leben. Er „regiere uns durch seinen Geist. Er bekehre die „Verführten. Da wir aber aus menschlicher „Schwachheit etwa würden straucheln, so wolle „er uns gnädigst tragen, wie ein Mann sein Kind „trägt, und unsere arme Hertzen durch den Trost „der ewigen Seligkeit wiederum aufrichten und „stärcken. Bis daß wir durch Ablegung der alten „Hütten in das Ewige gebracht, eitel neue himm- „lische Violen, Rosen und Lilien werden, Amen."

II. Fortsetzung der Lebens-Geschichte des sel. M. Stephani Prætorii, ehemaligen evangelischen Lehrers zu Saltzwedel.

Sectio II.

Von dessen Art, das Evangelium gantz und unzerstümmelt zu predigen.

Wir haben albereits in dem vorigen Theil unsrer Pastoral-Theologie den Anfang zu dieser Abhandlung gemacht, und gezeiget, wie der sel. Prætorius sichs angelegen seyn lassen, das erst

erste Hauptstück des Evangelii, die Lehre von dem Grunde unsres Heils Christo und der durch ihn geschaften Versöhnung unzerstümmelt vorzutragen. Nunmehro wollen wir, unter dem Gnaden-Beystande GOttes und seines Geistes, darinne fortfahren und darzuthun suchen: Welchergestalt dieser unser Evangelist, ein gleiches, in Ansehung **aller der übrigen Haupt-Wahrheiten des Evangelii** zu beobachten, sich äusserst angelegen seyn lassen. Ist den Seelen der sichre Grund des Heils in Christo aufgedecket und vor Augen gestellet, so folget zunächst **die Lehre von der Ordnung**, in welcher man desselben theilhaftig werden könne. Wer nur einige Uebung hat in GOttes Wort, der weiß, daß obgleich Christus, alles was zu unsrer Seligkeit gehöret, erworben und solches daher uns armen Sündern gantz umsonst, ohne irgend einiges Verdienst von uns zu verlangen, dargeboten und geschencket werde, doch gleichwol der Geist der Gnaden in der heiligen Schrift, mit dem grösten Ernst auf die Busse zu **GOtt** und den **Glauben an** den HErrn JEsum Christum dringen lasse. Wüßten wir keine Ursache dessen, als daß solches der Wille GOttes und unsres Heilandes sey, so könten wir uns damit schon begnügen: Allein es erfordert ein geringes Nachdencken, so wird man überzeugend gewahr, daß die Natur der Sache und unsre gegenwärtige Beschaffenheit solches mit sich bringe. Das Hertz des Menschen ist ietzt von Natur so voller Feindseligkeit gegen Christum,

 und

und das von ihm mit unbeschreiblicher Leibes- und Seelen-Arbeit zuwege gebrachte Guth, daß sichs nimmermehr würde bewegen lassen, solches auch nur anzunehmen, vielweniger zu suchen, wenn dieser teuflische Sinn nicht erst geändert und man also zur Busse gebracht würde: Es ist aber unser Hertz auch von Natur mit einer recht erstaunenden Macht des Mißtrauens gegen GOTT und Christum erfüllet. Daher, wenn auch der Sünder schon siehet und fühlet, er könne in seinem gegenwärtigen Zustande nicht selig werden, es sey ihm anders nicht zu rathen, als durch Christum den Mittler wiedergebracht zu werden; so siehet er doch denselben an vor dem ergrimmtesten Richter und Tyrannen. Wie wäre es nun möglich, daß der armen gefallenen Creatur gründlich geholffen würde, wenn sie nicht zum Glauben oder dem nöthigen Zutrauen zu GOtt und Christo gelangete. So deutlich dieses nun zu erkennen giebet, aus was für Ursachen, Busse und Glauben, als die Ordnung des Heils, in göttlicher Schrift getrieben werden, so nachdrücklich zeigt es auch, wie unumgänglich es sey, daß Lehrer, die ihnen anvertrauten Seelen davon unterweisen und darzu anleiten. Gehet man in die noch vorhandenen Schriften des sel. Prætorii, so wird man gewahr, wie derselbe auch disfals die Pflicht eines evangelischen Zeugens der Wahrheit beobachtet. Zwar, was die Lehre von der Busse anbelanget, so möchte es hin und wieder scheinen, als ob er in Ansehung derselben, nicht in den Fußstapffen Christi und seine

Apo

Apostel geblieben. Er redet dem ersten Ansehen nach sehr geringschätzig davon, und man solte bey manchem von ihm gebrauchten Ausdrucke fast auf die Gedancken kommen, als ob er die Seelen mehr davon abzuführen als darzu aufzuwecken gesuchet. Es giebt aber eine genauere Betrachtung derselben gar leicht zu erkennen, daß er keineswegs wider die in GOttes Wort erforderte heilsame Sinnes-Aenderung, daß er auch nicht gegen die tägliche Bereuung der anklebenden Gebrechen bey den Gläubigen; sondern nur wider das päbstische Selbst-Büssen, und die schädliche Einbildung eines daraus fliessenden Verdienstes geeiffert. Wir wollen zum Beweis dessen einige Stellen anführen, welche den lautern Sinn des seligen Mannes, auch in diesem Stücke deutlich genung an den Tag legen können. Die erste mag diejenige seyn, welche in seinem **Gespräche mit zweyen geistlichen Jungfrauen, von dem geschenckten und erkannten Heil** befindlich ist, und p. 861. also lautet: „Was haltet ihr von der Busse? Die „halten wir in allen Ehren: denn sie ist GOttes „Werck. Unser Fürnehmen ist nicht sündigen, „sündigen wir aber aus Schwachheit unsers Flei„sches, so dürffen wir die Busse nicht weiter suchen, „sie ist schon in uns. Wir wollen oder wollen „nicht, so müssen wir uns betrüben, denn unsere „Hertzen sind von GOtt also geschaffen, daß sie „sich an allem, was dem Gesetze zuwider ist, müs„sen stossen, und also versehret werden: Sie müs„sen aber über aller Ungerechtigkeit Leid tragen,

„und

„und sich der Gerechtigkeit freuen. Fürnemlich „aber können wir uns des Seufzens und Weinens „über unsere Schwachheit nicht enthalten, weil „wir nun Tempel GOttes, und neue Creaturen „in Christo, dem allerheiligsten, worden sind.

„Verdienet ihr denn mit euer Busse neue Gna- „de? Da sey GOtt für, daß wir zu dem Ende „solten Busse thun. Denn damit würden wir „unsern lieben Heiland verleugnen, und sein heili- „ges Blut mit Füssen treten, wir würden hiemit „begehen und stiften die allersubtilste und grösseste „Abgötterey und Sünde. Summa, wir wür- „den hiemit verlästern die fünf tausend Blut- „Striemen, welche das Lämmlein GOttes an der „Heil-Säulen für uns an seinem zarten Leibe em- „pfangen hat.

„Hieronymus aber hat also gelehret: Denn er „schreibt übers 3. Capitel Esaiä: Secunda post „naufragium tabula pœnitentia est: & consola- „tio miseriarum impietatem suam abscondere. „(d. i. Das andere Bret nach dem Schrifbruch „ist die Busse: und ein Trost des Elendes seine „Gottlosigkeit verbergen.) Wir wissens wohl, „daß Hieronymus also gelehret hat, er ist aber „nicht der erste, sondern Tertullianus libro de „pœnitentia hats auch also gemacht, weil er „schreibt: Pœnitentia vita est. Eam igitur tu „peccator, mei similis (imo me minor, ego enim „præstantiam in delictis meam agnosco) ita in- „vade, ita amplexare, ut naufragus alicujus „tabulæ fidem. Hæc te peccatorum fluctibus „sub-

,submersum prolevabit & in portum divinæ
,clementiæ protelabit. Das ist: Die Busse ist
,das Leben. Derowegen gehe du Sünder, der
,du mir gleich bist, (ja der du geringer bist als ich,
,denn ich erkenne meinen Vorzug in der Sünde,)
,denselben Weg also an, also ergreiffe ihn, wie
,ein Schifbrüchiger die Treue eines Bretes. Die-
,ses wird dich, ob du schon durch der Sünden
,Bülgen wirst untergedrucket seyn, hervor brin-
,gen, und bis in den Hafen der göttlichen Gna-
,den versichern. So stehet dis fast auch also im
,alten Catechismo eines Churfürstenthums, und
,ist die einige Lehre des Pabsts, ja aller Welt, aber
wir bleiben bey Luthero.

„Was sagt der? Er spricht im Sermon von der Tauffe Christi, de festis, Kirchenp. fol. 63. Fällest du in Sünde, so gedencke, daß du wiederum zu der Tauffe Zuflucht habest. Denn das ist das einige Schiflein, das uns hinüber hilft. Darum hüte dich für denen, die da zwo Tafeln machen, dadurch wir über das Meer der Sünden schwimmen, die Tauffe und die Busse, und sagen, wenn wir durch die Sünde Schifbruch erlitten und die Tauffe verlohren haben, so müssen wir die Busse ergreiffen. Glaube ihnen nicht, es ist eitel Unverstand und Verführung, damit sie sich und andere betrügen. Dis alles sagt Lutherus, und zwar an vielen Orten, da bleiben wir bey. Denn wir können uns doch auf unsere nichtige Wercke, das ist, auf unser Wachen, Fasten, Reuen, Seufzen und Weinen nicht verlassen,

„lassen, sondern wir verlassen uns nur allein auf „das theure Blut JEsu Christi, und daß wir ge„tauft sind, weil wir wissen, daß wir elenden „Würmlein eine ewige Gerechtigkeit und Gnade „wider alle unsere Sünde, GOtt gebe sie heissen „venialia (läßliche,) oder mortalia (tödtliche) in „unser seligmachenden Tauffe empfangen haben."

Diesem fügen wir zu desto mehrerer Erläuterung bey, was in dem 26. Tract. **vom Reiche GOttes** pag. 603. - - 607. verzeichnet stehet: da es also heisset: „Zum dritten sollen sich auch die „Gläubigen und Getauften des Reichs GOttes, „oder der Seligkeit und aller derselbigen Güter, „durch wahren Glauben also annehmen, als wä„ren sie ihr eigen, wie sie denn auch sind. Sie „sollen dieselben mit voller Macht im festen Ver„trauen besitzen. Sie sollen derselben Könige und „Herren seyn. Ein ieder soll sprechen: Ecce „hæc sunt mea regna. (Siehe, dis sind meine „Reichen.) Denn hat uns der HErr Christus „die Seligkeit in der Taufe geschencket, wie solten „wir uns derselben nicht annehmen, noch dieselbige „für unser Eigenthum halten? Improbus hæres „est, qui respuit suam hæreditatem. (Das ist „kein redlicher Erbe, welcher sein Erbtheil verach„tet) die Juristen haben viel von solchen Sachen „geschrieben. Bin ich selig, wolan, so will ich mich „für selig halten mein Lebenlang, und kein Teufel „soll mir diesen Trost, mit allen seinen Anfechtun„gen von meiner Sünde und Unwürdigkeit aus „meinem Hertzen reissen. Denn meine Sünde

„sin

sind mir nun zugedeckt, ja gäntzlich vergeben, der-
„wegen können sie mir an der Erbschaft des Reichs
„GOttes nicht schaden. Dis ist mein Reich,
„daß ich Vergebung aller meiner Sünden habe,
„durch das Bad der Wiedergeburt, daß ich ein
„glut neuer Mensch worden bin. Will aber dar-
„um nicht sündigen, sondern so oft ich sündige,
„will ich mich des Reichs GOttes und der Ver-
„gebung wider meine Sünde trösten. Denn die
„Vergebung nimmet alles hinweg, und macht alles
„Schadlos. Solches Glaubens will ich leben.
„Denn der Glaube des Heils ist allein das einige
wahre christliche Leben, davon weder Heiden
noch Heuchler etwas wissen. Die sauersehenden
Heuchler suchen ihr Heil, ich aber besitze mein
Heil, und wills auch im Geist besitzen ewiglich.

„Zu solcher Ubung, und zu solchem Leben des
Heils, ermahnet uns der Herr Philippus gar ge-
treulich im loco de baptismo, da er also schreibt:
Postquam baptizatus hanc doctrinam intelligit,
nimirum se receptum esse in gratiam, exerceat
hanc fidem per totam vitam, & dicat, vere jam
receptus sum in gratiam. (Das ist, nachdem
ein Getaufter diese Lehre verstehet, nemlich, daß
er zu Gnaden aufgenommen sey, soll er üben die-
sen Glauben durch sein gantzes Leben, und sagen:
Ich bin itzo zu Gnaden auf- und angenommen.)
Das ist, eines gläubigen und getauften Christen
Leben soll nichts anders seyn, denn eine stete Ubung
seines Glaubens, oder ein steter Glaube seines
Heils. Er soll immer sprechen: Heya, ich bin in
„Gna-

„Gnaden. Denn es ist nicht genug, daß man
„glaube, Christus habe sein Blut für uns vergos-
„sen, sondern wir müssen auch gläuben, er habe
„uns mit seinem Blute eine ewige Seligkeit er-
„worben, und uns dieselbige in der Taufe geschen-
„cket. Dieser Glaube macht einen Unterscheid
„zwischen Christen und Unchristen. Dieser
„Glaube ist die Excellentia oder Fürtreflichkeit der
„Christen.

„Die Formula Concordiæ, weil sie zurück sie-
„het in unsere Kirchen-Scribenten-Bücher, dar[f]
„sagen, daß die, welche ihnen das Heil durch wah-
„ren Glauben nicht appliciren, sondern noch daran
„zweifeln, verlohren seyn, ob sie gleich simpliciter
„(schlecht dahin) an Christum gläuben, und getauft
„sind. Denn allein der Glaube an GOTTes
„Gnade macht selig. Dis sind die Worte, fol. 274
„Die Gerechtigkeit wird uns durchs Evangelium
„vorgetragen, und durch den Glauben appliciret
„zugeeignet und angenommen. Daher haben di[e]
„Gläubigen Vergebung der Sünden, GOttes
„Kindschaft und Erbschaft des ewigen Lebens
„Item, fol. 277. Der Glaube ergreift die Gnad[e]
„GOttes in Christo, dadurch wird die Person ge-
„recht vor GOtt, ist dem so? Werden wir da-
„durch gerecht und GOttes Kinder, wenn wir uns
„die Gerechtigkeit und Kindschaft GOttes durch
„den Glauben appliciren, wo wollen die denn blei-
„ben, welche solches ihr Lebenlang noch nie gethan
„haben, sondern leben im Zweiffel ihres Heils, un[d]
„warten sein erstlich in jenem Leben, ja heissen

„unser

unsere Lehre Ketzerey? Sind die mit dem Hertzen nicht weit genug ab von der Formula, ob sie sich gleich mit dem Munde dazu bekennen? O des ungeschickten und ungereimten Wesens. Mich gedeucht, vielen sey das Gehirn im Kopf umgekehret.

„Hieher gehöret die theure Vermahnung des HErrn Christi, Marc. am 1. Das Reich GOttes ist herbey kommen, thut derwegen Busse, und gläubet dem Evangelio. Was heißt μετανοεῖν, welches Lutherus, Busse thun, gegeben hat? Die Papisten heissen es trauren und weinen, ich aber heisse es frölich seyn und lachen: und mit frölichem Hertzen und lachendem Munde den süssen Klang des Evangelii, oder die süssen Güter des Reichs GOttes annehmen, wenn man sein blindes und verstocktes Hertz wol erkandt, und lange genug bereuet hat. Denn soll die Braut weinen, wenn der Bräutigam kömmt? Ists nicht genug, daß sie vorhin geweinet hat, ehe er sie holen wolte? Soll der Sohn weinen, wenn ihm ein Vater Geld zuschicket? Ists nicht genug, daß er zuvor geweinet hat, da er noch arm und elend war? Nun wird uns ja nicht das Reich GOttes durchs Evangelium angeboten, wie den Ungläubigen, daß wir erst darnach greiffen sollen, welches doch gleichwol Freuens und Lachens werth wäre. Sondern unser Reich oder Heil, welches wir schon aus der Taufe haben, wird uns durchs Evangelium angezeiget und geoffenbaret, gleich wie die Tutores (Vormünde) ihren Mündelein

„delein ihre Lehngüter oder Erbgüter anzeigen und
„offenbaren. Denn so schreibt ja St. Paulus
„zum Römern am 1. Ich schäme mich des Evan-
„gelii nicht, denn in demselben wird offenbaret die
„Gerechtigkeit die vor GOtt gilt, welche kömmet
„aus dem Glauben im Glauben. Das ist, wel-
„che wir erlangen durch den Glauben an Christum,
„zu dem Ende, daß wir sie nachmals mit festem
„Glauben ergreiffen und besitzen sollen. Solten
„wir dann nun viel, wenn solche liebliche Posaune
„daher schallet, trauren und weinen? und nich
„vielmehr frölich seyn und lachen? Wie David
„spricht im 126. Psalm. Wenn der HErr sein
„Volck erlösen, und ihm solche Erlösung durch sein
„heiliges Wort offenbaren wird, so wird unse
„Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rüh
„mens seyn. Item, Esaias Cap. 9. Vor dir abe
„wird man sich freuen, wie man sich freuet in de
„Erndte. Und Capitel 35. Die Erlöseten de
„HErrn werden wiederkehren, und gen Zion kom
„men mit Jauchzen. Ewige Freude wird auf ih
„rem Haupte seyn, Wonne und Freude werde
„sie ergreiffen, aber Trauren und Seufzen wir
„von ihnen fliehen. Das ist, wenn den Gläub
„gen und Getauften die Seligkeit geschencket wir
„so sollen sie nicht trauren noch weinen, und wen
„ihnen dieselbige durchs Wort geoffenbaret wir
„so sollen sie auch nicht trauren noch weinen, so
„dern sie sollen zu beyden Zeiten von Hertzen fr
„lich seyn, und den Trost ihres Heils mit Freude
„annehmen. Wie denn auch der HErr Christu

„di

„diejenigen lobet, Matth. 13. welche sein Wort mit
„Freuden annehmen. Auf andere Zeit mag man
„seine Sünde und andere Gebrechen wol betrau-
„ren und beweinen, aber zur Zeit des Evangelii,
„welches ein ewiges Gethöne und Wirckung in
„unsern Hertzen hat, soll man frölich seyn, und die
„vorgetragene angezeigte Schätze mit grossen Freu-
„den annehmen und besitzen. Wenn du dir, lie-
„ber Mensch, dein Heil durch wahren Glauben
„appliciren wilst, das solt du mit Freuden thun,
„wenn du aber deine Sünde behertzigen wilst, das
„solt du mit Schmertzen thun. Es ist aber die
„Betrachtung deiner Sünde an des Evangelii
„Application nicht gebunden, du magst vor oder
„nach des Reichs GOttes Anmassung mit deinen
„Sünden zu schaffen haben, wilt du ja viel mit
„ihnen zu schaffen haben, und derselbigen nimmer
„vergessen, das ist dir wol erlaubt."

Hieraus werden sich die alzuhartlautenden Stellen des sel. Prætorii, worinnen er sich vom Eifer gegen das falsche Selbst-Büssen, und den dahin zielenden Vortrag mancher Lehrer seiner Zeiten hinreissen lassen, leicht nach ihrem richtigen Verstande einsehen und erklären lassen. (a) Es wird dem Leser verhoffentlich nicht entgegen seyn,

 doch

(a) Um den Sinn des sel. Prætorii desto deutlicher zu machen, setzen wir noch einen gar merckwürdigen Ort hierbey. Er steht in dem Tract. vom wahren Glauben pag. 144 = = 146. in folgenden Worten: „Belangend die Busse oder Reue, solt du wissen, daß sie „keine

doch wenigstens einen solchen Ort alhier mit ein-
gerücket zu sehen, zumal da der sel. Mann um sol-
cher

„keine neue Gnade oder Vergebung verdiene. Sie
„soll wol da seyn, wo Sünde begangen ist, ja sie ist
„gewißlich da, ehe man ihr Boten schicket, aber sie
„verdienet nichts. Denn GOtt schencket den Gläu-
„bigen und Getauften das Heil aus Gnaden, ohne
„ihr Verdienst durch das Blut des heiligen Lammes,
„seines geliebten Sohnes, welcher allein ist der wahre
„Büsser unserer Sünde, wie St. Paulus bezeuget,
„Tit. 3. da er spricht: GOtt hat uns selig gemacht,
„nicht durch die Wercke die wir gethan hatten. Item,
„Röm. 3. Sondern durch das Blut seines Sohnes,
„welchen er vorgestellet hat zu einem Gnaden-Thron.
„Denn könten wir uns das Heil oder die Reinigung
„verdienen mit unserer Reue, wie man im Pabstthum
„gelehret hat, und noch nicht aufhöret zu lehren, wor-
„zu bedürften wir der grossen Angst des Schweisses
„und des Blutes JEsu Christi? Es heißt ja so, Es. 53
„Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten
„Darum ists ein schändlicher Irrthum, wenn man
„die Sache beym Lichte besiehet, sich unterstehen, sein
„Sünde selbst zu büssen, wie meisterlich auch davon
„die Sophisten reden können. Lutherus schreibet über
„den 51. Psalm. Es ist eine greuliche Gotteslaste-
„rung, daß sich ein Mensch auf sein eigen Verdienst
„und nicht auf das Verdienst unsers lieben HErrn
„JEsu Christi verlässet. Und solche Lasterer und Zu-
„treter des theuren Blutes JEsu Christi will GOtt
„nicht unschuldig halten, wie St. Paulus Ebr. am 10
„schreibet: Wir haben eine Busse, welche uns von
„den Sünden geholffen, und mit GOtt versöhnet hat
„nemlich die Busse JEsu Christi, in seinem Gehor-
„sam und Blute gegründet. Diese Busse ist himm-
„lisch und göttlich. Sie ist vollständig, ja überwich-
„tig. Sie hat allein die Kraft und Ehre, daß sie hi[illegible]
„we[illegible]

cher willen, wie künftig mit mehrern wird gezeiget werden, sich allerley müssen beschuldigen lassen: Es

„wegnehme die Sünde der Welt, wie St. Johannes „schreibet: Das Blut JEsu Christi machet uns rein „von allen Sünden.

„Darum sollen wir uns solche Busse des HErrn „Christi durch einen festen Glauben zuschreiben, dar„auf sicherlich beruhen, und uns auch gerne daran „begnügen lahn an der Reinigung, so durch JEsum „Christum geschehen ist, einmal am Creutz, zum an„dernmal in der heiligen Taufe, und nicht suchen, wie „wir uns selbst von unsern Sünden wollen reinigen. „Denn wer gereiniget ist, der ist rein, und darf nicht „rein werden, ohne allein daß er sein Gebrechen in „Demuth erkenne, und sein Lebenlang daran bessere. „Wer in der Taufe einmal gereiniget ist, und suchet, „wie er durch seine Busse täglich aufs neue rein wer„de, der ist nicht allein weit vom rechten Verstande „des Evangelii, sondern er tritt auch die Reinigung „JEsu Christi mit Füssen. Er tritt mit Füssen das „Blut JEsu Christi, seinen Glauben, die Taufe und „Seligkeit. Und meynen doch viele, sie thun recht „und wohl daran.

„Wenn man hart in uns dringet, unsere Sünde „selbst zu büssen, wie denn solch Geschrey wol bleiben „wird, so lange die Welt stehet, sollen wir sprechen: „Meine Sünde will ich gerne erkennen, und auch im „Vater Unser darüber hertzlich zu GOtt seufzen, aber „das Blut JEsu Christi hat mich in meiner Taufe „schon rein gemacht von allen meinen Sünden. „Solch Sprichwort gefället GOtt hertzlich wol, denn „es ist die einige Ehre JEsu Christi. Es ist aber „eine sonderliche Kunst, sagt Lutherus, und gehöret „mit zum christlichen Glauben, daß man solches thun „könne. Denn so schreibet er, Tom. 7. Jen. fol. 12. „Man

Es stehet solcher in seinem Tract. welcher die Aufschrift führet: **Lob und Preis der Taufe**, pag. 191 = = 194. in diesen Worten. „O Evange„lium recht und rein geprediget, welche Wunder „thust du. Du bist eine Predigt von unserm „Heil, aus unser Taufe, aber das will uns der „Teufel nicht wissen lassen. Denn wer dis recht „weiß und wol verstehet, der hat gewonnen Spiel, „und ist vom Teufel erlöset. Ich tröste mich dei„ne liebe Taufe in allen meinen Nöthen. Wenn „mich Armuth, Kranckheit, Verfolgung druckt, so „spreche ich: Wolan, ich bin getauft, ich bin ein „Christ, ich bin selig, ich bin rein, ich bin gerecht, „ich bin GOttes Kind, ich habe in mir den Hei„ligen Geist Christi. Der Himmel und GOttes „Hertz stehen mir stets offen, ich bin ein Befohle„ner der heiligen Engel. Alles muß mir zum Be„sten

„Man soll die Genugthuung, so im Pabstthum geleh„ret ist, fleißig verdammen, mit alle ihrem Anhang „Denn Christus ist unsere Busse, der für uns gebüs„set und genug gethan hat, ohne alle unsere Werck „zu thun. Und gehöret mit zum Glauben, daß wi[r] „wissen, daß unsere Sünde Christus selbst gebüss[et] „hat. So ferne Lutherus.

„Und ist doch hiemit keinem verboten, seine Sün[de] „zu bereuen. Dann wie könte Besserung folgen, w[o] „nicht Reue vorher gienge? Jedoch soll alles bey de[n] „Christen fein vernünftiglich zugehen, εὐβωπικ[...] „mit stillem sanften Gemüthe, daß man seiner Sün„den halber nicht verzage, noch dem HErrn JES[u] „seine Ehre nehme, das ist, daß man sich im Traur[en] „mäßige, und sich auf die Busse JEsu Christi grün[de] „und verlasse."

,sten dienen, und bin ein Erbe des ewigen Lebens.
,Darum soll man von dir, heilige und heilwerthige
,Taufe, immer predigen in den Häusern, in den
,Schulen, in den Kirchen. Wer dich prediget,
,der prediget das Evangelium. Wer dich nicht
,prediget, der prediget kein Evangelium. Dich
,soll man auch wider die Papisten schützen und
,handhaben. Denn diese wissen nicht, daß du se-
,lig machst, sondern wollen die, so durch dich schon
,vorlängst selig worden sind, allererst selig machen
,durch ihre Busse und Wercke. Und da mans
,ihnen gleich saget, so verstehen sie es nicht, und
,wollen durch den Glauben Christi, und durch dich
,nicht selig seyn. So doch kein ander Weg un-
,ter der Sonnen ist, selig zu werden, ohne allein
,der Glaube Christi und die Taufe. Busse hin,
,Busse her. Wercke hin, Wercke her. Wer an
,Christum rechtschaffen und von Hertzen gläubet
,und getauft ist, der ist selig, und bleibet selig. Ja,
,sie wüten und toben wider diese Lehre, als die
,unsinnige Feinde ihres eigen Heils, und wollen
,alles würgen und umbringen, was sie recht lehret
,und unterrichtet. Höret aber, ihr Papisten und
,Jesuiter, ihr ungelehrten Fleddermäuse, die kein
,Mensch bedeuten kan, ihr verkehrten Köpffe, ihr
,Schwindelköpffe, ihr rasende Teufel, ihr Ver-
,führer der Welt und der armen Jugend, ihr
,Bäuche, ihr Brunstvolck und Schandgesinde,
,ihr Loricati Scorpiones, ihr blutdürstigen Mör-
,ders Leibes und der Seelen, ihr Volck ohn Gewis-
,sen, ihr Volck ohne Furcht GOttes, ihr Volck

„des grimmigen Zornes GOttes, ihr Volck der
„ewigen Verdammniß. Höret: Wir und alle
„gläubige und getaufte Christen sind schon selig,
„und dürffen nicht allererst selig werden, und ihr
„könnet uns auch nicht selig machen. Denn St.
„Paulus saget ausdrücklich, Tit. 3. Daß uns
„Christus schon selig gemacht habe in zweyerley
„Weise: 1. Daß er sein Blut für uns vergossen
„hat, und uns die Seligkeit damit erworben.
„2. In der Taufe, da er uns sein hohes heiliges
„Verdienst appliciret, und die ewige Seligkeit ge-
„schencket hat: Und daß eines Christen Leben nach
„der Taufe kein Suchen seyn soll neuer Seligkeit
„sondern nur eine Wartung der Offenbarung der
„Seligkeit, die sie schon durch den Glauben und
„Taufe haben. Was machet ihr denn, und was
„suchet ihr? Schämet euch in die Hälse, ihr aller
„grösten Narren, daß ihr die wollet selig machen
„die schon selig sind, und sich nicht seliger wünschen
„können. Oder meynet ihr vielleicht, daß sich di
„Christen noch nicht bekehret haben, ihr wollet si
„allererst bekehren? Wer sich von seinem Unglau
„ben, und von der Abgötterey seiner Wercke z
„Christo bekehret hat, der ist bekehret, und scha
„det ihm nicht an seiner Bekehrung, ob er gleic
„noch Sünde hat, die er täglich durch den Heil
„gen Geist in seinem Fleisch muß tödten. Un
„wer in solchem Glauben getauft ist, der ist seli
„Der hat den Schatz gefunden. Und soll nu
„hingehen, und des Seinen mit Freuden warte
„Wer will den selig, oder seliger machen, der sch

„sel

„selig ist in Christo? Und wer will dem die Selig„keit nehmen, der selig ist in Christo? Wer aber „noch nicht selig ist in Christo durch den Glauben „und die Taufe, den kan kein Mensch selig ma„chen, er thue auch was er wolle. Darum, ihr „armen blinden Leute, lasset euren Orden, Schu„len, Tempel, Kappen, Platten, Singen, Klingen, „Fasten, Beten und alle Heucheley und Teufeley „fahren, und gläubet von Hertzen an den Sohn „GOttes JEsum Christum, und lasset euch tauf„fen, so seyd ihr selig. Dis ist der rechte einige „Weg, den sollet ihr gehen, sonsten weder zur lin„cken noch zur rechten Hand. Wenn ihr aber „selig worden seyd, so gehet hin, und fastet, damit „euer Leib gezähmet werde, und betet oder dancket „Christum für euer Heil. Und haltet Messe, zum „Gedächtniß des Todes JEsu Christi, und euer „ewigen Erlösung: Wollet ihr aber die aller„schwerste Busse Christi verachten, und eure schä„bichte Busse zum Vicario des Blutes Christi, „und zum Schiffe der Seligkeit machen: So fah„ret hin mit diesem Schiffe zu Nobiskruge zu, und „büsset im Fegfeuer, und im Abgrund der Höllen, „alle dasjenige, was ihr alhie noch nicht gebüsset „habt, das können wir wol leiden. Wir bleiben „bey der Busse Christi, bey dem Glauben, und „bey der Taufe, und creutzigen unser Fleisch so viel „wir können, aber als Leute, die nicht allererst wol„len selig werden, sondern die schon selig sind."

Ob wir nun wol alle die von dem guten Prætorio hier gebrauchten Ausdrücke nicht gerne nach-

sprechen noch iemanden darzu rathen wolten; so siehet doch ein ieder, der unpartheyisch urtheilen will, gar leicht, den lautren Sinn des seligen Mannes, und wie es ihm mit Paulo und Luthero, hauptsächlich darum zu thun gewesen, damit Christi Verdienst und der Glauben an desselben Nahmen nicht etwa einige Schmälerung leiden möchte. Es wäre daher auch fast nicht nöthig, besonders bey dem andern Hauptstück der göttlichen Heils-Ordnung, nemlich dem **Glauben** stehen zu bleiben, und zu zeigen, wie so gar hertzlich sichs der liebe Prætorius angelegen seyn lassen, die Seelen darauf zu leiten und darinne zu bevestigen. Das was aus seinen Schriften albereits eingeschaltet worden, kan einen sattsamen Beweis davon abgeben. Damit man aber des seligen Knechtes Christi gantze Art, auch dieses wichtige Stück des Evangelii vorzutragen, desto völliger einsehen möge, so wollen wir den christlichen Leser nur einen kurtzen Auszug aus desselben gewiß recht schönen Tractat **vom wahren Glauben und dessen Kraft** mittheilen, welcher p. 121. - - 150. der deutschen Schriften befindlich ist. Die Vorrede worinnen er hauptsächlich gezeiget, wie nöthig es sey, die Lehre vom Glauben einzusehen, wenn man nicht in beständigem Zweiffel und Ungewisheit seiner Seligkeit bleiben wolle, fänget er mit diesen nachdrücklichen Worten an: „Ich Stephanus Prætorius „ruffe aus, mit voller Stimme, als mit einer grossen Posaune, über die gantze Welt; daß uns „GOtt schon selig gemacht habe, in der Tauffe, „durch

„durch den Glauben an seinen lieben Sohn, un-
„sern Heiland, und schäme mich solches Evange-
„lions nicht. Denn wer an JEsum Christum
„glaubet, und getauffet ist, der hat alles, was er
„haben soll, und ist selig. Wer aber nicht glau-
„bet noch getauffet ist, der suche sein Heil, bis daß
„ers finde, denn er ist verdammt.“ Nach dieser
Vorrede werden 3. Haupt-Fragen beantwortet:
Auf die erste: **Was der Glaube sey?** wird
umständlich aus GOttes Wort und Lutheri Schrif-
ten dargethan: „Der wahre Glaube, welchen
„GOtt ansiehet oder erfordert, sey ein hertzliches
„Vertrauen zu dem HErrn JEsu, daß er sey des
„lebendigen GOttes Sohn und unser lieber Hei-
„land, welcher aus grosser Liebe um unser Sünde
„willen am Creutz gestorben, und um unser Ge-
„rechtigkeit willen von den Todten erstanden ist.“
Die andere Frage ist diese: **Was würcket der
wahre Glaube?** Hierauf wird weitläuftig und
mit besondern Nachdruck erwiesen: „Der Glaube
„würcke grosse unerhörte Dinge, die keinen Für-
„sten dieser Welt, das ist, keinem hochgelehrten
„Socrati, Platoni, Aristoteli, Porphyrio nie ins
„Hertz kommen sind, nemlich Salutem, Heil und
„Seligkeit, welches viel in sich begreift. Fürnem-
„lich aber die Erfreyung von den Sünden, Matth. 1.
„und eine solche Reinigkeit sowol als Herrlichkei-
„ten der Gläubigen, daß man sie mit Wahrheit
„Dei pulchritudines fragrantissimas nennen kön-
„ne, an welchen der Höchste selbst seinen Wohlge-
„fallen habe, 1 Pet. 3. 2 Cor. 2.“ Die dritte und

letzte

letzte Frage geht endlich dahin: Wie man sich solches hohen Trostes recht gebrauchen solle? Worauf die gründliche Antwort erfolget: Wenn man dis trefliche Wort höret, was für ein seliger Mensch man vor GOtt durch den Glauben sey, so solle man „1) frölich drüber werden, die Hände „aufheben, den HErrn dafür loben und ausruffen: „Habe Lob und Danck du frommer GOtt, daß „wir solches haben. 2) Sich dessen hertzlich an„nehmen als seines eigenen, und sich gäntzlich ohne „Wancken darauf verlassen. 3) Sich solcher „hohen Gaben, nemlich unsers Heils in Christo „hertzlich erfreuen; wie sich alle Liebe GOttes, „Heiligen zuvor, als Esaias, St. Paulus und „Maria ihres Heils erfreuet haben: 4) Aber auch „solches Heil wider alles setzen, wer uns betrüben „und erschrecken könne, sich darmit zu trösten." Damit nun aber dieser so evangelischer Vortrag nicht etwa von iemanden zur Sicherheit möge gemisbrauchet werden, so schaltet er unter die ietzt angeführte liebliche Vorstellung die Einrede ein: „Ey wolan, so wollen wir frey sündigen, weil „wir ein ewiges unvergängliches Heil aus unserm „Glauben und Tauffe haben? Und beantwortet sie p. 149. folgendergestalt: „So argumentiren oder „schliessen die nicht, welche in der Wahrheit selig „geworden, und aus GOtt gebohren sind. Denn „sie haben den Geist und den Saamen GOttes „in sich, der läßt solche unartige Verkehrtheit und „Bosheit nicht zu. Die lieben Seligen und Hei„ligen sind froh, wenn sie den Trost ihres ewigen

„Heils

„Heils hören, dancken GOtt, und befleißigen sich
„eines neuen göttlichen Lebens und Wesens, wie
„sie dann hiezu von dem Heiligen Geiste kräftiger
„Weise getrieben werden. Sie wissen nicht, wie
„sie sich danckbarlich genugsam gegen GOtt für
„solche Wohlthat erzeigen sollen, und wolten wol,
„daß sie nur erstes Tages möchten in den Himmel
„kommen, und daselbst ein englisch Leben anfahen.
„Non autem impii, non sic: d. i. Nicht aber
„also die Gottlosen, sondern die heillosen und gott-
„losen Hertzen, welche fern vom Heil und GOtt
„sind, die führen solche verkehrte Argumenta oder
„Gründe, durch Eingebung ihres Königes, wel-
„cher kräftiglich in ihnen würcket alle ihre Gedan-
„cken, Wort und Wercke. Und solches thun sie
„dieser theuren edlen Lehre zum Schimpf, daß sie
„sie mögen damit verdächtig machen, bey denen,
„welche ohne das dem Evangelio feind sind, und
„in ihren Wercken wollen heilig seyn, sinds aber
„nicht. Denn die Werckheiligen, das ist, die
„Heuchler und die Feinde des Lebens GOttes, ha-
„ben gerne, daß man Böses aus dem Troste des
„Evangelii schliesse, und ihm Schandflecken an-
„hänge. Aber solche heillose, gottlose und ver-
„kehrte Leute, die Kinder der Bosheit, welche un-
„serm Heil Schandflecken anhängen, und muth-
„willig auf die theure Gnade des Heils sündigen,
„sollen wissen, daß sie unter die Verdammten ge-
„hören, welche ohne Scheu und Aufhören die aller-
„greulichsten Sünden begehen, und daß ihre Ver-
„dammnis recht sey. Denn solch Urtheil ist albe-
„reit

„reit über diese Gesellen gesprochen: Zwar den Se-
„ligen und Heiligen fallen auch jewol aus ihrem
„Fleisch ebentheuerliche Gedancken ein, und hätten
„auch wol Lust auf der breiten Strassen zu reiten,
„aber der Heilige Geist schilt und straft sie bald,
„daß sie von solchem bösen Fürnehmen müssen ab-
„lassen.“

So lehrete der sel. Prætorius vom Glauben, und alle dem was zur gantzen Heils-Ordnung gehöret.

Nachdem solches hinlänglich angezeiget worden, schreiten wir zu dem **dritten Haupt-Punct**, den rechtschaffene Zeugen Christi mit unermüdeten Fleis zu treiben haben, wenn sie das Evangelium gantz und unzerstümmelt vortragen wollen. Es ist solches die Lehre **von den Mitteln der Gnade, dem offenbarten Wort der Schrift und den heiligen Sacramenten**, deren sich unser GOtt und Heiland gebraucht, die Menschen nicht allein in die Ordnung des Heils zu bringen, sondern auch des erworbenen Heils selbsten theilhaftig zu machen. Wer das, was aus den Schriften Prætorii bishero angeführet worden, mit Aufmercksamkeit erweget, wird wol nicht zweiffeln, daß er sich auch in diesem Stück, als einen recht evangelischen Lehrer erwiesen. Es würde daher überflüßig seyn, noch mehrere dahin gehörige Stellen daraus beyzubringen. Wir wollen lieber einigen Bedencklichkeiten abhelffen, welche in Ansehung dieses Hauptstücks, gegen den Lehr-Vortrag des sel. Mannes, bey Lesung seiner Bücher entstehen kön-

könnten. Die erste möchte etwa diese seyn: *Prætorius* habe ja wol den einen Theil des göttlichen Wortes, nemlich das in genauern Verstande genommene Evangelium, den Seelen treulich angepriesen, und gezeiget, was vor ein Segen aus dessen Gebrauch zu erwarten wäre: Hingegen habe er das Gesetz alzusehr aus den Augen gesetzet, und solches wol gar hin und wieder den Seelen zu verleiden gesuchet. Hierbey können wir nicht leugnen, daß manche Ausdrücke, deren er sich auch in diesem Stück zuweilen bedienet, etwas harte und zum theil anstößig scheinen. Er hat sich aber anderwärts dergestalt darüber erkläret, daß man auch in dem Stück gar wol ihm zufrieden und versichert seyn kan: Er habe nur dem Misbrauche vorbeugen, den rechten Gebrauch des Gesetzes aber keinesweges verwerflich machen wollen. Denn so findet man zum Ex. in dem Auszuge aus der Fürstl. Brandenburgischen Instruction für die Prediger, welche dem 42. Stück dieser unsrer Pastoral-Theologie mit einverleibet ist, p. 45-46. „Daß er das Gesetz mit Paulo vor einen Zuchtmeister auf Christum gehalten, und dessen Nutzen bey denen, die der Gnade des Evangelii noch nicht Raum gegeben, erkannt habe. Nicht allein aber dis, sondern wir finden auch, daß er dem Gesetz nicht allen Gebrauch bey den Gläubigen abgesprochen, und es wie am angezogenen Ort zu finden, als einen hellen Spiegel vorgestellet, aus dem sie erkennen solten, was rechte geistliche gute Werke

cke wären, und wodurch sie gedrungen werden könten, sich der Gnade Christi und seines Geistes immer völliger zu übergeben. Zu alle dessen Bestätigung, und damit man desto deutlicher versichert sey, wie Prætorius auch in Ansehung der Gläubigen nur vorbauen wollen, damit sie von allem Vertrauen auf irgend ein Gesetzes-Werck möchten verwahret werden, mögen dessen eigene Worte noch dienen, welche in seinem Tractat von der Majestät der Christen p. 43. 44. also lauten: „Hütet euch, ihr Gläubigen, und lasset „euch von den Philosophis und Klugen dieser Welt „diesen Trost und Ruhm euer göttlichen Majestät „und Herrlichkeit: Item, eure Heiligkeit und Ge„rechtigkeit nicht rauben noch nehmen. Denn „wohnet in Christo und in seinem gantzen Leibe die „Fülle der Gottheit: Wie solt ihr nicht vollkom„men seyn in ihm, und irgend noch an Heiligkeit „und Gerechtigkeit Gebrechen haben, oder durch „eure Wercke allererst heilig und gerecht werden? „Hütet euch, und lasset euch nicht zu Sündern ma„chen, und darnächst auf euer eigen Werck und „Verdienst weisen: Ihr seyd schon heilig und ge„recht, durch die Fülle der Gerechtigkeit Christi „euch mitgetheilet, und habet der Heiligkeit und „Gerechtigkeit schon mehr als ihr bedürffet, was „solt denn unheiliges und ungerechtes an euch seyn? „Und wodurch wollet ihr allererst heilig und ge„recht werden? oder aber sind euere Wercke mehr „und besser, als Christus mit seiner gantzen Gott„heit? Behüte euch GOtt für solchem Wahn

„das

„daß ihr dis ja nicht beginnet zu gedencken. Es „ist gnug, daß die Papisten in solcher Blindheit „stecken, wollet ihr auch blind werden, und euern „goldenen Rock mit Musseln behängen? Hieher „gehöret dis theure Sprüchlein, aus dem 28. Cap. „Theologiæ germanicæ: Die Kinder GOttes „bedürffen keines Gesetzes, daß durch dessen Hülfe „sie ihnen etwas erwerben oder wuchern solten. „Denn was mit diesen Dingen, oder auch mit „allen Creaturen Hülfe zum ewigen Leben erwor„ben werden kan, das ist ihnen schon alles erwor„ben und bereit. Ach wolte es GOtt, daß dis die „armen verstockten Papisten ein wenig von ferne „sehen möchten, so würden sie ihr kollern bald las„sen, und ihre grosse Thorheit anspeyen, nemlich, „daß sie wollen einen blauen Dunst an die Sonne „hengen, und damit die Sonne erleuchten. Ja „Werck und Fülle der Gottheit kommen wol zu„sammen? Dieweil wir denn nun solche hohe Leute „sind, weit über alle Engel erhoben, und in die „Majestät Christi gezogen, so lasset uns doch, lie„ben Christen, hertzallerliebsten Brüder und „Schwester, die Augen einmal recht aufthun und „zusehen, was wir doch in Christo JEsu seyn."

Die andre Bedencklichkeit betrift **das gantz ungewöhnliche Preisen der Sacramenten, insonderheit aber der heiligen Taufe,** welches in den Schriften des sel. Prætorii anzutreffen ist. Ob wir nun wol nicht leugnen können, daß sich auch in diesem Stück des Vortrags ein und anderer Ausdruck findet, der etwas bedachtsamer hätte

können gefaßt werden, so müssen wir doch zugleich bezeugen; daß was die Sache selbst anbelanget, solche von gantz ausnehmenden Nutzen sey. Unser theurer Lutherus hat albereits wohl bemercket, daß man auf die von Prætorio gebrauchte Art, nemlich den unaussprechlichen Segen der Sacramente den Seelen anzupreisen, dieselbe zu einer viel grössern Hochachtung und begierigerm Gebrauch derselben angereitzet werden können, als irgend auf eine andre Art geschehen kan. O und wieviel reicher würde die Frucht seyn, die aus diesen göttlichen Stiftungen zu erlangen ist, wenn solche den Menschen recht aufgedecket, und wie Prætorius zu thun pflegen, in ihrer Herrlichkeit vors Hertz gestellet würde! Weil die schon beygebrachten Stellen aus den Schriften desselben seine Art von der Tauffe zu predigen albereits sattsam darthun, so wollen wir nur einen Ort hier einrücken, wie er von dem Abendmahl des HErrn zu lehren pflegen. Es ist solcher befindlich in dem **Gespräch eines Lutheraners und Holländers vom Abendmahl.** Darinnen zeiget unser Prætorius zuförderst deutlich und gründlich, **was eigentlich das Abendmahl des HErrn sey:** Sodann aber **erkläret er den Nutzen desselben und wie es zu gebrauchen sey,** in Beantwortung zweyer Fragen p. 220-224. auf folgende Art „Wozu ist das Abendmahl des HErrn eingesetzt „Auf daß es sey ein Gedächtnis oder eine Erinne„rung seines bittern Leidens und Sterbens, und „des herrlichen Sieges, dadurch gehalten.

„Denn

„Denn weil sich Christus selber für uns dahin „gegeben, und uns durch solch hingeben eine ewige „Erlösung erworben hat, so wolte er auch solche „seine grosse Liebe, That und Wohlthat in keine „Vergessenheit gestellt haben, sondern uns dersel„ben ein ewiges Gedächtnis stiften. Wie David „im III. Psalm singet: **Er hat ein Gedächtnis „gestiftet seiner Wunder, der gnädige und „barmhertzige HErr.** Welche Wunder? Daß „er sich selbst aufgeopffert hat für uns, und uns „damit erfreyet von unsern Sünden, vom Zorn „GOttes, von der Gewalt des Teufels, und von „dem ewigen Tode. Ist das nicht eine fürtrefliche „und wundersame That? Solte man die nicht „immer in frischer Gedächtnis haben, und ein ewi„ges freudenreiches Wohlleben daraus machen? „Daher spricht Christus: Gebraucht meines „Abendmahls oft, und solches thut zu meinem Ge„dächtnis. Ob er sagen wolte: Lieben Jünger, „begehret ihr immer grossen Trost, Friede und „Freude in euren Gewissen zu haben, so nehmet oft „zu euch meinen Leib und Blut, für euch gegeben „und vergossen, und erinnert euch dabey der gewaltigen Erlösung, damit ich euch erlöset habe. So oft ihr den Teufel überwinden, und in den Himmel steigen, und himmlische Freude haben wollet, so oft nehmet zu euch mein heiliges Abendmahl. Denn obwol solcher herrlichen und köstlichen Dinge Gedächtnis allein durchs Wort in der Kirche erhalten werden, so hats dennoch der ewigen Weisheit so beliebt, daß auch ein sonderlich

„Schauspiel dazu käme, welches solch Gedächt-
„nis würdiger, süsser und kräftiger machte. Es
„ist ein grosses, daß sich der Sohn GOttes hat
„schlachten lassen, und daß er uns durch sein Blut
„mit GOtt zu allen Gnaden verbunden, darum
„hat er auch dieses köstlichen Wercks ein sonder-
„lich Gedächtnis stiften wollen.

„Zum andern darum, auf daß die lieben Chri-
„sten das neue, gerechte, heilige und angenehme
„Volck, möchte eine neue, unerhörte, himmlische
„und göttliche Speise haben, über welcher sich
„verwundern sollen alle Engel im Himmel. Denn
„was ist doch heiliger und göttlicher als der Leib
„und Blut unsers HErrn JEsu Christi? Und
„was ist doch herrlicher als solches Leibes und Blu-
„tes theilhaftig, und mit ihm vereiniget werden?
„O welch ein Heiligthum träget der Mensch bey
„ihm, welcher des Leibes und Blutes JEsu Christi
„theilhaftig worden ist! Sein Schatz ist höher
„denn alle Käyserthüme und Königreiche, ja als
„der Himmel selber ist. Der Leib und das Blut
„Christi verwandeln den Menschen in ihre Natur
„und machen einen heiligen göttlichen Kuchen
„daraus.

„Ein Mensch mit Christi Leib gespeiset, und mit
„Christi Blut geträncket, ist gesalbet und geweihet
„zum ewigen Leben, so ein Gesegnetes ist dis Sa-
„crament. Es gesegnet und ist gesegnet.

„Zum dritten, ist das heilige Abendmahl auch
„darum eingesetzt, auf daß die Früchte des Todes
„JEsu Christi einem ieglichen insonderheit desto
„fügl

„füglicher und kräftiger könten appliciret oder zu-
„geeignet werden. Denn es geht dem Hertzen
„viel besser ein, trift und haft auch besser, wenn
„der HErr Christus seinen Leib und Blut in die
„Hand nimmt, und zu mir spricht, dieser mein
„Leib ist für dich gegeben, und dis mein Blut ist
„für dich vergossen, zur Vergebung deiner Sün-
„den. Diese Worte, mit Darreichung des gros-
„sen Heiligthums gesprochen, sind nicht allein das
„rechte wahre Evangelium, welches immerdar in
„den Ohren der Christen klingen soll, sondern sind
„auch eitel Feuer, Geist und Leben, durch welches
„ein auserwähltes Hertz also gerühret und bewo-
„gen wird, daß es nicht zu sagen.

„Es schwüllet und weinet von grosser Liebe, über
des Sacraments Würde und über den herrlichen
Trost, welcher ihm zugesprochen wird.

„Denn solte das nicht bewegen, und das Hertz
brennend machen, wenn mir Christus seinen Leib
zeiget, ja in den Mund leget, und zu mir spricht:
Er sey für mich gegeben, und zwar zur Verge-
bung aller meiner Sünden. Was sagt hie Chri-
stus anders, denn daß ich rein sey von allen mei-
nen Sünden: Item, gerecht, GOttes Kind und
ein Erbe des ewigen Lebens? Die Worte drin-
gen durch, erwecken den Glauben, trösten, be-
frieden und erfreuen die arme Seele bis in den
hohen Himmel.

„O HErr GOtt, welch ein Himmelreich rich-
ten diese Worte an in dem elenden Gewissen. Ja
die Gabe des Leibes und Blutes JEsu Christi

„ist gleich die Verpfändung und Versiegelung sol-
„cher theuren Verheissungen, damit unser Glaube
„desto einen festern Ancker habe, und durch seine
„Blödigkeit nicht weiche. Ist das nicht eine grosse
„Gütigkeit GOttes? Derowegen wer ein ange-
„fochten, betrübt und erschrocken Hertz hat, und
„ist hungrig und durstig nach dem süssen Leibe und
„nach dem süssen Blute JEsu Christi, wolte auch
„Christi Stimme gerne hören, am Glauben ge-
„stärcket und aus seiner Anfechtung errettet, ja in
„die himmlische Freude gesetzet werden, der gehe
„hin zum Abendmahl, und empfahe was ihm ge-
„geben, und höre mit Andacht was zu ihm gesagt
„wird, das wird Wunder bey ihm schaffen.

„Lutherus sagt: Daß ein Christen-Mensch mit
„dem Leibe und Blute unsers HErrn JEsu Chri-
„sti empfahe die Fülle der gantzen Gottheit JEsu
„Christi und des himmlischen Vaters. Denn
„weil der Vater im Sohne ist, und der Leib des
„Sohnes uns gegeben wird, so folget, daß uns
„auch des Vaters Herrlichkeit mit dem Leibe Chri-
„sti gegeben werde. Laß mir das etwas seyn, solte
„das nicht ein Hertz erfreuen, und den Teufel zu
„Unmuth bewegen? Darum erwecket er so viele
„Sacraments-Feinde, auf daß sie uns den Trost
„nehmen, und uns auf die blosse Zeichen verweisen
„müssen. Aber wer ihnen gläubt, der ist betrogen,
„und hat sich selber seines besten Kleinods beraubet

„Wie soll ich denn dieses Abendmahls recht ge-
„brauchen?

„Mündlich und hertzlich. Mündlich also, daß
di

„du mit deinem Munde zu dir nehmest, essest und „trinckest das gesegnete Brodt und den gesegneten „Kelch. Denn dis Sacrament will nicht umge„tragen und angebetet, sondern gegessen und getrun„cken seyn.

„Hertzlich also, daß du mit deinem Hertzen „gläubest, das Brodt sey der wahre Leib Christi, „und der Wein sey das wahre Blut Christi. Denn „wer ohne solchen Glauben hinzugeht, der geht un„würdig hin, und empfäht das Sacrament zum „Gericht und Tode, wie aus St. Paulo oben be„rühret ist.

„Item also: Daß du mit deinem Hertzen gläu„best, der Leib Christi sey für dich gegeben, und „das Blut Christi sey für dich vergossen, zur Ver„gebung aller deiner Sünden. Denn wer da will „ein wahrer Christ seyn, und der Sacramenten „recht gebrauchen, der muß es gäntzlich dafür hal„ten, daß der HErr Christus ihm zu gut gestorben „sey. Und daß er durch seinen Tod, vermittelst „der Tauffe, habe neue Gerechtigkeit, GOttes Gnaden-Bund, den Heiligen Geist und die Erb„schaft des ewigen Lebens.

„Denn Christus will, daß man seinen Wor„ten gläuben soll. Wer nun über dem Abendmahl „solches gläubet, der gehet würdig hin, behält „was er hat, wird starck im Geiste, ja frölich und „lebendig, wie Christus Joh. am 6. spricht: Ich „bin das Brodt des Lebens. Wer von diesem „Brodt essen wird, der wird leben in Ewigkeit. „Das ist, wer an mich gläubet, der hat das ewige

„Leben. Nicht allein Unsterblichkeit, sondern „auch Freude und den Anfang des ewigen Lebens „in seinem Gewissen. Dis nennen etliche manducationem spiritualem, geistliche Niessung des „Leibes und Blutes JEsu Christi. Denn das „Hertz gläubt, was das Auge nicht siehet, noch „der Mund schmecket, wie denn auch der wahre „und wesentliche Leib und Blut Christi geistlicher, „das ist, unempfindlicher Weise im Abendmahl ist.„

Nun ist noch übrig etwas von dem vierten Hauptstück des Evangelii zu berühren, und zu zeigen, wie vortreflich der selige Prætorius auch die Lehre von der Seligkeit, welche die Gläubigen in und aus Christo erlangen, zu verhandeln pflegen. Denn man kan mit Wahrheit sagen, daß er, besonders was diesen Punct anbetrift, wenig seines gleichen gehabt, und unter den mittelbar erleuchteten Lehrern nach Luthero, wol einer vom ersten Range ist. Er zeigt nicht nur allenthalben und mit ausnehmenden Nachdruck, was die Christen dereinsten in der Ewigkeit zu erwarten haben, sondern wie selig, wie unermeßlich selig sie schon hier im Jammerthal sind; Er rede nicht nur überhaupt von dem unendlichen Heil de[r] wahren Glieder Christi, sondern er stellt es vo[n] Stück zu Stücke vor, ein iedes Hertz um sovie[l] destomehr zu reitzen, sich dessen theilhaftig mache[n] zu lassen: Er zeigt, was mit der Vergebung alle[r] Sünden vor eine ewige Gerechtigkeit, vor ein ge[-]waltiger GOttes-Friede, vor ein Ueberschwan[g] der Freude im Heiligen Geist verbunden sey. E[r]
führ[e]

ühret die Seelen bis ins verborgene Heiligthum GOttes, und giebt ihnen aus dem Worte der Wahrheit zu erkennen, wie ein in seinen Augen noch so elend aussehender doch an Christum glaubender Sünder, so schön und herrlicher sey in den Augen des Höchsten, als alle Cherubim und Seraphim, so um seinen Thron stehen. Er läßt es dabey nicht bewenden, daß er dieses mit den schönsten und lieblichsten Farben abbildet; sondern er locket und dringet die Seelen auch mit einer rechten Liebes-Gewalt, sich doch dessen anzumassen und es würcklich zu geniessen ꝛc. Es wäre daher der Mühe wol werth, solches zur algemeinen Ermunterung und heilsamen Nachahmung, mit besondern Stellen aus den Schriften Prætorii zu erweisen: Allein wir müssen wegen Mangel des Raums zum Schluß eilen, und dem christlichen Leser, wie auf die schönen Abhandlungen desselben von der güldenen Zeit; **Von der Majestät und Herrlichkeit der Christen: Von der ewigen Gerechtigkeit der Gläubigen: Von der Christen Seligkeit: daß die Christen ihres Heils Brief und Siegel haben** ꝛc. also besonders auf die im Anfange dieses Stücks unsrer Pastoral-Theologie abgedruckte **Morgenröthe Evangelischer Weisheit** verweisen. Der HErr lasse auch daraus einen Segen fliessen, und in diesen Tagen sein Evangelium als einen ausgeflossenen Strom, über den gantzen Creys des Erdbodens ausgebreitet werden.

„III. Fortsetzung der Cl. B. Pastoral- „Conferentz, der Lehre vom innern „Beruf zum Lehr-Amt. (b)

Frage 1. Was ist demjenigen zu rathen, der sich albereits aufs Studium theologicum gelegt, sodann aber erst mercket, daß sich die Kennzeichen des inwendigen Berufs nicht bey ihm finden?

§. 1.

Weil sich bey einem ieden, der durch eine gründliche Bekehrung mit GOTT in eine nähere Gemeinschaft getreten, schon ein Hauptstück des innern Berufs findet, und nach der Liebe von einem solchen zu glauben ist, daß er bisher sich der Gottesgelahrtheit nicht ohne göttlichen Winck und Willen gewidmet, und mit Erlernung derselbigen beschäftiget gewesen: so haben wir bey der aufgeworfenen Frage, unsre Absicht eigentlich auf den Zustand derjenigen gerichtet, welche ausser der Gemeinschaft mit GOtt und Christo, nach ihrem

(b) In dem 41. Stück dieser unserer Pastoral-Theologie ist dasjenige befindlich, was uns überhaupt zur Einsicht in die Materie vom innern Beruf zum Lehr-Amt, zu bemercken nöthig geschienen. Diesem folgen nunmehro ein und andere besondere Umstände erläutert, welche theils das vorhergehende in mehreres Licht setzen, theils ein und andrer Bedencklichkeit abzuhelffen dienen können. Wir hoffen daher, daß solche dem christlichen Leser nicht unangenehm seyn werden.

hrem eigenen Trieb und Lüsten, Gottes-Gelehrte,
ind dereinst Diener der Kirche Christi zu werden
beflissen gewesen; denen aber endlich ihr Gewis-
en aufwachet, sie anklaget und verdammet, daß
ie sich ohne GOtt, und ohne einem innern Beruf
u einem solchen wichtigen Werck und Vorhaben
gewaget, und nun nichts mehr wünschen, als das
Verabsäumete, wo es möglich wäre, wieder ein-
ubringen, und sich von nun an nach dem besten
ind vollkommensten Willen des HErrn führen
ind leiten zu lassen.

§. 2. Ein solcher muß zuförderst aus GOttes
Wort erkennen, daß alle seine Bemühung, die er
isher in Erlernung der Gottesgelahrtheit, und
essen, was dazu führet, angewandt, in den Augen
es Allerhöchsten Sünde gewesen; weil er ohne,
ind wol wider den Willen des HErrn solches
ethan, mithin also er selbst und alle seine Arbeit
hne Segen sey, ja unter dem Fluch stehe, und dar-
nter verbleibe, wo er nicht für allen Dingen die
Besprengung seines Gewissens mit dem Blute
Christi in der rechten Ordnung suche, und alsdenn
nit und nach dem Sinn und Willen des HErrn
nfangen könne zu studiren. Wir wollen zu sol-
hem nothwendigen und heilsamen Erkenntniß ei-
ige Anleitung geben, und dazu einige Beweiß-
Stellen aus der Schrift anführen. Paulus sagts
usdrücklich: **Was nicht aus dem Glauben
gehet, das ist Sünde.** Röm. 14, 23. Wie ists
ber möglich, daß unser studiren aus dem Glau-
en fliessen könne, daß wir mit Zuversicht, unsere
Arbeit

Arbeit gefalle dem HErrn, studiren können, wenn wir noch niemals untersucht, was der Wille des HErrn in dem Stück an uns sey, und wenn wir keinen inwendigen Beruf vom HErrn bey uns bemercket haben? Wie oft GOtt in seinem Wort über sein Volck Jsrael klage, wie viele Noth, wie mancherley Züchtigung er ihnen zuschicken müssen, was für ein ansehnlicher Theil desselbigen in dem grimmigen Zorn des gerechten Richters hingeraffet, weil sie nicht den HErrn fragten, noch der Stimme ihres GOttes gehorchen wolten, ist mehr denn zu bekandt. Und wem muß nicht die Haut schauern, wenn er an das Exempel der Rotte Korah, Dathan und Abiram gedencket? Was war aber ihr Verbrechen? **Sie wolten räuchern, sie wolten Priester des HErrn seyn, ohne und wider den Willen des HErrn.** Aber siehe! **die Herrlichkeit des HErrn erschien vor der Gemeine, daß die Erde ihren Mund aufthun und die Rotte verschlingen muste mit allem das sie hatten, daß sie lebendig hinunter in die Hölle fuhren, und die Erde sie deckte.** 4 Buch Mos. 16, 1-33. Wo Sünde ist: da ist der Fluch nahe, und er ruhet auf allen, die lieb haben die Sünde, und verfolget sie. Daher auch Sünde oder Uebertreten und Fluch so oft in der Schrift mit besonderm Nachdruck beygesammen gesetzt gefunden wird. Z. Ex. Jes. 24, 5. 6. **Sie übertreten das Gesetz: Darum frisset der Fluch das Land.** Die Sünden haben gewisse Stuffen und eine ist schwerer als die andere, und zieh mel

mehrern Fluch nach sich als die andere. Ist es aber nicht ohne Streit eine der schweresten Verschuldungen, als ein künftiger Diener des Evangelii ohne alles Aufsehen auf GOtt so dahin zu leben, zu leben und zu arbeiten, als wenn man keinen HErrn über sich hätte? Ist es nicht eine grosse Thorheit, sich zu wagen, ohne den Willen des HErrn sich der Gottesgelahrtheit zu widmen, und in den Schafstall hineinzugehen ohne Erlaubniß des HErrn, der der Weg und die Thüre ist. Wir erkennen daraus, wie schwer sich ein solcher verschulde, der ohne den Willen des HErrn, ja wol wider denselben mit den heiligen Wahrheiten umgehet! Wir ersehen hieraus, was für Unsegen und Fluch ihn verfolge! Alle Bemühungen, aller Fleiß, alles Lesen, alles Dencken, alles Schreiben ist Sünde. So oft er sich zubereiten läßt zum heiligen Amt: so oft handelt er wider den lebendigen GOtt und dessen Willen; ja wir mögen nicht zuviel sagen, wenn wir behaupten, so manchen Buchstaben er lieset oder schreibet: so manche Sünde begehet er, weil ers thut ohne Befehl und ohne den Willen, ja gegen die Vorschrift dessen, dem wir Leib und Leben, und alle unsere Kräfte Leibes und des Gemüths schuldig, und zu dessen Ehre wir alles thun sollen. Was für eine unbeschreibliche Menge Sünden, was für eine unerträgliche Last der Verschuldung, und was für ein strenges Gericht muß nicht demnach ein solcher auf seinem Halse haben und laden, der sichs unternimmt, ohne und wider den Willen des

HErrn

HErrn seines GOttes, ein Diener des heiligen Worts, und Haushalter über GOttes Geheimnisse zu werden.

§. 3. Folglich würde ein solcher, der bisher schon ohne, ja wider den Willen GOttes das Studium theologicum getrieben, und sich nach seinem eigenen Gelüsten dem Amt, das die Versöhnung prediget, gewidmet, Sünden mit Sünden, Schuld mit Schuld, Strafe mit Strafe häuffen; alle seine Arbeit würde vergeblich, ja nicht nur vergeblich, sondern auch sündlich seyn, und zu einer immer schwereren Verschuldung gereichen; er würde keinen Segen und Gedeyen, sondern Fluch und Ungnade, und ein erschröckliches Gericht des gerechten GOttes zu erwarten haben, wenn er fernerhin fortfahren wolte in seinem selbsterwählten Beruf zu arbeiten, wenn er nicht den Mund des HErrn fragen, und GOTT inständig anrufen wolte, daß er ihm seinen Willen aus Gnaden offenbaren und zu erkennen geben wolle, ob er ihn in diesen Beruf berufen wolle, und ob es ihm gefalle, daß er ihn zu seinem Knecht und Boten gebrauchen wolle. Dazu ist aber unumgänglich nothwendig, daß man sich durch den Geist GOttes in die Ordnung und auf den Weg führen lasse, wo man den Mund des HErrn fragen, und zu einer gründlich-zuverläßigen Ueberzeugung vom göttlichen Willen gelangen kan. Diese Ordnung bestehet kurtz darin: Laß dich durch den Geist GOttes von deinem unergründlich tieffen Verderben überzeugen, und dich strafen um die Sünde, daß di

u nicht glaubest an JEsum den Heiland der Welt: in dieser Noth kreuch zum Creutze JEsu, iege da als ein Sünder, bis dir eine Macht gege-en wird, aufzuthun deine Augen und anzusehen as Lamm, das erhöhet ist zum Heil und Panier ller Sünder; in dessen Blut und Gerechtigkeit anst du vor GOtt bestehen, und mit ihm als ein Kind mit seinem Vater kindlich und hertzlich reden.

§. 4. Wir sehen uns aber gedrungen, diese Ord-ung noch ein wenig weitläufftiger vor Augen zu gen; weil zur gründlichen Beantwortung der ufgeworffenen Fragen hierauf das Haupt-Werck eruhet, und eine etwas genauere Vorstellung erselben denenjenigen, mit welchen wir es hier gentlich zu thun haben, so nöthig als heilsam ist. Wenn demnach iemand ohne göttlichen Beruf azu, bisher studiret hätte, wenn ers innen wird, aß er sich dadurch schwerlich versündiget, weil er gangen, wohin ihn GOtt nicht führen wollen, eil er nicht die Furcht des HErrn der Weisheit nfang seyn lassen: wer da überzeugt ist, daß er Sünden mit Sünden häuffen würde, wenn er so ach eigenem Triebe fortführe: der lasse sich die bscheulichkeit, Mannigfaltigkeit, Grösse und Verdammlichkeit dieser und aller seiner übrigen Sünden durch den Geist GOttes und aus dessen iligem Wort aufdecken: er lasse sich erleuchtete igen seines Verständnisses schencken, um noch zeiten die Gefahr, darin er schwebet, und den uch, darunter er lieget, heilsamlich zur Reue, niemand gereuet, zu erkennen. Er sey nicht zufrie-

zufrieden, daß er sich selbst einige Vorstellungen, die auch der Sache und dem Worte GOTTes wol nicht entgegen seyn möchten, davon mache, weil der HErr uns selbst zeigen muß, und unter Augen stellen, wieviel wir wider ihn gesündiget haben, weil es ein dem Geist GOttes eigenes Werck ist, die Welt zu strafen um die Sünde. Er lege sich demnach vielmehr als einen Sünder, als einen Fluch- und Todes-würdigen Sünder, als einen ungehorsamen Knecht nieder vor dem Creutze Christi, vor dem Thron der göttlichen Majestät; er klage sich selbst an, und bitte darum, daß ihm GOTT seinen Jammer und Sünden recht gründlich aufdecken und eine göttliche Traurigkeit darüber in ihm würcken wolle. Er bete und bete abermal, so wird er bald erfahren, wie geschäftig der Geist GOttes sey. Er wird erkennen und einsehen lernen in dem Lichte des Geistes GOttes, wie nichts Gutes an seinem gantzen Leben sey, und daß seiner Sünden mehr denn des Sandes am Meer, ja, daß er und alle seine Handlung, Reden und Gedancken mit diesem Gift durchdrungen sind. Ist es nun zu einer solchen heilsamen Erkenntnis seines Sünden-Elendes gediehen: so lasse er im Gebet nicht nach, sondern schreye nun auch um Tilgung und Wegnehmung solches Sünden-Greuels zu dem, der der Gnaden-Stuhl ist, zu dem, der keinen von sich weißt, der sich gebeugt zu ihm begiebet, zu dem, der unsere Sünden Schnee-weis machen kan und will, wenn sie gleich blut-roth, der sie machen kan und will wie Wollen

wen

wenn sie gleich sind wie Rosinfarben. Er fasse an an die Verheissungen des Gnaden-Bundes, er fasse an, wärs auch noch mit zitternder Hand, an das Creutz, daran die Versöhnung der gantzen Welt gehangen. Er lasse nur sein Hertze vor Durst und Verlangen offen stehen, um begierig seyn aufzufangen die Tröpflein Bluts und deren Versöhnungs-Kraft, die unsere und seine Sünden dem HErrn JEsu im Oel-Garten abdrangen. So wirds geschehen, daß er nicht nur von allen seinen Sünden wird abgewaschen und losgesprochen werden, wenn ihrer auch soviel Millionen wären, als er ie Buchstaben gelesen, wenn sie unzählbar wären; sondern seine Seele wird auch in eine stoltze Ruhe und sichern Frieden eingeführet werden. **Denn der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn,** Jes. 32, 17. Es wird auch zugleich mit der Vergebung der Sünden eine GOttes-Kraft in seine Seele dringen, dadurch er in den Stand und in eine Willigkeit wird gesetzet werden, alles, alles für Schaden, Koth und Dreck zu achten gegen die überschwengliche Erkenntnis Christi seines HErrn. Er wird nichts fragen nach Himmel und Erden, wenn er nur Antheil haben kan an der Versöhnung, die durch Christum gestiftet ist. Er wird eine Kraft bekommen, gern und willig zu verläugnen, was wider den Willen des HErrn seines Erbarmers; wenn er auch Spott und Schande davon haben solte vor der Welt. Und weil ihm so nichts wichtiger

seyn wird, als daß der Wille des HErrn an ihm geschehe: so wird er auch vermögend seyn, den Willen GOttes zu bemercken, in Absicht auf seinen äussern Beruf, und demselbigen schuldige und willige Folge zu leisten, wie es auch dem HErrn über ihn zu gebieten gefallen möchte.

§. 5. Ist nun dieser Grund geleget, daß die Seele zur Ruhe und stillen Frieden in JEsu gekommen, und man den Willen des HErrn für seine Seligkeit achtet: so überläßt man sich auch der Führung GOttes in äussern unter Gebet und Flehen, um zu sehen, ob es GOtt gefallen möchte, das, was am inwendigen Beruf zum Lehr-Amt mangelt, zu ersetzen; ob es ihm gefalle, uns zu versichern, daß er uns von Ewigkeit in Gnaden erwählt, an den Seelen der Menschen im öffentlichen Lehr-Amt zu arbeiten, oder ob er uns zu einer andern Lebens-Art bestimmet habe. Diese Ueberzeugung geschiehet nun theils durch eine Lenckung des Hertzens, da das Hertz von allen andern Geschäften abgezogen und auf die heilige Bemühungen gelencket wird, theils aber offenbaret sie sich auch durch äussere oft gar nicht vorhergesehene und gantz unvermuthete Führungen, da GOtt das Hertz anderer oder unsere Umstände so lencket, daß sie uns auf unser hertzliches Seufzen und Flehen etwas zu erkennen geben müssen, worauf wir so sehnlich gehoffet, und woraus wir des göttlichen Willens gewiß werden. Da muß sich

denn

denn hernach alles schicken und fügen, wie man zu reden pflegt, wo GOtt die Hand im Spiel hat und er am Ruder sitzt. Wollen wir aber bey Erforschung des Willens GOttes nicht in ein unnöthiges Gewirre geführet werden: so ist nöthig, daß wir die Errettung unserer Seelen, das Tragen derselben als eines köstlichen Schatzes in unsern Händen, die tägliche Reinigung derselben in dem Blute Christi, den erneuerten Fleis in Verleugnung aller Dinge durch die Kraft Christi die Haupt-Bemühung seyn und bleiben lassen. Denn sonst kan keine wahre vollkommene Ruhe des Hertzens bleiben: es bleibt kein rechter stiller Friede. Wird aber das Hertz wieder unruhig: so kan sich auch der Wille des HErrn im Hertzen nicht so deutlich kund thun, und wir sehen uns wol wieder um nach der Herrlichkeit der Erden, die wir verlassen, und nach den Lüsten, denen wir entflohen waren. Daher geschiehets denn, daß sich GOtt in etwas zurück ziehen muß, und wir leicht des vollkommenen guten Willens GOTTes verfehlen. Je mehr man sich aber das Blut Christi und seine Versöhnung täglich wichtig und über alles theuer machen lässet: destomehr und desto ungehinderter kan auch der HERR durch seine Gnade in uns würcken, und desto williger und vermögender sind wir zu gehen, wo er uns hinführen will, und zu folgen wie er gebieten möchte.

§. 6. Es ist auch so nützlich als nöthig bey die-

ser Prüfung des göttlichen Willens, daß man sich nicht übereile, nicht gleich zufahre, noch etwas für göttlichen Willen annehme, das er doch nicht ist. Dieses zu vermeiden, muß man eine anhaltende Geduld beweisen, und lieber mehrere Proben göttlicher Führung erwarten und erbitten, als bey einigem Anschein stehen bleiben und zu schnell darin seyn. **Unser Hertz ist von Natur ein trotzig und verzagt Ding, wer mags ergründen,** Jerem. 17, 9. Es hat solche Tiefen und so viele Abgründe des Verderbens, daß man sich nie den Zuruf des lebendigen GOttes aus dem Hertzen darf kommen lassen: **Sehet euch vor, vor eurem eigenen Geist!** Mal. 2, 16. Zwar wird dasselbige unergründliche Elend und Verderben mit der Gerechtigkeit JEsu in der Rechtfertigung vollkommen zugedeckt, es verlieret auch die Herrschaft; sintemal die Sünde nicht wird herrschen können über uns, weil wir unter der Gnade sind: Allein es bleibt doch auch nach der neuen Geburt aus GOtt ein sündlicher giftiger Saamen zurück, der Stamm ist, so zu reden, noch nicht ausgerodet, und der Widersacher unserer Seelen, der herum gehet und suchet welchen er verschlinge, steckt sich hinter dasselbe, und suchet, vermöge desselben immer wieder einen Eingang in die Wohnung, daraus er vertrieben, zu erobern. Wenns also auch würcklich dahin gekommen ist durch die Gnade des HErrn, daß wir als die Erlöseten des HErrn, die in seinem Reiche leben, nichts mehr wün-

wünschen und verlangen, als daß der gute und wohlgefällige Wille GOttes an uns vollbracht werde: so können wir doch leicht, wie aus obigen erhellet, übervortheilet werden, wenn wir die Sache nicht ernstlich, reiflich, bedachtsam, unter Anhalten mit Gebet und Flehen handeln. Von den Vollkommenen sagt Paulus Hebr. 5, 14. daß **sie durch Gewohnheit hätten geübte Sinnen zum Unterscheid des Guten und des Bösen.** Wo man sich also ohne Erhebung seiner selbst zu den vollkommenen noch nicht rechnen kan; sondern sich vielmehr ansehen muß als ein ietzt gebohrnes Kindlein, das noch unerfahren ist in dem Wort der Gerechtigkeit: wie vielmehr Behutsamkeit, Stille, Warten und Wahrnehmen des göttlichen Willens ist da nöthig? Ist es doch auch die allerwichtigste Sache, die es wohl werth ist, daß man nicht übereilt darin zufahre: ist es doch eine Sache, die einen Grund zur Freudigkeit und Aengstlichkeit in dem gantzen zukünftigen Leben und allen Handlungen in sich enthält. Und was ist billiger, als daß ein Knecht warte auf den Befehl seines HErrn; gesetzt, daß er auch nicht in der Stunde gehe, da mans vermuthet? Was ist billiger, als daß ein Streiter ruhe, bis sein Hertzog und General Ordre ertheilet? Und als der Haus-HErr noch um die eilfte Stunde etliche am Marckt müßig stehend fand: so war er zufrieden, da sie sagen konten; es hat uns niemand gedinget, du hast uns deinen Befehl nicht eher kund gethan, wir haben

auf deinen Ruf so lange warten müssen. Man kan auch dabey, um sein Hertz destomehr in Geduld zu fassen, wohl in Erwegung ziehen, wie lange Zeit, wie manches Jahr wir den HErrn vorbeygegangen sind, ehe wir gekommen und gefragt: HErr! was wilt du, daß ich thun soll? GOtt handelt also nicht hart oder ungerecht mit seinen Knechten, wenn er sie auch ein und das andere mal wartende auf seinen Befehl vor seiner Thür gleichsam stehen läßt, wenn er mit Entdeckung und Kundmachung seines Willens verzeucht vom Morgen bis an den Abend, und vom Abend wieder bis an den Morgen. Es ist dabey gantz vergeblich die Sorge, welche der Unglaube erwecken, und der Einwurf, den das verderbte Hertz erregen könte; als möchte uns der HErr zu lange warten lassen, als möchten wir vieles darüber in unserm Beruf versäumen müssen. Genug, der HErr hats gesagt: **Ich will dich nicht versäumen noch verlassen**, Hebr. 13, 5. Genug, daß wir wissen: **der HErr verzeucht nicht die Verheissung**, 2 Petr. 3, 9. **Ob sie aber verzeucht, ob es uns gleich so vorkömmt, als verziehe sie, so harre ihrer; sie wird gewißlich kommen und nicht verziehen.** Habac. 2, 3.

§. 7. Es ist ein grosses und gnädiges Wort der Verheissung, das wir haben aus dem Munde des treuen und wahrhaftigen Zeugen JEsu Christi: **Wo zwey unter euch eins werden auf Erden,**

warum

warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater. Matth. 18, 19. Die Erfahrung bestätiget die Wahrheit desselben, und hat in unzählichen Proben bewiesen, wie zuverläßig, wahrhaftig und bewährt es sey. Getrauest du dir also nicht alleine zu gehen als ein noch zartes Kind im Christenthum, bist du bekümmert, ob du es auch recht treffen möchtest, ob dirs auch nicht etwa ergehen möchte wie dem jungen Samuel, von deme es heist, 1 Sam. 3, 7. **Er kennete den HErrn noch nicht, und des HErrn Wort war ihm noch nicht offenbaret.** Gehe, und suche dir einen Eli, der dir darin zu statten komme, und zeige, wie du dich, wenn der HErr dir den Weg, den du gehen solt, zeigen will, verhalten soltest. Suche, forsche nach einen kräftig, gläubig und durchdringend betenden Elias, der den Himmel mit seinem Gebet auf- und zuschloß. Jac. 5, 17. 18. Vereinige dein Gebet mit dem Gebet anderer gläubiger Kinder GOttes: so wirst du erfahren, daß des HErrn Wort wahrhaftig, und was er zusage, das halte er gewiß. Ps. 33, 4. Es wird sich gewiß auch hier beweisen: Was sie bitten; das soll ihnen wiederfahren. Zu dieser wichtigen Verheissung kömmt noch eine andere Ursache, warum wir solche Angelegenheiten mit andern rechtschaffenen Gliedern Christi gemein machen, und gemeinschaftlich im Gebet treiben sollen. Es ist allerdings an dem, daß auch wahrhaftig Bekehrte es eher in ihrer eigenen Sa-

che, in ihrem eigenen Anliegen versehen können; weil Lust und Furcht, die der Feind zu erregen sucht, leicht eine Decke vor die Augen des Gemüths ziehen können: von welchen Leidenschaften wir freyer sind, folglich auch eher alle dabey einschleichende List und Gefahr des Feindes bemercken können, wenn wir in einer fremden Sache, mit der Noth und Angelegenheit unsers Bruders vor das Angesicht des HErrn treten: daher uns auch der HErr viel gewisser und nachdrücklicher seinen wohlgefälligen Willen offenbaren kan. Es ergehet dem Volck GOttes noch öfters, wie es das Volck Israel erfahren hat in der Wüsten. Es sprach zu Mose: **Rede du mit uns, wir wollen gehorchen.** 2 B. Mos. 20, 19.

§. 8. Solte es nun dem HErrn gefallen, auf diesem Wege einer wahren und gründlichen Bekehrung bis zu ihm und nach gemeinschaftlichem Flehen, uns mit einem inwendigen Beruf zum Lehr-Amt zu begnadigen, und Freudigkeit zu schencken, in dem angefangenen Werck fortzuarbeiten: so dancket man billig seinen Nahmen für eine solche hohe Erbarmung, und suchet durch mehrere Treue und treuere Anwendung der verliehenen Gnaden-Kräfte einzubringen, was man bisher versäumet, da man als ohne GOtt in den heiligen Wahrheiten sich geübet hat. Man läst sichs auch dazu dienen, künftig um soviel behutsamer und sorgfältiger in allen Dingen zu prüfen, welches da

sey

sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene GOttes-Wille; und geniesset dabey des süssen Trostes, daß alles unser Vornehmen durch die Hand des HErrn fortgehen und gesegnet seyn werde. Solte es aber dem HErrn nach seiner Weisheit und unerforschlichen Rath gefallen, uns diesen innern Ruf, Zug und Trieb zum Dienst des Wortes zu versagen: zeigten sich nach Ergebung unsers Willens in den Willen GOttes und nach anhaltendem Gebet keine Spuren, daraus wir zuversichtlich schliessen könten, daß uns der HErr erwählet habe seine Geräthe zu tragen, und seine Botschafter zu seyn: so ist es in Entstehung dessen nothwendig, daß man sich der göttlichen Führung anvertraue und folge, wenn sie uns zu einer andern Lebens-Art leiten will. Es ist doch heilsamer, thun den Willen seines Vaters im Himmel, denn weissagen im Nahmen des HErrn, denn Teufel austreiben im Namen des HErrn, denn viel Thaten thun im Namen des HErrn, und nie dabey erkannt seyn vom HErrn, und als ein Uebelthäter dereinst weichen müssen von dem Angesicht des HErrn, Matth. 7, 21-23. Es ist doch heilsamer und seliger, die geringste Arbeit in der Welt zu verrichten mit GOtt, als Berge zu versetzen, und grosse Thaten zu thun ohne GOtt. **Wer auch nur im geringsten treu ist: soll dereinst über vieles gesetzt werden und eingehen zu seines HErrn Freude.** Matth. 25, 21. Ein Tag in den Vorhöfen des HErrn Zebaoth ist doch

besser denn sonst tausend; und wer wolte nicht lieber der Thür hüten in dem Hause seines GOttes, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten? Zumal, wenn wir erwegen die Verheissungs-Worte die darauf folgen: **GOtt der HErr ist Sonne und Schild; der HErr giebt Gnade und Ehre; er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.** Ps. 84, 11. 12. Und was sollen wir sagen, wenn wir gedencken an das Beyspiel unsers liebsten HErrn und Meisters, der bis in sein dreyßigstes Jahr ein Zimmer-Gesell war, (τέκτων) Marc. 6, 3. GOtt siehet nicht sowol an, das, was wir thun, sondern wie wirs ausrichten: obs im Glauben geschiehet, obs aus Gehorsam gegen ihn und um seinet willen geschiehet, und ob wir treu sind in dem, was er uns anbefohlen.

§. 9. Wir können uns aber leicht vorstellen, da wir dieses setzen, daß es dabey an Einwürffen der Vernunft und Ausflüchten des bösen Hertzens nicht fehlen werde. Man wendet ein: man habe doch Schande davon vor der Welt, für seinen Bekandten, Anverwandten und Freunden. Wer aber siehet nicht leicht ein die Schwäche solches Einwurfs? Kan denn wohl eines Königs Freund, der von dem Könige selbst und seinen Cron-Bedienten geehret wird, eigentlich geschändet werden von einem armen Bettler, von einem thörichten und wahnsinnigem Menschen? Und darf ein wahres Kind und Freund GOttes, zu dessen Dienst

und

und Ehre die himmlischen Heerscharen, die Cron- und Thron-Bedienten des HErrn Zebaoth bestimmet sind, die Schmach, die er von seinen Freunden, Verwandten und Bekannten, und von der verblendeten Welt um GOttes willen tragen muß, wol anders ansehen? Aber gesetzt auch, daß man es eine Schmach und Schande nennen wolte: ist es denn nicht viel besser, **Ungemach zu leiden mit dem Volck GOttes, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben? Ist denn die Schmach Christi nicht für grössern Reichthum zu achten, denn die Schätze Egyptens?** Hebr. 11, 24. 25. Ist es denn nicht seliger, GOtt und seinen weisesten Rath zu ehren mit Schande vor der Welt, und dabey von GOtt geehret zu werden, als die augenblickliche Ehre der Welt zu suchen, und ewig vor GOtt mit Schanden zu bestehen, 1 Sam. 2, 30. Oder bringt es nicht die erste Grund-Regel des Christenthums mit sich, **daß wir alles verleugnen, und das Creutz Christi auf uns nehmen täglich,** Luc. 9, 23. **Daß wir, wenn wir auch nur wollen gottselig leben in Christo JEsu, Verfolgung leiden müssen?** 2 Tim. 3, 1. und was schadets uns, wenn wir an die grosse Verheissung Christi gedencken? Warlich, ich sage euch: **Es ist niemand, so er verlässet Haus oder Brüder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meinet willen und um des Evangelii willen, der nicht hundertfältig empfahe,**

Pfaye, iezt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mutter und Aecker, ob wohl mit Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben. Marc. 10, 29. 30. So wenig nun dieser Einwurf den göttlich geoffenbarten Wahrheiten gemäß: eben so wenig kan er sich auch schützen mit Gründen der gesunden Vernunft. Wer wird es denn an sich für eine Schande halten, eine andere Lebens-Art zu erwählen, wenn man dazu die triftigsten und wichtigsten Bewegungs-Gründe hat? Wer wird so thöricht seyn, daß er es für eine Thorheit achte, seinen Zustand vollkommener zu machen, eine Lebens-Art fahren zu lassen, darin man sich keines Segens, keines Fortgangs zu versprechen, und eine andere zu erwählen, darin man nicht nur mit geruhigem Gewissen stehen, sondern sich auch des Segens und Wohlgefallens vom HErrn, und der Bedienung der Bemühungen zu erfreuen hat. Es liesse sich beqvem der Heiden ihr Invita Minerva &c. in gewisser Absicht hierauf appliciren.

§. 10. Man wendet ferner ein: Zeit und Mühe und Kosten wären vergebens angewandt. Es kan dieses in gewisser Absicht seine Richtigkeit haben: aber wäre es denn christlich, ja wäre es nur der Vernunft gemäs, fortzufahren in Verschwendung der Zeit, Mühe unt Unkosten? Oder kan man sich überreden, daß Zeit und Mühe wohl angewandt, wenn man selbige nach seinem eigenem

nem Willkühr, ohne auf den Willen des HErrn zu mercken und dessen Winck zu folgen, verwendet, wozu man will. Was für Freudigkeit würde man dereinst haben Rechenschaft davon zu geben? Wird denn nicht alles, wenn es auch am besten gemeynet wäre, vereitelt und verderbet, wenn es aus Ungehorsam gegen GOtt fliesset? Wieviel seliger ist der Entschlus, dazu Petrus 1 Ep. 4, 2. 3. seine Gläubigen ermuntert, und der auch hier in diesem Fall Platz findet: **Lasset uns hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, also auch nicht unsern eigenen Lüsten und Einsichten, sondern dem Willen GOttes leben. Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen, nach unserm eigenen fleischlichen, und von Natur heidnisch gesinneten Willen.** Untersucht man aber diesen Einwurf etwas genauer: so kan man auch nicht einmal überhaupt behaupten, daß Zeit und Mühe und Kosten vergeblich angewandt seyn. Haben Zeit und Mühe und Kosten durch die weiseste Regierung GOttes mitwürcken müssen, und nur etwas dazu beygetragen, daß der HErr in unsern Sünden-Wegen uns hat entgegen treten, unsern Sünden-Weg mit Dornen verzäunen, und sich uns also offenbaren, und in uns eine Gestalt gewinnen können: so ist alles wieder eingebracht, so ist nicht alles vergebens; wenn wir nur nicht aufs neue dem HErrn

aus-

ausweichen; wenn wir nur nicht aufs neue solche Holtz-Wege suchen, und nach unsern eigenen Trieben und Dünckel des verkehrten Hertzens fortzugehen, uns gelüsten lassen; wenn wir uns nun um so viel mehr aus der Irre herum holen, und auf einen dem HErrn beliebten Weg und Steg führen lassen.

§. 11. Der dritte Einwurf ist eben so ungegründet als die vorigen beyde. Man meynet: es sey nunmehro zu spät, eine andere Lebens-Art zu erwählen und das Lernen von neuen anzufangen. Wenn nicht ein verborgener Stoltz des Hertzens und Eigenwille zum Grunde lägen und die Herrschaft führeten: wäre dieser Einwurf gar nicht möglich. Denn er widerspricht offenbar der täglichen Erfahrung. Wie viele sind nicht deren, die nach vollbrachten Studien einer Art eine andere Art derselben erwählt und göttlichen Segens sich dabey erfreuet? Gleichwie es auch an solchen Exempeln in der Kirchen nicht fehlet, die, nachdem sie andern irdischen Geschäften schon eine geraume Zeit ihres Lebens obgelegen, sich noch nicht vor verjähret gehalten, die ersten Anfangs-Gründe der Sprachen und Wissenschaften zu erlernen, und GOtt ist mit ihnen gewesen, und hat ihr Vorhaben, das in seinem Nahmen angefangen, überschwenglich geseanet. Es ist ohnedem unser gantzes Leben eine Zeit, da wir lernen müssen, da wir unsere Unwissenheit in unzähligen Dingen erken-

erkennen, und von andern auch oft geringern uns müssen belehren lassen.

§. 12. Endlich sucht das von Natur unartige Hertz des Menschen diese Ausflucht: Man wolle es doch nun redlich mit GOtt und seinem Nächsten meynen, man wolle ihnen dienen nach allem Vermögen und aus allen Kräften; und es sey doch besser, daß man nun, nachdem man bekehret sey, ein Lehr-Amt annehme, als wenn man hernach sehen müsse, daß gar ein Unbekehrter an die Stelle käme. So scheinbar dieser Einwurf, so geschminckt er ist: so ungegründet und gefährlich ist er auch. Denn 1) ist es nicht einmal zu gedencken, daß es iemand mit GOtt und mit dem Nächsten redlich, wie es lautet, meynen könne und wolle, wenn er noch nicht einmal diese Redlichkeit gegen GOtt und seinen Nächsten beweiset, daß er seinen Willen dem Willen des HErrn unterwerffe, wenn er sichs noch kan in den Sinn kommen lassen ohne GOtt, das ist, ohne Segen, ohne Gnaden-Beystand, ohne Gedeyen von oben herab ein Lehrer und Führer anderer zu werden; wenn er andere ermahnen will, sie solten dem HErrn gehorsam seyn, dem er doch selbst nicht gehorchet, sie solten den HErrn über alles lieben, den er doch selbst nicht über seine Lüste, Begierden, Einsichten und Studia lieben will. 2) Liegt bey diesem Einwurf dieser grobe Irrthum zum Grunde, als könne man noch selbst etwas Gutes thun aus eigenen

nen Kräften, als vermöge man noch aus eigener Kraft treu zu seyn, offenbarlich zuwider den Worten Christi: **Ohne mich könnet ihr nichts thun**, Joh. 15, 5. 3) Ists offenbar, daß mit dem ganzen Einwurf nichts anders gesagt werde, als: man könne zwar GOtt darin nicht dienen, daß man die Gottes-Gelahrheit und ein Amt in derselben fahren lasse; aber man wolle ihm in vielen andern Stücken dienen, man wolle suchen, durch seine Treue und ernstlichen Dienst alles wieder gut zu machen, man wolle es sogar besser machen als viele andere. Wir halten es für unnöthig, vieles hiebey zu erinnern, da die Gottlosigkeit dieses Satzes einem ieden gnugsam in die Augen leuchtet, und die Unrichtigkeit desselben dargethan wird, wenn er nur genannt wird. Nur das eine Wort können wir dabey anzuführen nicht unterlassen, das wir finden 1 Sam. 15, 22. 23. **Siehe! Gehorsam ist besser denn Opffer, und Aufmercken besser denn das Fett von Widdern: Denn Ungehorsam ist eine Zauberey-Sünde, und Widerstreben ist Abgötterey und Götzendienst.**

Frage 2. Jst der inwendige Beruf allein genug, sich des öffentlichen Lehr-Amts anzumassen?

§. 1.

Keinesweges. Denn solte der innere Beruf genug seyn, sich ein öffentlich Lehr-Amt anzumas-

zumassen: so folgt nothwendig, daß in der Erklärung und Beschaffenheit des innern Berufs, der Grund zu einer solchen Macht und vorgegebenen Recht liegen und daraus herzuleiten seyn müsse. Wir wollen zu dem Ende die Haupt-Beschaffenheit des innern Berufs nochmals vorstellen, und untersuchen, ob in demselbigen einiger Grund zu finden, sich um des innern Berufs willen ein öffentlich Lehr-Amt anzumassen. Es ist in der ersten Abhandlung §. 4. diese Beschreibung des innern Berufs gegeben: **Er sey eine durch den Geist GOttes gewürckte Ueberzeugung, es sey der Wille GOttes, ihm im öffentlichen Lehr-Amte zu dienen.** Hieraus erhellet zwar, daß, wer mit einem innern Beruf begnadiget sey, dereinst werde in ein öffentlich Lehr-Amt nach dem Willen GOttes gezogen werden, daß er dereinst über lang oder kurtz eine Macht bekommen werde, öffentlich zu lehren: aber aus welchen Worten in der Erklärung vom innern Beruf könte es auch nur erzwungen werden, daß man sich nach seinem eigenen Gefallen zu einem öffentlichen Lehrer aufwerffen dürffe. Wir sollen zwar, wenn wir vom HErrn ersehen und beruffen sind, auch nach dem Willen des HErrn an den Seelen arbeiten: aber wird denn damit gesagt und behauptet, daß zu einer solchen Macht im öffentlichen Lehr-Amt zu stehen, nichts mehr erfordert werde, als ein innerer Beruf: wird denn mit der gegebenen Erklärung gelehret, daß kein äusserer ordentlicher

Beruf dazu kommen müsse? Bringt denn die Beschaffenheit des innern Berufs mit sich, daß wir uns selbst die Befugnis zu einem öffentlichen Lehr-Amt nehmen sollen, und in welchen Worten lieget solches? Fliesset nicht vielmehr daraus, daß weil es göttlicher Wille ist, uns als öffentliche Lehrer zu gebrauchen, wir auch den Willen des HErrn in stiller Geduld erwarten müssen, daß der HErr, der uns innerlich geruffen, auch schon zu seiner Zeit nach der von ihm beliebten gnädigen Ordnung, durch einen äussern Beruf nähere Anweisung und ein näheres Recht zum öffentlichen Lehr-Amt geben werde.

§. 2. Man möchte sagen: ist es göttlicher Wille, daß ich an Seelen arbeiten soll; so laß ich mir den ersten Ort den liebsten, die erste Gelegenheit die beste und beqvemste seyn. Zuvörderst bemercken wir bey diesem Einwurf die gantze verschiedene Einsicht und Lehre unsers sel. Lutheri, die ihren Grund hat in dem heiligen Worte GOttes. Und weil die Worte so wichtig und nachdrücklich sind: so tragen wir auch kein Bedencken, sie hiesiges Orts mit einfliessen zu lassen. Er redet in der Erklärung der Epistel an die Galater c. 1, 1. davon also: „Wiewol ich meines Doctorats halben wohl Macht haben solte, durchs gantze Pabstthum zu predigen, wenn man mirs nicht mit Gewalt wehrete: so geziemet mirs aber doch in keinem Wege nicht, daß ich unberuffen aus „die

„diesem meinen befohlnen Kirchspiel in eine andere
„Stadt, als ein Prediger lauffen und daselbst
„mich Predigens unterstehen wolte: ja wenn ich
„gleich hörete, daß unrecht gelehret, die Seelen
„in Irrthum und zum Teufel in die Hölle verfüh-
„ret würden, und ich mit meiner heilsamen Lehre
„dem allen wehren könte, noch solt ich mich Predi-
„gens enthalten; ich soll aber die Sachen unserm
„HErrn GOtt befehlen, der zu seiner Zeit wohl
„Ursach finden wird, seine Diener ordentlich zu
„beruffen und zu senden, und durch sein Wort
„Gnade und Heil zu schaffen. Denn er ist der
„HErr der Erndten, der die Arbeiter in seine Erndte
„wohl senden wird; uns gebühret dazu nicht mehr
„zu thun, denn darum zu bitten. Matth. 9, 38."
Zudem ist ja vieles in dem Einwurf, der eine Folge
aus der Erklärung des innern Berufs seyn soll,
dazu kein Grund in der Erklärung selbst anzutref-
fen. Vermöge des Schlusses, der in dem Ein-
wurf lieget, bestimmet man ja einen Ort, nemlich
den ersten den besten, wo ich GOtt im öffentlichen
Lehr-Amt dienen soll; man bestimmet die Zeit,
da man ins Lehr-Amt treten will; da doch solche
Bestimmung der Umstände nicht aus der Be-
schaffenheit des innern Berufs fliessen, sondern aus
unserem eigenen Willen, womit wir aber dem
Willen des HErrn entgegen treten: denn er will
auch selbst die Arbeiter zur beqvemsten Zeit und
an den besten Ort ausstossen: er will selbst die Ar-
beiter dingen, den einen zu dieser, den andern zu

einer andern Stunde. Und woher kan man versichert seyn von dem, was man behauptet, daß der erste Ort der beste, die erste Gelegenheit die beste? Wie, wenn nach dem Urtheil des HErrn das Gegentheil wäre! Wie, wenn wir eben einen Ort träffen, da wir um des Verderbens der Seelen und unsers schwachen Glaubens halber kein Zeichen thun, nichts ausrichten könten? Wie, wenn wir einen Ort wählten, da man uns zurufen müste: **Wenn dich die müde machen, die zu Fusse gehen, wie will dirs gehen, wenn du mit den Reutern lauffen solt? Und so du im Lande, da es Friede ist, Sicherheit suchest: was will mit dir werden bey dem hoffärtigen Jordan?** Jerem. 12, 5.

§. 3. Man sucht sich mit einem Gleichniß zu schützen, und sagt: Wo irgends in einer Stadt eine Feuers-Brunst wäre, da wären zwar ordentlich Leute zum löschen bestellt, es sey aber doch einem ieden erlaubt, Hand mit anzulegen und zu löschen; ob man gleich nicht dazu bestellt und beruffen sey. Es ist aber mit diesem Gleichniß, wie mit andern bewandt; sie erweisen nichts, und hincken gemeiniglich sehr. Wir wollen zugeben; es sey also: aber ist es denn nicht aus der Erfahrung auch bekandt, daß nicht iedermann, wo eine Feuers-Brunst ist, sich gleich mitten hineinwaget, sondern auch wohl eilen, fliehen, und sich und das Seinige vielmehr retten muß. Wenn aber iemand

mand auch ausser denen, die dazu bestellt und beruffen sind, retten will, muß er auch mit dem nöthigen Geräthe dazu, mit einem Feuer=Kleide, mit einem Feuer=Eymer versehen seyn, er muß nahe bey der Qvelle seyn, er muß hinlängliche Kräfte besitzen, die Glut anzugreiffen, und zu tilgen: sonst hindert er mehr als er fördert. Wer nun im geistlichen Verstande dieses alles von sich halten und rühmen kan, wer da gläubet; er besitze die Tüchtigkeit, sich dem durchbrechenden Strom des Verderbens entgegen zu stellen, oder der aufgehenden Glut zu steuren, und bey dieser Gefahr nicht mehr zu schaden, als zu nutzen; wer da glaubet, er habe nicht sowol mehr auf die Errettung seiner, als anderer Seelen zu sehen, daß er auch ungeruffen sie aus dem Verderben zu erretten, sich unterwinden könne, wer da gläubet, er sey mit allem nöthigen zum Lehr=Amt versehen: der prüfe sich wohl, ob er sich nicht überviel rühme, ob er nicht vielleicht mehr von sich halte, denn sich geziemet? ob er auch nicht sein eigenes Haus im Feuer aufgehen lasse, da er andere retten will, ob er auch nicht den Tempel GOttes in sich zerstöre, da er ihn in andern erbauen und anrichten will.

§. 4. Sehen wir auf die Qvelle, und auf den Ursprung dieses unrechtmäßiger Weise genommenen und angemaßten Rechts: so finden wir, daß dieselbe gedoppelt. Theils fliesset diese

Unordnung in der Kirchen her aus einer mangelhaften Erkenntniß, theils aus einer Verderbniß des Willens und bösen Hertzens. Wo dieses letztere ist: da liegt gemeiniglich eine geistliche Ueberhebung über andere, eine Lehr- und Bekehrsucht, eine Vermessenheit und dergleichen zum Grunde, und ist ein Greuel in den Augen GOttes. Es ist die Art der Propheten, über welche der HErr Jerem. 23. die bittersten Klagen führet, und denen er schwere Gerichte drohet. **Ich sandte die Propheten nicht, spricht der HErr, v. 21. noch lieffen sie, ich redete nicht zu ihnen, noch weissageten sie, und v. 15. Siehe, ich will sie mit Wermuth speisen, und mit Gallen tråncken. v. 12. Ihr Weg ist wie ein glatter Weg im Finstern, darauf sie gleiten und fallen: Denn ich will Unglück über sie kommen lassen, das Jahr ihrer Heimsuchung, spricht der HErr.** Bey andern, die sich ein öffentlich Lehr-Amt unerlaubter Weise eigenmåchtig anmassen, fliesset der Fehler aus einer mangelhaften Erkenntniß und Einsicht. Man unterscheidet nicht ein nåheres Recht, und ein entfernteres. Durch den inneren Beruf wird uns allerdings ein entfernteres Recht zum öffentlichen Lehr-Amt gegeben: allein aus demselben ein nåheres zu machen, ist sowol nach göttlichen als menschlichen Gesetzen, in diesen und andern Fällen keinesweges erlaubt. Wir wollen un-

ser

sere Gedancken davon deutlicher erklären, und die Sache mit einem andern Exempel erläutern. Derjenige, welchem in einem Testament ein kostbarer Schatz vermachet wird, hat zu demselbigen ein entferntes Recht; so lange der Testator lebet, d. i. ein solches Recht, dazu noch etwas kommen muß, wenn er vermöge desselbigen zum Besitz des Guten gelangen will, nemlich, der Tod des Testatoris. So bald aber dieser erfolgt: wird aus dem entfernterem Recht ein näheres, und er hat sodann Macht, Recht und Erlaubniß, sich denselben Schatz zuzueignen und anzumassen. Ob nun gleich das entferntere Recht gantz gewiß und ausgemacht wäre, ob es gleich mit Brief und Siegel bestätiget wäre: so würde es doch iedermann für unrecht halten, vermöge desselben sich den Schatz selbst anzumassen. Warum? es fehlet noch etwas an dem Recht, das er erwarten muß, das er noch vor sich haben muß. Eben so verhält sichs auch mit dem innern Beruf. Er giebt uns nur ein entfernteres Recht zum öffentlichen Lehr-Amt, dazu noch nothwendig etwas kommen muß, ehe es erlaubt ist, vermöge desselben ein öffentlich Lehr-Amt zu führen, nemlich, der äussere Beruf. So bald selbiger dazu kömmt, so bald wird aus dem entfernten Recht ein näheres Recht. Wenn aber der innere Beruf gleich gantz gewiß da ist, wenn er auch mit dem Pfand und Siegel des Geistes bestätiget wäre: so ist es doch für Un-

 recht

recht zu halten, sich um desselben willen ein öffentlich Lehr-Amt anzumassen. Denn es fehlt noch etwas an dem eigentlichen Recht das man erwarten muß, nemlich, der äusere Beruf. Folglich ist der inwendige Beruf nicht allein genug, sich um deswillen in ein öffentliches Lehr-Amt zu dringen.

§. 5. Wir haben auch nach dem theuren Evangelio unsers HErrn JEsu Christi keine Erlaubniß und Befugniß, uns andern ohne einen öffentlichen Beruf, zu einem Lehrer nach unserm Gefallen aufzuwerffen. Es ist solches keine evangelische Freyheit. Vielmehr finden wir sowol in den Reden und Lehren, als auch in dem Verhalten unsers HErrn und seiner Apostel das Gegentheil gegründet. JEsus unser HErr und Heiland trat nicht eher auf als ein öffentlicher Lehrer, bis er von GOtt selbst durch eine Stimme vom Himmel, und also unmittelbar dazu beruffen war, Matth. 3, 16. 17. Die Apostel unsers HErrn JEsu Christi erwarteten auch ihren besondern Beruf zum Lehr- und Apostel-Amt, dessen sie auch gewürdiget wurden, da ihr HErr und Meister von ihnen seiner sichtbarlichen Gegenwart nach sich entfernen wolte. Matth. 28, 18. seq. Die Apostel beriefen ihre Jünger, die sie dazu tüchtig erkannten. So berief Paulus den Timotheum und Titum c. 1, 5. und diese musten wiederum andere bestellen, wie

z. Ex.

z. Ex. Paulus dem Timotheo schreibet, daß er dasjenige, was er von ihm gehöret, treuen Menschen, die da tüchtig wären, auch andere zu lehren, befehlen solte, 2 Tim. 2, 2. und Tito, daß er die Städte in Creta hin und her solte mit Aeltesten besetzen, Tit. 1, 5. „Und diese Bi„schöffe haben ihre Nachkommen, sagt Lutherus, „loc. citat. so für und für bis zu diesen unsern „Zeiten beruffen, und wird auch also müssen bis „zu Ende der Welt bleiben und gehalten wer„den. Und dis ist der Beruf so durch ein Mittel „geschiehet, und doch gleichwol nichts destoweni„ger ein göttlicher Beruf ist."

§. 6. So wenig es nun erlaubt ist, nach dem theuren Evangelio JEsu Christi, sich ein öffentlich Lehr-Amt eigenmächtig anzumassen: eben so wenig ist es auch erlaubt nach den menschlichen Rechten und obrigkeitlichen Gesetzen. Wer weiß nicht, daß ein iedes öffentliches Amt zum voraus erfordere eine öffentliche gegebene Freyheit zu demselben? Niemand aber kan und darf in einer öffentlichen Gesellschaft eine Macht zu einem öffentlichen Amt sich selbst anmassen, oder einem andern ertheilen, als die Obrigkeit, oder dem von der höchsten Obrigkeit eine Vollmacht dazu ertheilet ist. Ist es nun überhaupt unerlaubt und sündlich, der Obrigkeit, GOTTes Ordnung zu widerstreben: sollen wir unterthan seyn einer ieden Obrigkeit, die Macht über uns

 hat:

hat: so ist es auch allerdings sündlich und unrecht, sich selbst eine Macht zum öffentlichen Lehr-Amt irgendwo anzumassen, und die Rechte der Obrigkeit dadurch zu schmälern, und sich dieser göttlichen Ordnung, in sofern sie nicht wider das Evangelium Christi ist, zu entziehen. Da nun auch ein iedes Unrecht fortdauret, und die Verschuldung fortgehet, so lange das Uebertreten dauret: so erhellet daraus, daß, so lange einer aus eigener Macht ein öffentlicher Lehrer ist oder seyn will, er der Obrigkeit und ihrem über ihn habenden Recht widerstrebe, folglich auch das gantze eigenmächtig angemaßte und geführte Lehr-Amt nichts als eine unabläßig fortgehende und überhäufte Verschuldung und immerwährendes Unrecht sey. Solte ein solcher Lehrer dem HErrn gefallen können? Ist es möglich, daß ein redlicher Knecht des HErrn ein solches Lehr-Amt zu führen sich unterwinden könte?

§. 7. Endlich bemercken wir bey dieser Frage noch mit wenigem, daß es ein Zeichen eines noch starcken Unglaubens bey übrigens redlichen, und mit einem inwendigen Beruf begnadigten Seelen sey, nur zu fragen, ob wohl nicht der innere Beruf hinlänglich sey, sich ein öffentliches Lehr-Amt selbst anzumassen? denn glaubte man von Hertzen, daß unserm Heiland alle Macht gegeben, im Himmel und auf Erden: so würde mans

mans ihm auch zutrauen, daß er uns, wie er seinen Jüngern und dem Apostel Paulo einen unmittelbaren Beruf gegeben, auch eben so leicht einen mittelbaren und ordentlichen Beruf, und also auch eine Macht zum öffentlichen Lehr-Amt geben könne. Glaubte mans von Hertzen, daß JEsus unser Immanuel die Schlüssel Davids habe, daß die Herrschaft auf seiner Schulter sey, und er uns eine Thür aufschliessen könte, die niemand zuschliessen kan: so ists gar unnöthig, sich selbst einer Macht anzumassen, ja nur zu fragen, ob es erlaubt sey, da er den für seinen HErrn erkennet, der alles in seinen Händen hat, der auch die Hertzen der Könige in seiner Hand hat, und sie lencken kan, wie die Wasserbäche, und auch ihm schon zu seiner Zeit die Gnade an andern Seelen zu arbeiten verleihen wird, ohne daß er ängstlich sich darum bekümmere.

(Die Fortsetzung folget künftig.)

IV. Fort-

IV. Fortsetzung der Auszüge aus der Schul-Conferentz zu N.

Die XII. Schul-Unterredung.

Von der guten Zucht, welche ein Lehrer der Schulen, in seinem Hause halten muß.

§. 8.

Nächst seinem Weibe, soll er fort und fort, auch selbsten ein offenes Auge haben, zum 2) **auf seine eigene und leibliche Kinder.** Denn was er, in Absicht auf seine Kinder, von seinem Weibe fordert, eben dasselbige fordert GOtt der HErr auch und zwar in reicherem Maas von ihm selbst, ja noch viel ein mehreres, und wie er will, daß seine Schul-Kinder in und ausser der Schule sich beweisen mögen, eben also muß er seine eigene und leibliche Kinder ziehen. Er darf also **kein Eli seyn,** das ist, er darf seiner Kinder Bosheit nicht übersehen, noch sie allzugelinde strafen, denn darauf stehet sein und seines gantzen Hauses Untergang, 1 Sam. 2. und 4. Capitel. Vielweniger soll er sie entschuldigen, denn das bringet eitel Hertzeleid, Sirach 30, 7-13. O! schlaget diese Stelle auf, und leset sie täglich einmal alle Väter und Mütter, und die ihr dazu beruffen seyd, daß ihr Kinder ziehen möget. Am allerwenigsten hat er Erlaubnis, an dererjenigen Nachbaren

baren Kindern, in der Schule sich zu rächen, welche etwa seinen leiblichen Kindern zu nahe getreten, sondern er muß dis entweder übersehen, oder wenn es öfters geschähe, die Sache dem Pastori, zur Entscheidung, überlassen; wo aber seine Kinder Gelegenheit dazu gegeben, sie, ausser dem, so sie schon von andern darüber mit Recht erlitten, tüchtig castigiren, damit sie lernen, wie sie sich gegen andere verhalten sollen. Von allem Bösen muß er seine Kinder abzuführen äusserstens trachten, **weil auf seine Kinder alle andere Kinder, ja aller Kinder Eltern sehen.** Er muß sie so ziehen, daß er andern Kindern seine eigene zum Exempel der Nachfolge beständig vorstellen kan. Er muß sie aber auch zu allem Guten, ohn Unterlaß, ermahnen, reitzen und anführen. Wir wollen alles in etliche kurtze Kinder-Zuchts-Regeln bringen, deren sich alle Väter und Mütter, bey Erziehung ihrer Kinder, wie wir hoffen, mit Segen, gebrauchen können.

Die I. Regel:

Will ein Schulmeister (und ieder christlicher Haus-Vater) seine Kinder gottselig erziehen, so bete er für sie, mit seinem Weibe, ohne Unterlaß.

Dis Gebet muß schon anheben, wenn sie noch unter dem mütterlichen Hertzen liegen, und fortgehen,

gehen, so lange sie leben. Werden sie beyde beten, daß GOTT seinen Heiligen Geist in ihrer Kinder Hertzen schencken wolle, so wird die Zucht gesegnet seyn, hingegen ist gewiß, daß ohne Gebet, alles ermahnen und strafen umsonst und fruchtlos seyn werde.

Die II. Regel:

Wenn Kinder kaum ein Jahr alt sind, wird man schon den verderbten Eigensinn und Eigenwillen gar mercklich spüren, dahero man selbigen sofort mit dem Vater-Rüthgen, auf eine diesem schwachen Alter gemässe Weise, brechen muß.

Hier wirds von den mehresten Eltern versehen. Man hat das thörichte Principium: Die kleinen Kinder verstünden es noch nicht, folglich sey alle Züchtigung vergeblich. Mittlerweile wird der sündliche Eigensinn und Wille alt, starck und fast unbeugsam: Hieraus erwachsen muthwillige, boshaftige, störrige, garstige Kinder, welche nach mehrern Jahren, entweder gar nicht, oder doch mit genauer Noth und tausend Verdruß, und doch nur einigermassen gebessert werden können. Wo man aber den Kindern frühzeitig durch den Sinn fähret, ihnen den Willen nicht

nicht thut, und wenn sie sich unartig stellen, mit der Ruthe hinter ihnen her ist, so begeben sie sich bald ihrer sündlichen Eigenheit, sehen in allem auf den Willen ihrer Eltern, lassen sich alles gefallen, was diese mit ihnen vornehmen, sehen auf ihre, der Eltern Minen, gehen auf den Winck, hören auf das Wort, sind in allen Dingen gehorsam, fliehen Heulen und Schreyen, werden stille und ruhig, können sich mit der Zeit unter iedermann beugen, und machen also ihren Eltern viel Freude, ja sie kommen glücklich durch die Welt, und werden zum Dienst des Nächsten brauchbar: Darum spricht Sirach: **Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter der Ruthe, daß er hernach Freude an ihm erlebe,** Cap. 30. v. 1. und v. 11. 12. heißt es: **Laß ihm seinen Willen nicht in der Jugend, und entschuldige seine Thorheit nicht; Beuge ihm den Hals, weil er noch jung ist; bläue ihm den Rücken, weil er noch klein ist, auf daß er nicht halsstarrig und dir ungehorsam werde.**

Die III. Regel:

Vater und Mutter müssen in der Zucht einander nicht entgegen seyn, sonst ist alle Mühe umsonst.

Wo der Vater schlägt und die Mutter wieder hät-

hätschelt und tröstet, so reißt sie alles wiederum nieder, was jener aufgebauet hat: Denn das verhätschelte Kind geräth auf die Gedancken, als ob der Vater sein Feind wäre, und die Mutter es nur mit ihm gut meyne, woraus keine Besserung, sondern vielmehr ein Haß gegen den Vater erwächset. Eben diese betrübte Frucht erfolget, wenn Eltern ziehen und das Gesinde verziehet. Es muß ein Hertz seyn, ein Sinn, eine Zucht. Darum heissen Eltern Conjugales, von einem Joch, worunter sie beyde, wie sonst in allen Stücken des Christenthums, also vornemlich in Ansehung der Kinder-Zucht, auf ein Ziel, mit einander losziehen müssen, nemlich gottselige Kinder zu überkommen.

Die IV. Regel:

Wer in der Kinder-Zucht wohl fahren will, setze den zarten Kindern frühzeitig viel Gutes in ihre zarte und weiche Hertzen.

Paulus fordert, nebst der Zucht, auch eine Ermahnung zum HErrn, oder wie der Heilige Geist redet, eine Gemüths-Setzung, Ephes. 6, 4. Was sollen denn Eltern den kleinen Kindern ins Gemüthe setzen? Setzet ihnen, durch ohnabläßige Erinnerungen hinein;

1) Daß

1) Daß sie mit der heiligen Dreyfaltigkeit, bey ihrer Tauffe einen Bund gemacht. GOtt habe ihnen den Himmel versprochen, und zum Pfande den Heiligen Geist geschencket, sie aber hätten GOtt dagegen versprochen, dem Teufel und allen seinen Wercken und Wesen, das ist, allen Sünden und Lastern Zeit Lebens zu entsagen. Würden sie nun gleichwol Böses thun, so würden sie die Tauf-Gnade verschertzen und verdammt werden.

2) Setzet ihnen frühzeitig ins Gemüth, daß der liebe Heiland um ihrer Sünden willen gestorben, wo sie nun Böses thäten, machten sie ihrem lieben Heiland neue Leiden. Wie sie nun das verantworten wollten?

3) Setzet ihnen ins Gemüth, daß GOTT überall sey, alles sehe und höre was sie gedächten, redeten und thäten, er schreibe auch alles auf. Wenn sie nun einmal sterben würden, werde er ihnen alles vorlesen. Wenn sie nun fein fromm gewesen, würde er sie in den schönen Himmel nehmen, wären sie aber böse gewesen, würde er sagen: fort mit dir in die Hölle!

4) Setzet ihnen ins Gemüth, daß überall böse Engel wären, welche die Kinder gerne möchten dahin bringen, daß sie etwas Böses reden oder thun mögen, sie um den Himmel zu bringen. Darum solten sie ja aller Orten beten:

HErr JEsu, behüte mich vor dem Teufel und vor aller Sünde, Amen!

5) Setzet ihnen ins Gemüth einen Haß gegen alles Böse, und eine Liebe zu allem Guten, durch kurtze und nachdenckliche Sprüche: Zum Ex. Das Blut JEsu Christi ꝛc. Christum lieb haben ꝛc. Trachtet am ersten ꝛc. Bleibe fromm ꝛc. Wer Sünde thut, der ist vom Teufel ꝛc. und andere mehr.

6) Setzet ihnen ins Gemüthe herrliche Exempel von frommen und dahero glückseligen Kindern. Denn Kinder hören die Historien gerne, und die Exempel drücken sich bey ihnen am tieffesten ein.

Die V. Regel:

Kinder des Schulmeisters müssen so gezogen werden, daß sie, wie in Vermeidung des Bösen, also in Ausübung des Guten, andern Kindern zum Exempel dienen können.

Die VI. Regel:

Keine Kinder muß der Schulmeister so scharf strafen, als seine eigene wenn sie es verdienen.

Di

Die VII. Regel:

Niemanden muß ein Schulmeister mehr Danck wissen, als denen, die seiner Kinder Bosheit bey ihm verrathen.

Die VIII. Regel:

Alles was er und seine Frau von ihren Kindern fordern, daß sie thun und lassen mögen, eben dasselbige müssen sie selbst thun und lassen.

Diese acht Regeln sind genug zu gottseliger Erziehung der Kinder.

§. 9.

Nach dem Weibe und Kindern hat ein Schulmeister zum 3) **wohl zu ziehen sein Gesinde.** Er muß, kurtz hievon zu reden, sie unermüdet warnen, daß sie ja ja, weder seinen leiblichen noch seinen Schul-Kindern, noch der Gemeinde, irgend womit ein Aergernis geben mögen, und ihnen das Wehe! so JEsus auf das gegebene Aergernis geleget, Matth. 18. oftermalen und mit Nachdruck zu Gemüthe führen. Er hat sie aber auch a) ihres Tauf-Bundes ohn Unterlas zu erinnern, b) zum rechten Gebet, c) zur Betrachtung göttliches Wortes, und d) zum Singen zu ermahnen. Er muß e) ihnen Raum lassen, daß

 sie

sie Morgens und Abends zur Haus-Kirche kommen können. Und wo sie f) nicht wollen, soll er sie dazu treiben, weil doch immer etwas aufs künftige bekleibet. Er muß g) sie anhalten, der Frauen zu gehorchen, h) denen Kindern ein gutes Exempel zu geben, i) Predigten, Bet-Stunden, Examina ordentlich zu besuchen, und selbigen mit Andacht und Aufmercksamkeit beyzuwohnen. Er muß k) mit ihnen aus der Predigt und Catechismo zu Hause reden, damit sie in der Erkäntnis wachsen. Er hat sie l) ohnablässig zur wahren Bekehrung und Erneuerung ihres Tauf-Bundes zu erwecken. u. s. w. Ist er in seinem Amte treu, so wird manche fromme Magd und Knecht unter seiner Hand erwachsen, zu seinen selbst eigenen künftigen Diensten. Wird ihm das nicht Freude seyn!

§. 10.

Endlich gehören noch zu seinem Hause mit 4) seine *Adjuvanten* in der Music. An vielen Orten müssen Schul-Lehrer musicalisch seyn, und alle Sonn- oder wenigstens Fest-Täge in der Kirche eine Music aufführen, dahero pflegen sich auch etliche Kinder der Nachbaren von Jugend auf zur Music anführen zu lassen, damit sie dermaleinst als Adjuvanten dem Schulmeister zur Seite stehen mögen. Weil nun diese offtermalen um den Schulmeister, dieser hingegen um jene seyn müssen, so wird erfordert, daß er wisse

diese[l]

dieselbe wohl zu ziehen und wohl zu regieren, dazu will nun nöthig seyn:

1) Jedesmal vorhero mit Gebet sich wohl zu sammlen und zu stärcken, daß er im Stand seyn möge, allen Unordnungen durch GOttes Gnade vorzubeugen.

2) Im Umgang mit ihnen sich einer mit christlicher Liebe gewürtzten und temperirten Ernsthaftigkeit zu bedienen, damit sie ihn wieder lieben, aber auch zugleich vor ihm sich fürchten und scheuen, in seiner Gegenwart eitel zu seyn.

3) Mit ihnen ja niemalen weder zu schertzen noch zu spielen, als welches nicht nur Thorheiten und Sünden sind, sondern ihn auch alles seines Ansehens und Respects berauben.

4) Die einkommende Gelder, wo möglich, nicht zu vertrincken, sondern unter die Adjuvanten auszutheilen, wodurch manchem armen ein grosser Dienst geschiehet, und zugleich vielen Sünden vorgebeuget wird.

5) Keine lose und unnütze Rede, ohne Erinnerung vorbey paßiren zu lassen, damit die kleinern und jüngere nicht geärgert werden.

6) Sie ohnabläßig zu ermahnen, doch daran zu seyn, daß ihrer aller Hertz, Mund und Instrument miteinander lieblich harmoniren, accordiren und übereinstimmen mögen. Weil ja doch sonst alles vor GOtt ein Greuel sey.

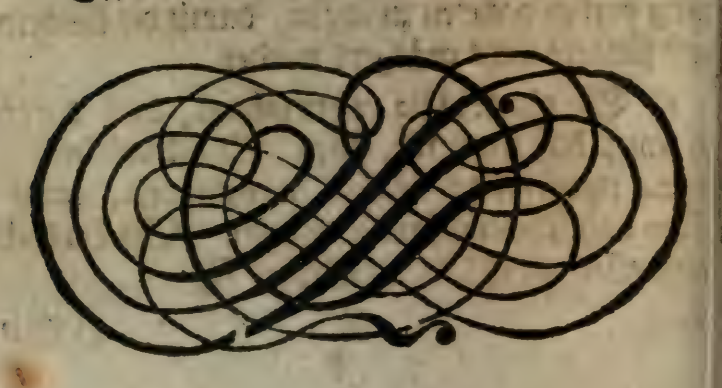
7) Mit dem Pastore feine biblische und erbauliche Sitten-Regeln aufzusetzen, und hernach mit denen Adjuvanten darüber zu halten.

8) Jedesmal fein andächtige und nicht so theatralische Stücke denen Adjuvanten vorzulegen.

9) In der Kirche die Music ohne sonderliches Geräusche aufzuführen.

10) Sie unermüdet zu bitten, doch ja ihre Gabe zu musiciren nicht zu mißbrauchen zum Bierfiedeln und Tantzen, anerwogen es ja etwas sehr unanständiges sey, heute in der Kirche, morgen aber auf dem Tantz-Platz mit einerley Instrumenten sich hören zu lassen ꝛc. Auf diese Weise wird ein Schulmeister, der Gnade hat, seine Adjuvanten hoffentlich gewinnen, er aber selbst zum wenigsten vor Sünden bewahret bleiben. Nun mein GOtt! So gib uns viele solche Schulmeister, die bisher besagter massen, sich und ihre Häuser göttlich regieren, Amen, Amen.

Ende des XLIII. Stücks.



Inhalt.

I. Des sel. M. Stephani Prætorii Morgenröthe Evangelischer Weisheit ꝛc. p. 227.

II. Fortsetzung der Lebens-Geschichte des sel. M. Stephani Prætorii, ehemaligen Evangelischen Lehrers zu Saltzwedel. p. 248.

III. Fortsetzung der Cl. B. Pastoral-Conferentz, der Lehre vom innern Beruf zum Lehr-Amt. p. 282.

IV. Fortsetzung der Auszüge aus der Schul-Conferentz zu N. p. 316.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen

zur

gesegneten Führung

Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol, als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XLIV. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1745.

Gedruckt bey Christian Leberecht Faber.



I. Des sel. Herrn Abt Breithaupts letzte Ordinations-Reden. (a)

1) Von dem Exempel Johannis des Täuffers.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt; und treue Arbeiter in deine Ernte senden! Erhöre uns, lieber HErre GOtt, um Christi unsers Hohenpriesters willen! Amen.

Bey dem erneuerten Kirchen-Jahre, und bey dessen erster hiesigen Ordinations-Handlung, betrachten wir nicht unbillig die Fragen Christi, im vorgestrigen Sonntags-

Y 2

(a) Wir zweifeln nicht, es werden diese Schwanen-Gesänge des venerablen Greises, unsres sel. Herrn Abt Breithaupts, wenigstens manchem unsrer Leser angenehm und erbaulich seyn. Es sind uns solche in seinen

tags-Evangelio, nach welchen die Person und das Predigt-Amt seines Vorläuffers und Täuffers Johannis von dem Volck geprüfet werden solte.

Zuerst hören wir aus dem allein weisen Munde: **Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten zu sehen? woltet ihr etwa ein Rohr sehen,** wie daselbst zu seyn pfleget, **das der Wind hin und her wehet?** oder, was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten? Hiedurch giebt der hochgelobte Heiland recht gründlich zu erkennen, wie Johannes in seinem Tauf- und Lehr-Amt eigentlich anzusehen sey. Der heilige Knecht GOttes war in der Wüsten erzogen, das ist, an solchen von der Haupt-Stadt Jerusalem entferneten Orten, wo er nicht viel Abhaltung gehabt, und denen geistlichen Uebungen ungehindert obliegen konte; und zwar, von Kindesbeinen an bis zum dreyßigsten Jahre: wie zu lesen beym Luc. 1, 80. Als er endlich, nach also vollbrachter Jugend solte hervor-

nen eigenen Handschriften zu theil worden, und fassen gar wichtige Hauptstücke der Pastoral-Theologie in sich. Unsre Absicht ist darbey hauptsächlich mit dahin gerichtet, des sel. Mannes Saltz der Erden worinnen dessen übrige Ordinations-Reden befindlich sind, den Lesern wiederum einmal anzupreisen, und sie zu reitzen, dieses nützliche Werck besser, als dem Ansehen nach bisher geschehen ist, zu gebrauchen. Der HErr lasse diese und andre dergleichen Arbeiten seiner nun verherrlichten Knechte, auch nach ihrem Leben einen immer fruchtbarern Saamen werden, zur Verherrlichung seines Namens und zum Heil vieler Seelen.

vortreten vor das Volck Israel; siehe, da kam er zwar näher aus der Wüsten an den Jordan: Es ward aber auch dieselbe Gegend mit zu der Wüsten noch gerechnet, und also gleichfals benennet; wovon es heisset, warum seyd ihr Zuhörer, aus den Städten Juda, so viel Meilen her, in die Wüsten kommen, diesen Mann zu sehen?

Gleichwie nun der Vorläuffer Christi in seiner Jugend so abgeschieden von der Welt gewesen, und desto besser zu der heiligen Amts-Bedienung zubereitet worden; ja, wie der HErr, Herr selbst in der Stadt Nazareth noch mehr, als jener in der Wüsten, (ich meyne, in der niedrigsten Unterthänigkeit) eben so viel Jahre zugebracht, und alles sichtbare Schein-Wesen verleugnet hat: Also ist dieses ein sonderbares Vorbild für alle junge Leute, die sich zum Dienste GOTTes ernstlich begeben wollen. Haben sie noch Lust an dem mancherley sündhaftigen Wesen der äusserlichen Conversation, so werden sie nur dadurch irdisch gesinnet, unbeständig und wanckelmüthig, wie ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird. Enthalten sie sich aber davon durch wahre Busse und Glauben, und leben hergegen mit ihrem Hertzen in einer geistlichen Wüsten und Abgeschiedenheit, so, daß sie sich nur um den **Willen GOttes** bekümmern; wie es der Apostel Johannes beschreibt in seiner 1 Epist. c. 2, 13-17. solchergestalt, und nicht anders, mag ietzo noch an denen Studirenden gewisser massen erfüllet werden, was von St. Johanne dem Täuffer geschrieben stehet, Luc. 1, 80.

Da dieser vorhero in der Wüsten gewesen, und von dem Welt-Getümmel abgesondert blieben, in solchem Zustande habe er, nach Anweisung des göttlichen Worts, die von Natur angeerbte Gleichheit eines wanckenden Rohres abgelegt, und sey starck worden im Geiste, starck und mächtig wider das sündliche Fleisch, und, dem Geiste nach, beständig und unveränderlich. Und siehe, ist das nicht die rechte Art und Weise, sich zum Predigt-Amt wohl zubereiten? Also wird man tüchtig, mit gewisser Glaubens-Lehre und ungefärbtem Exempel, **hervorzutreten vor das Volck Jsrael.** O wie haben sich demnach hierunter zu prüfen, die da zu dem öffentlichen Lehr-Amt gebrauchet werden sollen! wie haben sie sich, als welchen allen es an solcher Zubereitung vielfältig wird gefehlet haben, vor dem Gerichte GOttes selbst zu demüthigen, damit sie mit Johanne sich am Jordan finden lassen, in einer ungeheuchelten Erneuerung ihres Tauf-Bundes; nach demselben sich von neuen recht zu stärcken, zu gründen und zu bevestigen in dem Vorsatz, hinfüro destomehr ihre Zuhörer zu aller gläubigen Erfüllung ihres Tauf-Gelübdes, mit dem Fürbilde ihrer eigenen Absagung und Verleugnung, durch Worte und Wercke, beständiglich anzuführen!

Zum andern, soll ein ieder im Lehr-Stande, mit Johanne dem Täuffer, geprüfet werden, nach den folgenden Worten: **Oder, woltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in**

der

der Könige Häusern, und nicht in der Wüsten! Der Straßburgische Theologus, Johannes Schmidius, schreibet hierüber: Obwol Johannes keine seidene und andere weiche Kleidung getragen, so sey doch Matth. 3, 4. durch das Kleid von Cameels-Haaren nicht eben zu verstehen, was ungeheures, noch eine rohe Cameels-Haut: sondern, weil es in den Wüsten und Gebirgen der Cameelen viel gegeben, daher auch aus den Haaren selbiger Thiere die Kleider zubereitet worden; so habe der heilige Johannes in aller Demuth solche mit gebraucht, und gar keine Hoffart sich einnehmen lassen. Eines folget aus dem andern. Ist die Welt durch den Glauben eines Lehrers, oder Zuhörers, dergestalt überwunden und besieget, daß an ihm eine der wahren Gottesfurcht gemässe Enthaltung davon zeugen soll; ey so kan derselbe auch nicht mehr einer, dem Stande nach, unnöthigen Weichlichkeit in Kleidung ergeben seyn: behält aber solcherley Gewohnheit, mit ärgerlichen Umständen, weiter Oberhand; so ist der innerliche Kampf des Gewissens zum völligen Siege des Glaubens noch nicht ausgeführet: Denn, ein so weichlich Gesinneter hält noch nicht vest an dem Verleugnungs-Worte Christi, und ist vielweniger vom geistlichen Tode zur rechten Herrschaft des Lebens geistlich hindurch gedrungen. (Joh. 5, 24.) Ach, wie bald wird ein solcher, auch in andern Stücken, als ein wanckendes Rohr befunden werden! Hingegen ist es eine herrliche Probe, so man, gleichwie der Hiob, schlecht und recht

(Hiob c. 1, 8.) von GOtt selbst erkannt wird: wie denn auch David Ps. 25, 21. singet: **Schlecht und recht, das behütet seinen Mann**; sogar, daß man dabey auf GOtt sich verlassen, und immer göttlicher Hülffe sich getrösten, und nur **harren** darf.

Fürs dritte, war Johannes der Täuffer zu prüfen und zu respectiren, als ein Prophet, ja mehr als andere Propheten. Dieses bedeutet, daß er so treulich die Zukunft des Heilandes hat verkündiget, und mit Fingern, und mit den bekannten Worten, auf ihn gewiesen: **Siehe, das ist GOttes Lamm!** und daß man acht haben solle, ob ein Lehrer mit seinem rechten Objecto, mit den geistlichen und zukünftigen Gütern, hauptsächlich, öffentlich und sonderlich zu thun und zu schaffen habe; oder, ob er sich mehr über zeitliche Dinge, denn über GOttes Geheimnisse, als einen Haushalter beweise. Da im Gegentheil ein treuer Diener Christi von gantzem Hertzen darauf bedacht ist, daß er ein rechtschaffener Haushalter sey über GOttes Geheimnisse: ob er wol daneben auch seinem eigenen Hause, zum guten Beyspiel in seiner Gemeine, zugleich **wohl vorstehen** soll. 1 Timoth. 3, 5.

Gegenwärtiger Ordinande; ihr seyd von uns geprüfet, ob ihr solche Haushaltung zu führen tüchtig seyd. Und wir zweifeln nicht daran, daß GOtt euch werde mehr und mehr selbst dazu tüchtig machen, wofern ihr nur euch lasset genug bevestigen und versiegeln in dem Sinne, daß ihr ein

treuer Prophete GOttes seyn und bleiben wollet. Denn (wie es vorgestern in der Epist. Lect. lautete,) **man suchet nichts mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.** Nun wolan, euer Auge ist mit St. Paulo gerichtet, nicht auf einen menschlichen Tage, sondern auf den schon instehenden Tag JEsu Christi, an welchem einem ieden treuen Diener Christi von GOtt selber **Lob wiederfahren** soll. Inzwischen habet ihr desto sorgfältiger euch selbst zu prüfen, nach den Eigenschaften, die der HErr an Johanne dem Täuffer rühmet, als wahre Merckmaale und Kennzeichen, so davon zeugen sollen, wie man Theil habe an der Barmhertzigkeit treu zu seyn. Von nun an seyd ihr, wie Johannes in der Wüsten, abgesondert zu tauffen und zu lehren, als ein rechtschaffener Prophet zu predigen, von der herannahenden Zukunft Christi zum Gerichte, und dazu die Hertzen, nach ihrem Tauf-Bunde, wohl zu bereiten. Eure Zuhörer **gehen** zu euch **heraus**, sie nehmen ihnen die Zeit, von ihrem irdischen Hauswesen heraus zu gehen, und bey euch nichts anders zu suchen, als was zu dem himmlischen Beruf nothwendig sey. Ach, so sehet euch für, und prüfet euch ohn Unterlaß wider die Hinterlist des Satans, damit man euch nimmer in anderen Absichten finden möge. Lasset euch ja nicht, weder ietzo noch zukünftig, in weichen Kleidern antreffen, noch wie ein hin und her wanckendes Rohr. Erneuert euch vielmehr täglich, und zu aller Stunde, als ein Diener und Prophet

Christi, getreu zu seyn im Geist und in der Wahrheit! So werdet ihr stets geschickt seyn, treulich zu kämpffen, sowol wider die Bauch-Sorgen, wodurch manche wanckelmüthig, δίψυχοι, Jac. 4, 8. wie ein Rohr, wieder gesinnet werden, alsdenn auch wider die weltlichen Lüste; so da beyderseits wider die Seele streiten. 1 Petr. 1, 11. Wir ermahnen euch deshalben mit dem Apostel, euch als einen Fremdling, als einen Pilger in der Wüsten, als einen ἀφωρισμένον, der da nunmehro zur Seel-Sorge abgesondert ist; enthaltet euch von allen solchen Lüsten und Sorgen dieser Welt! Sehet, welch ein Vortheil, daß ihr alsdenn mit Johanne, in der geistlichen Wüsten am Jordan, immerdar noch stärcker werdet im Geiste; und also unter den wahren Vorläuffern und Engeln der letzten Zukunft Christi, erfunden werdet. Nun, wir armen Sünder bitten, du wollest auch diesen, als einen treuen Arbeiter in deine Ernte senden. Erhöre uns, lieber HErr GOtt, um Christi willen! Amen.

Die andere Ordinations-Rede.

Von der geistlichen Haushaltung.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt; und treue Arbeiter in deine Ernte senden! Erhöre uns, lieber HErre GOtt, um Christi unsers Hohenpriesters willen! Amen.

Dafür halte uns iedermann, nemlich für Christus Diener, und Haushalter über GOt-

GOttes Geheimnisse. Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Diese bekandten Apostolischen Worte sind zu lesen 1 Cor. 15, 1. 2. und stellen kurtz und deutlich vor; wie Lehrer und Prediger unter den Menschen sollen angesehen werden, und wie sie, nach solcher ihrer Amts-Pflicht, sich selbst mit aller Sorgfalt zu prüfen haben. St. Paulus schreibt: **dafür halte uns iedermann**: wofür denn? dafür, will er sagen, wozu wir von GOttes wegen sind verordnet und beruffen; welches in zweyen Stücken uns oblieget: 1) daß wir Diener Christi seyn, 2) daß wir seyn Haushalter über die Geheimnissen GOttes.

Zwar wird in dem hinzugethanen Ausspruch die Schuldigkeit der Haushalter also beschrieben, daß von ihnen die Treue erfordert werde: Weil aber die Seelsorger keine irdische Haushaltung führen, indem sie Haushalter sind über GOttes Geheimnissen, und weil die Geheimnissen der unendlichen Wunder GOttes auch mancherley sind, worüber Engel und Menschen gewisser massen zu Haushaltern, sowol im Reiche der Herrlichkeit, als im Reiche der Natur, vom Anfange der Welt, bestellet worden; so stehet die sonderbare Beschreibung voran, die Lehrer in der noch streitenden Kirche, seyn vorerst zu betrachten als Christus Diener, welchen dieselben göttlichen Geheimnissen besonders werden anvertrauet, die da nach dem geschriebenen Worte GOttes zum Gnaden-Reich und Mittler-Amt Christi gehören. Wovon gantz eigent-

eigentlich geschrieben stehet, 2 Cor. 5, 20. **Wir sind Bothschaffter an Christus statt, denn GOtt vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christus statt, lasset euch versöhnen mit GOtt!** Und eben daselbst lesen wir vorher; GOtt habe ihnen, den Aposteln und ihren Nachfolgern, dasjenige **Amt gegeben, das die Versöhnung prediget.**

So demnach die Evangelischen Lehrer und Prediger, als treue Haushalter über GOttes Gnaden-Geheimnisse wollen erfunden werden; so haben sie zuerst und allezeit ihr Auge am meisten darauf zu richten, daß sie seyn, und sich erweisen sollen als Christus Diener. Hierdurch aber finden sie sich verbunden, nicht dem Mammon, sondern allein Christo zu dienen; als gute Streiter JEsu Christi sich zu leiden, und immer sich darnach zu prüfen, was zu lesen 2 Tim. 2, 3. 4. **Kein Kriegesmann flichtet sich in Händel der Nahrung auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat, das ist Christus.** Wie denn schon Jesus Sirach cap. 39, 1. 2. davon schreibt: **Wer die Schrift lernen soll, der kan keiner andern Arbeit warten; und wer da lehren soll,** und der Lehre, wie sichs gebührt, soll und will, warten **der muß sonst nichts zu thun haben.** Sie finden sich als Diener Christi 2) verbunden, solche Fürbilder zu seyn, die da nicht der Welt, sondern nur Christo ihrem HErrn, als seine eigene Knechte gefällig seyn wollen; sogar, daß sie hingegen, wenn sie daneben auch den Menschen zu gefallen trachteten

ten, Christi Knechte nicht seyn könten: Wie St. Paulus ausdrücklich schreibt Gal. 1, 10. Und 3) finden sie sich verbunden, Christo ihrem HErrn nachzufolgen in der Verleugnung aller Dinge; nicht das ihre zu suchen, noch was ihre Inclination haben will, sondern nur, was JEsu Christi ist: das ist, so hertzlich für die Seelen zu sorgen, gleichwie der Apostel dem Timotheo solches Zeugniß giebt, Philipp. 2, 20. 21. daß sie in der Liebe Christi sich gäntzlich für sie erbarmender Weise aufopffern.

Prüfet man sich nun nach diesen dreyen Stücken insonderheit, so mercket man daraus, welch eine Treue es sey, die GOTT zu dem geistlichen Haushalten von Lehrern und Predigern, als Dienern Christi, erfordere: eine solche Treue, daß man in dem Hause GOttes, so da ist die Gemeine Christi, nicht sey oder werde ein Miethling, dessen die Schaafe nicht eigen sind; sondern mit und in Christo ein guter Hirte sey und bleibe, so, daß man die gantze Sorgfalt auf die Schaafe Christi seines HErrn, als seine ihm anbefohlene eigene Heerde, ohn einiges anders Absehen, gerichtet habe, und denn auch stets ausübe mit ernstlicher Anruffung GOttes. Da denn nur übrig ist, auf was Art und Weise solche Diener Christi und Seelen-Hirten ihre Haushaltung getreulich zu führen haben, und das eigentlich in Betrachtung der geheimen himmlischen Güter, worüber sie zu Haushaltern bestellet sind.

Dieses anzuzeigen, wird die nachdrückliche Re-

dens-

dens-Art gebrauchet, daß sie genennet werden Haushalter über GOttes Geheimnisse. Was wird damit anders bedeutet, als der Unterscheid zwischen einer irdischen, und der geistlichen Haushaltung? Bey der geistlichen Haushaltung sind nemlich die anvertrauten Güter übernatürlich, nicht sichtbar, sondern unsichtbar. 2 Cor. 4, 18. Es sind Geheimnissen des Reiches GOttes, welche man mit blossem menschlichen Verstand und Sinnen nicht begreiffen, noch damit nach eigenem Gutdüncken umgehen kan. Zum bekannten Exempel dienet hierunter das Evangelium des Sonntags Sexagesima, Luc. 8. von dem viererley Acker; da Christus selbst die so unterschiedliche Beschaffenheit der Zuhörer ein **Geheimniß des Reiches GOttes** nennet, welches recht zu fassen und zu dispensiren, von oben herab gegeben werden müsse. Was man von dergleichen etwa weiß und gelernet, das langet alles nicht hin, die **verborgene Weisheit, welche GOtt verordnet hat zu unser Herrlichkeit**, 1 Cor. 2, 2. und wie dadurch denen Gewissen vorzustehen und zu rathen sey, gnug zu verstehen und anzuwenden. St. Paulus schreibt deswegen 1 Tim. 4, 13. **Halt an mit lesen, mit ermahnen, mit lehren!** Der bußfertige und gelehrte Augustinus klagete desfals gegen seinen Bischof Valerium, als er zum Predigt-Amt wider Willen gezogen war, daß er mehr als zuviel Mängel bey sich finde, die Geheimnissen des göttlichen Worts also einzusehen, und der Gemeine vorzutragen öffentlich und sonderlich, daß er sich einer treuen

treuen Haushaltung rühmen oder getrösten könte. Ach wie vieles fehlet da an dem Erkenntniß selber, das man vermeynet zu haben, wo man nicht täglich mit lesen, mit betrachten, und mit beten anhält! Da denn das Wort Christi erfüllet wird: **Wer da hat, dem wird gegeben.** Luc. 8, 18. Ja, wie vieles versteckt und verhindert der Satan, und zwar dergestalt, daß wol das nothwendigste oft übergangen wird, und die Zeit im lehren wird zugebracht mit Dingen, die vor dasmal zurück zu lassen wären! Man dencke nach, wie sehr deswegen auch die Apostel von den christlichen Gemeinen ihre Vorbitte erforderten, daß ihnen gegeben werden möchte, zu reden, wie sichs gebühret; daß **GOtt ihnen die Thür des Worts aufthäte, zu reden das Geheimniß Christi; auf daß sie dasselbe offenbahreten, wie mans soll reden:** sind die ausdrücklichen Worte des Apostels Col. 4, 3. 4. Und was wäre nicht hinzuzuthun, von der dabey höchstnöthigen Untersuchung der Zuhörer, ohn welche die Haushaltung so wenig treu, als klüglich angestellet würde! wovon gar sehr nachdencklich ist, was der HErr spricht: Matth. 12, 42. **Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der HErr setzet über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihr Gebühr gebe.** Was hat das aber in geistlichem Verstande auf sich, ihnen zu rechter Zeit ihr Gebühr zu geben?

Nehmet ihrs doch absonderlich wohl zu Hertzen, ihr drey ietzigen Ordinandi! Sehet, ihr übernehmet,

met, öffentliche Amts-Diener Christi zu seyn; und also Haushalter, treue Haushalter zu seyn über GOttes Geheimnisse. Ach, sehet euch für, daß ihr aus dem Amte des Geistes ja kein Handwerck machet, wie leider! viel ungetreue Haushalter zu thun pflegen; sondern bedencket stets, ihr seyd Christus Diener. Seyd ihr das in dem wahren Verstande, so wird euch als Diener **Christi**, unsers gesalbten Hohenpriesters, **die Salbung** des Heiligen Geistes **aus** seiner Fülle **alles lehren**, 1 Joh. 2, 27. welche denn bestätiget wird durch die heilige Ordination und Auflegung der Hände, die da im Namen der Kirche euch ietzo wiederfahren soll. Gleichwie aber St. Paulus den Timotheum erinnerte, (2 Tim. 1, 6.) daß er dieselbe Gabe GOttes, die in ihm, dem Timotheo, war durch die Auflegung seiner, des Apostels Hände, ja stets erwecken, und wie ein Feuer immer von neuen anflammen möchte: Also ermahnen wir euch gleichfals hiezu. Sollen wir zum Ueberfluß erinnern, auf was Weise die göttlichen Amts-Gaben können und müssen erwecket werden; so wisset ihr, daß es mediate durch euren Ernst und Fleiß geschehen muß, oratione, meditatione, tentatione. Im 4. Cap. 1 Tim. v. 14. heißt es: **Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist Solches warte!** Kurtz: ihr habt es mit den Geheimnissen GOttes zu thun, die sollet ihr euch selbst und euren Zuhörern, als treue Haushalter ohn Unterlaß appliciren. Ihr sollet sie aus der heiligen Schrift durch theologische Hülf-Mittel

im

immer mehr und besser trachten zu erkennen, was
massen dadurch das Reich GOttes im Menschen
angerichtet und erbauet werde, solches zuförderst
bey euch selbst prüfen, und darüber stets mediti-
ren und beten. Wir bezeugen vor GOtt und
dem HErrn JEsu Christo, und den auserwähl-
ten Engeln, daß ihr solches thut und haltet. Ja,
wir beschweren euch bey dem HErrn, daß ihr we-
der dem Teufel, noch des Mammons und der
Welt Dienst, noch euren eigenen verderbten Wil-
len euch davon abhalten lasset; und daß ihr dage-
gen, als gute Streiter und Diener Christi, alle
Macht der Finsterniß überwindet. So werdet
ihr an jenem Tage alle die Gnaden-Belohnungen
empfangen, welche in dem Geheimniß des Glau-
bens enthalten sind. Wir armen Sünder bitten,
du wollest auch diese dreye, als treue Arbeiter in
deine Erndte senden. Erhöre uns, lieber HErr
GOtt, um Christi willen! Amen.

I. Fortsetzung der Lebens-Geschichte des sel. M. Stephani Prætorii, ehemaligen evangelischen Lehrers zu Saltzwedel.

Sectio III.

Von dessen Art, das Evangelium rein und zugleich nachdrücklich zu predigen.

Wir haben uns bey dem ersten Hauptstücke von des sel. Prætorii Art das Evangelium zu pre-

predigen, fast etwas zu lange aufgehalten: Es wird sich aber der Ueberrest dieser Abhandlung um desto kürtzer fassen lassen, weil in der bisherigen Vorstellung schon manches vorkommt, worauf wir uns im folgenden werden beziehen können. Die nächste Eigenschaft, welche bey einer dem Sinne unsers Heilandes gemäß einzurichtenden Verkündigung des Evangelii in Betrachtung kommt, ist diese, daß solches **rein und lauter** vorgetragen werde. Hierzu gehöret: daß man nicht nur ohne alle Einmischung menschlicher Lehren und Meynungen, lediglich bey dem offenbarten Worte GOttes bleibe, sondern sich auch durch den Heiligen Geist sorgfältig verwahren lasse, ja nichts vom Gesetz unter das Evangelium zu mengen, und also diese beyden Stücke recht zu theilen wisse. Wie nahe dieses alles bey der Predigt des Evangelii dem lieben Prætorio am Hertzen gelegen, wollen wir aus seinen eigenen Worten vernehmen. Der sel. Mann muste sich ja (wie künftighin mit mehrern wird gezeiget werden) bey seinem Leben sowol, als nach seinem Tode, beschuldigen lassen, als ob er etwa aus Eigendünckel allerley neue Lehren in die Prediget des Evangelii einfliessen lassen. Allein er bezeuget an mehr als einem Orte seiner Schriften wie fern sein Hertz darvon gewesen und geblieben sey. Die Vorrede zu seinem überaus schönen Tractat von der Majestät der Christen, scheinet uns vor andern von der Wichtigkeit zu seyn solche allhier zum Beweis anzuführen, weil sie nicht allein den Sinn unsers Prætorii in diesem Punct

ga

gar nachdrücklich vor Augen legt, sondern auch einige sehr merckwürdige Pastoral-Erinnerungen in sich fasset. Sie lautet p. 31-35. der Prætorianischen deutschen Schriften also: „Gleichwie ein „kluger und getreuer Baumeister, seines Gebäues „zuvor einen guten Grund leget, ehe er damit fort„fähret: Also auch ein kluger und getreuer Lehrer „soll zuvor einen guten Grund der Seligkeit legen „in den Hertzen seiner lieben Zuhörer, ehe er etwas „anders mit ihnen anfahe, und sie weiter erbaue. „Denn was sind gute Wercke, oder was gelten „sie, wo das Hertz nicht vorhin gut, das ist, rein, „gesund, willig und GOtt gefällig ist? Es kan „aber kein Hertz rein, gesund, willig und GOTT „wohlgefällig werden: Es sey dann Sache, daß „es durch die Predigt des Evangelii, und durch „des Heiligen Geistes Gnade also zugerichtet und „bereitet werde, denn allein das Evangelium recht „und rein geprediget, macht durch Kraft des Hei„ligen Geistes die Hertzen rein von Sünden, ge„sund von Schrecken, und willig zu allen guten „Wercken. Wenn sie aber fein lustig und willig „sind, in der Liebe GOttes, zu guten Wercken, „alsdenn sind ihre Wercke recht gut, und gefallen „auch GOtt im Himmel, denn sie sind in GOtt „gethan. Darum so wollen es ja getreue Lehrer, „welcher Intent und Meynung ist, bey ihren lie„ben Zuhörern die Seligkeit zu bauen, und rechte „gute Wercke aufzurichten, bey dem rechten Ende „anfahen, und einen guten Grund legen: Das „ist, sie wollen das rechte reine Evangelium ihren

„Zuhörern so lang vortragen und einbilden, bis si
„im Glauben, und nach dem Gewissen rein wer-
„den von Sünden, gesund am Hertzen, und mu-
„thig zu guten Wercken. Dis hat St. Paulus
„gethan, in allen Kirchen, zu welchen er gekommen
„ist, wie er spricht 1 Corinth. 3. Ich, als ein ver-
„ständiger und weiser Baumeister, habe den Grund
„gelegt, nemlich den Grund der Seligkeit, oder
„den Grund der Gerechtigkeit, des Trostes, und
„des neuen Lebens. Den Grund der Seligkeit
„und des Heils gelegen, heißt und ist nichts an-
„ders, als solche Lehren den Leuten vortragen, da-
„durch ihre Hertzen rein und gerecht, voll Trostes
„und Freuden, und auch voll heiligen Muthes zu
„GOtt und dem Nächsten werden. Zum andern
„wollen auch ja getreue Lehrer für ihre liebe Schäf-
„lein, den frommen GOtt von Hertzen anruffen
„und bitten, um die Gaben des Heiligen Geistes,
„nemlich, daß er sie durchs Wort reinige, gesund
„und feurig mache zu alle dem, was sie zu thun
„schuldig seyn. Denn der Heilige Geist hat eines
„ieden Glaubens, Friedens, und Eifersmasse in
„seiner Hand, und er giebt einem ieden, wie viel
„er dessen haben soll, nach dem Rath und Auser-
„sehung der heiligen Dreyfaltigkeit, darum muß
„mans auch bey ihm suchen. Es haben aber die
„Petentes die Bittende grossen Vortheil für allen
„andern. Denn ihres Glaubens, Trostes und
„Eifersmasse soll ihnen täglich gehäuffet und ver-
„mehret werden, nach dem Spruch Christi: Petite
„& dabitur vobis. Bittet, so wird euch gegeben
„wer-

„werden. Item: habenti dabitur: Wer da hat,
„dem soll gegeben werden. Und das meynet auch
„St. Johannes, wenn er spricht, in der Offenbah-
„rung Cap. 22. Wer gerecht ist, der werde noch
„gerechter, das ist: Wer etwas hat und fühlet von
„den Gaben des Heiligen Geistes, als von der Ge-
„rechtigkeit des Glaubens, vom guten Gewissen,
„und von der Freyheit des Gesetzes, das ist, von
„der Freywilligkeit zum Guten; der halte immer
„an mit dem Gebet, und bitte, daß solche Gaben
„des Geistes in ihm täglich vermehret werden.
„Kan derwegen ich keinen Prediger loben, welcher
„nicht fürnemlich auf das Fundament siehet, daß
„ers wohl lege: sondern dem es gleiche viel ist, was
„er predige, nur daß die Stunde hingehe, und er
„zum Essen komme. Vielweniger kan ich die lo-
„ben, welche nicht wissen, worin das Fundament
„der Seligkeit stehe, und in was massen sie das
„Evangelium predigen sollen. Zum wenigsten
„aber lobe ich diejenige, welchen es leid ist, daß sie
„ein hertzlich Vater Unser für ihre arme Zuhörer
„sprechen solten: sondern immer für sich dahin fech-
„ten in GOttes Namen, es treffe oder fehle, und
„gedencken, sie wollens mit ihren krausen Köpffen
„wol hinaus führen, und die Leute zum Glauben,
„zum friedsamen Gewissen, und zum neuen Gehor-
„sam bekehren, wenn sie nur beginnen recht schwartz
„auszusehen, und das Maul recht aufzuthun. O mi-
„seros tyrones in tanta palestra. Können wir den
„Hertzen mit unserm Eifer, Licht, Trost und neuen
„Muth geben? Diese Geburt muß von oben

 „her-

„herab kommen durch den Heiligen Geist, sonsten
„ist unsre Arbeit verlohren.

„Dieweil ich denn aber sehe, daß wol das liebe
„seligmachende und heiligmachende Evangelium in
„der Welt ist: Nemlich in den Schriften der Pro-
„pheten und Apostel, und in den Büchern Lutheri,
„es aber gleichwol nicht rechtschaffen geprediget
„und ans Licht gebracht wird, bey so grausamen
„lehren und schreiben: Darum, daß es von vielen
„nicht recht verstanden, von vielen aber muthwillig
„verfälschet und unterdrucket wird, als ein Ding
„der äusserlichen Zucht zuwider: Muß ich armer
„Aschenbrödel hervor, und einen Wagsprung thun,
„und den Klugen und Gewaltigen dieser Welt solch
„ein Gelächе, ja sölch einen Zorn anrichten, daran
„unser zehen genug zu tragen. Denn die gantze
„Welt ist in diesem Wahn ersoffen, wir haben
„das Evangelium lauter und rein, und es könne
„nicht anders gelehret und gepredigt werden. Es
„solle sichs auch niemand unterstehen, anders zu
„lehren, bey Vermeidung Halsesstrafe. Da doch
„ein ieder für seine Person, so er nur ein wenig in
„sein Gewissen gehen will, bekennen muß, daß sein
„armes Hertz, bey aller der Lehre, so er sein Leben
„lang gehöret, noch nicht rechtschaffen, rein, ge-
„sund, und zu allem Guten lustig und feurig ge-
„macht sey. Ach wie gehen doch viel Leute so kläg-
„lich dahin, wie arme Umbræ, oder Schatten
„ohn Leben, Saft und Kraft, und sterben auch ein
„theils, daß es wol besser töchte.

„Es gedencke nur aber hie keiner, daß ich etwa
„neue

„neues wolle auf die Bahn bringen, den Leuten
„das Maul damit aufsperren: Nein, das sey ferne
„von mir. Zu unnöthiger Neuerung habe ich nie
„Lust und Liebe gehabt, vielweniger zu neuen Ke-
„tzereyen, der bin ich mir GOtt Lob und Danck
„nicht bewust, sondern das liebe alte, rechte und
„reine Evangelium, wie es in GOttes Wort ge-
„gründet, und von den Propheten, Aposteln und
„Luthero ist gelehret worden, will ich nur durch
„GOttes Kraft, ein wenig wiederum aus dem
„Staube erheben und erläutern, und will auch
„dasselbe, was ich hievon setzen und schreiben werde,
„allen erleuchten Christen, hohes und niedriges
„Standes, unterworffen haben, daß sie davon
„judiciren, und dis also und dergestalt, daß, wo
„ich mit der Schrift überzeuget werde, daß ich irre,
„und mich nicht allein will gerne weisen lassen, son-
„dern auch die Feder stracks nieder werffen, und
„meinen Mund in den Staub legen, mit hertzlicher
„Bitte zu GOtt, um gnädige Verzeihung. Dar-
„um wolle man mir günstiglich zuhören, und dis
„mein Evangelium nicht eher verlachen, verdam-
„men und verwerffen, ehe ich damit zum Ende ge-
„kommen, und alles ausgericht, was ich davon
„habe ausrichten wollen. Lieset man doch andere
„Dinge, ehe man davon præjudiciret, oder vorher
„urtheilet. Warum wolte man diesem nicht ein
„wenig zusehen? Wer es verdammen und ver-
„werffen will, der kan allewege noch dazu kom-
„men, er höre erst zu, und man lasse michs nur in
„GOttes Namen unverhindert anfahen, darum

„will ich um Christi Ehre, und so vieler Menschen
„Seligkeit gebeten haben."

Wie sich nun aber der sel. Prætorius überhaupt die schriftmäßige Reinigkeit des Evangelii zu bewahren aufrichtig angelegen seyn lies, so war er auch äusserſten Fleisses dahin bedacht, damit er nicht etwa Gesetz und Evangelium auf eine den Seelen nachtheilige Art vermengen möchte. Wir können zwar auch hievon nur ein einiges aber desto kräftigers Zeugnis aus seinen Schriften anführen: Es befindet sich solches in desselben Tractat **vom Lämmlein GOttes**, p. 377-380. in folgenden Worten: „Es sollen aber die Gesandten des „HErrn CHristi, zu ieder Zeit, das allerreinste „Evangelium predigen, welches David nennet „Psalm 13. argentum mundum purgatum septies. Ein reines Silber geläutert sieben mal. „Et Salomon. Cant. 1. Vinum optimum quod „illabitur in rectitudine, den besten Wein, wel„cher fleust in die Rechtgläubige. Dis aber ist „das, welches gereiniget und geläutert ist, von allen „scheinbarlichen Zusetzen unser Werck, dadurch „das Gewissen kan geirret und versehret werden, „und welches nur allein von Christo redet, und ei„nen beständigen Trost in unsern Hertzen hinter „ihm lässet: Denn das heilsame Evangelium ist „sogar auf unsere Gewissen gerichtet, daß, wo es „dasselbige nicht gäntzlich erlöset und sicher macht, „sondern noch etwas schrecket, durch hübsche Zusetz„lein, nicht soll noch kan für das lautere Evange„lium gehalten werden. Dieser Art sind nach-

„fol-

„folgende Sprüchlein, 1 Joh. 1. Das Blut JEsu „Christi macht uns rein von allen Sünden. Röm. 5. „Wir sind gerecht worden durch sein Blut. Ephes. 5. „Christus hat geliebet seine Gemeine, und hat sich „selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiliget, und „hat sie gereiniget durchs Wasser-Bad im Wort. „Tit. 3. Nach seiner Barmhertzigkeit machet „er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt. „Röm. 5. Wir sind mit GOtt versöhnet durch „den Tod seines Sohnes. Ephes. 5. Er hat uns „verordnet zur Kindschaft, gegen ihm selbst, durch „JEsum Christ, nach dem Wohlgefallen seines „Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch „welche er uns hat angenehm gemacht in dem Ge„liebten. Item, an welchem wir haben die Erlö„sung durch sein Blut, nemlich die Vergebung „der Sünde, nach dem Reichthum seiner Gnade. „Und abermal, durch welchen wir zum Erbtheil „kommen sind, die wir zuvor verordnet sind, nach „dem Fürsatz, des der alle Dinge würcket, nach „dem Rath seines Willens, auf daß wir etwas „seyn, zu Lob seiner Herrlichkeit.

„Diese und dergleichen Sprüche sind das reine „und lautere Evangelium. Denn sie zeigen an, „daß wir arme Sünder, Vergebung der Sünden, „und Versöhnung mit GOtt in unser Tauffe em„pfangen haben, lauter umsonst, aus GOttes „gnädiger Barmhertzigkeit und Wahl, um des „Verdienstes seines lieben Sohnes Christi willen, „zu Lob seiner herrlichen Gnaden. Darum mö„gen sie billig aureæ sagittæ salutis, güldene reine

„Pfeile des Heils, aus dem 1 Buch der Könige,
„Cap. 3. genennet werden. Denn sie haben nichts
„unsaubers an sich, und gehen fein säuberlich, ohne
„einige Verhinderung ins Hertz hinein, und ma-
„chen dasselbige gläubig und getrost, daß es sich
„auf die Vergebung und GOttes Gnade kühn-
„lich verlassen kan. Wo aber ein wenig von un-
„serm Thun am Evangelio klebet, so ist Blödigkeit
„vorhanden, das Verdienst Christi sich anzumas-
„sen, auch bey denen, welche solche Wercke haben,
„denn sie besorgen sich, ihre Wercke möchten un-
„vollkommen seyn, da ist denn der zarte Glaube zu
„Schanden gemacht und gäntzlich verdorben. Und
„ob es wol für unser Vernunft ein bedencklich und
„gefährlich Ding ist, das lauter Evangelium für
„allen Creaturen so frey dahin zu predigen, und
„iedermann damit zu vertrösten, also auch, daß
„sich die Allergelehrtesten und Geistreichesten zu-
„weilen scheuen, ihren armen Mund gegen dem
„Evangelio weit aufzuthun, und Christi Verdienst
„und Wohlthaten nach ihren Würden zu preisen:
„Dennoch, weil uns GOtt fürgesprochen hat, so
„sollen wir ihm getrost nachsprechen, und ihn las-
„sen für alles sorgen, wie Augustinus thut im
„59. Psalm da er spricht: Quam securus loqui-
„tur iste, qui intelligit, cujus os servit veritati?
„Quoniam dixisti, securus homo dico, quoniam
„tu Deus dixisti. Quia etsi ego in verbo meo
„fluctuarer, verbo tuo confirmarer: quoniam
„dixisti, quid dixisti? In æternum misericordia
„ædificabitur. Meine Barmhertzigkeit, im Him-
„mel

„mel bereit, soll ewig stehen, wie ein vestes Haus,
„das keines Sturmwindes achtet, das hast du lie-
„ber GOtt gesagt.

„So ist auch das reine Evangelium den klugen
„Heiligen dieser Welt nicht leidlich, denn sie sagen,
„es mache die Leute sicher, und verderbe gute Sit-
„ten, wiewol solches das Evangelium nicht thut,
„sondern der Teufel, der GOttes Gnade lehret
„mißbrauchen, und durch seine Reitzung die Welt
„verführet. Aber wie dem allen, so muß man pre-
„digen, was Christus befohlen hat, und den armen
„Gewissen heilsam ist, es werde die Welt dadurch
„ärger oder frömmer, und wir gefallen den klugen
„Heiligen oder nicht, ist genug, daß wir Christo ge-
„gefallen. Davon leset Lutheri Predigt, Domi-
„nica Ascensionis, Postilla Jenensi. Zu dem ist
„die Welt ietziger Zeit so gar böse, und in allen
„Sünden ersoffen, zu voraus aber in den über-
„mäßigen Hoffart, daß man billig nichts andern
„predigen solte, denn nur eitel Donner und Blitz,
„fürnemlich weil GOtt der HErr selbst seine feu-
„rige Ruthen vom hohen Himmel herab täglich
„sehen läst, die gewißlich etwas bringen werden,
„es sey auch was es wolle: Aber wiederum, weil
„täglich eine neue Welt daher wächst, die gar we-
„nig von Christo weiß, und dazu viele bekümmerte
„Hertzen vorhanden sind, welche des tröstlichen
„Evangelii zum höchsten benöthiget, so muß man
„mit Esaia Cap. 62. sagen: Um Zion willen, so
„will ich nicht schweigen, und um Jerusalem wil-
„len, so will ich nicht inne halten, bis daß ihre Ge-
„rech-

„rechtigkeit aufgehe wie ein Glantz, und ihr Heil
„entbrenne wie eine Fackel, daß die Heyden sehen
„deine Gerechtigkeit, und alle Könige deine Herr-
„lichkeit. Es soll auch unsern Lauf nicht aufhal-
„ten, die grosse Verachtung göttliches Wortes,
„so bey männiglichen gespüret wird. Denn der
„mehrere Theil gehet dahin, in Sorge seiner Nah-
„rung, in Hoffart, Lust-Seuche und neuen Zei-
„tungen, und läst das liebe Wort fahren. Auch
„diejenigen, so von ihren lieben Eltern zum Studiis
„gehalten werden, haben nicht grosse Lust dazu, da
„doch das Studium Theologicum billig ein Fürst-
„lich Studium seyn solte, wenn GOtt die Gering-
„sten nicht hätte dazu beruffen. Dis aber muß
„man auch geschehen lassen, in Geduld, und mitt-
„lerweile fortfahren in cursu Evangelii, und im
„Schlamm vieler Wasser, und ritterlich erhalten
„einen Sieg nach dem andern.

„Und weil mich denn auch mein lieber GOtt
„hiezu beruffen, und in dis hohe Amt gesetzet hat,
„daß ich sowol als die allerhöchsten Apostel, sein
„Evangelium predigen, und die Wohlthaten sei-
„nes lieben Sohnes der Welt soll helffen bekandt
„machen, so thue ich auch in seiner Gnaden so viel
„ich kan, beyde mit schreiben und predigen, und
„wolte gerne, daß auch die fernen Insulen, da
„man von Christo nichts gehöret, oder ja den rei-
„nen Verstand des Evangelii nicht hat, das selige
„Licht des wahren Evangelii überkommen möchten,
„nach der Weissagung Esaiä am 66. Cap. für-
„nemlich weil Zacharias schreibet Cap. 13. Daß
„GOtt

„GOtt der HErr um den Abend der Welt ein „sonderliches helles und offenbarliches Licht seiner „Erkenntnis werde aufgehen lassen, daß die Erde „damit, als mit Wasser des Meeres, werde be„decket werden."

So nöthig es ist, das Evangelium rein und lauter zu predigen, so nöthig ist es aber auch solches **mit allem Nachdruck**, an die ohnedem so harten, und von demselben abgeneigten Hertzen der Menschen zu bringen. Man darf nichts hinzu thun, sondern ist verbunden, es in seiner Lauterkeit nach dem Apostolischen Vorbilde 2 Cor. 2, 17. zu behalten, aber auch nichts weg zu lassen, was dasselbe recht eindrücklich machen könne, aus Beysorge, man möchte der Sache zu viel thun. Wir werden unsern Prætorium nicht übers Ziel erheben, wenn wir behaupten, daß ihm der HERR auch in Ansehung dieses Stücks das Evangelium gebührend zu predigen, eine gar besondere Gabe anvertrauet. Es ist nicht möglich, alles was zu dessen Beweis angeführet werden könte, hier beyzubringen: Wir wollen daher nur eines und das andere berühren, was die Leser hiervon versichern kan. Weil der selige Mann wohl einsahe, und selbst erfahren hatte, wie schwer es einem armen Sünder falle, der seine gäntzliche Unwürdigkeit, auch nur das allergeringste Gute zu geniessen, empfindet, sich des grossen Heils in JEsu Christo anzumassen, so pflegte er das von Paulo und andern Aposteln des Lammes so hoch gepriesene **Umsonst** und **ohne Verdienst** recht oft und viel

den

den Seelen vorzuhalten. So heißt es zum Ex. im Tractat **von der ewigen Gerechtigkeit der Christen**, p. 116 = 119. „Zum vierten wird uns ja „unsere Gerechtigkeit von Christo gratis, aus Gna„den und umsonst, das ist, ohne einige Condition „und Geding, oder ohne Ansehen unser Würdig„keit, oder Hinderung unser Unwürdigkeit, geschen„cket und gegeben. Denn dis sind Pauli Worte, „Röm. 3. Justificamur gratis, wir werden ohne „Verdienst gerecht. Ist dem also, so muß noth„wendig folgen, Kraft dieses Wörtleins, daß keine „Unwürdigkeit so groß vorfallen könne, die uns an „der gnädigen Justification, oder Rechtfertigung „hinderlich seyn solte. Denn ich muß nicht geden„cken, daß mich mein HErr Christus heute, oder an„fänglich für gerecht halte, gratis, ohne Ansehung „meiner Unwürdigkeit, morgen aber und hernach „solches nicht thun wolle, wegen meiner Unwür„digkeit. Was wäre dazu für eine Veränderung „des Lichts und Gemüths in Christo? Sondern „daß er mich für und für, gratis, ohne Ansehen mei„ner Unwürdigkeit, gerecht schätze und halte. „Denn unsere Justification ist ein ewiger Fluß, „in dem Hertzen JEsu Christi, über unser gantzes „Leben. Und das Wörtlein gratis, schelet aus „nicht geringe Sünde oder Ungerechtigkeit: son„dern die allergrösseste Sünde, und die allergrösse„ste Unwürdigkeit, damit die Gnade Christi desto „scheinbarer sey, und desto grössere Ehre habe.

„Von dem Wörtlein gratis stehen viel trefliche „Sprüche in gelehrter Leute Büchern, derer etliche „ich allhie erzehlen und setzen muß. „Chri-

„Christus allein macht mich gerecht, gratis, „das ist, ohne aller meiner Wercke Zuthun, und „ohne alle meiner Sünden Verhinderung. Luth. „Galater 5.

„Paulus particulam gratis nobis diligenter & „ſæpe inculcat. Nam hæc particula gratis, „propter Chriſtum, facit diſcrimen Legis & „Evangelii. Si enim non intelligamus hanc „particulam, de gratuita promiſſione, manet „in animis dubitatio, & Evangelium transfor- „matur in Legem, & nihilo certiores reddit con- „ſcientias de remiſſione peccatorum ſeu juſtifi- „catione, quam Lex aut naturale judicium ra- „tionis. Sicut adverſarii noſtri, etſi vociferan- „tur ſe docere Evangelium, tamen quia non do- „cent de gratuita reconciliatione, relinquunt con- „ſcientias in dubitatione, & pro Evangelio do- „cent Legem aut Heſiodum, hoc eſt, judicium „naturale rationis. Ergo intendenda mens eſt „atque oculi, in hanc particulam gratis. Ideo „enim neceſſe eſt de hac gratuita promiſſione „docere, ut res ſit certa, ut conſcientiis exima- „tur dubitatio, ut habeant firmam conſolatio- „nem, in veris terroribus. *D. Philippus in Locis,* „*p. m. 200.*

„Vocabulum gratis, in hac materia, debet no- „bis omni auro & gemmis commendatius eſſe. „Nec enim Babylonia, nec Romani Imperii ma- „jeſtas poſſet nobis hoc unum vocabulum digne „rependere. Primum enim hoc vocabulum „exponit nobis aperte Dei voluntatem erga

„nos,

„nos, & aperit nobis januam cœleſtis regni.
„Niſi enim juſtificaremur, ſeu ab injuſtitia ab-
„ſolveremur gratis, nullus hominum poſſet in
„cœleſte regnum intrare. Omnes enim pec-
„caverunt, & diſtituuntur gloria Dei. Nunc
„autem cum juſtificantur homines gratis absque
„ullo operum ſuorum merito, aperta eſt janua
„cœli: ut jam liceat illis absque ulla remora per
„Chriſtum intrare. Deinde hoc unum voca-
„bulum ſubvertit bona omnium hominum
„opera aut virtutes. Non quidem ita ea ſub-
„vertit, ut non ſint facienda: ſemper enim be-
„nefaciendum eſt, ſemper in vocatione Dei, &
„obedientia præceptorum Dei ambulandum eſt,
„ſed ſubvertit & damnat ea in loco juſtificatio-
„nis. Nihil conferunt ad conſequendam re-
„miſſionem peccatorum coram Deo, nec poſſunt
„placare iram Dei, & mereri gratiam ejus. Quid
„pluribus opus? Hæc unica dictio, gratis, me-
„detur graviſſimæ tentationi, qua ſollicitamur
„dubitare de gratia Dei erga nos. Solemus
„enim in tentatione cogitare: Si hoc aut illud
„opus feciſſes, fortaſſis eſſes Deo gratus: Nunc
„autem, qui nihil, aut parum boni feciſti, quid
„divinæ gratiæ ſperares? Huic tentationi oc-
„currit Paulus hoc vocabulo gratis, quod eſt
„mutuatum ex Propheta Eſaia, cap. 52. ubi in-
„quit Propheta: Gratis fenundati eſtis, & ſine
„precio redimemini. Deus enim non eſt inſti-
„tor, aut proxeneta, qui mercaturam, aut nun-
„dinationem exerceat: ſed qui gratis faveat &
„bene-

,benefaciat. Gratia enim (utar autem verbis ,Augustini) non esset gratia ullo modo, si non ,daretur & acciperetur gratis omni modo. ,*Joh. Brentius in cap. 3. ad Rom. p. m. 195.*

„Observa vigilanter, & nunquam obliviscere ,hanc voculam *gratis*. Hoc adverbium est unica ,& suavissima peccatorum consolatio, quod ,gratis & mera misericordia, non propter me- ,rita nostra, sed propter Christum accipimus ,remissionem peccatorum. Nam cum justifi- ,catio sit gratuita, ergo est certa. Non enim ,aliquando hæc gratia tollitur. Quoniam niti- ,tur inconcusso & firmissimo fundamento, nem- ,pe operibus & meritis dignissimis & perfe- ,ctissimis Jesu Christi, qui hostia pro nobis in ,cruce fieri, & sanguinem fundere voluit, ut nos a peccatis redimeret, & iustissimam iram Dei placaret. Si remissio peccatorum innite- retur nostris operibus aut meritis, necessarium foret, opera ac merita nostra esse satis digna, perfecta, & per omnia legi consentanea. Nun- quam autem sunt talia. Nemo igitur auderet sperare salutem: & esset incerta remissio pec- catorum. Nemo enim in hac vita habet satis magnam pœnitentiam. *Urbanus Reg. in Catech. p. m. 85.*

„Gratia Dei est certa, promissoris Dei fides non vacillat, veritas ejus manet inconcussa in æternum, Ps. 106. Qui illam firmitatem gratiæ Dei, & certitudinem Christianismi non intelli- git, Evangelium non intelligit, in quo firmissi-

„me roboratum & fundatum est hoc dogma.
„*Ibid. p. 68.*„

Es war hiernächst unserm Prætorio auch gar wohl bekandt, was sich in dem Hertzen eines schon begnadigten Sünders oft für Noth errege, wenn er das ihm sodann noch anklebende Sünden-Elend fühlet. Um dessentwillen zeigte er zu mehrern malen, daß solches denen, welchen es ein wahrer Ernst ist um ihre Seligkeit, nicht schaden könne an ihrer Rechtfertigung, so lange sie im Glauben an ihren Heiland bleiben. Wir können auch davon nur einen Ort zur Probe beybringen: Er stehet in dem ietzt genannten Tractat **von der Christen ewigen Gerechtigkeit** pag. 107-110. in folgenden Worten: „Es möchte aber iemand zu mir „sprechen: Sagst du, daß wir gerecht sind? Ist „doch kein armer, schwacher und sündlicher Volck „auf Erden, als eben wir Christen? Und ist doch „kein Volck, zu dem man mehr von Sünden prediget, als eben wir Christen? Und ist doch kein „Volck, das mehr seine Sünde bereuet und beweinet, denn eben wir Christen? Was sagst du uns „denn viel von Gerechtigkeit?

„Antwort: Wir Christen sind ja schwach im „Leben, und haben leider viel Sünde: Aber solche „Sünden sind uns bemäntelt und bedeckt mit der „Gerechtigkeit JEsu Christi, daß sie uns GOtt „nicht will zurechnen, noch uns darüber zu Rede „setzen, am Tage seines Gerichts. St. Paulus „ist hievon bekandt, darum will ich etzliche schöne „Locos aus Luthero führen, die dis fein tröstlich erklären sollen. „Wir

„Wir sollen wissen, daß wir für unsere Person,
„als Adams Kinder, wol verdammte Sünder sind,
„und keine eigene Gerechtigkeit noch Heiligkeit ha-
„ben. Aber weil wir getauft sind, so sind wir
„auch in Christo heilig und gerecht, der unsere
„Sünde von uns genommen, und uns mit seiner
„Heiligkeit begnadet, bekleidet und gezieret hat.
„Wer sich nun scheuet zu rühmen und zu beken-
„nen, daß er heilig und gerecht sey, sondern immer
„klaget, er sey ein armer Sünder, der thut eben als
„spreche er: Ich gläube nicht, daß Christus für
„mich gestorben, und daß ich getauft sey, und daß
„mich Christi Blut gereiniget habe, noch reinigen
„könne, ich gläube auch der kein Wort, was die
„gantze Schrift von CHristo saget. Welcher
„Türcke oder Jüde ist so verzweifelt böse, daß er
„solches gedencken oder reden solte? Luth. im
„Ps. 118. p. m. 578.

„In der Kirchen-Postill, Wintertheil, p. 18.
„Unter den Christen werden allezeit beyderley Kran-
„cken gefunden, nemlich, innerlich im Glauben und
„Gewissen, und äusserlich in Wercken und gutem
„Wandel, welcher keinen Christus will verwerf-
„fen, sondern alle aufgenommen haben, daß die
„christliche Liebe reichlich habe, darinnen sie sich übe.

„Es ist kein Heiliger so vollkommen gewesen,
„der nicht Fleisch und Blut, ja der nicht einen ste-
„tigen Streit mit seinem Fleisch und Blut gehabt
„hätte, ibid. pag. 169.

„GOtt läst zuweilen seine Heiligen fallen, und
„wo ers nicht thät, solten wol die Heiligen fallen

„in Vermessenheit, und sich zu Abgöttern machen,
„ibid. p. 210.

„GOtt läst der stoltzen Heiligen Hoffart selig-
„lich fallen, auf daß sie in der Demuth auferste-
„hen, ibid. pag. 133.

„Denn es ist kein grösser, fährlicher, giftiger
„Ergerniß, denn das äusserliche gute Leben, in gu-
„ten Wercken und geistlichem Wandel. Dis ist
„Frau Casabi, die hübsche Tochter des Fürsten
„Zur von Midian, über welcher vier und zwantzig
„tausend aus Israel erschlagen würden, Num. 25.
„Das ist das rechte Höllen-Thor, und die breite
„Landstrasse zur Verdammnis. O welch ein
„greulicher Greuel des Unglaubens und ungöttli-
„ches Wesens liegt unter dem schönen Leben?
„Welch ein Wolf unter der Wollen, welch eine
„Hure unter dem Krantz? ibid. pag. 135.

„Denn alle, die nicht auf die blosse Güte und
„Gnade GOttes sich ergeben und leben, sind alle
„Impii, Gottlose, ob sie gleich für grosser Heilig-
„keit Todten auferwecken, Jungfrauen, und aller
„Tugend voll wären. Darum läst GOtt seine
„Heiligen fallen, auf daß sie in solcher Impietet,
„gottlos und verdammlich Wesen nicht gerathen,
„ibid. pag. 58.

„Christi Reich ist also gethan, daß seine Christen
„nicht vollkommen heilig sind, sondern sind in dem
„Anheben und Zunehmen. Darum findet man
„noch immer unter ihnen Gebrechen übrig von
„dem alten Adam, welches St. Paulus heißt, des
„Nächsten Last, die einer am andern tragen soll,
„Gal.

„Gal. 6. Und die Schwachheit, die man auf-
„nehmen soll, Röm. 15. Wenn nun ein falscher
„Urtheiler kömmt, und zählet die Früchte des Gei-
„stes, Gal. 5. und meynet, solches seyn Gebote
und Gesetze, will er nicht gläuben, daß es Christen
sind, wo nicht solche Früchte ohne alle Gebrechen
sind, und ärgert sich also an Christo für grosser
Weisheit, als der aus der Schrift sich rühmet,
er wolle die Christen aus den Früchten erkennen.
Denn er träumet ihm selbst, die Christenheit sey
ein vollkommener heiliger Stand, da kein Gebre-
chen inne sey, wie es seyn wird im Himmel unter
den Engeln. Sage aber, wo redet die Schrift
also von den Christen? Wer aber die Christen-
heit erkennet, daß es ein anhebender und zuneh-
mender Stand sey, der ärgert sich nicht, ob schon
ein Christ gebrechlich ist. Denn er weiß, daß es
heist bey den Christen, Last tragen, und Schwach-
heit dulden. Und daß die Früchte des Geistes
nicht darum als ein Gesetz gegeben sind, als solte
es allerding so gehen, oder Christus verleugnet
seyn, sondern also zu verstehen ist, die Christen
sollen gütig seyn, das ist ihr Ziel und Maaß, da
sie hindencken, aber bey dem stehet es gleichwol,
daß sie gütig zu werden anheben und zunehmen,
aber daneben gar oft ungütig, und gleich wider-
sinnische Früchte des Geistes bringen. Darum
wisse, daß Christus wunderbarlich ist in seinen
Heiligen, und hüte dich, daß du niemand richtest
oder urtheilest, es sey denn, daß du öffentlich sie-
hest oder hörest, daß er wider das Evangelium

 „rede

„rede und gläube. Denn wer dawider redet und
„thut, den magst du frey urtheilen, daß er ausser
„Christo unter dem Teufel sey, und bitte für ihn,
„und ermahne ihn, daß du ihn bekehrest. Sonst
„wo du findest, der das Evangelium lobet, und
„hälts in Ehren, da halt dich nach der Lehre St.
„Pauli, wer bist du der du einen fremden Knecht
„richtest? Denn Christus will zugleich heimlich
„und offenbar seyn, zugleich sich finden und nicht
„finden lassen. Darum läst er unter den Früch-
„ten des Geistes, dabey man ihn kennen, und sich
„an ihm bessern mag, mit unterlauffen etliche Ge-
„brechen, damit er sich verbirget, und sich an ihm
„ärgern sollen die frevelen Richter, ib. p. 223.

„Diese theure und trefliche Sprüche Lutheri
„gehen alle dahin, daß Christen Sünde haben:
„Und daß sie GOtt aus sonderlichem Bedencken
„und Rath zuweilen fallen lasse, und daß sie gleich-
„wol vor GOtt gerecht seyn und bleiben um Chri-
„sti willen: Und daß man sie derwegen nicht rich-
„ten noch verdammen solle.

„Es sind aber diese und dergleichen Sprüche
„Margaritæ, das ist köstliche Perlen, welche man
„nur allein betrübten und erschrockenen Hertzen,
„die sich selbst an ihrem Leben ärgern, und nicht
„den rohen Säuen vorwerffen soll. Denn diese
„treten solche Perlen mit Füssen, und fahren zu
„den Lehrern zu, und reissen sie mit Zähnen.

Es sind in dieser Stelle aus den Schriften Prætorii die letzten Worte besonders zu mercken: Denn dadurch wird dem Mißbrauch, den un-

lau-

lautere Gemüther aus dem vorhergehenden ziehen möchten, vorgebauet und gezeiget, was derselbe sowol als Lutherus und andere alte Gottesgelehrte, durch das Fallen verstanden, das sich auch bey Gläubigen, ohne ihres Gnaden-Standes verlustig zu werden, finde: nemlich, nicht muthwilliges oder leichtsinniges Sündigen, sondern ein aus Schwachheit und wider Willen ihnen begegnendes Fehlen und Straucheln.

Es ließ es aber der sel. Prætorius darbey noch nicht bewenden, daß er den Seelen aufs nachdrücklichste vorstellete, wie man aller Gnade in Christo gantz umsonst, ohne irgend ein eigenes Verdienst theilhaftig werde, und dessenwegen der anklebenden Sünde nicht wiederum beraubet werde, so lange man in Christo ist und bleibet. Nein! damit wahre Christen zu einer rechten Kraft und Freudigkeit des Glaubens mögten gebracht werden, so drang er besonders noch auf folgende drey Puncte in seinen Predigten und Vorträgen des göttlichen Wortes: Die Gläubigen wären schon hier in diesem Jammerthal wahrhaftig selig; Die in Christo erlangte Gerechtigkeit und Seligkeit sey eine vollkommene Gerechtigkeit und Seligkeit; Alles Heil, dessen sie in Christo genußbar worden, sey ein ewiges und unendliches Heil. Schon hier, vollkommen, ewig gerecht und selig in Christo durch den Glauben, waren, so zu reden, seine drey Haupt-Pfeile, deren er sich unaufhörlich bediente, die Macht des Unglaubens zu Boden zu legen. Es sind Sect. II. dieser Lebens-Beschrei-

bung schon einige hieher gehörige Stellen aus seinen Schriften angezogen worden; Wir schliessen also diese Abhandlung nur noch mit zwey gar merckwürdigen Orten aus demselben. Der erste ist befindlich im Tractat von der güldenen Zeit, p. 11-13. „Nicht wissen, daß man schon selig sey, „ist die höchste Unwissenheit, für welcher man sich „ins Hertz schämen soll. Nicht wissen, bey dem „hellen Licht des Evangelii, daß man schon selig „sey, ist des leidigen Teufels höchste Kunst, Wür„ckung, Freude und Gespötte. Denn, solte er „nicht lachen, wenn er siehet, daß ein Münch ein „Pferd suchet, auf welchem er reitet? Nicht wis„sen, daß man selig sey, und wo man die fürnehm„sten Stücke der Seligkeit empfangen habe, ist „gleich nicht selig seyn, und das Heil GOttes nicht „haben. Denn wie kan doch ein solcher Mensch „Trost, Friede, Freude in seinem Gewissen haben, „ob er gleich täglich viel vom Blute JEsu Christi „höret? Wie kan er GOtt dancken, und ihn von „Hertzen lieben? Ja, wer die geschenckte Selig„keit nicht erkennet, noch durch wahren Glauben „annimmet, dem ist sie gleich nicht geschencket, son„dern sie ist an ihm, von wegen solcher seiner Blind„heit, Unglauben und Undanckbarkeit, wiederum „verschwunden, wie der liebe Ignatius bezeuget, „in der Epistel an die Epheser, da er also schreibet: „Ignorantes gratiam, quam accepimus, perimus. „Item, omnis, qui spernit, quod a Deo accepit, „condemnabitur, das ist: So wir nicht erkennen „die Gnade, welche wir empfangen haben, sind

„wir

„wir verlohren. Jngleichen, ein ieglicher, der ver-
„achtet, was er von GOtt empfangen hat, wird
„verdammt werden. Wie auch die Formula
„Concordiæ derselben Meynung ist, fol. 274. da
„sie also spricht: Der Verdienst JEsu Christi,
„uns in der Tauffe geschenckt, muß durch wahren
„Glauben angenommen werden, wenn wir dadurch
„gerecht und selig sollen werden. Denn GOtt
„will, daß wir seine heilige hohe Gaben mit gros-
„sem Verstande, mit starckem Glauben, und mit
„aller Reverentz und Ehrerbietung sollen empfa-
„hen, oder er will sie uns wieder aus den Händen
„reissen, nach dem Spruch, Habenti dabitur: a
„non habente auferetur. Das ist: Dem der da
„hat, wird gegeben werden, von dem, der nicht hat,
„wird genommen werden.

„Was aber GOtt der HErr einmal mit seinen
„lieben Auserwählten in der Taufe angefangen
„hat, das vollführet er gantz gnädiglich bis ans
„Ende ihres Lebens, und höret nimmer auf,
„sie zu seligen, zu Lob seiner herrlichen Gnade.
„Denn wie der Verdienst Christi unaufhörlich ist,
„also ist auch die Application, oder Zueignung, so
„von GOtt an uns in der Taufe geschicht unauf-
„hörlich. Die Taufe hat eine ewige Kraft, und
„wircket für und für, unvergänglicher Weise an
„uns. Denn wer daselbst einmal gereiniget ist,
„der bleibet rein sein Lebenlang. Und GOtt hö-
„ret nicht auf einen gläubigen getauften Menschen
„für gerecht zu schätzen, oder ihm die Gerechtigkeit
„seines lieben Sohnes, und seine gantze Fülle zu-

„zurechnen. Es fleust eine ewige, immerwährende „Imputation oder Zurechnung aus dem Hertzen „GOttes. Dieser Strom höret nicht auf, so „gehet auch der Glantz seiner göttlichen Gnaden „nicht unter, sondern GOtt bleibet für und für „ewiger Vater, wie zornig er sich auch zuweilen „stellen mag. Der Heilige Geist bleibet auch im„mer in uns, wie Christus spricht, Joh. 14. Ich „will den Vater bitten, daß er euch einen andern „Tröster gebe, der bey euch bleibe ewiglich. Denn „das Heil GOttes, uns in der Tauffe einmal ge„schencket, ist salus æterna, ein ewiges Heil, an „welchem wir uns stets halten sollen, im Stehen „und Fallen, im Wohl und Weh, im Leben und „Sterben, wie David in vielen Psalmen, sonder„lich aber im 89. bezeuget und singet, nemlich, daß „durch Christi Blut, und durch die Predigt des „Evangelii, eine ewige Gnade, oder ein ewiges, „vestes, unbewegliches Heil, in den Hertzen der „Menschen solle aufgerichtet und erbauet werden. „Welches St. Paulus 2 Thess. 2. einen ewigen „Trost nennet, da er spricht: GOtt hat uns gege„ben einen ewigen Trost, mit welchem wir uns „trösten sollen, wider alle Winde und Wellen fal„scher Lehre, und auch allerley Creutz und Leiden."

Der andere Ort, den wir annoch beyzubringen für diensam achten, lautet p. 103 - 107. also:

Was hat uns GOttes Sohn durch seinen Tod erworben, und durch seine Auferstehung in die Welt bracht?

„Neue und vollkommene Gerechtigkeit, so vor „GOtt

,GOtt gilt, oder für GOtt bestehen kan. Denn
,er hat nicht allein die Sünde von uns genom-
,men, durch sein Blut, daß sie uns nicht mehr soll
,zugerechnet werden, wie groß und schwer sie auch
,immer ist: Sondern er hat uns auch damit neue
,Gerechtigkeit erworben, und dieselbe an der Sün-
,den Statt gesetzet. Dis bezeuget St. Paulus
,mit diesem Sprüchlein, Röm. 5. Justificati san-
,guine ejus; Wir sind gerecht gemacht durch sein
,Blut, nemlich, also und dergestalt, daß uns keine
,Creatur irgend einer Sünden halben mit Fuge
,könne beschuldigen, und daß uns GOtt selbst
,nicht könne verdammen: Sondern daß uns alle
,Creaturen, im Himmel und auf Erden, ja GOtt
,selber für gerecht und selig halten müssen.

„Und diese Gerechtigkeit hat uns der HErr
„Christus angezogen in unser Tauffe, da er uns
„in Gerechtigkeit herrlich gemacht hat, Galat. 3.
„Wie viel euer getauft sind, die haben Christum
„angezogen. Das ist, alle Getauften und Aus-
„erwählten sind in ihrer Tauffe Christen gewor-
„den, und haben den HErrn Christum also ange-
„zogen, da sie ein Leib mit ihm geworden. Ja
„nicht allein das, sondern alles was herrlich in
„Christo ist, dasselbe haben sie zugleich mit ihm
„angezogen, und sind dessen theilhaftig worden.
„Als zum Exempel, seiner göttlichen Weisheit,
„Gerechtigkeit, Kraft, Lebens und Seligkeit.
„Daß also keine herrlicher Person, nächst Christo,
„kan erdacht werden, im Himmel und auf Erden,
„als eben eines Christen. Insonderheit aber
„ha-

„haben die lieben Getauften die Gerechtigkeit Chri-
„sti, so er ihnen durch sein Blut erworben, ange-
„zogen als ein köstlich Kleid. Denn gleich als
„ein lieber Bräutigam seiner lieben Braut die alten
„unsaubern Kleider auszeucht, und zeucht ihr neue,
„reine und schöne Kleider an: Also hat uns auch
„der Sohn GOttes, unser lieber Bräutigam, in
„unser Taufe, unsere Sünden-Kleider ausgezo-
„gen, und das Kleid der Gerechtigkeit wiederum
„angezogen, wie er selber spricht, Zach. 3. Siehe,
„ich habe deine Sünde von dir genommen, und
„habe dich mit Feyer-Kleidern bekleidet, nemlich,
„mit Feyer-Kleidern vollkommener Gerechtigkeit.
„Dis bekennet der Prophet Esaias, daß ihm sol-
„ches wiederfahren sey, im 61. Cap. da er frölich
„und herrlich spricht: Mein lieber Ohm, der HErr
„Christus hat mich gekleidet mit dem Rock der
„Gerechtigkeit, und hat mich gezieret wie einen
„Bräutigam, ja wie eine Fürstliche Braut, so da
„ietzt in ihrem Fürstlichen Gewand zur Kirchen
„soll geführet werden. Der gantze Schmuck
„aber, damit der HErr Christus seine Christen
„schmücket, ist beschrieben Ezechielis am 16. Cap.
„Ich badete dich mit Wasser, und wusch dich von
„deinem Blut, und salbete dich mit Balsam, und
„kleidete dich mit gestickten Kleidern, und zog dir
„Semische Schuhe an. Und zierete dich mit
„Kleinoden, und legete dir Geschmeide an deine
„Arme, und güldene Kettlein an deinen Hals, und
„gab dir Harbande an deine Stirne, und Ohren-
„Ringe an deine Ohren, und eine schöne Crone auf
„dein

„dein Haupt. Ich gab dir Semmel, Honig und
„Oel zu essen. Wer dis wolte ausstreichen, hilf
„GOtt, welch ein schönes und liebliches Gemählde
„solte er daraus machen? Daher wird die liebe
„Kirche genennet, Achsa, Jud. 1. Achsa aber heist,
„wie es Lutherus ausleget, das schöne Grätlein
„mit den rothen Schuhen, das zarte Töchterlein
„GOttes. Item, sie wird genennet, die edle und
„hübsche Fürsten-Tochter, im Hohenliede Salo-
„monis, cap. 7. Wie schön ist dein Gang in den
„Schuhen, du edle Fürsten-Tochter. St. Jo-
„hannes in seiner Offenbarung am 19. Cap. be-
„schreibet die Kirche, daß sie sey Christi Braut,
„angethan mit reiner und schöner Seiden. Und
„erkläret bald die Seide, und spricht: Die Seide
„aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen. St.
„Paulus aber zun Ephes. am 5. darf sagen, daß
„die Kirche kein Flecklein und Rüntzlein der Sün-
„den mehr an sich habe, sondern daß sie gar rein
„sey. Wie auch der HErr Christus selber spricht,
„Joh. 13. Ihr seyd gantz rein. Ja, daß sie nicht
„allein rein sey von allen Sünden, sondern daß sie
„auch dazu an Gerechtigkeit herrlich sey, wie vom
„Glantz die Sonne ist, daß gleich ein Glantz der
Gerechtigkeit von ihr leuchtet und scheinet, saget
St. Paulus.

„Es rühmet sich wol die Stadt Tyrus, Ezech. 27.
daß sie die allerschönste sey, und spricht: Con-
summati decoris ego, d. i. Ich bin von vollkom-
mener Zierde. Aber ein Christ kan und soll sichs
vielmehr rühmen, daß er der Allerschöneste sey,
„und

„und daß er an Schönheit und Gerechtigkeit voll-
„kommen sey, wie Adam vor dem Fall gewesen,
„ja noch wol etwas schöner. Wenn einer eines
„Christen Schönheit sehen könte, der würde sich
„darüber entsetzen, und mit grosser Verwunderung
„sprechen: Lieber GOtt, sind so schöne Engelein
„auf Erden? Ja er würde einen Christen in höch-
„sten Ehren halten, und ihn hertzlich lieb haben,
„wie ihn der HErr Christus hat.

„Daß aber unsere Gnaden-Gerechtigkeit, da-
„mit uns Christus in unser Tauffe bekleidet hat,
„viel besser und herrlicher sey, denn die vorige, die
„wir aus Adam im Paradies, im Stande der
„Unschuld gehabt haben, bezeuget Flacius Illy-
„ricus im Büchlein de Justificatione contra Osian-
„drum: Weil ich mir in diesem Theil vorgenom-
„men habe, die Weise und Form unserer Recht-
„fertigung und unsers Heils, so klar ich immer kan,
„zu erklären, so will ich derhalben kürtzlich auch et-
„was von dem reden, was wir ietzund mehr durch
„Christum bekommen, denn wir durch die Sünde
„verlohren haben, und so Adam nicht gesündiget,
„gehabt hätten. Von diesem Handel haben auch
„die Väter gelehret, und ist fürwahr wol werth,
„daß er aufs allerreichlichste und deutlichste erkläret
„und ausgeleget werde. Aber ich habe ietzund nicht
„die Weile, darum will ich kürtzlich überhinlauffen.
„Ich halte es dafür, daß zwey Dinge fürnemlich
„seyn, die wir vollkömmlicher durch Christum be-
„kommen, denn wir sie zuvor durch Adam verloh-
„ren haben. Das eine ist die Gerechtigkeit, oder
„über-

„überschwengliche Erfüllung des Gesetzes, die da
„stehet im Leiden und Gehorsam Christi, dadurch
„wir alhie auf Erden gerechtfertiget werden.
„Denn Christus, der nicht allein ein Mensch, son-
„dern auch ein geliebter Sohn GOttes ist, hat
„viel vollkömmlicher dem Gesetze, oder der Ge-
„rechtigkeit GOttes genug gethan, denn je die
„menschliche Natur gekont hätte, ob sie gleich nicht
„gefallen wäre, oder auch die Englische ietzund ist.
„Derhalben so folget aus diesem, dieweil die Ge-
„rechtigkeit, oder Erfüllung des Gesetzes, durch
„Christum geschehen, unser ist, uns in der Taufe
„geschencket und gegeben, daß wir vor GOtt viel
„gerechter, und ihm viel angenehmer sind, denn die
„menschliche Natur, so sie nicht durch die Sünde
„verderbet wäre, hätte seyn können. Das andere
„ist, daß wir ietzund eine grössere Vereinigung mit
„GOtt haben, denn wir in der verderbten Natur
„gehabt hätten, oder auch die Engel ietzund haben.
„Denn GOTT hat unser Fleisch angenommen,
„und hat gewolt, daß wir Fleisch vom Fleisch,
„und Gebeine Christi seines Sohnes unsers
„Hauptes wären. Welche Vereinigung mit
„GOtt, wie groß sie alhie in den Erstlingen des
„Geistes sey, und wie vollkommen sie in jenem Le-
„ben werden wird, wir ietzund mit unsern Sin-
„nen nicht begreiffen, vielweniger mit Worten
„ausreden können."

III. Fort-

III. Fortsetzung der Cl. B. Pastoral-Conferentz,

Und zwar

a) Uber der Lehre vom innern Beruf zum Lehr-Amt.

Frage 3. Ob der inwendige Beruf Erlaubnis und Freyheit gebe, sich zum öffentlichen Lehr-Amt anzubieten.

§. 1.

Nach der verschiedenen Beschaffenheit derer, die sich zum Lehr-Amt anbieten, kan es auf eine verschiedene Art geschehen: entweder auf eine gröbere und offenbar verwerfliche, oder auf eine subtilere und scheinbarere Art. Weil nun auf beyderley Arten vielfältig gesündiget wird: so, daß die erstere Art, ob sie gleich nicht gelehret wird, im Leben und in der That am gewöhnlichsten und nicht selten ist; die andere Art aber von einigen, obgleich ohne Ja wider die Schrift, gelehret, erlaubet und geübet wird: so ist es nöthig, die Beschaffenheit beyder Arten etwas näher zu beleuchten und mit einigen genugsamen Gründen darzuthun, daß das Anmelden auf keine von beyden Art[en] mit Erlaubnis göttlichen Wortes folglich auch nicht ohne Verletzung des Gewissens geschehen könne.

§. 2. Wir wenden uns zuvörderst zur Untersuchung des Anmeldens zu einem öffentlichen Amt, welches auf eine gröbere und gantz unerlaubte Art geschiehet. Solches bestehet demnach darinn, wenn

wenn weder der Zweck, den eine Person, die sich anmeldet, sich vorgesteckt hat, noch auch die Mittel, die sie gebrauchet, heilig und gut sind. Wenn jemand nichts anders durch das begehrte Lehr-Amt suchet, als daß er an- und fortkommen möchte, daß er, wie die Welt redet, sein Glück in der Welt mache, daß er sein Brodt kriege, folglich es ihm nicht um die Seelen, denen er vorgesetzt wird, sondern nur um sein Fortkommen, um sein Glück, um sein Brodt in der Welt zu thun ist. Ein solcher versündiget sich auf eine gröbere Art: denn solche **suchen das ihre, und nicht das JEsu Christi ist**, Phil. 2, 21. Andere sind nur bemühet Ehre und Schätze, die sie bey dem Lehr-Amt erwarten, zu erjagen. Auch diese machen sich einer schweren Verschuldigung theilhaftig; weil ein Diener Christi ein Diener aller zu seyn begehren soll, und die Begierde nach Reichthum in Versuchung und Stricke führet. Ferner wer ein Lehr-Amt suchet, um damit er seinen ungebändigten und ungezähmten Lüsten im Ehestande ein Genüge thun könne, und nicht sein Weib haben will und kan, als hätte ers nicht, sondern den Ehestand zum Deckel der herrschenden Lüste und Schande gebrauchen will: ein solcher ist noch fleischlich gesinnet, und versündiget sich also auf eine grobe Art, indem er sich zum Lehr-Amt meldet. Gleichwie nun ein böser Zweck die Handlungen sträflich und böse machet: so thuts auch der Gebrauch verbotener und unerlaubter Mittel. Wer per casus obliquos, wie man es auszudrucken pfleget,

wer durch eine Heyrath, wer durch Geschencke und Bestechung anderer, wer durch die unerlaubter Weise gesuchte Gunst und Gewogenheit anderer, wer durch Bedrengung, Vertreibung und Verfolgung anderer, auch wohl geschickterer und tüchtigerer Arbeiter ein Lehr-Amt an sich zu bringen suchet: versündiget sich ebenfals auf eine grobe und abscheuliche Art.

§. 3. Wir dürften uns zwar dieses Orts nicht einlassen, in Vorstellung der Abscheulichkeit solcher Sünden, sondern nur anzeigen, daß solche Leute auch keinen inwendigen Beruf zum öffentlichen Lehr-Amt hätten, noch haben könten, wie schon in der ersten Abhandlung von dieser Materie §. 6. dargethan, folglich solche Leute auch nicht sagen könten, daß sie durch einen innerlichen Beruf berechtiget würden, zum öffentlichen Lehr-Amt sich anzumelden. Weil wir doch aber einmal durch die Sache selbst auf das Anmelden zum öffentlichen Lehr-Amt geführet worden, und sich gar zu viele heutiges Tages dadurch auf eine unverantwortliche Art versündigen, und oft einen unersetzlichen Schaden thun: so haben wir auch diesen Greuel nicht gantz mit Stillschweigen vorübergehen können, sondern achten uns verpflichtet, die Abscheulichkeit dieser Sache einiger massen vorzustellen, und einen ieden, der sich der Gottesgelahrtheit gewidmet, und dieses lesen möchte, für diesem Fallstrick des Teufels, dadurch er den Fuß recht in sein ausgespanntes Netz zu verwickeln sucht, wohlmeynend und angelegentlichst zu warnen.

§. 4.

§. 4. Man erwege demnach zuförderst, so lieb
einem ieden seine eigene Seele und Seligkeit ist,
was für eine offenbare Bestürmung des Reiches
GOttes es sey, was für einen feindlichen Anlauf
man wage auf die Stadt GOttes, auf die Woh-
nung des Sehenden und des Lebendigen, wie schwer-
lich man sich versündige an der göttlichen Ordnung
und an dem HErrn der Herrlichkeit JEsu Christo,
wenn man sich unterstehet einzugehen in den Schaf-
stall, **ohne den, der der Weg und die Thüre**
ist, und also das Urtheil eines Diebes und Mör-
ders über sich zu führen, Joh. 10, 1. Was ist
aber das Urtheil solcher Leute, was haben sie zu
erwarten? einen schweren Marter-Tod. Es
werden solche Amtssüchtige ihrer abscheulichen Un-
reinigkeit und unerhörten Grausamkeit wegen, die
sie gegen sich, gegen GOtt und ihren Nächsten be-
weisen, in der Schrift unter dem Bilde der Säue
und wilden Thiere vorgestellet, die den Zaun um
den Weinstock oder Weinberg GOttes zerbrechen,
die **den Weinberg zerwühlen und verderben,**
Ps. 80, 13. 14. Dieses aber geschiehet eben da-
durch, daß man nicht zur rechten Thür durch Chri-
stum eingehen will, sondern anderswo einbricht,
sich Diebes-Löcher macht, und also den Zaun
niederreisset. So, wie nun solche Leute ihrer un-
reinen fleischlichen Art und eigenmächtigen Ein-
dringens halber ins Amt, den wilden Säuen,
ihrer grausamen Art und Natur wegen aber, da
sie im Amte nichts thun denn morden und stehlen,
den wilden Thieren gleich geschätzet werden: So

werden sie auch wegen ihrer Arglistigkeit und listig ersonnenen bösen Mittel, dadurch sie ins Amt dringen, anderswo den Füchsen verglichen: **Fahet uns die Füchse, die kleinen Füchse, die unsern Weinberg verderben,** Hohelied 2, 15. Solte der HErr einen solchen wol ungestraft lassen, der seinen Berg Zion also antastet, der seinen Weinberg zerstöhret, der seine Schäflein würget, der sich auflehnet wider den HErrn und seinen Gesalbten, und wider die Gemeine, die GOtt mit seinem eigenem Blute erkauffet hat?

§. 5. Wer erstaunet nicht billig und fürchtet sich, wenn er die Worte Petri auch nur lieset, womit er den Simon angieng, der durch unerlaubte Mittel suchte GOttes Gabe und die den Aposteln von GOtt mitgetheilte Macht an sich zu bringen. **Petrus,** heißt es, **sprach zu ihm: Daß du verdammet werdest mit deinem Gelde, daß du meinest, GOttes Gabe werde durch Geld erlanget; du wirst weder Theil noch Anfall haben an diesem Wort,** Apostgesch. 8, 20. 21. Dis solte billig ein Donnerschlag seyn an alle Hertzen derer, die zur unrechten Thür hinein dringen wollen ins Amt, und sich durch Geld hinein kauffen. Aber wie vielfältig geschiehet solches nicht auch noch heut zu Tage? Hat mans doch nicht einmal mehr hehl an manchen Orten, daß mans erlaubet, begehret, fordert ein Lehr-Amt für Geld zu erkauffen. Kan mans doch geschehen lassen, daß sich mancher junger Mensch den Fluch mit dem Amte fürs Geld erkauffe. O eine Grausamkeit, die

die von christlichen Patronen billig nicht solte ge-
höret werden! O eine Sünde, davon alle, die
Lehrer werden wollen, billig weit solten entfernet
seyn! So erschrecklich, so greulich und abscheulich
ists nach dem Wort des HErrn, durch dieses un-
erlaubte Mittel ins Amt zu dringen! Es ziehen
aber auch die übrigen unerlaubten Wege und
Mittel keine geringere Schuld, keine geringere
Verdammnis nach sich. Denn wir greifen GOtt
dadurch nach seiner Ehre und Ober-Herrschaft.
Wir schmälern dadurch seine Rechte, und wollen
auf eine thörichte Art, seiner unendlichen Herr-
schaft Grentzen stecken. Was thut ein solcher,
der so läuft, der so rennet, der ein Amt an sich
reissen will, der nicht warten will, bis ihn GOtt
aufsuchet und ruffet, was thut ein solcher anders,
als daß er dem höchsten Ober-HErrn sein Beruf-
fungs-Recht in den Weinberg, das im Blut und
Sterben gegründete Recht des Menschen-Sohnes
vernichten, rauben und sich verwegener Weise zu-
messen, und durch Tücke des Hertzens an sich zie-
hen will? Es ist solches allerdings eine Beleidi-
gung der höchsten Majestät, eine gewisse Art der
Kränckung der Rechte des Königs aller Könige
und HErrn aller Herren, des HErrn seiner Ge-
meine und seines Zions. Was würde ein Fürst
auf Erden, wenn er auch der gnädigste wäre, ur-
theilen, wenn wir durch einen Fremden in eine
Stelle gesetzt zu werden begehrten, deren Beset-
zung ihm zustünde? Und wozu würde er nicht
Macht haben, wenn man solches gar von seinem

Feinde, von seinen Rebellen suchte und begehrte?

§. 6. So viel von denen, die sich auf eine gantz schändliche, offenbar greuliche Art zum Lehr-Amt melden, und dadurch eine schwere Verschuldung auf sich laden! Andere nun melden sich auf eine etwas scheinbarere, doch aber auch sündliche Art, nicht mit solcher Heftigkeit, mit solchen Stürmen und Eindringen, sie lauffen und rennen nicht so offenbar nach einem Dienst. Man kan auch eben nicht sagen, daß sich ein solcher gottloser Zweck bey ihnen finde wie bey den erstern: sie haben oft dem Ansehen nach GOttes Ehre zum Zweck. Die Mittel, die sie gebrauchen, die Art und Weise, wie solches Anbieten geschiehet, sind der äussern Anständigkeit, einem gesetzten Wesen, einem züchtigen und bescheidenen Wandel nicht sogar entgegen. Man ist dabey bemühet, ein gefaßtes Gemüth blicken zu lassen, der Ausgang möge fallen wie er wolle. Man sucht durch eine demüthige, bescheidene liebreiche Darstellung seiner Person und Anerbietung seiner Dienste, durch eine bezeugte Begierde zu diesem oder jenem Amt, durch einen Verspruch möglicher Treue in demselbigen, und wie man solches als eine Gnade GOttes und der Gönner ansehen werde, zu bewerckstelligen. Kurtz: man suchet solches Anbieten und Anmelden zum öffentlichen Lehr-Amt durch manchen Glantz der dabey bewiesenen Tugenden zu beschönigen, zu zieren und zu rechtfertigen, und es wird dadurch wenigstens vor Menschen und nach der Vernunft anstän-

anständig. Man sucht es auf alle nur mögliche Art von jenem niederträchtigen, unanständigen und groben Anmelden und Lauffen zu unterscheiden: Ob es aber aus dem Glauben an den lebendigen GOtt fliesse, daraus alle unsere Handlungen gehen sollen, ob es mit diesem Schmuck gezieret, ob es mit GOttes Wort und einem unverletzten Gewissen bestehen könne, darauf wird so genau nicht gemercket, folglich hat es mehr den Schein als das Wesen einer wahren und ächten christlichen Tugend.

§. 7. Daß nun der inwendige Beruf keinen berechtige, sich auch nur auf eine solche vor der Welt anständigere Art zum öffentlichen Lehr-Amt zu melden und anzubieten, lässet sich leicht aus der Beschaffenheit des innern Berufs darthun. Vermöge des inwendigen Berufs sind wir göttlich und übernatürlich durch den Geist GOttes überzeugt, es sey göttlicher Wille, uns dereinst im öffentlichen Lehr-Amt zu gebrauchen. Wäre es denn nun nicht undanckbar gegen diesen guten HErrn, ja wäre es nicht sündlich und sträflich, wenn sich ein solcher Berufener nicht fernerhin dem HErrn, der ihn aus Gnaden zu einem solchen seligen Geschäfte beruffen, und dessen Führung gantz überlassen, und auf dem Wege, darauf ihn der HErr bis dahin geführet, gehorsam folgen wolte? Wäre es nicht schändlich, daß man nunmehro mit seinem Hertzen abtreten wolte von dem lebendigen GOtt, und sein Vertrauen auf Menschen setzen und durch deren Beyhülffe ein Amt zu erlangen suchen?

Würde es nicht die zwiefache Sünde seyn, davon der HErr durch den Propheten Jeremiam redet c. 2, 13. da er spricht: **Mein Volck thut eine zwiefache Sünde; Mich, die lebendige Qvelle verlassen sie, und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchericht sind und kein Wasser geben.** Wäre es nicht höchst ungerecht, da GOtt unserer so lange von Ewigkeit her in besondern Gnaden eingedenck gewesen, uns vor vielen andern ohne unser Verdienst und Würdigkeit erwählet hat, daß wir solten seine Boten, seine Gesandten seyn, und uns dazu schon den inwendigen Beruf zum Lehr-Amt als ein Siegel seiner besondern Gnade gegen uns gegeben, daß wir nun gedencken und uns vom Satan in diese Versuchung hinein führen lassen wolten, als werde er unserer vergessen bey Sendung eines äussern Berufs? Oder kan der alte GOtt nicht mehr die Hertzen lencken wie die Wasserbäche, wenn es uns auch im äussern an Gönnern fehlen solte? Könte uns davon nichts anders überzeugen: so könte uns ja eben die Hertzens-lenckende Kraft GOttes, die wir an unsern eigenen Hertzen verspüret, da er uns so kräftig zum Lehr-Amt neigen können, davon hinlänglichen Beweis geben. Wir erkennen daraus, wie es sich am allerwenigsten schicke für einen inwendig Berufenen sich zum Lehr-Amt anzubieten, ja wie sich ein solcher dadurch an dem allergnädigsten HErrn, an seinem grösten Wohlthäter und also schwerlich versündigen würde, wenn er lauffen, wenn er eigene Wege

u einem Dienst gehen wolte. So ferne ist es, daß der inwendige Beruf ein Recht in die Hände geben solte, sich zum Lehr-Amt selbst zu melden und anzubieten.

§. 8. Eben so wenig haben wir nach andern Wahrheiten der heiligen Schrift Erlaubnis und Befugnis, um ein öffentlich Lehr-Amt anzuhalten: a wir handeln dadurch manchen heiligen, göttlichen Wahrheiten und dem Glauben entgegen. Es ist ein Haupt-Ort in dieser Materie, den wir finden Matth. 9, 38. **Bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.** Der Heiland hatte im vorigen angezeigt, daß die Ernte groß sey: aber wenig wären der treuen und rechtschaffenen Arbeiter, und wünschte in seiner allerheiligsten Seele, daß doch mehr Arbeiter möchten gesandt werden in diese so grosse Ernte. Er sagt aber nicht, daß die wenigen Arbeiter, die noch da seyn möchten, selbst aus eigenem Trieb hingehen, selbst lauffen und sich anbieten möchten, sondern er eignet es blos dem HErrn der Ernte zu, als ein demselben eigenes Werck, daß er die Arbeiter ausstossen müste. Nun mögen wir das Grund-Wort ausstossen (ἐκβάλλειν) ansehen wie wir wollen, wenn es nicht anders ohne alle Ursach und Weisheit vom Heilande an beyden Orten Matth. 9, 38. Luc. 10, 2. soll erwählet und gebrauchet seyn; wir mögen es auch nehmen und erklären wie wir wollen: so zeiget es einen gewissen Widerstand, eine gewisse Schwierigkeit an, und begreift eine Kraft in sich, die solche Hindernisse überwältigen muß.

Solche Schwierigkeit und Widerstand aber kan in nichts andern bestehen, als daß die Arbeiter, die der Vater aussenden müsse, noch gerne von der Bürde verschonet blieben: Folglich finde sich bey denen Arbeitern, die der HErr sende, die sich eines recht göttlichen Berufs rühmen könten, kein Selbstlauffen, kein Eindringen, kein Melden und Anerbieten, sondern sie blieben gerne noch in der Zubereitung, wenn es des HErrn Wille wäre; aber eben darinne müsse sie der HErr der Ernte dringen, treiben, alle Hindernisse bey ihnen heben, und sie gleichsam ausstossen aus ihrer Stille und Stelle und in seine Ernte führen. Man darf nicht einwenden: Solches (ἐκβάλλειν) Ausstossen sey damaliger Zeit nöthig gewesen, um der Verfolgungen willen. Dann zu geschweigen, daß sich noch heut zu Tage ein ieder redlicher Knecht Christi auf Leiden, Verfolgung, Verjagung und Noth bey redlicher Ausrichtung seines Amtes muß gefaßt halten: so wissen wir ja aus den Geschichten, daß ihnen solches nicht allein als Lehrern sondern auch als Zuhörern bevor stand, und sie damals eben solche Furcht vor Verfolgungen nicht blicken liessen, daß sie sich vielmehr gerne ihres Lebens um Christi willen erwogen und zur Marter bereitwillig dargestellet. So finden wir auch obige gegebene Erklärung des Wortes bestätiget, wenn wir die Exempel der meisten Zeugen der Wahrheit Altes und Neuen Testaments ansehen, bey denen ein Ausstossen nöthig war, weil sie sich dazu noch zu unwürdig und untüchtig achteten; und deshalb gerne

gerne noch wären mit dem Lehr- und Propheten-Amt verschonet geblieben. Nun ist zwar das Ausstossen nicht so gewaltsam gegangen bey allen als beym Jona: sie wendeten auch wol nicht alle soviel ein und wegerten sich so sehr als Moses und Jeremias: doch aber ist es so ferne von allen gewesen, daß sie selbst gelauffen wären, daß sie sich gemeldet und angeboten; daß es vielmehr ein (ἐκβάλλειν) Ausstossen bey ihnen erfordert hat. Paulus sagt daher mit besondern Nachdruck von sich 1 Cor. 9, 16. **Daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen, denn ich muß es thun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte.**

§. 9. Wir mögen auch die Sache selbst, und die Gemüths-Beschaffenheit, woraus ein solches Anmelden fliessen könne, erwegen und ansehen wie wir wollen, und auf die gelindeste Art beurtheilen als es möglich: so finden wir doch allemal; die Qvelle, daraus solches herfliesset, sey trübe und nicht lauter, helle und rein. Denn gesetzt, man ist nicht mehr den unlautern Absichten ergeben, man läßt sich nicht von offenbaren Lüsten beherrschen und dazu reitzen, man will nicht dadurch feindselig gegen den HErrn und seinen Gesalbten handeln. Es kan seyn, daß man nicht im fleischlichen Sinne stehe, daß man keine Lust, Ehre, Ansehen, Schätze, gute Tage, Beqvemlichkeit vors Fleisch und dergleichen suche, sondern solches als einen Greuel in den Augen GOTTes verabscheue und fliehe. Gesetzt, man habe die gute Absicht

Absicht GOTT zu ehren, sein Reich zu bauen, seinem Nächsten mit der Gabe, die GOTT geschencket hat, zu dienen, und an den Seelen nach Möglichkeit zu arbeiten. Gesetzt, daß sich diese Gemüths-Fassung bey einem und dem andern, der sich zu einem Lehr-Amt anbietet, finde, ob sie gleich bey wenigen, die um ein Amt werben, angetroffen wird; aber gesetzt, daß sie da sey, so ist doch um deswillen das Anmelden zum Dienst und Lehr-Amt keinesweges zu rechtfertigen, und gut zu heissen. Es lieget doch ein sträflicher Unglaube, eine Unzufriedenheit mit den Führungen GOttes, und ein Mangel im gläubigen und stillen Harren auf die Hülffe des HErrn zum Grunde. Es ist doch Unglaube, wenn wir dem HErrn, dem alle Dinge unter seine Füsse gethan, und ein Haupt seiner Gemeine ist über alles, nicht zutrauen, daß er uns zu rechter und beqvemer Zeit ein Feld zur Arbeit geben und verschaffen könne. Es ist doch Unglaube, wenn wir dem HErrn, dessen Auge alle Lande durchschauet, und siehet auf die, die von Hertzen an ihm sind, nicht kindlich zutrauen will, daß er auch uns aus unserm Winckel und Finsterniß hervorziehen, und ans Licht bringen könne. Es streitet doch alles Anmelden und Anbieten zum Amte, mit der kindlichen Uebergabe und Aufopfferung des Hertzens und gantzen Lebens an GOtt, darin Gläubige ihre Glückseligkeit setzen, Gal. 2, 20. Wir weichen doch dabey mit dem Hertzen von dem lebendigen GOtt, obgleich auf eine subtile und oft unvermerckte Art,

und

und setzen einen Theil des Vertrauens auf hinfällige Menschen, auf einen Staub und Aschen, die doch nicht wahrhaftig helffen können. Es ist unmöglich, daß einer, der sich um ein Amt bewirbt, einen lebendigen Glauben habe an das Wort Christi: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen, Hebr. 13, 5. Folglich ist es sündlich, und eine Uebertretung der heiligen Zeugnisse des HErrn.

§. 10. Ziehen wir die bedencklichen Worte Lutheri, in der Kirchen-Postille, am Weyhnachts-Fest in Erwegung: „Lieber harre, bis dich GOtt „fordere, bis indessen sicher und gutes Muths. „Ja, wenn du weiser und kluger denn Salomo „und Daniel, doch soltest du davor fliehen, wie vor „der Hölle, daß du auch nur ein Wort redest, du „werdest denn dazu gefordert und beruffen. Wird „GOtt deiner bedürfen, er wird dich wohl ruffen: „Ruffet er dich nicht, Lieber, laß dich deine Kunst „nicht den Bauch aufreissen. Du denckest sehr „närrisch auf den Nutzen und Frommen, den du „schaffen woltest. Glaube mir, niemand wird „mit Predigen Nutzen schaffen, denn der ohne seinen Willen und Begierde zu predigen und zu leh„ren wird gefordert und gedrungen:" So können wir nicht begreiffen, wie es möglich, daß mancher nicht nur nicht eine heimliche bange Furcht für so ein wichtiges Verantwortung-volles Amt habe; sondern sogar dazu eilen, und sich melden und anbieten könne. Wenigstens giebt ein ieder, der sich zum öffentlichen Lehr-Amt noch melden, und so

bereit-

bereitwillig dazu darstellen kan, zu erkennen, daß er die Kosten, die zu einem solchen wichtigen Amte erfordert werden, noch nicht recht überschlagen, und es ihm deshalb noch an manchen nöthigen Einsichten in die Wichtigkeit und Beschaffenheit des Lehr-Amts fehle. Ist dieses, so solte man eben daher einen Beweis nehmen, daß es so nöthig als gerecht sey, dem HErrn in Stille sich zu seiner ferneren Bearbeitung und würdigen nähern Zubereitung gerne zu überlassen.

§. 11. Wir finden es auch schon im gemeinen Leben so bewandt und gegründet, daß es ein Fürst und HErr ungnädig empfinde, und das mit allem Recht, wenn einer seiner Bedienten sich meldet, und läuft nach einem Dienst, zumal wenn er solches nicht dem Herrn selbst in Unterthänigkeit eröfnet, sondern es nur durch andere gleichsam zu erschleichen suchet. Es schliesset ein solcher Herr nicht ohne Grund daraus, daß der Bediente entweder ihm seinem Herrn nicht so viel Einsicht und Klugheit zutraue, daß er wisse, wen er als den tüchtigsten an eine solche Stelle setzen solle, oder daß der Bediente nicht einmal so viel Vertrauen zu ihm und seiner Gnade habe, als er gegen andere seiner Unterthanen an den Tag leget. Wie vielmehr versündigen wir uns gegen unsern HErrn und Heiland, der die Liebe und Freundlichkeit selber ist, wenn wir ihm nicht sagen und zutrauen wollen, was wir von einem ohnmächtigen Menschen Gutes und Liebes erwarten. Und könte es nicht unser HERR und Heiland billig ungnädig em-

empfinden, wenn wir auf solche Art ihm mit unsern sträflichen Verhalten zu erkennen geben, daß wir von ihm nicht einmal glaubten, daß er die rechte Zeit und Stunde wisse, wenn er uns in ein öffentlich Lehr Amt setzen solte; daß ers am besten wisse, wozu wir geschickt, und wozu er uns in seinem Hause, darin er als der Sohn regieret, gebrauchen solte?

§. 12. Endlich hat man auch, wenn unser Hertz zu solchen eigenen Wegen versuchet wird, billig nicht aus der Acht zu lassen, was für Noth darauf in Verwaltung des Amts selbst, erfolgen könne, und daß Satanas es uns zu einem gewaltigen Hindernis machen könne, das Evangelium ungescheut und mit Freudigkeit zu verkündigen, und mit den Worten, als ein beruffener und verordneter Lehrer, die Gemeine zu absolviren. Es ist ja bekandt, wie dieser Seelen-Mörder gerne alles aufrühret und rege macht, bey den redlichsten Knechten Christi, was er auch nur mit einigem Schein an sie bringen kan, um ihr gutes Gewissen und ihre Freudigkeit, die ihm gleichsam ein Dorn im Auge sind, zu kräncken und niederzuschlagen. **Er ist ein Verkläger der Brüder.** Offenb. 12, 10. Wie, wenn in unserm Amte der Segen ausbliebe, und das Gewissen wachte auf, und sagte: Du bist Schuld daran, daß es so elend in deiner Gemeine aussiehet, daß so manche Seelen verlohren gehen. Ihr Blut wird von deinen Händen gefordert werden. Du bist hereingelauffen ins Amt, du bist hereingedrungen in den Schafstall,

ehe

ehe dir der Thür-Hüter aufgethan. Und wi
kläglich und betrübt ist es, wenn das Gewissen
aufwacht wegen mancher Seelen, die schon so in
ihrem unbekehrten Zustand in die Ewigkeit hin-
über gegangen sind? Würde man demnach nicht
thöricht und feindselig gegen sich selbst handeln,
wenn man Holtz zu einem solchen Brand des Ge-
wissens selbst sammlen, und vorsetzlich zusammen
tragen wolte? Wäre es nicht grausam und un-
barmhertzig gegen sich selbst gehandelt, wenn man
einen solchen Strick selbst knüpffen wolte, daran
der Verkläger dereinst anfassen, und uns Mar-
ter und Qvaal genug damit machen könte? Wer
sein Amt mit Freuden, und als ein treuer Hirte
der Schaafe führen will; der wartet lieber, bis
ihn der Thür-Hüter aufthut, und durch die rechte
Thüre JEsum Christum zu den Schafen führet,
daß er seine Schäflein als ein Unter-Hirte unter
dem sanften Hirten-Stabe seines Ertz-Hirten und
Bischofs der Seelen auf grüner Auen weiden, und
zu den lebendigen frischen Wasser-Qvellen füh-
ren können mit Freudigkeit und einem unbefleck-
tem Gewissen.

§. 13. Der Spruch 1 Tim. 3, 1. **Wer ein Bischofs-Amt begehret, begehret ein köstliche Werck**, unterstützt die Meynung gar nicht, daß
man sich zu einem Amte anbieten, und um dassel
bige bewerben könne. Theils leidet solches di
Abstammung und eigentliche Bedeutung des
Grund-Wortes ὀρέγεσθαι nicht, welches von
ὀρέγω porrigo herkömmt, und vermöge der Ab-
stam-

stammung, als auch des Gebrauchs bey den Scri-
benten heist: accipere, prehendere id quod por-
rigitur, ultro offertur, das annehmen, was einem
dargereicht wird. So wird es auch niemals von
einer würcklichen ausbrechenden Bewerbung und
Anhaltung um eine Sache gebraucht, sondern
allezeit von dem Trieb, Verlangen und Begierde
des Hertzens nach einer Sache; gleichwie auch
das davon abstammende Wort ὄρεξις von einer
Lust, Begierde, und also nur de actu voluntatis,
Röm. 1, 27. und anderswo gebraucht wird, wo-
mit auch das im obigen Spruch verbundene Wort
ἐπιθυμεῖν übereinkömmt, und anzeigt, von welcher
Art des Begehrens eigentlich geredet, und das
Wort ὀρέγεσθαι müsse verstanden werden. Folg-
lich will der Apostel mit denen Worten nichts an-
ders sagen, als: **Wer einen Trieb, eine Be-
gierde bey sich empfindet zu einem Bischofs-
Amt, die vom HErrn entflammet: der mer-
ket eben dadurch in sich eine nicht böse sträf-
liche, verwerfliche Begierde, sondern der wird
zu einem guten, köstlichen Werck getrieben,
ob er gleich manches Leiden, manche Noth
dabey wird zu übernehmen haben.** Demnach
wird hierin keinesweges von dem Lauffen und Ren-
nen nach einem öffentlichen Lehr-Amt geredet, noch
vielweniger dasselbige gebilliget. Es wird also
dieser Spruch verdrehet, und freventlich gemißbrau-
chet, wenn man damit die Bewerbung um ein
Lehr-Amt entschuldigen oder rechtfertigen will.
Theils widerspricht die Art und Gewohnheit, wie

zu den Zeiten der Apostel die Aemter in der Kirchen bestellet wurden, gantz der Erklärung dieses Spruchs von Anmelden und Anerbietung zu einem Amt. Denn es wurden dazumal in einer Gemeine, die zum Lehr-Amt Tüchtige aufgesucht und beruffen, ohne daß sich iemand darum melden durfte. Und die Wichtigkeit des Lehr-Amts, auch demüthige Erkenntnis eigener Untüchtigkeit, hielt vielmehr einen ieden zurück, als daß er darnach hätte lauffen, und sich darum bewerben sollen.

Frage 4. Kan sich iemand, dem GOtt sonst einen redlichen Trieb gegeben hat, ihm an den Seelen der Menschen zu dienen, des öffentlichen Lehr-Amts entschlagen?

A. Weil er sich selbst für nicht tüchtig genug dazu erkennet?

§. 1.

Sich selbst für untüchtig erkennen, dem HErrn an unsterblichen Seelen, an Seelen, die nicht mit Gold oder Silber, sondern mit dem Blute des heiligen und unbefleckten Lammes GOttes erkauft sind, ist an sich gut, und hat sich allewege bey allen rechtschaffenen Knechten JESU Christi gefunden. 2 Cor. 3, 5. 6. Es kan auch unmöglich anders seyn, wenn man die Wichtigkeit des Amts bedenckt. Wenn man bedencket, was es auf sich habe, von GOtt zu reden, mit dem Worte des Lebens und dem Evangelio Christi umzugehen; wenn man verstehet, was es sagen wolle,

wolle, ein rechter Evangelischer Lehrer zu seyn, und das Wort recht zu theilen; wenn man erweget, wie viel es fordere, nicht nur sein eigenes Schäflein, sondern auch so viele andere auf eine gesunde, reine Weide zu führen, und gehörig zu versorgen. Man muß seine Untüchtigkeit fühlen, wenn man erleuchtete Augen des Verständnisses hat, hineinzuschauen in das grosse Verderben, das sich in den meisten Gemeinen findet, dargegen man alle seine Kräfte setzen soll: Wenn man bedencket, daß man nicht nur für sich als ein Christ, sondern auch als ein Lehrer der Gemeinde nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit dem HErrn, der in der Luft herrschet, und sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, es zu thun habe; wenn man erweget, daß man den Pforten der Höllen den Krieg ankündigen, und die Raubschlösser des Satans in so vielen Seelen angreiffen muß, und zerstören soll. Es entspringt auch dieses Gefühl und Erkenntnis der Untüchtigkeit aus unserm selbst eigenen Jammer, Elend, Ohnmacht und Unvermögenheit, dessen man sich bewust, und dessen fast unergründliche Tiefen man täglich immer mehr und mehr einsiehet. Es ist daher gar nichts seltenes und fremdes, daß, wer ein Zeuge des HErrn werden soll, seine Untüchtigkeit fühlet, und sich für den Allerunwürdigsten und Ungeschicktesten zum Lehr-Amt ansehe.

§. 2. Es soll uns das Gefühl unserer Untüchtigkeit sowol, als alles unsers übrigen Jammers und Sünden-Elendes, nach den weisesten Absich-

ten des hocherbarmenden Heilandes JEsu Christi zu manchem Guten dienen. Wir wollen ietzt nur zwey Früchte anführen, die durch das Erkenntnis unserer allergrösten Untüchtigkeit sollen geschaffet werden. Einmal soll es bey uns diese Frucht bringen, daß wir um so viel weniger übereilt handeln, sondern vielmehr bey einem nähern Beruf zum öffentlichen Lehr-Amt, den der HErr an uns gelangen läßt, uns recht zu den Füssen unsers Erlösers schmiegen, und seine Treue als einen Ancker durch den Glauben fassen, und mit Mose aus der Tiefe des Hertzens sagen sollen: **Wo nicht dein Angesicht mitgehet, so führe mich nicht von dannen hinauf,** 2 B. Mose 33, 15. so führe mich nicht ins Lehr-Amt. Nächstdem soll uns das Gefühl der Untüchtigkeit in dem gantzen Lehr-Amt vor aller Aufblähung und Vertrauen auf Selbst-Vermögenheit verwahren. Besonders da die klägliche Erfahrung bezeuget, daß mancher, der sich vorher, ehe er zum Lehr-Amt geruffen, kaum würdig und tüchtig geachtet, an der zartesten Jugend zu arbeiten, nachgehends, wenn er eine Zeitlang im Lehr-Amt gestanden, in eine solche Vermessenheit von seinen eigenen Kräften gekommen, daß es ohne Eckel und Mitleiden nicht anzusehen ist, das Gefühl der Untüchtigkeit, das ein redliches Hertz vor dem Beruf zum öffentlichen Lehr-Amt mercket, solte billig einen solchen kräftigen und durchdringenden Eindruck geben, der nie aufhörete, der alle Handlungen im Lehr-Amt würtzte und dahinein schlüge, daß man z. E. nie einer Vor-

Vortrag thäte, nie mit göttlichen Wahrheiten und unsterblichen Seelen umgienge, da man nicht als ein unwürdiger und untüchtiger armer Wurm sich recht nahe hinandringe ans Hertz JEsu, da man nicht alles nehmen und durch den Geist GOttes empfahen wolle aus der Fülle JEsu Christi. Paulus bezeugt von sich mitten in dem Lauffe seines Lehr-Amts, daß ers nicht vergessen, was für ein armer an sich höchst-unvermögender Wurm er sey, und wie er diese edle Demuth und Armuth am Geist als ein treuer Haushalter der mancherley Gaben GOttes bewahret. Er sagt von sich und seinen Mitarbeitern: **Nicht daß wir tüchtig sind von uns selbst, etwas zu dencken als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt.** 2. Cor. 3, 5.

§. 3. Keinesweges aber soll das Erkenntnis der Unwürdigkeit und Untüchtigkeit dahin gedeutet und dazu angewandt werden, daß man daraus eine Freyheit und ein Recht herleiten wolle, sich dem öffentlichen Lehr-Amt zu entziehen. Denn dazu hat ein redliches Gemüth, das der HErr berufet und ausstossen will, eben so wenig Freyheit und Erlaubnis, als ein Unbekehrter hat durch die unrechte Thür einzugehen und sich ins Lehr-Amt einzudringen. Denn der HErr sucht gantz etwas anders damit, daß er uns unsere Unvermögenheit fühlen lässet, wie wir im vorigen §. gesehen, als daß er uns dadurch berechtigen wolle, das Lehr-Amt zu fliehen, vielmehr bleibt es dabey, was oben in der ersten Abhandlung von

dem innern Beruf §. 10. dargethan. Wir müssen dem grossen Apostel in Demuth das Wort abborgen: Ich richte mich selber nicht: Ich will mich darin der Führung des HErrn, und dem Urtheil erleuchteter Knechte GOttes unterwerffen. Denn zu geschweigen, daß sich leicht Satanas darhinter stecken könne, weil er befürchtet, daß ihm und seinem Reich Abbruch geschehen möchte, so kan auch entweder aus unsern eigenen Verborgenheiten des verderbten Hertzens leicht heimlich und unvermerckt Menschen- oder Leidens- oder Arbeits-Flucht sich einschleichen, oder es kan eine falsche Demuth zum Grunde liegen, davon wir ein Exempel an Petro haben, da er sich durchaus weigerte, sich vom HErrn die Füsse waschen zu lassen. Joh. 13, 6-8.

§. 4. Doch muß man einen Unterscheid machen zwischen dem, was aus der bösen Qvelle unsers natürlichen Verderbens, und von dem Feind herkömmt, und was einen höhern und bessern Ursprung hat, und die Sache deswegen um so viel mehr mit Gebet und Flehen treiben. Denn es können freylich auch Fälle kommen, da es dem HErrn gefällt, einen inwendig Beruffenen bey äussern dazu gekommenen Ruf, nicht nur von dem vom Lehr-Amt uns zurückziehenden Erkenntnis unserer Untüchtigkeit nicht zu befreyen, sondern auch gegenwärtig noch eine starcke Abneigung dargegen zu wircken, die durch kein Zureden, durch keine Vorstellungen und Gründe, auch nach wiederholten anhaltendem Gebet, gehoben würde. In solchem Fall, da GOtt aus

aus unbegreiflichem Rath uns entweder aufs Zukünftige noch zu etwas andern bestimmet, oder uns noch mehr zubereiten will, oder aus andern heiligsten, weisesten Ursachen selbst zurück hielte, müste man den herrlichen Rath GOttes und seine wunderbare Führungen ehren, und sich zu Frieden stellen, mit der in solchen Fällen von dem Apostel gebrauchten Zuflucht: **O welch eine Tiefe beyde der Weisheit und Erkenntnis GOttes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt?** Röm. 11, 33. 34. Solte es aber blos daran liegen, daß wir nicht die erwartete Freudigkeit bekämen: so würde es allerdings sträflich von uns seyn, dergleichen etwas GOtt vorzuschreiben, oder als ein Gesetz von ihm zu fordern. Es muß uns auch zuweilen genug seyn, daß wir keine überwiegende Abneigung fühlen und sagen können: Ich bin des HErrn Knecht: mir geschehe nach seinem Willen!

B. Weil er bey gegenwärtigem Zustande der Kirche so viel Hindernisse vor sich siehet, und daher sorget, er werde ohne Verletzung seines Gewissens darinne nicht fortkommen.

§. 5. Die Kirche Christi ist zu allen Zeiten mit den mächtigsten, listigsten und grimmigsten Feinden umgeben gewesen: und wer das Reich GOttes hat bauen wollen, hat nach dem Urtheil der Vernunft wegen der vielfachen offenbaren Hindernisse nie ein Durchkommen gesehen. Zur Zeit

der Apostel war die gantze Welt mit einem fleischlichen Vertrauen auf Jüdische Ceremonien, und mit Abgötterey und heydnischen Aberglauben erfüllet: Gleichwol solten die Apostel, die geringsten vor der Welt, unansehnliche und in den menschlichen Wissenschaften meist unerfahrne Leute, ja was noch mehr ist, ein Scheusal und Feg-Opffer der Welt, die Klugen, die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Weisen dieser Welt, und die barbarischen, greulichsten, wildesten Völcker mit der einfältigen Lehre vom Creutz Christi, welches der Judenschaft ein rechtes Aergernis, und den blinden Heiden eine erschreckliche Thorheit war, bekehren und selig machen. Allenthalben hörte man das Creutzige, und des Henckers Schwerdt und Feuer war bereit, wenn sich ein Mensch überreden lies, dieser der Vernunft so ärgerlichen und thörichten Lehre beyzutreten. Und siehe! kaum war ein Jahrhundert verflossen, so war diese Lehre nicht nur bekandt, und der Schall davon ausgegangen in alle Welt, sondern auch angenommen von vielen Millionen. Hieronymus meldet, daß in den drey ersten Jahrhunderten so viel Christen gemartert und getödtet worden, daß auf einen jeden Tag 500 können gerechnet werden. Nach dieser Rechnung würden die Getödteten eines Jahrs betragen 182500, und also in hundert Jahren 18250000, folglich in drey hundert Jahren 54750000, welches an 54 Millionen, und noch 750000 austräget. Zur Zeit der Reformation des sel. Lutheri, war alles mit Päbstischen Irthümern,

mern, und mit Werckheiligkeit überschwemmet: der Bannstrahl war hoch geachtet, ward gefürchtet, und feyerte nicht, der Scheiter-Hauffen war bald aufgeführet; wenn nur iemand eine andere Einsicht, als die Kirche lehrte, mercken lies. Und siehe! ein eintziger geringer Mönch tritt auf, und muß der babylonischen Hure bey nahe das Garaus machen. Das Wort vom Creutz, von der Versöhnung durch Christum ohne unsre Wercke und Würdigkeit, sie müssen lassen stahn, und keinen Danck dazu haben: das Reich GOttes muß bleiben. Das ist die rechte Art und grosse Herrlichkeit des Reiches Christi auf Erden. Es kömmt nicht mit grossem Gepränge, es arbeitet sich aber durch, es breitet sich aus wie ein Palmbaum, und bricht durch wie ein Wasser-Strom. Es wird bestritten und nie besieget, es wird gedruckt, und scheinet darnieder zu liegen, und im Erliegen hebt es das Haupt mit Macht empor. Es werden tausend Bolwercke demselben entgegen gesetzt, und keines kan seinen Fortgang hemmen. Alle Künste und alle Macht wird angewandt, den Leuchter des Evangelii umzustossen, und wenn der Feind meynet, daß er darnieder liege, so gehet ein neuer, ein stärckerer Glantz auf, und scheinet vom Aufgang bis zum Niedergang. Alle Welt, alle Käyser, Könige, Fürsten und Herren mit gesamter Macht, alle Teufel in der Höllen, und alle Pforten der Höllen, vermögen nichts gegen das geringe Häuflein der Gläubigen, sie können es mit aller Macht, List und Grausamkeit nicht ausrot-

 ten,

ten, sie können es nicht, wenn sie auch wolten, vom Erdboden ausrotten. Warum? Es streitet für sie der rechte Mann, den GOtt selbst hat erkohren, fragst du, wer er ist? Er heist JEsus Christ, der HErr Zebaoth, und ist kein ander GOtt, das Feld muß er behalten. **Er herrschet mitten unter seinen Feinden. Der HErr hat zu ihm gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege.** Ps. 110, 1.

§. 6. Dieses soll billig allen, die der HErr zum Bau seines Reiches gebraucht, und gebrauchen will, im Gemüth und vor Augen schweben. Dieses kan ihnen einen unerschrockenen tapffern Muth machen, keine Hindernisse zu scheuen, so groß sie auch sind, so unüberwindlich sie auch scheinen. Das Reich Christi übersteiget sie alle. Wäre es demnach nicht ein sträflicher Unglaube, sich durch Hindernisse, die nicht hindern können, durch Feinde, die bekriegt und besiegt sind, sich schrecken zu lassen, die Partey der Kirche Christi zu nehmen, und am Bau des Reichs GOttes Hand anzulegen? Wer wolte sich, wenn er vom HErrn beruffen ist, wegern, ein Zeuge JEsu zu werden um der Feinde Christi willen, da sie es schon alle zum voraus wissen: Israel sieget gewiß, wenn der HErr mit ihm ist. Wer wolte nunmehro nicht etwas wagen auf die Kraft Christi, da er so viele Exempel vor sich hat derer, die in der Kraft des HErrn, HErrn gestritten und gesieget, und weit, weit überwunden haben? Zumal kein Streiter

in

in den Kriegen des HErrn allein streitet: der HErr Zebaoth ist bey ihm auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Kein Arbeiter in dem Felde des HErrn arbeitet allein: GOtt arbeitet mit ihm, und er ist **ein Mitarbeiter GOttes.** 1 Cor. 3, 9. **Zumal ein Durchbrecher vor ihnen herauffähret: sie werden durchbrechen, und zum Thor aus und einziehen, und ihr König wird vor ihnen hergehen, und der HErr vorne an.** Mich. 2, 13. **Er hat ausgezogen die Fürstenthümer, und die Gewaltigen, und sie schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch sich selbst.** Coloss. 2, 15. **Nun ist das Heil, und die Kraft, und das Reich, und die Macht unsers GOttes seines Christus worden, weil der Verkläger unserer Brüder verworffen ist.** Offenb. Joh. 12, 10. Wer wolte dem HErrn, der die Kriege seines Reiches schon zum Sieg hinausgeführet hat, nicht folgen, wo er hinführet? Wer [wolte nun noch vor ein Paar] rauchenden Löschbränden erschrecken? Ist es möglich, daß ein Held in Zion, ein armer Sünder der an die Kraft des lebendigen GOttes glaubt, sich durch den Anblick einiger Hindernisse, die dem Bau des Reichs GOttes entgegen zu stehen scheinen, abhalten lassen könne, einen Beruf zum Lehr-Amt anzunehmen, damit ihn der HErr beruffen? Weg mit dem Unglauben! lege ihn getrost hin zu den Füssen deines siegreichen Königes und Erbarmers! **Was sorgst du doch, daß dirs an Kraft gebricht,**

bricht, bedencke, was für Kraft dir GOTT verheissen! wie gut wird sichs doch nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun! wie wohl wirds thun!

§. 7. Man wendet noch ein: man müsse bey gegenwärtigen Umständen und Beschaffenheit des Lehr-Amts wider das Gewissen handeln. Solches müste erwiesen werden. Es kan aber nicht von einer allgemeinen Nothwendigkeit erwiesen werden, weil das Gegentheil aus so vielen Exempeln treuer und rechtschaffener Knechte Christi erhellet, die nicht nur ihre Seele in dem von GOtt tragenden Lehr-Amte errettet, sondern auch vielen andern ein süsser Geruch des Lebens zum Leben geworden, und ihr Gewissen unbefleckt und rein in dem Blute des Lammes GOttes bewahret haben. Folglich ist der Einwurf falsch und ungegrüdet. Eben dieses bestätiget auch der inwendige Ruf und Trieb selbst zum Lehr-Amt, den der HErr wircket durch seinen Geist in allen denen, die er von Ewigkeit erwählet hat: denn, könte man sichs von einem so guten GOtt und Liebhaber der Seelen wohl vorstellen, daß er einen Menschen ruffen würde zu einem Amte, darin er an seiner Seelen Schaden leiden müste, und ohne Verletzung des Gewissens nicht durchkommen könne? Wir geben zwar gerne zu, daß, wie mancher in andern Umständen, also auch ein Wächter auf den Mauren Zions Schaden leiden könne; ja, daß er vor vielen andern leicht von der Kraft der Gottseligkeit, durch List und Furcht der Feinde könne her-

unter

unter gebracht werden, und daß auch würcklich viele Schifbruch am Glauben gelidten, und Geist und Gewissen beflecken lassen im Lehr-Amt: Aber solches gar nicht aus Schuld des Amtes an sich, sondern aus ihrer eigenen Schuld. Wer alles fürs Schaden achtet gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi, kan auch am Ende mal sagen: Ich habe einen guten Kampf gekämpffet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit: und wer bereit ist sich zu leiden mit dem Evangelio, und um des Evangelii willen, darf nicht wider sein Gewissen handeln. Es heißt gar zu angenehm von den Aposteln des HErrn: **Sie giengen frölich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um des Namens Christi willen zu leiden:** Sie waren aber gestäupt, und es war ihnen verboten worden zu reden im Namen JEsu. Aber da konte sie nichts hindern und aufhalten, ihr Apostel-Amt treulich auszurichten, und sie durften mit keinem Stäubgen ihr Gewissen beflecken. **Denn sie hörten deshalb nicht auf, alle Tage im Tempel, und hin und her in Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von JEsu Christo.** Ap. Gesch. 5, 40. sq. Kan ein treuer Haushalter über GOttes Geheimnisse, und redlicher Knecht Christi nicht alles ausrichten, was er wünschet: so hat er den süssen Trost: **Man suchet nicht mehr an den Haushaltern, denn das sie treu erfunden werden.** 1 Cor. 4, 2.

b) Ueber

b) Ueber die Lebens-Geschichte Christi, Marc. 2, 18-22. und Luc. 5, 33-39.

§. 1.

Die Pharisäer waren kaum von unserm Heilande, als Spötter seines heiligen Verhaltens abgefertiget worden: da sie schon wieder einen neuen Angrif wagen, welchen wir in dem vorhabenden Stück der Lebens-Geschichte JEsu Christi gewahr werden. Sie nehmen dazu eben die Gelegenheit, die sie zu dem ersten Anfall gebraucht hatten, nemlich die Mahlzeit, die der HErr mit seinen Jüngern bey dem Levis einnahm, dergleichen sie mit ihren Satzungen und Fast-Tagen, deren einer vermuthlich ietzo von ihnen gefeyert wurde, nicht reimen konten. Sie wenden aber gegen den Umgang Christi selbst mit den Sündern, und gegen die ihn dazu veranlassende angeführte Ursache seines Amts v. 31. 32. nichts weiter ein, sondern greiffen nur das Verhalten der Jünger, ihr Essen und Trincken an, und wenden sich desfals zum Heilande mit der Frage: **Warum fasten Johannis Jünger so oft, desselben gleichen der Pharisäer Jünger: aber deine Jünger fasten nicht, sondern essen und trincken?** Es kam diese Frage, so das erste Stück unserer Betrachtung ausmacht, gar nicht her aus einem lehrbegierigen Gemüthe, sondern floß aus einem recht bittern Sinn gegen Christum, und einer unseligen Bemühung, an ihm, seinem Reich, Lehre und Jüngern was auszusetzen. Wie sie ihm denn hie-

hiemit vorwerffen wollen, daß solcher Wandel der Jünger gegen ihren betrachtet, viel zu frey heraus-komme, da man sich gar nicht nach nützlichen Geboten und guten Ordnungen richten wolle.

§. 2. So stösset sich freylich die Welt gern an alles, und widerspricht, wo sie kan. Christus und seine arme kleine Heerde ist noch immer ein Zeichen, dem widersprochen wird. Hat man wider die Lehre nichts, oder scheuet sich dagegen was vorzubringen; so müssen doch die armen Glieder Christi nicht verschonet werden. Man macht sich an sie, mahlt ihr Verhalten aufs gehäßigste ab, tichtet ihnen Fehler an, wo keine sind, oder wo man endlich welche gefunden hat, so setzet man solche unter die Zahl der allerabscheulichsten Laster. Kurtz: sie müssen Sünder seyn. Da läßt sich nun ein rechtschaffener Knecht Christi das nicht befremden, oder dadurch aufbringen, sondern nimmt sich, nach dem Exempel Christi, solcher Gedrengten hertzlich an, schämet sich des geschmäheten Häufleins nicht, sondern rettet sie, indem ihm nicht unbewust ist, was der Satan dadurch gegen die Ausbreitung des Reichs Christi, und das Heil der Seelen im Sinne hat. Wie nöthig aber ist es doch, daß, wo ein Lehrer hiezu willig und muthig seyn soll, er von der Liebe Christi und seinem göttlichen Sinne, Seelen zu retten, durchdrungen sey!

§. 3. Wie man sich aber am besten solcher Gemüther anzunehmen habe, wird uns aus der Antwort Christi, als dem zweyten Theil unsrer Betrachtung, deutlicher werden. Aus derselben leuchtet

tet sowol eine grosse Sanftmuth gegen seine Feinde, als auch eine innige Liebe zu den Seelen seiner Jünger, und der ergrifnen Zöllner hervor. Es lagen ihm solche gar sehr am Hertzen; daher er ihr Wort redet, und seine Antwort so einrichtet, daß auf der einen Seite die Seinigen wider alle Anstösse verwahret, und in der erkannten Wahrheit bevestiget würden; auf der andern Seite aber der freche Hauffe seiner Widerwärtigen, zugleich auch noch einen heilsamen Unterricht bekam, die gantze Gestalt seines Reichs, wenn sie hätten nachdencken wollen, einzusehen. In der Absicht stellt er vor, wie zu der neuen Oeconomie und Lehre seines Evangelii, der seine Jünger folgeten, sich gar nicht schickte, daß sie weiter mit dem Joch menschlicher Satzungen und Zwang zu einem gesetzlich strengen Wesen beschweret würden. Da sie, durch den Glauben an seinen Namen, von solcher Bürde erlöset wären, so hätten sie nicht nöthig, auf solche Weise sich zu helffen, welches ohnedem nur was geflicktes, und nichts rechtes seyn würde. Da der HErr JEsus mit diesem Vortrage dem gantzen vor sich habenden vermischten Hauffen, auf beyden Seiten, suchte zu statten zu kommen, so lernet das hier ein redlicher Lehrer, und merckt, daß seine Absicht im Vortrage immer auf Böse und Gute, auf Sichere sowol als Erweckte und auch Gläubige müsse gerichtet seyn. Er bittet sich vom Heilande ein solches Hertz aus, das theils nicht müde und muthlos wird, auch den ärgsten Feinden des Evangelii, und härtesten Gemüthern

thern nachzugehen; theils immer brünstiger wird, "
denen, so angefangen haben, sich zu Christo zu "
wenden, beyzuspringen und fortzuhelffen. "

§. 4. Der HErr ließ sich hier, wie auch sonst, mit den Pharisäern in kein langwieriges Disputiren ein, ohnerachtet sie zu dergleichen Ausschweiffungen immer grosse Lust hatten. Er gieng den näheſten Weg, und setzte alle weitläuftige Unterredung von ihrem Gesetze, ihren alten hergebrachten Weisen, selbsterwählten Gottesdienst, und darauf gesetzten Vertrauen dismal bey Seite, berührte es sehr kurtz, und eilete, ihnen die Haupt-Sache zu sagen, von der vor GOtt hinreichenden Gerechtigkeit, und dem Guten, das man durch den Glauben bey ihm habe. So folget man hierin billig unserm klugen Meister und Vorgänger, und lernet, daß das die beste und heilsamste Methode sey, mit den Feinden des Evangelii fertig zu werden, daß man sich mit ihnen nicht in weitläuftige Widerlegungen, Disputiren und Zanck einlasse, sondern sie kurtz abweise, und dabey so eine Antwort gebe, die das näheste und nöthigste zu ihrem Heil, dem Guten in Christo, und der Ordnung dazu zu gelangen in sich fasse. So haben sie was zum Nachdencken, und können hernach weiter geleitet werden!

§. 5. Das Hertz des HErrn JEsu war hiernächst mit einer heiligen Freude und innigem Vergnügen erfüllet, daß es ihm gelungen, einige verirrete Schafe zu finden, die sich zu ihm naheten, und weiter bearbeiten liessen. Sonderlich aber

vergrösserte dis diesen Affect seiner heiligen Seele, daß er zugleich an dem Levis ein brauchbares Werckzeug zur Ausbreitung seines Reichs bekam. Wir mögen nun mit einigen Auslegern, nicht ohne Grund, und am sichersten dafür halten, daß dieser Levis eben der Evangelist Matthäus sey, der seinen andern und wiederholten Beruf zum Apostel-Amt Matth. 9, 9-17. fast mit gleichen Umständen beschreibt, und dessen erster Beruf vom Zoll hier vom Marco und Luca gemeldet wird; oder aber der Meynung anderer beypflichten, die da urtheilen, daß dieser Levis einer der übrigen Apostel gewesen sey, nemlich Judas Thaddäus, den Matthäus Lebbäum nennt, und welcher letztere Name leicht aus dem Hebräischen Levi könne entstanden seyn; so ist doch durch dessen Bekehrung die Zahl der Apostel, mithin auch die Freude und das Vergnügen JESU vermehret worden. Wir lassen billig diese schöne Gestalt, und diesen heiligen Affect des Hertzens unsers Heilandes hier nicht vorbey, uns sie zu unserm Nutzen vorzustellen. Gewiß, so freuet er sich noch, und so **freuet sich der gantze Himmel, mit ihm über einen Sünder der Busse thut.** Luc. 15, 7. 10. Wie muß ihm aber nicht noch sein Hertz für Freuden wallen, wenn ihm die Zahl seiner redlichen Knechte, oder derer wächset, die sich von ihm zur gesegneten Führung des Lehr-Amts zubereiten, und näher bearbeiten lassen! Solte das nicht einen ieden reitzen, der sich zu diesem Amte gewidmet hat, oder schon darin steht, sich ihm dazu, zur Freude des-

desselben, mehr hinzugeben? Solte es nicht allen Lehrern Muth machen, im Vertrauen auf seinem Beystand, sich gleichfalls der Schafe liebreichst und treulichst anzunehmen, sonderlich der aus der Irre wiederkehrenden? Ja! solte nicht, wenn auch nur ein Schäflein gewonnen würde, das die Materie ihrer Freude seyn und bleiben, und das Mittel, welches ihren Unmuth, über dem Widerstand des grössesten Hauffens mäßiget, und neue Lust einflösset, dennoch fortzuarbeiten, und es zu machen, wie es heisset Pred. Sal. 11, 6. **Frühe säe deinen Saamen, und laß deine Hand des Abends nicht ab. Denn du weissest nicht, ob dis oder das gerathen wird; und obs beydes geriethe, so wäre es desto besser?** Der HErr schencke uns doch diesen seinen Hirten-Sinn, die Bösen mit Sanftmuth und Geduld zu suchen! Er lasse es uns aus Gnaden erfahren, daß unsere Arbeit im HErrn, zur Gewinnung der Seelen, nicht vergeblich und also unsere Freude gewiß sey! Er würcke in uns ein durch allen Widerspruch und Hindernisse hindurch brechendes eifriges Bemühen, mit den Seelen uns gern und unermüdet, zu ihrer Forthelffung, zu beschäftigen!

§. 6. Das **erste Gleichnis**, welches der HErr in der Abfertigung der Feinde anbringet, handelt von der **Freude der Hochzeit-Leute** über des Bräutigams Gegenwart. Unter diesem angenehmen Bilde stellet er die damaligen Umstände der Jünger vor, die nicht mehr den Bräutigam erwarteten, sondern bereits gefunden und erkannt

 hat-

hatten, in eine gantz neue Haushaltung hineingetreten waren, auch desfalls sich sehr freueten. Er will damit sagen, solche Freude müsse man ihnen gönnen, und sie nicht mit menschlichen Aufsätzen und gesetzlichen Forderungen stöhren, obgleich schon Zeiten kommen würden, da ihnen seine sichtbare Gegenwart entrissen werden, dagegen manche Noth, Weinen und Heulen sich einstellen würde. Joh. 16, 20. sq. Wir lernen daraus, wie mit den Seelen umzugehen, die in der ersten Liebe stehen, den Heiland, als ihren Bräutigam kennen gelernet, und von seiner Gnade und Gemeinschaft einige Versicherungen haben, die darüber öfters in ein solches Vergnügen gesetzet werden, daß sie sich nicht satt hören, lesen, loben und freuen können. So wenig, wie man es billig halten würde, den Hochzeit-Leuten, den Söhnen der Braut-Kammer, d. i. den Gesellen und vertrautesten Freunden des Bräutigams, ihre Freude zu wehren; so wenig würde auch ein solches Verfahren gegen dergleichen Seelen zu billigen seyn, dadurch man ihnen solches Frolocken und Freude störete. Es freuet sich vielmehr ein Lehrer, dem die ersten Wege, und die Führung des Heilandes aus der Erfahrung bekandt sind, mit ihnen, und hütet sich, daß er nicht mit gesetzlichen Treiben sie schrecken, und mit strengen Forderungen ihnen ihre Freude verderben solte. Er wird nicht, obgleich sich bey dergleichen Freude manche Unlauterkeit einmischen solte, unbarmhertzig auf sie losschlagen. Denn da es ihm ums Heil der Seelen zu thun

ist,

ist, so gehet er mit ihnen, in dergleichen Umstän-
den, gelinde, bemerckt die Führungen GOttes ge-
nau, (die freylich nicht allemal gantz gleich sind,)
folget derselben Spur nach. Er misset nicht die
Führungen anderer nach seinem Maasstab und
seiner eigenen Führung in allen Puncten ab, und
treibet oder beurtheilet daher dieselbe, wodurch al-
lerdings manches Gute zerrüttet und aufgehalten
werden könte. Man kan hier gar bald erkennen,
was für einen grossen Schaden es bringen müsse,
wenn Lehrer noch selbst in einem gesetzlichen Zu-
stande stehen, das Liebes-volle Hertz ihres Bräu-
tigams, und das Wohl in seiner Gemeinschaft
noch nicht kennen. Was ist von ihnen anders zu
erwarten, als daß sie den Seelen, die sich ohne-
dem gerne nach ihre Lehrer formen, hinderlich
seyn, und von einem Evangelischen Wesen mehr
abziehen, denn hinleiten? O! wie nöthig ists also,
daß Lehrer die Wege des Heilandes von Anfang
an verstehen, sich selbst zu einem Evangelischen
Wesen in Christo haben bringen lassen, darin
noch stehen, und so im Stande seynd, die Seelen,
ihren Umständen gemäß, zu leiten!

§. 7. Wir stehen aber hier auch bey dem Na-
nen eines Bräutigams, den sich der Heiland
iebt, noch etwas stille. Vorhin nannte er sich
inen Artzt, hier einen Bräutigam. Warum
nders, als dem scheuen armen menschlichen Ge-
hlechte, die rechte Gestalt seines liebreichen Her-
ens und seines Amts bekandt zu machen? So
aben ihn rechtschaffene Knechte GOttes selbst er-

 fah-

fahren, da er ihnen alle ihre Gebrechen geheilet, und sich mit ihnen durch den Glauben verlobet und verbunden hat; daher können sie ihn auch andern so süß und lieblich, so gnädig und barmhertzig wieder anpreisen. So beweisen sie sich auch recht als Braut-Leute, als Freunde des Bräutigams, die in einem genauen Bande der Vereinigung und vertrautem Umgange mit ihm stehen, seine Stimme hören, und als Brautwerber sich freuen, wenn eine Seele nach der andern dem Bräutigam zugeführet werden kan. Joh. 3, 29. Es fehlet auch nicht, daß der Bräutigam nicht solte sich wieder zu seinen Gesellen und Freunden freundlich thun, und ihnen die Freude machen, daß sie sehen können, ihr Dienst am Evangelio sey von ihm mit vielen Segen geschmücket. Solte es uns nicht innigst dringen und reitzen, zu diesem unsern Bräutigam uns immer näher zu gesellen, seine liebreiche Stimme zu hören, und von seiner Liebe uns durchströmen zu lassen? Der HErr würcke und schaffe es in uns!

§. 8. Das **Christenthum** selbst aber wird uns eben hiemit unter dem **angenehmen Bilde einer Hochzeit** vorgestellet, wie es auch sonst geschicht, und eben darum auch ein **Himmelreich** genannt wird. Das haben abermals Knechte Christi zu mercken, daß sie das Christenthum eben so wenig, als einen Frohndienst abmahlen, so wenig sie den guten Heiland als einen harten Mann zu beschreiben haben. Es ist ein süsses und grosses Mahl, das hinlänglich genug ist, alle Hungerige, die nichts

erst

erst selbst erwerben, anschaffen und verdienen sollen, zu erqvicken und zu füllen. Nur ein sich hinsetzen, den Mund aufthun, und sich wohl thun lassen, wird erfordert. Doch müssen wir hiebey billig die Weisheit und Treue des Heilandes bewundern, der bey allen diesen süssen Ausdrückungen nicht des **Geheimnisses des Creutzes** vergißt; sondern, da er von Hochzeit-Tagen geredet, nun auch der Fasttage gedencket. Er præparirte damit nicht nur die Hertzen seiner Jünger auf das bevorstehende Leiden, sondern verwahrte sie auch dadurch, daß sie nicht auf einen unrichtigen Begrif von der Gestalt seines Reichs gerathen möchten. Welches freylich ein wahres Wohlleben, aber auch ein Creutz-Reich ist. Wenn man das den „ Seelen nicht saget, sondern sie sich das Reich GOttes auf Erden, als ein beständiges Wohlleben, „ ohne allem Creutz und Noth vorstellen; so werden „ sie hernach sehr confus und irre, wenn innerliche „ und äusserliche Trübsalen hereinbrechen. Daher ists wohlgethan, sonderlich beym reichen Vortrag des Evangelii, diesen Punct ja nicht zu vergessen, daß man mit CHristo durch Leiden zur Herrlichkeit gehen müsse. Das arme Hertz schweiffet gar zu gern aus, und das merckt man auch bey der Lehre vom Creutz und Leiden an. Denn daher kommts, daß manche wol auf den Abweg fallen, daß sie sich selbst Leiden machen, und gleichsam erzwingen wollen. Denen ist zu bezeugen, daß GOtt fein alles zu seiner Zeit thue, desfalls man mit seiner Führung zufrieden und

stille seyn müsse: es werde schon beydes, der Hochzeit- und Fast-Tag zur bestimmten und rechten Zeit sich einfinden.

§. 9. Man hat überall Behutsamkeit nöthig, sowol, wenn von der Freude als Traurigkeit, auf dem Wege zum Leben geredet wird. Die Gemüther der Menschen fallen gar leicht auf was Sinnliches, und setzen darinne das Wesen des Christenthums. Daher hat man sie immer auf das Wesen des Christenthums zu führen, nemlich Aenderung des Sinnes, Glaube an Christum, und Ernst in der Heiligung, und solches von den Empfindungen sowol der Freude als Traurigkeit, die Würckungen der Gnade sind, zu unterscheiden. Die kan sich der Mensch selbst nicht geben oder zumessen, wo es nicht soll ein affectirtes Werck seyn. Das hat man sonderlich zu mercken, in Absicht der Grade der göttlichen Traurigkeit, und zu weisen, daß, wie überall, die Grade der Empfindungen nicht das Wesen ausmachen, sondern nur als Hülfs-Mittel dazu betrachtet werden müssen. Man bleibt sonst gar zu bald bey den ersten Motibus oder Empfindungen stehen, und setzet es darin, womit doch Lehrer nicht zufrieden seyn müssen. Wer ist aber zu diesem allen tüchtig, ohne Licht und Leitung des Heiligen Geistes, ohne desselben Salbung, die uns diese göttliche Weisheit lehren muß?

§. 10. Von dem Fasten ist hier noch zu mercken, daß mans nicht als ein Hauptstück des Gottesdiensts, oder als ein wesentliches Stück des Chri-

Christenthums, sondern nur als ein gutes Hülfs-Mittel, das doch aber gleichwol nicht einmal für alle ist, tractire. Man thut wohl, wenn man den Seelen bekandt macht, daß sie sich mit dergleichen Fasten und Gelübden keine unnöthige Last aufbürden, oder gar zur Aufmercksamkeit untüchtig machen, am wenigsten damit Prahlerey treiben, und als was verdienstliches ansehen sollen. Wir sind alle von Natur dazu geneigt, und ermüden uns viel lieber in unsern eigenen Wegen, ehe wir zu Christo und seinem Blut als arme Bettler hinkriechen. Sonderlich aber nimmt man das wahr bey aufgeweckten Gemüthern, ehe sie noch rechte Erkenntnis ihres gäntzlichen Unvermögens erlanget haben, wie sehr sie da auf solche in die Augen scheinende Mittel fallen, als Gelübde, Fasten, Almosengeben, und dergleichen, um sich damit zu helffen. Wie nun aber im Grunde, bey solchem Selbsthelffen, nichts anders, als was Gesetzliches und Verdienstliches dahinter steckt; so hat man sie sorgfältig und weislich davon abzurathen. Hat aber iemand im Anfange seiner Bekehrung sich so was aufgeladen, und hat sonst keinen Schaden und Hinderung davon, läßt sich auch durch gründlichen Unterricht weisen, wie es anzusehen, und einiger massen zu gebrauchen sey; so kan man ihn wol so lassen. Hat er aber würcklich Schaden davon, so ist zwar wohl nicht zu rathen, daß man einen solchen mit eigner Autorität davon lossspreche, (denn das ist wider GOttes Wort, und Lehrer können nicht darin dispensiren, GOtt aber

 kan

kan es,) doch kan man ihm zeigen, daß, da er sich die Last selbst freywillig aufgebürdet, er sie auch so lange zu tragen habe, bis ihm GOtt es aufzugeben, Freudigkeit schencken, und also selbst losmachen würde; wesfalls er so lange im Gebet anhalten mögte, bis er hierin des göttlichen Willens versichert wäre.

§. 11. Die nun folgende beyde **Gleichnisse** vom neuen Flicken auf einem alten Kleide, und vom neuen Most in alten Schläuchen, gehen wohl auf eins, nemlich, daß die **Menschen-Satzungen, und das gesetzliche Wesen des Alten Testaments sich nun nicht mehr schicke zu der neuen Lehre und Oeconomie im Evangelio.** Es würde nur eines dem andern hinderlich seyn, ja gar schaden. Das Alte Testament, und die gantze Beschaffenheit des Levitischen Gottesdiensts, besonders aber das Belästigen der Seelen mit allerley Auffsätzen der Väter wird einem schon alten und zurissenen Rock verglichen, und gezeiget, daß es eben so ungereimt seyn würde, das Evangelium von Christo, und die Gerechtigkeit des Glaubens mit in dasselbe zu flicken, und damit zu verbinden, als wenn man ein schön Stück neues Tuch auf einen alten abgetragenen Rock, der voller Risse und Löcher wäre, verflicken wolte. Denn da würde das neue Tuch, das wohl zu einem andern Theil der Kleidung hinreichend gewesen, verlohren gehen, und dem alten Kleide doch nicht recht geholffen seyn, weil dessen Zeug zu mürbe; folglich würde der Riß ärger, und der abgerissene Lappen untaug-

lich

lich bleiben. Unter dem Most oder jungen Wein verstehet man wiederum am sichersten das Evangelium, welches überdem den meisten nicht anders als neu vorkommen konte, da es noch nie so nackend und ohne Vorbilder geprediget war. Wenn solches ein Hertz annehmen wolte, das noch mit Wercken umgeht, oder gar noch am Joch menschlicher Satzungen ziehet: so würde es eben so seyn, als wenn man in einen alten Schlauch einen jungen gährenden Wein gösse, der nur den Schlauch zerreissen, und selbst mit ihm verderben würde. Solche Mengerey der Werckheiligkeit und des Glaubens am Evangelio könte nicht zusammen bestehen, es würde damit aus der gantzen Sache nichts rechtes, kein gantzer und völliger GOtt angenehmer Gottesdienst werden. Wem es also darum zu thun, daß seine Gerechtigkeit völlig und gültig, und sein Christenthum was gantzes seyn solte, der müsse seinen alten Bettel-Rock eigener Gerechtigkeit, und den alten Schlauch seines Hertzens, das auf Wercke gebauet hat, wegthun, dagegen Christi gantzes Kleid der Gerechtigkeit, so uns das Evangelium prediget, in der Ordnung der Sinnes-Aenderung, gläubig ergreiffen und annehmen.

§. 12. Wer auch nur überhaupt dies ansieht, wird schon wahrnehmen können, daß zu allernächst diese nöthige Anmerckung und wichtige Erinnerung für Lehrer hierin liege, daß sie Fleis anwenden sollen, ihre Zuhörer **auf das gantze Werck des Glaubens und der Gottseligkeit**

zu

zu führen. Man kan auf vielerley Weise das Christenthum zerstücken und was geflicktes daraus machen. Wenn wir auf die Zeiten Johannis und Christi sehen, so war die Beschaffenheit der Gemüther grossen Theils diese, daß sie erweckt und beweget wurden. Da weiset nun das Christus immer, daß ihnen das alles nichts helffen würde, wenn sie bey den Rührungen stehen und im alten Wesen des Buchstabens bleiben wolten, nicht aber zum Glauben an seinen Namen kommen würden. Und das ist allerdings noch ein recht elendes Flickwerck, wenn wol Seelen gerührt werden, auch zu einiger Erkenntnis ihres unseligen Zustandes gelangen, aber mit guten Vorsätzen und faulen Wünschen sich behelffen, und so nicht bis zur Rechtfertigung durch den Glauben und Bleiben am Heilande gelangen. Lehrer, die selbst noch nicht weiter fortgerückt sind, taugen freylich nicht, solche Seelen recht auf die Beine zu helffen und bis zum Heilande und seiner Gemeinschaft fortzuleiten. Sie werden entweder mit solchen guten Rührungen ihrer Zuhörer zufrieden seyn, und ihnen nicht bezeugen, daß das nur die Zurüstungen zur rechten Gnade wären, die ihnen nichts helffen würden, wenn es nicht weiter käme; oder es wird ihnen doch, wenn sie auch solche Gemüther weiter führen wollen, nicht recht von statten gehen.

§. 13. Man kan aber noch auf mehrere Weise, als ietzo angezeigt, mit dem Christenthum Flickerey treiben. Es wird dazu sowol das Gesetz als Evan-

Evangelium gemißbraucht. Das Gesetz wird dazu übel angewandt, wenn man, ohne sich gründlich und hertzlich zu GOtt bekehren zu lassen, sich nur mit Wercken des Gesetzes, Tugenden und einem ehrbaren Wandel behilft, und auf das alte unbekehrte Hertz gleichsam solche Flecke, die man wol in Absicht auf das alte Hertz neu nennen mag, setzet, sich damit tröstet, aufhält, stehen bleibt, und gegen alle weitere Gnaden-Bearbeitung des Heiligen Geistes sich verschliesset, in Meinung, daß man nun schon gut genug sey, man thue was man könne, man übe Barmhertzigkeit, sey demüthig, beobachte den Gottesdienst und den Gebrauch der Gnaden-Mittel fleißig und ordentlich. Es ist am Tage, daß mit dieser Art zu flicken, sich viele tausend Christen behelffen und jämmerlich betriegen. Da ist nun unumgänglich nöthig, zu zeigen, daß dergleichen Flickerey für GOtt, wenn man es auch mit seiner eigenen Gerechtigkeit aufs höchste gebracht hätte, nicht hinreiche, sondern alles das mit Paulo gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi für Schaden und Dreck zu achten sey. Er hatte ja auch dergleichen Flecke genug in seiner Unsträflichkeit nach der Gerechtigkeit im Gesetz, wie ers bezeugt Phil. 3, 6-9. Das Gesetz hat seinen Nutzen, soll uns zu Christo treiben mit seinem Drohen und Fluchen; aber es zum Flicken zu verbrauchen, ist dessen Nutzen gar nicht. Man kan aber auch das Evangelium, wie wir sonderlich aus dem Zweck der Rede Christi sehen,

zur

zur Flickerey misbrauchen. Dahin gehts, wenn wir hier lesen, man zerflicke das neue Tuch, das Evangelium auf den alten Rock, man thue in den alten Schlauch den Wein des Evangelii. Es geschieht das schon im Stande der groben Sicherheit, da das unbekehrte Hertz einem alten stinckenden Schlauche gleich ist, wenn man sich frech des Blutes und Todes Christi, bey allen seinen Sünden, getröstet. Bey dem Bettel-Rock eigener Gerechtigkeit aber, der ebenfals vor GOtt nichts anders als **ein unflätig besudelt Kleid ist,** Jes. 64, 6. geschichts, wenn man Christum, sein Verdienst und Gnade nur zum Ausbessern brauchen will. So machen es viele, wenn sie bey ihrem vermeinten Ernst in Ausübung guter Wercke ihren lieben Schoos- und Busen-Sünden dennoch ziemlich freyen Zügel lassen, und sie unter die Zahl der Schwachheits-Sünden und Fehler der Gläubigen setzen. Da muß ihnen denn Christi Verdienst gut genug seyn, solche ihre vermeinte Fehler zuzudecken, weiter brauchen sie es nicht. Denn da sie vielmals ihr gantzes Elend der erb- und würcklichen Sünden eingesehen, und nie an aller eigenen Gerechtigkeit verzagt haben; so haben sie sich auch noch nie Mühe gegeben, den gantzen Rock seiner blutigen Gerechtigkeit recht zu suchen, noch vielweniger gefunden und angezogen. Was heißt das anders, als mit dem Evangelio, Christo und seiner Gerechtigkeit nur dasjenige, was man nach seiner Meynung versieht, und selbst etwa nicht hat, ersetzen, oder damit seine eigene

Ge-

Gerechtigkeit, die man nicht wegwirft, nur ausbessern wollen?

§. 14. Solcher höchst schädlichen verderblichen Flickerey recht entgegen zu gehen, ist eines Lehrers Haupt-Absicht in allem Vortrage und Umgange mit den Seelen. Am besten wird er denselben begegnen, wenn er Christum allemal gantz prediget, d. i. ihnen treulich anzeigt, daß uns Christus nach 1 Cor. 1, 30. von GOtt gemacht sey zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Fürnemlich, daß, wie einer Seits die vollgültige Gerechtigkeit Christi vor GOtt uns gantz gerecht mache; also auch anderer Seits Christus unsere Heiligung sey, der uns mit Liebe, Lust und Kraft zum heiligen Wandel erfülle. Er zeigt ihnen, daß durch die lebendige Erkenntnis Christi, d. i. den Glauben, beydes, Christi Gerechtigkeit, als auch allerley göttliche Kraft was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, geschenckt werde. Hiebey verschweiget er ihnen gleichfals, nach unserm Gleichnis, nicht, daß Christus mit seinem süssen Wein des Evangelii, Bluts und Gnade, in kein Hertz, das noch mit dem unreinen Koth der Sünden oder eignen Gerechtigkeit angefüllt bleibe, komme; davon müsse es sich reinigen, und also in der Wiedergeburth zum neuen Schlauch machen lassen, der diesen Wein in sich fassen könne. Rechtfertigung und Heiligung, welches beydes wir in Christo durch den Glauben haben, macht also das gantze aus, das er nie trennet und voneinander reisset.

§. 15.

§. 15. Wenn ein Lehrer demnach in seinem Vortrage einzelne Stücke von diesem oder jenem, zum Ex. Tugenden, Früchte des Geistes u. s. w. abzuhandeln hat: so führet er alles in dies gantze, er weiset hinein in die gantze Bekehrung von der Finsternis zum Licht, in die gantze Ordnung des Heils, Christum und den Glauben an ihm, als die Qvelle, woher alle Forderungen zu erfüllen und alles Gute fliessen muß. Thut das ein Lehrer nicht, sondern trennet hier, was GOtt zusammen gefüget hat, schilt z. Ex. nur auf die Laster, fordert ein tugendhaftes frommes Leben, so begehet er in der That, nach den Worten Christi, die er sagt Matth. 7, 16. eben solche Thorheit, als einer, der **Trauben von den Dornen, und Feigen von den Disteln lesen will.** Den Seelen aber, sonderlich denen, die nun schon eine Weile mit Wercken umgegangen sind, ist dergleichen Flickwerck lieber. Es ist ihnen dieser **alte gewohnte Wein,** (damit wir hier auch noch das **vierte Gleichnis** kürtzlich berühren,) **milder,** schmackhafter und angenehmer, und wollen weder des neuen Weins, noch des neuen Schlauchs, wenigstens wenn auf beydes zugleich, als unzertrennliche Stücke, gedrungen wird. Daher kommts auch, daß solche Lehrer, ob sie auch gleich noch so heftig und hart über die Sünden eifern, viel mehr gelitten sind, denn solche, die das Evangelium ungetheilt und den gantzen Christum verkündigen.

§. 16. Wir wollen uns aber bey diesem Punct noch einen und den andern **Vortheil,** dahin uns diese Betrachtung leitet, mercken: 1) Man

1) Man hat ja dahin zu sehen, daß man nicht „
allein im Vortrage auf das gantze dringe, „
sondern auch im Umgange mit den Seelen „
davon nicht abgehe. Denn wenn man da wie- „
der nachgiebt, und mit ihrem Flickwerck zufrieden
ist, so nimmt man mit der einen Hand wieder
weg, was man mit der andern gegeben hat, machet
sie irre und verleugnet damit die hohe Nothwen-
digkeit des gantzen, darauf man so sehr gedrun-
gen hat.

2) Will man den Seelen recht rathen, und sie „
ins Gantze bis zum Heiland fortbringen; so ist es „
höchst billig, daß man suche sie recht kennen zu „
lernen und den rechten Zustand ihres Hertzens „
einzusehen. Man forsche fleißig, wie weit es mit
ihnen kommen sey, und woran sich es bey ihnen
stosse, damit man da fortleiten könne, und aus
dem Wege räumen, was sie hindert. Wie man
denn sonderlich bey den Anfängern und Aufge-
weckten, den gemeiniglich im Wege liegenden
Stein des Eigenwürckens zu entdecken und weg-
uheben hat, damit sie nicht durch gesetzliche Uebun-
gen herumgetrieben, und so ohne Noth aufgehal-
ten werden. Sind sie von der Unzulänglichkeit
hrer eigenen Gerechtigkeit überzeuget, und solches
urissenen Bettler-Rocks samt aller Sünden mü-
e: so sind sie gerade zum Heilande hinzuweisen,
nit dem Evangelio zu reitzen, und gleichsam zu
pflegen, damit sie nicht durch langes Verweilen
bey den Rührungen und guten Vorsätzen, des alten
Weins und der Flickerey wieder gewohnt werden.

3) **Das gantze Verderben** ist dabey auch öfters deutlich und nachdrücklich vorzustellen, nach dem Exempel des Apostels Pauli in der Epistel an die Römer. **Ein Gantzes steht hier dem andern Gantzen billig entgegen.** Kommen die Seelen nicht zu einer recht gründlichen Erkenntnis ihres gantzen Verderbens, und fühlens nicht, daß sie gantz arme verlohrne und verdammte Sünder sind, die sich selbst weder rathen noch helffen können; so wird man es an ihnen deutlich wahrnehmen können, daß sie träge sind, und nicht recht zu Christo eilen; vielmehr sich in ihrem eigenen Würcken und Können verwickeln, weil sie die hohe Nothwendigkeit, alles stehen und liegen zu lassen, und nackend und blos zu Christo zu fliehen, nicht überzeugend einsehen. Man hat zwar die Passiones dominantes in der speciellen Cur hauptsächlich anzugreiffen, aber doch immer so, daß man von denselben auf **das gantze noch nicht gehobene Verderben** schliesse, und zu dessen gründlicher Erkenntnis hinweise.

4) Nicht weniger wird hiebey rathsam und dienlich seyn, wenn man nicht vergisset, ihnen den **Unterscheid der Natur und Gnade** öfters bekandt und deutlich zu machen, damit sie im Stande seyn können, desto eher bey sich selbst abzunehmen, was ächt oder falsch sey, was auf dem Grund und Boden, der etwa nur durch gute Erziehung cultivirten Natur hervorgewachsen, und doch nur als eine Blume auf dem Felde, dessen Herrlichkeit bald vergehet, anzusehen sey, oder was

als

als wahre Gerechtigkeit vor GOtt gelte, und was als eine rechte Frucht des Geistes und Glaubens bestehen könne. Wir wollen aber ietzo von diesem Unterscheide der Natur und Gnade nicht weitläuftig seyn; indem die Wichtigkeit desselben erfordert, eine besondere Betrachtung darüber anzustellen, da indessen in des sel. D. Speners Tractat von Natur und Gnade das nöthigste von einem begierigen Leser kan nachgesehen werden.

Der HErr aber lasse uns seine blutige vollgültige Gerechtigkeit immer mehr lieb gewinnen, kleide uns immer vester in selbige ein, und erfülle uns mit seinem Geist, damit wir bey Anpreisung derselben nicht ermüden, und der alte Rock eigener Gerechtigkeit gantz zu Schanden werde! Amen.

IV. Betrachtung über 4. B. Mosis 9. v. 15-23. benebst einigen daraus fliessenden nützlichen Erinnerungen für Lehrer und Zuhörer. (a)

§. 1.

Das ist was grosses, daß sich die Kinder Israel, das Zahl-reiche Heer, das sie mit einander ausmachten, so genau nach der Wolcken richte-

(a) Es ist uns diese gar gründliche und erbauliche Betrachtung schon vor einiger Zeit zu Handen gekommen. Sie hat einen gelehrten und gottseligen Lehrer der Würtembergischen Kirche, Hrn. Pfarrer Burg zu

ten in ihrem Bleiben und Reisen, welches doch sonst auch nur bey einer einigen Haushaltung so vielen Ueberlegungen und Vorausrechnungen unterworffen ist.

§. 2. Sie haben zwar keine andere Wahl gehabt, sie waren in der Wüste, und konten keinen bessern Wegweiser bekommen: aber es wird eben doch Beschwerlichkeiten genug gesetzt haben; absonderlich da sie, so keinen Augenblick sicher, noch auf die nächste Stunde bereitet seyn konten.

§. 3. Und es ist, als wenn der heilige Geschicht-Schreiber eine besondere Freude daran gehabt hätte, daß ers so ausführlich und umständlich nach allerley sich ereignenden Fällen, nicht wie es scheinen möchte, verwirrt und unter einander, sondern in der schönsten und lieblichsten Ordnung beschreibet.

§. 4. Denn da zeigt er an

1) Wie die Wolcke würcklich auf der Stifts-Hütte Besitz genommen, und sich sowol Tags als Nachts habe sehen lassen, v. 15. 16. und wird da das Wort **Wolcke** insonderheit genommen für die dunckle, schattichte, neblichte Gestalt, welche sich bey Tage sehen liesse, statt der hellen, lichten, feurigen Gestalt, die man bey Nacht, sonsten aber

e.g.

zu Hirschau zu ihrem Urheber. Man mercket bey deren Durchsicht gar leicht, daß er ein ächter Schüler des theuresten Hrn. Probst Bengels zu Herbrechtingen sey und sich geübt habe, nach dessen Art die Schrift zu forschen. Wir zweifeln nicht, sie werden unsern Lesern angenehm und nützlich seyn.

e. g. v. 21. wird es, (man wolle den Text immer vor sich haben) überhaupt genommen für diese Gnaden=Erscheinung GOttes bey seinem Volck; es sey nun, daß dieselbe in neblichter oder feuriger Gestalt, bey Tage oder bey Nacht geschehen.

Zugleich wird auch schon bey diesen zweyen Versen 15. und 16. theils die erstmals geschehene Besitznehmung v. 15. theils die nachmals fortdaurende Erscheinung dieses göttlichen Zeichens v. 16. mit diesem Vortheil beschrieben, daß durch die liebliche Abwechslung, **Tag (Nacht) (Tag) Nacht. Wolcke, Gestalt des Feuers, Wolcke, Gestalt des Feuers**, ein angenehmer Fingerzeige auf die hernachfolgende Abwechselung der Beschreibung **des Ziehens und des Lagerns, des Ziehens und des Lagerns**, und s. f. v. 17. gegeben wird. Und im 15. Vers wird das Wort **Tag** ausdrücklich gesetzt, und hingegen das Wort **Nacht** mit **Abend und Morgen** umschrieben; hernach aber im 16. Vers wird das Wort **Nacht** ausdrücklich gesetzt, und das Wort **Tag** im ersten halben Theil des Verses mit Fleis ausgelassen, damit auch in dem vorhergehenden Vers könte nachgeholt werden.

§. 5. Es wird gezeigt

2) Wie die Kinder Israel nach dieser Wolcken=Säule sich gantz genau gerichtet.

I. In Ansehung des Wegs, wohin sie **ziehen**, und des **Orts**, wo sie sich **lagern** solten. v. 17. 18.

II. In Ansehung der Zeit, wie lange sie sich la=

lagern, v. 18. 19. 20. oder wie lange sie ziehen solten. v. 21. 22.

III. Ueberhaupt sowol in Ansehung des Orts, als in Ansehung der Zeit. v. 23.

Dann die nemliche Worte, die im Anfang des 18. Verses wegen des Orts vorkamen, wiederholet, nur mit dem Unterscheid, daß der lieblichen Abwechslung der Wörter, ziehen, lagern halber in dem 18. Vers **ziehen** voran steht, und **lagern** nachfolget, weil ohnehin Vers 17. **lagern** das nächste war: und hingegen in diesem 23. Vers stehet **lagern** voran, und **ziehen** folget nach, weil vorher Vers 22. **ziehen** das letzte Wort war. Ferner werden die nemliche Worte, welche im 19. Vers wegen der Zeit vorkamen, Vers 23. wiederholet: **Der Huth des HErrn haben sie gewartet**, nur mit dem Unterscheid, daß um des Nachdrucks willen Vers 19. nach dem Grund-Text, dem Lutherus ziemlich folget, sie haben gewartet, voran gesetzt wird, ihren, der Kinder Israel genauen Fleis anzudeuten, und hingegen Vers 23. **der Huth des HErrn** voran gesetzt wird, das sichere Abhangen vom HErrn anzudeuten.

§. 6. Nicht hat es die Meynung, als ob durchgängig die Worte **ziehen lagern, ziehen lagern**, also mit einander abwechseln müsten. Das ist wider die oben §. 5. angegebene, in der Sache selbst gegründete Ordnung des Vortrags, da **lagern und lagern** unmittelbar auf einander kommt, und zeigt auch der Text selbst klärlich, daß e. g. Vers 18. **lagern** zweymal, und dem Sinn nach Vers

Vers 16. das dritte mal und hingegen Vers 20. 21. das Wort ziehen dreymal unmittelbar auf einander kommt: sondern das ist aus obigem, wie mich dünckt, klar, daß so viel die einmal erwählte Ordnung wegen des Orts und der Zeit zuliesse, jene Wörter billig abwechseln, und in einander funckeln solten. Es zeigt sich dieses auch noch hieraus, daß im 19. Vers, statt des dem Sinn nach wieder erforderten Worts **lagern**, der verneinende Ausdruck **nicht ziehen** gesetzet worden, um dadurch der Abwechslung der Worte **ziehen** und **lagern** näher zu bleiben. Dergleichen ist in gleicher Ordnung auch Vers 22. geschehen, da dem vorhergehenden 21. Vers zu Folge, die Rede eigentlich vom **ziehen** war, und doch die Rede auf das **Lagern** und **nicht Ziehen** unversehens gewendet wird.

§. 7. Was den Weg und den Ort anbelangt, das wird Vers 17. 18. gantz kurtz, und hingegen das, was die Zeit anbelangt, ein wenig weitläufiger ausgeführt, weil überhaupt der Gehorsam eine grössere Probe wegen der Zeit vor sich hatte, als wegen des Orts; und durch die Beschwerlichkeit der Zeit, die Beschwerlichkeit des Orts gewaltig vergrössert wurde. Ueber die Beschaffenheit des Orts haben die Kinder Israel manchmal gemurret, und damit den Gehorsam gleichsam aufgesagt. Wegen der Zeit, musten sie sich, nachdem ihnen einmal die Strafe angekündiget, und sie wegen ihres Ungehorsams auch hierin gewitziget worden waren, zufrieden geben. S. 4. B. Mos. 14.

 §. 8. Der

§. 8. Der Zeit halber werden dann zweymal drey Fälle gemeldet, die man hier nach Lutheri Uebersetzung, doch mit einem beständigen Auge auf den Grund-Text also auseinander gesetzt, schauet, wie sie in der Ordnung des Texts unverrückt auf einander folgen.

1) Vers 19. **viele Tage**, samt dem Wort **verzog**,

2) Vers 20. (etliche) **Anzahl der Tage**,

3) Vers 21. **vom Abend bis an den Morgen**,

1) Vers 22. (entweder) **zween Tage**,

2) " **oder einen Monden**,

3) " oder (etwa lange) **Tåge**, samt dem nemlichen Wort **verzog**, nach dem Grund-Text. Da siehet man deutlich, daß die Rede erstlich absteiget, Vers 19. 20. 21. **viele Tage, Anzahl Tage**, (wie wir sagen, **etliche Tage**) **vom Abend bis am Morgen**, hernach aber wieder aufsteiget, **zweyen Tage, einen Monden, Tage**, und so bezieht sich das 1te) und 3te), das 2te) und 2te), das 3te) und 1te) auf einander, per χιασμὸν, und zwar in dieser wechselnden Ordnung, daß entweder

3) Vers 21. das wenigere, und 1) Vers 22. das mehrere

2) Vers 20. das mehrere, und 2) Vers 22. das wenigere

1) Vers 19. das mehrere, und 3) Vers 22. das wenigere enthalten, oder welches fast scheinbarer, ja ein Ausdruck durch den andern nur erklåret wåre, das Ab- und Aufsteigen an sich, und das Beziehen der zweymal drey Redens-Arten auf einander ist unstreitig.

§. 9.

§. 9. Mitten zwischen diesen 6 Zeitbenennungen, nemlich Vers 21. ist noch eine Zeitbenennung gar an einem schicklichen Platz gesetzt, des Tages oder (und) des Nachts. Diese deutet aber nicht wie die drey vorhergehende, oder die drey nachfolgende eine gewisse Währung an, wie lang etwa die Wolcke auf der Hütten geblieben wäre, sondern zeiget nur an, daß es sich je zuweilen bey Tage, je zuweilen bey Nacht zu einem Aufbruch angelassen, und jedesmalen, es seye nun Tags, (das heißt eigentlich das Hebräische Wort *Jomam*) oder Nachts, die Kinder Jsrael gefolget und gezogen seyn. Weil nun dieses zu aller Zeit, es möchte die Wolcke lang oder kurtz auf der Hütten gewesen seyn, sich zutragen konte, so wird diese Zeitbenennung gar füglich in die Mitte zwischen 3) und zwischen 1) gerad, wo es aus der Tieffen wieder in die Höhe gehet, gesetzet; auf welche Weise es auch für eine Währung angenommen werden, und doch die oben beschriebene deutliche Ordnung unverrückt stehen bleiben kan. Man sehe zu mehrerer Bestätigung dieses letzten Psalm 78, 14. da das nemliche Wort unmöglich einen Tag lang, sondern nothwendig des Tags, oder bey Nacht bedeutet, wie auch Jer. 33, 20. im Grund-Text, wie das Substantivum Jom, und das Adjectivum Jomam so deutlich unterschieden werden, daß es eigentlich heißt: **Und daß sie nicht mehr seyen Tags und Nachts zu ihren Zeiten.** Und ist eben dieses was sonderlich ruhmwürdiges, daß die Kinder Jsrael auch des Nachts ohne Anstand sich

aufgemacht haben, wann ihnen das benöthigte Zeichen dazu gegeben worden.

§. 10. Es mahnet uns dieses alles an etwas gleiches im Neuen Testament. Siehe Jes. 4, 5. Wie denn, da die Gläubigen von der Vorsorge GOttes im äusserlichen Leben und von der Leitung seines Geistes und Worts im innerlichen Leben eben so genau abhangen, als die Kinder Israel von der Wolckensäule. Und was da für eine augenblickliche beständige Verleugnung des eigenen Willens und Vorschlägmachens dazu gehöret, daß man sich die Zeit nicht zu kurtz oder zu lang, den Ort nicht zu fern oder zu nahe, nicht zu vortheilhaftig und gemächlich oder zu verdrießlich und beqvem, den Weg nicht zu weit und zu beschwerlich, noch zu klein und zu leicht werden oder vorkommen lasse, sondern alle diese Umstände alle Augenblick, bey Tag oder bey Nacht, bey heiterem oder trüben Wetter, im Leiden und in der Freud, als aus der Hand des guten GOttes unsers treuen Vaters in kindlicher Einfalt ohne Wahl annehme, und sich nicht in Ueberlegung einlasse, ob es nicht so oder so besser, verträglicher, auch für das geistliche Leben selbst heilsamer wäre oder nicht?

§. 11. Je weniger man in diesem augenblicklicher Abhangen und Hangen an der Vorsehung und an dem Willen GOttes etwas sichtbares und sinnliches vor sich hat, dergleichen die Wolckensäule und andere Merckmaale der Art des Alten Testaments gemäs waren: desto edler Art des Neuen Testaments und dem erstärckten Glauben gemäs

ist

t das Verhalten der Gläubigen hierunter, und
esto reichlicher wird es belohnt zu seiner Zeit.

§. 12. In Ansehung des geistlichen Lebens ist "
er Wille GOttes überhaupt nach dem Gesetz
nd Evangelio deutlich genug kund gethan wor-
en: und wer sich nicht der Welt gleichstellen,
ondern verändern will durch Annehmung und
rneurung eines göttlichen Sinnes, der wird
ierin keinen Anstand finden, wol aber in beson-
ern Fällen tüchtig werden müssen zu prüfen, wel-
es da sey der gute, wohlgefällige und vollkom-
nene GOttes Wille, Röm. 12, 12. Da ist es
twas, des Hertzens innere Zucht nach dem Sinn
es Geistes messen und sich

auf der einen Seiten von der Pein eines ver- "
rten, ängstlichen Gewissens, das auf tausender-
y Vorschläge, sich selbst zu helffen, kommt, und

auf der andern Seiten vor der fleischlichen oder "
uch mit dem geistlichen Mantel der evangelischen
Freyheit bedeckten Leichtsinnigkeit und Sicherheit
u hüten, GOtt zu dienen mit Zucht und Furcht,
nd Christo in Gerechtigkeit, Friede und Freude
n Heiligen Geist.

§. 13. In dem äusserlichen Leben aber ist das,
as nicht durch menschliche Gesetze bereits einge-
hränckt ist, noch von einer solchen Weitläuftig-
it und Mannigfaltigkeit, daß es sich nothwen-
iger Weise in das geistliche Leben sehr mit einwi-
elt, und folglich eine heilige Achtung erfordert,
uch hierin nicht plump drein zu fahren, sondern
er Hut des HErrn zu warten, und sich nach des
HErrn

HErrn Mund ohne Ein- und Wiederrede zu richten.

§. 14. Gewiß, wer Treue und Gehorsam beweiset, und in dem Aufmercken in den Willen GOttes, wie er sich von aussen und von innen zu Tage legt, recht genau und empfindlich ist, und sich vom Gehorsam unter denselben unter keinerley Vorwand los machet, der wird mit Vergnügen durch alle Schwierigkeiten der Reise zum himmlischen Vaterland, und durch alle Umstände von aussen und innen glücklich durch- und in die ewige Ruhe hineingeflehet werden, da er seinem Leiter und Führer ewig dancken, und vielleicht erst die Gefahr einsehen wird, worein er sich, wenn er seinem eigenen Willen im grossen und kleinen gefolgt, würde gestürtzt haben. Die Sach ist ja wol müglich.

§. 15. 1) Oft weiß man eben schlechterdings nicht, was der Wille GOttes in besondern Fällen ist.

2) Man wird durch den Schein vernünftiger Gründe oft verblendet oder beredet, weiß sey schwartz, Licht sey Finsternis, der Wille GOttes was der Wille des Fleisches oder der Vernunft ist.

3) Oft kan man lange Zeit, Jahr und Tag zu keiner Gewißheit auch nur über einer einigen Sache kommen, wie die Israeliten oft Jahr und Tag an einem Ort still liegen und warten müssen.

§. 16. 4) Und das thut sehr wehe; das Gemüth wird nicht leicht von einer Sach angegriffen und ermüdet, als wenns also zwischen zwey Stücken, ja oder nein, rechts oder lincks, über sich

ode

der unter sich ꝛc. hanget, und zu keinem vesten
Entschluß kommen kan. Daher ists auch kein
Wunder, daß sich der Mensch selbst gern ein
Mittel macht, zu einem schleunigen Ausgang zu
kommen, e. g. durchs Loosen, durch Aufschla-
gung der Schrift oder eines Schatz-Kästleins,
durch Rathserholung bey guten Freunden, durch
Aussetzung der Sache auf einen blinden Zufall,
e. g. wer einem zuerst begegne, worzu man um
diese oder jene Zeit die beste Lust habe durch eigen-
mächtiges gewaltthätiges Beten,
durch eine natürliche Vestigkeit des Gemüths,
damit man nicht unbeständig erfunden werde,
durch ein pralendes Ankleben an seinem einmal
von sich gegebenen Wort oder Verspruch, ja wol
manchmal durch noch ärgere und eben deswegen
verborgene Wege und Mittel.

Alles ist eben darauf angesehen, daß man da-
durch dem peinlichen innern Kampf entgehen, sei-
nen Eigenwillen auf diese oder jene Weise, so viel
immer möglich, behaupten, und seine Sachen fein
mehr am Schnürlein herumziehen, oder wenig-
stens balder ausgemacht haben will. Es gehet
den Menschen hierin in gewisser Maas wie zwey
Partheyen, die einen schweren Rechts-Handel
schon lang miteinander vor einem gewissen Gericht
führen, und des Wartens, bis das Endurtheil
ausfällt, müde werden. Sie wollen sich deswe-
gen lieber, so gut oder so schlecht es seyn mag, mit-
einander gutwillig vertragen, als in die Länge so
zwischen Furcht und Hofnung schweben. Ob
aber

aber ein Recht- und Gerechtigkeit- liebhabendes Gericht damit zufrieden seyn und den gemachten Vertrag gut heissen werde, ist eine andere Frage.

§. 17. 5) Ein anderer sagt, es dringen ihn, wenn er auch von innen gern ruhig seyn wolte, allerhand äusserliche Umstände und Angelegenheiten darzu, daß er sich in ernstlichere Ueberlegung einlassen, oder gar sich entschliessen müsse, wenigstens läßt er sich so düncken, und ist doch eben darum, weil er dieses zur Ausrede nimmt, noch nicht zur Prüfung des Willens GOttes reif worden.

§. 18. 6) Je und ie denckt man, man seye gewiß, und ehe man sichs versiehet, so ist man um diese Gewißheit und Vestigkeit wieder gekommen.

7) Andere machen einen mit diesen Worten irre.

8) Man siehet einige fast blindlings zufahren, und es geräth ihnen: einige hingegen bestimmen sich Jahr und Tag, und lauffen zuletzt doch übel an.

§. 19. 9) Oft ändert auch ein neuer Zufall, dessen man sich nicht versehen, das Ansehen der gantzen Sache, und wir müssen wieder von vornen anfangen, da wir hoffen beym Ziel zu seyn.

10) Zumal da man nicht nur begehrt das zu thun, was man endlich ohne Sünde thun darf, sondern man möchte, was das beste ist, und dem vollkommenen Willen gemäs handeln. Gold läßt sich endlich von Zinn oder Bley, aber nicht so leichtlich das beste von dem schlechtern Gold unterscheiden.

§. 20. Darzu kommt noch dieses, das beschwerlichste. Man wird von seinem ängstlichen Gewissen

sen, falscher Absichten, eines unlautern Gesuchs, offenbarer Sünden ꝛc. beschuldiget, und damit die gantze Sache verdächtig und verwerflich gemacht. Man denckt also oft, ob nicht das, was uns am besten einleuchtet, ein verdeckter Eigenwille, ob nicht das, was am unscheinbarsten ist und kein Mensch gut heissen würde, GOttes guter, gnädiger Wille seyn möchte?

12) Anbey ist auch die Sache selbst, wovon die Ueberlegung ist, so zärtlich, so subtil, so kützlich, so nahe, daß man sich deshalben niemand vertrauen kan. Anderer ihre Rathschläge treffen eben deswegen die Haupt-Schwierigkeit selten, und befriedigen das allzubedenckliche Hertz keineswegs. Man muß nothwendig alles vor sich ausmachen, und ein Paar Augen wider das Sprichwort mehr trauen, als einem halben Dutzend.

13) Sonsten ist etwa die Sache von so grosser Wichtigkeit, daß einer, obgleich alle Kennzeichen vorhanden sind, doch nicht so keck ist, durch völligen Entschluß den Ausschlag zu geben.

14) Hernach so liegt es eben nicht an demjenigen, der den Willen GOttes erkundigen und befolgen möchte, alleine, und kommt nicht allein auf ihn an: sondern es schlagen vielerley Anschläge und Ueberlegungen anderer gut- oder übelgesinnten, ehrbarer, weltlicher, interessirter Menschen mit ein, und man kan sodann den durch sie gegebenen Ausschlag so gar schwerlich als den Willen GOttes ansehen und annehmen.

15) Man sorgt eben immer wiederum, es möchte

auf

auf die eine oder auf die andere Seite übel ablauffen, und eine gefährliche Folge bey noch so vorsichtig genommenen Anschlägen nach sich lassen, weil

16) sich etwa in der gantzen Sache nichts besonders, ausserordentliches oder wunderbarliches spüren lassen, sondern alles so in dem gemeinen Gang und Lauf hingegangen.

§. 22. HErr! wo sollen wir hingehen? was sollen wir machen? wer soll uns doch weisen, was gut ist? wird nicht das Licht aufgehen im Finstern, von dir, dem Gnädigen, Barmhertzigen und Gerechten? Ach erhebe über uns das Licht deines Antlitzes.

§. 23. Viele dergleichen Schwierigkeiten haben die Israeliten bey ihrem Reisen nicht gehabt; viele aber davon haben sie auch gehabt, oder hätten sich wenigstens auch damit tragen können, und vielleicht mit mehrern, welche wir ietzt nicht wissen, noch uns vorstellen können.

§. 24. Derjenige Halt unserer Seelen, welcher macht, daß wir die Sache nicht gar liegen und stehen lassen; noch in einer gewissen heimlichen Verzagung thun, wie und was kommt, ist der Glaube, daß GOtt, wann schon dem also ist, wie gemeldet worden, dannoch in JEsu Christo unser GOtt ist, und gewiß für und vor uns sorget, und eine Seele, der es Ernst ist, seines Willens zu leben, unumgänglich kan stecken oder zu Schanden gehen lassen.

§. 25. Darob kämpft man, wenn man einmal in göttlicher Ordnung dazu gelanget ist, im Gebet, in dem man immer anhält, GOtt seiner Verheissungen

sungen und seiner Treue zu erinnern. Man kämpft darob in Geduld, und ob es währt bis in die Nacht, und wieder an den Morgen, darf doch das Hertz an GOttes Macht verzweiflen nicht, noch sorgen. So thut Israel rechter Art, das aus dem Geist gezeuget ward, und seines GOttes erharret. Man kämpft darob in einer **täglichen, augenblicklichen Verleugnung** aller Aus- und Nebenwege, wodurch der Eigenwill dem Tod zu entgehen, und sich was gewisses und augenscheinliches dem Glauben zuwider zu verschaffen suchet.

§. 26. Unter solchen Uebungen wird man denn recht weich, mürb, geschmeidig und dem Wachs gleich: **man** liesse sich um einen Finger herum wickeln; **man** wird des Eigensinns los; **man** lernt seine Nichtigkeit, seine Anhänglichkeit an den Creaturen, die Thorheit der Welt-Lust erkennen und überwinden; man ist und wird nach und nach, da man vorher seine Sache gern gewiß haben wolte, nun erst recht mit gutem Willen einem Vögelein gleich, das einsam auf einem schwanckenden Aste, in der freyen Luft, hungrig und durstig, vom vielen Umherfliegen müde und matt da schwebt, und den nächst bevorstehenden Augenblick keinen gewissen Aufenthalt, wo ihm gerathen wäre, vor sich siehet, oder aber nach Mich. 5, 7. gleichwie ein Thau vom HErrn, und wie die Tröpflein aufs Gras, das auf niemand harret, noch auf Menschen wartet.

§. 27. Das ist sehr heilsam und nützlich, wenn sich hernach hie und da, als von ungefähr etwas ergiebt, daß man des Willens GOttes gewiß wird,

so nimmt mans desto danckbarer aus der Hand des himmlischen Vaters an, welche Gnaden-Spur man vielleicht nicht so eigentlich wahrgenommen hätte, wenn man nicht eine Weile im Warten wäre geübt worden; man wird recht indifferent und gleichgültig zu allem; es ist einem alles recht, alles gut genug, alles lieb und anständig, und wiederum alles, was irdisch und hinfällig ist, letzt bös, verhaßt und entleidet. Man wandelt oft in der grösten Ungewißheit doch gewiß, auf ebener Bahn, und stösset seinen Fuß an keinen Stein, obgleich die gantze Bahn damit übersäet ist. Auch aus dieser Ursach wird man des Lebens müde, und jenes bevorstehenden seligen Stündleins, darin man in sein Element vest gesetzet werden soll, auch schon in der Hofnung froh.

§. 28. Im Ps. 31, 16. ist ein schönes hieher gehöriges Wörtlein, da der HErr Christus zu seinem Vater, über alle dem Jammer, darin er sich gesteckt sahe, spricht: **In deiner Hand sind meine Zeiten**, wenn ich nemlich reden, schweigen, thun, leiden, bleiben, leben, sterben rc. solle. Meine Feinde können durch alle ihre Anschläge dieselbige meine Zeiten, die du Vater unter deiner Hand hast, nicht verändern, nicht aufhalten, nicht beschleunigen. Gleichwie er ist, so sind nach 1 Joh. 4, 17. auch wir in dieser Welt: und wer dieses glaubt, derselbe kan mit rechter Gelassenheit beten, zufrieden seyn, in der Zuversicht die rechte Hofnung fassen, und bey der Hofnung unmöglich zu Schanden werden.

Es

So sey denn nur getrost, wer du bist, der du des Willens GOttes in der Wahrheit begierig bist.

§. 29. 1) Weissest du nicht, so frage: bitte um Weisheit, sie wird dir gegeben werden einfältiglich, und dein Hertz wird ruhig und stille seyn.

§. 30. 2) Der Schein vernünftiger Gründe kan dir wol eine Weile so einen blauen Dunst vor die Augen machen: aber in die Länge kan es bey einer redlichen Seele (denn dieses wird allemal voraus-gesetzt) nicht dauren. Kömmst du im Gebet vor das Angesicht GOttes, hast du solche Vernünfte-leyen an das klare Wort desselben: so zerstäuben sie bald, wie der Rauch vom Winde vertrieben wird! Und durch das Gegentheil wird hernach das rechte Licht, die wahre Uberzeugung um so mehr bestätiget und als zuverläßig dargestellt.

§. 31. 3) Was die Länge der Zeit anbelangt, so ist es oft nur in unserer Einbildung also; wann im Krieg eine Haupt-Schlacht, wodurch der Aus-schlag gegeben werden soll, bevorstehet: so läßt man sichs nicht verdriessen, und die halbe Welt, die drauf wartet, darf sichs nicht verdriessen las-sen, wann in dem Kriegs-Rath lang darüber be-rathschlagt wird, oder wenn beyde Partheyen nicht daran wollen, bis iede ihren Vortheil ersehen zu haben glaubet. Solte es nicht vielmehr der Mühe werth seyn, über einer Sache, die auf Zeit und Ewigkeit viele nützliche oder viele schädliche Folgen haben kan, eine kleine Weile, wenn es auch etwa ein Paar Jährlein wären, sich zu besinnen, oder den HErrn zu erfragen? Wer glaubt, der

 eilet

eilet nicht. Es ist besser nach dem Rath des HErrn, wenn es auch eine Strafe wäre, 40 Jahr in der Wüsten auf ungebahnten Weg herumwandeln, oder gar darin sterben: als in eigenmächtigen unreiffen Beginnen, (wie 4. B. Mos. 14, 40.) sich des Morgens früh aufmachen, und noch selbigen Tag auf die Höhe des Gebirges ziehen.

Unterdessen, sprichst du, wird die gute Gelegenheit versäumet, und es gehet nach Verlauf etlicher Jahre noch schwerer her.

Antwort: Ist es wahrhaftig eine gute Gelegenheit, eine offene Thür, die der HErr giebt: so gebrauche sie, und frage nicht zu lang. Das ist schon deutlich genug des HErrn Wille. Ist es aber nur eine äusserlich anscheinende und schmeichelnde Hofnung: so muß die Haupt-Sache vorher richtig werden, und für die Neben-Sachen wird der sorgen, der es verheissen hat. Sey du nur getreu, in dem, was du zu thun hast. Gelegenheit, Mittel, Wege, Kraft, Geschicke, Anstal wird er selbst geben. Es ist sein Werck; auf sein Kosten dienest du. Es ist ihm auch an dem Hei der Seinigen, und an der Ueberzeugung der Welt und an dem guten Ausgang seiner Arbeit gelegen

§. 32. Hernach so hat man von der Verzöge rung, (wie es etliche dafür achten; der HERR aber verzeucht nicht, sondern hat Geduld mit uns, je und je auch diesen unverhoften Vortheil, da sich unter der Hand etwas äussert, wodurch an den Tag kommt, wie heilsam der Verzug, ja selbst die Unentschlossenheit uns gewesen. Durch Exempel wird die Sache deutlich werden. §. 33

§. 33. Du hast etwa eine Reise auf heute vorgehabt, und es hat dir anfänglich weh gethan, da du entweder zu keinem vesten Endschlüß kommen können, oder sonsten durch einen äusserlichen Zufall wider deinen Endschluß abgehalten worden bist. Des Mittags ziehet sich unerwarteter Dingen ein Wetter zusammen, es entstehet ein starcker Platz-Regen, das Gewässer lauft überall an; ohnfehlbar wärest du auch darin gerathen, und darin zu Schaden oder gar umkommen; wie froh bist du hernach, daß deine Reise nicht für sich gegangen, und du nun daheim im Trockenen sitzen kanst? du hättest dich vielleicht nach deinem eigenen Willen schon für Jahr und Tag an einem gewissen Ort begeben, und da vest gesetzet. Ueber eine Zeit, worin du dich nicht entschliessen kontest, entstehet eine grosse Noth in derselben gantzen Gegend: Es wird durch ein feindliches Heer alles als mit einer Wasser-Fluth überschwemmet; es entstehet eine Feuers-Brunst, die den gantzen Ort einäschert. Wie froh bist du hernach, daß sich dein Vorhaben nicht hat schicken wollen, und du ausser Gefahr, auf freyem Fuß, sonst irgend einen kleinen Winckel zu einem sichern Aufenthalt vor dich gefunden hast?

§. 34. Das hätte ich nicht geglaubt, sagst du, und wer weiß, ob allemal so etwas dahinter steckt, wenn es mit unsern Anschlägen, auch mit wohlgemeynten Vorschlägen, sich in die Länge verziehet.

Antwort: Derjenige weiß, oder glaubt es wenigstens, dem alles eigenmächtigen Treiben des

selbstgefälligen Hertzens verdächtig, und hingegen die gute Vorsehung GOttes, des himmlischen Vaters in dem Grossen und in dem Kleinen gantz richtig und Anbetungs-würdig vorkommt. Und eben dis macht, daß eine solche Seele, die gerne auswarten will, nicht nur in denen Dingen, wo offenbar eine grosse Folge dran hängen mag, sondern auch in andern Sachen, die nichts zu bedeuten zu haben scheinen, solch etwas vermuthet, das eine hinlängliche Ursache in der Regierung GOttes abgeben muß, warum es so und nicht anderst gehen soll, demjenigen, dem als einem, der GOTT liebet, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Wann man von grossen, hochwichtigen Begebenheiten, bis auf ihren ersten Anfang zurückgehet, bey welchem sie sich angesponnen, so wird man innen, wie oft an einem einigen geringscheinenden Werck, oder Wort, oder Gedancken so überaus viel auf Zeit und Ewigkeit gelegen ist; ob man e. g. um diese oder jene Zeit in Gesellschaft dieser oder jenen Person an dieses oder jenes Ort gehet, oder zu gehen sich entschliesset, ob man dieses oder jenes Wort laut oder leis, in dieser oder jener Ordnung, mit diesem oder jenem Ton ausspricht ꝛc.

§. 35. Alle solche Betrachtungen, welche mit Exempeln aus der Historia, oder aus der täglichen Erfahrung leicht belegt werden können, machen einem billig das augenblickliche, iedoch langweilige Abhangen von der Vorsorge GOttes, und von der Gnaden-Leitung seines Geistes theuer und köstlich, und auch das Allergeringste gemeiniglich übereilige

eigen-

eigenwillige Würcken oder Vornehmen überaus verdächtig und mißlich: hingegen aber das geduldige Harren auf die nähere Eröfnung des guten Willens GOttes theils unumgänglich nöthig, theils unvergleichlich lieb, und zum wahren Heil beförderlich.

§. 36. 4) Daß du etwas darüber leiden must, was ist es weiter? worzu bist du beruffen? und was du von innen zu leiden hast, wird dir vielleicht von aussen in Gnaden abgezogen und abgerechnet: daß das Leiden so peinlich ist, ist nur desto besser. Eine heftige Glut schmeltzet das Zinn desto leichter, und ist folglich desto balder zu ihrem Zweck gekommen.

§. 37. 5) Kommt äusserliches Dringen dazu, wohl, so kommst du recht in die Klemme, und wann die Kelter am härtesten druckt, so ist das Anschiessen des Safts am nächsten! Nur Geduld! die Nothwendigkeit ist vielleicht nur eingebildet, und leidet etwa Verzug bis morgen, und morgen vielleicht noch bis übermorgen, unterdessen geschiehet etwas, und wie, wann du desto heftiger betetest, so wäre es nur desto besser.

§. 38. 6) Wird uns dasjenige wieder genommen, was wir erkämpft zu haben glaubten, so ist dieses auch zu unserer Demüthigung eine Weile förderlich: bleibt es gar aus, und zeigt sich nicht wieder an der Seele, so ists eben nicht vom HErrn gewesen, und also kein Schade darum; oder du hast es nicht bewahrt, so laß dir die Strafe deiner Missethat gefallen. Ist es vom HErrn gewesen, so wird es schon zu seiner Zeit wieder hervorblicken, und nicht aussen

bleiben. Nur Geduld! nur nicht zugefahren in eigenem Sinn: hebet sich schon die Wolcken-Säule eine Weile von der Hütte des Stifts weg; ey sie kommt wieder, und ihre Gegenwart ist hernach desto lieblicher.

§. 39. 7) Von dem was andere sagen, wird man eben damit nach und nach fein säuberlich entwehnt, und lernet lediglich auf GOtt allein in Einfalt schauen, und sich an seinem Willen bey lauter Widersprechen der Menschen von Hertzen begnügen. Siehe auch §. 26. am Ende.

§. 40. 8) Und was andere thun, oder gethan haben, und wie es ihnen dabey gelungen, das ist je ohnehin unsere Vorschrift nicht. Wer will den HErrn meistern, wenn er auch hie und da etwas übriges thut? Wollen wir scheel dazu sehen, daß er so gütig ist, oder es uns verdriessen lassen, daß er uns genauer in der Zucht und Ordnung, und unter dem Drucke hält, als andere, die er vielleicht weniger lieb hat. Israel ist bey dem allen in der Wüsten, wo es weder säen noch ernten kan, dennoch besser dran als alle andere Heyden, die daheim im Vollauf sitzen, die sich selbst zu rathen, und mit ihrer eigenen Klugheit ihren Aus- und Eingang einzurichten wissen. Diese werden hinweggeraft in ihrer Sicherheit: jene kommen durch Meer und Wüsten, Hunger und Durst, Kummer und Drangsal, Krieg und Streit, und gelangen dahin, wohin sie gedachten. Nur siehe zu, daß du Israel seyest. Eine natürliche Zaghaftigkeit und Verdrossenheit, sich zu etwas zu entschliessen, ist weit unterschieden vom Glauben, den GOtt wür-

würcket, ders auf GOttes Kosten waget, nicht auf sich nur siehet und sorget. Sie hoften auf dich, und wurden nicht zu Schanden, heißts Ps. 22.

§. 41. 9) Auch wo man es je und je versiehet, guter Meynung; so wird man deswegen nicht von dem HErrn verstossen oder weggeworffen: Er ist getreu, und kein Unrecht an ihm. Aendert sich aber eine Sache unter der Hand, so ändert sich auch unser Entschlus unter der Hand, ohne Unbeständigkeit, und ohne sonderliche Beschwerlichkeit; denn eben die Aenderung giebt gar oft vollends den Ausschlag, da muß man eins in das andere rechnen.

§. 42. 10) Auch kommt es nicht eben darauf an, ob wir in guten Dingen allemal das Beste treffen: sondern hauptsächlich, ob wir es lauterlich meynen. Das Auge (die Absicht, warum es einem zu thun ist, und worauf man siehet) ist des Leibes Licht, sagt unser HErr: Wann dein Auge einfältig (die Absicht lauter, das Hertz redlich, der Sinn ohne falsch) ist; so wird dein gantzer Leib, all dein Thun und Vornehmen, Licht seyn. Matth. 6, 22. Vor das, ob man das Beste treffen werde, will GOtt sorgen, weil es nicht in unserer Hand stehet. Gerne will er, der treue Vater, auch uns zuweilen, da wir überhaupt, und auf alle Zeit sein worden sind, die Wahl lassen, was wir wollen. So wird unsere Erkenntnis und Gehorsam zugleich, auf jene Weise aber würde nur der Gehorsam geprüft.

§. 43. Wie, wenn ein Vater seinem Sohne bey Sommer-langen Tagen zwar befähle, ihm in seinen Gütern zu arbeiten, aber ihm die Wahl liesse,

 ob

ob er nach reiffer Ueberlegung der Geschäfte, des Wetters, des Bodens ꝛc. zuerst in den Weinberg, hernach auf den Acker, oder umgekehrt gehen, Knechte, Mägde, Taglöhner samt dem Vieh mitnehmen, oder daheim lassen und allein arbeiten wolte: träfe denn der Sohn den Willen seines Vaters und machte es eben recht; so freute sich der Vater mehr darob, als wenn er ihm alles so an dem Finger her befohlen hätte. Denn hiemit weiß er, daß er nicht nur einen gehorsamen, sondern auch einen verständigen Sohn hat; (wäre es dem Abraham voraus gesagt worden, daß er seinen Sohn wieder mit sich nach Haus bringen würde, so hätte es ihm keine Probe seines Gehorsams abgegeben, daß er ihn schlachten solte; so ihm aber dies verborgen geblieben, so bekam er dadurch eine schöne Gelegenheit, seinen Gehorsam zu beweisen, und GOtt gab ihm das Zeugnis: Nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest, 1 Mos. 22, 12.) träfe es aber der Sohn nicht eigentlich, er gienge zu früh oder zu spat da oder dorthin; so wäre ie der Schade nicht so groß, er könte etwa ein andersmal den Schaden wieder hereinbringen. Der Sohn blieb dennoch Sohn. Er bäte dem Vater seine Ungeschicklichkeit ab; der Vater wäre damit zufrieden, erkennte wohl, daß der Sohn nicht ungehorsam, sondern nur ein wenig unbedachtsam, wie bey jungen Leuten gern geschiehet, gewesen wäre.

§. 44. 11) So uns unser Hertz verdammt, so ist GOtt grösser als unser Hertz, und erkennet alle Dinge, 1 Joh. 3, 20. Die Haupt-Sache stehet doch einmal vest; Zuversicht zu GOtt hat man bekommen durch JEsum Christum, und deswegen hat man auch Frieden mit GOtt und Freudigkeit vor seinem Angesicht. Das Zeugnis des Geistes währet ie dennoch fort, und das andere ist ein Uebergänglein, da die zweiflende und hin und her wanckende Gedancken doch endlich durch eine veste und standhafte Gemüths-Verfassung abgelößt werden. Das Fleisch kan freylich, und begehrt seinen Vortheil unter allen zu suchen, gleichwie man aber um deswillen eine Sache nicht angefangen; also giebt man sie um einer solchen nicht gesuchten äusserlichen Beqvemlichkeit willen nicht auf, wie jener, da ihm unter dem Reden ein

hoch-

hochmüthiger Gedancke einfiel, und er anfangs um deswillen abzubrechen gedachte, sich selbst befriedigte und dachte: um deinetwillen hab ich nicht angefangen zu reden; um deinetwillen werde ich auch nicht aufhören.

§. 45. Können wir GOtt wegen so mancherley Dunckelheit nicht entgegen stehen: so können wir doch und wollen eben deswegen ihme desto fleißiger hinten nachsehen und von dem vergangenen auf das zukünftige getrost im Glauben schliessen; wovon ein schönes Muster im Ps. 77. zu ersehen ist. Den Unlust der vorhergegangenen Ungewißheit ersetzet die heilige Lust des sich hernach legitimirenden Willens GOttes auf das reichlichste.

12) Und daß es hierbey gut seye, wenn man von Menschen entwehnet werde, ist schon oben §. 39. bemercket worden. Kan man Fleisch nicht vor seinen Arm halten; so ruckt man etwa mit seinem Hertzen näher zum HErrn hin.

§. 46. 13) So wichtig übrigens die Sache immer seyn mag; so überzeugend ist die an der Seele aus dem Wort der Wahrheit sich anlegende Gewißheit: so dick der Nebel; so kräftig die Sonne. Ist eben abermal Geduld vonnöthen, bis sichs eben vollends aufhellet. Sind doch würcklich schon manche Umstände weggefallen, welche du ehedessen für unüberwindlich gehalten hättest. Was noch zurücke ist, wird sich auch vollends geben.

§. 47. Hernach wer wolte bey dem Glauben nicht auch gern etwas auf das ungewisse, auf die Güte, Macht und Treue GOttes wagen? Ein anders ist tolle Frechheit und kaltsinnige Vermessenheit, ein anders, bescheidene Großmuth und ernsthaftes erwogenes Durchbrechen. Siehe §. 40. am Ende.

§. 48. Oft ist auch eine certitudo negativa genug. Das ist, man hat nicht eben völlige Gewißheit, gantze Freudigkeit, oder besondern Trieb und Aufschluß dazu, die Sache, von welcher die Rede ist, vorzunehmen. Allein zu dem Gegentheil dessen, zum Nicht thun, zu dem Abstehen, nachdem man ohne sein Gesuch so weit gekommen, zu der Ergreiffung eines andern Vorhabens kan man noch weniger Licht und Muth finden. Man kan keine weitläuffige Ausführung der Ursa-

chen

chen und Beweggründe, auf die man fussen könte, und die einem andern auch begreiflich wären, von sich stellen. Allein man hat in seinem Hertzen immer eine sanfte, ruhige, heitere Ueberzeugung: das ist der Weg, den solt du gehen. Da ist ohne Zweifel das sicherste, daß man bleibe auf den Weg, den man vor sich hat, und sich nicht viel über den Mangel der völligen Gewißheit abkümmere, als welche sich hierunter nur desto mehr verbirget, hingegen unter dem Werck selbsten, wenn man es frisch angreift, von selbsten ergiebt.

§. 49. Das ist gantz gewiß, wer mit der §. 10. beschriebenen Verleugnung sich täglich in die Wege schicket, die GOtt mit ihm vornimmt, der entgehet vielen hundert Ueberlegungen, in welchem einem eigenwilligen Menschen der Ausschlag und Entschluß so viel Schmertzen kostet: warum? dieser siehet auf so viel Dinge, zumal Ehre, Nutzen und Gemächlichkeit möchte er gern behaupten; und das Gewissen will er doch auch nicht gantz und gar beyseit setzen: da gehet es enge zu. Hingegen ein Kind GOttes siehet nur auf ein geringes, nemlich auf die mit der Ehre ihres GOttes verknüpfte eigene Rettung aus dem Verderben. Erreicht sie dieses, so ist ihr alles andere, entweder wenn sie es auch bekommt, eine geringe Zugabe, deren sie nicht sonderlich froh ist, oder wann sie es nicht bekommt, ein schlechter Schade.

Hernach so bleibt der, der den HErrn fürchtet, von langen her, in dem rechten Geleis, und da gehet es so allmählig ohne sonderlichen Anstand von statten. Das Geleis selbsten giebt wie bey dem Fuhrwerck auf der Strassen den Ausschlag, er läßt sich niemalen zu tief in etwas hinein, daß er nicht zugleich auf einen Winck zurücklauffen könte. Und da ihm nichts am Hertzen kleben bleibet, so kan er alles mit einem unpartheyischen Gemüth mit einem einfältigen Auge beurtheilen. Manche Ueberlegung hat er gar recht vonnöthen; manche Dinge werden ihm auf einmal klar, daß er wieder Jahr und Tag dahin wandlen kan, ohne einen sonderlichen Anstand zu haben. Die Israeliten waren durch diese einfältige Regul: nach der Wolckensäule muß man sich richten! vieler ängstlichen Sorgen überhoben, und dürften deshalben desto sicherer

und

und freyer seyn. Und wie wohl hat es nicht eine bescheidene Esther getroffen? Siehe von ihr im B. Esther c. 2, 15 = 20.

§. 50. O! wie ein sanftes Joch ist sich selbst verleugnen, o! wie ein grosser Vortheil, wenn man dasselbe bey Zeiten auf sich nimmt, ehe, so zu reden, der Karn unsers Lebens-Laufs verführet ist, und nicht anderst, als mit tausend Schwierigkeiten wieder in die Schrancken eingeleitet werden kan, die der ewigen Verordnung GOttes über einen ieglichen gemäs sind.

Welch eine köstliche Sache in großmüthiger Bescheidenheit nichts begehren, als was unser Hüter spricht, nach dem Wort unsers Vaters thun, wenn man auch Recht und Macht, nach eigenem Willen zu handeln sich heraus nehmen dörfte.

§. 51. 14) Alles stehet in der Hand GOttes, unter seiner Aufsicht; er lencket ihnen allen das Hertz, er mercket auf alle ihre Wercke. Es darf ein Gläubiger deswegen gantz getrost auf ihn, und daneben auf sich sehen, und sein eigen Hertz bewahren mit allem Fleis. Die Anschläge anderer, sie mögen seyn, wie sie wollen, dörfen ihm ohne seines GOttes Willen nicht schädlich, auch nicht einträglich seyn; wohl aber müssen sie, wenn sie ihm nach dem Willen GOttes schädlich zu seyn scheinen, dannoch zu seinem Heil beförderlich, und zu einer guten Spur des Willens GOttes dienlich seyn.

§. 52. 15) Ob man aber bey diesem allem denen unvernünftigen, tummen Sorgen der tollen Geschäftigkeit der Phantasie, welche beyderseits gleichwie unverschämte Mücken immer wieder aufsitzen und ansetzen wollen, oder wenigstens um die Ohren herum sausen, Gehör geben dörffe oder solle, das mag man bey sogestalter Sache selbst bedencken; kecklich darf man ja billig, von Rechts wegen soll man, wenn man einer Sache in dem Gebet nach dem Wort des HErrn gewiß worden ist, ja auch, ehe man ihrer gewiß worden ist, so bald man nur angefangen hat, GOtt darüber Rath zu fragen, denen Sorgen und Vorstellungen der Einbildungs-Kraft den Abschied geben, und gegen sie seyn wie ein Tauber, und nicht hören, und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut, der keine Wiederrede in seinem Munde hat. Denn wenn man sich einmal mit ihnen in das Wortwechslen einläßt,

läßt, so ist des Streitens und Redens, und Ueberlegens kein End und kein Ort. Man kan nicht mit ihnen durchreden, noch zum Ziel kommen. Es ist nichts bessers, als statt derselben sich freuen, und dem HErrn dancken, der uns gerathen hat, und nach seiner Treue machen wird, daß uns auch in das künftige gerathen worden.

§. 53. 16) Und was endlich die verlangte Besonderheit der Wege, welche man als GOttes Wege ansehen soll, betrift; so ist freylich an dem, daß GOtt seine Heiligen wunderlich führt, sein Rath wunderbarlich ist ꝛc. Abrahams, Jacobs, Davids ꝛc. Führungen bezeugen es zur Genüge, und die Erfahrung der Gläubigen noch auf den heutigen Tag, da selten einer unter den Heiligen ist, den nicht wie eine besondere Tugend, also auch eine besondere Leitung und Aufsicht vom HErrn ausgezeichnet hätte. Allein auch dieses muß man nicht zu weit treiben, solche Heilige haben es nicht zum voraus von GOtt gefordert; sondern nur zu ihrem Trost es hintennach mit Freuden wahrgenommen. Ein allgemeines nöthiges Kennzeichen göttlicher Führung kan man eben nicht daraus machen. Selbst des lieben Jacobs, Josephs, Mosis Verehelichung und Ehestand, Davids redliche Regierung und Ableben, anderer heil. Seelen äussere oder innere Führung hatte nichts also besonders und ausserordentliches. Enoch bleibt in einem göttlichen Leben, und zeuget Söhne und Töchter. Lazarus stirbt als ein armer aber seliger Bettler. JEsus selbst bringet den meisten Theil seines Lebens im Fleisch in der Stille, unter den gemeinsten und unscheinbarsten Dingen zu. Vieles ist uns von manchen theuren Seelen nicht einmal in der Schrift aufgezeichnet; sie hatten eben nichts besonders; sondern auf dem gemeinen Weg, in dem gemeinen Leben, durch geringe Mittel ihre Seligkeit geschaft. Von manchen ist uns in der Schrift eben ein einiges nahmhaftes besonders Stück aufgezeichnet, e. g. von Cornelio, dem Cämmerer. Und da muß man nicht dencken, als wäre es mit ihnen vor und nach auf gleich wunderbare Weise gehalten worden, sondern man darf vielmehr achten, sie seyen, nachdem sie einmal durch solchen besondern Zug und Flug in das gemeine Geleis geleitet worden, hernach ohne was ausser-

ausserordentliches ihre Strasse sicher und frölich fortgezogen. GOtt sparet seine Wunder nicht, wo sie vonnöthen seyn, aber vergeudet sie auch nicht, wo die ordentliche Wege hinlänglich sind. Und die, welche hoffen ein Wunder von ihm zu sehen, werden dessen oft am wenigsten gewürdiget. Hierinn läßt sich ihme also nicht im geringsten vorschreiben, und selbst die Sonderlichkeit seiner Wege steht nicht unter unserer Beurtheilung. Vielleicht wird uns das in der Ewigkeit als sehr sonder- und wunderbar vorkommen, worüber wir uns aniezo kaum besinnen können, und hinwiederum mag wol das, was uns ietzo in grosse Verwunderung gesetzt, alsdann ein ansehnliches von seinem Gewicht verlieren. Die unansehnliche, gemeine, widrige Führung ist gleichwol um so viel sicherer. Man bleibt in der Demuth, man ist froh, wann man nur mit hinkommt, man wird des Marcks des Christenthums im verborgenen dannoch gewürdigt. Hingegen ist alles hohes und ausserordentliches auch verdächtig, und hohen und ausserordentlichen Versuchungen unterworffen.

§. 54. Der Unterschied aber zwischen dem, was die Welt-Kinder thun, und zwischen dem, worein auch ein Kind GOttes gerathen ist, und bleibet an sich dennoch groß und wunderbar, allen redlichen Seelen kenntlich, obgleich vor groben Sinnen dieser Welt ein wenig versteckt. Wann zwey einerley Sache vornehmen; so ist es darum nicht eins, ist eine bekandte und hieher gehörige Regel. Und eben deswegen ist auch diese Abhandlung nicht einer sichern Seele, die ohnehin alles auf die leichte Achsel nimmt, sondern ernstlichen Seelen, welche oft die Sachen ein wenig zu schwer nehmen, zugedacht. Hätte man mit jener Gattung zu thun, so würde man aus einem andern Ton anstimmen müssen.

§. 55. Man reichet ohnehin auch mit solchen verständlichen Beweggründen in dem Kampf selbst wider die Bedencklichkeit und Sorglichkeit nicht weit; es gehöret GOttes Kraft, ein Allmachts-Wort JEsu Christi (dazu,) wenn sich die starke Winde und Wellen legen, und eine grosse Stille im Herzen, nach dem Sinn, und zur Gnaden-Würckung des Heil. Geistes entstehen solle. Nur ist iezuweilen gut, daß man ein wenig angemahnet, und des guten Theils, den man unter

der

der Vorsorge GOttes und seiner Leitung erwählet hat, verständlich versichert und überzeugt werde. Der Welt kan man den Mund damit stopffen, und einen so dann und wann überzwerch daher kommenden Gedancken geschwind abfertigen.

§. 56. Es ist ja wahr, was Hoseas c. 14, 10. rühmet: Die Wege des HErrn sind richtig, und die Gerechten wandeln darinnen; aber die Uebelthäter fallen darinnen.

Ende des XLIV. Stücks.

Inhalt.

I. Des sel. Herrn Abt Breithaupts letzte Ordinations-Reden:
1) Von dem Exempel Johannis des Täuffers. p. 339.
2) Von der geistlichen Haushaltung. p. 346.

II. Fortsetzung der Lebens-Geschichte des sel. M. Stephani Prætorii, ehemaligen Evangelischen Lehrers zu Saltzwedel. p. 353.

III. Fortsetzung der Cl. B. Pastoral-Conferentz,
a) über die Lehre vom innern Beruf zum Lehr-Amt. p. 384.
b) über die Lebens-Geschichte Christi, Marc. 2, 18-22. und Luc. 5, 33-39. p. 414.

IV. Herrn Pf. Burgs Betrachtung über 4. Buch Mos. 9. v. 15-23. nebst einigen nützlichen Erinnerungen für Lehrer und Zuhörer. p. 435.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol, als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

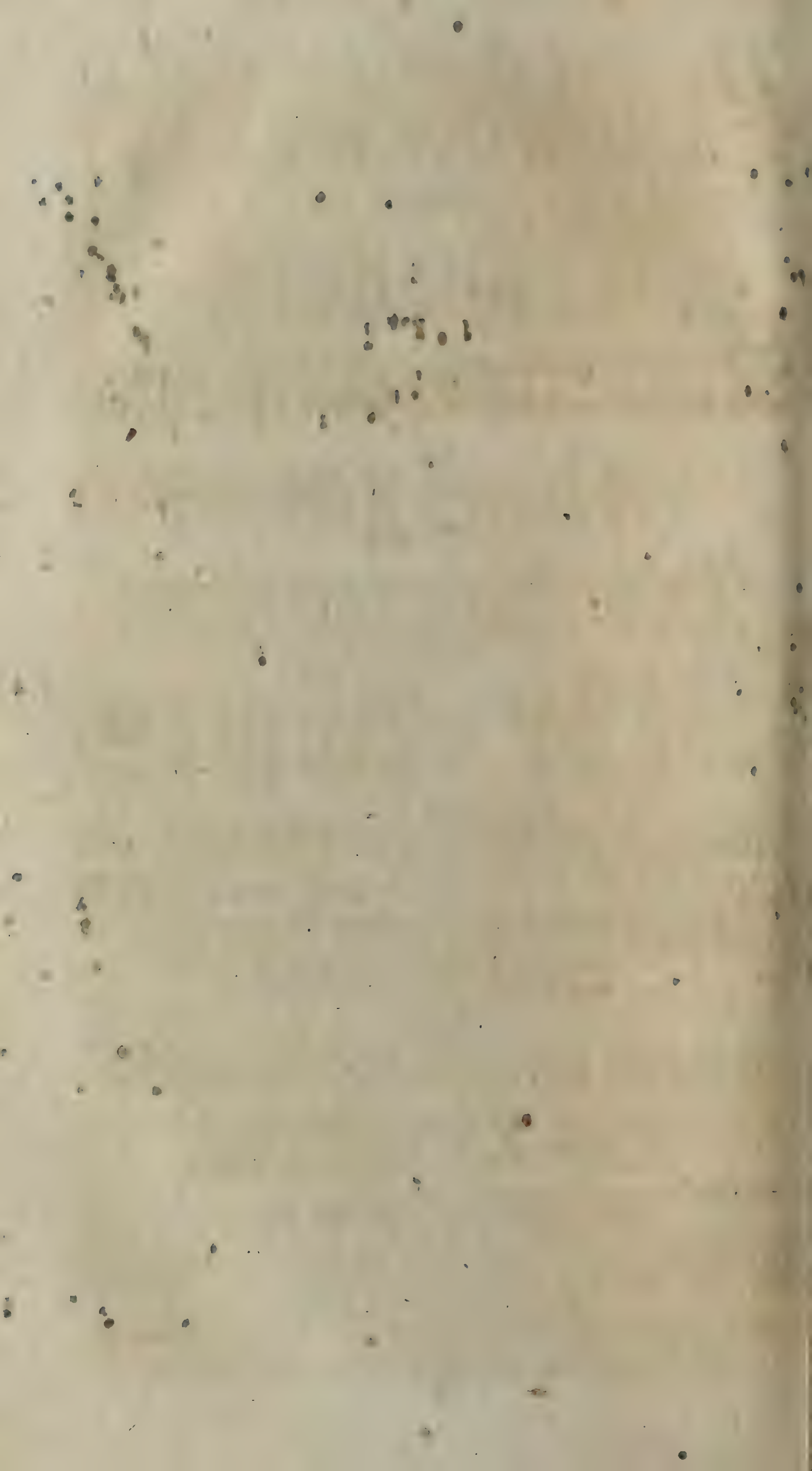
von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XLV. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1745.

Gedruckt bey Christian Leberecht Faber.





. Des sel. Herrn Abt Breithaupts letzte Ordinations-Reden.

Die dritte Ordinations-Prüfung.

Wie die Ordination nicht zu übereilen.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt; und treue Arbeiter in deine Ernte senden! Erhöre uns, lieber HErre GOtt, um Christi unsers Hohenpriesters willen! Amen.

Die Hände lege niemand bald auf! Dieses ist das sehr nachdenckliche Wort, von der geistlichen Auflegung der Hände; 1 Timoth. 5, 22. als welche heilige Handung von den apostolischen Zeiten her im Namen der gantzen Kirche geschicht, und desto behutsamer zu tractiren ist: Denn solche impositio manuum, und öffentliche Hand-Auflegung, die wir nennen die Ordination, ist ein sichtbares Zeugniß, sowol, daß der Ordinandus dazu tüchtig gehalten wird, wozu er wird gesendet, als auch, daß dadurch die

 gött-

göttlichen Gnaden-Gaben ihm mitgetheilet und bestätiget werden.

Man soll aber in so heiliger Absicht die Hände nicht bald, nicht eilig oder unbedachtsam auflegen; und zwar auf niemand, er sey wer er wolle. Die Ursache stehet dabey: **Mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden.** Was man übereilet, das prüfet man nicht genug. Ist denn ein Candidat des heiligen Ministerii mit solchen Mängeln und Sünden behaftet, die da hätten können erforschet werden, wo man mehr Zeit darauf gewendet; siehe, so geschichts durch dessen Unterlassung, daß man vor GOttes Gerichte anderer untüchtigen und sündlichen Beschaffenheit mit schuldig wird, ob mans gleich ofte nicht weiß. Darum, das ist die Ursache, darum lege die Hände niemandem bald auf.

Ein sonderbares Exempel finden wir Ap. Gesch. 6, 3-6. von den sieben Diaconis, welche bald, ohne lange Frist, erwählet und ordiniret worden: doch mag es wol nicht so gar schleunig, wie es sich ansehen läßt, damit zugegangen seyn; der Text saget, die ersten Christen haben nach rechtschaffenen Männern sich umsehen, und sie also erwählen müssen. Und gesetzt, es wäre dieses in Eil geschehen; so ist zu mercken, daß die Erwählten vorhin schon, als bewehrt gnug erkannt geweßt, so, daß sie ein gut **Gerücht hatten, und voll Heiligen Geistes und Weisheit waren.** Wenn es dagegen heißt: Niemandem sollen die Hände bald auf geleget werden; ists gemeynet von einem solchen

desse[n]

dessen geistliche Tüchtigkeit noch nicht dergestalt zur Gnüge offenbar ist.

Wir mögen aus diesem historischen Zeugniß zugleich wahrnehmen, nach welchen Stücken die Prüfung der Ordinandorum eigentlich anzustellen sey. Das erste ist: ob sie ein gut Gerücht haben, daß ihr vorhin geführtes Leben und Wandel nicht ärgerlich, und dergleichen in Zukunft auch von ihnen zu hoffen? Das andere Stück ist, ob sie **voll Heiligen Geistes und Weisheit seyn**; das ist, ob sie dermassen geschickt seyn, den Weg zum Himmelreich zu lehren, daß ihre Erudition und Wissenschaft nicht nur menschlicher Weise, sondern, wie es deutlich beschrieben lautet, als eine Gnaden-Wirckung des Heiligen Geistes, so da durch vieles Gebet, Betrachtung des göttlichen Worts, und durch geistliche Erfahrung erlanget worden, also annoch in ihnen befunden werde.

Daß demnach die Ordination und Auflegung der Hände nicht bald geschehen solle, wird zu diesem Ende erfordert, auf daß die ietzo angeführten beyden Stücke erst sattsam untersuchet, und zur Gewißheit gebracht werden können. Und warum das? nemlich, daß man daher mit einem guten Grunde hoffen möge, die Hände werden nicht vergeblich aufgelegt, sondern GOtt wircke dadurch, bekräftige, versiegele und vermehre seine Gnaden-Gaben, und sey daher eine recht erbauliche Führung des Amtes zu gewarten. Bey dem Augustino, im Dialogo der XLV. Fragen, ist die letzte: Wie man wissen könne, daß einer von

GOtt gesandt sey? Und wird darauf geantwortet: si quis non festinat præesse, wenn einer nicht eile zum Predigt-Amt; Wovon ein heiliger Alt-Vater gar wohl gesaget habe: sciat, se non esse episcopum, qui præesse cupit, non prodesse, daraus werde kein rechtschaffener Bischof, wenn man nur eile zum Amt, und nicht mehr besorget sey um wahre Tüchtigkeit, die Gemeine hinlänglicher massen zu erbauen.

Aus welchem allen mithin ferner zu erkennen: Die Schuldigkeit dessen, der solcher Handauflegung nicht unwürdig werden will, bestehe insonderheit darin; daß er, so gewiß die Erb-Sünde in ihm bleibet, auch nimmer nicht ablasse, nach denen beyden Stücken sich selbst ernstlich zu prüfen: erstlich, was für ein Gerücht man bey seinen Zuhörern, durch seine Lehr- und Lebens-Art, erwecke? und gleichfals, ob man mit solcher Weisheit, die der Heilige Geist wircket, mehr und mehr erfüllet werde? wie nicht weniger, was einem an diesem und jenem fehle, oder hinderlich sey; und wie man sich genug darum bekümmere, daß man nach beyden Stücken nicht abnehme, sondern zunehme und dieses Zunehmen vor iedermann offenbar sey in allen Dingen: Wie wir lesen 1 Tim. 4, 15 O wie nothwendig ist solche Bekümmerniß, dami man ja nicht gerathe unter diejenigen, qui quærunt magis præesse, quam prodesse, denen es mehr darum zu thun ist, wie sie mit der Heerde umgehen nach ihrem eigenen Willen, als wie sie nach GOttes Willen, im Geist und in der Wahrheit, di Seelen erbauen mögten. Geliebt

Geliebter Ordinande; wir leben der guten Zuversicht, ihr werdet euch vor GOtt also haben gedemüthiget, und in Zukunft verhalten, daß ihr nicht zubald die Hände euch auflegen lasset, eurem sel. Vater im Lehr-Amt zu succediren, und daß wir auch darunter keine Uebereilung begehen. Indessen werdet ihr doch an euch befinden, wie schwach das alles noch sey, was GOtt euch hat zu erkennen gegeben, und, wie deshalb durch unsere impositionem manuum, ein neues Gnaden-Feuer in euch werde angezündet, welches ihr mit einem grossen Ernst täglicher Prüfung, Meditation und Anruffung GOttes, allstets erwecken sollet, wofern ihr nicht wollet abfallen wie unreiffes Obst. Damit wir uns aber solcher stets zu besorgenden Sünden (wovor GOtt euch bewahre!) nicht mögen theilhaftig machen, sehet, so sagen wirs euch, und warnen vor aller Unterlassung der höchst nöthigen Sorgfältigkeit.

Lasset euch hiebey mercklich seyn und bleiben, daß ihr heute ordiniret werdet an des Cyrilli Tage. Cyrillus, der Kirchen-Lehrer, hatte unbeschreiblich viel zu thun, die reine Lehre von Christo wider die Nestorianer zu retten: wie treulich er aber sich herdurch gearbeitet, und durch herrliche Verklärung der Wahrheit die Kirche erbauet habe; das siehet man nicht nur in seinen Schriften, sondern absonderlich bey unserm theuren Chemnitio im Buche de duabus naturis in Christo, der da, was jener gelehret, aufs beste hat angewendet, und zu unsern Zeiten weiter gelehret; wie Jesus

Sirach redet. Wie oft ihr nun gedencken werdet an eure heutige Ordination, ey so gedencket immer dabey an den wachsamen Cyrillum; mit dessen Namen und Fürbilde euch der ietzige neunte Julii vorleuchtet, so lange ihr lebet. Von nun an müsset ihr mit kindlicher Zuversicht anheben und fortfahren zu GOtt zu flehen; ach, daß mir ja nicht die Hände zubald aufgeleget seyn, ach, daß ich meinem HErrn und Heilande ja nichts verwahrlose, sondern eifrig sey wie Cyrillus gewesen! so eifrig, wie Cyrillus war, beydes wider alles Arge, und für alles rechtschaffene Wesen in der Lehre und im Leben! Wir armen Sünder bitten, o lieber HErre GOtt! Du wollest, gleichwie deinen vormaligen Knecht Cyrillum, also auch diesem Barmhertzigkeit geben, dein treuer Arbeiter zu seyn, um Christi willen! Amen.

Die vierte Ordinations-Prüfung.

Von dem Schwantze des Drachen.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Ernte senden. Erhöre uns lieber HErre GOtt um Christi unsers Hohenpriesters willen! Amen.

Aus dem vorgestrigen Sonntags-Evangelio erschallen uns noch in unsern Ohren und Hertzen die Worte des HErrn: Ihr könnet nicht GOtte dienen und dem Mammon! welches sowol die Lehrer als Zuhörer angehet. Nun hat einer,

einer, von denen hier erscheinenden Ordinandis, seine Probe-Predigt gehalten über das Eingehen zum Himmelreich durch die enge Pforte. Was ist das anders, als daß der Mammon, der Götze des Sichtbaren, nicht könne im Hertzen geduldet werden, wofern man GOtt ernstlich dienen wolle? Der andere hat seine Probe-Predigt darob gehalten, daß niemand zu Christo möge kommen, wo es nicht geschähe durch des himmlischen Vaters Gnaden-Zug. Und was ist das anders, als, man müsse von dem Geiste GOttes selbst durch die enge Pforte der Busse und Glaubens zu Christo gezogen werden, und also vom Tode zum Leben hindurch dringen? nach dem Ausspruche Christi beym Joh. im 5. und 6. Capitel.

Sehet ihr beyden Ordinandi, wie ihr in diesen Tagen eures Berufs zum Predigt-Amt, durch solche öffentliche Stimmen so gewaltiglich gewarnet seyd, daß ihr euch zur Gnüge rüsten sollet wider den leidigen Mammon, welchem mit Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Leben gedienet wird; und sollet nach eurem Tauf-Bunde von neuen absagen dem allen, was bey dem göttlichen Gnaden-Zuge und der engen Pforte nicht bestehen mag! Eben diese Warnung anietzo um so vielmehr zu bestätigen, halten wir euch vor, was von derselben Seelen-Gefahr in der heiligen Offenbarung geschrieben stehet; da wir Cap. 12, 3. lesen: **Es sey im Himmel erschienen ein grosser rother Drache**; und v. 9. folget, **es sey der Teufel und Satanas, der die gantze Welt verführe**; und

der da absonderlich das Weib verfolge, die wahre Christliche Kirche: wovon im 1. Buch Mos. 3, 15. GOtt zu der Schlangen sagte: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen, und ihrem Saamen.** Da nun aber diese geistliche Feindschaft vom Anfang also vest gesetzet worden, warum ist denn gleichwol überdem noch, vor dem Ende des Streits, (Dan. 9, 26. 12, 13.) ein solches Zeichen des grossen rothen Drachen vorgestellet? Die Ursache ist, weil die gantze Welt sich von dem Teufel so gar leicht verführen lässet, als wäre die Gefahr nicht so groß. Das **Weib** selbst, die Christliche Kirche, als eine **Mutter** aller auserwählten Glieder Christi, wie eines Knäbeleins; wodurch beydes, ihre Kinder und kindlich-gesinnete Knechte verstanden werden; siehe, die bemühet sich so sehr, auf alle Weise denen Ihrigen sorgfältiglich einzubilden und vorstellig zu machen, welch einen **grossen Zorn** der höllische Drache zu der letzten **Zeit** habe, v. 12. Darum erscheinet er also, daß er gantz nahe herzutritt vor das gebährende Weib, ihr Kind zu verschlingen. v. 4.

Jetzo gilt das euch gegenwärtigen Ordinandis Ihr werdet ietzo **abermal**, nicht nur zu Kindern GOttes, sondern so gar zu öffentlichen Knechten GOttes, von der Kirche, durch unsere Handreichung, geistlich gebohren und eingeweyhet. (Gal 4, 19.) Habet ihr euch rechtschaffen geprüfet und dazu angeschicket; so werdet ihr nicht ohne Schmertzen bereuet haben und annoch beklagen

daß

daß hiebevor die listigen Anläuffe des Teufels nicht genug von euch bemercket seyn, gleich als hätte man nur mit Fleisch und Blut zu kämpffen. Ephes. 6, 11. 12. Ach, wie höchst nöthig ist es denn, hinführo mit innigster Prüfung destomehr anzuhalten, ob und wie man den Harnisch GOttes täglich also anziehe, daß man starck seyn und bleiben möge in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärcke; und zwar gegen so viel besondere Versuchungen des alten Drachens, des unsichtbaren Feindes, zu bestehen. Ich will nicht viel davon sagen, warum derselbe als ein grosser Drache, das ist, der allenthalben gewaltig, und wie ein rother Drache, das ist, der sehr Blut-dürstig sey, beschrieben werde: ich frage nur, bedeutet nicht beydes eine unbeschreibliche und sonst unaussprechliche Seelen-Noth?

Am meisten geben wir dabey zu bedencken, was insonderheit dadurch werde zu verstehen gegeben, daß des Drachen Schwantz den dritten Theil der Sternen vom Himmel ziehe, und werffe sie auf die Erden. Von dem Schwantz lehret der Prophet Esaias c. 9, 15. mit ausdrücklichen Worten also: Diejenigen Propheten, so falsch lehren, sind der Schwantz. Und thut Esaias die Erklärung, von dem Falsch-lehren, sogleich hinzu; Denn, heißt es v. 16. die Leiter dieses Volcks sind Verführer. Wodurch nemlich die Seelen können verleitet und verführet werden, es gehöre zur Lehre vom Glauben, oder vom Leben und Wandel, davon auch böse Exempel nicht auszuneh-

zunehmen; ja, überall, wodurch man ein Doctor mendacii wird, wie es giebt Sebast. Schmidius, das alles machet die Lehrer zu Knechten und Dienern des Mammons, mit einem Worte, zum Drachen-Schwantz; zu solchen Werckzeugen, mit welchen der Teufel durch die Lehr-Art, so Fleisch und Blut samt der Welt wohl leiden kan, auch andere vom Himmel herab und auf die Erden wirft, indem sie sich von dem göttlichen und himmlischen Sinn (Matth. 16, 23. Phil. 3, 20.) lassen los machen, und den irdischen Sinn wieder mit belieben.

Und, ach! wie betrübt ist es, da dieses nicht etwa von der Welt, die im Argen lieget, geschrieben wird, sondern vom dritten Theil der Sternen; daß solche dergestalt vom Himmel gezogen und auf die Erde geworffen worden! Sternen sind nicht gemeine, sondern erleuchtete und geheiligte Christen und Lehrer: gleichwie Dan. 8, 10. auch stehet, daß Antiochus, als ein Werckzeug des Drachen, **etliche von des Himmels Heer und von den Sternen, zur Erden geworffen und zutreten habe**; wiewol in einem andern Verstande. **Etliche** lesen wir da; hier aber hören wir so gar vom **dritten Theil**. Das kan aber nicht vom gemeinen Hauffen zu verstehen seyn, alldieweil von allen Menschen nicht etliche, auch nicht der dritte Theil, sondern die meisten werden verdammet werden. Was wäre es Wunder, wenn eine Verwerffung gesagt würde von etlichen, oder auch von dem dritten Theil aller

Beruf-

Beruffenen? Daß es im übrigen den dritten Theil derer bedeutet, welche wircklich schon ihr Licht haben leuchten lassen zu vieler andern Erbauung: wie erschrecklich ist das? Sehr wohl und deutlich erkläret die **Weimarische** Bibel mit folgenden Worten: **Der Teufel verführet auch diejenigen Lehrer, welche vorher wie die Sterne am Himmel durch reine Lehre und heiligen Wandel geleuchtet;** c. 1, 20. **Daß sie auf irdische Sachen, als Reichthum, Ehre, Wohllust fallen, und des vorigen himmlischen Wandels vergessen: er verführet auch viel Christen, welche vorher in der Bekenntniß der Lehre eiferig gewesen, und durch ihren gottseligen Wandel als Lichter in der Welt geschienen.** Philip. 2, 15.

Wenn dieses nun ein ieder gewissenhafter Ordinandus, so die **Klugheit der Gerechten** ausüben will, recht zu Hertzen nimmt; so kan er daran nicht genug haben, daß irgend vorietzo in seinem Geiste **kein falsch,** sondern GOttes Gnade in ihm erneuert sey: Denn, er gedencket nicht unbillig; ach, wie viele andere sind ordiniret mit guter Vorbereitung, die sich auch wircklich darauf als gute Streiter, und hellleuchtende Sterne, eine Zeitlang erwiesen haben; und haben sich gleichwol hernach durch den Schwantz des Drachen herumziehen, und auf die Erde werffen lassen! Sagt das nicht die heilige Offenbarung klar? und lehret nicht die traurige Erfahrung, wie oftermals die Prediger leicht dahin gerathen können, daß sie

mit

mit Worten, oder mit Wercken, falsch lehren; wodurch sie im Lehr-Stande selbst zum Drachen-Schwantz werden, und manche Mitknechte an sich ziehen, und mit sich irdisch gesinnet machen? wie so denn auch wol **Menschen-Furcht** dazu kommt, daß man erschrickt vor der Gestalt eines grossen und Blut-rothen Drachen? Darum ists freylich nicht genug, in der Gnade GOttes zu stehen; wo man nicht zugleich durch die Ordination einen so tiefen Grund im Hertzen legt, daß man gefaßt sey, wider alle solche Versuchung sich stets zu rüsten und zu bestehen.

Wie findet ihrs bey euch, geliebte Ordinandi? Wir haben euch deshalb jenes Wort Christi zuzuruffen: **So seyd nun wacker allezeit**, das ist, wachet allezeit, allezeit, über die innersten Bewegungen der Erb-Sünde; **und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen dem allen.** Man wird sonst gar zu unwürdig von Tage zu Tage, daß man nicht entfliehen kan. Sehr merckwürdig ist hiebey, daß die Offenbarung hinzu thut: **Das Weib entflohe**, und das mit der Determination; es entflohe **in die Wüsten, da ihr ein Ort von GOtt bereitet war, daß sie daselbst ernähret würde.** Kurtz: Ihr werdet eben dazu ordiniret, daß ihr sollet mit gehören zu dem Weibe, zu den an sich schwachen Werckzeugen, welche mit Schmertzen die Kinder GOttes durch sein Wort gebähren müssen. Soll euch dabey der Drache nicht fressen, oder vom Himmel auf die Erde werffen; so müsset ihr im Geiste des Glaubens

bens ihm entfliehen: aber wohin? allenthalben findet er euch; es sey denn, daß ihr entfliehet in die Wüsten, das ist, in die Verleugnung. Da, da hat uns GOtt einen Ort bereitet, uns zu ernähren geistlich und leiblich; so, daß wir in der Wüsten, einer recht Christlichen Verleugnung, dem Drachen-Schwantz wohl mögen entfliehen, und dem Abraham folgen, **der da glaubte auf Hofnung, wo nichts zu hoffen war.** (Röm. 4,18.) Werdet ihr also euch selbst und die Welt verleugnen, und mit eurer Liebe allein GOtt anhangen, so will er euch selbst ernähren, und hat euch schon von Ewigkeit her **bereitet**, nicht nur die zeitliche Nothdurft, sondern auch was ihr ietzo weder mit euren Augen, noch mit euren **Ohren**, noch mit euren **Hertzen** fassen und begreiffen könnet, (nach 1 Cor. 2, 9.) Ja, wie das auserwählte Weib nur gewisse Tage lang in der Wüsten seyn darf; sehet, so wird euch **alle Trübsal nur zeitlich und leicht** seyn, und euch **eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit schaffen**: Euch, sagen wir, so ihr also gesinnet seyd, daß ihr euren Zuhörern zum guten Fürbilde, **nicht sehet auf das Sichtbare**, sondern **auf das Unsichtbare: Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich**, und dem Mammons-Dienste und Mißbrauche des Drachen-Schwantzes unterworffen; **was aber unsichtbar ist**, das ist allen solchen Anfechtungen viel zu hoch, **und ist ewig.** 2 Cor. 4, 17. 18. Indessen gedencket stets an das Wort Christi: Ihr könnet nicht GOtte, und zugleich dem Mammon

mon oder Drachen dienen! Wir armen Sünder bitten, du wollest auch diese Zween als treue Arbeiter in deine Ernte senden. Erhöre uns lieber HErre GOtt, um Christi willen! Amen.

Die fünfte Ordinations-Prüfung.

Von der gerichtlichen Amts-Weisheit.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Ernte senden. Erhöre uns lieber HErre GOtt, um Christi unsers Hohenpriesters willen! Amen.

Im Prediger-Buch Salom. c. 8, 5. stehet geschrieben: **Eines Weisen Hertz weiß Zeit und Weise.** Tempus & judicium cognoscet cor sapientis! Wir fragen billig: Wo wollen wir doch ein solches Hertz eines Weisen antreffen, das da recht wisse Zeit und Weise? Besinnen wir uns aber, so haben wirs mit allem Ueberfluß schon befunden im jüngsten Sonntags-Evangelio; da Christus, als die selbständige Weisheit, sein eigen Hertz eröfnete: und zwar erstlich von der Zeit: ists auch recht, auf den Sabbath heilen? Denn als die Laurer stille schwiegen, gab er denenselbigen mit der That zu erkennen, daß er die rechte Zeit gar wohl ohn einig Bedencken wüßte; und begegnete zugleich ihrem Zweifel mit der Antwort, womit er ihnen auch die **Weise** entdeckete, rationem und judicium in agendo, aus eben demselben Grunde, aus welchem sie selber ihre vorgefaßt

Mey

Meynung, mit ihrer eigenen Art und Weise, am Sabbaths-Tage die Noth zu beobachten, gnug widerlegten: so, daß sie überzeuget wurden, und ihm darauf nicht wieder Antwort geben kunten. Ist hiedurch nicht hauptsächlich erfüllet das Wort Salomonis: **Des Weisen Hertz weiß Zeit und Weise?**

Dem Sohne GOttes, unserm allein weisen HErrn, darunter nachzufolgen; siehe, so hat man sich ernstlich darum zu bekümmern, was doch durch die **Weise** zu verstehen sey, welche das Hertz eines rechtschaffenen Weisen, als eine wohl versuchte Kunst, zu eigen habe, und stets zu gebrauchen wisse. Das Wort im Grund-Texte heißt משפט, judicium, und bedeutet ein Gericht, oder eine Beurtheilung, dergleichen man überall erweisen muß: sintemal der Prediger sagen will; eines solchen Weisen Hertz sey also geändert und gesinnet, daß ihm aus der geistlichen und übernatürlichen Wiedergeburt eine göttliche Art, Kraft und Vermögen beywohne, alle Sachen recht zu beurtheilen.

Es ist ja bekandt, daß wir beydes göttlichen und menschlichen Gericht unterworffen sind. Woher kommt das? weil **GOtt aller Welt Richter ist,** (1 Mos. 18, 25. Ap. Gesch. 17, 31.) und den Menschen nicht nur hat vernünftig erschaffen; sondern nach dem begangenen Sünden-Fall, ihn auch erlöset hat, damit er ihn erleuchten und heiligen, und wieder tüchtig machen möchte, nach dem göttlichen Wort alles zu unterscheiden, was Wahrheit oder Lügen, böse oder gut, heilig oder unheilig sey: auf daß

also ein ieder sich selbst bey Zeiten könte richten und bessern, und durch Busse und Glauben, das sonst unausbleibliche Straf-Gericht vermeiden. Wie denn St. Paulus schreibt 1 Cor. 11, 31. **So wir uns selber richten, so werden wir nicht gerichtet.** (conf. Sprüchw. Sal. 28, 13.) Weswegen es sehr merckwürdig, daß in der heiligen Schrift des Alten Testaments, nach der hebräischen Sprache, eben dasselbe Wort, Mischpath, **Gericht**, auch sogar von aller Art und Weise etwas zu entscheiden, und sich darnach zu richten, ja von eines ieden Menschen Conduite und Lebens-Gewohnheit gebrauchet wird: gleichwie im Buche der Richter c. 6, 9. Simsons Vater die Anfrage that: **welches soll des Knabens Weise**, Mischpath, Lebens-Art, Wartung, Weise und **Werck seyn?** Da man gleichfals im gemeinen Leben zu sprechen pflegt, von einer bösen oder guten **Weise**, die der Nächste an sich habe. Solte man nicht hiebey forschen nach der Ursache, warum das alles der Heilige GOtt in seiner Sprache Mischpath, und eines ieden Menschen Gericht, benenne? Wir finden aber die eigentliche Ursache nicht weniger, als in unserm ietzigen Spruch, in dem angeführten Prediger-Buche; wenn es da am Ende heißt: **Denn GOtt wird alle Wercke vor Gericht bringen, alles so da verborgen ist, es sey gut oder böse;** welches St. Paulus wiederholet, 1 Cor. 4, 5. Deswegen heisse nemlich alles Thun und Lassen der Menschen ihr Mischpath, ihr Gericht, ihre Weise; dieweil sie sich dadurch

durch selbst, entweder wohl oder übel, zum jüngsten Gericht, als dem End-Urtheil in diesem Leben anschicken und bereiten. Und deswegen bestraft Christus so sehr, Matth. 23, 23. an den Schriftgelehrten und Pharisäern; daß sie unbesonnener Weise das Gericht hindansetzen, das **Wichtigste** nach dem Gesetze, die Κρίσιν, alles **mit Barmherzigkeit und Glauben** zu prüfen und zu unterscheiden. Denn, da sie solche von GOtt verordnete gerichtliche **Weise**, nach dem Grunde des göttlichen Worts und ihres Gewissens sich zu bekehren und zu leben, verachteten; siehe, dahero blieben sie unweise und untüchtig, zu wissen weder Zeit noch Weise, entfremdet von dem Geiste Christi, und von dem Leben, das da ist **aus GOTT**, als welcher ein **GOtt des Gerichts ist.** Es. 30, 18. Röm. 8, 9. 2 Cor. 13, 5. Ephes. 4, 18.

Will man nun solchen blinden Pharisäern nicht gleich werden, seyn oder bleiben, man sey ein Lehrer oder ein Zuhörer; was ist da wohl nothwendiger, als daß man sich in seinem **Hertzen**, (unser Text spricht, das Hertz des Weisen, das ist ein recht bußfertig gläubiges **Hertz** eines **Weisen**, das weiß **Zeit und Weise**) ich sage, was ist denn nothwendiger, als daß man sich in solchen Hertzen vor GOttes Gericht stelle, und eine gründliche Crisin ausübe? daß man nach Röm. 12, 2. **sich nicht mehr dieser Welt gleich stelle, sondern sich stets verändere durch Verneuerung seines Sinnes;** damit man solchergestalt **prüfen** könne in allem, es sey klein oder groß, **was da sey der**

gute, der wohlgefällige, und der vollkommene GOttes Wille? O welch eine herrliche Conduite, und vor GOttes Gericht wohlgethane Handlung, entstehet daraus! Geschicht das aber nicht täglich; so kömmt dem Menschen die Weisheit nicht ans Hertz, und kan man alsdenn noch vielweniger, in irgend einem Dinge, die gesegnete Zeit und Weise mit seinem Erkenntniß erreichen.

Wie gehöret nun diese Lehre an euch, die ihr ietzo an der Zahl drey, zum Predigt-Amt schreitet, und dazu ordiniret werdet? sendet euch Christus, so sendet er euch als Propheten und Weise; als Sapientes, nicht wie unweise, sondern als weise Knechte und Bothen GOttes. Matth. 23, 34. Es prüfe sich doch ein ieglicher, und betrachte sich in dem Spiegel des 49. Psalms, wohin sein Hertz, sein gantzes Hertz, gerichtet sey! Die Antwort möchte zwar leicht von euch gehöret werden; ihr verlanget nach Salomonis Erinnerung, Zeit und **Weise zu erkennen und zu wissen**: Allein, andere Christen-Leute haben auch insgemein zu allen Sachen, womit sie umgehen, solchen Verstand, solche Unterscheidung nöthig, wollen sie nicht davon **fahren wie ein Vieh**; daß ich rede nach dem Schluß jenes Psalms. Ihr aber, meynetet ihrs nicht anders, als nur so überhaupt; ach, so wäre euer Mischpath und judicium noch nicht das rechte. Für allen Dingen soll dieses sich darin herfür thun, daß das Hertz eines zur Seelsorge beruffenen **Weisen**, mit Paulo sich ansehe und erkenne, als ἀφωρισμένον εἰς Εὐαγγέλιον Θεοῦ, Röm. 1, 1. wat-

massen

massen es durch die Ordination von allen andern Lebens-Arten werde ausgesondert, und davon ab- und ausgesondert seyn solle, zu dem besondern Wercke GOttes am Evangelio; nicht Gänse oder Kühe zu hüten, wie unsere Ordinations-Formul lautet, noch sonst etwas sichtbares zu besorgen, sondern alles Absehen nur lauterlich zu richten auf das unsichtbare Seelen-Guth an der Gemeine, so **GOtt durch** sein eigen **Blut erworben hat.** Wollet ihr demnach solche weise Baumeister seyn wie St. Paulus, und Christum also zum Grunde legen, daß ihr was rechtes im Geist und in der Wahrheit darauf bauen möget: 1 Cor. 3, 10-14. sehet, so muß euer gantzes Hertz trachten nach dem Reiche GOttes und dessen Gerechtigkeit, also und dergestalt, wie solches nach allen Stücken bey den Zuhörern, zuförderst **weislich**, nach der Ordnung des Heils, als dem eigentlichen Mischpath und gerichtlichen Procefs, und denn auch **klüglich**, nach der Zeit und andern Umständen zu appliciren und zu befördern sey. Gehet euer Hertz in Christo ohn Unterlaß hiemit sorgfältiglich um, durch **wachen** und **beten**; ey so wird euch der HErr dazu, gleichwie dem Timotheo, dieselbe nöthige **Weisheit** und den **Verstand** geben, 2 Tim. 2, 7. daß sich alles in eurem Amte, mit lehren, mit straffen und trösten, zum besten und **wohl fügen müsse, auf daß man nicht zehen Wunden schlage, ehe man eine heilet:** wie der sel. Arndt hievon schreibet, im 11. Cap. seines 3 B. vom wahren Chr.

Ohne Zweifel seufzet euer Hertz: wer ist hiezu tüchtig? Lasset nur das Hertz, als das Hertz eines Weisen, einfältiglich auf Christum gerichtet bleiben. Es wird bey euch diese Furcht des HErrn (Malach. 2, 5. 6.) auch dieser Weisheit Anfang stets seyn und bleiben; daß ihr durch göttliche Gnade wissen werdet Zeit und Weise, vor dem HErrn friedsam und aufrichtig zu wandeln, und viele von Sünden zu bekehren. Was die Zeit und Gelegenheit aller Sachen betrift, so bringet solche die Weisheit, die von oben herab kömmt, (Jac. 3, 15. 17.) selbst mit sich, wo man nur demüthiglich und gelassentlich an GOtt hanget, nach Ps. 25, 15. Meine Augen sehen stets zu dem HErrn: Denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen. Wovon wir tröstlich singen: Die Hofnung warte der rechten Zeit, die GOttes Wort zusaget. Wo das geschehen soll zur Freude, setze GOtt keine gewisse Tage. Er weiß wohl, wenns am besten ist: Er braucht an uns keine arge List, des solln wir ihm zutrauen. Deshalben haltet euch, bey aller Kleinmüthigkeit, im übrigen an das Wort St. Jacobi, c. 1, 5. 6. 7. 8. So iemand Weisheit mangelt, absonderlich diese Weisheit der Seelen recht zu warten, der bitte sie von GOtt: er bitte aber im Glauben, und sey nicht ein Zweifeler, das ist, wie dabey stehet, er sey nicht unbeständig in seinen Wegen; wie eben dafür mit mehren gewarnet wird, c. 4, 1. 2. 3. Summa, wessen Hertz, als das Hertz eines wahren

ren und weisen Timothei, beständig auf das siehet, was JEsu Christi ist; (Philipp. 2, 21.) Demselbigen Hertzen wirds nimmer nicht fehlen, durch die Gnade des Gebets und Kraft des Heiligen Geistes, in allen Fällen zu erkennen, und zu wissen beydes Zeit und Weise. Wir armen Sünder bitten, du wollest auch diese drey, als treue Arbeiter in deine Ernte senden. Erhöre uns, lieber HErre GOtt, um Christi willen! Amen.

Sel. Arndt vom wahren Christenthum in des 4. Buchs 4. Capitel. **Lernet die Weisheit GOttes erkennen, in dem gewissen Lauf des Monden, und Abtheilung der Zeiten! Das Allerweiseste, das in allen Ständen ist, ist gute Ordnung halten, und die rechte Zeit treffen. Wer das thun kan, der mag sich billig für einen guten Regenten und Haus-Vater achten. Denn es ist alles an der Zeit gelegen. Was zur Unzeit geschicht, verderbet alles: Denn GOtt hat alle Dinge in gewisse Zeit, Maaß und Gewicht beschlossen. Und bringt eine iegliche rechte Zeit ihren Segen und glücklichen Fortgang mit. Es hat alles seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde. Wohl dem, ders treffen kan! da muß man GOtt um bitten.** Conf. Saltz der Erden P. II. die XII. Ordinations-Rede.

Die sechste Ordinations-Prüfung.

Wie man seine eigene Tüchtigkeit versuchen soll.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Ernte senden. Erhöre uns, lieber HErre GOtt, um Christi unsers Hohenpriesters willen! Amen.

Wir lesen 2 Cor. 13, 5. 6. Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß JEsus Christus in euch ist: es sey denn, daß ihr untüchtig seyd. Ich hoffe aber, ihr erkennet, daß wir nicht untüchtig sind. Die letzten Worte handeln gantz deutlich von dem Lehr-Stande, und denen, so dazu gehören: Ich hoffe aber, spricht der Apostel, ihr erkennet, daß wir (Lehrer) nicht untüchtig sind. Der Apostel, sage ich, setzet voraus; die Seelsorger müssen zuförderst sich können versichern, daß sie in ihrem Gewissen vor GOtt und Menschen nicht untüchtig, sondern bewehrt sich verhalten, nach der Richtschnur des wahren Christenthums; und denn auch, daß sie nicht anders von ihren Zuhörern erkannt und befunden werden. Welches eine solche Beschreibung ist, die da lauter offenbare geistliche Einfältigkeit und Lauterkeit von den Amts-Personen erfodert: wie St. Paulus in dieser 2. Epistel an die Corinther im 1 Cap. v. 12. eben also davon schreibet mit diesen Worten: Unser Ruhm ist

das

das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade GOttes, auf der Welt gewandelt haben.

Da nun die Christlichen Zuhörer ein solch Exempel und Fürbild an ihren Lehrern sollen finden, und alle und iede sich darnach zu prüfen haben; als welches vorher gehet: Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd; prüfet euch selbst! Siehe, so wird zugleich die erforderte Prüfung geschärffet durch die darzwischen befindliche Warnung: **Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß JEsus Christus in euch ist? es sey denn, daß ihr untüchtig seyd.** Und mögen wir den ohnfehlbaren Schluß daher machen: Gleichwie die Gläubigen ihren Seelen-Zustand nach dem Muster rechtschaffener Hirten stets untersuchen sollen; also und dergestalt müssen vorhin und allezeit, die Seelen-Hirten selbst sich geprüfet und bewehret haben, nach dem Exempel Christi und seiner Apostel; wofern sie nicht untüchtig seyn, und ihre Schäflein versäumen und verführen wollen.

Paulus, als ein auserwähltes Rüstzeug, weiset dazu beydes Lehrern und Zuhörern an tres modos, drey Prüfungs-Arten, als Kennzeichen. 1) heisset es: **Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd.** Sonst hat man drey Mittel zur geistlichen Erkenntniß zu gelangen: Orationem, das Gebet; Meditationem, die Betrachtung des göttlichen Worts, mit dessen wachsamer Anwendung; und zum dritten Tentationem, die Versuchung,

 sie

sie sey als gut von GOtt, oder als böse von den geistlichen Feinden. Hier aber lernen wir aus des Apostels Munde, es sey nicht allein die leidendliche Versuchung gemeynet durch das nachdenckliche Wort: **Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd!** Vielmehr werde hiemit zu verstehen gegeben, man soll auch die **Wirckungen** des Glaubens an sich selbst wahrnehmen, und sich selbst auf alle Weise versuchen, daraus zu erkennen, ob man im christlichen Glauben recht gegründet und in der Liebe GOttes kräftiglich eingewurtzelt sey. Und hatte der Apostel vorhin schon geklagt c. 12, 20. 21. daß **Hader, Neid, Zorn, Zanck, Afterreden, Ohrenblasen, Aufblähen, Aufruhr,** ja so gar **Unreinigkeit, Hurerey, Unzucht** unter ihnen wäre. Darum solten sie sich versuchen, ob solche Früchte des Unglaubens über sie noch herrscheten, oder wie ferne einige davon Busse gethan. Im 7. Capitel hatte er ihnen auch schon erkläret die göttliche Traurigkeit, und sie gelehret den Unterscheid aus den Kennzeichen, was massen die wahre Bußfertigkeit mit sich brächte einen ernstlichen Eifer wider alles Böse, als ein ohnfehlbares Merckmaal des ungeheuchelten Glaubens. Wie denn solchergestalt 1 Tim. 3, 10. geschrieben stehet: man solle die Diener am Worte GOttes **zuvor versuchen, ob sie das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen haben; und sie darnach erst lassen dienen, wenn sie unsträflich sind.** 2) Solten sie wohl mercken, ob sie sich also selbst **gründlich prüfen könten:**

Denn

Denn wofern sie nichts gewisses bey sich finden würden, woran sie genug erkenneten, daß JEsus Christus mit seinem Geist, der einen so christlichen Fleiß und Eifer in ihnen wircken müste, wiederum, oder noch in ihnen sey; so würden sie freylich untüchtig zur wahren Prüfung, und nicht rechtschaffen im Glauben seyn. 3) Es möchte nun ihr Gewissens-Zustand entweder böse oder gut sich befinden; siehe, so wären doch hingegen, der Apostel Paulus, Titus, und andere Gehülffen am Evangelio, in der Corinthier Augen so offenbar, daß sie als gewissenhafte Amts-Personen nicht auch für untüchtig könten gehalten werden. Saget dieses letztere nun St. Paulus von ihm selbst und seinen Mitarbeitern; so erwege man, in was vor Gewißheit es geschrieben sey, und wie er und seine Amts-Brüder noch vielmehr, als alle Christen zu Corinthus sich müssen vorhero selbst und ihren Glauben versuchet und geprüfet, und ihre unleugbare Lauterkeit und Tüchtigkeit erkannt und bewahret haben! womit wohl überein kömmt, da wir am Sonntage aus 1 Corinth. 4, 3. gehört: **Mir ist es ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder einem menschlichen Tage:** als wolte er sagen, ich weiß, ihr seyd genug überzeuget von meinem guten Gewissen!

Geliebter Ordinande! was düncket euch? Solte nicht einem ieglichen Ordinando billig die Freudigkeit beywohnen, daß er zu denen, die ihn beruffen und ordiniren, gleichfals sagen dürfte: **Ihr erkennet, daß wir nicht untüchtig sind.** Und

was

was soll ich hievon urtheilen? Wäre das nicht die rechte Erfüllung des 133. Psalms? Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupt Aaron herabfleußt in seinem gantzen Bart, der herabfleußt in sein Kleid; wie der Thau der von Hermon herabfällt auf die Berge Zion: Denn, wo es also zustehet unter denen, die man zu Dienern Christi verordnet, daselbst verheisset der HErr Segen und Leben immer und ewiglich. Sollen wir nun, als Vorsteher, nach dem Apostolischen Exempel, einen ieglichen Menschen, dem wir die Hände auflegen, vollkommen darstellen in Christo JEsu zu denen Pflichten des Amtes; und, sollen die Ordinati nicht weniger an den Stücken des Christenthums bey einem ieden arbeiten und ringen, nach der Wirckung dessen, der in uns kräftiglich wircken will: Coloss. 1, 28. 29. (GOtt erbarme sich unser in solcher Noth!) ey nun, so ist imgleichen eure erste und letzte Schuldigkeit, daß ihr ferner euch täglich selbst versuchet, ob ihr im Glauben unverrückt geblieben seyd, oder durch allerley Anfechtungen und Affecten vom Satan gesichtet wie der Weitze. O welch ein Wort; ihr müsset erkennen, daß JEsus Christus selbst mit seinem wahrhaftigen Sinne und Geist in euch wohne, zu tödten die Geschäfte des Fleisches, und sein seligmachendes Leben in euch ohn Unterlaß zu erneuern. GOtt regiere euch mit der Kraft seines Heiligen Geistes, daß ihr weder hier noch an jenem Tage untüchtig erfunden werden möget!

Be-

Bestrebet ihr euch dahin von gantzem Hertzen beständiglich, und zwar also, daß die Zuhörer selbst erkennen, wie JEsus Christus in euch wohne und wircke, und wie ihr lauterlich und einfältiglich Christo dienet; ey welch ein grosser Trost ist das! welcher denn auch täglich vermehret wird durch die stete Gnaden-reiche Zukunft Christi, wovon er zu solchen seinen Jüngern und Dienern spricht Joh. 14, 18. **Ich will euch nicht Wäysen lassen, ich komme zu euch! Ja, ich will dich nicht verlassen noch versäumen!** Hebreer 13. v. 5. Wir armen Sünder bitten, o GOtt! du wollest auch diesen deinen Knecht als einen treuen Arbeiter in deine Ernte senden. Erhöre uns, lieber HErre GOtt, um Christi willen! Amen.

Die siebende Ordinations-Prüfung. Von der Freude im Creutze.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Ernte senden. Erhöre uns, lieber HErre GOtt, um Christi unsers Hohenpriesters willen! Amen.

Wir haben in diesem Jahre den höchst-erfreulichen Festtag der **Heils-Verkündigung** gefeyret ante Dominicam Lætare, vor dem ehegestrigen Sonntage, der seinen Namen von der Freude hat. Unsere heilige Paßions-Andacht befinden wir so gar nicht dadurch gehindert, daß sie vielmehr desto inbrünstiger erwecket ist; indem wir

wir an den beyden heiligen Tagen betrachtet haben, wie der für uns gecreutzigte Heiland der allmächtige Sohn GOttes selber sey: Darob wir billig angestimmet: **Nun freut euch, lieben Christen gemein, und laßt uns frölich springen, daß wir getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen, was GOtt an uns gewendet hat, und seine süsse Wunderthat: gar theuer hat ers erworben!** Ach ja, wie so unaussprechlich theuer ist unsere Erlösung! Ist das Leiden Christi so sehr betrübt, wie tröstlich und freudenreich ist denn die unermeßlich grosse Liebe, daß **GOtt seinen eingebohrnen Sohn gegeben, auf daß alle, die an diesen gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.** Joh. 3, 16.

Siehe, also ist allen frommen Hertzen zu Muthe bey dieser Betrachtung, daß ihnen das Licht aufgehet mitten in der Fasten-Finsterniß: Denn ob wir gleich im Finstern und Schatten des Todes Christi sitzen, so ist doch der HErr selbst und seine verkündigte Gnade unser Licht. Solten wir dessen nicht gedencken bey der ietzigen Ordinations-Handlung, und zu diesen dreyen gegenwärtigen Ordinandis sagen: Lætare, lætamini, **freuet euch!** iedoch nicht irdischer, sondern geistlicher Weise, daß Friede und Freude im Heiligen Geiste aus dem Creutze Christi immerdar sich aufkläre, und also auch darinnen die recht erqvickende Amts-Freude zu empfinden sey.

Wir wollen euch deswegen zu einem steten Ge-

Geleit-Stern anweisen, was geschrieben stehet Hebr. 12, 2. **Lasset uns aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wol hätte mögen Freude haben, erduldete er das Creutz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl GOttes.** Die mittelsten Worte in diesem Spruche zeigen uns den allerbesten Freudens-Weg: Christus habe vor seinen Augen gehabt die ewige Freude, und hätte sie auch in der menschlichen Natur von Anfang ohn Leiden wol haben mögen; sehet aber, an dessen statt habe er das Creutz erduldet für unsere Sünde, auf daß er hiedurch solche seine Freude uns erwürbe, und wir mit ihm derselben, hier zeitlich unterm Creutz, und dort ewig in der Herrlichkeit geniessen möchten. Wie kommen wir nun dazu? Lasset uns aufsehen auf seine Fußstapffen, und nach seinem Exempel uns richten.

Höret, wie er zu seinem himmlischen Vater spricht im 16. Psalm: **Du thust mir kund den Weg zum Leben,** daß ich allen Menschen seyn solle der **Weg, die Wahrheit und das Leben!** (Joh. 14, 6.) Zu dem Ende thust du mir kund in meiner angenommenen Menschheit, den Creutzes-Weg, für mich und die gefallene Menschen-Kinder; auf daß sie mit mir erfahren, wie Freude die Fülle sey vor dir und mir, von und in Ewigkeit. Wohl dem nun, der diesen Weg zum Leben, den Weg des Creutzes, mit und in Christo erwählet, und nicht nur vor seine Person, sondern auch im

Pre-

Predigt-Amt als ein Fürbild der Heerde, getreulich zu gehen, bereitwillig ist; das Creutz in wahrer Busse und Glauben dem HErrn nachzutragen, und selbiges zugleich den anvertraueten Seelen vorzutragen!

Es heißt: Der Sohn GOttes habe die himmlische Freude allstets vor seinen Augen gehabt, und sey dennoch unter dem Creutze geblieben; und zwar um so vielmehr, daß er die Seligkeit uns hiedurch verdienete. Soll nicht ein Seel-Sorger in gewisser Maasse eben desselbigen Sinnes seyn? Nachdem aber durch den Heiland alles schon uns zu gut verdienet ist, so ist ja die Gemeinschaft der Leiden Christi ein desto sanfteres Joch, eine desto leichtere Last, eine ebene Bahn, in der Sanft- und Demuth des HErrn Ruhe und Freude zu finden und zu bewahren. Matth. 11, 28. 29. 30.

Creutz und Trübsal scheinet freylich schwer und mancherley, bey einem ieden Christen, und noch unvergleichlich mehr bey getreuen Seelen-Wächtern, sowol innerlich als äusserlich; ich meyne, es scheine zuerst nicht leicht zu seyn, alle Noth des Gewissens also zu tragen, damit man sich selbst errette und selig mache, unter so grosser Hinterlist des Satans; und daß man so viel andere in ihren Hertzen soll bekehren, von der Gewalt des Satans zu GOtt, und sie täglich erneuern, mit Wachen und Beten. Wer denn also das Lehr-Amt gewissenhaft führen will, muß der sichs nicht sauer lassen werden, und viel leiden? Pred. 1, 18. Was solte der von Freude zu sagen wissen? Wo

viel

viel Weisheit ist, da ist viel grämens: klaget der Prediger daselbst.

Allein es findet sich gantz anders, wo man nur auf JEsum schauet, als den Anfänger und Vollender des Glaubens. Er will selbst in denen allen, die sein Creutz auf sich nehmen, das gute Werck anfangen und vollführen bis auf seinen Tag. Philipp. 1, 6. Und wenn er also in uns wircket, so läßt ers auch daran nicht fehlen, daß durch den Glauben seine ewige Freude für unsern Augen sey, und dadurch alles werde erleichtert; sogar daß solche Freude niemand könne von uns nehmen. Joh. 16, 22. Wollen wir hören, wie in dem Leiden selbst diese Frucht gebohren werde; lesen wir nicht Ap. Gesch. 5, 41. Die Apostel seyn frölich von des Raths Angesicht gegangen, daß sie würdig gewesen waren, um des Namens JEsu willen Schmach zu leiden? Wollen wir desgleichen hören von der Amts-Arbeit; so schreibet St. Johannes, Epist. 2. v. 4. Er habe keine grössere Freude denn die, daß er höre seine Kinder in der Wahrheit wandeln. Woher kam doch dieses alles? war es nicht ein Schmack der ewigen Freude Christi in denen, die ihm nachfolgeten auf seinem Creutz-Wege?

Ihr drey zum Amte des Geistes Neuberuffene, namentlich C. C. C. als Pastor zu A-P.; C. A. N. zu G-A.; T. C. W. zu Gr. Ihr habet hoffentlich etwas sowol vom Creutze, als von der Freude Christi im Creutze schon geschmecket. Von nun

an sollet ihr Amts-Früchte bringen in Gedult; und das soll und kan nicht anders zugehen, als daß ihr mit dem Sinne Christi (nach Philipp. 2, 5.) unter dem Creutze Christi bleibet: welches die eigentliche Beschreibung ist der Christlichen Geduld, womit sie den Hebräern und uns allen an besagtem Orte wird vorgemahlet. Wie aber das Bleiben unterm Creutze müglich sey, ist sorgfältig dabey gesetzet durch die nachdenckliche Anmerckung; JEsus habe solchergestalt das Creutz erduldet, und sey darunter fest geblieben, daß er der **Schande gar nicht geachtet.** Wer denn als mit Christo gesinnet ist, daß man auch der Schande nicht achtet, da man nemlich suchet, was zum Reiche JEsu Christi gehört; siehe, der bleibet mi ihm unterm Creutz, und behält die ewige Freud stets vor Augen. Zum Ex. So man bey so vielen Amts-Verrichtungen immer einfältiger wir und gierig, wie ein Kind nach der geistlichen Milch Speise, auf alle Weise zu lernen, und aus un nach GOttes Wort zu fassen, wie doch die Heerd Christi am besten zu weiden sey; o selig ist de Lehrer, welcher sich dabey verspotten läßt, und selbige Schmach nicht achtet! Also auch, wo ma von seinen Zuhörern, oder von andern, um de exemplarischen Lebens willen wird verfolget un verlästert; so man solches duldet, und dagege geist- und leiblich wohl thut denen, die uns hassen das schreibet Paulus 2 Thessal. 1, 5. **Das zeige an, daß wir würdig werden zur Freude de Reichs GOttes, über welchem wir alles gedul**-

dig

dig leiden. Ja, was folget darauf? weil Christus nicht geachtet der Schande, siehe, so sey er gesessen zur Rechten auf dem Stuhl GOttes. Ist das nun allen und ieden zum Trost geschrieben, daß sie mit Theil daran haben sollen, die dem HErrn getreulich nachfolgen: Ey, so hat man zuförderst bey der Ordination einen solchen Vorsatz desto inniger zu gründen, und hernach täglich desto sorgfältiger zu sehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, und unverrückt zu bleiben unter seinem Creutz, auf daß man seiner ewigen Freude nicht verlustig werde. Wir segnen euch deshalben mit den Worten aus der 2 Ep. Thessal. 3, 5. **Der HErr selbst richte eure Hertzen zu der Liebe GOttes,** dieselbe stets in euren Hertzen zu schmecken, **und zu der Geduld Christi,** daß ihr kein Creutz nicht achtet, keine Schmach und Plagen, nichts von Verfolgung, nichts von Todes-Schmertzen, nehmet zu Hertzen. Und aus 1 Petr. 4, 13. **Freuet euch, wenn ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit, Freude und Wonne haben möget.** Gedencket: unterm Creutze Christi bin ich getauft, unter dessen Creutze bin ich ordiniret zu der Amts-Sorge: darum bleib ich unterm Creutze. **Dulde ich schon hier Spott und Hohn, dennoch bleibst du auch im Leide, JEsu, meine Freude!** O lieber HErre GOtt, wir armen Sünder bitten, du wollest diese drey, als treue Arbeiter und gesegnete Creutzträger in deine Ernte senden, um deiner so grossen Liebe willen! Amen.

II. Fortsetzung der Lebens-Geschichte des sel. M. Stephani Prætorii, ehemaligen evangelischen Lehrers zu Saltzwedel.

Sect. IV.

Wie er zu der vortreflichen Erkenntniß des Evangelii gekommen, und was für Segen er mit der Predigt desselben geschaffet.

Nachdem bis anhero fast alzuweitläuftig gezeiget worden, wie vortreflich der sel. Prætorius das Evangelium geprediget, so wollen wir nunmehro auch untersuchen, wie er zu einer so gar reichen und ungemeinen Erkenntniß desselben gelanget. Denn wir zweifeln nicht, es werde mancher Leser, durch das Beyspiel desselben begierig worden seyn, doch auch in den Stand zu kommen, ein so mächtiger Zeuge des seligen Evangelii zu werden. Diesen wird verhoffentlich ein angenehmer Dienst damit geschehen, wenn sie aus eben dem Exempel werden einsehen lernen, wie man darzu gelangen könne. Wir müssen aber hierbey zuförderst kürtzlich wiederholen, was albereits oben Sect. I. umständlich bemercket worden: Daß nemlich die treue Vorsorge GOttes und unsers Heilandes JEsu Christi, unserm Prætorio sogleich in den ersten Jahren seines Lebens, durch seine Lehrmeister in den niedern Schulen, schon einen Geschmack von den Wahrheiten des herrlichen

chen Evangelii beybringen lassen. Denn hierdurch wurde er bewogen, hernach die heilige Schrift selbst mit unermüdeten Fleiß zu forschen, und besonders die Schätze des Evangelii aus dieser Fund-Grube aufs allersorgfältigste in sein Hertz zu sammlen. Er setzte ja auch andere Wissenschaften nicht gantz bey Seite, sondern lase benebst den Kirchen-Vätern, auch die heidnischen Schriftsteller fleißig: Doch blieb dies beständig sein Haupt-Werck, sowol, da er sich noch ausser dem öffentlichen Lehr-Amte befand, als nachdem er in dasselbe versetzet worden. Wir wollen einige Zeugnisse darvon aus seinen eigenen Schriften vernehmen. So schreibt der selige Mann in der **Vorrede** zu dem schönen Tractat **von dem Namen Emanuel**, pag. 348-349. „Ob ich mich wol für meine Person sonderliches Lichtes und Erkenntniß meines lieben JEsu und Emanuels nicht rühmen kan, wie er spricht, Jeremiä am 9. Wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, so kan ich mich dennoch gleichwol dessen rühmen, daß ich Lust habe zu solchem meines HErrn Christi Erkenntniß, und wolte ihn gerne recht erkennen. Ich jage diesem Lichte nach mit St. Paulo, wie einem gülden Hirsch, daß ichs ergreiffe und fange. Xenophon, im Buch de venatione schreibet, daß, wer hetzen und jagen will, der soll es am Morgen thun, weil die Spuren noch frisch sind, und ehe der Wind darüber wehet, so thue ich auch meinem lieben himmlischen Wildpret JEsu Christo, dem jage ich des Mor-

„gens frühe nach, wenn die Morgenröthe anbricht, „ja oft ehe, denn ich wolte ihn gerne mit allen sei„nen Wohlthaten im Hertzen haben. O wie wolt „ich so frölich sterben, wenn ich ihn so erkennen „möchte, wie ihn der heilige Simeon erkannt „hat. Ich dancke aber GOtt, und bin frölich, „daß der Liebhaber des Namens JEsu und Ema„nuelis noch mehr sind, auch unter den Edlen und „Wohlgebohrnen, von welchem doch St. Paulus „schreibet, daß ihrer wenig zu dieser Herrlichkeit „beruffen seyn." Und im Tractat **vom wahren Glauben**, pag. 122-123. heisset es: „Alles unser „Studium und Datum ist dahin gerichtet, daß wir „erstlich selbst von GOtt, durch die Sonne der „Wahrheit, mögen erleuchtet werden, darnächst „daß wir auch unsere Mitbrüder mit demselbigen „Licht erleuchten, mit welchem wir erleuchtet sind, „ja daß wir in ihre Hertzen Violen und Rosen des „Lebens pflantzen." Man dencke ja nicht, daß der aufrichtige Prætorius dieses ohne Grund von sich bezeuget. Wer iemals desselben noch vorhandene Bücher mit Aufmercksamkeit gelesen, der wird unter andern auch dieses wahrgenommen haben: daß sein Hertz ein recht voll gepflantztes Paradies gewesen von den allervortreflichsten Orten der Schrift, und sonderlich des theuren Evangelii von Christo, und der Gnade die in Christo ist. Doch offenbaret sich solches vor andern in den Tractaten, die unter folgenden Aufschriften zum Vorschein gekommen: **Himmlische Violen aus dem Lust-Garten GOttes. Tausendschön-**

lein

lein aus dem Lust-Garten GOttes. Blümlein der Liebe ins Hertz zu pflantzen. Cantaoricæ cœlestes &c. Denn darinnen hat er den aus dem Bibel-Buche in sein Hertz gefasseten Schatz der wichtigsten evangelischen Texte, so recht dargeleget. Indessen ließ er es darbey nicht, die Worte solcher Heil bringenden Schriftstellen nur ins Gemüthe zu fassen und sich damit zu erqvicken; sondern er gieng den himmlischen Gütern Christi, und der von ihm erworbenen Seligkeiten, welche darinne angepriesen und dargeboten werden, so lange nach unter Gebet und Flehen, bis er zum wircklichen und beständig-reichern Genuß derselben gelangte. Er konte daher aus lebendiger Erfahrung darvon zeugen, und wuste sie andern wiederum auf eine so lebhafte Weise vorzumahlen, wie einer, der nach unsres Lutheri Ausdruck, selbsten darbey gewesen. Man kan zum Beweiß dessen, benebst den ietzt angeführten Zeugnissen aus des sel. Mannes Schriften nachlesen, was oben aus dessen Tractat von der Kraft des Blutes Christi pag. 176. sq. Not. c. angeführet worden. Hier wollen wir noch den einigen Ort beyfügen aus dem Tractat vom Namen JEsu pag. 324. da er also schreibet: „Ich lebe und studire um keiner andern Ursache willen, denn daß ich in mir „und meines Heils-Mitgenossen, den Glauben des „Heils, und den Trost des Heils, nähre und stärcke, „wie mir denn GOtt befohlen hat im 37. Psalm, „da er spricht: In habita terram, & pasce fidem, „bleibe im Lande, und nähre den Glauben.

„Ob man nun aber wol durch solche Arbeit „nichts anders thut, denn daß man des Teufels „und der Welt bittern Haß auf sich ladet, für„nemlich in diesen letzten gefährlichen Zeiten, in „welchen St. Pauli und Lutheri Lehre von dem „gegenwärtigen Heil, durch die Verführer mit „gantzer Macht zu Boden geschlagen und unter„halten wird. Und von welchen Zeiten auch der „heilige Antonius gesaget: Temporibus Antichri„sti periculosum erit sapere, periculosum loqui, „periculosum tacere. So müssen dennoch gleich„wol Arbeiter im Weinberge des HErrn bleiben, „welche des HErrn Geschäfte ausrichten, das ist, „lehren, trösten und stärcken, es koste so viel Hitze „als es wolle."

Und das war wol die Haupt-Sache, die unsern Prætorium zu so einen vortreflichen Evangelisten machte. Doch können wir nicht umhin, noch eines und des andern Neben-Mittels zu gedencken, wodurch diese Gabe in ihm nachdrücklich gemehret worden. Nach den Schriften der Propheten und Apostel waren ihm keine theurer und angenehmer als des seligen Lutheri. Wer diese letzten iemals gelesen, und nur wenige Blätter in unserm Prætorio durchgehet, der wird sogleich wahrnehmen, wie Lutheri Geist und Art, durch den beständigen Gebrauch derselben, ihm so gantz eigen worden. Er sammlete sich wie aus dem göttlichen Bibel-Buche, also auch den Wercken Lutheri die allerwichtigsten Stellen, und prägte solche nicht nur seinem Gedächtniß, sondern auch sei-

seinem Hertzen ein. Es finden sich unter seinen Wercken gantze Tractate, worinnen er die göttlichen Wahrheiten mit Worten Lutheri ausgedrucket, und man wird unter allen seinen Schriften gewiß wenige finden, die nicht mit den wichtigsten Orten aus Luthero gezieret sind: Und dieses kam ihm, seinem eigenen Bekenntniß nach, ungemein zu statten, ein desto reicheres Maas des Evangelii zu erreichen. Wir wollen auch hiervon nur ein einiges Zeugniß bemercken. Es ist solches befindlich in der Vorrede zum Tractat von der güldenen **Rose**, und lautet p. 665 - 668. folgender massen: „Die allerhöchste Weisheit und das allerhöchste Gut, ist das wahre Erkenntniß des heiligen Evangelii JEsu Christi. Denn wer dies Erkenntniß in seinem Hertzen hat, der hat solch ein Licht und einen solchen Schatz in seinem Hertzen, welcher besser ist denn aller Welt Güter. Dieser ist in Wahrheit Magister Magistrorum und Doctor Doctorum, und mag billig eine güldene Crone auf seinem Haupte tragen. Zum andern giebt auch dies Erkenntniß ein rechtschaffen seliges Leben, welches dem paradiesischen Leben nicht ungleich ist. Denn es erfreuet die Hertzen mit überschwenglicher Freude, und macht sie lustig und lebendig, als ob sie mitten im ewigen Leben wären. Wer im Finstern ist und vom Evangelio nichts verstehet, wie die Gottlosen und die Papisten, der ist immer erschrocken und traurig: Wer aber im Licht ist, oder in welches Hertzen die liebe Morgenröthe und der rechte Mor-

„genstern aufgegangen ist, des Hertz ist immer
„sicher und frölich, nach dem Spruch Davids,
„Ps. 19. Das Gesetz des HErrn, oder das Wort
„des HErrn erleuchtet die Augen, und macht die
„Albern weise. Es erfreuet das Hertz und erqvi-
„cket die Seele. Es ist köstlicher denn Gold, und
„süsser denn Honig.

„Lutherus über den 68. Psalm schreibet öffent-
„lich, daß kein Silber und Gold, kein Wein und
„Malvasier, kein Säitenspiel und Fräulein, so viel
„Lusts und Freude gebe, als GOttes Wort lau-
„ter gepredigt, und das rechte Erkenntniß JEsu
„Christi.

„St. Paulus nennet das Evangelium Rosam
„fragrantem vitæ, eine wohlriechende Rose des
„Lebens, und seinen Geruch, odorem vitæ, ei-
„nen Geruch des Lebens, 2 Corinth. 2. Noch
„sind wir so närrisch, daß wir dies herrliche und
„selige Erkenntnis fahren lassen, und uns auf
„nichtige Dinge begeben. Wenn wir wolten,
„könten wir wol selig und im Paradiese seyn, aber
„wir wollen selbst nicht. Wir verstehens nicht
„was zu unserm Heil dienet, und wollens anders-
„wo suchen, da es doch nicht zu finden.

„Es ist das liebe Evangelium solch eine Weis-
„heit, welche den gantzen Menschen, und ein ern-
„stes Studium, und ein tägliches Nachjagen haben
„will, und ist so hoch, daß wenn man ihm lang
„nachjagt, wie St. Paulus redet, bekennen muß,
„man habe es dennoch gleichwol nicht ergriffen.
„Ja das Evangelium ist ein Geheimniß, welches
„einem

„einem GOtt sonderlich offenbaren muß, soll man
„anders etwas davon vernehmen. Und dies ge-
„schicht fürnemlich den Demüthigen und den Ge-
„creutzigten. Wer nun dieses Lichtes etwas hat,
„der dancke GOtt von Hertzen dafür, und lasse
„ihm das Ziel nicht verrücken, noch auf Irrwege
„führen. Ein ieder hat einen grossen Ketzer und
„Verführer in seinem Busen, zu dem gesellet sich
„die kluge Welt, da hüte man sich für.

„Was meine Person anlanget, hat mir der
„fromme GOtt ein wenig verliehen, und dassel-
„bige habe ich nächst der heiligen Schrift, aus den
„Büchern Lutheri und meiner Præceptoren, nicht
„zwar bey guten Tagen überkommen: Und das
„wolt ich gern meinem Nächsten mittheilen, dar-
„um habe ich dies Röselein geschrieben.„

Weil der sel. Prætorius hier eben dessen beson-
ders Erwehnung thut, daß er das Evangelium
aus der Bibel, Luthero, und anderer seiner Præ-
ceptorum Schriften **nicht bey guten Tagen**
überkommen, so führet uns dieses noch auf eine
gar wichtige Anmerckung; nemlich, daß ihm der
HErr auch **durch mancherley zugeschickte
Leiden und Trübsale, zur Erlangung einer
desto herrlichern Erkenntniß des Evangelii
förderlich gewesen.** Worinnen solche bestan-
den, wird im folgenden umständlich gezeiget wer-
den: Gegenwärtig wollen wir unsre Leser, und
sonderlich diejenigen, welche das Zeugniß des Ev-
angelii an die Hertzen der Menschen zu bringen
haben, nur kürtzlich ermuntern, **sich wie der übri-**

gen

gen Mittel, wodurch der sel. Prætorius zu einen so wackern Evangelisten worden, unter dem Gnaden-Beystande des Geistes GOttes mit gehörigen Fleiß zu gebrauchen; also auch insbesondere dem HErrn JEsu sich desto williger zu überlassen, wenn er sie unter sein Creutz führen, und durch mancherley Trübsale bewährt machen will. Geschähe dieses; schöpften diejenigen, die einmal in dem Garten des HErrn arbeiten sollen, von Jugend an das Wasser des Lebens aus den lautersten Quellen der göttlichen Schriften; forschten sie solches nicht aus eitelen Fürwitz und Ruhm-Begierde, mit blos eigener Vernunft und Kraft, sondern liessen den Geist GOttes, den darin liegenden Schatz des Evangelii in ihren Seelen verklären und lebendig machen; liessen sie sich nicht begnügen bey den löchrichten und trüben Brunnen menschlicher Bücher und Gelehrsamkeit sitzen zu bleiben; unterhielten sie die aus GOttes Wort gesammlete Erkenntniß durch fleißigen Gebrauch der Wercke unsers theuren Lutheri (a) und anderer Gottesgelehr-

(a) Wir können nicht umhin, die nachdrückliche Erweckung, welche der sel. Prætorius in einer lateinischen Schrift, die unter dem Titul: Ordo Studiorum einigemal, und unter andern auch zu Wittenberg An. 1597. gedruckt worden, besonders Studiosis Theologiæ hierzu ertheilet, annoch beyzufügen: Sie stehet in gedachtem Tractat pag. 38. f. und lautet also: „Circa „horam tertiam pomeridianam ad studia difficiliora, „& quidem sui generis autores redibunt adolescentes. „Ha-

gelehrten von seiner Art, und übergäben sich der Zucht und Anweisung des grossen Propheten, wenn er es auch für dienlich findet, sie in der Schule des Creu-

„Habent Medici, habent Iurisconsulti, quod legant. „Nostri Theologi Luthero operam dabunt. Talis „enim ac tantus est Theologus Lutherus, inquit Ur„banus Rhegius, ut nulla secula habuerint similem. „Hoc magis execror stultitiam & arrogantiam Carlo„stadianorum, qui sibi placent, quasi Luthero queant „conferri: cum ne umbram quidem assequantur cum „omni eruditione, quam jactitant. Semper mihi ma„gnus fuit Lutherus; at iam mihi maximus est. Vidi „enim præsens & audivi (Loquitur de ardenti pietate „& præcatione Lutheri) quæ nullo calamo tradi pos„sunt absentibus. Indicant libri spiritum Lutheri: sed „si proprius inspexeris hominem, si de rebus divinis „ipsum audiveris Apostolico spiritu disserentem, tum „dices: Vincit præsentia famam. Major est Lutherus, „quam ut a quovis possit aut debeat judicari. Vide, „quam magnifica Dei gratia sit in homine, cujus certe „me non pudet. Dicam quod sentio. Scribimus qui„dem palsim, & tractamus scripturas, absit invidia „verbo: sed Luthero collati discipuli sumus. Nemi„nem contemno: malo contemni, quam laudari. Sed „rursum contemni Lutherum, electissimum illud Spi„ritus sancti organum non patiar. Er bleibet wol „ein Theologus für der gantzen Welt, das weiß ich. „Huc usque Urbanus.

„Legant autem initio futuri Theologi è Lutheri scriptis „auream illam & cygneam enarrationem Genesis, Com„mentarium in Epistolam ad Galatas, & in Epistolam „Petri, & utramque postillam: atque hos ipsos libros „familiarissime notos sibi reddant. Ibi enim, tan„quam in spatiosissimo campo, videbunt flores gratiæ „& gloriæ divinæ, quibus per Christum & in Christo „exor-

Creutzes zu üben: So würden wir gewiß mehr wahrhaftig evangelische, und folglich auch wahrhaftig erbauliche Prediger haben, als deren gegenwärtig zu finden sind.

Vielleicht kan manchen sein Hertz um soviel desto nachdrücklicher ermuntert werden, in die Fußstapffen des seligen Prætorii zu treten, wenn er siehet, mit was vor **Segen der von demselben geschehene Vortrag des Evangelii** bekrönet worden. Wir wollen um dessentwillen hier sogleich etwas darvon beyfügen, und zuerst bemercken, was sich **diesfals annoch** bey seinen **Lebzeiten, insonderheit** unter seiner **Gemeine geäussert und hervorgethan.** Denn obgleich das wenigste davon aufgezeichnet worden, so hat doch der HErr Vorsorge getragen, daß der selige Arnd einige und zwar recht angenehme Exempel, den von ihm gesammleten deutschen Schriften Prætorii einverleibet, und solchergestalt der Nachwelt aufbehalten. Unter denselben stehet billig oben

„exornati sumus. Ibi videbunt suam beatitudinem, „& vim Evangelii. Da werden sie spiritualem sapien„tiam, Ecclesiæ peculiarem, mundo autem & plerisque „Patribus ignotam, inne finden. Ach wie viel herr„liches und köstliches Dings ist in diesen Büchern. „Et sane Papistæ ac alii impii non sunt digni, qui Lu„theri divinos libros vel de limine salutent. Habent „suas sordes, in his volutentur: Peculiaris gratia Dei „est, amare & legere scripta Lutheri. Sed neque in„terim aspernor aliorum pios labores, qui una cum „Luthero, vel post Lutherum, doctissimis suis lucu„brationibus vineam Domini excolere atque erudire „voluerunt.

oben an die grosse Glaubens-Heldin, die schon in ihrem Leben und noch mehr nach demselben höchst selige Frau Anna Möllers, eine Tochter Herrn *M. Joachimi Molleri*, 40 Jahr lang zu Saltzwedel und anderswo im Lehr-Amt gestandenen Knechtes Christi, und Herrn *Hermanni Gœdeni, Pastoris* daselbst gewesene Ehefrau: Ein Beyspiel welches billig Prediger ihren Ehegattin oft und vielmals vorhalten solten, und welches wir eben darum hier etwas umständlich vorzustellen nicht umhin gehen können. Ueberhaupt wird uns dieser unvergleichlichen Prediger-Frau ihr innerer geistlicher Zustand in den Schriften des seligen Prætorii p.651. folgendermassen beschrieben: „Diese Matron hatte die heilige Schrift über alle massen „lieb, und übete sich täglich darinne. Sie las „auch Lutheri Kirchen-Postille fleißig, und suchte „fürnemlich darinnen die Sternlein, welche uns „unser Heil offenbaren. Wenn sie etwas sonderlichs fand, lachete sie, und sprach mit grosser „Verwunderung: Ach welche Worte sind mir „diese! Sie lernete es auch flugs auswendig, und „sprach: GOttes Wort gehöret ins Hertz. Die „Tausendschönlein GOttes gehören in das Paradies unsers Hertzens. Wenn sie da sind, so „schaffen sie Frucht, so erqvicken sie die müden „Seelen, und geben himmlische Freude. Sie „rühmete gewaltiglich diese gegenwärtige Zeit, sonderlich aber unsere Stadt Saltzwedel, und sprach: Diese Stadt mag wol billig GOttes

„Stadt

„Stadt heissen, denn hie ist das Licht GOttes.
„Die Herrlichkeit GOttes ist über uns helle auf-
„gegangen. Hie wird das Heil GOttes den Leu-
„ten verkündiget. Aber sie erkennens nicht.
„Wenn sie es wüßten, wie ichs durch GOttes
„Gnade weiß, so würden sie aufstehen vom Schlaf,
„und sich erleuchten lassen. Sie würden himm-
„lischen Friede und Freude in ihrem Hertzen haben.
„Es wird ihnen aber leid werden. Die Sonne
„wird einmal wieder untergehen, denn sie läßt sich
„nicht verachten. Ich aber dancke GOtt für seine
„Gnade. Ich weiß, was mir Christus durch
„sein Blut erworben, und in der Taufe geschenckt
„hat. Ich habe mein Heil, und bin darinne frö-
„lich. Ich suche mein Heil nicht, sondern ich be-
„sitze es. Meine einige Sorge ist, daß ichs nur
„veste halten, und mich desselben zu allem Trost,
„Friede, Freude, Lob und Danck gebrauchen
„möge. Denn wie kan mirs doch mein frommer
„GOTT näher bringen, als er mir durch die
„Taufe gebracht hat. Ich kan mich nicht seliger
„wünschen, ob ich wol noch Sünde fühle und viel
„Leidens habe. Denn an statt der Sünden ha-
„be ichs dreyfach, nemlich neue Gerechtigkeit, GOt-
„tes Gnade, und den Heiligen Geist. Mein Lei-
„den aber wird bald aufhören, und in ewige un-
„aussprechliche Freude verwandelt werden. Hie
„habe ich das Reich der Gnaden, dort werde ich
„haben das Reich der Herrlichkeit. Bin ich noch
„nicht rein noch gerecht, warum gläube ich denn
„an Christum, und warum bin ich getauft? Ist
„GOtt

„GOtt nicht mein gnädiger Vater, warum nenne „ich ihn denn Vater? Bin ich nicht ein Tempel „des Heiligen Geistes, hie in diesem Leben, war„um fühle ich denn sein süsses und freudenreiches „Gezeugniß in mir? O es ist eitel Thorheit, was „die Gelehrten, wie Jeremias sagt, setzen! Ich „habe den gantzen Schatz, den lasse ich mir nicht „nehmen. Hie ist mein Heil, da verlasse ich mich „auf, und trotze darauf wider alle Pforten der „Höllen. GOtt sey Lob und Danck für alle sei„ne Gnade." So herrlich sahe es aus um das Hertz der Frau Gödenin, da sie noch in ihren Geschäften auf Erden wallete: Noch vortreflicher aber brach der Glantz der Gnade, der solches gantz durchdrungen hatte, hervor, da sie nun an die Pforte der Ewigkeit kam. Es geschahe solches wider ihr und anderer Vermuthen, auf einer Reise, die sie aus mütterlicher Liebe und Vorsorge für ihre Tochter übernommen; dieselbe bey einer aufgetragenen Gevatterschaft nach Wehning über der Elbe zu begleiten, und sie unter ihrer Aufsicht zu bewahren. Es fand sie aber die so unvermuthet einbrechende Todes-Stunde gar nicht unbereitet: Denn da sie an ihrem Hertzen vermerckte, daß sie der HErr, ihr Blut-Bräutigam, heimholen werde, redete sie nach Anzeige der obgedachten Schriften Prætorii pag. 656 - - 658. den Pfarrherrn zu gedachten Wehning, Herrn Magnum, mit folgenden Worten an: „Mein Herr Magne, aus Fürwitz bin ich in diesem kalten Winter nicht hieher gezogen, sondern daß ich meiner freundlichen lieben

„Tochter, welche hie zur Vatterschaft geladen, „möchte Beystand leisten. Weil ich mich aber „sehr schwach befinde, und ich mein Leben hie viel„leicht aufgeben muß, als will ich mein Licht vor „euch leuchten lassen, und mit meinem Munde be„kennen, was ich in meinem Hertzen gläube, auf „daß ihr wissen möget, was ich für eine Christinne „gewesen, und ihr mir dessen im Fall der Noth zu „iederzeit Zeugniß geben könnet.

„Ich bekenne, daß ich zwar wol von Natur ein „verderbtes Adams-Kind sey, aller Sünde schul„dig, wie andere Menschen, und klage euch dis mit „betrübtem Hertzen, aber ich gläube und bekenne „dagegen auch dis, daß mich mein lieber Heiland, „JEsus Christus, mit seinem Blut gereinigt habe „von allen meinen Sünden. So viel Sünde ha„be ich nicht begangen, weder mit Gedancken, Wor„ten noch Wercken, als Christus von mir genom„men hat. Die heiligen und wohlriechenden „Bluts-Tröpflein JEsu Christi, welche aus sei„nem rothen Chermesin-Leibe geflossen sind, haben „mich vor GOttes Augen, und vor meinem Ge„wissen gantz rein gemacht in meiner lieben Taufe. „Ich bin reiner als ein Glas, weisser wie der „Schnee, und schöner als die Sonne. Ich bin „daselbst worden die Gerechtigkeit GOttes, gezie„ret mit allen Tugenden JEsu Christi. Alles „dessen was sich der HErr Christus rühmen kan, „kan ich mich durch GOttes Gnade auch nun rüh„men. Denn ich bin in ihm, und er in mir. Ich „habe den HErrn Christum angezogen, mit dem

„gan-

„gantzen Schmucke seiner Herrlichkeit, und bin
„sein schönes Bild worden, in allen seinen Tugen-
„den. O welch eine köstliche und werthe Person
„bin ich nun. GOttes und aller seiner Engel Au-
„gen sind auf mich gewand. Ja ich bin ein hei-
„liger klarer Engel. Und meine Sünden verdun-
„ckeln an mir solch Licht nicht, sondern dies Licht
„überschüttet meine Sünde. Die Sünde muß
„unterliegen, die Gnade aber muß die Uberhand
„haben. Ich bin nun weit über das Gesetz, und
„habe in Christo mehr gehalten, als das Gesetz er-
„fodern mag. Und von wegen solcher überschweng-
„lichen Reinigkeit und Gerechtigkeit habe ich ein
„gut Gewissen. Ich habe mich zwar stets eines
„gottseligen und ehrbaren Lebens beflissen, und
„mein Wurm beist mich nicht irgend einer groben
„muthwilligen Sünde halben, aber doch habe ich
„mein gut Gewissen mehr aus dem Blute JEsu
„Christi, und aus der Taufe, als aus meinem ei-
„genen Leben, welches unvollkommen und gebrechlich
„gewesen ist. Allen meinen Trost wider Sünde,
„Zorn und Tod, habe ich aus dem Blute JEsu
„Christi und aus der Taufe. Ich bin dazu GOt-
„tes liebe Tochter, welche er nicht aufgehöret hat,
„von dem Tage meiner seligen Wiedergeburt an,
„bis auf diese Stunde zu hertzen und zu küssen. Er
„hat mich aber oft also in die Arme genommen und
„geküsset, daß ichs wohl gefühlt habe an Leib und
„Seele. Denn die, welche er sonderlich lieb hat,
„überschüttet er mit vielem Leiden. Er hat mich
„aber erleuchtet am Creutz, und hat mir mein Lei-

„den gelindert durchs Gebet. Ich bin auch ein
„Tempel des Heiligen Geistes, welchen er reich-
„lich über mich ausgegossen hat in der Taufe. Der
„Heilige Geist wohnet in mir, und versichert mich
„der Gnaden, und giebt sie mir zu kosten. O wie
„tröstet er meine Seele! Er führet mein Hertz
„ab von der Welt zu GOtt. Meine einige Lust
„ist gewesen, daß ich mich möchte zu GOtt halten.
„Lesen ist gut, beten ist noch besser und lieblicher.
„Durchs Gebet kommen zween gute Freunde zu-
„sammen, und reden mit einander, so, daß sie es
„im Hertzen fühlen. Ich habe mir durchs Wort
„und Gebet dies herbe Leben zum süssen Paradiese
„gemacht. Und bin gewiß, daß wenn ich nun ent-
„schlaffen, und in der Erden vergangen, und aus
„aller Menschen Hertz vergessen bin, daß mich mein
„frommer GOtt und Vater auferwecken werde
„zu einem andern und bessern Leben, da eitel
„Gloria und Freude seyn wird.

„Da sich nun Herr Magnus hierüber verwun-
„derte, und sie scharf ansahe, und sie fragte: wo-
„her sie solchen Verstand hätte, antwortete sie ihm
„gantz freundlich, und sprach: aus hellen Sprü-
„chen der Schrift, welche ich gehört und gelesen
„habe, und aus Erleuchtung des Heiligen Geistes.
„Recitirte ihm darauf etliche schöne Sprüche.
„Coloss. 1. Ephes. 2. Röm. 5. Galat. 3. Tit. 3.
„auch etliche Psalmen, und das gantze 53. Capitel
„Jesaiä." Es blieb aber dabey noch nicht; son-
dern nachdem diese theure Braut des Lammes
ihre Rede mit dem Herrn Magno vollendet,
„wen-

wendete sie sich zu ihrer lieben Tochter Elsa, küssete sie, und sprach: ibid. pag. 663. „Mein „liebes Kind, ich muß sterben. Aber be„weinet mich nicht, denn meine Sachen stehen „wohl. Ich bin durch das Blut meines Erlösers „JEsu Christi aus dem Reiche der Sünden, des „Zorns und des Todes gerissen. Ich bin in mei„ner Taufe gäntzlich erfreyet von allen meinen „Sünden, vom Zorn GOttes und von dem ewi„gen Tode. Ich gläube eitel Vergebung, eitel „Gnade und Leben. Ja ich fühle in meinem Her„tzen nichts anders denn eitel Gerechtigkeit, Gnade „und Leben. Diese Güter hüpffen und springen „in mir. Nun sind mir meine Augen recht auf„gethan, und nun sehe ich erst, welche eine schöne „Puppe ich sey. Ach mein hertzallerliebste Toch„ter, weine doch nicht, du weißt es nicht, wie schöne „ich sey. O meine überschwengliche Herrlichkeit. „Mein Kind, wie friedsam ist mir meine Seele. „Sie wird mir durch keine Anfechtung mehr ver„unruhet. Der Friede GOttes, welcher höher ist „denn alle Vernunft, herrschet in mir. Ich bin „voll himmlischer Freude, denn ich sehe vor meinen „Augen eitel Gerechtigkeit, Gnade und Leben. Ja „ich koste in mir den allersüssesten Saft der Gna„den GOttes. Ich fühle keine Schmertzen mehr „in meinem Leibe, denn ich bin voll himmlischen „Zuckers. Ich ringe mit dem Tode gar süßiglich. „Ich sehe den Himmel offen, und die heiligen En„gel zu meiner Rechten. Ach wie schön ist das Pa„radies! Gehorchet eurem Vater. Habt euch lieb

„untereinander. Hasset Hoffart, liebet Demuth „und Zucht. Für allen Dingen haltet an mit Lesen „und Beten. Lasset den HErrn Christum woh-„nen durch den Glauben in eurem Hertzen. Und „begrabet mich zu Saltzwedel ehrlich. Grüsset mei-„nem lieben Herrn, euren Vater, meinethalben „freundlich, und dancket ihm für alle erzeigte Wohl-„thaten. Grüsset alle meine gute Freunde, und „sagt ihnen viel tausend guter Nacht. Mein from-„mer GOtt und Vater, ich dancke dir für alle deine „Wohlthaten. Von dir habe ich das Leben, den „Glauben, die Taufe und die Seligkeit. Von „dir habe ich zeitliche und ewige Wohlfarth. O „HErr Christe! in deinen Wunden sterbe ich. „Lasse dir meine Seele, und Mann und Kinder be-„fohlen seyn. Gab damit ihren Geist auf, und ist „zu Saltzwedel ehrlich und christlich begraben, „Anno ætatis 40. Anno Christi 97. am 16. Decem-„bris." Durch wessen Dienst war denn aber diese muthige Ueberwinderin in diesen so gar seligen Zustand gebracht worden? Sie bezeugte es selbst, da sie auf ihrem Sieges-Bette, kurtz vor ihrem Uebergange in die frohe Ewigkeit, nach pag. 664. unter andern ihrer Tochter diese Commission ertheilte: „Grüsset M. Stephanum, von welchem „ich, durch GOttes Gnade, das Licht des Evan-„gelii empfangen habe, und saget ihm, daß ich ihm „für seine gehabte Mühe einen schönen Krantz will „helffen aufsetzen, am Tage der Herrlichkeit aller „lieben GOttes-Kinder."

O! warlich dies wird ein schöner Edelstein mit

seyn

eyn in der Crone des lieben Prætorii, die ihm sein Heiland aus Gnaden gegeben hat, und wenn er sonst nichts ausgerichtet, so wäre dieses eine solche Beute vor den gecreutzigten JEsum, die allein werth gewesen, so einen Streiter, wie unsern Prætorium darnach auszuschicken. Wir werden aber unter dem Beystande GOttes unsern Lesern künftighin davon noch mehrere vor Augen legen können; weil uns der Mangel des Raums dieses mal stille stehen heisset.

II. Fortsetzung der Cl. B. Pastoral-Conferentz.

Und zwar:

1) Ueber die Lebens-Geschichte Christi, Lucä 6. v. 1-11. collat. Matth. 12. v. 1. und Marc. 2. v. 23.

§. 1.

Die heiligen Evangelisten erzehlen uns in diesen Worten einen doppelten Streit, welchen unser Heiland an zwey unterschiedenen Sabbathen mit seinen allerboshaftigsten Feinden, denen Pharisäern, gehabt. Es ist aber das heilige, weise und dabey hertzhafte Verfahren des Heilandes so beschaffen, daß Knechte JEsu Christi vieles zu ihrem Unterricht und Erweckung zur Treue und Klugheit, in der Führung ihres Amtes darinnen antreffen können. Was das erste Stück anbelanget, so gieng JEsus mit seinen Jüngern am Sabbath durch das Getrayde, welches bereits zu einer solchen Reife gediehen war, daß man dessen

geniessen konte. Pflegte JEsus sonst wol von natürlichen Dingen Gelegenheit zu nehmen, seine Jünger und übrigen Zuhörer auf etwas geistliches zu führen, so mag man wol glauben, daß er auch bey dieser Gelegenheit ihnen Anlaß gegeben an die geistliche Saat, deren Wachsthum und Reife zu gedencken. Wie freuete sich unser Heiland, als er Johan. 4. v. 35. einen Hauffen aus Samaria ankommen sahe, von welchen er wußte, daß sie sich zum Glauben an ihn beqvemen, und nicht nur selbst ins Bündlein der Lebendigen sammlen, sondern auch brauchbar würden machen lassen, als ein guter Saame, daß ihrer mehrere dem HErrn geerntet werden könten. Wie hertzlich ermunterte er bey dieser Gelegenheit seine Jünger, sich bey den reiffenden Feldern, die selige Seelen-Ernte, worzu er sie brauchen wolte, vorzustellen, um desto hurtiger die Hände an die ihnen angewiesene Arbeit zu legen. **Saget ihr nicht selber, sprach er, es sind noch vier Monden, so kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebet eure Augen auf, und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte. Und wer da schneidet, der empfähet Lohn, und sammlet Frucht zum ewigen Leben: auf daß sich miteinander freuen, der da säet, und der da schneidet. Denn hie ist der Spruch wahr: Dieser säet, der ander schneidet. Ich habe euch gesandt zu schneiden das ihr nicht habt gearbeitet: andre haben gearbeitet, und ihr seyd in ihre Arbeit kommen.** Joh. 4, 35-38. Wie fleißig und sorgfältig

sollen

sollen die Ackerleute unsers JEsu in der Bestellung des ihnen anvertrauten und vom HErrn ausgemessenen Feldes sich finden lassen, wie flehentlich haben sie den HErrn der Ernte anzuruffen, daß er zu ihrem Pflantzen und Säen sein Gedeyen gebe, damit nach der Verheissung GOttes, **das Geträyde dicke stehe.** Ps. 72, 16.

§. 2. Als unser Heiland mit seinen Jüngern durch das Geträyde gieng, so geschahe es, daß **seine Jünger Aehren ausrauften, dieselben mit ihren Händen zerrieben und assen.** Sie thaten dieses nicht aus Fürwitz, sondern der Hunger trieb sie dazu an. Es war gegenwärtig nichts anders vorhanden ihren Hunger zu stillen: Dahero sie sich der Körner zur Speise bedieneten; welcher Umstand schon soviel zu erkennen giebt, daß dieselben keine fleischliche Vortheile in der Nachfolge ihres Meisters gefunden. Möchten doch alle diejenigen, welche Knechte des HErrn werden wollen, sich von dem Gesuch irdischer Ergötzlichkeiten und dessen, was zur niedlichen Leibes-Pflege gehöret, beyzeiten los machen! Wer dem Bauch dienet, kan JEsu und seiner Gemeinde nicht rechtschaffen dienen. Vielmehr ist nöthig, **sich genügen zu lassen,** ja wol nach dem Exempel des Apostels, **seinen Leib betäuben und zähmen, daß man nicht andern predige, und selbst verwerflich werde.** Das beste Labsal, Speise und Tranck eines Dieners JEsu Christi, bleibet JEsus selbst; **der erfreuet sein Hertz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben.**

Durch diesen JEsum wird ein wahrer Knecht GOttes gestärcket, daß er kan satt seyn und hungern, übrig haben und Mangel leiden; denn er vermag alles durch den, der ihn mächtig machet, Christum Phil. 4, 12. 13. Niemand gedencke, daß die rechte Lust in dem Weinberge des HErrn treulich zu arbeiten, aus reichen Pfründen und Einkommen erwächst, oder dadurch befördert werde. Es muß ein gantz andrer Grund im Hertzen eines Lehrers seyn, wenn er seinem Heilande das mit Wahrheit nachsprechen will: Joh. 4, 34. **Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat.**

§. 3. So unschuldig diese Handlung der Jünger Christi war, welche nichts weiter thaten, als daß sie ihrem Leibe die Nothdurft reichten, so ungütig wurde dieselbe von den Pharisäern beurtheilet, welche sich wol recht als Mücken-Säuger hier aufführeten. Sie fordern dieselben zur Verantwortung: **Warum thut ihr, was sich nicht ziemet auf die Sabbather?** Hätte solches ein Pharisäer gethan, so würde man es ihm wol zu gute gehalten haben, aber an Seelen, die Christo nachfolgen, muß alles auf das schärfste censiret und aufs übleste ausgeleget werden. Weil ein Knecht JEsu Christi diese Art der Welt kennet, so wandelt er billig desto vorsichtiger, damit er nicht einen würcklichen Anstoß gebe; hält sich aber nicht bey den unbilligen Urtheilen der Welt immer auf, sondern gehet seinen Weg mit seinem Heilande

ande fort, es gehe durch böse Gerüchte oder gute
Gerüchte.

§. 4. Jedoch die Pharisäer griffen mit dieser
Anklage nicht nur die Jünger JEsu an, sondern
s galt vornemlich den Meister, welchen sie dadurch
eschuldigten, daß er seine Jünger in keiner guten
Ordnung hielte, und denselben die Freyheit verstat-
ete die Gebote GOttes zu übertreten. Sie such-
en dadurch gutwilligen Gemüthern Verdacht
wider JEsum beyzubringen, das Ansehen des
HErrn nieder zu schlagen, sich selbst aber als Eife-
er für die Ehre GOttes bey iederman in Auto-
ität zu setzen. Die Jünger Christi wurden von
hnen befraget; hatten aber nicht nöthig die Ver-
ntwortung zu thun. Ihr Meister und HErr
ühretete seine und ihre Sache; sie waren überdem
och schwache Jünger, welche zu ihrem künftigen
Amte zubereitet wurden; ihr Geschäfte war ietzund
uf den Mund ihres Meisters Achtung zu geben,
nd von demselben zu lernen: Es kam aber die Zeit,
a sie mit einem grossen Maaß des Heiligen Gei-
tes ausgerüstet vor Königen und Fürsten, Weisen
nd Gelehrten, den Namen JEsu tragen, und
nit Beweisung des Geistes und der Kraft die
Sache GOTTes vertheidigen musten; und da
onte keine Geschicklichkeit der fleischlichen Ver-
unft dem Geist, aus welchem sie redeten, wider-
tehen. Gelobet sey der HERR, der noch mäch-
ig ist in seinen Knechten, und sie starck ma-
het durch sein Wort! Denn das ist es, dadurch
in Mensch GOttes vollkommen und zu allem
guten

guten Werck (auch den Einwürffen der Widersacher zu begegnen) geschickt gemacht wird. Es hat sich daher unser Heiland dieses Mittels in seiner Disputation mit den Pharisäern selbst bedienet. Er berief sich auf die Schrift, und sprach: **Habt ihr nicht gelesen** 2c. Wie nöthig ist es demnach, daß Knechte JEsU CHristi in der Schrift mächtig werden, und das Forschen des göttlich offenbarten Wortes auf das fleißigste treiben, auch GOTT hertzlich anruffen, daß er ihnen die Augen öfnen, seine Wunder im Gesetz zu erkennen, das gelesene ins Hertz pflantzen und beylegen, und durch seinen Geist, wenn sie dessen besonders benöthiget sind, erinnern wolle.

§. 5. **Habt ihr nie gelesen?** fragte der Heiland die Pharisäer, **was David thät?** Hiermit gab er zu erkennen: So wenig sie dem David das verargen könten und würden, daß er die Schau-Brodte im Nothfall gessen, so wenig könte es auch seinen Jüngern verarget werden, daß sie Aehren am Sabbath ausrauffeten, und dieselben zur Stillung des Hungers genössen. GOtt hat niemals sein Mißfallen an dieser Handlung des Königes Davids bezeuget; wäre es für eine gantz unerlaubte Sache gehalten worden, so würde sie der Priester ihm nicht gereichet, der zornige König Saul würde auch nicht unterlassen haben, dem Hohenpriester solches vorzuhalten, damit er seine Mordthat um soviel desto besser beschönigen können. Aus diesem Exempel konten sie also erkennen, daß man im Nothfall nicht so streng an der Beobachtung des

des Ceremonial-Gesetzes gebunden sey. Der Heiland stellete ihnen ferner vor, daß, wenn GOtt an allen äusserlichen Wercken am Sabbath, ein Mißfallen hätte, und die Meynung des Höchsten wäre, daß der Sabbaths-Feyer durch Enthaltung von äusserlicher Verrichtung ein Genüge geschähe, er denen **Priestern nicht würde anbefohlen haben, sich mit Schlachtung der Thiere, und Zubereitung der Opffer,** welches eine ungleich grössere Mühe erfoderte, als seine Jünger ietzo angewendet hatten, zu beschäfftigen. Ein kräftiger Beweiß, zur Rettung des Verhaltens seiner Jünger, lag auch in den Worten GOttes, welche er denen Pharisäern aus dem Propheten Hosea vorhielt: **Ich habe Gefallen an Barmhertzigkeit, und nicht am Opffer;** als wodurch GOtt selbst eine sichere Regul zur Erklärung und Beobachtung seines Gesetzes an die Hand gegeben. Denn daraus ist deutlich zu erkennen, daß die Ceremonial-Gesetze, dem Sitten-Gesetze, durch welches der Mensch auch seinem Leibe die Nothdurft zu reichen verbunden ist, weichen müsse. Zugleich gab er ihnen zu erkennen, daß sie an statt seine Jünger zu meistern, lieber den wahren Sinn der Gebote GOttes forschen, und ehe sie andere lehreten, zuvor selbst lernen möchten, daß sie auch bey aller ihrer äusserlichen Werckheiligkeit, unbarmhertzige und lieblose Menschen wären, die seinen armen Jüngern zu ihrer Nothdurft nicht eine Hand voll Aehren verstatteten, ob sie gleich unter dem Schein der Heiligkeit **die Häuser der Wit-**

wen

wen fressen, Matth. 23. Es bekräftiget der Heiland noch weiter diesen seinen Vortrag, durch einen Grundsatz von dem Zweck des Sabbaths hergenommen. **Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen.** Der Sabbath ist eine göttliche Ordnung, dem Menschen wohl zu thun. Darum ist es nicht GOttes Wille, daß der Mensch für Hunger verschmachten solle, wodurch er an dem innern Dienst GOttes, welcher das vornehmste am Sabbath ist, verhindert werden möchte. Sehr nachdrücklich aber lautet es, wenn Christus von ihm selbst spricht: **Daß er grösser denn der Tempel, und ein HErr des Sabbaths sey;** der also in göttlicher Autorität das Verfahren seiner Jünger recht spräche, und als HErr die Macht habe, die Seinigen von der sonst gebothenen äusserlichen Strenge, bey Feyrung des Sabbaths, als Stifter und HErr des Sabbaths, loszusprechen.

§. 6. Ein Knecht JEsu Christi lernet aus diesem Verhalten seines Meisters einmal, wie es seine Schuldigkeit erfordere, wie überhaupt sich der ihm anvertraueten Schäflein in allen ihren Leidens-Arten anzunehmen, also auch besonders, wenn sie um des Namens JEsu willen von der Welt unbilliger Weise gehasset, und mit falschen Auflagen und liebloser Deutung unschuldiger Handlungen gedrücket werden, mit GOttes Wort denenselben zu statten zu kommen, sich auch nicht, denen ihm für seine Person dadurch zuwachsenden Leiden zu entziehen. Es gereichet zur Stärckung, zumal

derer die noch schwach und Anfänger im Christenthum sind, wenn sie gewahr werden, daß ihr Lehrer sich ihrer treulich annimmt, und sie nicht alleine, und den Feinden gleichsam zum Raube überlässet. Nächst diesem hat ein Lehrer hier zu sehen, wie er solche Materien, die zu dem eigentlichen Gesetz gehören, oder was sich zieme zu thun, abzuhandeln habe. Es bleibt zwar das Haupt-Werck eines Evangelischen Lehrers, **daß er den Glauben predige, Christum und dessen erworbene Wohlthaten den Seelen vorhalte**; aber dennoch hat er auch den im Gesetz geoffenbarten Willen GOttes vorzustellen: Alles aber zu dem Zweck zu richten, **daß Christus als der HErr, den Seelen bekandt werde.** Das Gesetz ist ein Zuchtmeister auf Christum. Zu diesem Zweck ist nöthig, daß der rechte Sinn des Gesetzes, wie solches geistlich sey, und einen vollkommenen innerlichem Gehorsam und Uebereinstimmung mit göttlichem Willen erfordere, aufgedecket werde: damit durch solchen Spiegel, die innere böse Gestalt des Hertzens den Seelen kund werde, und sie folglich zu dem heilsamen Verzagen an eigener Kraft und Tugend geleitet werden: Ingleichen um dessentwillen, damit sie erkennen lernen, wie ihnen ein solcher Heiland und Artzt, wie unser Heiland ist, so unentbehrlich sey, der an ihrer Statt das gantze Gesetz vollkommen erfüllet, durch welchen sie vom Fluch und Strafe desselben erlöset, auch neue Kräfte erlangen könten, nach dem Willen GOttes heilig zu leben. Dieses ist denn eine gesegnete Zubereitung,

tung, die Seelen dahin zu bringen, daß sie sich als Mühselige und Beladene zu ihm hinwenden, und Gnade empfangen. Werden die argen Menschen nicht hierauf geführet, so richtet man mit allen gesetzlichen Vorhaltungen nichts aus, sondern wenn sie sich auch in eine äusserliche gute Zucht und Ordnung begeben, leben äusserlich ehrbar, so bleibt das Gewissen doch ungeheilet, und die ungläubigen Gemüther beharren in ihrem fleischlichen Sinn: Sie sind einmal wie das andere Feinde GOttes und JEsu Christi, und weder dem Gesetz, noch der Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt, unterthan. Lässet sich aber eine Seele unter gründlicher Erkenntniß ihres Verderbens zu JEsu führen, so stirbet sie durch das Gesetz dem Gesetze ab, suchet nicht mehr ihre Gerechtigkeit aus dem Gesetz, stehet dahero auch nicht unter dem Stecken dieses ängstlichen Treibers, thut doch aber von Hertzens-Grund den Willen ihres versöhneten Vaters nach der Regul des Gesetzes, welches ihr nun ins Hertz geschrieben ist. Ja sie hat durch den Glauben des Sohnes GOttes Lust und Vermögen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit vor GOtt zu leben.

§. 7. Insonderheit aber erkennet ein Knecht Christi aus gegenwärtigem Stück der Lebens-Geschichte seines Heilandes, wie die Seelen auf die rechte Sabbaths-Feyer zu leiten sind. Es hat der HErr unser GOtt gleich nach der Schöpffung annoch im Stande der Unschuld, einen besondern Tag in der Woche, nemlich den siebenden zu sei-

nen

nem Dienst nicht allein geheiliget, sondern auch
gesegnet, an welchem er gantz besonders sein Werck
n ihnen haben wolte. Fand nun GOtt in die-
em Stande solches denen Menschen gut und heil-
am, wie viel nöthiger wird es ietzt nach dem Falle
eyn, daß der Mensch, welcher nun leider von GOtt
ntwöhnet ist, eine Zeit habe, sich in GOtt recht
u sammlen: Dahero auch GOtt das Gebot von
führung des Sabbaths mitten unter die übrigen
lle Menschen verbindende Gesetze gestellet hat,
aß ein ieder sich zur Heiligung desselben verpflich-
et halte. Ob nun gleich andem ist, daß die
usserliche Strenge, in Beobachtung dessen, was
GOtt an diesem Tage gebothen, welche sich auch
i harter äusserlicher Strafe der Verbrecher äus-
rte, als etwas, so zu dem Ceremonial-Gesetze ge-
öret, im Neuen Testament ihre Endschaft errei-
et; wir auch wissen, daß in Ansehung des Ta-
es selbst, der HErr des Sabbaths eine Aende-
ung getroffen, so bleibt es doch auch im neuen
Bunde vest: daß man zur Feyrung desselben ver-
flichtet sey. Billig hält also auch ein Lehrer des
vangelii hierüber, und führet seine Zuhörer zu
ner recht nützlichen und gesegneten Sabbaths-
eyer. Er begnüget sich derohalben nicht damit,
ß seine Zuhörer nur von äusserlicher Arbeit ab-
ssen, dabey leider so viele ein mit herrschenden
sen Begierden angefülletes Hertz behalten; daß
nur mit äusserlichen Wercken des Gottesdien-
s, dabey doch viele, von dem Dienst im Geist
d in der Wahrheit entfernet bleiben, sich be-

schäftigen. Er führet sie vielmehr darauf, wie sie zu dem inwendigen Sabbath des Hertzens, einer wahren Ruhe in GOTT gelangen mögen; daß GOtt sein Werck in ihnen habe. Er zeiget ihnen, daß dieses eben die Absicht des Allerhöchsten sey, warum er die sonst gewöhnliche und gebotene Arbeit an solchem Tage untersaget, damit die Seele desto freyer der Wirckung seines Geistes darstehe, und desto ernstlicher in die Gemeinschaft GOttes eindringe. Und zu einer solchen Sabbaths-Feyer suchet er nicht etwa blos durch gesetzliche Drohungen, sondern vielmehr durch Evangelische Verheissungen, und Vorhaltung des Segens, dessen die Seelen an solchem Tage theilhaftig werden können, die Gemüther zu bewegen. Er lehret der Vorschrift unsers Heilandes gemäß daß die Wercke der Liebe und der Nothwendigkeit an solchem Tage nicht verboten seyn: We[il] aber die Menschen bald etwas zu einem Not[h-] Werck aus Geitz und Wohllust machen, wa[s] doch kein rechtes Noth-Werck ist, so warnet [er] billig vor solchem Selbst-Betrug, und zeiget d[ie] Beschaffenheit der rechten Noth-Wercke, welc[he] entweder von GOtt selbst verursachte, oder v[on] demselben approbirte Wercke seyn. Das alle[r-] vornehmste Geschäfte aber eines Knechtes JE[su] Christi an diesem Tage bleibet billig dieses: d[aß] er Christum, den HErrn des Sabbaths, in s[ei-] ner Grösse, Schönheit, Freundlichkeit u[nd] Liebe den Seelen bekandt zu machen such[et.] Es heißt derowegen der Sabbaths-Tag, der Ch[ri-]

sti

ten der Tag des HErrn; weil sie an demsel-
en zu der überschwenglichen Erkenntniß des HErrn
JEsu, gegen welcher alles für Schaden und Koth zu
chten, geführet werden solten. Dahero predigen
Knechte Christi nicht sich selbst, sondern JEsum,
aß er der HErr sey, der HErr, der unsre
Gerechtigkeit, in welchem man Gerechtig-
eit und Stärcke hat. Das ist seine Freude,
venn durch seinen Dienst diesem HErrn Unter-
hanen zubereitet, aus der Obrigkeit der Finster-
iß errettet, und in das Reich des lieben Sohnes
GOttes versetzet werden, unter demselben zu leben,
nd ihm zu dienen in ewiger Gerechtigkeit. Wer
t aber hierzu tüchtig? Verkläre selbst, grosser Hei-
and, deinen Namen in deinen Knechten, und laß
e Weide in dir finden, daß sie besonders an dei-
em Tage mit grossem Segen des Evangelii zu ih-
n Gemeinden kommen, und ohngeachtet manches
Widerspruchs in deiner Kraft dein Werck treiben
nd Frucht schaffen, die da bleibet in Ewigkeit!

§. 8. In dem andern Theil der vorhabenden
Worte hatte es unser Heiland abermals mit dem
pharisäischen Geschlechte zu thun. Es wird uns
arinnen eine gar herrliche That unsers Erlösers
schrieben, wodurch er sich als einen mächtigen
rtzt und Helffer erwiesen. JEsus lehrete nicht
lein am Sabbath, sondern er bekräftigte auch
urch eine grosse That seine Lehre am Sabbath.
um Beweiß: **Er sey der grosse Prophet,
ächtig von Thaten und Worten,** oder wie
vorhin gesaget: **Der HErr des Sabbaths.**

Er war auch diesesmal mit seinen Feinden umgeben, welche auf alle seine Handlungen gar genau mercketen, nicht sich daraus zu bessern, und ihn als den wahren Heiland der Welt daraus zu erkennen, sondern etwas zu finden, worüber sie ihn mit einem Schein des Rechten verklagen und verurtheilen möchten: Sie glaubeten, der arme **Mensch mit der verdorreten Hand** würde zu einem beqvemen Netze dienen, den HErrn JEsum darinnen zu fangen. Daher **hielten sie auf ihn, ob er auch denselben am Sabbath heilen würde.** Sie wusten wohl, der Heiland sey so liebreich gegen die Elenden gesinnet, daß er keinen ohne Erbarmung ansehen und ohne Hülffe lassen könte: Sie zweifelten auch nicht an seiner Macht, daß er im Stande sey, diesem armen Menschen Hülffe wiederfahren zu lassen, und dennoch bekehreten sie sich nicht zu ihm; sondern suchten vielmehr ihn zu stürtzen. Dem allwissenden Heiland war ihre Schalckheit nicht verborgen; der aller Menschen Gedancken und Anschläge von ferne kennet, der merckte auch dieselben, indem sie aus dem bösen Schatz des Hertzens hervorkamen: Er kehrete sich aber nicht an die gottlosen Anschläge seiner Feinde; sondern **befiehlet dem armen Menschen näher zu ihm zu treten**, und legte zugleich seinen Feinden die Frage zu beantworten vor: **Was ziemet sich zu thun auf die Sabbather, Gutes oder Böses? das Leben erhalten oder verderben?** Hierauf schwiegen sie zwar tückischer Weise stille: JEsus aber kehrete sich daran nicht, sondern

dern that ungescheuet vor den Augen dieser seiner
ärgsten Feinde, was dem Willen seines Vaters
gemäß war. Ja er sahe sie mit unerschrockenem
Angesicht, und mit einem Hertzen voller Erbar-
mung über ihrer Verstockung an, und machte
alsobald die dürre Hand des Menschen wie-
der gesund: Ob er wol vorher sahe, daß die Pha-
risäer gantz unsinnig darüber werden würden.

§. 9. Es erscheinet hier an unserm Heilande
nsonderheit ein grosser Helden-Muth, welchen
in Knecht JEsu Christi nicht allein zu erkennen
at, sondern auch GOtt anflehen soll, daß er ihm
uch den ihm zur Führung des Amtes so nöthigen
Muth und Geistes Stärcke verleihen wolle. Der
Fürst dieser Welt greiffet gewiß die Hausgenossen
nd Knechte an, da er sich an den Haus-Vater
nd HErrn gewaget: Er wirft ihnen mancherley
Hindernisse in den Weg, und suchet dieselben
urch diese und jene Vorstellung und Bedencklich-
eit verzagt zu machen. Wie nöthig ist es nun
ier zu bestehen, und nach dem Sinn seines HErrn
lles wohl auszurichten, daß man sich mit dem
Fürstlichen Geist, welchen JEsus auch erworben
at, salben lasse! Es ist aber hier nicht die Rede
on der natürlichen Hertzhaftigkeit, die sich auch
ol bey unbekehrten Lehrern findet, in gewissen
Fällen etwas zu wagen. Wenn das Natur-
euer nicht von GOtt geheiliget und regieret wird,
ringet es mehr Schaden als Nutzen, und ver-
ienet eher den Namen einer Verwegenheit als
nes christlichen Helden-Muthes. Hochmuth

und Mangel der Erkenntniß sein selbst lieget dabey zum Grunde. Man hat sich nicht zu verwundern, wenn der HErr, der kein fremd Feuer leiden mag, solcher Anschläge zerstreuet, und sie aus gerechtem Gerichte anlauffen läßt, daß sie mit ihrer Vermessenheit, gleich jenen Beschwerern Ap. Gesch. 19. zuschanden werden. Der wahre Helden-Muth hingegen wird von dem Heiligen Geiste gewürcket und erhalten; es fliesset derselbe aus der seligen Gemeinschaft mit Christo und seinem Vater. **Ich vermag alles, in dem, der mich mächtig macht**, spricht der Apostel. Wer noch nicht weiß, daß er mit GOtt wohl stehe, und Christum noch nicht in der Wahrheit als seine Gerechtigkeit angenommen, der ist, wenn er ihm auch den besten Vorsatz gemacht, dem Menschen mit der verdorreten Hand gleich, und wird innen werden, daß er die Kosten zu dem Thurm-Bau weder recht überschlagen, noch am gehörigen Ort geholet habe. Wer aber im HErrn stehet, derselbe darf nicht verzagen: **Denn mein Heil bleibet ewiglich, und meine Gerechtigkeit verzaget nicht**, spricht der HErr. Jes. 51, 6.

§. 10. Gleichwie ein Knecht des HErrn als seines Gnaden-Standes versichert seyn muß, so gehöret ferner dahin, daß sein Vornehmen dem Willen GOttes gemäß sey, wie unser Heiland des Willens seines Vaters versichert war, und dahero sich nicht an das Toben seiner Feinde kehrete. Wer diesen wahrhaftigen Sinn hat, nur dem Willen GOttes zu leben, dem wird der HErr

all

auch bey sonst zweifelhaften Umständen, seinen wohlgefälligen und guten Willen zu erkennen geben, und dadurch auch Friede ins Gemüth legen, daß, die Sachen gehen auch wie sie wollen, man ruhig bleiben und versichert seyn kan, man habe des HErrn Willen gethan. Bey Knechten JEsu Christi, die in der Nachfolge desselben Helden-Muth beweisen, wird sich auch die erbarmende Liebe gegen das Elend der ihnen anvertraueten Seelen finden; ja dies ist der Zweck, warum sie etwas wagen: Sie wollen JEsu die Seelen gewinnen und zuführen. Die sind theuer in ihren Augen; weil sie mit dem Tode und Blute Christi erkauffet seyn. Wendet man nun Kräfte an, ein unvernünftiges Thier aus der Gefahr zu retten, solte nicht die Liebe Christi, und die aus derselben fliessende Liebe zu den Seelen, zusamt dem erkannten hohen Werth derselben, einen Knecht GOttes dringen, etwas zum Besten derselben zu wagen, und heldenmüthig alles andre dargegen für Schaden und Koth zu achten. Diese Liebe wird auch den bey dem Helden-Muth sich nothwendig findenden Eifer in rechten Schrancken erhalten, daß man bey allem Ernst und Eifer wider die Machten der Bosheit also verfahre, daß den Seelen kein Schade dadurch geschehe; sondern ihnen vielmehr kund werde, wie alles aufs Retten und Helffen abgesehen sey. Der Helden-Muth eines Knechtes GOttes soll auch mit göttlicher Weisheit verbunden seyn, wie man dieselbe an dem Heiland alhier erblicket, welcher, ehe er den Menschen am Sab-

 bath

bath heilete, die Frage an seine Widersacher ergehen ließ: **Was ziemet sich zu thun** rc.? Denn dadurch wurden nicht allein seine Feinde beschämet, sondern es dienete auch darzu, daß die übrigen Zuschauer, welche leicht durch die Feinde JEsu wider ihn hätten mögen aufgebracht werden, von der Unschuld Christi und Richtigkeit seines Verfahrens überzeuget, und zu ferneren gutem Nachdencken geleitet wurden. Es fliehet billig ein Knecht GOttes fleischliche Weisheit und Klugheit, nach welcher man dahin bedacht ist, daß man mit dem Creutze CHristi verschonet bleibe. Er bespricht sich deshalb nicht mit Fleisch und Blut, ist auch nicht darum besorgt, was irdisch-gesinnete Menschen darzu sagen werden, um darnach sein Thun und Lassen einzurichten. Indessen ist es ein Stück der Weisheit unter den Feinden sich recht zu verhalten, daß man zur Ueberzeugung der Gewissen, die Sachen in ihrer rechten Gestalt ihnen unter die Augen lege. Es ist mancher mit allerhand Vorurtheilen wider die gute Sache GOttes durch andre eingenommen, und stellet sich dahero etwas übel und gefährlich vor, welches doch vielmehr Nutzen und Segen schaffet. Da gewinnet nun ein Knecht GOttes allerdings etwas, wenn er nach dem Exempel seines Meisters solche Vorurtheile wegräumet, und sowol den Befehl seines GOttes als auch die redliche Absicht, die man hegt, ohne Eigengesuch den Seelen nutzbar zu seyn, vorstellen kan. Der HERR aber gebe selbst allen seinen **Knechten Weis-**

heit

heit und Muth, und gebiete ihnen in allem, was sie zu seines Namens Ehre und seiner Gemeine Besserung vornehmen, getrost und sehr freudig zu seyn; Er gebe ihnen, ohngeachtet mancherley Widerwärtigkeit, allezeit Sieg in Christo JEsu, und lasse ihnen alles in seinem Namen wohl gelingen!

b) Von dem äusserlichen Beruf zum Lehr-Amt.

§. 1.

So gering und unansehnlich das Evangelische Lehr-Amt in den Augen der meisten Menschen ist; so leicht sich die meisten, von denen es verwaltet wird, die Führung desselben vorstellen, so unbesorgt sie daher sind, es gebührend auszurichten: So wichtig, so schwer, so gefährlich ist doch dasselbe. Und man wird nicht zuviel sagen, wenn man behauptet: Es sey die Führung desselben unter allen Beschäftigungen der Menschen die wichtigste, schwereste und gefährlichste. Man darf nur Augen bekommen haben von Christo, daß man die Sachen einsehen kan, wie sie sind: So kan man so leichte davon überzeuget werden, so wenig es verblendete und verfinsterte Menschen zu fassen im Stande sind. Wir wollen nur etwas weniges bemercken, daraus unserer Einsicht nach, eine iede der angeführten Eigenschaften aufs deutlichste wird erkannt werden können. Wir wollen die Wichtigkeit darzuthun, uns nicht darauf beruffen,

ruffen, daß es von den wichtigsten Personen gefüh-
ret worden, daß unser HErr und Heiland dassel-
be in eigener Person verwaltet; daß der HErr
seine Werckzeuge, so er dazu gebraucht, auf eine
so besondere und ausnehmende Art dazu auszurü-
sten pflegete. Wir wollen nur bey zweyen Stü-
cken stehen bleiben; **bey der Wichtigkeit der
Personen, unter denen sie es führen, und der
Wichtigkeit der Predigt selbst, die sie zu ver-
kündigen haben.** Man sieht seine Verrichtung
und sein Amt so viel wichtiger an; so viel schätz-
barer und ansehnlicher die Sachen sind, die einem
aufgetragen werden: und iedermann erkennet, daß
der ein viel wichtiger Amt auf sich habe, der einen
königlichen Printz zu führen, als der ein Kind von
geringerer Ankunft zu unterrichten hat. Wie ha-
ben die Lehrer aber ihre Seelen anzusehen, unter
denen sie die Versöhnung predigen sollen? O möch-
ten doch dieselben einmal aufhören, sie nach ihrem
äussern Verhältniß, nach ihrem Stand, nach ih-
ren Gütern, nach ihrem Vermögen zu beurthei-
len: und sie nur allein darnach schätzen, daß sie mit
dem **theuren Blute des unschuldigen und un-
befleckten Lammes GOttes** erlöset sind! Wi[e]
können Seelen theurer seyn: welche Creatur ka[n]
schätzbarer seyn als diejenigen sind, die der HEr[r]
aus Gnaden so hoch gewürdiget, daß er sie durch
sein eigen Blut erlöset? Diese Seelen, dies[e]
theure Seelen, diese in GOttes Augen so wichtige
so werthe, so edle, so hochgeschätzte Seelen sind es
die ein Lehrer durch die Predigt zu ihrem Heiland

de

der sie so theuer erkauft, zu führen hat. Diese soll er zum Genuß des grossen Heils bringen, was ihnen zuwege gebracht worden. Kan auch ein Amt wichtiger seyn als dasjenige ist, was die Menschen allezeit auf der Seite ansehen muß, da sie als die Edelsten und die Ansehnlichsten (man mag sagen unter allen Geschöpffen) anzusehen sind, und welches dazu gesetzt ist, daß so theure Pfänder nicht verwahrloset, sondern zum Preiß ihres HErrn, der sie erkauft, wircklich so selig werden, als er sie hat haben wollen. Sähe man sich und seine Zuhörer allezeit nur auf diese Seite an, wie wichtig, wie theuer würden sie in unsern Augen seyn. Man vergißt das alles nur gar zu sehr: die wenigsten haben erkennen lernen, was das für ein erstaunendes Geheimniß sey, daß der Sohn der Liebe, die Menschen zu erlösen ins Fleisch kommen, als ein Fluch gestorben, und sein Blut zur Versöhnung für sie dahin gegeben.

Wir fügen zu dieser Betrachtung der Wichtigkeit des Lehr-Amts, aus der Wichtigkeit der Personen, die **Wichtigkeit der Sache**, womit sie umzugehen haben! Sie sind Diener und Haushalter über GOttes Geheimniß. Ihre Predigt soll seyn: **GOtt war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Bothschafter an Christus Statt, denn GOtt vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christus Statt: Lasset euch ver-**

versöhnen mit GOtt: Denn GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit die vor GOtt gilt. 2 Cor. 5, 19. 20. 21. Wichtige und theure Bothschaft, wichtiges Amt, das dieselbe an die Menschen zu bringen hat! welche Verrichtung, sie sey so edel, so ansehnlich als sie wolle, welche Commission auch der grossen Fürsten, sie betreffe Sachen von der äussersten Wichtigkeit, kan mit dieser Verrichtung, mit dieser Instruction eines Lehrers der Wahrheit verglichen werden? Den Engeln ist dieses Geheimniß so wichtig, daß sie wünschen dasselbe einzusehen; wie wichtig würde ihnen die Führung des Amts desselben seyn? Die Handlung der Sacramenten ist eben so wichtig. Sie sind Siegel dieser Gnade; sie sind Mittel, wodurch uns dieselbe mitgetheilet wird; sie sind Canäle, durch welche uns der Reichthum der Gnade zufliesset. Wie wichtig sind sie nicht, und wie wichtig ist also auch das Amt, so dieselbe zu verwalten haben! Wir haben zu dieser Betrachtung nichts hinzuzuthun, als einen ieden, der gesetzt ist, dieses wichtige Amt zu führen, mit uns zu erinnern und zu ermuntern, die Wichtigkeit seines Postens, darin er steht, im Lichte des HErrn besser einsehen zu lernen. Wir wünschen noch einmal: Der HErr wolle die uns anvertraueten Seelen, ja eine iede auf dem gantzen Erdboden, doch nicht vor unsere Augen, oder in unser Gemüth kommen lassen, daß wir sie nicht als solche ansähen, die vom HErrn theuer

erlö-

erlöset, und die wir mit einem brünstigen, freudigen und glaubigen Triebe zu bitten haben: **Lasset euch versöhnen mit GOtt!**

§. 2. So wichtig das Lehr-Amt ist, so schwer, ja unmöglich, ist es, einem Menschen, in dem nicht die Gnade alles thut und ist, zu verwalten. Wolte man auf das gemeine Urtheil der Leute sehen, müste man wol das Gegentheil behaupten. Man stellt sich kein Amt leichter und beqvemlicher vor als dieses. Ja es sind wol unter denjenigen, welche in demselben gebraucht werden, sehr wenige die davon überzeuget wären. Die meisten erwählen dasselbe, trachten und lauffen darnach, eine ruhige, leichte und beqveme Lebens-Art zu haben. Verfinsterte und verblendete Leute! Männer, die vom HErrn erleuchtet gewesen, haben die Last, die ihnen durch den Ruf zum Lehr-Amt würde aufgeleget werden, so gefühlet, daß sie sich nur fast gar zu sehr gewegert, dem HErrn, der sie rief, gehorsam zu werden. Wem sind die Exempel Jesaiä, Mosis und Jeremiä nicht bekandt? Und gewiß, die Sache giebts, es sey die schwereste Verrichtung, ja einem Menschen an und vor sich selber es recht zu führen, unmöglich. Das Werck eines Lehrers ist: **Seelen aus dem Tode erwecken,** „ **sie zu Christo führen, bey demselben bis zu ihrer Vollendung erhalten.** Welches unter diesen ist das schwereste? die Aufweckung der Seelen, oder die Leitung zu Christo, oder die Erhaltung und Förderung bey und in demselben? Einen leiblich-todten Menschen aufwecken, ist ein

Werck,

Werck, so aller Menschen Kräfte und Vermögen übersteiget. Die Aufweckung eines todten Sünders ist eben so schwer, ja den Menschen unmöglich. So unmöglich es ist, einem blindgebohrnen Menschen die Augen eröfnen: so unmöglich ist es sie einem geistlichen Blinden aufzuthun. Das erfahren redliche Knechte GOttes zur Genüge. Sie müssen bey dem redlichen Sinn, den sie haben, allen Menschen zu helffen, fühlen und wahrnehmen, daß sie nichts dazu thun können. Heißt nun schwer dasjenige, wozu viele Kräfte erfordert werden, und ist uns unmöglich, was unsere Kräfte übersteiget: so muß ja die Aufweckung des Sünders das schwerste Werck seyn, weil es göttliche Kraft erfordert, und einem Menschen unmöglich seyn. Eben so schwer ist es eine Seele zu Christo zu leiten. O! wer kan es einer Seelen geben, daß sie glaubet: JEsus sey Christ, der Sohn GOttes, durch den sie das Leben haben soll? Wer mag ihre Augen so aufthun, daß sie so hinsehen kan auf JEsum: Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt? Wer erhöhet ihr Licht, daß sie ihn am Creutze erblickt, wie er zur Sünde gemacht daß sie würde in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt? Es bleibt dabey: **Das ist GOttes Werck, daß ihr an den glaubet, den der Vater gesandt hat.** Und was Paulus saget: Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch **den Glauben und dasselbe nicht aus euch, GOttes Gnade ist es:** Nicht aus den Wercken. Nicht möglicher ist es uns aus eigenen Kräften bey JEsu zu blei-

bleiben. Die Gnade, fort zu gläuben, stärcker zu gläuben, muß alle Augenblick aus ihm genommen werden. Es ist uns, wenn wir hundert Jahr an Christum geglaubt, so unnatürlich fort zu glauben, als da wir anfiengen. Ist es nun sogar nicht in des Menschen Kräften an Christum zu gläuben; ist es uns so unmöglich bey ihm zu bleiben: Muß es nicht die schwerste Verrichtung, das schwerste Geschäfte, ja einem Menschen an und für sich selbst unmöglich seyn, in Seelen solche mächtige Gnade hervorzubringen: Man könte hier sagen: Der HErr hat doch sein Wort gegeben, er hat seine Sacramente eingesetzt, wodurch alles dieses gewürcket wird: also wird es so schwer nicht seyn, das Amt des Evangelii zu führen; das braucht einer nur zu predigen, die Sacramenten nur zu verwalten: so wird es geschehen müssen, daß Seelen bekehret und selig gemacht werden. Wir wollen zweyerley zur Beantwortung sagen. Zuvörderst bleibt es ja doch dabey, daß der gantze Segen allein vom HErrn abhange. Paulus und Apollo hatten auch das Wort GOttes: Paulus aber bezeuget von sich: **Er pflantze**; von Apollo: **Er begiesse**; setzt aber dazu: GOtt hat das Gedeyen gegeben. Und bald im folgenden: **So ist nun weder der da pflantzt, noch der da begeußt, etwas, sondern GOtt, der das Gedeyen giebt**, 1 Cor. 3, 6. 7. Doch das vornehmste, was wir auf diesen Einwurf zu sagen haben, besteht darin: Daß die „rechte Handlung dieser Sacramente, die Ver„kündigung des Worts, eben mit zu dem gehören, „was

was das Lehr-Amt so schwer macht. Es ist warlich zur rechten Verkündigung des Evangelii nicht genung eine Rede zu halten. Sich drauf zuzubereiten, wie sich Cicero auf diejenigen anschickte, die er zu halten hatte. Es gehöret mehr dazu. Man muß mit einer πληροφορίᾳ einen Zeugen des Heilandes abgeben, aus einer göttlichen Salbung dasselbe erklären, und mit einer himmlischen Weisheit dasselbe zu theilen wissen. Unser hochverdienter Heiland bezeuget von sich: Der HErr habe ihm eine gelehrte Zunge gegeben, daß er wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er wecke ihn alle Morgen, er wecke ihm alle Morgen das Ohr, daß er höre wie ein Jünger. Jes. 50, 4. Wie viel nöthiger ist es bey einem armen Menschen, daß er unter dem beständigen Gnaden-Regiment GOttes stehe, und wie vielmehr hat der zu bekennen, daß die rechte Handlung des Worts seine Kräfte übersteige! Eben so verhält sichs mit den Sacramenten. Man siehet ja leider! die Administrirung derselben für das leichteste Geschäfte an: Wer aber erleuchtet ist, wer weiß was für Glauben, für Beugung, für Einfalt dazu nöthig ist, wird gantz anders davon urtheilen. Erleuchtete Männer haben die rechte Besorgung derselben für eins der schweresten Stücke ihres Amtes iederzeit angesehen.

§. 3. Und eben so gefährlich ist es, das Evangelium als ein ordentlich-öffentlicher Lehrer zu verkündigen. Zwar nicht eben äusserlich; insonderheit zu den ietzigen Zeiten, wo es eben nicht bis zum Bren-

Brennen, zum Martern und auch nur selten bis zum Wegjagen kommt: Desto grössere Gefahr aber ist da, seine Seele zu verlieren und an derselben Schaden zu nehmen. Wir wollen zur Behauptung dessen was wir gesaget, nur zweyerley anführen. Einmal ist es sehr leicht im Lehr-Amt seine Seele zu verlieren. Mancher wird sich vielleicht über den Satz verwundern; da man gemeiniglich glaubet, keine Leute können eher selig werden, als die sogenannten Geistlichen. Möchte aber nur nicht die Erfahrung gar zu sehr bestätigen, was wir gesaget haben! Wie mancher ist, wir wollen nicht sagen, mit einem **guten** Willen, sondern mit einem vor Liebe zu seinem HErrn und den Seelen **wahrhaftig** brennenden Hertzen ins Lehr-Amt gekommen, der **ietzo**; ja wol nur bald darauf gantz **Eiß-kalt** geworden! Wie mancher hat wol vorher gelebet, der ietzo gantz todt ist! wie mancher hat im Lehr-Amt zu dem sich wieder gekehret, was er schon einmal ausgespien hatte; zur Augen-Lust, Fleisches-Lust, Commodität und hoffärtigen Wesen! Der Exempel sind nur gar zu viel. Wir bitten einem ieden der im Lehr-Amte stehet, und dieses lieset, sich wohl zu prüfen, ob es ihm vielleicht nicht auch so ergangen; und wenn er es mercket, nach dem Rath des treuen Zeugen, **umzukehren** und die **ersten Wercke** zu thun. Offenb. Joh. 2, v. 5. Das Lehr-Amt ist ja an sich selber nicht Schuld daran. Der liebreiche Heiland kan und will, ihm sey ewig Preiß, einen auch darin erhalten, ja mehr und mehr gründen in seiner Erkenntniß. Indessen bleibt es doch dabey: Es sey

ein höchst gefährlicher Posten. Dencket man an die Ursachen die Lehrer so herunter bringen können, so kan man ja für allen mit dahin den Stoltz rechnen, womit sich ein **Neuling** aufbläher, und **dem Teufel dadurch ins Gericht** fällt. 1 Tim. 3, 6. O! der eitle Stoltz hat manchen gestürtzet. Anderer dergleichen Hindernisse, der Commodität, der Nahrungs-Sorgen, der gröstentheils guten Tage, wollen wir nicht gedencken. Wir wollen nur eins noch melden; darauf man am wenigsten zu achten pfleget, so aber wol für das fürnehmste und hauptsächlichste angesehen werden kan. Es ist die ungesalbte Verkündigung des Worts und Handlung der Sacramente. Wir verstehen durch diese ungesalbte Handlung des Wortes GOttes, theils eine solche Verkündigung desselben die nur aus Gewohnheit geschicht; die man nur thut weil man dazu beruffen ist, und die Einkünfte davon ziehet; da es ja vielmehr aus einer solchen brennenden Liebe zu JEsu und seinen Seelen geschehen solte, daß man den Aposteln nachsagte **Wir können es nicht lassen.** Ap. Gesch. 4, 20. Theils, dabey man sich nicht besonderes Licht, Gnade und Kraft von demjenigen ausbittet, der uns zu allen tüchtig machen muß: theils, dabey man sich selber nicht zuvörderst prediget, sein Absehen nur auf die Zuhörer hat, sich selber aber vergisset. Des Strohes, Heu und Stoppeln, das mancher auf diesen gelegten Grund bauet, 1 Cor. 3, 11. 12. wollen wir voriețzt, als etwas so sich leichter bemercken lässet, nicht gedencken. Man mögte dencken: solte es so gefährlich und schädlich

sey,

seyn so zu predigen? Die Sache aber läßt sich leichte darthun. Redliche Lehrer mercken es im kleinen; wie unempfindlich sie nach manchen Vorträgen sind, die in der rechten Fassung nicht gehalten worden. Giengen sie dabey dahin; beugten sie sich nicht vor ihrem Heilande, und liessen sich ihr Hertz nicht wieder recht lebendig machen, würden sie nach und nach gar ersterben und einschlaffen. **Der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.** Und Paulus saget: man könne andern predigen (κηρύσσειν) und selbst verwerflich werden. Mit der Handlung der Sacramente gehet es gemeiniglich auch so. Man tauffet, man hält das Sacrament des Abendmahls aus blosser Gewohnheit; und glaubt wol noch dazu, man brauche keiner besondern göttlichen Gnade zur Verrichtung desselben. Was ists Wunder, daß ein solcher, da er ein Kind zum Leben tauffet, selber erstirbt; da er den Leib und Blut des HErrn zur Vergebung der Sünden und zur Ererbung des ewigen Lebens giebt, beydes für sein Theil verliehret. So grosse Gefahr läuft ein Lehrer für seine eigene Person im Lehr-Amt, wenn er sich nicht gantz besonders von seinem HErrn in desselben Hände hinnehmen läßt und ihn anflehet, daß er nun seine Gnade in einem doppelten, ja dreyfachen Maasse über ihn ausbreiten wolle. Eben so gefährlich aber ist auch zweytens ein Lehrer zu seyn in Absicht auf andere, welche man verwahrlosen kan: Weil alsdenn der HErr das Blut solcher Seelen von des Lehrers Händen fordert. Es ist ja wol kein Lehrer der

 die

die Stelle nicht wisse Ezech. 3, 17. 18. **Du Menschen-Kind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Jsrael; du solt aus meinem Munde das Wort hören; und sie von meinetwegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: du must des Todes sterben, und du warnest ihn nicht, damit sich der Gottlose für seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe: So wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.** Diese Worte müssen billig ein Donnerschlag seyn in den Ohren eines Lehrers, dem es um sein Heil zu thun ist. Er kan nichts thun zur Rettung der Seelen. Er kan sie nicht aufwecken; er kan sie aus eigener Kraft nicht zu Christo bringen, auch aus seiner Kraft bey demselben nicht erhalten. Verderben kan er, verwahrlosen kan er. Und das Blut wird sodann von seinen Händen gefordert. Ach ja! so leicht man es bey Seelen versehen kan, wenn man nicht unter der beständigen Regierung des Geistes des HErrn stehet; so groß die gerechte Strafe ist so darauf erfolget, wenn sie nicht um des Blutes Christi willen wahrhaftig vergeben wird: So gefährlich ist es ein Lehrer zu seyn.

§. 4. Wir haben dasjenige, was von der **Wichtigkeit, Schwere und Gefahr des Lehr-**Amts gesaget worden, für dieses mal zu keinem andern Zweck angeführet, als die hohe Nothwendigkeit einer gegründeten und vesten Ueberzeugung darzuthun, **daß man von GOtt in dasselbe**

gesetzt,

gesetzt, und sich auch folglich desselben Beystandes in dessen Ausrichtung versichern könne. Es sind albereits bey Untersuchung der Frage: Ob der innere Beruf einen schon berechtige, sich der äusseren Führung des Lehr-Amts anzumassen, manche Gründe beygebracht, welche ein solches Vorgeben widerlegen können. Wer dasjenige, was wir gesagt, dazunimmt, einige Liebe zu sich selber hat, sich auch nur einiger massen kennen gelernt, wird ja wol deutlich überzeuget werden, daß er in Erforschung des Willens GOttes nicht sorgfältig genung seyn, ja fast nicht gewiß genung werden könne, daß ihn der HErr zur Verwaltung des Lehr-Amts ausersehen. Könte einen auch die Wichtigkeit nicht genung zurück halten; könte auch einer die Mäßigung, die man wol bey andern Aemtern zu haben pflegt, daß man nicht leicht eins übernimmt so über die Kräfte gehet, beyseite setzen: so solte einen doch die grosse Gefahr schrecken, die mit der Führung desselben verknüpft ist. Man läuft ja dabey nicht etwa Gefahr, nur etwas von zeitlichen Gütern, von Ehre, von Vergnügen, von Beqvemlichkeit zu verliehren: Es kan ja geschehen, daß man ein Kind der Höllen wird, sieben ja hundert und tausendfach mehr als andere sind, nachdem man wenig oder mehr Seelen verwahrloset. Womit wolte man sich beruhigen, wenn man den Schaden nun anfienge wahrzunehmen? Worauf wolte man sich verlassen, wenn man auch um Abwendung desselben bitten wolte, wenn man den inwendigen Vorwurf hören müste: Man sey selber in Eigenwillen gelauffen; man ha-

be sich selber in die Gefahr gesteckt, ohne vom HErrn beruffen zu seyn. Ja es wird die Gefahr bey solchen Personen noch viel grösser seyn; weil der HErr solche stoltze Geister, die sich selber so hoch setzen, nothwendig stürtzen und anlauffen lassen muß, **als der den Hoffärtigen widerstehet in ihres Hertzens Sinn.** Und worauf kan sich ein solcher Mensch bey Führung des Amts verlassen? kan er auch nur den geringsten Segen hoffen; da wir gesehen, der Mensch könne zur Rettung der Seelen, zur rechten und gesegneten Verkündigung des Worts, nicht das geringste beytragen. Man ist ja nichts als ein Werckzeug in der Hand des HErrn; man ist nur die **Stimme**, wie Johannes saget. **Man muß ja also wissen daß es dem HErrn gefalle, uns dazu zu gebrauchen.**

§. 5. Man kan noch mehr sagen: Man kan sagen: Es muß ein ieder, der sich zum Lehrer will brauchen lassen, nicht allein überhaupt wissen, der HErr wolle ihn dazu gebrauchen, sondern **der HErr wolle ihn eben auch in den Umständen gebrauchen, worin er entweder schon stehet oder stehen soll.** Im äussern können Umstände der Zeit, des Orts, der Personen, zum glücklichen Fortgang einer Sache ungemein viel beytragen. Mancher kan zu gewissen Zeiten in gewissen Umständen grosse Dienste thun, so ihm zu einer andern Zeit in andern Umständen gantz unmöglich sind. Man kan eben dasselbe von der Führung des Lehr-Amts sagen. Man müste der Weisheit GOttes zu nahe treten, wenn man glauben wolte er habe diesen und jenen seiner Knechte ohne Ur-

sach

[s]ach, zu dieser und jener Zeit, an diesen und jenen Ort, in diesen und jenen Umständen zeugen lassen. [E]r habe den Amos eben so gut nach Ninive schi[c]ken können, als den Jonas, und er habe den Je[s]aias ohne Nachtheil seiner Weisheit zu eben der Zeit leben lassen können, da Jeremias geweissaget. [U]nd so weiß es der HErr am besten, wozu iedes [s]einer Werckzeuge am tüchtigsten ist, und wo es [i]hm am brauchbaresten werden kan. Er hat da[z]u einen ieden ausgerüstet, wozu er ihn brauchen [w]ill, und ihm schon in den Ewigkeiten seinen Posten [u]nd seine Zeit bestimmt. Wer kan uns aber sa[g]en, das sey gerade der Ort, wo uns der HErr [h]aben will, wenn er es uns nicht selber zeiget? [U]nd müssen nicht alle die unruhigen Betrachtun[g]en die im vorigen §. bemerckt worden, nothwen[d]ig in uns auffsteigen, wenn wir sehen, daß es nicht [s]o gehet, wie es wol gehen solte, und wir selber [w]ünschen? Werden wir auch sodann das Hertz [h]aben, den HErrn anzuflehen, daß er uns in die[s]en Umständen, worin wir uns befinden, für Scha[d]en bewahren, und zu Gefässen seiner Gnade ma[c]hen wolle? Wird nicht beständig der Zweifel ent[s]tehen: Wer weiß, ob du in den rechten Umstän[d]en bist? Ob dich auch der HERR hier haben [w]olle? Man ist ohnedis geneigt, gerne Aende[r]ungen zu machen. Man lässet sich auch bey ei[n]er wahren Gewißheit doch noch wol mannigmal [d]ie Betrachtung anfechten: Wer weiß, ob es auch [d]er gantze wohlgefällige GOttes Wille ist, daß [d]u hier bist? Daher man ja bey einer Ungewiß[h]eit, bey einem willkührlichen Gehen und gesche-

 henem

henem Einlassen, in diese und jene Umstände, nothwendig in die gröste Unruhe kommen muß. Will man dieselben auch nachher eigenmächtig ändern, und daraus entlauffen, so beruhigt solches das Hertz so wenig, daß man nur noch immer unruhiger werden, und in die Verwirrung immer weiter hinein gerathen muß. In alle dessen Betrachtung ist und bleibt es höchstnöthig, davon bey sich versichert zu werden: Es sey der gute, gnädige und wohlgefällige GOttes Wille, daß man das Lehr-Amt nicht allein überhaupt, sondern auch eben in diesen und keinen andern Umständen führe.

§. 6. Hieraus erhellet nun schon zur Gnüge, daß der innere Beruf noch nicht zulange, diese oder jene besondere Art des Lehr-Amts zu übernehmen; **sondern daß ein gewisser äusserlicher Beruf von dem HErrn und Haupt der Kirche darzu kommen müsse.** Denn wie der innere nur überhaupt versichert, daß einen Christus und sein Vater zum Lehr-Amt bestimmet, so wird **durch den äusserlichen Beruf eben angewiesen, in was für besondere Umstände und Orte, ingleichen an was von Personen einen der HErr nach seinem ewigen Gnaden-Rath beschlossen habe zu gebrauchen.** Wir wollen aber doch zu desto mehrerer Gewißheit noch einige Gründe anführen, solches zu bestärcken. Hieher gehöret zuvörderst dieses, **daß in der Kirchen GOttes die gröste Unordnung unvermeidlich seyn würde,** wenn nicht ein ieder sich verbunden achten solte, einen äusserlichen Beruf zum Lehr-Amt zu erwarten. Man kennt das verderbte aufgeblasene Hertz

nur

nur gar zu wohl. Man strebt immer gerne nach Vorzügen und hohen Dingen. Man ist lieber Regent als Unterthan. Man ist lieber Lehrer als Zuhörer. Man will andere lieber leiten als sich leiten lassen. Und so würde sich eine unzählige Menge Lehrer aufwerffen. Ein ieder würde öffentlicher Lehrer seyn wollen, der einen Trieb dazu bey sich zu haben vermeynete. Man stelle sich die Verwirrung vor, so ein solches Unwesen nach sich ziehen würde. Was für ungeheure Meynungen würden da ausgebrütet und gelehret; was für seltsame, irrige und schädliche Lehr-Sätze ausgebreitet werden. Welche Spaltungen und Irrungen würden nicht entstehen. Es zeigte sich solches sogleich in den ersten Apostolischen Gemeinden, wo dergleichen vorwitzige und eigenmächtige Lehrer hinkamen; wenn sie auch am besten von den Aposteln eingerichtet und bestellet waren. Würden nicht diejenigen Oerter und Gemeinden wo es gut gienge, wo das Wort Frucht brächte, wo weniger äussere oder innere Feinde sind, mit Lehrern überschwemmet und überhäuft werden? da hingegen diejenigen, wo mehrere Hindernisse sich finden, mehrere Beschwerlichkeit, mehreres Ungemach da ist, von denselben verlassen und entblösset seyn würden. Zu welche Verwirrungen würden die Seelen bey so vielen Führern kommen. Was der eine gebauet, würde der andere niederreissen; was der eine gelobet, würde der andere verwerffen. Dieses wird um so viel desto faßlicher, wenn man bedenckt, daß solche, die sich selber aufwerffen, gemeiniglich ungegründete Gemüther sind. Kan

man sich also vorstellen, daß das eine Gemeine des HErrn seyn würde, darinne das vorgehen würde? oder daß der HErr solchem Unwesen nach seiner Weisheit nicht wolle gesteuret wissen? So gewiß auf keine andere Art geschehen kan, als daß einem ieden, von denen, die Recht dazu von GOtt haben, angewiesen werde, daß, wenn, wo und unter welchen ein ieder das öffentliche Lehr-Amt besorgen solle. Man darf nicht glauben, daß die Prüfung eines ieden, ob er auch den rechten innern Beruf habe, hinreiche ihn zurück zu halten das Lehr-Amt sich anzumassen. Man müste das menschliche Hertz nicht kennen, wenn man das für hinlänglich halten wolte, oder nie erfahren haben, daß Menschen durch einen unordentlichen Trieb entweder ausser Stand gesetzt worden das Gegentheil zu prüfen, oder wol gar so weit gebracht werden können, daß sie die Prüfung für unnöthig halten.

§. 7. Man findet **zweytens** die deutlichsten Zeugnisse in der heiligen Schrift, wodurch alles eigenmächtige Anmassen des Lehr-Amts verboten wird. Jacobus spricht überhaupt Capit. 3. v. 1. **Lieben Brüder, unterwinde sich nicht iedermann Lehrer zu seyn, und wisset, daß wir destomehr Urtheil empfahen werden.** Zeiget auch hernach im folgenden, was es für ein wichtiges Geschäfte sey: dadurch er ja zur Genüge einen ieden vor allem eigenmächtigen Treiben aufs kräftigste verwarnen will. Noch deutlicher aber ist was wir im Propheten Jeremia 23, 21. f. finden GOtt redet in dem gantzen Capitel sehr ernstlich wider

wider dergleichen Leute, die auch eine innere Ueberzeugung und Trieb vorgaben, welches insonderheit aus v. 25. deutlich erhellet. Er drohet ihnen erschreckliche Gerichte, und zeiget was solche Leute für Schaden thäten, welches auch an andern Orten eben dieses Prophetens und des Propheten Hesekiels geschehen. Im Neuen Testamente finden wir gleichmäßige Zeugnisse. Ein merckwürdiges Exempel stehet davon verzeichnet Joh. 3, 27. Es waren die Jünger Johannis zu ihm gekommen und hatten ihm gemeldet: Derjenige, von dem er gezeuget, der tauffe und iedermann komme zu ihm. Johannes antwortete ihnen: **Es könne ihm niemand etwas nehmen, es werde ihm denn von oben gegeben.** Er will damit nicht leugnen daß sich iemand etwas anmassen könne; sondern so viel sagen: Einer der wahrhaftig redlich sey, ein wahrer Diener GOttes, werde und könne ihm nichts nehmen, es werde ihm denn von oben gegeben. Er werde sich keines Vorzugs anmassen, nichts unternehmen, nichts wagen, wo er nicht von oben die Erlaubniß und den Befehl dazu bekommen hätte. Wir können billig hiemit verbinden was Ebräer c. 5, 4. stehet: **Niemand nimmt ihm selbst diese Ehre,** nemlich des Priester-Amts, **sondern der beruffen ist;** insonderheit wenn man dazu nimmt, was so gleich folget v. 5. **Also auch Christus hat sich nicht in die Ehre gesetzt, sondern der zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget** ꝛc. Dieses allerheiligste Exempel könte ja wol ein iedes aufs nachdrücklichste für allem

eigen-

eigenmächtigen Unternehmen verwahren; zumal wenn man darbey das Verhalten aller rechtschaffenen Knechte Christi im Alten und Neuen Testamente in Betrachtung ziehet, auch sogar derjenigen, die ihm der HErr auf eine gantz besondre Art zu ihrem Geschäfte ausgerüstet: Z. Ex. eines Mosis, Eliä, Elisä, Jesaiä, Jeremiä, Johannis des Täuffers rc. deren keiner das öffentliche Lehr-Amt, ohne vorher erlangten äusserlichen Beruf, übernommen hat.

§. 8. Es hat sich aber der HErr bekandter massen zweyer Arten bedienet, die von ihm zubereitete und solchergestalt **innerlich** beruffene Werckzeuge zu gewissen Umständen des Lehr-Amts **äusserlich** zu beruffen: Je, nachdem es der Zustand und die Bedürfniß seiner Kirchen erfordert. Unterweilen hat GOtt und unser Heiland gewisse Personen **unmittelbar**, zu gewissen besondern Ausrichtungen des Lehr-Amts aufgefordert: da er andere **mittelbar** darzu bevollmächtiget hat. Und daraus entsteht die Eintheilung des äusserlichen Berufs, **in den mittelbaren und unmittelbaren.** Wir wollen beyde Begriffe, so viel unsere Absicht erfordert, kürtzlich in das benöthigte Licht zu setzen suchen. Ein Mittel ist dasjenige, dessen man sich bedienet, einen gewissen Zweck zu erhalten. Was durch Mittel geschiehet, heißt **mittelbar**, was ohne Mittel geschiehet, **unmittelbar.** Ein unmittelbarer äusserlicher Beruf im weitesten Verstande, würde also derjenige seyn, da sich GOTT gar keiner Mittel bey bedienet. Das ist aber nicht der Begrif den unsre Gottes-

Gelehrten ausdrucken wollen, wenn sie von einem unmittelbaren Beruf reden: Denn man würde nicht leicht ein Exempel ausfündig machen, darbey derselbe statt finden könte. Moses, Esaias, Jeremias, Johannes der Täuffer, die Apostel, und wer etwa sonst unter die ohnstreitig-unmittelbar beruffenen Lehrer gezählet wird, sind doch alle durch ein gewisses Mittel, **Erscheinung, Wort und Stimme, mächtigen Eindruck und daraus geflossene Ueberzeugung im Gemüthe** rc. versichert worden: Es sey der Wille des HErrn, sich dieses und jenes Geschäftes im Lehr-Amt zu unterziehen. Es wird daher in den Schulen der Theologen ein unmittebarer Beruf derjenige genennet, **worbey sie GOtt selbst** αὐτοπροσώπως, **wie sie zu reden pflegen, offenbaret, und die Person die er beruffen wollen, entweder selbst oder durch einen andern, wie z. Ex. den Aaron durch Mosen überzeuget: Es sey sein guter, gnädiger und vollkommener GOttes Wille, sich zu dem von ihm angezeigten Geschäfte des Lehr-Amts brauchen zu lassen.**

§. 9. Hieraus läßt sich nun leicht veste stellen, was man durch den mittelbaren Beruf zum Lehr-Amt zu verstehen: Nemlich denjenigen **darbey sich GOtt und unser Heiland nicht** αὐτοπροσώπως **offenbaret, sondern denjenigen welchen er beruffet, durch die Betrachtung aller darbey zu bemerckenden Umstände und deren Vergleichung mit dem zur Regul unsrer Handlungen, sowol als unseres Glaubens gegebenen offenbarten Worte, seines Willens** gewiß

gewiß machet, sich zu gewissen Ausrichtungen des Lehr-Amtes bestellen zu lassen. Je genauer nun alle Umstände mit der Vorschrift des göttlichen Wortes, bey einem Beruf übereinstimmen, desto gewisser kan man von dessen Rechtmäßigkeit seyn: Jemehr sich aber darunter findet, was demselben entgegen läuft, desto deutlicher erhellet daraus dessen **Unrechtmäßigkeit** und **Ungöttlichkeit.** Man kan dahero aus der geschehenen Vorstellung sich auch albereits den nöthigen Begrif machen, was man durch einen **rechtmäßigen oder unrechtmäßigen, wahrhaftig mittelbar-göttlich und blos menschlichen** Beruf zu verstehen habe.

§. 10. Man hat aber noch eine gar nöthige Eintheilung des mittelbar-göttlichen Berufs zu bemercken, wenn man sich in die im folgenden abzuhandelnden besonderen Fragen, um so viel desto leichter finden, und solche desto gründlicher entscheiden will. Es haben nemlich unterschiedene Gottes-Gelehrten angemercket, daß sich gewisse Umstände ereignen können, welche nicht vergönnen, die sonst in der Kirche ordentlich-gebräuchliche Art, bey der Beruffung eines Lehrers zu beobachten; sondern daß eines und das andere darbey entweder vorgenommen oder unterlassen werden müsse, welches gewöhnlicher Weise nicht pflegt vorgenommen oder unterlassen zu werden. So können zum Exempel Fälle vorkommen, da man sich eines ungewöhnlichen und sonst nicht gebräuchlichen Mittels bedienen muß, zur Gewißheit zu kommen, welche der HErr, aus unterschiedenen Personen

sonen, zu einer gewissen Bedingung in seiner Kirche haben wolle. Es kan der HErr solches durch seine Hertz-lenckende Kraft selbst an die Hand geben, oder es können Menschen auch, unter der allgemeinen Vorsorge und Regierung desselben, darauf gebracht werden. Hingegen können Gelegenheiten vorfallen, da man das nicht beobachten kan, bey der gleichwol unumgänglich-nöthigen Beruffung eines Lehrers, was sonst ordentlich darbey beobachtet wird, iemanden zu solchem Amte zu bestellen. Dergleichen Fall wäre, wenn etwa ein oder mehrere rechtschaffene Christen unter die Ungläubigen verkauft, und nachdem sie durch das Wort GOttes Seelen darunter erwecket, von denselben, ohne die sonst bey dem mittelbaren Beruf vorkommende und gewöhnliche Handlungen, zur Ausrichtung des Lehr-Amtes und was darzu gehöret, bestellet würden. Diese und dergleichen Arten des Berufs pflegen sie einen **ausserordentlichen mittelbaren** Beruf zu nennen: Hingegen worbey alles nach der in der Kirche eingeführten Verfassung geschiehet, heisset ein **ordentlicher mittelbarer** Beruf. So gerne nun iedermann zugestehet, daß der ausserordentliche Beruf bey ausserordentlichen Fällen statt habe, so wenig kan derselbe als billig und göttlich geachtet werden, wo die Umstände der Kirche, die ordentlich-eingeführte Art Lehrer zu beruffen, verstatten: Weil sonst Gelegenheit zu mancherley Unordnungen erwachsen würde.

§. 11. Es haben einige noch eine dritte Art des Berufs erfunden, so zwischen dem mittel- und unmittel-

mittelbaren inne stehen soll. Sie rechnen dahin den Beruf des seligen Lutheri zu dem grossen Reformations-Wercke. Die Sache lässet sich aus dem, was gesaget und aus der Kirchen-Geschichte, leichte entscheiden. Es wird hier nicht gefraget, ob Lutherus nicht in gewisser Absicht was gar besonders von dem HErrn empfangen? Ob er nicht mit einem Maaß der Gnaden gesalbet gewesen, so das gewöhnliche übertroffen? Ob ihm der HErr nicht einen ungewöhnlichen Segen beygeleget? Ob er nicht eine ungemeine Einsicht ins Evangelium gehabt? Sondern es ist die Frage: **Ob er zu den Verrichtungen des grossen Reformations-Wercks, nach obig-gegebener Erklärung unmittelbar oder mittelbar beruffen worden?** Selbst der selige Mann hat das letzte nur von sich behauptet; und wer seine Geschichte einsieht, wird eben das bekennen müssen. Was er gethan hat, darzu hat er sich als ein Doctor der heiligen Schrift berechtiget, theils als ein Lehrer auf der hohen Schule verpflichtet zu seyn geglaubet. Zu beyden ist er durch einen mittelbaren Beruf gebracht worden. Er hat seine Doctor-Würde nicht anders erhalten als andere, und den Lehr-Stuhl hat ihm der Churfürst, der das Recht hatte, Lehrer auf die Academie zu setzen, nicht anders eingeräumet, als er es bey andern Lehrern gethan. Es ist also kein unmittelbarer, sondern ein mittelbarer, ja nicht einmal ein ausserordentlicher, sondern ordentlicher Beruf gewesen, dessen sich der HErr bedienet, ihn zu dem grossen Geschäfte zu brauchen, das er durch ihn auszurichten beschlossen hatte,

wel-

welches hauptsächlich darum zu bemercken, damit man versichert werde, daß auch in dergleichen wichtigen Ausrichtungen nicht eben ein unmittelbarer, ja nicht einmal ein mittelbar-ausserordentlicher Beruf erfordert werde, sondern daß der HErr blos mittelbar, aber rechtmäßig-beruffene Arbeiter in seinen Weinberg, dergestalt ausrüsten und segnen könne und wolle.

§. 12. Inzwischen wollen wir dem unmittelbaren Beruf seine Würde nicht absprechen. Er hat in gewissen Stücken einen Vorzug vor dem mittelbaren. Knechte GOttes die desselben gewürdiget worden, können sich freylich eines desto gewissern Beystandes und Schutzes versichern, ie mehr sie durch ihren Ruf überzeuget werden, daß sie besonders von denen sind, die der HErr mit Namen kenne. Sie können wissen, ihre Sache müsse nothwendig einen guten Ausgang gewinnen, weil sie ihnen der HErr unmittelbar aufgelegt, und sie darzu bestimmet. Sie können hoffen, der HERR werde sie gewiß legitimiren, und als Gefässe, die er gar besonders in seiner Hand regieren wolle, offenbar werden lassen. Allein bey dem allen muß das vest bleiben und aufs sorgfältigste beobachtet werden, was §. 11. bey Gelegenheit des Berufs unsres theuren Lutheri erinnert worden. Es muß dessen ein ieder rechtmäßig, obwol nur mittelbar und ordentlich beruffener Knecht Christi versichert seyn: Sein Beruf sey eben sowol göttlich als der unmittelbare und ausserordentliche; Er könne sich darbey des Beystandes seines HErrn und eines ohnfehlbaren Segens

durch die Predigt des Evangelii versichern, wenn er anders dieselbe unter der Gnaden-Regierung des Heiligen Geistes, dem Sinn seines Heilandes gemäß zu treiben beflissen ist. Wie könte er sonst mit Freudigkeit und gläubiger Zuversicht sein Amt antreten und ausrichten? Was für Noth und Versuchung würde ihn bey gewissen Umständen befallen, wenn das in einer Seele nicht gründlich ausgemachet wäre?

§. 13. Es ist in dessen Betrachtung gantz unumgänglich vonnöthen, noch etwas hierbey stehen zu bleiben, und gegen alle Bedencklichkeiten vest zu stellen, daß ein mittelbarer, ordentlicher Beruf wenn es anders mit seiner Rechtmäßigkeit, nach §. 9. die erforderliche Richtigkeit hat, als wahrhaftig göttlich anzusehen sey, und darbey folglich Beystand und Segen vom HErrn erwartet werden könne. Was das letzte anbelanget, so könte solches einem ieden aus den fast unzählbaren Exempeln, durch alle Zeiten der Kirche des Neuen Testamentes, ohne fernern Beweiß, schon deutlich genug in die Augen leuchten. Was hat der HErr an vielen tausend Orten durch seine mittelbar- und ordentlich beruffene Werckzeuge ausgerichtet, und was thut er noch durch dieselben? Wie viel Millionen prangen schon vor seinem Thron, die er durch ihren Dienst zu sich gezogen und an seinen Wunden bis zur Vollendung erhalten hat? Wir wollen solches aber, benebst dem ersten, daß nemlich der mittelbare ordentliche Beruf, wenn er anders vor GOtt und Menschen rechtmäßig ist, eben sowol als der unmittelbare

vo

vor göttlich zu halten, noch mit einigen Gründen aus der heiligen Schrift bestärcken. Hieher gehöret zuvörderst dieses: Daß die Apostel in der Kirche zur Bestellung der öffentlichen Lehrer nicht auf einen unmittelbaren Beruf zu warten befohlen: sondern theils selber Lehrer, theils durch die von ihnen gemachte Lehrer andere beruffen und verordnen lassen. Wir setzen bey diesem Grunde um voraus, theils, daß die Apostel gewußt haben, wer mit Segen in der Kirche arbeiten wolle, müsse wissen, daß er göttlich dazu beruffen, und sich also göttlichen Beystandes versichern könne; theils, daß sie den Gemeinden wahrhaftig haben berathen wissen wollen, und eine untrügliche Einsicht ins Beste gehabt. An den beyden ersten Stücken kan wol keiner zweifeln, der auch nur einigen Begrif von den Aposteln hat: das letzte aber ist eben so gewiß, weil es eins derjenigen Vorzüge ist, wodurch sich die Apostel von allen übrigen Lehrern unterschieden. Nimmt man aber dieses zusammen, so folget ja gantz unwidersprechlich, daß die Apostel untrüglich müssen gewußt haben, daß solche durch sie oder andere von ihnen bestellte Lehrer, als göttlich Beruffene anzusehen sind. Dieses, daß nemlich ordentlich-mittelbare Lehrer ihren Beruf für göttlich ansehen können, wird noch gewisser, wenn man bedencket, daß die Apostel, alles was sie gethan, aus göttlicher Vollmacht so gethan, daß alle die Einrichtungen die sie in der Kirche gemacht, und also auch die ordentliche mittelbare Bestellung der Lehrer für göttlich anzusehen sey. Daß aber die

Apostel theils selber Lehrer verordnet, theils durch andere verordnen lassen, finden wir Ap. Gesch. 14. v. 23. **Sie, nemlich Barnabas und Paulus, verordneten ihnen hin und her Aeltesten,** so ohnstreitig zu den ordentlichen gehören, und 2 Tim. 2, 2. **Was du von mir gehöret hast, befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind andere zu lehren.** Wer sieht hier nicht, daß der Apostel Timotheo befehle, welche zu verordnen, so das Evangelium dem Volck des HErrn verkündigen sollten? Wer kan aber zweifeln daß das ordentliche Lehrer gewesen?

§. 14. Wir rechnen **zum andern** zu diesen Beweisen, daß solche ordentliche mittelbar-beruffene Lehrer ausdrücklich als von GOtt beruffene und bestellte Lehrer angesehen und so genannt werden. Der Ort Ap. Gesch. 20, 28. bezeuget dieses ungemein deutlich: **So habet nun Acht auf euch selbst,** saget der Apostel zu den Aeltesten von Ephesus, **und auf die gantze Heerde, über welche euch der Heilige Geist gesetzet hat zu Bischoffen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.** Wir bemercken bey diesen Worten, a) daß die Aeltesten von der Gemeine v. 17. unleugbar, mittelbar und ordentlich-beruffene Lehrer gewesen; b) daß der Apostel aus seiner Untrüglichkeit saget, sie seyn **vom Heiligen Geist gesetzt,** und also göttlich beruffen, und zwar zu weiden die Gemeine GOttes, daß sich also der HErr der ordentlichen Lehrer zur Rettung und Erhaltung der Seelen bediene, und dieselben sich auch auf den göttlichen Beystand unfehlbar verlassen können. Es liegt aber, wenn man

man die Worte etwas genauer bemercket, noch ein besonderer Beweiß darinne; indem der Apostel saget: Der Heilige Geist habe sie gesetzet. Es ist bekandt daß die Zubereitung der Lehrer, die Setzung derselben, ihre Regierung, ja ihre gantze Ausrüstung zu den œconomischen Wercken des Heiligen Geistes gehöret. Indem also der Apostel saget, der Heilige Geist habe sie gesetzet, zeiget er an, sie wären nicht etwa so fern als göttlich-bestellte anzusehen, wie die Obrigkeit für eine göttliche Ordnung zu halten. Es sey noch viel mehrers. Sie wären nach der besonders gnädigen Regierung GOttes über seine Kirche verordnet. Woraus ja deutlich erhellet, daß auch ordentliche und mittelbar-beruffene Lehrer der Kirche, und zwar in einem gantz besondern Verstande, ihren Beruf als göttlich anzusehen haben.

§. 15. Eben dieses bestätigen drittens die auf göttlichen Befehl und Eingeben niedergeschriebene Vorschriften, worauf die Kirche in Beruffung der Lehrer von unterschiedenen Arten zu sehen habe. Wir finden eine solche Vorschrift in dem 3. Capitel des ersten Briefs an den Timotheum. Denn darin lesen wir die Eigenschaften dererjenigen bemercket, welche sowol zu Bischöffen oder Aeltesten, als zu Dienern solten verordnet werden. Läßt sich aber daraus nicht aufs deutlichste abnehmen, daß diese Ordnung göttlich seyn müsse, und sich folglich ein nach derselben Anweisung beruffener Lehrer des göttlichen Beystandes erfreuen könne; oder hätte der HErr nicht gewollt daß ordentliche Lehrer mittelbar bestellt würden, wie wäre es

möglich, daß er eine so ausführliche Anweisung hätte geben können, worauf man bey Bestellung solcher Personen zu sehen habe, damit die göttliche Absicht erreichet werden könte. Endlich kan man viertens auch noch zu solchen Beweisen den merckwürdigen Ort aus Ephes. 4, 7-14. rechnen: **Einem ieglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maaß der Gabe Christi. Darum spricht er: Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und den Menschen Gaben gegeben. Daß er aber aufgefahren ist: was ists, denn daß er zuvor hinunter gefahren ist in die untersten Oerter der Erden? Der hinunter gefahren ist, ist eben derselbe der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfülle. Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche aber zu Evangelisten, etliche aber zu Hirten und Lehrer. Daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werck des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde. Bis daß wir alle hinan kommen zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes GOttes, und ein vollkommen Mann werden, der da sey in der Maaß des vollkommnen Alters Christi.** Die Folge aus diesem Orte desto besser zu verstehen, ist zu bemercken: a) daß der Apostel hie die ausserordentlichen und ordentlichen Lehrer zusammen nimmt. Zu den ausserordentlichen gehören die Apostel, Propheten und Evangelisten, die ordentlichen sind Hirten und Lehrer. Diese vergleicht er b) in einer zwiefa-

chen

chen Absicht, α) in Absicht des Zwecks. Er saget deutlich beyde Arten, die ordentlichen sowol als die ausserordentlichen, ohne den geringsten Unterschied zu machen, seyn verordnet zur Zurichtung der Heiligen zum Werck des Amts. Versichert also der HErr, er bediene sich der ordentlichen sowol als der ausserordentlichen zur Gründung und Erhaltung seiner Seelen. Hat also der HErr sich der ordentlichen sowol als der ausserordentlichen bedienen wollen, so muß er auch die ordentlichen nicht weniger haben beruffen wollen als die ausserordentlichen; indem derjenige, der den Zweck will, auch die Mittel wollen muß: Und also der Beruf der mittelbaren, ordentlichen Lehrer, nicht weniger als der unmittelbaren und ausserordentlichen für göttlich zu halten. β) Werden die ausserordentlichen und ordentlichen verglichen und neben einander gesetzt, in Absicht auf ihren Ursprung, und den Qvell der Gaben und Gnaden so ihnen beygeleget worden. Denn der Apostel vermahnet in dem vorhergehenden zur Einigkeit. Wie er nun wußte, daß die Verschiedenheit der Gaben, insonderheit der Grade in denselben zufälliger Weise bey dem noch übrigen Verderben, auch bey den redlichsten Seelen zur Trennung gemißbraucht werden könte: so beuget er darin auf eine göttlich-weise Art vor. Er zeiget ihnen theils, es habe keiner die Gaben von sich selber, sondern es sey lediglich eine Folge der Himmelfahrt des Heilandes. v. 8. Theils führet er sie zurück, was die Erwerbung und Mittheilung dieser Gnade den Heiland vorher gekostet: als welcher erst habe müssen bis in die un-

 tersten

tersten Oerter der Erden hinunter fahren, das ist, aufs äusserste erniedrigt werden. So nun ja wol bey Seelen, die einige Redlichkeit hatten, vollends alle Erhebung und Mißbrauch der Gaben niederschlagen muste. Und darauf zeiget er nun, wie die Verordnung der ordentlichen sowol als ausserordentlichen Lehrer, als eine weitere Frucht dessen was er oben vom Heilande gesaget, anzusehen sey. Wir mercken also diese beyden Stücke daraus an: a) Unser Heiland ist zu dem Ende in die Höhe gefahren, daß ordentliche Lehrer verordnet und ausgerüstet würden, und die Verordnung derselben ist eine Frucht seiner Himmelfahrt. Dieser eine Beweiß könte ja vollkommen zureichend seyn, uns zu überzeugen, die ordentlichen mittelbar-beruffenen rechtmäßigen Lehrer, können ihren Beruf und Einsetzung mit dem grösten Recht, Gewißheit und Freudigkeit für göttlich halten. Welches noch deutlicher werden wird, wenn wir b) aus diesen Worten bemercken, Christus sey, damit ordentliche Lehrer gesetzt, und diese zur Führung eines so wichtigen Amts tüchtig gemacht werden, und die nöthige Gnade erhalten möchten, bis in die untersten Oerter der Erden gefahren, d. i. er habe zu dem Ende die äusserste Schmach, Noth und Elend ausstehen wollen. Macht uns dieses das Amt eines mittelbaren ordentlichen Lehrers nicht wichtig? Werden wir hieraus nicht aufs deutlichste überzeuget, ihr Beruf sey göttlich, und sie können sich des göttlichen Beystandes, und aller Gnade so zur Führung ihres Amts nöthig ist, aufs gewisseste versichern?

§. 16.

§. 16. Wir fügen daher ein mehrers nicht bey, als einen gar wichtigen Ort aus den Schriften unsers sel. Lutheri, welcher in seiner vortreflichen Auslegung der Epistel Pauli an die Galater befindlich ist, und sowol zur Erläuterung und Anwendung dessen, was albereits beygebracht worden, als dessen, was in den noch abzuhandlenden besondren Fragen vorkommen wird, dienen kan. Es lautet solcher in der neuen Leipziger Edition der Wercke Lutheri, Tom. XI. fol. 16. 17. folgendermassen: „In den ersten 2. Capiteln der Epistel an die „Galat. thut der Apostel nichts anders, denn daß er seinen Beruf, Amt und Evangelium nur hoch rühme, und über alles „empor hebe und herrlich mache, als das er nicht von Menschen, noch durch Menschen, sondern durch die Offenbarung „JEsu Christi empfangen habe. Also, daß, wo er auch selbst, „oder ein Engel vom Himmel, ein ander Evangelium predigen würde, denn dasselbe, daß solches solte verflucht seyn 2c.

„Ob aber iemand dencken oder sagen wolte: Wozu dienet aber, daß St. Paulus mit Rühmen so hoch einher fähret? Ists nicht zu viel? Antwort: Es ist dieses Rühmen „nicht ein vergeblich Wort-Gethöne, sondern ist ein treflicher „Locus communis, und der fürnehmsten Haupt-Stücke eines „der Christlichen Lehre und Evangelii, und dienet darzu, „daß ein ieder Prediger und Seelsorger seines Berufs und Amts lerne gewiß seyn, auf daß er beyde vor GOtt und Menschen rühmen möge, daß er zum Evangelio, so er predigt, recht und wahrhaftig beruffen und gesandt sey. Gleichwie eines Welt-Königs Legat oder Bothschaft zu rühmen und darauf zu trotzen pfleget, daß er nicht als ein gemeiner Mann für sich selbst fürkömmt und handelt, sondern als seines Königs Legat und gesandte Bothschaft. Und eben um solcher Würdigkeit willen, daß er eines Königs gesandte Bothschaft ist, beut man ihm die Ehre, daß er fürgehe und oben an sitze, das ihm sonst wol theur wäre und nicht geschähe, wenn er als ein gemeiner Mann für sich selbst da wäre.

„Darum soll ein Prediger des Evangelii gewiß seyn, daß er seinen Beruf von GOtt habe, und ist gut und nütze, daß er von solchem seinem Beruf, bey den Leuten auch hoch und herrlich zu rühmen wisse, wie St. Paulus thut, auf daß

„die so ihn hören, wissen mögen, wofür sie sein Amt und „Lehre halten und annehmen sollen. Gleichwie auch eines „Königs Bothschaft ihre Legation und Befehl hoch achtet „und rühmet. Und ist solches nicht ein leicht und eitel ver„geblicher, sondern ein nöthiger und nützlicher Ruhm; denn „er rühmet ja nicht von sich selbst, sondern von seinem „HErrn dem Könige, der ihn gesandt hat, welchen er gerne „wolte bey iedermann hoch gehalten und herrlich geehret „haben. Und wenn er an Statt des Königes von den Un„terthanen etwas haben will, sagt er nicht, Gnad Junghert, „ich bitte, ihr wollet das oder das thun ꝛc. Sondern also „sagt er, Wir gebieten ernstlich und wollen ꝛc. Wenn er „aber als ein gemeiner Mann für sich selbst redet, so sagt „er wol: Ich bitte freundlich ꝛc.

„Also auch hier, daß St. Paulus seinen Beruf und Amt „so hoch hält und herrlich rühmet, rühmet er nicht als ein „Ehrgeitziger seine eigene Person, wie etliche meynen, sondern „rühmet und preiset nur allein sein Amt; das denn eine nö„thige und heilige Hoffart und Ruhm ist. Daher sagt er, „zum Röm. am 11. So lange ich der Heiden Apostel „bin, will ich mein Amt rühmen und preisen, das ist, „ich will gehalten seyn nicht für Paulo von Tharsis, son„dern für Paulo der ein Legat, das ist, eine gesandte Both„schaft und Apostel JEsu Christi ist. Und dazu, daß er „solches thut, hat er auch wol nöthige Ursachen, als nem„lich, auf daß er ihm ein Ansehen bey denen mache, denen „er predigt, damit sie ihn desto fleißiger und lieber hören „und seine Lehre desto besser einnehmen und fassen. Denn „sie hören da nicht den schlechten, albernen und einfältigen „Menschen, der Paulus heisset, sondern hören in der Person „Pauli den, so ihn gesandt hat, das ist, Christum und GOtt „den Vater selbst. Darum gleichwie alle Menschen solche „göttliche Majestät und Herrlichkeit hoch zu ehren und feyern „schuldig sind; also sind sie auch seinen Legaten und Apostel „als der solcher Majestät Wort und Werbung thut, mit aller „Ehrerbietung aufzunehmen und zu hören auch schuldig.

„Darum ist dieses ein sehr köstlich Stücke, daß er mit „seinem Beruf und Amt so hoch einher fähret und rühmet „also, daß er auch alle andere gegen sich verachtet. Wenn

eine

„einer sonst nach der Welt Weise also über andere stoltzieret „und sie verachtet, hielte in allen Dingen mehr von sich selbst „denn von andern, das wäre eigentlich eine grosse Thorheit „und Sünde; hier aber in dieser Sache, ist solcher Ruhm „hoch vonnöthen, als der St. Pauli Person gar nichts ange- „het, sondern allein um unser und unsers HErrn GOttes wil- „len geschicht. Denn dadurch wird unserm HErrn GOtt ein „köstlich Lob und Danckopffer geopffert, und sein heiliger Na- „me, Gnade und Barmhertzigkeit der Welt bekandt gemacht.

Bald darauf fol. 18-20. heißt es: „Derhalben so „geschicht nun der Beruf so göttlich und recht ist, auf „zweyerley Weise: Erstlich durch Mittel; darnach ohne „Mittel. Denn ietzt zu unsern Zeiten beruffet uns un- „ser HERR GOTT zum Predigt-Amt durch Mittel, als „nemlich durch Menschen. Die Apostel aber sind „ohne Mittel von Christo selbst beruffen worden; „gleichwie die Propheten im Alten Testament auch ohne „Mittel von GOtt selbst beruffen sind. Hernachmals ha- „ben die Apostel ihre Jünger beruffen, wie St. Paulus sei- „nen Timotheum und Titum rc. welche darnach weiter die „Bischöffe beruffen haben (wie Tit. 1. geschrieben.) Die „Bischöffe aber haben ihre Nachkommen beruffen, so für „und für bis zu diesen unsern Zeiten, und wird auch also „müssen bis zum Ende der Welt bleiben und gehalten werden. „Und dis ist der Beruf, so durch ein Mittel geschicht; und „doch gleichwol nichts destoweniger ein göttlicher Beruf ist.

„So ists auch, wenn ein Fürst oder Obrigkeit, oder auch „ich einen zum Predigt-Amt fordere, derselbe hat seinen Be- „ruf oder Befehl auch durch einen Menschen. Und solches „ist noch der Apostel Beruf, die gemeine und gewöhnliche „Weise alle Prediger in aller Welt zu ihrem Predigt-Amt „zu beruffen und fordern, die man also auch soll bleiben las- „sen, und in keinem Wege nicht verändern, sondern sie groß, „theuer und hoch achten, sonderlich um unser Rotten wil- „len, die solchen Beruf verachten, und dagegen einen andern „und viel bessern Beruf rühmen, als nemlich, wie sie vom „Heiligen Geist selbst zum predigen getrieben werden: Aber „sie lügen, die Buben. Wohl mag es seyn, daß sie von „einem Geist getrieben werden; solcher Geist aber ist frey-

„lich

„lich kein guter, sondern ein böser Geist. Denn wiewol „ich meines Doctorats halben wohl Macht haben solte, „durchs gantze Pabstthum zu predigen, wenn man mirs „nicht mit Gewalt wehrete; so geziemete mirs aber doch „in keinem Wege nicht, daß ich unberuffen aus diesem mei- „nem befohlnen Kirchspiel in eine andere Stadt als ein „Prediger lauffen, und daselbst mich predigens unterstehen „wolte. Ja wenn ich gleich hörete, daß unrecht gelehret, „die Seelen in Irrthum und zum Teufel in die Hölle ver- „führet würden, und ich mit meiner heilsamen Lehre dem „allen wehren könte, noch solte ich mich predigens enthal- „ten. Ich soll aber die Sachen unserm HErrn GOtt be- „fehlen, der zu seiner Zeit wol Ursach Gelegenheit finden „wird, seine Diener ordentlich zu beruffen und zu senden, „und durch sein Wort Gnade und Heil zu schaffen. Denn „er ist der HErr der Ernte, der die Arbeiter in seine „Ernte wohl senden wird. Uns gebühret darzu nicht „mehr zu thun, denn darum zu bitten, Matth. 9.

„Drum soll keiner dem andern in seine Ernte oder Schnitt „fallen: wie der Teufel durch seine Rotten pflegt, die im- „merdar fürwenden, wie grosser und überaus heftiger und „hitziger Eifer sie treibe, als denen es im Hertzen wehe thue, „daß die Leute so erbärmlich verführt werden; darum kön- „nen sie sich nicht enthalten, sondern werden gezwungen die „rechte Wahrheit zu predigen, und die Verführten aus des „Teufels Stricke los zu machen. Also geschichts denn, ob „gleich einer aus heiligem Eifer und recht guter Wohlmey- „nung mit heilsamer Lehre etlichen Verführten gerne aus- „helffen wolte, daß doch mit solchem Exempel denen gott- „losen Lehrern und Lügen-Predigern eine Ursache geben wür- „de, sich darnach auch selbst einzudringen, dadurch denn der „Satan die Cantzel und Predigt-Stühle eingewinnet, und „also dis Exempel überaus sehr viel Schadens thut.

„Wo aber ein Fürst oder andere Obrigkeit mich beruf- „fet oder fordert, so kan ich mit gutem und sicherm Gewis- „sen rühmen wider den Teufel und alle Feinde des Evan- „gelii, daß ich je aus GOttes Befehl durch eines Menschen „Stimme und Wort beruffen bin. Denn da ist je GOt- „tes Befehl durch des Fürsten Mund mir verkündiget, und

„sind

„sind solche Beruffe auch recht. Darum auch wir sicher „sind, und mit Wahrheit wohl rühmen mögen, daß wir „von göttlicher Gewalt beruffen sind: Und obs gleich nicht „ohne Mittel durch Christum selbst geschehen ist, wie mit „den Aposteln; so ists aber durch Mittel, als nemlich durch „Menschen geschehen.

„Nun ists je hoch vonnöthen, daß man dis Stücke wohl „wisse wie ein ieder seines Berufs gewiß seyn soll, um der giftigen und teuflischen Schwärmer-Geister willen, welche also geschickt sind, daß sie über die Maassen hoch rühmen, wie sie vom Himmel herab beruffen seyn, und vom Geist getrieben werden, betrügen mit solchem Geplerr viel Leute; wiewol es eitel erstuncken und erlogen Ding ist. Derhalben wir wohl bedürffen, daß wir unsers Berufs gewiß seyn, auf daß ein ieder rühmen möge, und mit Johanne dem Täuffer frey sagen: Das Wort des HErrn ist zu mir geschehen rc. Daß ich nun predige, täuffe und das Sacrament reiche, des habe ich Befehl, und bin darzu beruffen und gefordert, daß ichs thun soll; denn GOttes Wort hat michs geheissen: nicht in einem finstern Winckel, heimlich und verborgen; sondern durch eines Menschen Mund und Wort, der in einem ordentlichem Amt ist.

„Geschähe es aber, daß mich etwa ein Bürger oder zween bäten, daß ich predigen solte, soll ich solchem Beruf und Befehl nicht folgen. Denn dadurch räumet und öfnet man des Satans Aposteln und Dienern auch einen Eingang, daß sie diesem Exempel nach hernachmals auch Schaden thun; wie droben davon gesagt ist. Werde ich aber von denen, so in einem öffentlichen Amt oder Regiment sind, gebeten, alsdenn solte ichs thun.

„Derhalben, indem er spricht: Paulus ein Apostel, nicht von Menschen, noch durch Menschen rc. stösset er die Lügen-Prediger und falschen Apostel für den Kopf, als wolte er sagen: Wenn nun gleich die giftigen Ottern aufs höchste sich rühmen, was können sie denn anders rühmen, denn daß sie entweder von Menschen, das ist, von sich selbst unberuffen und ohne Befehl kommen, oder aber durch Menschen, das ist, von andern gesandt sind? Nun frage ich aber nach der keinem groß, und will auch nicht,

„daß

„daß ihrs groß achten solt: Denn ich bin weder von Men-
„schen, noch durch Menschen, sondern ohne alle Mittel durch
„JEsum Christum selbst zu meinem Amt beruffen und aus-
„gesandt. Und dieser mein Beruf ist in allen Stücken, wie
„der andern Apostel Beruf, geschehen, und bin ja freylich
„auch ein Apostel.

„So handelt nun St. Paulus dies Stücke von der Apo-
„stel Beruf und Amt sehr fleißig, und anderswo sondert
„und scheidet er dies Apostel-Amt, von andern geistlichen
„Aemtern, als nemlich 1 Corinth. 12. item Ephes. 4. da er
„sagt: GOtt hat etliche zu Aposteln gesezt, etliche zu
„Propheten. Setzt also das Apostel-Amt vorne an, will
„damit anzeigen, daß die Apostel ohne Mittel-Person von
„unserm HErrn GOtt selbst beruffen sind.

„Eben so ist St. Matthias stracks von GOtt beruffen.
„Denn als die andern Apostel ihr zween fürgestellt hatten,
„durften sie derselben keinen erwählen, sondern wurffen nur
„allein das Loos über sie, und baten von unserm HErrn
„GOtt, daß er selbst anzeigen wolte, welchen er erwählet
„hätte. Denn er muste von GOtt beruffen werden, solte
„er ein Apostel seyn. Dergleichen ist Paulus der Heiden
„Apostel auch beruffen worden. Daher werden auch die
„Apostel heilig genannt, daß sie ihres Berufs und ihrer
„Lehre gewiß, und in ihrem Amte treu und vest bestanden
„sind: und ist unter allen Aposteln keiner abgefallen, ohne
„der einige Judas; denn ihr Beruf ist heilig.

„Und das ist nun der erste Puf, damit St. Paulus die
„falschen Apostel, so unberuffen und ungesandt von sich
„selbst umher lieffen, zu Boden schlägt. Drum soll man
„den Beruf nicht für ein geringe Ding halten. Es ist nicht
„genung, ob man gleich das reine und lautere Wort GOt-
„tes und rechtschaffene Lehre hat; sondern man muß des
„Berufs, daß der recht sey, auch gewiß seyn. Denn wer
„unberuffen von sich selbst einbricht, derselbe kommt gewiß-
„lich um nichts anders willen, denn daß er nur würgen
„und umbringen will. So giebt auch unser HErr GOtt
„nimmermehr keinen Segen, Glück und Heil denen Leh-
„rern, so da ohne ordentlichen Beruf und Befehl von sich
„selbst auftreten. Und ob sie auch gleich bisweilen etwas

„gutes

gutes und rechtes zu Marckte bringen, schaffen sie doch keinen Nutzen noch Rath damit. Gleich wie unsere Rotten-Geister die Lehre vom Glauben auch im Munde führen, und richten aber doch nichts fruchtbarliches damit aus: Denn darauf allein ist alle ihre Mühe, Arbeit, Sorge und Fleiß gerichtet, daß sie denen Leuten nur ihre irrige Opiniones und Artickel einreden mögen ꝛc.

„Nun müssen eben die, so einen rechten gewissen und göttlichen heiligen Beruf, darzu auch die gewisse, rechte und reine Lehre haben, viel und mannigfältigen harten Kampf aushalten, und können dennoch kaum bestehen gegen so vielen und unaufhörlichen Listen des Teufels, und der Welt Tyranney: Was solte denn thun können, der seines Berufs allerding ungewiß, und des Lehre darzu falsch und unrein ist?

„Darum ist dieses unser Trost, die wir ietzt dieser Zeit im Predigt-Amt sind, daß wir je ein heilig und himmlisch Amt haben: darzu ordentlicher Weise und recht beruffen; welches wir auch wider die höllischen Pforten wohl rühmen mögen. Dagegen ists gar ein sehr greulich und schrecklich Ding, wenn das Gewissen also sagt: Ach HErr GOtt! was hast du da gemacht, das und das hast du ohne Beruf und Befehl gethan. Da hebet sich denn ein solch Schrecken und Hertzleid im Gewissen an, daß ein solcher unberuffener Prediger wol wünschen möchte, daß er das, so er lehret, sein Lebenlang noch nie gehöret, oder gelesen hätte. Denn der Ungehorsam macht alle Wercke böse, sie seyn sonst an sich selbst wie gut sie immer wollen, also, daß auch die allergrösten und besten Wercke zu den allergrösten und ärgsten Sünden werden.

„So siehest du nun ja wol, wie nützlich und hochnöthig dieser Ruhm von unserm Amt sey. Da ich für Zeiten noch ein junger Theologus und neuer Doctor war, dauchte mich nicht fein seyn, daß St. Paulus in allen seinen Episteln so viel Rühmens und Geschrey von seinem Beruf machte; verstund aber gar nicht was er für eine sonderliche Meynung und Ursachen darauf hätte: denn ich wuste dazumal noch nicht, daß es so ein groß Ding wäre um das Predigt-Amt; wuste auch noch zur Zeit gar nichts, weder

„was

„was die Lehre des Glaubens, noch was ein recht Gewissen „wäre. Denn man lehrete auch dazumal nichts gewisses „davon, weder in Schulen noch Kirchen; sondern allenthal- „ben hörete man anders nichts denn nur eitel erdichtete lose „Geschwätz der Sophisten, Canonisten, und was dem Mei- „ster von hohen Sinnen geträumet hatte. Darum war es „nicht möglich, daß iemand hätte verstehen mögen, was und „wie viel an diesem heiligen und geistlichen Rühmen von „dem Beruf, gelegen wäre, welcher fürnemlich zu GOttes „Ehre, und folgends zum Preis unsers Amts, und darnach „auch zu unserm Nutz und Sicherheit dienen soll. Denn „wir begehren durch solchen Ruhm, ja trauen für der Welt „nichts zu seyn, suchen keine Ehre noch Ruhm bey den Men- „schen, weder Geld, Ehre noch Gut, noch Freundschaft der „Welt 2c. Darum ist den Leuten aufs höchste vonnöthen, „daß sie unsers Berufs gewiß seyn, damit sie eigentlich wis- „sen, daß unsre Lehre GOttes eigen Wort sey. Derhalben „rühmen wir sie auch so herrlich, und ist also nicht ein eite- „ler und leichtfertiger, sondern ein gantz heiliger Ruhm und „Stoltz, nur dem Teufel und der Welt zu Trotz gerühmet, „aber gegen unserm HErrn GOtt ists eine rechte und „wahrhaftige Demuth."

Ende des XLV. Stücks.

Inhalt.

I. Des sel. Hn. Abt Breithaupts letzte Ordinations-Reden
3) Wie die Ordination nicht zu übereilen. p. 467. 4) Von dem Schwantze des Drachen. p. 472. 5) Von der gerichtlichen Amts-Weisheit. p. 480. 6) Wie man seine eigene Tüchtigkeit versuchen soll. p. 488 7) Von der Freude im Creutze. p. 493
II. Fortsetzung der Lebens-Geschichte des sel. M. Stephani Prætorii, ehemaligen Evangelischen Lehrers zu Saltzwedel. p. 500
III. Fortsetzung der Cl. B. Pastoral-Conferentz,
a) über die Lebens-Geschichte Christi, Luc. 6. v. 1-11 coll. Matth. 12. v. 1. und Marc. 2. v. 23. p. 519
b) von dem äusserlichen Beruf zum Lehr-Amt. p. 53[illegible]

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

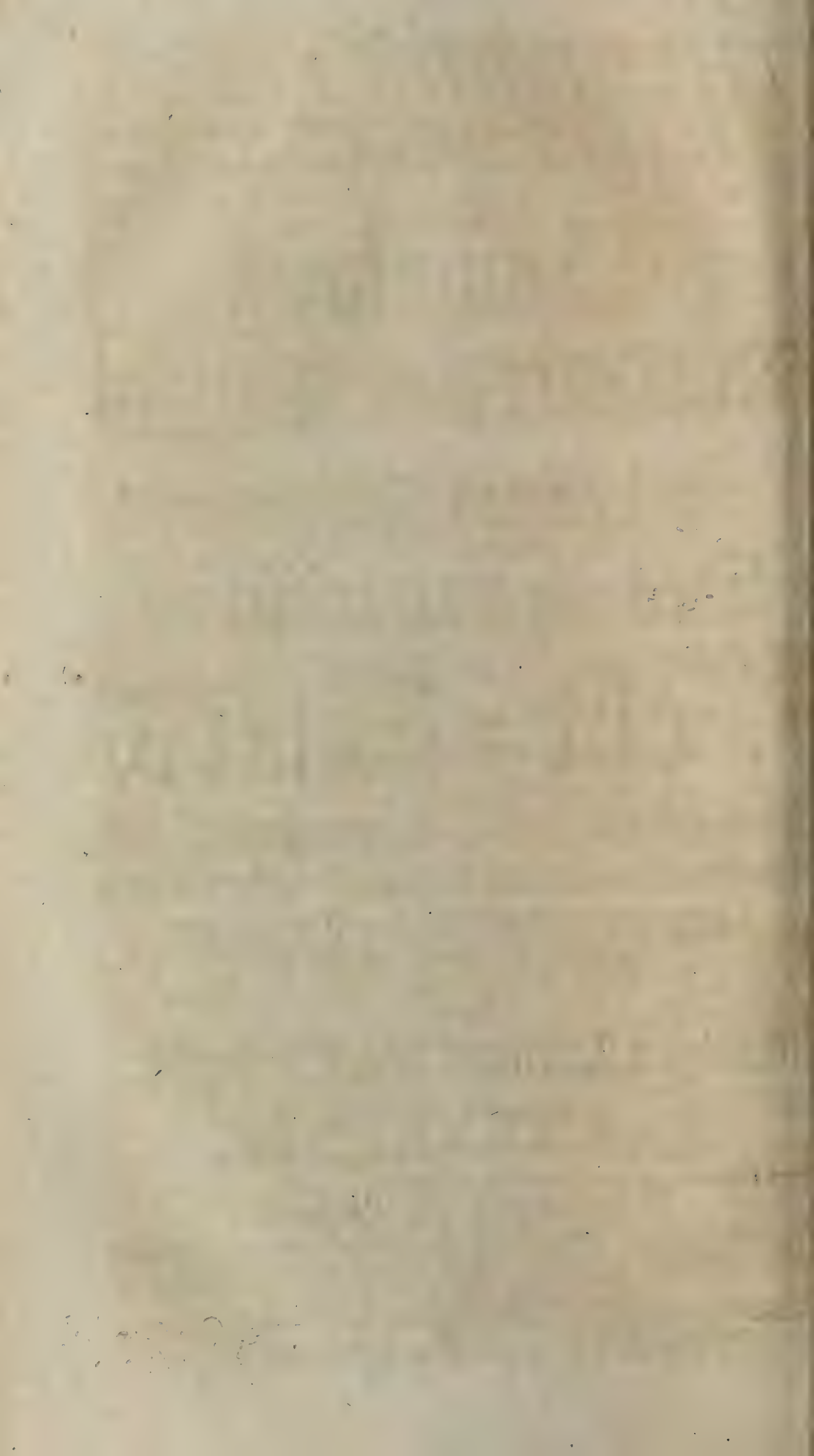
Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol, als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet von Einigen Dienern des Evangelii.

Das XLVI. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1746.

Gedruckt bey Christian Leberecht Faber.





I. Des sel. Herrn Abt Breithaupts letzte Ordinations-Reden.

Die achte Ordinations-Rede.

Von der geistlichen Amts-Bedienung.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Ernte senden. Erhöre uns, lieber HErre GOtt, um Christi unsers Hohenpriesters willen! Amen.

Wir lesen in der Epist. an die Coloss. c. 4, 17. Saget dem Archippo: Siehe auf das Amt, das du empfangen hast in dem HErrn, daß du dasselbe ausrichtest. Vorgestern höreten wir im Evangelio, aus dem holdseligen Munde unsers HErrn: Ein Miethling siehet den Wolf kommen, und fleucht, denn er ist ein Miethling; hingegen ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe, als welche ihm lieber sind, denn sein eige-

nis Leben, und alles was zum Leben gehören mag: Ja, ein guter Hirte siehet destomehr auf seine Amts-Pflicht, je mehr er siehet und vorher siehet, wie der Wolf mit allerley schädlichen Versuchungen komme ohn Unterlaß. Und diese Vorsichtigkeit erfordert St. Paulus auch von dem Archippo und einem ieden, welcher das Amt eines Seelen-Hirten empfangen hat.

Wir wollen uns nicht aufhalten mit einer Untersuchung, wer da sey der Archippus gewesen bey den Colossern: Man hält dafür, er habe in der Gemeine daselbst das ordentliche Lehr-Amt empfangen, an statt des Epaphras, welcher zu dem Apostel Paulo nach Rom gekommen, und alda geblieben war, wie zu sehen cap. 1, 7. 8. da er cap. 4, 12. das Zeugniß hat, daß er für seine Colosser allezeit ringe mit Gebeten: O welch ein schönes Zeugniß! Womit zu verstehen gegeben wird, dergleichen hoffe man nun gleichermassen von dem Archippo, daß er mit eben so getreuen Eifer, das von Epaphra übernommene Amt verwalten, und mit solchem geistlichen Ringen, Wachen und Beten darauf sehen und Acht haben werde.

Zuerst aber haben wir zu unserer Prüfung anzumercken, was massen von diesem Archippo auch das gute Zeugniß werde abgestattet; Er habe das Amt eines Seelsorgers empfangen, und zwar in dem HErrn. Welche Redens-Art, in dem HErrn, nicht nur statum Christianismi externum bedeutet, sondern zugleich Christianismi statum internum ac salutarem: das ist, also hab-

er das Amt angetreten, daß er sich von gantzem Hertzen gewidmet, Christo, als seinem HErrn, getreulich zu dienen; gleichwie 1 Cor. 7, 39. geschrieben stehet: Wenn eine Christliche Person heyrathe, so müsse es im HErrn geschehen, mit dem ernstlichen Vorsatz, im Ehestande nicht nach der argen Welt, sondern nach Christi Sinn zu leben. Die apostolische Meynung ist demnach überhaupt, daß niemand das Predigt-Amt recht nehme, der nicht mit gleichem Sinne im HErrn sich befinde.

Nun hoffen wir diese Beschaffenheit ietzo gewißlich von euch, geliebter Ordinande, Nahmentlich G. C. T. als beruffenem Diacono bey der Stadt-Kirche zu A. im S. C. des hiesigen Landes. Wir zweifeln nicht, ihr habt euch wohl bereitet, also das Amt in dem HErrn zu empfahen, daß euer gantzes Hertz sey, mit dem Timotheo lauterlich zu suchen, was JEsu Christi ist. Philipp. 2, 21. Doch müsset ihr wissen, daß dieser Anfang so wenig bey euch der heiligen Amts-Beruffung möge ein Genüge thun, als bey dem Archippo. Denn obgleich jener das Lehr-Amt in dem HErrn überkommen hatte; so findet jedennoch St. Paulus nöthig, ihm durch die gantze Colossensische Gemeine, an welche er schrieb, sagen zu lassen: Weil du in dem HErrn das Amt empfangen hast, deswegen lebest du in desto grösserer Gefahr, daß selbiges von dir nicht anders, denn wie es sich im HErrn geziemet und gebühret, ohn Aufhören würcklich verwaltet und ausgerichtet werde.

Welcherley das Amt ist, solcherley muß dessen Verrichtung seyn. Es ist ein nachdencklich Wort, da das Predigt-Amt hier benennet wird διακονία, ein Dienst, der öffentliche Dienst am Worte GOttes bey der christlichen Gemeine: wovon noch eigentlicher wird gehandelt in der andern Epistel an die Corinther c. 3. Nur sind wir ietzo gäntzlich darauf gerichtet, wie ein Ordinandus zu solchem Amte des Geistes, womit man so vielen Seelen zur Seligkeit dienen soll, müsse gerüstet seyn, nach dem apostolischen Wort: Siehe auf das Amt! was für Treue in denen Amts-Verrichtungen zu dem übernommenen Dienst gehöre, auf daß dieselbe διακονία, als eine διακονία τȢ πνεύματος, und geistliches Dienstleistung, nach allen Stücken ausgerichtet und erfüllet werde; wie es eigentlich lautet.

Der vormalige Straßburgische geistreiche Theologus, D. Johannes Schmidt, schreibet darüber in seiner achten Ordinations-Predigt: **Der Apostel saget nicht zu mir, oder zu dir, der du Prediger bist; siehe, wie du dich in der Welt mögest groß machen; er saget auch nicht, siehe, wie du Geld und Gut sammlest, nicht, wie du dir gute ruhige müßige Tage schaffest, grosser Arbeit dich entladest; nicht wie du dich politischer Händel annehmest Nein, sondern siehe auf dein Amt, siehe au dein Amt!** worauf derselbe weiter aus andern Oertern der heiligen Schrift, und aus dem Chrysostomo, das Siehe erkläret: gleichwie ei

Schütz

Schütze auf das allergenaueste das Auge gegen das Ziel richte, um kein Haar daneben zu wancken; und wie ein Gold-Arbeiter, so etwas subtiles zu stechen hat, kein Auge davon abwende; also müsse ein Prediger thun, und in allen Stücken des Amts den rechten Scopum (der geistlichen Bekehrung und Besserung) vor sich haben, wolle er dieses βλέπε, siehe auf das Amt, also practiciren, daß er sein Gewissen verwahren möge.

Darum sage ich noch einmal: Es ist nicht genug, weder beym Archippo, noch heute zu Tage bey iemand, daß man das Amt empfangen habe **in dem HErrn**; es soll in dem HErrn auch stets erfüllet werden. Wozu denn der Geist eines guten Anfängers zwar willig ist: dieweil aber dagegen das Fleisch so schwach, daß manche, was sie im Geist angefangen, im Fleische zu vollenden pflegen; (Gal. 3, 2.) siehe, so besorget dieses St. Paulus nicht undeutlich an dem Archippo, und darf sich niemand von eben derselben Gefahr ausschliessen. So gewiß ein ieder Seelsorger ein Mensch ist, so sehr hat er nöthig der täglichen Erweckung: Siehe, siehe auf das Amt, auf alle Weise es geistlich zu erfüllen. Ach, daß nicht die meisten gleich würden dem Engel der Gemeine zu Laodicea, im 3. Cap. der Offenbarung; der da versäumet hatte, seine Augen zu salben mit der Augen-Salbe, daß er hätte auf sein Amt ἀκριβῶς, sorgfältig genug, (Ephes. 5, 15.) sehen mögen! Ein treuer Diener Christi betet dawider, aus Ps. 23, 5. **Du salbest mein Haupt mit Oel, und**

schenckest mir voll ein! Ach ja, salbe mein Haupt mit Oel, und schencke mir voll ein.

Euch, vielgeliebter Ordinande, kan hinfüro zu aller Schuldigkeit, wie den Archippum, auch erwecken euer Amts-Name, indem ihr auf besondere Weise beruffen werdet als ein *Diaconus*. Wandelt ihr in der Wahrheit mit eurem Hertzen, so wird euch dieses Prædicat recht lieb seyn. Gedencket ohn Unterlaß dabey an jenes Wort unsers auferstandenen HErrn und Heilandes; Matth. 20, 28. **Gleichwie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele:** also gedencket, will ich gleichfals gesinnet seyn, und will immer sehen auf meine διακονίαν, daß ich in dem mir anvertrauten Dienste, am Worte und an denen Seelen, die Klarheit des Neuen Testaments erreiche, damit ich meine Amts-Sorge rechtschaffen ausrichte und erfülle. (2 Cor. 3, 8. ꝛc.) Wie denn aber? nemlich, daß ich sehe auf Christum mit Wachen und Beten, und das Vorbild meines Amts in seinen Fußstapffen finde. O wohl euch, wenn ihr so einfältiglich eurem HErrn anhanget, und nicht trachtet den Menschen, sondern nur dem HErrn gefällig zu seyn: siehe, in solchem Sinne werdet ihr alsdenn ein wahrer Knecht Christi seyn, Galat 1, 10. und werdet zu aller Zeit euch trösten können mit den Worten des 25. Psalms: **Meine Augen sehen stets zu dem HErrn; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze,** der bösen Geister und Men-

Menschen ziehen! Wir armen Sünder bitten, o GOtt! du wollest auch diesen deinen Knecht als einen treuen Arbeiter in deine Ernte senden. Erhöre uns, lieber HErre GOtt, um Christi willen! Amen.

Die neunte Ordinations-Rede.

Von dem Amt eines Hirten und Bischoffes.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Ernte senden. Erhöre uns, lieber HErre GOtt! Amen.

Ihr waret wie die irrende Schafe, aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischoffe eurer Seelen! Wohl dem, von welchem diese apostolischen Worte mit Wahrheit können gesagt werden! wie solche 1 Petr. 2, 25. zu lesen, und von unserm ietzigen Ordinando, als sein Probe-Text, abgehandelt und geprediget sind. Er muß sich denn ferner selbst zuerst, nach denselben, zur Probe darstellen und untersuchen, auf daß er mit denen, die ihn hören sollen, gleichfals recht umgehen könne, ihnen zur ungeheuchelten Bekehrung zu verhelffen.

Wir wollen ietzo darum auf die beyden Worte unser besonders Absehen richten, da Christus genennet wird der Hirte und der Bischof unserer Seelen. Unser Hirte ist der Sohn GOttes, nach seinem königlichen, hohenpriesterlichen und prophe-

tischem Amte: denn in solchem dreyfachen Ver-
stande sprechen die Schafe seiner Weyde, aus
Psalm 23. **Der HErr ist mein Hirte, darum
wird mir nichts mangeln.** Als unser **König**
bringet er uns zur Erkenntniß der **Wahrheit**,
wie wir aus seinem Munde in der heil. Paßion
hören; indem er uns durch den Weg der Busse
und des Glaubens zu Gnaden auf- und annimmt,
auch regieret und schützet wider alle Feinde. Als
unser **Hoherpriester** hat er nicht allein sich für
unsere Sünde aufgeopffert, sondern will uns auch
bey GOtt vertreten durch sein Verdienst und Für-
bitte, und stets segnen mit seinen uns erworbenen
Gnaden-Gaben und Kräften des Heiligen Gei-
stes. Als unser **Prophet** hat er uns verkündigt
durch sein Wort und Evangelium, was zur ewi-
gen Seligkeit gehöret; und ist dadurch kräftig in
uns, indem er uns durch das Lehr-Amt führen
läßt, sowol auf seiner grünen Aue, als in manchem
finstern Thal: ja, daß wir unter seinem Stecken
und Stab nicht irre gehen dürffen, so weidet, stär-
cket und tröstet er seine Gläubigen zugleich durch
den Tisch seines Leibes und Blutes, und durch
das Oel seines allein guten Geistes.

Wer sich nun zum Unterhirten von Christo
will gebrauchen lassen, ich meyne, der muß sich zu-
förderst darum ernstlich bekümmern, ob und wie
er selbst des dreyfachen Hirten-Amts Christi der-
gestalt gewiß und theilhaftig sey, daß ihm nicht
mangeln könne. Scheinets ihm aber hier und da
noch zu fehlen, insonderheit daran, wie man de

mar

mancherley Gebrechen der Seelsorge, die Schafe nach ihrer Nothdurft recht geistlich als ein Bischof zu curiren, hinlänglich rathen möge; siehe, dazu ist das allernöthigste, was der Apostel befehlet: 1 Timoth. 4, 16. **Habe acht, wie ein wachsamer Bischof, auf dich selbst, und auf die Lehre!** Attende tibi ipsi, & doctrinæ! Mancher will sich auf sein Wissen verlassen, und stehet in den Gedancken, er habe genug an der Lehre; mercket aber nicht, wie St. Paulus vorher setze, habe acht auf dich selbst, und also habe denn acht auf die Lehre: Das ist, wo man sich selbst nicht erst nach der gefasseten göttlichen Lehre prüfe und bessere; so werde in dem Amte bey der Lehr-Art die Frucht und Erbauung sehr gehindert, und damit ein Mißbrauch begangen. Und was antwortet die Epistel an die Römer einem gewissenlosen Schriftgelehrten? Cap. 2, 19-23. **Du vermissest dich, zu seyn ein Leiter der Blinden, ein Licht derer, die im Finsterniß sind: Ein Züchtiger der Thörichten, ein Lehrer der Einfältigen; hast die Form, was zu wissen und recht ist im Gesetz. Nun lehrest du andere, und lehrest dich selber nicht. Du predigest, man solle nicht stehlen, und du stiehlest. Du sprichst, man solle nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe. Dir gräuelt für den Götzen, und raubest GOtt, was sein ist. Du rühmest dich des Gesetzes, und schändest GOtt durch Uebertretung des Gesetzes.** Das alles heißt, wie es auch im 50.

Psalm

Psalm zu finden, und voran stehet: Du lehrest andere, und lehrest dich selbst nicht! Solte ein solcher seyn können ein rechtschaffener Unter-Hirt, der das Mittler-Amt Christi, als unsers Propheten, Hohenpriesters und Königes, seinen Zuhörern nach der Wahrheit zueignete? Mit nichten; Ein solcher ist und wird ie mehr und mehr ein Miethling, der so wenig andere, als sich selbst, wird selig machen.

Weswegen sehr merckwürdig ist, daß Christus nicht nur genennet wird unser Hirte, sondern auch unserer aller Seelen-Bischof; und, daß unsere Ordinations-Formul ausdrücklich dieses Wort auf die Unter-Hirten mit applicirt, und spricht, nach dem 20. Cap. der Ap. Gesch. seyn die Prediger und Pfarrherren also beruffen, daß sie sollen seyn Bischöffe, zu hüten die Gemeine, so GOtt durch sein eigen Blut erworben hat. Zwar bedeutet auch das Wort Hirte einen solchen, der beydes weidet und hütet: allein, man hat alhier eigentlich zu mercken, wie der Heilige Geist die beyden Eigenschaften, um der grossen Wichtigkeit willen, die eine iede absonderlich ausdrücket, mit unterschiedlichen Namen erfordere. Es wird dadurch zu verstehen gegeben, gleichwie Christus selber sich als einen Hirten mit dem Weiden, und als einen Bischof mit der Aufsicht, mit dem Hüten, gegen seine Heerde beweise; so solle ein ieglicher Diener Christi, iegliches der beyden Amts-Stücke mit besonderer Wachsamkeit beobachten. Beleuchtet man die tägliche Erfahrung,

ung, ey so gehöret immerfort hieher die Aposto-
ische Regul: Habe acht auf dich selbst, und
auf die Lehre! Wer sich nicht selbst nach der
Lehre des göttlichen Worts hütet und behütet, der
vird eben so wenig, und noch vielweniger, die an-
vertrauten Seelen durch geistliche Wachsamkeit
bewahren für den unzählig vielen geistlichen Ge-
fährlichkeiten. Die Lehre wird alsdenn nur aus
Gewohnheit vorgetragen, wie wir schon die Klage
Pauli darüber angehöret haben. Ach! wie bald
können alsdenn solche, die da bekehrt sind zum
Hirten und Bischof ihrer Seelen, durch Nach-
läßigkeit derselben Prediger, so nicht solche wahre
Hirten und Bischöffe sind, wieder zurück fallen
unter die irrende Schaafe!

Euch, gegenwärtiger Ordinande, namentlich
G. M., beruffener Pastor zu S., euch hält dieses
alles für euer Probe-Text. Lasset die Worte
euch ohn Unterlaß zur Probe und Prüfung euer
selbst dienen, und gedencket allezeit: Bin ich auch
selbst bekehrt zu Christo, dem Hirten und Bischoffe
meiner Seele? Bin ich auch, nach Christi Sinn,
sein rechter Unter-Hirt und ein Bischof, zum Be-
sten meiner eigenen, und so vieler anvertraueten
Seelen? Und dabey gebrauchet ihr nicht unbillig
euren Tauf-Namen, Gotthilf, den man euch
nicht vergeblich hat beygelegt. Flehet ihr denn:
ach, GOtt hilf! so betrachtet zugleich die letzten
Worte des 119. Psalms: Ich bin wie ein ver-
irret und verlohren Schaaf, ach! GOtt hilf,
suche deinen Knecht; denn ich vergesse dei-

ner

ner Gebote nicht! Daß David bey diesem Psalm in dem Stande der Gnaden gewesen, das drücket er selber aus mit dem Beschluß: Denn ich vergesse deiner Gebote nicht. Und gleichwol siehet er sich an, wie er gleich sey einem verirreten Schaaf, das sich selbst nicht zurechte finden möge, wo es nicht gesuchet werde von seinem Hirten. Nun, wir segnen euch, nach dem Worte und Exempel Davids, mit demselben euren Namen: Euer HErr und euer GOtt, Christus JEsus, als euer Ober-Hirt und Bischof, der helffe euch, daß ihr seiner Gebote nimmer nicht vergesset! Er mache euch durch seinen Geist zu seinem getreuen Unter-Hirten und Unter-Bischof, und suche euch immerdar als seinen Knecht, wenn ihr euch als verirret und verlohren fürkommet. Ja, er lehre euch selbst, im Geist und in der Wahrheit zu seufzen: ach GOtt hilf! Soll euch aber GOtt helffen, so vergesset ja seiner Gebote nicht: wie diejenigen leider thun, die alles predigen, was sie wissen und lesen, und dennoch dessen zu ihrer eigenen Besserung nicht eingedenck seyn wollen. Sehet, wie schändlich vergessen die GOttes und ihres gepredigten Worts! Dafür hütet euch, als ein treuer Bischof, sowol euer als anderer Seelen; sehet auf die, welche noch nicht bekehrt sind, daß sie bekehret werden: die aber, so da sich bekehren lassen, die stärcket als ein guter Hirte aus dem Evangelio, mit unablässigem Wachen und Beten. Beym Propheten Daniel cap. 6. saget Darius zum Daniel: Dein GOtt, dem du ohn

Unter

Unterlaß dienest, der helffe dir! Sehet, der Beruf zum Predigt-Amt ist gewissermassen anzusehen als eine Löwen-Grube, darein man mit Daniel versencket wird. Darum wollen wir zu euch vorietzo gesaget haben: Dienet ihr GOtt ohn Unterlaß, wie Daniel, so wird euch gleichfals in allen Stücken geholffen werden. Ja, Christus, der auferstandene, der grosse Hirte der Schaafe, unser HErr und unser GOTT, der helffe euch! Amen. Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und diesen deinen Knecht als einen getreuen Hirten und Arbeiter in deine Ernte senden; erhöre uns um deines Sohnes, unsers HErrn, Ertz-Hirten und Bischoffes, JESU Christi willen! Amen.

Die zehende Ordinations-Rede.

Von dem priesterlichen Wandel für GOtt.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Ernte senden. Erhöre uns, lieber HErre GOtt, um Christi willen! Amen.

Gegenwärtige zween Ordinandi haben in ihren Probe-Predigten beyde gehandelt von dem Wandel für GOtt: Dahero wir billig Anlaß nehmen, ihnen zu Gemüth zu führen das Wort des HErrn, welches der Prophet Malachias

von

von Levi, als dem Vater aller Priester, ausspricht c. 2, 6. **Er wandelte für mir friedsam und aufrichtig, und bekehrte viel von Sünden.** Ambulabat mecum in pace & in rectitudine, avertens multos a peccato. Ist nicht das eigentliche Amt eines öffentlichen Seelsorgers, als eines Priesters im Neuen Testament, daß er alle seine Zuhörer, oder wo das nicht müglich, iedoch viel von Sünden ab- und zu GOTT bekehre? So muß denn ein solcher die Eigenschaften des Wandels für GOtt an sich haben, die dem Levi durch den prophetischen Mund zugeeignet werden: nemlich, daß er in dem geistlichen Friede und in geistlicher Aufrichtigkeit für GOtt wandele. Weswegen wir auch am ersten Pfingsttage aus dem Evangelio gehöret, wie der HErr zu seinen Jüngern gesagt: Ich gebe euch nicht den Frieden mit allerley irdischen Gütern, welchen die Welt giebt; sondern ich gebe euch den Friede, der mein eigener, ja göttlicher Friede ist, daß ihr darin wandelt, und euer Hertz für nichts sich erschrecken noch fürchten dürffe.

Will man aber recht zu Hertzen nehmen, wie der priesterliche Wandel für GOtt in einem solchen Friede würdiglich anzufangen und zu vollenden sey, und zwar zu ietziger Zeit des Neuen Testaments; so müssen die obgedachten prophetischen Worte, aus dem 2. Cap. Malach. zusammen betrachtet werden mit denen, welche darauf folgen im 3. Capitel, woselbst eigentlich beschrieben stehet, auf was Weise Christus selbst die geistlicher

Kin-

Kinder Levi dazu bereite. Sehr nachdencklich stehet da: es sey ihnen der HErr, **als der Engel des Bundes, wie die Seiffe der Wäscher, wie das Feuer eines Goldschmiedes**, indem er die Kinder Levi **reinige und läutere, wie Gold und Silber**: Und wo der Wandel für GOTT dadurch also anschlage, daß sich die zum Predigt-Amt des Neuen Testaments Beruffene dergestalt läutern und reinigen lassen von Christo, damit er könne in ihnen durch den Glauben wohnen und sich offenbaren; siehe, da werden sie in solchem Friede mit GOtt ihren Amts-Wandel aufs beste fortsetzen, und ihre geistliche und evangelische Speis-Opffer bringen, die dem HErrn wohl gefallen. Die Grund-Ursache dieses Wohlgefallens wird dabey angeführet; dieweil es geschehe, gleichwie im Friede, also nicht weniger in Gerechtigkeit, in der Glaubens-Aufrichtigkeit, in justitia & fidei rectitudine.

Denn die andere Eigenschaft eines wahren Priester-Wandels, war diese rectitudo eine Aufrichtigkeit des gläubigen Priesterlichen Hertzens vor GOtt: **Er wandelte für mir friedsam und aufrichtig.** Welches Wort aufrichtig, in eben diesem Verstande wir lesen im Prediger-Buch Salomonis, am Ende des 7. Cap. **Ich habe funden, daß GOtt den Menschen hat aufrichtig gemacht.** Wobey merckwürdig, daß Calovius darüber des Tirini Erklärung approbirt: homo quum rectus esset, expers fuit omnium quæstionum, seu jurgiorum, pugnarum, sedi-

tionum, rebellionum, intus & foris: Es sey also zu verstehen, daß der Mensch vor dem Sünden-Fall so aufrichtig gesinnet gewesen, intus & foris, daß weder in seinem Hertzen, noch in seinem Munde und äusserlichen Leben, kein zweifelhaftiges Fragen oder Gezäncke, kein Streit noch Aufwiegelung oder Empörung wider die Wahrheit sich herfürgethan; sondern das gantze Hertz des Menschen lediglich mit GOtt sey umgegangen. Nach dem Fall ist nun zwar der Zustand des menschlichen Gewissens dagegen gantz verkehret, wie bekandt: so aber das göttliche Ebenbild im Menschen wieder an- und aufgerichtet ist, durch ungeheuchelte Busse und Glauben; alsdenn ist das ein neuer Anfang des vor dem Fall gewesenen aufrichtigen oder **rechtschaffenen Wesens**, (Ephes. 4, 24.) eine inchoata rectitudo, welche St. Paulus zu nennen pflegt ἁπλότητα, die auf Christum und GOtt allein gerichtete **Einfältigkeit**, wie zum Exempel 2 Cor. 11, 3. Dannenhero, bey der betrachteten zwiefachen Eigenschaft des Wandels vor GOtt, auch nicht ausser Acht zu lassen, daß solche friedsame Hertzens-Aufrichtigkeit durch wahren Glauben in einem ieden bekehrten Christen von neuen aufkomme und instauriret werde: wie vielmehr aber muß sie denn bey den Seelsorgern hervorleuchten zum Fürbilde! Wovon die Worte GOttes beym Malachia so viel sagen: Weil der Levi in Friede und Aufrichtigkeit vor GOtt gewandelt; so habe er die Bekehrung von Sünden als den Anfang des Wandels vor GOtt, und

als

als den Zweck des Priesterlichen Amts, bey vielen andern Israeliten würcklich erreichen, und zum Stande eines guten Gewissens bringen können. Denn er wandelte für mir im Friede, in rechtschaffen aufrichtigem Wesen, spricht GOtt, und also bekehrete er viele von Sünden!

Ihr beyde Ordinandi, Namentlich J. D. S. und J. C. H. beruffene Prediger und Pfarr-Substituti zu O. und zu K. daselbst, lasset in Betrachtung dessen allen euer Amts-Symbolum seyn: In pace & in rectitudine! Ihr sollet ietzo angeloben, daß ihr getreulich wollet lehren, wie der geistliche Friede und das rechtschaffene Wesen nicht anders, als nur in JEsu Christo, und in seinem uns verdienten Geist und Sinne, zu finden sey; und daß ihr zugleich darunter mit eurem Exempel, eines friedsamen und aufrichtigen Wandels vor GOtt, den Gemeinen die unverfälschten Fußstapffen unsers HErrn anweisen wollet. Ihr habt gehöret, was davon beym Malachia geschrieben stehet, sey zuförderst zu verstehen von dem göttlichen innerlichen Friede, und der innerlichen Aufrichtigkeit vor GOtt; welche doppelte Eigenschaft durch die Gnade Christi stets müsse geläutert und gereiniget werden, wie Gold und Silber, so, daß wir selbst das Werck des HErrn in unsern Hertzen eifrig befördern, und ja nicht durch mannigfaltige irdische Begierden, gleichwie durch die vielen Künste, über welche der Prediger klaget, verhindern möchten. (Pred. 7, 30. 2 Corinth. 11, 3.) Da denn aber solchergestalt mit dazu gehöret die

äusserliche Frucht beyder Stücke, nach dem Wort des HErrn, Marc. 9, 50. **Habt Saltz bey euch**, die geistliche Aufrichtigkeit bey euch und andern wohl zu prüfen, und **habt Friede auch unter einander.** Insonderheit lasset ihr beyderseits euch dieses aus Christi Munde gesaget seyn, indem ihr an einem Orte, als Amts-Brüder, zusammen verordnet werdet. Jetzt fanget ihr den Priesterlichen Wandel vor GOTT, in einem Geiste, mit einander friedsam und aufrichtig an, welches ein gutes Zeichen ist: Allein, sehet zu mit wachen und beten, daß euch der Feind nicht dereinst sichte, wie den Weitzen, durch ein falsches meum & tuum. Darum haltet ja vest an der Verleugnung, als einem Hauptstücke des Friedens Christi; daß euer Hertz nur einfältiglich suche, was JEsu Christi ist! Dencket immer an den Spruch Christi: **Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd**; item, an das gestrige Wort Johannis, **dis Gebot haben wir von ihm, daß, wer GOtt liebet, daß der auch seinen Bruder liebe.** Dencket ingleichen ohn Unterlaß an die letzte Frieden-Fahrt des heiligen Simeons, und wie St. Petrus solche uns recommendiret, wenn er in der andern Epistel am Ende schreibet: **Thut Fleiß**, daß ihr vor dem HErrn, vor welchem ihr wandelt, möget **unbefleckt und unsträflich im Friede**, in seinem göttlichen Frieden mit aller Aufrichtigkeit **erfunden werden!** Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und auch die

beyd

beyde, als treue Arbeiter und geläuterte Kinder Levi, in deine Ernte senden. Erhöre uns, lieber HErre GOtt, um deines Sohnes, den du als den Engel des Bundes zu uns gesandt, unsers HErrn und Heilandes willen! Amen.

I. Fortsetzung der Lebens-Geschichte des sel. M. Stephani Prætorii, ehemaligen evangelischen Lehrers zu Saltzwedel.

Sect. V.

Fernere Nachricht von dem Segen des mündlichen Vortrags und der Schriften desselben.

Die theuren Verheissungen, welche der HErr seinen rechtschaffenen Knechten in dem Worte der göttlichen Wahrheit ertheilet, daß ihre Arbeit nicht solle vergebens und unfruchtbar bleiben, ist ohne Zweifel eine der kräftigsten Ermunterungen, sich unermüdet im Dienste ihres Heilandes und seiner Seelen finden zu lassen. Der alle Tiefen durchforschende Geist GOttes erkennet solches selbst nach seiner Allwissenheit, und hat sich daher derselben an mehr als einem Orte der Schrift bedienet, wenn er seine Werckzeuge aufs nachdrücklichste reitzen wollen, allen ihren Fleiß in dem ihnen obliegenden Geschäfte anzuwenden. Wir wollen die beyden, sonst gewiß recht merckwürdigen Exempel, was der HErr diesfals Mosi und

seinem Nachfolger, dem Josua, vorgehalten, da er sie zu der wichtigen und schweren Unternehmung bewegen wolte, Israel aus Egypten ins Gelobte Land zu führen, hier nicht berühren. Man kan solches nachlesen 2 B. Mos. 3. und 4. Cap. it. Jos. 1. Wir wollen auch nicht anführen, was unser Heiland zu mehrern malen Paulo zugesprochen, wenn er einen rechten Muth und Inbrunst bey ihm erwecken wolte, da und dorten sein Evangelium zu verkündigen. Es ist verzeichnet Ap. Gesch. 18, 10. 26, 12. 28. sondern wir wollen unsere Leser nur auf die beyden allgemeinen und zugleich überaus nachdrücklichen Orte Jes. 65, 13-25. und 1 Cor. 15, 58. verweisen: Denn wir sind gewiß, wer dieselbe mit erforderlicher Aufmercksamkeit erwegen will, wird unwidersprechlich dadurch überzeuget werden; der Heilige Geist habe selbst nichts kräftigers gefunden, die Gefässe seiner Gnaden zu unablässiger Treue an den Seelen ihrer Neben-Menschen zu reitzen, als die Versicherung: **Sie solten nicht umsonst arbeiten, noch auch etwa nur unzeitige Früchte gebähren, sondern sie solten,** wie es unser Heiland ausdrucket Joh. 15, 16. **Frucht bringen, die da bleibe.** Da wir nun bis anhero in dieser unserer Pastoral-Theologie, das schöne Beyspiel des seligen *Steph. Prætorii*, und des von demselben in der Predigt des Evangelii erwiesenen unermüdeten Fleisses, zu dem Ende vorgetragen, uns und unsere Mit-Knechte zum Nacheifern zu erwecken, so haben wir nicht umhin gekont, auch etwas beyzubringen von dem

Segen,

Segen, womit der treue GOTT und Heiland dessen Dienst am Evangelio becrönet hat; in der Hofnung, unsern Endzweck desto sicherer zu erreichen. Der Anfang darzu ist albereits im vorigen Stücke gemacht, und an einem vor andern sehr angenehmen Exempel gezeiget worden: Was der redliche Prætorius durch die Kraft Christi, an den Seelen ausgerichtet habe. Gegenwärtig wollen wir zuvörderst noch etwas beyfügen von der **Frucht, die der sel. Mann von seiner Arbeit annoch bey seinem Leben erfahren hat.** Darzu gehöret für andern wol die Nachricht von dreyen gottseligen Männern, deren eigenhändige Bekenntnisse, was Ihnen durch den Dienst Prætorii für Heil wiederfahren, bey einer seiner Schriften, nemlich dem überaus erbaulichen Tractate **von der wahren Gottseligkeit,** welches der 34te in der Ordnung ist, befindlich sind. Der erste unter denselben heißt **Johannes Philippus,** der diesen Tractat zuerst Anno 1595. ans Licht gestellet hat; nachdem ihm derselbe zu Handen gekommen war. Dieser schreibt in der darzu verfertigten Vorrede pag. 753. der deutschen Schriften Prætorii: „Ich „verehre dir ein kleines Tractätlein M. Stephani „Prætorii, von der wahren Gottseligkeit, wel„ches ich von einem guten Freunde zu Saltzwedel „erlanget habe, und mir so wohl gefällt, daß ichs „in den Druck habe verfertigen müssen. Wolte „es GOtt, daß ich und du solche Stücke an uns „haben möchten, wie sie hie beschrieben sind. Ich „zwar will michs durch GOttes Gnade befleißigen.

„Die drey Gebete, hoffe ich, werden dir auch nicht
„übel gefallen, und die zwo Episteln. O daß
„ich diesen Mann stets hören möchte, wie-
„wol ich keinen verachte. Ich habe ihn ge-
„höret, und meine Seele ist genesen."

Der andere Zeuge von der Gnade, die unser Heiland durch Prætorium an ihm gethan, ist **Michael Crusius, damaliger Buchhändler zu Saltzwedel;** dessen Brief ist dem ietzt gedachten Tractat von der wahren Gottseligkeit beygedruckt, und lautet p. 767. also:

„Michael Crusius, Librarius Soldvedelensis,
„concione quadam Stephani Prætorii inflamma-
„tus, ad Henricum Segerum, Scholæ Colle-
„gam, in hunc modum scripsit:

Allerliebster Bruder in Christo, Henrice, wir
„können GOtt unsern liebsten Vater in Ewig-
„keit nicht gnugsam dancken, daß er uns mit die-
„sem herrlichen und auserwählten Werckzeuge,
„dem heiligen M. Stephano begnadet und begabet
„hat, welcher Mann bey GOtt in höchsten Gna-
„den, ja sein schönster und holdseligster Engel ist,
„an welchem sich alle heilige Engel nicht gnugsam
„ersättigen und verwundern können. Denn war-
„lich meinem Hertzen er so lieb ist, als mir mein
„lieber Bruder Christus selber ist, von wegen sei-
„ner tröstlichen, holdseligen und freudenreichen
„Lehre, welche aus dem Grunde des Hertzens
„GOttes fleußt. Wem aber solche Worte und
„Predigten nicht bewegen, und wer nicht frölich
„darüber wird, der ist des Teufels, mit Leib und
„Seele

„Seele, wo er geht und steht. Ist doch das „Wort GOttes, weil die Welt gestanden hat, „nicht klärer noch heller gewesen, als wirs nun, „GOtt Lob und Danck! haben. O du allerlieb„ster GOtt und Vater! Danck sey dir gesagt für „diese geistreiche und heilsame Lehre. Danck sey „dir in Ewigkeit gesagt, für diesen deinen „auserwählten Werckzeug, den du uns elen„den Menschen gegeben hast, welcher unsere „Hertzen und Seelen durch deinen Heiligen „Geist voll feuriger, himmlischer Freude, feu„riger Liebe, und voll Trostes des ewigen Le„bens machet. Und bitten dich um deines aller„liebsten Sohnes willen, erhalte ihn bey langem „Leben und bey frischer Gesundheit, und strafe „uns ja nicht von wegen des grossen gottlosen Hauf„fens, so dieses Mannes nicht werth ist. Gib „ihm, o lieber Vater, einen Löwen-Muth wider „alle Teufel, fürnemlich wider die gottlose Welt, „welche ärger ist denn der Teufel. Gib ihm einen „standhaftigen und starcken Glauben, und mache „sein armes, elendes, nothleidendes Hertz voll „himmlischer Freude, seinen Mund voll Lachens, „und seine Zunge voll Ruhmes. Schleuß ihn „gantz in dein Hertz, und bewahre ihn für aller „Noth und Gefahr, seiner Ehren, Leibes und der „Seelen. Und solches thue um Christi JESU „deines einigen Hertzens und Sohnes willen.

Auf diesen Brief antwortete der christliche Schulmann, *Henricus Segerus*, nach pag. 768. folgendergestalt, und gab damit den dritten Zeugen

 ab,

ab, von der fruchtbaren Würckung des Evangelii, welches Prætorius verkündigte.

Tuas, imo Spiritus Sancti laudes, de Corona „Dei, M. Stephano, angelo Christi lucido, „legi libentissime, Deoque simul ago gratias, „quod tuos oculos Sancto suo Spiritu aperue-„rit, ut possis videre virum electissimum Dei, „in donis Dei, electissima verba ebuccinantem.

„Hoc enim tibi dico, ut verbum Domini, ne-„minem istum virum cognoscere posse, nisi cui „Christus illam gratiam donaverit. Est igitur „singularis, imo divina gratia, agnoscere fluenta „Spiritus Sancti gratis angelo Dei tributa. Cre-„das me ipsum magnifacere, & pro vivente „Dei angelo habere, licet ipsum diabolus & „mundus horribiliter oderint, excrucient & „affligant, ut vix sæpe præ nimia anxietate „animi respirare possit.

„Scio quid scribam, mundus non est dignus, „ut vel uno momento aspiciat eximia & excel-„lentia illa salutis æternæ dona, quibus per Chri-„stum est repletus cumulatissime. *Si tu mi „frater scires, qualia privatim ex ejus sobrio, „pio, casto, modesto pectore & ore verba audi-„verim ego indignus, tunc diceres, te audivisse „virum Spiritu Christi plenum.* Nondum „erumpit spiritus vitæ, qui illius pectus occu-„pavit, tantum sunt stillæ pauculæ, de abun-„dantia fontis vitæ in corpore illius, fluentes. „Vere enim habet fontem & venam vitæ æter-„næ. *Et quicquid nos in hac parte habemus,*

„*ia*

„*id post Christum ab ipso habemus. De ejus ple-*
„*nitudine hausimus salutis æternæ scientiam.*
„Sed porcinus mundus non est dignus, qui
„illum videat, nedum audiat. Nunquam enim
„Deo est gratus, sed conspurcat optima & ex-
„cellentissima Christi munera, maximo suo malo,
„Anno Christi 94."

Was werden diese so kräftig erweckte und in die innigste Brünstigkeit des Geistes versetzte Männer, bey den ihrigen und andern Seelen, was wird besonders ein so christlicher und gläubig-wordener Schulmann bey seiner Jugend Gutes zu schaffen gesuchet, und durch GOttes Segen auch würcklich geschaffet haben? Wir könten noch mehrere dergleichen Exempel einzelner Personen, besonders aus den Vorreden zu den deutschen Tracätlein des sel. Prætorii anführen, welche GOtt durch dessen Wort und Vortrag zu einem rechtschaffenen Wesen gebracht: Wir wollen aber nur noch ein Paar Nachrichten anfügen, welche uns einen Beweiß geben, wie sich die Frucht des Amts von unserm sel. *Prætorio*, auf ihrer mehrere, und zwar zum theil dergleichen Seelen erstrecket hat, von denen man die Hofnung schöpffen kan, daß sie der nach dem Heil der Sünder so begierige Immanuel, zur Fortpflanzung des Evangelii und der daraus fliessenden Lebens-Ströme werde gebrauchet haben. Darunter rechnen wir billig die zarte Jugend, deren sich (wie oben Sect. I. dieser Lebens-Geschichte gezeiget worden) Præto-

rius

rius gantz besonders anzunehmen, und durch eine rechte evangelische Unterweisung im Glauben an Christum zu gründen, beflissen war. An derselben lies ihn sein Heiland die grosse Freude erleben, daß er sie als Pflantzen der Gerechtigkeit aufwachsen sahe. Er konte ihnen auch gegen auswärtige mit Freuden das Zeugniß geben: **Sie wären dergestalt gegründet in ihrem Christenthum, daß sie nicht mehr aufs Ungewisse lieffen.** So schreibt er in der Vorrede zu seinem **Blümlein der Liebe ins Hertz zu pflantzen**, an seines Bruders Petri Prætorii Braut von Franckfurth p. 815. „Weil unsere Mägdlein alhie zu Saltzwedel, durch GOttes Gnade, aus ihrer Morgenröthe dies wissen, daß sie schon selig seyn in Christo, und nun nicht mehr aufs Ungewisse lauffen, „also haben sie mich gebeten, etliche blosse Sprüche „von den Stücken ihres Heils aus der Schrift „ordentlich zusammen zu bringen, ihr Licht und „Glauben damit zu verbessern. Welches ich denn „so gutwillig auf mich genommen habe. Denn „ich für meine Person ja gerne einer von den guten „Bäumen seyn wolte, welche von Spöttern dieser „Welt abgesondert, an den Wasser-Bächen „GOttes gepflantzet stehen, und alle Monden „neue Früchte bringen." Und in der Zuschrift seiner **Morgenröthe evangelischer Wahrheit** kan er sie mit grosser Freudigkeit p. 565. also anreden: „Lieben Kindlein, ich dancke meinem GOtt „und Vater eurenthalben, daß ihr als wahre auserwählte Heil-Pflåntzlein, durch Kraft des Hei-

„lige

„ligen Geistes, aus dem Reich der Finsterniß,
„ins Reich des Lichts, nemlich der Erkenntniß und
„des Glaubens Christi, gekommen seyd. Denn
„weil ihr wisset und gläubet, daß der HErr JEsus
„aus Marien gebohren, GOttes Sohn sey, für
„euch gestorben und auferstanden: so habt ihr ge-
„wißlich das wahre Erkenntniß und den wahren
„Glauben Christi. Nun seyd ihr Kinder des
„Lichts und des Glaubens. Nun mangelt euch
„nichts, sondern ihr habt alles reichlich, was zu
„euer Seligkeit dienet, fürnemlich, weil ihr dazu
„getauft seyd. Nun habt ihr das güldene Klei-
„nod, das hochgebenedeyte Solum, (Einige, allein)
„durch welches ein Mensch allein für GOtt selig
„wird. Nun habt ihr den Ruhm wahrhaftiger
„Bekehrung: Denn ihr seyd bekehret zu dem Bi-
„schoffe eurer Seelen, das verlohrne Schäflein ist
„wieder funden: und das verlohrne Kind ist wie-
„der kommen. Nun seyd ihr neu gebohren, und
„seyd neue Creaturen. Nun seyd ihr im neuen
„Jerusalem angeschrieben mit den Heiligen GOt-
„tes. Nun ist das Reich GOttes und der Segen
„des Glaubens über euch. Das Reich GOttes
„ist mitten in euch. Freuet euch, lieben Kindlein,
„freuet euch, denn ihr seyd in Christo, und Christus
„ist in euch. Ihr seyd in der Sonnen, und die
„Sonne ist in euch. Ihr seyd lebendige Crystal-
„len und Saphiren, durchgangen und durchleuch-
„tet mit dem edlen Glantze JEsu Christi. O ihr
„durchläuchtigen Kinder GOttes. Ihr habt nun
„in Christo GOtt dem Vater; und die Fülle aller
„Schätze

„Schätze und Herrlichkeit GOttes. Denn so „schreibet St. Johannes, 1 Joh. 4. Welcher gläu„bet und bekennet, daß JEsus GOttes Sohn ist, „in dem bleibet GOtt, und er in GOtt, das ist, „der ist selig. Item, St. Paulus zum Röm. am „10. Sprich nicht in deinem Hertzen: Wer will „hinauf gen Himmel fahren? Das ist: Wie „werde ich selig, und wie komme ich in den Him„mel? Siehe, der Weg zur Seligkeit und zum „Himmel ist dir sehr nahe. Er ist dir in deinem Her„tzen und Munde. Denn so du mit deinem Her„tzen gläubest, und mit deinem Munde bekennest, „daß JEsus Christus der HErr sey, und daß ihn „GOtt von den Todten auferwecket habe, so bist „du gerecht und selig."

Man kan bey Durchlesung dieser Worte gar leicht mercken, wie dem lieben, treuen Prætorio das Hertze für Freuden gewallet, wenn er diese seine Catechumenos angesehen, und die überschwengliche Kraft der Gnade an ihnen wahrgenommen. So gut köntens ihrer viele haben, die sich Lehrer heissen! Mit solcher Geistes-Erqvickung könten sie die Früchte ihrer Arbeit geniessen, wenn sie, wie unser Prætorius, das Evangelium von JEsu Blut und der Tauffe auf eine so evangelische Art, durch fleißiges Catechisiren in die zarten Hertzen ihrer Jugend einzupflantzen suchten! Nicht weniger Vergnügen brachte es dem nach Seelen hungernden Prætorio, da er gewahr wurde, was seine Schriften und Unterredungen bey den Adelichen Stifts-Fräulein im Closter Arendsee

für

für Nutzen geschaffet, und wie dieselben insgesamt dadurch zum würcklichen Genuß der Seligkeit in JEsu gebracht worden. Er drucket sein Hertz darüber selbsten gar beweglich aus, in der Zuschrift eines Gesprächs, welches er mit zweyen derselben gehalten, an den damaligen Amtmann und Verwalter des Churfürstlichen Closters Arendsee, **Herrn Balthasar Stripen.** Denn so schreibt er pag. 852. f. seiner deutschen Schriften: „Weil ich denn aber aus vielen Zeichen spüre, daß „die liebe Morgenröthe Evangelischer Weisheit „und Lebens im Hertzen der edlen und andächti„gen Jungfrauen des Closters Arendsee, reichlich „aufgegangen ist: Als breitet sich mein Hertz auch „darob weit aus, wie eine Rose von Freuden, und „wundert sich, ja es dancket dem lieben GOTT „tief dafür.

„Ich rechne diese Jungfrauen alle sämtlich un„ter die fünf Klugen, von welchen nicht allein Chri„stus Matth. 25. sondern auch Dan. am 12. ge„weissaget hat, denn er spricht: daß in den letzten „Zeiten etliche Verständige auf Erden seyn wer„den, unter dem grossen Haufen der Unverständi„gen, welche der reinen, gesunden, geläuterten und „bewehrten Lehre werden beyfallen: Ja, sie mit „Freuden und allen Danck annehmen. Dis sind „Danielis Worte: Die Lehrer werden in Trüb„sal gereiniget und geläutert werden von allem „Schlam falscher Meynung, und werden leuchten „im hellen Glantz JEsu Christi, wie die Sonne, „und von der Gerechtigkeit und Seligkeit recht „reden.

„reden. Aber solch theuer und heilsam Licht wer-
„den die Gottlosen nicht achten, sondern dafür ein
„gottloses Wesen treiben. Die Verständigen
„aber werdens achten. Warlich, diese Christliche
„Jungfrauen haben den Grund des Evangelii mit
„einer gülden Ruthen ablanget, die Sonne der
„ewigen Weisheit, JEsus Christus, ist in ihnen
„helle aufgangen. Denn sie wissen, daß sie schon
„selig seyn in Christo JEsu, und daß sie nicht um-
„sonst gläuben noch getauft seyn. Wissen auch
„daneben, daß sie ein ewiges Heil in ihrer Taufe
„empfangen, und haben von deswegen einen ewi-
„gen Trost, und singen ein ewiges Halleluja.

„Es ist mir auch eine besondere Freude, daß er-
„wehnte Jungfrauen ihres Glaubens-Bekennt-
„niß zum Theil selbst, zum Theil durch gute Freun-
„de, Bets-weise haben verfassen lassen, damit
„männiglich sehe, was ihr Licht sey, zu welchem
„sie, nicht durch Müßiggang, Leibeswartung, neuer
„Mähre, und andern Eitelkeiten, sondern durch
„fleißig beten, lesen und schreiben, in GOttes Gna-
„de gekommen sind. Wie sie ihnen denn auch
„darum Luth. Tomos gezeuget haben, daß sie sich
„darinne neben der heiligen Schrift möchten täg-
„lich üben. **Ob wir aber auch durch unser**
„geringe Büchlein etwas dazu geholffen, kan
„ich nicht sagen. Dis ist gewiß, daß sie die-
„selbigen nimmer aus ihren Händen lassen
„GOtt verleihe weiter seine Gnade, daß auch das
„Tractätlein von den Edelgesteinen auf dem Her-
„zen des Hohenpriesters JEsu Christi, welches

„Adel

„Adelheit und Margaretha von Eckstet von mir in„sonderheit begehren, möge bald verfertiget werden.

„Weil ich aber die Confessionem (Bekenntniß) „des gantzen ehrwürdigen Convents habe müssen „übersehen, und mir also mit theilhaftig machen, „als nehme ich mich derselbigen mit an, und will „sie euch auch, mein freundlicher lieber Balthasar, „als meinen alten Freund, und des Closters Præ„posito, (Verwalter) zum seligen Neuen Jahre „dedicirt haben.“

Dieses mag genung seyn von dem Segen, womit GOtt seinen Knecht Prætorium, noch bey seinen Lebzeiten geschmücket und erfreuet hat: Denn wir wolten gerne wenigstens doch noch etwas berühren von der Frucht, welche nach seinem Ende aus seinen Schriften erwachsen. Das erste, was uns davon schon einiger massen überzeugen kan, ist die sorgfältige Sammlung derselben, welche der um das Beste der Seelen, und die Ausbreitung des Reiches Christi so hertzlich besorgte, Johann Arndt, kurtz vor seinem seligen Ableben, bekandter massen veranstaltet, und mit einer Vorrede seinen Mit-Christen angepriesen. Hätte dieser erleuchtete Kenner guter Bücher, nicht an sich selbst und andern wahrgenommen, daß der HErr etwas wahrhaftig Heilsames dadurch würcke, so würde er sich dessen wol nicht unterzogen haben. (a)

(a) Siehe Weism. Hist. Eccl. P. II. p. 1190. Edit. A. 1719. woselbst gleiche Urtheile des sel. David Chytræi und anderer berühmter Gottes-Gelehrten, von den Schriften Prætorii befindlich sind.

Wir finden aber auch hin und wieder gantz deutliche Spuren, und würckliche Exempel, daß der HErr Seelen durch die Schriften des lieben Prætorii gerettet, und zu einem rechtschaffenen Wesen in Christo gebracht: Es wird unten noch eine gar merckwürdige Nachricht davon, aus des sel. Speners Bedencken vorkommen, was der Geist GOttes an Hr. D. Brodbecken in Tübingen, und andern Seelen damit ausgerichtet. Gegenwärtig wollen wir nur **eines gantzen Häufleins redlicher Seelen** Erwehnung thun, welche GOtt zu einer Zeit, da es sehr trübe und finster war, nemlich zur Zeit des ehemaligen 30jährigen Krieges besonders dadurch in ein helles Licht des Evangeli und dessen lebendige Erfahrung geleitet hat. Es sind uns nemlich einige zu Franckfurth an der Oder, zwischen A. 1630-40. gedruckte, und von zweyen damals an der Schule zu **Cotbus** stehenden Christlichen Männern, dem Rectore Bened Müllern, und dem Conrectore **Barthol. Apitzen** verfertigte Schriften zu Handen gekommen. Daraus haben wir ersehen, daß nicht nur diese beyde redlichen Schul-Leute für ihre Person sich eine wahren Christenthums beflissen, und ihre Jugend von Hertzen darzu angeführet; sondern da sie auch mit andern dasiger Gegend, die gleiche Sinnes gewesen, in einer innigen, und damal wol gar seltenen Vereinigung gestanden, sich durc GOttes Wort mit denselben unermüdet erbauet und sich verbunden, auch abwesend ihr Gebet z gewissen Zeiten gemeinschaftlich zu verrichten z

Nach

Nachdem wir nun etwas genauer nachgeforschet, wie und durch was für ein Werckzeug sie insgesamt in diesen gar seligen Zustand, worüber sie mehrmal selbsten den HErrn preisen, gebracht worden, so finden wir, daß solches hauptsächlich durch die Schriften unsers *Prætorii* geschehen; den sie auch daher nur ihren *Prætorium* zu nennen pflegen, und wenn sie einander in bedencklichen Fällen Rath ertheilen oder aufmuntern wollen, nur auf *Prætorium*, als ihr Hand-Buch zu weisen pflegen. Es wird dem Leser hoffentlich nicht unangenehm seyn, daß wir hier etwas aus gedachten Schriften einschalten, woraus ein ieder das, was ietzt gesaget worden, selbst gantz deutlich abnehmen wird. Es ist solches eine kurtze, aber sehr nachdrückliche Ermunterung von dem obgemeldeten *Rector* Müllern an die gottselige Frau, Sophie von Panwitz auf Catlow, welche ein auserwähltes Mitglied des obgedachten Gläubigen Häufleins war: Man findet dieselbe nebst andern unter dem Titul: **Etliche Brosamen Christlicher Glaubens-Nahrung**, Ao. 1639. zu Franckfurth gedruckt, und lautet also:

„GOttes Liebe und Treue
„Ist alle Morgen neue.

Mit den schrecklichsten Droh-Worten des Gesetzes, und mit dem Donner, und allem Unglück so über uns kömmt, fein lieblich spielen können: Wohledle Frau Panwitzin, das ist gewiß „eine Kunst aller Künste, wohl dem der die wol kan. „Wir solten sie aber billig alle kennen, die wir

„gläuben und getauft seynd, und wenn wir sic
„nicht kennten, solten wir täglich daran lernen,
„und uns fein darein üben in allem Unglück und
„Creutz, so unser lieber GOtt in diesem Leben über
„uns verhängt: Denn darum läutert uns der liebe
„GOtt also im Creutz, daß wir solten in dieser
„Kunst dermassen geübet werden, daß wir auch
„mit dem zeitlichen und ewigen Tode, in unser letz-
„ten Stunde spielen können, als giengen wir zum
„Tantze. Diese Kunst ist das Leben im Tode
„das Licht in der Finsterniß, die Freude in der
„höchsten Traurigkeit, diese Kunst bringt ewigen
„Frieden und Sicherheit in der grösten Unruh
„und Widerwärtigkeit. Denn diese Kunst stehe
„auf unsern Glauben an Christum, daß wir au
„ihn getauft seynd: Denn wer an Christum gläu
„bet und getauft ist, der kan seine Hände aufheben
„und im starcken Glauben wissen, daß er schon be
„freyet ist von allen seinen Sünden, kleinen un
„grossen, wie die mögen einen Namen haben, un
„daß ihm keine Sünden von GOtt zugerechne
„werden: Derowegen kan er in allem seinem Un
„glück so sicher und frölich seyn in seinem Gewisse
„vor GOtt, als Adam vor dem Fall gewesen
„oder als ein Engel ist, oder Christus selber is
„Nachdem derowegen der Glaube an unser ge
„schencktes Heil in der Taufe starck oder schwac
„ist, nachdem ist auch diese Kunst in uns starc
„oder schwach: Wie er aber solle und könne starc
„werden, zeiget uns Prætorius, wenn er uns sei
„gantzes Hertz eröfnet, und das Wörtlein Ewi

„sei

„fein hell und deutlich aus der Schrift und Luthero
„erkläret am 240. 241. 242. 243. 244. 245. Blat
„1 Theils, daß wir in der Taufe ein ewig währen=
„des Heil, eine ewig währende Liebe und Gnade
„GOttes empfangen haben: Ach daß wir doch
„halten könten, daß wir doch gewaltig fassen kön=
„ten unser geschencktes Heil! Ach wie würde uns
„so wohl seyn! Ach daß wir uns doch nicht so un=
„terstünden, die unmeßliche geschenckte Güte GOt=
„tes zu messen; wie würde unser Hertz in aller
„Widerwärtigkeit im Paradies seyn, und auf lau=
„ter Rosen gehen; wie würden wir in dieser Kunst
„Doctores und Meister heissen; wie würden wir
„unserm lieben GOtt so wohl gefallen. Aber das
„ist unser Kraft nicht, es ist unser Vermögen nicht,
„sondern es ist diese Kunst eine sonderliche Kunst,
„ja eine sonderliche Begnadigung und Erleuchtung
„des Heiligen Geistes. (Leset Præt. am 474. Blat
„des 1. Theils) Wer diese Kunst ein wenig kan
„und gelernet hat, der kan sich in alle sein Creutz
„und Leiden ausbündig wol schicken, er ist nicht
„nur allein geduldig, sondern er singet und spielet
„auch dem HErrn in seinem Hertzen, und ist recht=
„schaffen frölich, wie die drey Männer im Baby=
„lonischen Feuer=Ofen, denn er weiß, daß ihn
„GOtt träget in seinen Händen, wie eine güldene
„Crone, und behütet ihn das, daß ihm nicht dar=
„aus fallen kan, das ist, ihm selbst durch Unvor=
„sichtigkeit etwas verursachen, oder durch andern
„Unrath Schaden leiden, (Leset Præt. am 304. Blat
„1. Theils.) Darum verlieren sich in ihm alle

„diese Gedancken; du hasts mit deinen Sünden
„verdienet, da ängstiget er sich nicht mit, denn er
„gläubet, es werde ihm keine zugerechnet, ob er
„gleich der gröste Sünder ist, weil er an Christum
„gläubet und auf ihn getauft ist. Wo und wenn
„lernet man aber gleichwol diese Kunst? In der
„Schulen des Heiligen Geistes, da man dieses
„Liedlein ohn Aufhören singet und wiederholet:
„Dem Glauben und der Taufe ist dieser Schatz
„allein von GOtt bereitet. (Leset Præt. im andern
„Theil in den Liedern, in dem Danck-Psalm für
„das geschenckte Heil.) Es geschicht gemeiniglich
„im Thal Achor, wenn der Mensch eine lange Zeit
„im Finstern gesessen, und mit eitel Wermuth ge-
„speiset ist. Denn nach grosser Finsterniß kömmt
„groß Licht, und nach grosser Bitterkeit kömmt
„grosse Süßigkeit, (Leset Præt. am 474. Blat
„I Theils.) Wenn gleich ein ander davon höret,
„so weiß er nicht was geredet wird, er höret noch
„verstehets nicht, es deucht ihm, als wenn ihm ei-
„ner ein Mährlein sagte: Ja, das möchte er noch
„eher fassen, und andächtiger hören wollen. Wer
„diese Kunst einmal angefangen hat zu lernen, der
„muß sehr fleißig seyn und fortfahren, und nicht
„müde werden. Denn diese Kunst will einen Mei-
„ster haben: Ja, sie will Zeit und Uebung haben.
„Ein Läuffer, welcher allenthalben, und nirgends
„ist, welcher durch alle Bücher läuft, und alles
„wissen will, der kan sich auf dis Spiel, und auf
„diese Kunst nicht begeben. Ingleichen kan auch
„diese Kunst nicht üben ein Welt-Hertz, welches
„im

„im Schlamm der Welt ersoffen ist, denn sie will,
„diese Kunst, den gantzen Menschen haben, und
„diese Kunst ist die höchste Weisheit der Christen.
„Dieser Kunst, ein geringes Trüncklein hat mir
„mein liebster GOtt und Vater zu kosten gegeben,
„nachdem Prätorius und Lutherus mir fein hell
„und klar die Kraft des Blutes JEsu Christi in
„der Taufe aus St. Paulo haben erkläret, daher
„dürstet mich ie mehr und mehr nach dieser Kunst,
„und wolte nichts liebers, als daß ich nun nicht
„mehr, wie bisher, meinen Mund an geringe und
„enge Canäle und Röhrlein legen müste, diese
„Kunst Tröpflichts-weise in mich zu saugen, son-
„dern daß ich mit vollem Munde einen guten
„Trunck, so lange mirs gefiele, aus dem Brunnen
„der Liebe GOttes trincken solte, bis mein Leib
„und Seel truncken würden, und vom Wein und
„Most der Gnaden GOttes jauchzeten. Ich bitte
„aber meinen HErrn JEsum, und hoffe, er wird
„mir geben zu trincken lebendiges Wasser mit vol-
„len Strömen, denn ich erkenne durch seine Gnade
„die Gabe GOttes, und wer der ist, der mit mir
„redet, Joh. 4. (294.) Diese Kunst, wohledle
„Frau, habe ich, so bald ich sie geschmeckt, in
„meinem Hertzen allewege hoch, heilig und werth
„gehalten, mich auch wol bemühet, dieselbige öf-
„ters auf der Zungen zu führen, und andern allen
„meinen Liebsten beyzubringen und einzuflössen,
„daß auch sie mit mir die Zucker-süsse Liebe GOt-
„tes schmeckten, denn wo ihrer viele beysammen
„essen und trincken, da schmeckts doch viel liebli-

„cher, wie ich solches sonderlich an den Tag gege-
„ben, in der Vorrede und Station-Predigt ihres
„liebsten Junckers, aber ich habe gleichwol ieder-
„zeit befunden, daß diese Kunst und ihr Grund,
„darauf sie bestehet, unaussprechlich wäre, und
„wo sie nicht GOtt der Heilige Geist selber einem
„lehrete, so käme er wol nimmer zum Erkenntniß
„derselbigen, will geschweigen, zum rechten Ge-
„brauch und Uebung in seines Lebens Lauf. Da-
„her erfahre ich auch, daß meine Schüler meine
„Meister werden, daß ich mich ja nichts zu rüh-
„men hätte, sondern nur stracks von ihnen zu ler-
„nen und GOtt zu loben und zu dancken. Wün-
„schet sie zu wissen, edle Frau, wer dieselben seyn
„möchten? So sage ich, (wiewol mirs bey andern
„auch, GOtt Lob, so gehet) sie ist selber eine meiner
„Meisterin. Denn eben das Meisterstücklein,
„das mir iederzeit unaussprechlich gedaucht, hat
„GOtt der Heilige Geist in ihrem erleuchteten,
„heiligen Hertzen dermassen erkläret und ausgele-
„get, daß sie es mir vor kurtzer Zeit fein deutlich
„und klärlich von ihr selber, ohne mein erfodern,
„hat fürtragen und rein aussprechen können. Ge-
„wißlich, edle Frau, es waren nicht ihre Worte,
„sondern unsers Doctors mit der gelehrten Zungen
„des HErrn Christi und seines Geistes, die sie mir
„gleichsam ins Ohr vertrauen wolte, sagende, sie
„hätte gemerckt im Prætorio, daß er haben wolte,
„man solte niemals zweifeln im Unglück an GOt-
„tes Hülffe, sondern getrost auf seinen Beystand
„hoffen, und aber gleichwol, wenn sie nicht käme
„wie

„wie wir hoften, so solte dennoch unser Hertz in
„lauter Liebe GOttes sich eingeschlossen wissen,
„oder wie die damaligen Himmel-süsse Reden gien-
„gen, welche sie, auch wol ihr selbst unbewust, in
„der ihr zugeschickten allerley Widerwärtigkeit er-
„lernet hatte. Ich mag von mir gewißlich sagen,
„ich habe wol oft dies Stücklein noch also eigent-
„lich in meinen Gedancken nicht zusammen rei-
„men können, geschweige, daß ichs recht practici-
„ren und in Widerwärtigkeit ins Werck hätte ge-
„richtet. Darum, wohledle Frau, vergesset der
„Gedancken und damaligen Reden noch nicht, son-
„dern wiederholet sie täglich aus dem hier ange-
„führten Grunde des Glaubens und der Tauffe,
„und lehret diese Regel und diese Kunst allen euren
„liebsten Kindern, traget sie ihnen immer aufs neue
„vor, fraget sie auch täglich, ob sie sie verstehen
„und üben können in ihrem Leben, und was sie
„davon behalten haben; redet davon mit allen die
„mit euch umgehen, in der Versammlung der
„Frommen und auch bey den Gottlosen; tröstet
„damit euer Hertz und sprechets zufrieden, wenn
„es will ungedultig werden im Creutz und grosser
„Widerwärtigkeit. Habt acht auf eure Schantze,
„daß euch nicht der Teufel, oder ein Mensch, oder
„auch euer Fleisch und Blut selbst diese schöne Crone
„nehme, setzt drüber auf Haabe, Ehre, Gut und
„Blut, Leib und Seel, denn wir sind zu einem bes-
„sern erkauft, wir haben ein viel schöner Erbtheil,
„laßt drüber fahren alles was sichtbar ist, denn es
„muß doch endlich von ihm selber vergehen, es stehe

„lang oder kurtz, wenns auch gleich das schöne Ge-
„bäu Himmels und der Erden selbst wäre. Laßt
„es gehen hier auf dieser Erden wie es gehet, laßt
„euch nicht irren, obs gleich scheinet als gienge es
„den Gottlosen wohl in dieser Welt, und den lieben
„GOttes-Kindern übel, GOtt siehet zu, er läßts
„geschehen, und stellet sich als sähe ers nicht, um
„dieser auserwählten Regel und Kunst willen, daß
„dieselbige uns wohl möchte bekandt werden. Denn
„eben darum, daß uns GOtt durch seinen Sohn
„die gewisse Hülffe zum ewigen Leben hat zugesagt,
„läßt er uns hier in diesem zeitlichen Leben gehen,
„als hätte er nichts mit uns zu schaffen, und nimmt
„sich zum öftern gleichsam gantz nicht an dieses Le-
„bens, stellet sich als wäre er ein Gast im Lande,
„und wie einer der nur über Nacht bey uns bleibet,
„Jerem. 14. (Luth. in der Haus-Postill p. 46.)

„Wird es geschehen, daß ihr euch bemühen wer-
„det durch die Gnade GOttes und seinem Geist,
„der euch gegeben ist, in dieser Kunst Meister zu
„werden, so wird die angefangene Gnade euch der-
„massen starck machen, daß ihr mit freudigem und
„frölichem Hertzen den Tod durchdringen, ver-
„schlingen und zu der Hochzeit des Lammes kom-
„men und gelangen werdet. Solches daß es ge-
„schehe, wie es denn unzweifelich geschehen wird,
„so regiere euch, euer Hertz und Gewissen, euer
„Seel und Leib, die Kraft Christi und seines Gei-
„stes, daß ihr von Tag zu Tage völliger werdet
„in der Liebe, Erkenntniß und Glauben, auch seli-
„ger Hofnung JEsu Christi, also, daß von euch

„Ströme

„Ströme fliessen mögen des ewigen Lebens auf
„alle die um euch stehen, und wenn ihr völlig und
„starck seyd in dem Geist Christi und seiner Er-
„kenntniß, so laßt auch von demselbigen die Ström-
„lein des lebendigen Wassers zur Zeit der Noth
„auf uns fliessen. Zündet auch unsere Lampen von
„euren Lampen ie mehr und mehr an, wenn die
„wollen dunckel werden und sich neigen, als wolten
„sie verlöschen: denn die Gewitter sind schwer, die
„Winde groß, und die Finsternissen unbegreiflich
„wunderlich. Du unser grosser GOtt und Va-
„ter, laß leuchten dein Antlitz, so genesen wir.
„Amen, Amen, Amen.

„GOTT erleuchte, segne, benedeye und erhebe
„hier zeitlich und dort ewiglich das GOtt-liebende
„Haus der Panwitzer in Catlow, nach seiner Zu-
„sage zu seinem Lob und Ehre, Amen. Er thue
„ihnen also, Amen.

(Præt. im 1. Theil am 302. Blat.)

„Auch wir, HErr, haben Lust an der lieblichen
„und löblichen Rede und Wahrheit deiner auser-
„wählten Heiligen, für der Welt verborgen, dir
„aber bekandt. Wir halten uns zu denen, die
„dich lieben und deinen Namen fürchten. Laßt
„uns miteinander seinen Namen erhöhen, denn
„der HErr ist freundlich, und seine Gnade währet
„ewig, und seine Wahrheit für und für. Den
„Abend lang währet das Weinen, aber des Mor-
„gens die Freude, sein Zorn währet ein Augen-
„blick, denn er hat Lust zum Leben. Halleluja."

Doch ist nicht zu leugnen, daß die Frucht der
Præto-

Prætorianischen Schriften um so viel desto allgemeiner worden, da Martin Statius, Prediger zu Dantzig, einen herrlichen *Extract* (wie der sel. Hr. Professor Francke in seinem Collegio Pastorali observ. 97. schreibt,) daraus gemacht, und solche in seiner sogenannten Geistlichen Schatz-Kammer der Gläubigen zusammen gefasset. Denn er hat nicht nur das, was in den vielen Tractaten Prætorii zerstreuet lag, in eine gute und faßliche Ordnung gebracht, sondern sich auch hin und wieder noch behutsamer als Prætorius ausgedrucket, und was etwa in dessen Schreib-Art anstößig seyn, oder zu einem Mißbrauch Anlaß geben können, zu vermeiden gesuchet. (b) Wüßten wir sonst nichts zum Beweiß dessen anzuzeigen, so wäre dasjenige darzu schon hinreichend, was der selige Spener nicht nur von andern, sondern auch von sich selbst an mehrern Orten seiner theologischen Bedencken bezeuget hat: **Wie er eben durch des *Statii* Schatz-Kammer, da er solche in der Absicht gelesen, Irrthümer darinne zu bemercken, in der Erkenntniß des Evangelii von dem durch JEsum albereits geschaften und den Seinen hier mitgetheilten Heils, überaus kräftig gestärcket und bevestiget worden.** So heißt es, nur einige Stellen anzuführen, P. III. gemeldeter Bedencken p. 339. 340. **Dieses erfreuet mich noch so viel hertzlicher,** daß

(b) Dieses ist das wohl gegründete Urtheil des seligen Speners in den deutschen Bedencken T. III. p. 341. it. T. IV. p. 108. 110. und an andern Orten.

daß es eine so liebe und heilige Lehre, *de salute in Christo exhibita*, gewesen, wodurch bey meinem liebsten Bruder die erste Liebe gegen mich, durch denselben aber in dem Christ-Fürstlichen Gemüth eine solche Zuneigung erwecket sey worden. Hierbey hoffe ich, es werde nicht entgegen seyn, von mir mit mehrern zu vernehmen, wie mirs wegen *Prætorii* oder *Statii* Buch gegangen. Ich hatte durch GOttes Gnade die Lehre selbst, wie uns die Seligkeit in Christo geschencket sey, dem Grund nach gefasset, wie der sel. Herr *D.* Dannhauer, als mein *Præceptor*, solche getrieben, wie er sonderlich in seiner *Hodosoph. p. 1404.* davon handelt, und sagt, daß die Seligkeit in diesem Leben, und wie sie dort seyn werde, nicht *specie differire*, sondern *gradu, apparitione*: Daraus er auch ein kräftig *Argument* wider die *merita operum* ziehet. Jedoch gestehe ich gern, daß ich damalen, als dem *Lutheri* Schriften auch noch fremd waren, so viel absonderliche Erkenntniß davon nicht gehabt. Es begab sich aber, daß in dem *Conventu* alhier, da ich mein Amt angetreten, mir aufgetragen wurde, nebens noch zweyen *Collegis*, einem *Studioso* zuzusprechen, wegen einer Predigt, welche er gehalten, und man einige Bedencken darüber gehabt, daher seine Erklärung über einige Dinge nöthig erachtet. Es kam aber *incidenter* auch vor, daß iemand aus den

Colle-

Collegis meldete, er gienge auch mit einigen Büchern um, die nicht richtig, sondern verdächtig wären, und wurde also des *Statii* Schatz-Kammer gedacht. Als ich nun nach habender meiner *Commission* mit ihm geredet, so fügte auch dieses letztere bey, daß ich von dergleichen gehöret; zwar weder *Autorem* noch Buch kennete, daher auch davon nicht selbst urtheilen könte, als daß davon von den Herrn *Collegis* gehöret, daß einiger Verdacht darein gesetzet würde, jedoch ohne Benennung, worin ein solches bestünde. Er entschuldigte sich, hätte nichts anders als göttlichem Wort und der *Orthodoxiæ* gemäß darinnen angetroffen, bote mir das Büchlein zu lesen selbst an, wo ihm einiges ungleiches darin gezeiget würde, wolte er sich gern vorsehen. Ich hatte aber damals die Zeit nicht es zu lesen. Nach solchem brachte mir einer meiner Herren *Collegarum* dasselbige, und zeigte mir an, daß er in etwas einigen Anstoß finde. Darüber ich solche *Loca* las, aber alsobalden des *Autoris* christliche Meinung erkannte, und damit Gelegenheit und Trieb bekam, das gantze Tractätlein mit Fleiß zu lesen, so auch mit grossem Vergnügen von mir geschehen ist. Also daß ich nicht leugne, solche heilige und trefliche Lehre, dero Grund ohne das durch göttliche Gnade gehabt, daraus so viel klärer eingesehen zu haben, so mich niemal

reuen

reuen wird; Ich bin auch damit in *Lutheri* Schriften weiter eingewiesen worden, die ich mir folgendes so viel emsiger zu lesen habe angelegen seyn lassen. Item P. IV. p. 481. 482. schreibt der selige Mann: Was den lieben *Statium* anlanget, ist mir auch dieses Büchlein hertzlich angenehm, und habe kein Bedencken, andächtigen Seelen dasselbe zu *recommendiren*, wie es dann der Kern ist der evanlischen Lehre von der Gnade und Seligkeit der Gläubigen in Christo, meistens aus *Luthero* ausgezogen. Ich bekenne auch, wol inniglich dadurch bewogen zu seyn worden, als ich das erste mal lase; worüber sich darzu so vielmehr zu verwundern ist, weil ich es mit eingenommenen Gemüthe lase: Also daß ich den Irrthum darinnen suchen wolte: massen es mir als etwas irriges, oder doch verdächtiges, war angegeben worden. In welcher Bewandniß des Gemüthes man sonsten eben nicht so leicht eine gute Bewegung fühlet, und ein Buch zu lieben beginnet. So kenne ich auch unterschiedliche liebe Seelen, die vor ihrem GOtt dermaleins rühmen werden, das Gute, was in ihnen durch solches Büchlein gewürcket, und wie treflich sie in dem Christenthum dadurch gestärcket worden. Sonderlich habe ich vordem den sel. Herrn *D.* Brodtbecken, *Professor Medicinæ* zu Tübingen, gekannt, der solchem Büchlein nächst der Schrift sein meistes gedancket hat,

hat, und zu einem solchen Christen daraus worden ist, daß sein gantzes Leben, so zu reden, lauter Freude über das empfangene Heil und Lobe GOttes würde, in welchem Lobe der liebe Mann auch auf eine denckwürdige Weise gestorben ist.

Sind das nicht edle Früchte der Prætorianischen Schatz-Kammer, wie solche vom Statio ausgefertiget worden? Was ist der gantzen Kirche vor ein Segen zugeflossen, daß der von dem HErrn zu einem der wichtigsten Werckzeuge in seinem Reich bestimmte Spener, dadurch in der von ihm so nachdrücklich getriebenen Predigt des Evangelii dergestalt bestärcket worden? (c) Zum Beschluß, und

---

(c) In was für einem Werth die aus Prætorii Schriften gesammlete Schatz-Kammer des sel. Statii auch bey andern Gottes-Gelehrten gestanden, ist unter andern aus einem noch vorhandenen Briefe des seligen D. Jac. Welleri, ehemaligen Chur-Sächs. Ober-Hof-Predigers, an Samuelem Steinerum Quæstorem Salfeldensem, zu ersehen, welcher in den unschuldigen Nachrichten ad An. 1704 p. 473. f. also abgedruckt zu lesen:

JESUM!

Clarissime ac Amplissime Vir, Fautor & Amice honorande.

„Singulares tibi Ecclesia Christi debet gratias, quod „B. PRÆTORII Gazophylacium egregiis typis ad„ornatum publicæ luci exponere volueris. Legit bea„tus Vir Megalandri Lutheri νῦν ἐν ἁγίοις vestigia „ubique, cujus & verba expressit, utut quandoque „loci haud meminerit. Sunt diversorum ingenia di„versa. Repunt nonnulli humi, & suam consideran„tes infirmitatem, vel desperationi vicini redduntur, „vel

und da uns der Raum ein mehrers nicht vergön-
net, wollen wir noch das einige Exempel beysetzen,
welches wir in des sel. Hrn. Prof. Franckens ob-
ange-

„vel suis operibus gaudentes, cœlum in iis quærunt,
„& naso adunco suspendunt omnes, qui in solidum
„Christi gratiæ cuncta resignant: Alii, quibus meliora
„pectora JEsus finxit, Christi gratiam & justitiam suam,
„quam in Christo habent, angelica nobiliorem consi-
„derant; Hinc quamvis peccatorum & infirmitatum
„labe premantur, & velint mortale hoc exuere, atta-
„men se Dei esse gloriantur, & divitiis cœlestibus im-
„buti cristas contra diabolum erigunt, resoluti in lacry-
„mas ob bonorum abundantiam animabus suis illud
„Davidicum nunquam non occinunt: Lobe den HErrn,
„meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes
„gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergiebet,
„und heilet alle deine Gebrechen 2c. Hi in novitate
„vitæ ambulant, summo dedecori ducentes, tam be-
„nigno Domino, tam potenti inhabitatori, Spiritui S.
„non obsequi in omnibus, & tantam gratiam vel ulla
„peccandi imo & cogitationum saltem macula collutu-
„lare; & quum hic immunes non sint, Deum orant,
„ut potenter adsistat, & gratiam Christi JEsu magni
„æstimare discunt, cui unice deferendum, quod ad-
„versæ cogitationes nec imputentur, nec cataclysmus
„peccatorum aperiatur, qui Ethnicos, & omnes, qui
„in Christi gratia haut sunt, ita obruit, ut τὰ πα-
„θήματα τῶν ἁμαρτιῶν ἐνεργῆται εἰς τὸ καρπο-
„φορῆσαι τῷ θανάτῳ, Rom. 7, 5. Novit Spectab.
„T. distinctionem inter πάθος & πάθημα. Jenes
„bedeut die Kranckheit, dieses aber den Paroxysmum
„der Kranckheit. Unde denuo Christianus in lachry-
„mas & gratiarum actionem ibit, sic cogitans: En in-
„vitus variis exerceor cogitationibus: O bone Deus,
„in

angeführten Collegio Pastorali Part. I. observ. 90. p. 631. 632. folgendermassen verzeichnet antreffen: „Das officium consolatorium kan zuweilen felicissime gebraucht werden, wo ein anderer nichts „anders erwartet, als das officium epanorthoticum. Wenn man nemlich manchen vor sich „hat,

„in quæ præcipitia, in quæ scelera, imo & flagitia me „caro mea conjiceret, nisi renovatus divina virtute ab „his custodirer! Hanc Christianam methodum sequitur B. Prætorius: hæc tutum transitum per scyllam „& charybdin variasque syrtes humanas concedit, hæc „deprimit ad peccandum invitatum, ut caveat sedulo; „elevat peccatorem imbecillitatibus suppressum. Hanc „methodum qui vituperat, Christum vituperat, nec „satis intelligit, quanta per Christum JEsum sit consecutus bona. Sint aliquot verba, quæ duriora videri „possint: Videbuntur tamen ita vel operariis, den „Wercklern, vel facilem & christianum patiuntur sensum. Proinde, Clariss. Vir, quum Deo operam gratam exhibueris, ronchos aliorum in censum haut referas. Nihil adeo bene actum est, quod dentes effugere possit, imo quo Deo gratius opus est, eo plures „theta illi ponere solent. Sed hæc inter concatenatos „labores, prout in calamum ex corde pio profluxerunt, Tu omnia in meliorem. Ego Deum porro „reverenter colo, qui & alios politicos excitet, ut „Christi honori potius, quam suis operibus velificari „velint. Ubi Cl. Tuæ inservire potuero, nihil in „me desiderari patiar; Sed quod primum esse debuisset, sit ultimum scripturæ loco: Gratias pro exemplari ago. Curavi duo præterea Lipsia adportari, „quibus amicos beavi. V.

„Dresdæ, 6. Jul. A. 1652.

„Clarit. & Spectabil. Tuæ addictus

J. Weller. D.

„hat, und man stellet ihm die grosse Seligkeit vor,
„die er in Christo haben werde, wenn er sich recht
„werde zu GOtt bekehren; so thut es den Effect
„bey ihm, welchen die Epanorthosis nimmermehr
„würde gethan haben. Ich erinnere mich oft des
„schönen Exempels, das der sel. Spenerus pflegte in
„der Conversation zu erzehlen, da nemlich ein Ge-
„neral gewesen, welcher in allen groben Lastern gele-
„bet, aber eine gottselige Gemahlin gehabt, welche
„ihm einmal was aus Prætorii Schatz-Kammer
„vorlieset. Da nun dieser Mann recht abundiret im
„Evangelio, und selbiges aufs allersüsseste vorzu-
„stellen suchet, so hätte man nicht gedencken mö-
„gen, daß ein solcher Mann, der in allen Lastern
„gelebet und ein Schaum von bösen Menschen ge-
„wesen, einen Nutzen davon haben würde, daß
„er des Prætorii süsses Evangelium hören solte.
„Indessen da er vernimmt, wie da die Gnade
„GOttes so hoch gepriesen wird, so rühret ihm das
„sein Hertz dergestalt, daß er fragt: Was doch
„das für ein Buch wäre? Als sie es ihm gesagt,
„so spricht er: Ey sie solte doch darin fortlesen, und
„er kan sich nicht satt hören. Das hat nun den
„Effect bey ihm, daß er dergestalt geändert wird,
„daß er ein recht exemplarischer Christ worden,
„gleichwie er vorher ein recht exemplarisches Mu-
„ster eines bösen Menschen gewesen. Welches
„Exempel der sel. Spenerus sonderlich darum pflegte
„anzuführen, daß er auch um deswillen mitius
„von den Schriften Stephani Prætorii urtheilete,
„weil ihm das bekandt wäre, und da andere mey-

„neten, er treibe das Evangelium zu viel, und ur-
„gire das Gesetz zu wenig, da gleichwol dieses sein
„Evangelium auch bey dem rohesten Menschen den
„Effect gethan, den vielleicht keine Gesetz Predigt
„würde haben können zuwege bringen."

III. Fortsetzung der Auszüge aus der Prediger-Conferentz zu N.

und zwar:

13) Vom Verhalten eines Lehrers, in Absicht auf die Schlüssel des Himmelreichs.

Die erste Frage:

Was hat es mit den Schlüsseln des Himmelreichs an sich für eine Bewandniß?

Antwort:

I.

Diese Schlüssel haben ihre Benennung aus Jes. 22, 20-22. **Zu der Zeit will ich ruffen meinen Knecht Eliakim - - - und deine Gewalt in seine Hand geben; daß er Vater sey derer, die zu Jerusalem wohnen, und des Hauses Juda. Und will die Schlüssel Davids auf seine Schultern legen, daß er aufthue, und niemand zuschliesse, daß er zuschliesse und niemand aufthue.** Ueberhaupt siehet man schon hieraus, daß diese Schlüssel etwas wichtiges seyn müssen, weil bereits in der Schrift Altes Testaments ausdrücklich darauf gewiesen wird.

Ja

Ja, sie sind an sich nicht etwas neues, sondern die alten Schlüssel, so von Anfang her da gewesen und gebrauchet worden. Eliakim war ein Vorbild von Christo. Wir wollen einige Stücke der Gleichheit kürtzlich aufsuchen. Der Name Eliakim heisset, seiner Zusammensetzung nach: **GOtt wird erwecken!** Von dem grossen Propheten, JEsu Christo, ist 5 B. Mos. 18, 15-18. geweissaget, daß ihn **GOtt erwecken** würde. Und, in Absicht auf die **würckliche** Erfüllung, dieser Sache, stehet von ihm Ap. Gesch. 13, 23. daß ihn **GOtt** aus dem Saamen Davids **erwecket** habe. Siehe den Grund-Text. Er selbst, unser Erlöser, ist auch der אֵל der **starcke GOtt**. Jes. 9, 6. von dem die Schrift bezeuget, daß er **geist-** und **leibliche Todte auferwecken** werde. Eliakim war ein **Knecht des HErrn**. So wird er ausdrücklich genannt. Ein gleiches stehet von unserm Immanuel Jes. 52, 13. 53, 11. Er hat 33½ Jahr in Knechts-Gestalt gedienet, und ist seinem Vater gehorsam worden bis zum Tode am Creutz. Er ist der Knecht, desgleichen sein Vater nicht mehr hat. Eliakim war **weise und verständig**. Daher wuste er im Hause Davids alles wohl einzurichten. Unser Erlöser ist die selbständige **Weisheit**, und seiner menschlichen Natur nach, **ohne Maaß** gesalbet mit dem **Geiste der Weisheit und des Verstandes**. Jes. 11, 2. Er ist also im ausnehmenden Verstande derjenige Mann, der seinem und seines Vaters Hause wohl fürzustehen weiß. Er giebet

auch seinen Knechten, die in seinem Hause sind, **in allen Dingen Weisheit und Verstand**, 2 Tim. 2, 7. Eliakim war auch **treu**. Daher konte ihm alles sicher unter seine Hand gethan werden. Unser Heiland ist in dem gantzen Hause seines Vaters treu erfunden worden. Hebr. 3, 2. Eliakim war ein **Vater** derer, die zu Jerusalem wohnen. Dem Hause David stund er väterlich vor. Und so brauchte er auch bey der Gewalt der Schlüssel keine Affecten. Unser Erlöser ist und heisset ein **ewiger Vater**. Jes. 9, 6. Alle Vater-Hertzen hat er gemacht. Wie väterlich muß nun sein Hertz erst gesinnet seyn? Und die Erfahrung bezeuget auch zur Gnüge, daß er für sein Haus mehr als väterlich sorge. Unter der Aufsicht Eliakims stund es in dem königlichen Hause Davids gut. Und wo JEsus das Regiment führet, da gehet es wohl. **Kein Gutes läßt er mangeln den Frommen**. Ps. 84, 11. Leben und volle Genüge haben die Seinen. Joh. 10, 11. Und diese rühmen es im 23. Psalm selbst. Dieser Eliakim war als ein Hofmeister über das königliche Haus **David** gesetzet. Christus ist und heisset **David im Gegen-Bilde**. Ezech. 34, 23. 24. **David** heisset seinem Namen nach, ein **Geliebter**. Unser Erlöser ist der Geliebte des himmlischen Vaters Matth. 3, 17. 17, 5. Siehe den Grund-Text In diesem Geliebten sind wir, die wir gläuben angenehm gemacht. Ephes. 1, 6. Das **Haus** dieses andern Davids ist seine **Kirche**. Eliakim stund einem fremden, und dieser stehet seinem eige-

nen

nen Hause vor. Die sichtbare Kirche heisset sein grosses Haus, 2 Tim. 2, 20. darinnen unterschiedene Leute angetroffen werden. Die unsichtbare Kirche ist sein eigentlich sogenanntes Haus, daran ein ieder Gläubiger ein lebendiger Stein. 1 Petr. 2, 5. 2 Cor. 6, 16. Zu dem Hause Davids waren dem Eliakim die Schlüssel anvertrauet. Die Schrift saget, sie wären ihm auf die Schulter geleget worden. Denn die Verwaltung derselben war mit einer gewissen Last, die er tragen muste, verbunden. Solche Schlüssel bedeuten überhaupt die **Gewalt**, so er in dem **königlichen Hause Davids** hatte. Insonderheit war er berechtiget, mit denselben aufzuthun und zuzuschliessen. Das Aufthun bedeutet die Gewalt, in das Haus aufzunehmen, und an dem Guten desselben Theil zu geben, wem er wolte. Das Zuschliessen aber zeiget die Gewalt an, aus dem Hause auszustossen.

2. Hieraus erhellet nun schon, daß die Schlüssel **des Himmelreichs** unserm grossen **Erlöser eigen.** Er deutet auch den Ort Jesaiä ausdrücklich auf sich, Offenb. 3, 7. **Und dem Engel der Gemeine zu Philadelphia schreibe: Das saget der Heilige und der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel** (des Hauses) **David, der aufthut, und niemand zuschleusset, der zuschleusset, und niemand aufthut.** Der Sache nach, gehöret auch hieher, was er cap. 1, 18. spricht: **Ich war todt, und siehe, ich bin lebendig von**

Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Ueberhaupt ist merckwürdig, daß der HErr einem ieden Briefe an die sieben Gemeinen, bald im Anfange, eine solche Beschreibung von sich machet, die der Sache, so er schreiben lässet, gemäß ist. Er verheisset dem Bischoffe zu Philadelphia eine offene Thür zu geben, die niemand zuschliessen kan, v. 8. it. **Wer überwindet, den wolle er zum Pfeiler in dem Tempel, oder Hause seines GOttes machen.** Daher setzet er zum voraus, daß er die Schlüssel zu diesem Hause habe. Und bey dem Besitz und Gebrauch der Schlüssel selbst leget er seine **Heiligkeit** und **Wahrheit** zum Grunde. **Das saget der Heilige und der Wahrhaftige!** Dis schicket sich überaus wohl zur Sache. Denn nichts Unheiliges leidet er in seinem Hause. Das Gemeine und Unheilige wird ausdrücklich davon ausgeschlossen. Offenb. 21, 27. Wer an dem Hause des himmlischen Davids Theil haben will, muß sich heiligen lassen **Zurechnungs- und Würckungs-Weise.** Zurechnungs-Weise in Absicht auf die **Rechtfertigung**, und Würckungs-Weise, in Absicht auf die **Wiedergeburt** und **tägliche Erneurung.** Alle, so in diesem Hause leben, gehen in **rothen** und **weissen Kleidern** einher. Offenb. Joh. 7, 14. c. 3, 15. 18. Ja, lauter **Ueberwinder** sind es, so die Sünde beherrschen, und nicht von der Sünde beherrschet werden. Er nennet sich auch den **Wahrhaftigen.** Denn er ist die Wahrheit an sich, und auch in Absicht auf

sein

sein Wort. Wer sich sein Wort gefallen lässet, und demselben von Hertzen gehorsam wird, dem giebt er Antheil an seinem Hause. Ja, einem solchen ist es auch ausdrücklich im Worte verheissen. Wer aber sein Wort verwirft, den schliesset er von seinem Hause aus. Das hat er ihm schon zum voraus im Worte gedrohet. Dieser Heilige und Wahrhaftige hat die Schlüssel. Solche bedeuten überhaupt die **Gewalt über die Kirche.** Es wird Offenb. Joh. 3, 7. nur eines einigen Schlüssels gedacht: **Der da hat den Schlüssel Davids!** Denn die Kirche drunten und droben machet nur ein einiges Haus aus. Die Glieder der Kirche wohnen nur, so zu reden, in unterschiedenen Stockwercken. Einige noch in dem untern, andere aber in dem oberen. Hingegen cap. 1, 18. wird der Schlüssel in der mehreren Zahl gedacht: **Und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes!** Das soll wol, unsers geringen Erachtens, die **unterschiedliche** Gewalt, so unser Erlöser besitzet, anzeigen. Denn er hat Macht, vom Tode und Hölle zu erretten. Er hat aber auch Macht, dem Tode und der Hölle zu übergeben. Tod und Hölle werden hier zusammen gesetzet. Durch den Tod verstehen wir hauptsächlich den geistlichen, und durch die Hölle den ewigen. Wer sich vom geistlichen Tode durch die Kraft unsers Erlösers erretten läßt, den befreyet er auch von der Hölle oder vom ewigen Tode. Und wer hingegen im geistlichen Tode, aus eigener Schuld, will liegen bleiben, den übergiebet er auch, aus gerechtem

Gerichte, der Hölle und dem ewigen Tode. Der geistliche Tod ist der Anfang des ewigen, und der ewige eine Vollendung des geistlichen. Es sind aber solche Schlüssel unserm Erlöser eigen 1) **aus dem Bunde, den er mit seinem Vater von Ewigkeit her gemacht hat.** In solchem erbot er sich gegen seinem Vater, die Menschen zu erlösen, die hoch beleidigte Gerechtigkeit GOttes zu befriedigen, Freyheit von der Sünde und vom Tode, Hölle und Verdammniß zu verschaffen, und Recht und Antheil an dem Reiche GOttes für die gefallene Menschen zu erwerben. Dafür übergab ihm der himmlische Vater, an seiner Seite, die völlige Gewalt über die Kirche, daß er nach seinem Wohlgefallen darein aufnehmen, und davon ausschliessen könne. Im Stande der Erniedrigung hatte er auch durch Thun und Leiden Recht und Antheil am Reiche GOttes würcklich erworben. Und im Stande der Erhöhung übet er nun die obbemeldte und ihm vom Vater zugestandene Gewalt über das Haus GOttes. Daher beschreibet er sich als einen solchen, der **todt war, und nun lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Im Stande der Erniedrigung hat er, als das von GOtt ersehene Versöhn-Opffer zu unserer Erlösung und Seligkeit sein Leben gelassen. Er ist aber nicht im Tode geblieben, sondern siegreich auferstanden, und lebet nun von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und dieser immerdar Lebende eignet sich die Gewalt der Schlüssel zu: **Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit**

un

und habe die Schlüssel! Solche sind ihm eigen. 2) Weil er der rechtmäßige Eigenthums-HErr des Hauses ist. Wem das Haus selbst gehöret, dem gehören auch die Schlüssel. Und wer ein Haus kauffet, bekommt auch die Schlüssel zu demselben. Christus hat seine Gemeine mit seinem eigenen Blute erkauffet. Ap. Gesch. 20, 28. Solchergestalt ist sie ihm gewiß recht hoch zu stehen gekommen. Er beruffet, versammlet und erhält auch seine Gemeine. Wie solte er nun nicht der rechtmäßige Eigenthums-HErr davon seyn? Ist er aber derselbe, so kommen ihm auch die Schlüssel zu. Sind sie nun unserm Heiland eigen, so muß man es, bey Verlust des Himmels und der Seligkeit, mit diesem Manne nicht verderben. Sind ihm die Schlüssel eigen, so muß man sich bittlich bey ihm melden, wenn man Recht und Antheil an seinem Hause haben will. Hat der Heilige die Schlüssel, so muß man sich Zurechnungs- und Würckungs-Weise heiligen lassen, wenn man anders mit ihm und seinem Hause Gemeinschaft haben will. Hat der Wahrhaftige die Schlüssel, so muß man sich das, was er in seinem Worte zu unserm Heil verordnet hat, von Hertzen gefallen lassen.

3. Solche Schlüssel hat der HErr seiner Gemeine anvertrauet. Wir sehen es aus Matth. 18, 17. 18. Die Verbindung der bemeldten beyden Verse zeugen es klärlich: Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner. Warlich, warlich ich sage euch,

was

was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn. Hier wird der Gemeine Christi von ihrem Haupte Macht gegeben, zu binden und zu lösen. Man siehet es auch aus der Praxi der apostolischen Kirche 2 Cor. 2, 6 8. Die Gemeine bedeutet einen aus dem Reiche des Teufels heraus geruffenen Haufen von Menschen. Das fasset das Griechische Wort ἐκκλησία in sich. Es ist auch zu mercken, daß dieses Wort alhier nur zum andern mal in dem gantzen Evangelisten Matthäo vorkömmt: Das erstere mal finden wir es cap. 16, 18. Auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Hier hat das Wort Gemeine ohne allen Streit denselben Sinn, welchen wir ihm ietzt beygeleget. Und in eben diesem Verstande brauchen es durchgehends die Apostel des Lammes, wie aus ihren Schriften bekandt. Den Gliedern dieser ietzt beschriebener Gemeine fehlet es nicht an göttlichem Lichte Denn sie befinden sich nicht mehr im Reiche der Finsterniß, sondern im Reiche des Lichtes. Aus jenem sind sie herausgerissen, und in dieses versetzet Göttliches Licht ist ihnen auch schlechterdings zur Verwaltung der Sache, so ihnen der HErr anvertrauet, nöthig. Ein blinder unbekehrter Mensch kennet sich selbst nicht in seinen Sünden, wo soll er sie bey andern beurtheilen können? Er achtet die Sünde bey sich selbst geringe, wie soll er sie bey

andern

andern bestraffen? Er urtheilet zum Leben was zum Tode solte geurtheilet werden, und zum Tode, was zum Leben geurtheilet werden solte. Die oben beschriebene ächten und rechten Glieder der Gemeine Christi sind auch mit **wahrer Liebe** und **Hertzens-Demuth** begabet. Beydes ist bey dem rechten Gebrauch der Schlüssel nöthig. Liebe muß zum Grunde liegen, und Besserung der Zweck seyn. In erbarmender Liebe muß man die Uebertreter zu bestraffen suchen. Ja, die Liebe muß uns dringen, gebeugte Sünder zu trösten und aufzurichten. Wo Liebes-volle Demuth, da fähret man nicht über den Sünder mit fleischlichen Affect her, und freuet sich nicht über sein Elend. Wo ist aber diese wahre Liebe und Hertzens-Demuth bey unbekehrten, und im Reiche des Satans liegenden Leuten? Und wie untüchtig sind sie folglich zur Verwaltung dieser Schlüssel! Es hat aber auch ein **iedes Glied** der Gemeine besonders Recht an diesen Schlüsseln. Im vorhergehenden gestehet es der HErr einem ieden **einzelnen Bruder** zu, daß er den andern bestraffen und überzeugen möge. v. 15. Von den Stuffen der Bestraffung wird im folgenden gehandelt werden. Ueberhaupt offenbaret sich hierinnen die Weisheit und Güte des HErrn. Denn er lässet Menschen mit Menschen zu ihrem Heil handeln. Solte es GOtt unmittelbar thun, so würde es uns nicht erträglich, sondern vielmehr erschrecklich seyn. Ein Glied der Gemeine bindet er dem andern auf das Hertz. Eines soll in Liebe auf das andere achten, und es, wenn es irret, zu rechte wei-

sen,

sen, oder, wenn es seiner Sünde halber gebeuget, trösten und aufrichten. Der Mensch will auch gerne etwas Sichtbares haben, z. Ex. ein betrübter Sünder einen sichtbaren Tröster. Der HErr lässet sich also hierinnen zu uns herunter. Die Sache, womit es das Binden und Lösen zu thun hat, ist die Sünde. Denn von dem Sündigen des Bruders ist im vorhergehenden die Rede v. 15. Wird einer in der Sünde sicher, und gehet darinnen muthwillig fort, so soll man ihn binden. Kommt es mit ihm zur wahren Busse, so soll man ihn lösen. Das Griechische Wörtlein ὅσα **was ihr binden werdet**, und ὅσα **was ihr lösen werdet**, gehet also, unserer Einsicht nach, nicht sowol auf die Sache, als vielmehr auf die Personen. Und zwar wird es gar nachdrücklich neutraliter gesetzet, damit es alle **Geschlechter und Arten der Sünder** unter sich begreiffe. Es sey nun iemand männliches oder weibliches Geschlechtes, hoch oder niedrig, arm oder reich, gelehrt oder ungelehrt, jung oder alt, so soll da kein Ansehen der Person seyn. Die Wörter **Binden** oder **Lösen** fassen ein Gleichniß in sich. Man bindet iemanden mit Banden, Ketten, Stricken und dergleichen. Einem solchen, der so gebunden wird, benimmt man seine Freyheit, die er vorher hatte. Werden ihm die Bande wieder aufgelöset, so erlanget er die Freyheit wieder. **Binden** im geistlichen Verstande heisset also, einem Sünder die Freyheit absprechen, sich die Güter und Vorrechte der Gemeine anzumassen. Und **Lösen** heisset, einem Recht und

und Freyheit zum Gebrauch der Güter und Vorrechte der Gemeine zuzugestehen. Der HErr setzet in vorhabenden Worten das Lösen zuletzt. Denn es soll der Finis ultimus (der Haupt-Zweck) bey dem Binden seyn. Lösen ist GOttes eigentliches, und das Binden sein fremdes Werck. Dieser göttliche Sinn herrschet auch bey seiner lieben Gemeine. Sie bindet, weil sie gerne lösen will. Was sie nun in beyden Stücken thut, will GOtt und der Heiland, ja der gantze Himmel, gut heissen. Es soll so angesehen werden, als geschähe es im Himmel selbst. Diese gantze Sache betheuret unser theurer Erlöser mit einem Eide: **Warlich, ich sage euch.** Das soll überhaupt anzeigen, wie es mit dieser Sache kein leeres Spielwerck sey. Er betheuret es um sicherer Sünder willen. Denn solche kehren sich insgemein wenig daran, ob ihnen gleich von Knechten und Gliedern Christi die Gefahr ihrer Seelen, und ihre Untüchtigkeit zum Reiche GOttes nachdrücklich genung vorgestellet wird. Er betheuret es um gebeugter Sünder willen. Denn sie können insgemein, bey der Erkenntniß der Grösse ihrer Sünden, schwer gläuben, daß sie der göttliche Trost angehe. Es wird aber auch betheuret zum Trost bedrängter Knechte Christi, damit sie versichert seyn sollen, der HErr gebe allerdings den Nachdruck, und heisse es gut, was sie auf seinen Befehl handeln.

4. Diese Schlüssel vertrauet die Kirche den **Lehrern zur Verwaltung an.** Es ist auch dieses weder dem Worte GOttes, noch der Sache

selbst

selbst zuwider. Nicht der Sache selbst! Denn in einem grossen Hause pfleget man Haushalter zu bestellen, denen dies und das unter die Hände gegeben wird, damit alles ordentlich zugehe. Lehrer sind und heissen **Haushalter über GOttes Geheimnisse**, 1 Cor. 4, 1. Darunter gehören nun hauptsächlich diese Schlüssel des Himmelreichs. Nicht dem ausdrücklichen Worte GOttes! Denn was der HERR im vorangeführten Orte Matth. 18, 18. der Gemeine übergiebet, gestehet er Matth. 16, 19. Petro insonderheit zu: **Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn.** Petrus war ein Apostel und Lehrer. Und eben dieses galt auch den übrigen Aposteln. Petrus hatte im vorhergehenden in ihrer aller Namen ein Glaubens-Bekenntniß abgeleget. Denn die Frage des HErrn war an alle gerichtet. Und so gehet es auch alle wahre Nachfolger der Apostel an. Man kan also einen Lehrer in einer gedoppelten Absicht betrachten: 1) **als ein Glied der Gemeine.** Da hat er mit andern wahren Gliedern einerley theuren Glauben überkommen, 2 Petr. 1, 1. besitzet das geistliche Haus-Recht gemeinschaftlich, geniesset die Güter des Hauses gemeinschaftlich, und hat folglich, sofern er ein Glied der Gemeine ist, auch theil an den Schlüsseln. 2) **Als einen Vorsteher der Gemeine** Dazu hat sie ihn aus gutem Vertrauen beruffen

und

und ihm folglich dadurch die Verwaltung der Schlüssel übergeben. Doch begiebt sich hiermit die Gemeine ihres völligen Rechts an die Schlüssel nicht. Denn ein Lehrer ist nur ein Verwalter. Es kommen auch Fälle, da er sie mit Zuziehung der Gemeine gebrauchen muß.

5. Ist nun JEsus der rechte Eigenthums-HErr der Schlüssel, so folget, **daß man sie nicht wider, sondern nach seinem Willen gebrauchen müsse.** Man darf hier nicht pro autoritate eigenmächtig und eigenwillig handeln. Der HErr hat es uns in seinem Worte geoffenbaret, wie wir damit umgehen sollen. Bey dem Gebrauch der Schlüssel muß man also seinen geoffenbarten Willen zur genauen Vorschrift in Augen haben und behalten. Davon wird drunten ein mehreres vorkommen. Ueberhaupt will er diese Schlüssel zur Verherrlichung seines Namens gebrauchet wissen. Wer nun wider seinen Willen und Verordnung damit handthieret, der schändet seinen Namen. Er will sie gebrauchet wissen, nicht zum Verderben, sondern zur Erhaltung seiner Kirche. Wer sie wider seine Vorschrift gebrauchet, richtet Schaden und Verderben in dem Hause seines GOttes an. Er will sie vor allen Dingen gebrauchet wissen zum Heil eines ieden Gliedes der Gemeine seiner Kirche. Denn er selbst ist **nicht gekommen der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten,** Luc. 9, 56.

6. Darzu ist nun dem, der mit solchen Schlüsseln recht umgehen soll, **die Salbung des Heili-**

gen Geistes nöthig. Da der HErr seinen Jüngern die Gewalt der Schlüssel übergeben wolte, blies er sie zuvor an, und sprach: Nehmet hin den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Joh. 20, 22. 23. Die Vergebung der Sünden, und Behaltung derselben, muß etwas hochwichtiges seyn. Denn der HErr findet nöthig, seine Jünger zu dem Ende mit einem reichern Maasse seines Geistes zu erfüllen. Es lässet sich über diese Sache nicht so mit der leichten Hand hinfahren. Und wie er die Schlüssel allen hingiebet, so ertheilet er ihnen auch diesen Heiligen Geist samt und sonders. Die Welt, folglich ein unbekehrter Mensch, der Welt ist, kan den Heiligen Geist nicht empfahen, Joh. 14, 17. Mithin ist ein solcher ungeschickt zu rechter Verwaltung der Schlüssel. Daß einem, der mit den Schlüsseln recht umgehen soll, der Heilige Geist höchst nöthig sey, erweisen folgende Gründe: 1) heisset das Amt an sich ein Amt des Geistes, 2 Cor. 3, 6. Es muß der rechte Meister, dem das Amt eigen, dazu kommen. Nun ist die Verwaltung der Schlüssel ein rechtes Haupt-Geschäfte des Amtes. Wie solte solches ohne den Heiligen Geist ausgerichtet werden können? 2) Er muß beten können. Denn es muß alles, besonders auch dieses, im Amte unter hertzlichem Gebet geschehen. Dazu ist aber der Geist des Gebets nöthig. Zachar. 12, 10. Ohne denselben lässet sich schlecht beten, und er

gefäl

gefället auch dem HErrn nicht. 3) **Er muß mit Licht und Erkenntniß des göttlichen Willens erfüllet seyn.** Folglich ist ihm der Geist der Weisheit und des Verstandes nöthig, Jes. 11, 2. Mit eigener Vernunft ist hier nichts ausgerichtet. 4) **Er muß durch denselben von der Herrschaft eigener fleischlicher *Adfecten* befreyet seyn.** Wo es bey dem Gebrauch der Schlüssel durch die Hand fleischlicher Adfecten gehet, da entstehen übele Händel. 5) **Er muß mit wahrer Liebe zum Heil des Nächsten entzündet seyn.** Liebe muß bey der gantzen Handlung zum Grunde liegen, und das Trieb-Werck seyn. Sonst wird nichts gebessert. Wahre Liebe ist aber eine Frucht des Geistes, Gal. 5, 22. Folglich ist einem solchen der Heilige Geist nöthig.

7. **Das Amt der Schlüssel ist, der Sache nach, von der Predigt des Wortes nicht unterschieden, sondern bestehet in einer besondern *Adplication* oder Zueignung des göttlichen Wortes auf diese oder jene einzelne Person.** Und auch das hat man für eine Wohlthat des HErrn zu erkennen, der Anstalt gemacht, daß solches geschicht. Denn der Mensch von Natur ist für sich selbst dazu theils untüchtig, theils unwillig. **Untüchtig!** denn er kennt sich, vermöge der geistlichen Blindheit, selbst nicht. Folglich weiß er auch nicht, was ihm eigentlich aus dem Wercke GOttes angehet. Und machet er noch eine Adplication, so ist es insgemein eine unrechte. z. Ex. Ein ungläubiger Mensch ziehet die Verheis-

sungen des Evangelii und den daraus herfliessenden Trost auf sich. it. Er will dem nachkommen, wozu ein Gläubiger erwecket wird, u. s. w. Höret er von dem tiefen Verderben, worinne der Mensch von Natur lieget, so meinet er, wenn er es anders nicht gar leugnet, es möge ja wol solche Leute geben, er aber sey es nicht. **Unwillig** ist er dazu! denn die unordentliche Eigenliebe hält ihn gefangen. Davon ist er insgemein so starck eingenommen, daß er wol meinet, er würde sich an sich selbst versündigen, wenn er etwas anders als Gutes von sich glauben solte. In derselben siehet er das Schein-Gute für wahres Gute an. Und ob auch dieses an sich oft gar geringe ist, so wird es doch starck vergrössert, wenn er es durch das Vergrösserungs-Glas der Eigenliebe betrachtet. Daß er ein durch und durch verderbter, von allem Guten entblößter, und folglich verlohrner und verdammter Mensch sey, will in sein Credo nicht. Er wünscht wol, daß alle Leute so gut seyn möchten, als er, so würde es, seiner Meinung nach, in der Welt bald besser aussehen. **Was gute Seelen betrift, so sind sie größtentheils blöde und schüchtern.** Diese haben an den Verheissungen des Evangelii würcklich theil. Sie sind aber furchtsam, solche auf sich zu ziehen. Die Empfindung ihres grossen Elendes überhaupt, und die natürliche Untüchtigkeit zu glauben insonderheit, hindert sie an freudiger Ergreiffung des Wortes der Verheissung. Und werden sie schon nachdrücklich überzeuget, daß ihnen allerdings die Verheissungen

angehen,

angehen, so wissen sie doch wol vielerley Einwendungen zu machen. Und ist mancher auch bereits zur Freudigkeit des Glaubens gelanget, so kommen doch manche Stunden, darinnen ihm das Gläuben schwer und die Verheissung fremde werden will. Denn was für Kämpffen ist nicht ein Gläubiger auf dem schmalen Creutzes-Wege ausgesetzet! Bey so gestalten Umständen ist ja die Verordnung des HErrn heilsam und nöthig, daß das Wort der Wahrheit auf einen ieden besonders adpliciret werde.

8. Bestehet das Amt der Schlüssel in einer besondern Adplication oder Zueignung des göttlichen Wortes, so muß der Gebrauch derselben kräftig seyn. Denn GOttes Wort an sich ist kräftig. GOttes Kraft ist unauflößlich mit demselben verbunden. Es würcket und thut, was es sagt. Daher spricht Christus billig: **Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten, Joh. 20, 23. Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn.** Matth. 18, 18. Es muß aber auch GOttes Wort in der Adplication GOttes Wort bleiben, wenn es solche seine Kraft beweisen soll. Wird etwas, so an sich GOttes Wort ist, unrecht und verkehrt adpliciret, so höret es auf, Wahrheit, und folglich GOttes Wort zu seyn. z. Ex. Wenn man zu einem unbekehrten und ungläubigen Menschen spricht: Du

 bist

bist ein Kind GOttes, deine Sünden sind dir vergeben, du stehest bey GOtt in Gnaden, und kanst solchergestalt selig werden, u. d. g. so ist das offenbar wider GOttes Wort. Wie kan nun das, was zu ihm gesagt wird, seine Kraft an ihm beweisen? Oder spricht man zu einem wahrhaftig bekehrten und gläubigen Menschen: Du bist ein Heuchler, der Zorn GOttes ruhet auf dir, und kanst in diesem deinem Zustande nicht selig werden, u. d. g. so ist dieses abermal dem Worte GOttes nicht gemäß, und folglich unmöglich, daß es einen solchen treffe. Das heißt, nach dem Ausspruche der Schrift, zum Tode verurtheilen, was doch nicht sterben soll, und zum Leben, was doch nicht leben soll. Ezech. 13, 19.

9. Bestehet das Amt der Schlüssel überhaupt in einer besondern Zueignung des Wortes GOttes, so muß insonderheit die *Absolution* eine **besondere Zueignung des Evangelii, und folglich *adplicativa* seyn, so Zueignungs-weise geschicht.** (*) Wenn dem also, so ist sie beydes decla-

(*) Der selige Chemnitius in Examine Concilii Tridentini part. II. de pœnitentia, p. 318. schreibet: Ministerium privatæ absolutionis *generalem illam Evangelii promissionem ad singulos petentes adplicat.* Das ist: Das Amt der Privat-Absolution eignet dieselbe allgemeine Verheissung des Evangelii einem ieden, der es begehret, besonders zu. Und unsere alte Mecklenburgische Kirchen-Ordnung p. 42. Und dazu dienet die Absolutio, welche auch das Evangelium den geängstigten Hertzen, die Trost begehren, fürträgt und

declarativa und collativa, das ist, geschicht Ankündigungs- und Mittheilungs-weise. Denn die Adplication des Evangelii fasset zugleich eine Ankündigung in sich. Und ist es der Sünder fähig, so theilet ihm auch das verkündigte Evangelium Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit würcklich mit. Denn es ist kein leeres Wort. JEsus, seine Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit sind in demselben. Ergreiffet nun der Sünder die verkündigten Verheissungen des Evangelii mit wahrhaftigen Glauben, so kommt JEsus, seine Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, vermittelst des Evangelii, in sein Hertz. Ist er aber nicht im Stande, die Verheissungen des Evangelii in wahrem Glauben annehmen zu können, so bleibet es eine blosse Ankündigung.

10. **Der Unterscheid der Schlüssel gründet sich also auf den Unterscheid der Menschen, so sich in der sichtbaren Kirche befinden.** Solche theilen sich überhaupt in Bußfertige und Unbußfertige. Es giebt Bußfertige, in Absicht auf die erste Busse, welche sonst auch die Busse der Gefallenen heisset. Es giebt aber auch Bußfertige in Absicht auf die tägliche Busse, die sonst die Busse der Stehenden genannt wird. Jene erkennen im Lichte des Geistes GOttes ihre Abtrünnigkeit, und die Sünde, so sie

 von

und *adpliciret*. Und spricht: Nicht allein andern, sondern auch dir sind deine Sünden gewißlich vergeben, so du auf den HErrn Christum vertrauest.

von GOtt geschieden. Sie erkennen die Sünde nicht nur den Ausbrüchen, sondern auch ihrer innerlichen Qvelle nach. Sie finden sich mit grossen Sünden-Schulden und wohl verdienten Sünden-Strafen behaftet. Sie sehen, wie sie bisher, um der Sünde willen, im Reiche des Teufels gestecket, dem Teufel in der Sünde, und der Sünde zum Tode gedienet. Sie erkennen, wie sie durch die Sünde GOtt, als ihren höchsten Wohlthäter, unverantwortlich beleidiget, und sich um Gnade und Seligkeit, die in ihm ist, so liederlich gebracht. Darüber sind sie tief gebeugt, betrübt, erschrocken, beschämt und zerschlagen im Hertzen. Sie hungern und dursten nach der Gerechtigkeit, die in Christo JEsu ist. Sie ringen mit allem Ernst und unabläßig darnach, der Vergebung der Sünden in seinem Blute theilhaftig, und derselben in ihrem Hertzen durch das Zeugniß des Heiligen Geistes gewiß zu werden. Solchen Bußfertigen gehen die Verheissungen des Evangelii an. Ja wie viele und wie theure Verheissungen sind nicht den geistlich Elenden und Armen in dem Worte des lebendigen GOttes ausdrücklich gegeben? Sie können es aber bey dem Gefühl ihres Jammers schwer glauben. Daher ist nöthig, daß sie ihnen fleißig vorgehalten und ihre Hertzen zu gläubiger Theilnehmung an denselben erwecket werden. Bußfertige, in Absicht auf die tägliche Busse, sind bereits der Vergebung der Sünden in Christo theilhaftig, und derselben in ihrem Hertzen gewiß worden. Sie stehen in der Gnade, und leben im Glau-

Glauben. Die Sünde klebet ihnen aber noch an, und wohnet, der Wurtzel nach, noch in ihnen. Sie haben sie, so zu reden, zur Last und zum Creutz im Hause ihrer Seelen. Solches Elend fühlen sie täglich mit Haß und Widerwillen. Sie versehen es oft aus Schwachheit oder Uebereilung. Darüber finden sie sich noch täglich gebeugt, und haben Ursach, die Gerechtigkeit, so ihnen in ihrem Erlöser geschencket, zur fleißigen und täglichen Zueignung zu bringen, und sich mit derselben zu decken. Sie üben unermüdet den Zugang zu den Wunden ihres Erbarmers, und besprengen sich durch den Glauben mit seinem Blute. Sie streiten aber auch durch die Stärcke, so sie in ihrem Immanuel haben, wider die inwohnende und anklebende Sünde, damit sie die verlohrne Herrschaft nicht wieder behaupte. Auch diese, so in täglicher Busse stehen, haben nöthig, daß ihnen die Verheissungen des Evangelii fleißig angepriesen, und ihre Hertzen, bey noch täglichem Gefühl ihres Elendes, erwecket werden, solche zur gläubigen Zueignung zu bringen. Unbußfertige sind entweder Heuchler und Welt-Ehrbare oder offenbar Gottlose. Heuchler heissen Christen, und sind es nicht. Sie haben den Namen, daß sie leben, und sind todt. Sie düncken sich, dies und das buchstäblich zu wissen, und erfahren doch die Kraft davon nicht an ihren Seelen. Sie sagen mit dem Munde: HErr, HErr! und gläuben doch nicht von Hertzen. Sie behelffen sich mit dem todten Glauben an statt des lebendigen.

 Sie

Sie halten sich äusserlich zur sichtbaren Kirche, und ihr Hertz ist doch abtrünnig vom HErrn. Sie achten sich für gut und fromm, und die Sünde und Welt-Liebe herrschen doch in ihrem Inwendigen. Sie geben eine Hofnung der Seligkeit vor ohne Wiedergeburt und Rechtfertigung. Sie beten ohne den Geist des Gebets. Sie hören und lesen GOttes Wort, und werden doch demselben nicht von Hertzen gehorsam. Sie beichten und machen einige demüthige und andächtige Geberden ohne wahre Hertzens-Busse. Viele darunter sind auch Welt-ehrbar. Sie hüten sich für dem, was ihnen Schande und Schaden vor der Welt bringen kan. Sie befleißigen sich einiger Schein-Tugenden. Sie lassen es sich auch noch wol in manchen äusserlichen Uebungen ziemlich sauer werden, u. s. w. Auf den Heuchlern aber ruhet das Wehe, und nicht die Seligkeit, Matth. 23. Und Welt-Ehrbarkeit ist von dem wahren Christenthum Himmel-weit unterschieden. Nicodemus und der Bischof zu Laodicäa waren ehrbare Leute, und doch unbekehrt und ungläubig. Die Schrift schliesset auch solchen den Himmel zu. Offenbare Gottlose sind, die in groben Lastern leben, z. Ex. in Hurerey, Ehebruch, Unreinigkeit, Fressen, Sauffen, Tantzen, Spielen, Müßiggang, Verschwendung, Zotenreissen, Narrentheidung, Geitz, Ungerechtigkeit, Lügen, Betrug, Wucher, Diebstahl, Unbarmhertzigkeit, Stoltz, Haß, Zorn, Hader, Rang-Streit, Unversöhnlichkeit, Rachgier, Fluchen, Schwören, Gotteslästerung, u. d. g. Solche

sind

sind offenbare Schandflecken des Namens Christi und seiner Kirchen.

11. Sind nun die Menschen, so sich in der sichtbaren Kirche befinden, überhaupt zweyerley, so sind auch die Schlüssel von zweyerley Art. Sie theilen sich ein in den **Binde**- und **Löse-Schlüssel.** Diese Eintheilung hat auch ihren Grund in der Natur der Schlüssel. Denn solche brauchet man sowol zum Auf- als Zuschliessen. Bey dem Binden wird zu, und bey dem Lösen aufgeschlossen. Der **Binde-Schlüssel** gehöret für die Unbußfertigen, so lange sie solche sind und bleiben; der **Löse-Schlüssel** aber für die Bußfertigen. Und da auch die Unbußfertigen, wie wir gehöret, gewisser massen unterschieden, so findet sich auch noch ein Unterscheid bey dem Binden. Und eben so verhält es sich auch mit dem Lösen.

12. Das **Binden** wird im **weitern** und **engern Verstande** genommen. 1) **Binden im** „**weitern Verstande** heißt, einen **Unbußfertigen** „**nach GOTTes Wort** versichern, daß er, so „lange er ein solcher ist, keinen Antheil am Rei„che GOttes habe in Zeit und Ewigkeit. Dieses setzet zum voraus, daß ein Lehrer, der die Schlüssel im Namen JEsu und seiner Kirche verwalten soll, seine Zuhörer, ihrer innerlichen Beschaffenheit nach, kenne. Hält er keinen Unterscheid unter Heiligen und Unheiligen, so wird mit den Schlüsseln des Himmelreichs ein schädlicher und verkehrter Handel getrieben. Ezech. 22, 25. Wir sagen mit Bedacht: **Nach GOttes Wort!**

Denn

Denn demselben muß alles, was ein Lehrer hierinnen redet und handelt, gemäß seyn. In solchem ist auch bereits einem ieden das Urtheil gesprochen. Der Lehrer darf es nur, so zu reden, publiciren. Verhält er sich dergestalt, so hat er sich nicht daran zu kehren, wenn die blinde Welt sein Verfahren für ein eigenmächtiges oder gar liebloses Richten und Verdammen ausschreyet. Denn der Welt, als Welt, werden und sollen wir es nicht recht machen. Er hat einen Unbußfertigen nach GOttes Wort zu versichern, daß er, so lange er ein solcher ist, keinen Theil am Reiche GOttes habe, im öffentlichen **Vortrage** und besondern Umgange. Im öffentlichen Vortrage gehöret es eben zu der **rechten Theilung des Wortes der Wahrheit.** 2 Tim. 2, 15. Im besondern Umgange kan man mit einem ieden insonderheit reden, wie es die Beschaffenheit seiner Seele erfordert. Und das geschicht insgemein noch einfältiger und offenhertziger, als es sich bey dem öffentlichen Vortrage thun lässet. Man muß aber fleißig und nachdrücklich erklären, was das in sich fasse **keinen Theil am Reiche GOttes haben.** Wie nemlich ein solcher verlustig gehe alle des vielen Guten, so JEsus erarbeitet durch Thun und Leiden. Und wie im Gegentheil um der Sünde willen GOttes Zorn, der Fluch des Gesetzes, Tod und Verdammniß auf ihn ruhe. Das ist ein zweyfacher grosser Jammer. Und damit es mit solcher Vorstellung nicht etwa ein blosses Spiegelfechten werde, so hat er auch fleißig und gründlich zu zeigen

wa

was ein Unbußfertiger sey, damit sich ein ieder daraus erkennen lerne. Kurtz: Ein Lehrer muß mit seiner Gemeine so bekandt und auseinander gesetzet seyn, daß ein ieder von seinen Zuhörern schon selbst weiß, was er nach GOttes Wort von ihm urtheile. 2) Binden im engern Verstan„de, heißt, einen offenbar Lasterhaften von der „christlichen Gemeine ausschliessen, und ihm „seine gehabte Rechte und Freyheiten, und die „Gemeinschaft mit andern Gliedern benehmen. Durch diese Verordnung suchet der HErr seine Heiligkeit und Gerechtigkeit zu offenbaren, wie er das Böse nicht leiden könne. Er sorget auch dadurch für seine Kirche, damit ein wenig Sauerteig nicht den gantzen Teig durchsäuren möge. 1 Cor. 5, 6. Wird ein Glied des Leibes vom kalten Brande angestecket, so muß es abgenommen werden, sonst inficiret es gar bald die übrigen Glieder. Zugleich will auch der HErr dadurch die Aergernisse und Anstösse von seiner Kirche abthun, dabey sich die, so ausser derselben sind, aufhalten können. Es soll diese Kirchen-Gewalt an offenbar Lasterhaften, und nicht an Heuchlern, die ihre Unbußfertigkeit mit allerley falschem Schein zu decken suchen, gebrauchet werden. Denn diese will der HErr selbst am Tage seiner Zukunft offenbaren, und von den rechten und ächten Gliedern seiner Kirche scheiden. Es sind auch Lasterhaftige gemeynet, die sich innerhalb der sichtbaren Kirche befinden. Denn die, so schon draussen, darf man nicht erst ausschliessen. Allerley

Arten

Arten lasterhafter Menschen werden hierunter begriffen. Folglich ist es nicht allein auf grobe Sünden wider das sechste Gebot, sondern auch auf alle übrige zu ziehen. Denn ein Gebot GOttes hat so viel Ehre und Recht, als das andere. Diese Kirchen-Gewalt soll an **allen und ieden** Lasterhaftigen gebrauchet werden. Es muß da kein Ansehen der Person unter Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen seyn. Wir sagen, wie es dem Worte und Hertzen GOttes gemäß, nicht aber, wie es leider zu dieser Zeit zugehet. Denn da wird überhaupt Schande und Laster wenig geachtet. Und insonderheit bey den Hohen und Reichen gilt Ansehen und Geld. Es solte nicht also seyn. Der HErr erbarme sich über das Elend seiner Kirche! Diese Kirchen-Gewalt hat man nicht mit **weltlicher Strafe und Beschimpffung** zu vermengen. Es wird aber leider heute zu Tage insgemein dafür angesehen. Weltliche Strafe hat bürgerliche Gesetze zum Grunde, und das Wohlseyn des gemeinen Wesens zum Zweck. Diese Kirchen-Gewalt aber hat GOttes klares Wort zum Grunde, und das Heil der Seelen zum Zweck. Weil nun dieses das Aeusserste ist, welches man mit dem armen Sünder vornehmen soll, so müssen gar manche andere Dinge billig vorher gehen, ehe man zum Aeussersten schreiten kan. Man muß ihn a) aus GOttes Wort sorgfältig unterrichten, was zur Seligkeit erfordert werde. Hat man ihn noch nicht unterrichtet, so kan man auch nichts von ihm fordern. b) An das, was er gehöret, fleißig erinnern

innern, daß er treu damit umgehen solle. c) Auch dabey alle Geduld und Langmuth beweisen. d) Eine Zeit lang vom heiligen Abendmahl zurück halten, mit freundlicher Bedeutung, daß man ihn ie eher ie lieber dazu anzunehmen bereit sey, wenn er nur in sich gehen, und dem Worte GOttes gehorsam werden wolte. Man suche ihm hierdurch nur Zeit zu lassen, daß er sich besinnen, und der Bekehrungs-Gnade in seinem Hertzen Raum geben möchte, u. s. w. e) Will der alleinige und geheime Zuspruch des Lehrers nichts verfangen, so rathet unser HErr und Meister, daß man noch einen und den andern von der Gemeine dazu nehme, auf daß alle Sache aus zweyer oder dreyer Zeugen Munde bestehe. Matth. 18,16. f) Ist auch dieses vergeblich, so soll man es der Gemeine sagen, l. c. v. 17. Welches die rechten und ächten Glieder der Gemeine, davon ist §. 3. bereits gehandelt. Wie sparsam aber werden solche zu dieser Zeit angetroffen? Heute zu Tage wollen die Glieder eines Consistorii, als Fürsteher und Aeltesten der Kirche angesehen seyn. Wir begehren auch solches an sich nicht zu tadeln. Es wäre aber zu wünschen, daß sie alle mit dem Geiste JEsu Christi wahrhaftig gesalbet, und folglich Leute wären, die erleuchtete Augen hätten, und denen das Heil der Kirchen am Hertzen läge. So findet sich aber leider grossen Theils das Widerspiel. Daher haben oft treue und gewissenhafte Lehrer von ihnen wenigen Beystand, ja, sie machen ihnen noch wol über dis die schwerersten Hindernisse. Der HErr

bessere

bessere es doch aus Gnaden auch in diesem Stücke! Höret der Sünder die Gemeine nicht, so soll man ihn g) für einen Heiden und Zöllner, und folglich für einen offenbaren Verächter und Feind der Kirche Christi halten. Matth. 18, 17.

13. Das Lösen beziehet sich auf das Binden. Daher wird es auch im weitern und engern Verstande genommen. 1) Im weitern Verstande heisset es, einen Bußfertigen, nach GOttes Wort versichern, daß ihm bey GOtt, um Christi willen, seine Sünden vergeben seynd. Was will das sagen? Antwort: GOtt rechne ihm seine Sünden-Schulden und Strafen nicht mehr zu, um desselben willen, der seine Schulden bezahlet, und seine Strafen gebüsset. Es sey der Zorn GOttes, Fluch des Gesetzes, Gerichte und Verdammniß von ihm genommen, um deswillen, der GOttes Zorn an seiner Statt getragen, ein Fluch worden am Creutze, im Gerichte gestanden, und von GOttes Gnaden, für ihn den Tod geschmecket. Er habe Recht und Antheil an JEsu und dem Worte der Verheissung. Er dürffe gegen JEsum und das Evangelium nicht fremde thun. Vielmehr solle er seinen Heiland im Evangelio zuversichtlich umfassen, ergreiffen und zur Zueignung bringen. Er stehe bey GOtt in Gnaden, und habe an ihm einen versöhnten Vater. Er werde nicht verlohren gehen, sondern ewig selig werden. Das solle er glauben, und GOtt bitten, so werde er selbst sein Hertz davon, durch das Zeugniß des Heiligen Geistes, vermittelst des Evangelii, gewiß

gewiß machen. Einen, der in täglicher Busse stehet, hat man, nach GOttes Wort, zu versichern, daß keine wirckliche Verdammung an ihm sey, weil er in Christo JEsu ist. Röm. 8, 1. Es wären ihm nicht nur seine vergangene, sondern auch gegenwärtige und zukünftige Sünden um Christi willen vergeben. Denn in der Rechtfertigung wäre ihm der gantze Christus mit seinem gantzen Verdienst zu eigen geschencket. Das lasse sich auch nicht stücken und theilen. Was er daher noch täglich vom Verderben mit Wehmuth und Beugung seines Hertzens an sich finde, sey mit der Gerechtigkeit Christi völlig bedeckt, und aus den Augen GOttes weggethan. Er dürffe also bey allem seinem Elend zuversichtlich zu GOtt und dem Heiland treten. Er habe sich nichts anders, als lauter Gutes von ihm zu versehen. Solte er ihm eine einige Sünden-Schuld von neuen zurechnen, so wäre Straffe und Verdammniß da. Das widerspreche aber dem klaren Worte GOttes, und der Sache selbst, da er ein gerechtfertigter Sünder sey. Besonders gereichet einem Angefochtenen das Lösen zum Trost, der als ein solcher nicht im Stande ist, eine richtige Adplication des Wortes GOttes auf sich zu machen. Er ziehet auf sich, was ihn nicht angehet, und trägt Bedencken, sich dasjenige zuzueignen, was ihm doch gehöret. Daher kommt man ihm billig mit dem Löse-Schlüssel zu Hülffe. Dessen hat nun ein Lehrer alle diese, nach GOttes Wort zu versichern, im öffentlichen Vortrage und be-

sondern Umgange. Im öffentlichen Vortrage gehöret es wieder zur rechten Theilung des Wortes der Wahrheit. Im besondern Umgange kan man dem betrübten Sünder, noch näher treten, und sich recht in seine Umstände schicken. Und da ist ein ieder Ort, und eine iede Zeit gut dazu, wo und wenn man ihm ein Wort an das Hertz reden kan. Solchergestalt gebrauchet man allewege die Schlüssel, ob man gleich nicht allezeit mit ausdrücklichen Worten spricht: Jetzt will ich die Schlüssel des Himmelreichs an dir brauchen! 2) **Lösen im engern Verstande** heisset, **einen von der Gemeine ausgeschlossenen, auf schriftmäßige Kennzeichen wahrer Busse, wieder in dieselbe aufnehmen, und in seine vorige Rechte und Freyheiten einsetzen.** Hierdurch offenbaret sich der HErr als einen Barmhertzigen, der nicht ewiglich verstossen wolle. Hierdurch offenbaret er sich als einen GOtt des Trostes, der es nicht mit ansehen kan, daß ein Trauriger zu Zion ohne Trost gelassen werden solte, 2 Corinth. 2, 7. Ja, hierdurch offenbaret er sich als einen solchen, dem Betrübten nur ein fremdes, hingegen trösten, erfreuen und selig machen sein eigentliches Werck ist. Man soll ihn aber, wie gedacht, wieder aufnehmen **auf schriftmäßige Kennzeichen wahrer Busse.** Heute zu Tage ist es genug, wenn einer in der Gemeine sein Verbrechen auf Befragen, mit Ja beantwortet, und mündliche Besserung verspricht, ohne daß man auf gründliche Aenderung des Hertzens siehet, die GOtt

unte

unter den Stücken wahrer Busse wircket. Und wenn er auch noch über dis das erstere mit Gelde abkauffen kan, so lässet man es passiren. Es ist auch hieraus das heutige Verderben der Kirche zur Genüge offenbar.

14. Hieraus erhellet nun, daß der Gebrauch der Schlüssel Statt habe, wenn auch schon kein sogenannter Beicht-Stuhl wäre. Denn 1) ist lezterer zur Apostolischen Zeit nicht da gewesen. Gleichwol aber hat der HErr seinen Aposteln die Schlüssel des Himmelreichs anvertrauet. Und solche sind auch wircklich in der Apostolischen Kirche, nach dem Sinne Christi, gebrauchet worden. Solten die Schlüssel des Himmelreichs an den Beicht-Stuhl gebunden seyn, so hätte man zur Apostolischen Zeit den Gebrauch derselben nicht gehabt. Wer wolte aber das sagen? 2) Der Beicht-Stuhl ist von Menschen verordnet. Das bezeugen auch unsere selige Bekenner in der Augsp. Confession Art. IV. von der Beichte: So lehret auch die *Glossa in decretis de pœnitentia distinct. 5.* daß die Beichte nicht durch die Schrift gebothen, sondern durch die Kirche eingesetzet sey. Im Lateinischen Exemplar wird gesagt, sie sey humani juris. Im 12ten Jahrhundert stund es noch einem ieden frey, ob er beichten wolte, oder nicht. Pabst Innocentius III. aber machte Ao. 1215. auf dem Synodo Lateranensi einen Gewissens-Zwang daraus. Es ist also der Beicht-Stuhl in unserer Kirche aus dem Pabstthum beybehalten worden.

 Jedoch

Jedoch hat der selige Lutherus, nebst seinen Gehülffen, die Papistischen Mißbräuche davon abzuthun gesuchet. Und so lassen wir auch den Beicht-Stuhl gerne an sich als einen Kirchen-Gebrauch stehen, und nehmen keinen Theil daran, wenn manche Leute, aus falschen Eifer, dagegen stürmen. Nur ist aber auch zu dieser Zeit nöthig, daß der rechte **Gebrauch** von dem **Mißbrauch** desselben sorgfältig unterschieden werde.

15. **Der Beicht-Stuhl soll, nach dem Zeugniß unserer** *symboli*schen **Bücher, gebrauchet werden,** 1) **die Leute zu verhören und zu unterrichten.** So lauten die Worte Art. IV. A. C. von der Beichte: **So ist auch solche Beichte dazu nützlich, daß man die Leute höre, wie sie unterrichtet sind im Glauben, und, wo es nöthig ist, daß man sie besser unterrichte.** it. Art. VIII. Der Schmalkaldischen Artickel: **Auch um des jungen und rohen Volcks willen,** (soll man die Beichte nicht lassen abkommen) **damit es verhöret und unterrichtet werde in der Christlichen Lehre.** Die alte Mecklenburgische Kirchen-Ordnung nennet die Handlung im Beicht-Stuhl **ein Gespräch,** und schreibet pag. 42. **In diesem Gespräch kan man das junge Volck vom Glauben fragen und unterrichten. Und diesen Brauch wollen wir in unsern Kirchen auch behalten.** Es wollen also die seligen Bekenner, daß der Beicht-Stuhl zu einer Gelegenheit gebraucht werden solle, die Leute zu catechisiren.

Sol-

Solcher Catechisation bedürffen nicht allein die jungen und geringen, sondern auch alte und vornehmere Leute. Denn die Unwissenheit in göttlichen Dingen ist durchgehends groß. Es müssen aber die Fragen nicht bloß theoretisch, z. Exemp. Wie viel sind Götter? u. d. g. welches an sich auch gut und nöthig, sondern auch, und zwar hauptsächlich practisch seyn, z. Ex. Wie es um den Tauf-Bund, um die Bekehrung des Hertzens zu GOtt, um den lebendigen Glauben an JEsum Christum, und den veränderten Sinn, göttlichen Wandel, u. s. w. stehe. Denn das blosse historische Wissen machet noch nicht selig. Paulus schreibet an die Christen 2 Cor. 13, 5. **Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß JEsus Christus in euch ist, es sey denn, daß ihr untüchtig seyd.** Wie viele sind aber unter den heutigen Christen, die nicht wissen, wie eine solche Selbst-Prüfung und Untersuchung des Hertzens anzustellen sey? Daher muß ihnen ein Lehrer mit Fragen und Unterricht zu Hülffe kommen. Findet er nun, daß es an solchem guten Grunde des Hertzens annoch fehle, so hat er den Unterricht mit liebreichen Ermahnungen und Vorstellungen zu verbinden, damit man doch dem Lichte und der Gnade GOttes ie eher ie lieber in seinem Hertzen Raum gebe, bemeldten Grund noch in sich legen zu lassen. Wo wird aber der Beicht-Stuhl solchergestalt zu dieser Zeit gebraucht? Und wenn es ein treuer Knecht Christi nur ein wenig

 auf

auf solche Art versuchet, was macht es bald für einen Lermen? Wie unbekandt ist das in der Evangelisch-Lutherischen Kirche werden, was doch so lange in unsern symbolischen Büchern gestanden! Der Beicht-Stuhl soll gebrauchet werden, 2) **die erschrockenen Gewissen mit dem Evangelio zu trösten.** Art. IV. A. C. **von der Beichte** heisset es: *Privata absolutio* **soll zu Trost den erschrockenen Gewissen erhalten werden.** it. In den Schmalkaldischen Artikeln Art. VIII **von der Beichte: Man soll die Beichte oder** *Absolution* **bey Leibe nicht lassen abkommen in der Kirchen, sonderlich um der blöden Gewissen willen.** Es setzet dieses zum voraus, daß man seine Zuhörer kenne, welche ein solches der Sünde halber erschrockenes Gewissen haben oder nicht. Aus der auswendig gelerneten Beichte die einer, wie der andere hersaget, lässet sich solches nicht schliessen. Es setzet auch dieses zum voraus, daß man einen solchen geängstigten Sünder allein bey und vor sich im Beicht-Stuhl habe. Ist das, so gehöret diese Art zu handeln mit zu dem, was wir droben von dem Gebrauch des Löse-Schlüssels **im besondern Umgang** gesaget. Kommen aber mehrere zugleich, und zwar von unterschiedener Beschaffenheit, in den Beicht-Stuhl, so muß ein Lehrer auch hier das Wort der Wahrheit theilen, wie in öffentlichen Predigten. Sonst würde er das Heiligthum für die Hunde, und die Perlen für die Säu werffen. Matth. 7, 6. Es ist aber auch gu

wen

wenn mit einem gemischten Hauffen auf catechetische Art gehandelt werden kan.

16. **Der Beicht-Stuhl ist zu dieser Zeit grossen Mißbrauch unterworffen, sowol an Seiten mancher Lehrer als Zuhörer. In Absicht auf die Lehrer wird er gemißbrauchet, wenn man 1) die Leute auf Aberglauben und Abgötterey bey demselben führet.** Man leget z. Ex. dem Beicht-Stuhl, als Beicht-Stuhl, gar venerable Prædicata bey. Man nennet ihn einen **heiligen, ja hoch heiligen** Beicht-Stuhl. Dergleichen man wol nicht von den Kirchen-Gebäuden an sich, in welchen GOttes Wort verkündiget wird, zu sagen pfleget. Ja, man bemühet sich, aus der heiligen Schrift darzuthun, daß der Beicht-Stuhl von GOtt selbst eingesetzet sey, und widerspricht hiermit offenbar, was unsere symbolische Bücher davon bekennen. Wir erinnern uns, daß über der Thüre eines vor wenig Jahren neu-erbaueten Beicht-Stuhls die Worte gesetzet worden: **Hier ist die Pforte des Himmels.** 1 B. Mos. 28, 17. So wird die Ehre, die Christo eigen, dem Beicht-Stuhl zugeschrieben. Denn dieser ist die Thür zum Himmel. Joh. 10, 9. Wenn nun ein Einfältiger das lieset, machet er sich die Vorstellung, daß er in Himmel komme, wenn er nur zu gewissen Zeiten da hinein gehe. Und giebt man nicht hierdurch den Welt-Klugen Gelegenheit, des Beicht-Stuhls zu spotten? Wir lassen es aber dem Gewissen solcher Lehrer über, ob es ih-

nen nicht mehr um das Beicht-Geld, als um den Beicht-Stuhl zu thun sey. Sucht man nicht das Ansehen des Beicht-Stuhls um des Gewinnes willen zu erheben? So viel ist offenbar, daß mancher, nach Proportion des Beicht-Geldes, mit den Zuhörern im Beicht-Stuhl handelt. Wer viel Beicht-Geld bringet, bekommt eine lange Sermon. Wer wenig giebet, wird kurtz abgefertiget. Und solten hohe Obrigkeiten das Beicht-Geld gäntzlich abschaffen, und den Predigern das Ihrige anders woher reichen lassen, so dürfte bey manchen der grosse Eifer für den Beicht-Stuhl gar bald erkalten. Gemißbrauchet wird der Beicht-Stuhl, von Seiten mancher Lehrer, wenn sie 2) **nur alles gerade durch, was ihnen für die Hand kommt, mit dem Evangelio trösten.** Sie haben eine gantze Schnur von Trost-Sprüchen, und schütten sie über einen ieden ohne Unterscheid aus. Solches ist aber **wider die Verordnung des HErrn,** wie aus dem vorgehenden erhellet: Ja, es streitet **wider die klaren Zeugnisse unserer** *symboli*schen **Bücher.** Es ist schon manches davon in dem vorhergehenden angeführet. Wir wollen nur noch hersetzen, was in der Apol. A. C. **von der Beichte und Genugthuung,** nicht weit vom Ende dieses Artickels stehet: **GOtt hat befohlen, diejenigen, so sich bekehren,** von Sünden zu entbinden! Wenn man nun unbekehrte Leute mit Trost-Sprüchen überschüttet, was ist das für ein verkehrter Handel? **An Seiten der Zuhörer** wird

der

der Beicht-Stuhl gemißbrauchet, wenn sie 1) **ihr Vertrauen blos auf den Beicht-Stuhl und das äusserliche Beicht-Wesen setzen.** Sie meynen, daß sie darum selig werden müsten, weil sie sich zu gewissen Zeiten daselbst einfinden: Sie haben auch ihre selbst erwählte Zeit. Manche, die da schreiben können, mercken es in ihrem Calender an, und zählen alsdenn die Wochen, wenn es wieder Zeit wird herzuzugehen. Oder sie richten sich nach ihren Neben-Menschen, mit welchem sie zuletzt gebeichtet. Läuft nun dieser, so lauffen sie wieder mit. Gewiß, ein unvernünftiger Handel! 2) **Wenn sie meinen, das äusserliche Beichten sey der Weg zur Versöhnung mit GOtt.** Mit GOtt wird man versöhnet im Gnaden-Gerichte der Rechtfertigung. Daselbst nimmt man die Versöhnung Christi unter dem Schrecken des Gewissens über die Sünde im gläubigen Empfang. Und GOtt versichert einen solchen busfertigen und gläubigen Sünder durch den Seelen-Frieden, daß er die Versöhnung habe. Davon wissen und erfahren aber solche arme Menschen nichts. Inzwischen sagen sie doch, wenn sie gebeichtet, ohne Scheu heraus: sie hätten sich mit GOtt versöhnet! Der fleischliche Sinn aber, der bey allem Beichten in ihrem unbekehrten Hertzen bleibet, ist eine Feindschaft wider GOtt, Röm. 8, 7. 3) **Wenn sie beichten für Busse thun ansehen.** Beydes ist aber Himmel-weit von einander unterschieden. Gleichwol aber führen manche Lehrer ihre Zuhörer selbst darauf, wenn sie fast beständig Busse

und Beichten miteinander verbinden, gerade, als wären das einerley Dinge. Busse hat ihre Verordnung von GOtt, und Beichte von Menschen. Busse ist GOttes Werck, und beichten kan der Mensch aus eigener Vernunft und Kraft. In der Busse wird Hertz und Sinn verändert. Bey blossen Beichten aber bleibt das Hertz des Menschen fleischlich und irdisch. Kurtz: Durch den Mißbrauch des Beicht-Stuhls ist die rechte Gestalt wahrer Busse und Bekehrung fast vergessen worden, und, so zu sagen, aus der Kirche weggekommen! Hören nun die Leute, was nach GOttes Wort, zur Busse erfordert wird, so kommt es ihnen gantz neu und fremde vor. Denn sie wissen weiter nichts, als Beichten. Das ist gewiß Schadens genug. 4) **Wenn sie das für die Vergebung der Sünden achten, weil ihnen äusserlich die Hand, unter Benennung des dreyeinigen GOttes, auf den Kopf geleget wird.** Das Reich GOttes kommt aber nicht mit äusserlichen Geberden. Und so bestehet auch die Vergebung der Sünden, als das Haupt-Gut des Reiches GOttes, nicht darinne. Mit der apostolischen Auflegung der Hände hatte es gar was anders zu bedeuten. Es ist auch schon droben dargethan, daß man zur Zeit der Apostel keinen Beicht-Stuhl gehabt. Folglich hat auch diese Ceremonie nicht in Uebung seyn können. Solte nun die Vergebung der Sünden darinne bestehen, so hätte man zu derselben Zeit gar keine gehabt. Wer wolte aber das sagen? Wenn sich ein Mensch in der Wahrhe

heit zu Christo bekehret, der hat Vergebung der Sünden, gesetzt, daß ihm in seinem gantzen Leben keine Hand auf den Kopf geleget würde. Bekehret er sich aber nicht, so bleibet er ohne Vergebung der Sünden, gesetzt, daß ihm, wenn es möglich wäre, alle Tage tausendmal die Hand auf den Kopf geleget würde. Kurtz: Durch den Mißbrauch des Beicht-Stuhls ist die rechte Gestalt der Vergebung der Sünden und der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt fast vergessen worden, und, so zu reden, aus der Kirche weggekommen. Hören nun die Leute von Vergebung der Sünden, so fallen sie sofort mit ihren Gedancken auf diese Ceremonie, da einem im Beicht-Stuhl die Hand auf den Kopf geleget wird, und meinen, daran fehle es ihnen ja nicht. Wird ihnen aber die rechte Gestalt der Vergebung der Sünden, nach GOttes Wort, gezeiget, so kommt es ihnen als eine neue und fremde Lehre vor. Ja, mancher liesse sich wol dabey todt schlagen, daß er Vergebung der Sünden habe, weil ihm der Prediger die Hand auf den Kopf geleget. Und wenn er dafür eifert, so meinet er, für die alte und reine Lehre zu eifern. Das ist gewiß abermal Schadens genug. 5) **Weil bey solchem unbußfertigen Beichten keine wahre Besserung des Lebens erfolgen kan, ohnerachtet man es von Zeit zu Zeit im Beicht-Stuhle verspricht, so gerathen die armen Menschen auf den Irrthum, daß es nicht möglich sey, ohne Rückfall im Gnaden-Stande bleiben zu können.**

Und

Und eben deswegen wiederholeten sie zu gewisser Zeit das Beichtgehen. Wenn sie ein Paar Tage, da sie zur Beichte gehen, eingezogener und ehrbarer, als sonst, leben, so sehen sie das für Bekehrung an, in welcher sie, ihrer Meinung nach, Gnade von GOtt erlangen. Sie sagen auch wol zu solcher Zeit ausdrücklich von sich: Sie wären fromm worden! Gerathen sie nun wieder aus solchen Schrancken äusserlicher Eingezogenheit, so achten sie es für Rückfall, ohne welchen man, bey gegenwärtiger menschlicher Schwachheit, nicht bleiben könne. In solchem Zustande gehen sie hernach so lange hin, bis die Zeit kömmt, von neuen zur Beichte zu gehen. Und da werden sie, ihrer Meinung nach, wieder fromm, und bald darauf wieder gottlos. Siehe, auf solche Art wird mit Bekehrung und Frömmigkeit ein recht unanständiges Spielwerck getrieben. GOTT erbarme sich über solchen Jammer!

IV. Fortsetzung der wohlgemeynten Schul-Conferentz.

Die XIII. Schul-Unterredung.

Worzu ein treuer Schul-Lehrer, bey den Eintritt in ein neues Jahr, sich zu entschliessen habe?

§. 1.

Es wurde, nach einem Lied und Gebete, nächst folgende achte Proposition vorgeleget, nemlich

lich: Worzu ein treuer Schul-Lehrer, bey dem Eintritt in ein neues Jahr, sich zu entschliessen habe?

§. 2.

Hierauf wurde geantwortet: 1) Ueberhaupt sey der veste Entschluß mit GOtt zu fassen, in allen Stücken neu zu werden. Und, auf daß er an der Möglichkeit im mindesten nicht zweifelen möge, ruffe JEsus Christus, der Ertz-Hirte auch ihme zu: Siehe, (Nota bene!) Ich mache alles neu. Offenb. Joh. 21, 5. Machet er alles neu, ey so mögen auch alle Schulmeister, durch seine Gnade, in allerley Absicht neu werden: Behaltet diesen mächtigen Trost, ihr lieben Schulmänner!

§. 3.

Neu soll und kan ein Lehrer derer Schulen werden 2) insonderheit. Erstlich in Absicht auf seine eigene Person und Christenthum. Und zwar was anbelanget a) seinen Leib, so hat er sich zu erwecken, alle Gliedmassen und Kräfte desselben aufs neue, und als ob er heute erst ein Christ und Lehrer würde, seinem Heiland zum alleinigen Dienste aufzuopffern. Die Ermahnungen Pauli an die Christen: Begebet eure Leiber zum Opffer, Röm. 12, 1. soll ihme als einem Christen und Lehrer zweyfältig eindrücklich seyn. Ey! mag er dencken, ich habe bisher manches Glied und manche Kraft meines Leibes, GOtte nicht zum Dienste hingegeben; aber das

soll

soll nun hinfort nicht also seyn. Was desfals geschehen, bitte ich GOtt ab, und im neuen Jahre will ich alles meinem Heilande widmen. Ich werde meines Leibes warten, aber in der Absicht, daß ich Kräfte erlange, welche ich zum Dienste meines GOttes gebrauchen könne, hingegen werde ich alle andere Verschwendung meiner Leibes-Kräfte fliehen. GOtt helffe mir darzu!

§. 4.

Was zum b) betrift seine Seele, wird ein treuer Lehrer in Schulen dieselbe mit allen ihren Kräften aufs neue heiligen, GOTT allein zum Dienste. Dahero wird er ohnabläßig beten, daß α) GOtt der HErr seinen **Verstand** mit neuem **Licht** erfüllen **wolle**. Ist er nie theilhaftig worden der Gnade der Erleuchtung, so ist dies Gebet um so viel nothwendiger; aber wenn er auch in vorigen Jahren einen hellen Schein ins Hertz von GOtt empfangen hat, wird er gleichwol in diesem Schein erkennen, daß zum Schein eine volle Flamme und helles Licht kommen müsse. O wie viel wissen wir noch nicht im Christenthum und Schul-Amte, so uns doch sehr nöthig ist zu wissen! **Wachset in der Erkenntniß!** wird ihm fort und fort in Ohr und Hertzen schallen. Er wird beten zum β) daß GOtt seinen **Willen** durch und durch **heiligen wolle**, zu seiner und der **Kinder Seelen Errettung!** Er wird ringen, daß sein Hertze neu gebohren werden möge, Ps. 51. Hesek. 36. Er wird flehen, daß sein

Gewis-

Gewissen im Blute JEsu von den todten Wercken und aller Verdammung, tüchtig und gäntzlich abgewaschen werden möge, Hebr. 9. Er wird ihm veste fürnehmen, alle seine Affecten und Begierden, durch den Heiligen Geist, von aller Unreinigkeit und Unordnung säubern und heiligen zu lassen. Er wird nicht ruhen, bis er sagen kan: GOtt hat mir einen gantz neuen Willen gegeben, ich mag, ich will, ich begehre nun nichts mehr, als daß ich und mein Haus, und alle meine Lämmer selig werden möge. O seliger Neujahrs-Vorsatz! den der HErr auf ewig versiegeln wolle. Mich düncket, ich sähe im Geist, wie solche treue Schul-Lehrer in ihren Kämmerlein winseln und weinen, daß sie doch gantz ein Opffer GOttes im neuen Jahre werden mögen. Ach! was neuer Segen wird auf einen so seligen Entschluß erfolgen!

§. 5.

Ein solcher Schul-Lehrer wird zum andern, in Absicht auf sein Haus, Weib und Kinder und Gesinde, sich ermuntern, theils denenselbigen ein gantz neues Exempel zu geben, theils mit neuem Ernst, sie alle zur Furcht des HErrn zu erwecken. Die Sorge, sie alle selig zu machen, wird gantz frisch und neu werden. Er wird sie ansehen, als ob er sie heute erst von der Hand des HErrn empfangen hätte. Dahero wird er ihnen ihre alten Sünden lebhaftig zu Gemüthe führen, ob er etwa sie damit zu einem heilsamen Gefühl ihres Verderbens bringen möge; aber er

wird

wird auch nicht unterlassen, ihnen freymüthig zu bekennen, wie er selbst in vorigen Jahren nicht Ernst genug bewiesen. Wenn sie denn sich haben fühlen lernen, wird er sie, mit neuer Treue, zu JEsu hinführen, damit sie durch ihn in allen Stücken neu gemacht werden mögen.

§. 6.

Aus der seligen Erneuerung des Schulmeisters fliesset zum dritten ein gantz neues Wesen, in Ansehung der Gemeine. Seine alten Aergernisse werden ihme frisch werden, und als neulich geschehen, ihme ins Hertze fallen. Ich gedencke heute (wirds heissen bey ihm) an meine Sünden. Hieraus wird entspringen ein guter Vorsatz, selbige dem HErrn nicht nur abzubitten, sondern auch hinfort um so viel fürsichtiger zu wandeln. Es ist veste, nie mehr ein Aergerniß zu geben. Hingegen ist auch mit GOtt aufs neue vest beschlossen, gegen alle Nachbarn der Gemeinen, an allen Orten, zu aller Zeit, rechtschaffen und heilig sich zu erweisen. Pfluget ein neues, ist ihm sehr lebendig.

§. 7.

Viertens entschliesset er sich mit GOTT, gegen seinem *Pastorem* und andere Vorgesetzte sich gantz anders zu bezeigen. Was er desfals versehen, bittet er demselben ab; und im Verborgenen trachtet er mit hertzlichem Gebet dahin, daß er selbigen aufs neue lieben möge. Er wird mit ihm sich aufs neue verbinden, der

Läm-

[L]ämmer sich mit neuem Ernst und Treue anzu-
[n]ehmen. Da wird man sehen einen neuen Ge-
[h]orsam gegen die Vorgesetzte, kraft welches er
[s]ich wird willig finden lassen, allen guten Erinne-
[r]ungen nachzukommen. Wie er denn auch auf den
[A]ltar seines Hertzens gantz anders und neues
[R]auchwerck der Fürbitte für seinen Herrn Pasto-
[r]em und sein Amt, legen und bringen wird.

§. 8.

Und was zum fünften betrift sein Amt, so ist
[e]r des seligen Entschlusses, selbiges nach allen
[S]tücken, überhaupt mit neuem Ernst, Eifer
[u]nd Treue, Klugheit und Andacht zu verwalten,
Ihm ist nicht anders, als ob er heute
[S]chulmeister worden wäre, besonders gehet
[b]ey ihm etwas grosses vor

1) In Ansehung seiner Schul-*Informa-
[t]ion*. Er siehet ein im Lichte GOttes, daß alle
[W]issenschaften, z. Ex. Lesen, Schreiben, Rech-
[n]en, Music rc. ohne wahre Bekehrung nichts sind:
[D]ahero ist sein wahrer Vorsatz, hinfort alles auf
[d]ie Erbauung zu führen, bey aller Gelegenheit
[d]en Kindern an das Hertz zu reden, ob er sie be-
[r]eden möchte, ihren Tauf-Bund zu erneuren, und
[v]on Hertzen fromm zu werden, ihnen einfältig
[u]nd begreiflich zu machen, was wahre Busse,
[W]iedergeburt, Glaube und Nachfolge JESU
[C]hristi sey, wie gut es die haben, welche sich von
[i]hrer Jugend-Sünden und Lüsten erretten lassen,
[u]nd was das für eine liebliche Sache sey, einen

gnädigen GOtt haben. Dahero will er hinfort die Lesung der heiligen Schrift und deren Anwendung, wie auch fleißige Treibung des *Catechismi* seine Haupt-*Lectiones* seyn lassen. Wenn er die Bibel mit den Kindern lieset, so will er sie daraus hübsch catechisiren, will ihnen zeigen, wie sie Lehren herausziehen sollen, wie sie die Sprüche in kurtze Seufzerlein bringen mögen, und so weiter. Summa: Es ist bey ihm ausgemacht, die Kinder hinfort reichlich zu erbauen, und zur wahren Gottseligkeit ohn Unterlaß zu erwecken. Was aber die erst-benannte Wissenschaft betrift, welche er die Kinder lehren soll, so dencket er, unter vielem Gebet an eine neue und leichtere *Methode*. Er ist nicht so hochmüthig, daß er glauben solte, seine bisherige Lehr-Art sey die beste, sondern wenn er eine Zeitlang nach einer Methode informiret, und nun die Mängel siehet, so dencket er auf schleunige Verbesserung, läst es ihm auch sehr lieb seyn, wo von seinen Vorgesetzten, oder auch andern ihm etwas bessers gezeiget wird. Summa: Seine Methode muß immer natürlicher, leichter und nützlicher eingerichtet werden. Hierauf denckt er Tag und Nacht, sonderlich aber beym Neuen Jahre. (*)

Te

(*) Wir verbunden uns in dieser Stunde, hinfort nach der Chur-Sächsis. Schul-Ordnung, und der selbiger nachgesetzten Stunden-Tabella, unsere Schul-Information anzustellen, haben auch allbereit den Anfang gemacht.

§. 9.

Die Hindernisse der Schul-*Information* im neuen Jahre treulich zu heben, wird gleichfals mit GOtt vest beschlossen. Er will nach Befinden der Umstände, mit mehrer Schärffe oder Freundlichkeit die fleißige und ordentliche Schul-Besuchung zu befördern suchen. Er will dem Schul-Geräusche mit gantzem Ernst steuren. Er will allen Aergernissen mit gantzen Eifer begegnen. Z. Ex. daß nichts Böses vorgehe, wenn die Kinder um Erlaubniß bitten, auf den Abtritt gehen zu dürffen, bey welcher Gelegenheit öfters stumme Sünden begangen, und andere zugleich mit hingerissen werden. Er will keinem Kinde mehr verstatten, ohne dringende Ursach aus der Schule und Kirche zu bleiben. Er will sorgen, daß keine Sünde und Laster der Jugend unbestraft hingehen möge. Ja, auch alle Unarten will er abschaffen; z. Ex. daß die Kinder nicht neben der Kirche hinlauffen, wenn sie bey Leichen-Begängnissen vor der Thür einen Pfennig oder Dreyer bekommen, sondern auch fein in der Kirche mit singen mögen.

§. 10.

Und eben mit dem Fleiß will er hinfort auf alle diejenigen Sachen dencken, wodurch seine Arbeit befördert werden kan. Zu dem

 Ende

gemacht. Künftig sollen aus dieser Schul-Ordnung die wichtigsten Stellen mitgetheilet werden. Diese Tabella siehe im Anhang dieser Conferentz.

Ende nimmt er ihm vor, GOtt ohne Unterlaß anzuflehen, daß ihn GOTT täglich neue Vortheile beym Informiren wolle vor die Hände kommen lassen. Dazu will er künftig alle Räumlein, so ihm von der Arbeit übrig bleiben, ja all Schlaflose Stunden anwenden, neue Vortheil zu erfinden. Er will die Schul-Conferentzen wo er sie haben kan, zu dem Ende fleißig besuchen Er will nichts unprobiret liegen lassen: Denn e weiß, daß die Treue alle diese Sachen, und vie ein mehreres von ihm erfordere. Wie denn in sonderheit ihme hinfort kein Groschen so lieb sey soll, welche er nicht bereit wäre, willig hinzuge ben für ein gutes Schul-Büchlein, woraus e für sich und seine Kinder etwas Gutes erler nen kan.

§. 11.

In Ansehung 2) des öffentlichen Gottes dienstes ist sein neuer Entschluß, nicht allein Kin dern und der gantzen Gemeine ein erbauliche Exempel der Stille, Aufmercksamkeit, Ehrerbi tigkeit und heissen Hungers nach dem Wort de HErrn zu geben, sondern auch seine Schul-Ki der im neuen Jahre mit neuem Ernst und Fleiß

a) zur stillen Anhörung der Predigte und Bet-Stunden anzuhalten. Sie anzu führen, wie sie alle Predigten nachschreiben, un sodann bey der Wiederholung, in der Schu Rechenschaft geben, und ihnen also einen gro sen Schatz aufs Zukünftige sammlen möge Und da

b) w

b) wir hiesiges Ortes wöchentlich zwey Examina in der Kirche mit der Jugend zu halten haben: so sey von Seiten derer beyden Herren Schul-Lehrer der Entschluß mit GOtt gefasset, hinfüro die Jugend treulich anzuhalten, daß sie ja ohne höchste Noth, selbige nie versäumen mögen, und damit kein Kind, neben der Kirche hingehen könne, sie aus der Schule persönlich in die Kirche zu begleiten, auch so lange Aufsicht über sie zu haben, bis der Pastor selbst angekommen sey, ja, um im Catechisiren eine desto gesegnetere Methode zu erlernen, dem Examini des Pastoris beyzuwohnen, und die bemerckte Vortheile ihm zu notiren, und gelegentlich selbige sich gleichfals zu bedienen. Zum

c) müsse ein treuer Schulmeister beym Eintritt ins neue Jahr unter hertzlichem Gebet nachdencken, was noch für Unordnungen sich äussern bey der Jugend, was für Laster, was für unartiges Wesen, auf daß selbiges alles abgeschaffet werden möge. Z. Ex. Da in die Vesper der Beicht-Kirche öfters kein einiger Knabe gekommen, und er also die Lieder alleine singen müssen, so thut er wohl, wo er hinfort etliche Tage vorher oder 8 Knaben ausdrücklich nennet, welche dismal der Vesper beywohnen sollen; so hat er zu sorgen, daß alle Knaben, in Procession, den Todten begleiten, alle in die Kirche kommen, die Leichen- und Begräbniß-Lieder, fleißig laut, verständig und andächtig mit singen, auf der Gasse und in der Kirche sich stille halten, die Predigt

 oder

oder Sermon nachschreiben, und dis alles nicht nur bey den Begräbnissen der Reichen, sondern auch der Aermsten, denn es leidet ja der Glaube kein Ansehen der Person. Welches den Kindern einzuschärffen ist. Also hat auch ein Schulmeister sorgfältig dahin zu sehen, daß, wenn Kinder getauffet werden, it. bey Hochzeit-Predigten und Copulation seine Jugend sich ja stille und andächtig verhalten, alles Geräusche, Gemürmel, Waschen und Poltern fliehen, und vor dem Priesterlichen Segen nicht aus der Kirche lauffen mögen. Da denn nöthig seyn will, denen armen unwissenden Kindern zu wiederholten malen einzuschärffen, welch eine grosse Sünde das sey, wenn man im Hause GOttes, und zumal bey solchen hochheiligen Handlungen, keine Andacht beweise, sondern selbige vielmehr auch bey andern christlichen Hertzen stöhre, zugleich müsse er ihnen auch zeigen, wie sie bey Begräbnissen ihrer Sterblichkeit, bey Hochzeiten ihre Verlobung mit JEsu und bey Tauffen ihres Tauf-Bundes sich erinnern sollen, mit dem vesten Vorsatz, selbigen heut noch zu erneuren. Summa: Wo er nur etwas erblicket, so da wider die Regeln, bald der wahren Gottseligkeit, bald der christlichen Ehrbarkeit anstösset, muß er vom neuen Jahre an, mit neuer Sorgfalt, selbigen abzuhelffen äusserstens sich bemühen. Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem dencket nach! liegt ihm ohn Unterlaß im Gemüthe.

§. 1

§. 12.

Was endlich zum d) seine eigene Person, in Ansehung des öffentlichen Gottesdienstes betrift: So ist das seine neue und veste Meynung, hinfort 1) alle Merckmale, auch der geringsten Leichtsinnigkeit auf alle Weise zu vermeiden, und was etwan desfals im vorigen Jahre geschehen, dem HErrn Himmels und der Erden mit Thränen abzubitten. Das Wort: Dies Volck nahet sich zu mir mit seinem Munde, aber ꝛc. erschrecket ihm gewaltiglich. Zum

e) bey Anhörung des göttlichen Wortes, auf seiner angewiesenen Stelle fein hübsch sitzen zu bleiben, auf das Wort, so verkündiget wird, andächtig zu hören, den Kern und Saft davon in ein Büchlein oder Täflein zu schreiben, damit er selbiges, bey der Repetition, in der Schule gebrauchen möge, auf diese Weise wird er denn nicht nur der gantzen Versammlung ein Exempel der Andacht geben, sondern auch allen denen Aergernissen entgehen, welche von vielen Schul-Dienern mit Plaudern, Lachen, Herumgaffen, Herumlauffen, Hinauslauffen ꝛc. gegeben werden. Wehe dem Menschen (folglich vielmehr dem Schulmeister) durch welchen Aergerniß kömmt! Matth. 18. verwahret ihn vor aller Unordnung. Wo er

3) sein *Cantorat* oder Sing-Amt verwaltet, will er hinfort neuen Fleiß beweisen, daß er

hell, deutlich, langsam und andächtig singe, die Verse der Lieder wohl attendiren, dem unandächtigen Singen der Kinder, und Geheul der Alten, vorbeugen, und solcher massen die Erweckung der Seelen befördern möge.

4) **Ein Music-Verständiger**, so an einem solchen Orte stehet, wo die sogenannte Kirchen-Music bisweilen aufgeführet wird, wird sich mit GOtt entschliessen, alles Welt-förmige, und von weltlichen Theatris entlehnte, von seinem Chor zu verbannen, in Betrachtung, daß die Seelen nicht zur eitlen Welt-Freude, sondern zur muntern Anhörung des göttlichen Wortes erwecket werden sollen. Wie er denn alle profane Præludia, Postludia und dergleichen Stückgen für viel zu unwürdig achtet, als daß selbiger im Hause GOttes gedacht werden solte, wenn er zum

5) **auf einen solchen Posten stehet, daß er unterweilen mit Vorlesen und *Examiniren* die Gemeine erbauen muß**, so bittet er den HErrn, daß er ihme die Hoheit dieses seines Amts recht einleuchten lassen wolle, damit alles, iedesmal mit wahrer Ehrfurcht, Andacht, Demuth, Ernst, und zur Erbauung der Alten und Jungen geschehen möge. Besonders ringet er dahin, daß er im *Catechisiren* täglich einfältiger, biblischer und erbaulicher werden möge. Kurtz: jegliches neue Jahr läßt er ihm dazu gesegnet seyn, daß alles Alte vergehen, und an ihm in allerley Absicht, alles neu werden möge.

Nun

Nun, JEsu, A und O, du Neumacher alles alten, segne auch diese Neu-Jahr-Conferenz darzu, daß wir und alle unsere Amts-Brüder, in allen Stücken also neu werden, und denn auch in diesem und folgenden Jahren, neue Treue und neuen Fleiß in unserm Christenthum und Amte beweisen mögen, Amen!

Anhang zur XIII. Schul-Conferentz, bestehend in der Chur-Sächsischen deutschen Schul-Stunden- und Lectionen-Tabella, welche der Chur-Sächsischen Schul-Ordnung angehänget ist.

Eintheilung derer Stunden.

Montags Vormittag.

I. Morgen-Gebet und Wiederholung der Predigt. §. 11.
- a) soll fleißig getrieben werden.
- b) auch die Kinder im Nachschreiben der Predigten gelehret werden.

II. Buchstaben, Buchstabiren und Lesen. §. 9.
- a) Was die erste Classe lieset, soll die andere buchstabiren, und die dritte ihre Buchstaben daraus aufsagen.

III. Die Sprüche. §. 13.
- a) Der andern und dritten Classe wird ein Evangelischer Spruch vorgesaget.

b) Die erste Classe lernet aus dem Dresdnischen Catechismo ein oder etliche Sprüche.
   a) Die Sprüche müssen zergliedert werden durch Frag und Antwort.
   b) Es muß gezeiget werden, wohin sie iedesmal zum Evangelio oder im Catechismo gehören.
   c) Was vorher tractiret worden, muß wiederholet werden.

Montags Nachmittag.

I. Buchstaben, Buchstabiren und Lesen. §. 9. vid. Vormittags zweyte Stunde.

II. Catechismus. §. 12.
   a) Die erste Classe lieset die blossen Fragen und Antworten her, so daß ein Kind das andere fraget.
   b) Etliche Fragen werden catechisiret oder zergliedert
      α) in Frag und Antwort,
      β) der Nervus oder Beweiß der Sprüche gezeiget,
      γ) die Praxis allezeit eingeschärffet,
      δ) ernstlich bezeuget, wie sie Zeit Lebens am Catechismo zu lernen hätten,
      ε) sie ermahnet bey allen Puncten einen Blick auf ihr Hertz zu thun, ob der Catechismus in ihr Hertz geschrieben sey oder nicht?
      ζ) das Lesen des Catechismi alle Monate zu Ende gebracht,

η) das Catechisiren aber oder Zergliedern alle halbe Jahre absolviret,

θ) dies soll aufs einfältigste geschehen,

ι) iedes Kind soll in steter Aufmercksamkeit erhalten werden,

κ) alle Wochen sollen wenigstens zweymal die Kinder aufgestellet werden, daß sie einander (wie in der Kirche zu geschehen pfleget) fragen und antworten. (*)

III. Das Schreiben.

a) Indeß wiederholet die dritte Classe ihren Spruch.

Dienstags Vormittag.

I. Morgen-Gebet und Bibel. §. 11.

a) Alle Tage muß wenigstens eine Stunde dem Christenthum gewidmet werden.

b) Darzu sollen die ersten Stunden genommen werden.

c) Das Capitel, und zwar diesen Tag, aus denen historischen Büchern muß vorgelesen werden.

d) Nach dem Lesen muß man die Kinder examini-

(*) Weil dieses bey den Kleinen, so nicht lesen können, den herrlichen Nutzen hat, daß sie von blossen Hersagen die Verba des Catechismi fassen, so sind wir schlüßig worden, was in der Schul-Ordnung wenigstens zweymal zu geschehen anbefohlen worden, alle Morgen nach dem Lied und Gebet, geschehen zu lassen.

aminiren, was sie gemercket, ob sie es verstanden, wie sie es appliciren wollen. (†)

NB. Jedoch soll Raum zu denen übrigen Stunden beiben.

II. Buchstaben, Buchstabiren und Lesen, (siehe Montag Vormittag zweyte Stunde.)

III. Sprüche, (siehe ibid. die dritte Stunde.)

Dienstags Nachmittag.

(wie am Montage.)

Mittwochs Vormittag.

I. Morgen-Gebet und Bibel, (siehe Dienstags Vormittag erste Stunde.)

II. Buchstaben, Buchstabiren und Lesen, (siehe Montags Vormittag zweyte Stunde.)

III. Die Uebung. §. 25.

a) **Man muß die fähigen Kinder zum Beten aus dem Hertzen angewöhnen.** (*) Jedoch

1) daß sie nicht affectiren noch darauf stoltz werden.

2) unnützliches plappern vermeiden.

b) Man muß die Kinder angewöhnen, diejenigen

(†) In der Schul-Ordnung stehet unter andern: **Die Kinder sollen allenthalben zum Guten erwecket werden.** it. **Wir sollen uns vornemlich des verderbten Willens der Kinder annehmen.**

(*) Auch die kleinesten und sonst unfähigste bekommen, durch öftere Uebung, die Fähigkeit mit GOtt aus ihrem Hertzen und mit eigenen Worten zu reden; wie die Erfahrung bezeuget.

gen Mitschüler so bestraft werden, aus einem biblischen Spruch oder Gebot zu erinnern.

c) Die, so andere Kinder beleidiget, muß man zur öftern Abbitte anhalten.

d) Man muß mit ihnen ein erbauliches Lied singen, und selbiges erklären.

Nachmittag sind Ferien.

Donnerstags Vormittag.

I. Morgen-Gebet und Bibel, (siehe Dienstag frühe erste Stunde.)

II. Buchstaben, Buchstabiren und Lesen, (siehe Montags Vormittag zweyte Stunde.)

III. Psalter. §. 14.

a) Wöchentlich 2 Stunden darzu anzuwenden.

b) Eine Auslesung der Psalmen anzustellen. zum Ex. von

1) Weissagungs-Psalmen, die 2. 8. 16. 22. 23. 24. 110.

2) Lehr-Psalmen, 1. 14. 15. 19.

3) Creutz- und Trost-Psalmen, 3. 13. 25. 27. 46. 90. 91.

4) Lob- und Danck-Psalmen, 34. 67. 103. 104. 117.

5) Buß-Psalmen, beym wöchentlichen Morgen- und Abend-Gebet.

Donnerstags Nachmittag.

1. 2. 3te Stunde wie Montags Nachmittag.

Freytags Morgens und Nachmittag.

gehet alles wie am Donnerstag.

Sonna-

Sonnabends Vormittag.

I. Morgen-Gebet und Bibel, (siehe Dienstags Vormittag erste Stunde.)

II. Rechnen. §. 9.
- a) Die dritte Classe wird geübet in Ziffern an der Tafel.
- b) Die andere Classe numeriret.
- c) Die erste Classe rechnet.

III. Die Lieder. §. 14. und 28.
- a) müssen vorher gelesen werden.
- b) Was wegen des Verstandes zu erinnern, anzumercken.
- c) Die Kinder zu denen Melodien und Singen anzuführen.

NB. Die Repetition soll nicht vergessen werden.
- a) Die zweyte Classe repetiret was sie vorhin in der ersten Classe erlernet.
- b) Die erste Classe was sie vorhin in der zweyten Classe erlernet. (*)

Inhalt

(*) Diese gesetzten Schul-Stunden (und Lectiones) sollen als vor GOttes Angesicht emsig abgewartet werden. Sind Worte oftbenannter Chur Sächs. Schul-Ordnung.

(Die Fortsetzung folget künftig.)

Ende des XLVI. Stücks.



Inhalt.

I. Des sel. Herrn Abt Breithaupts letzte Ordinations-Reden:

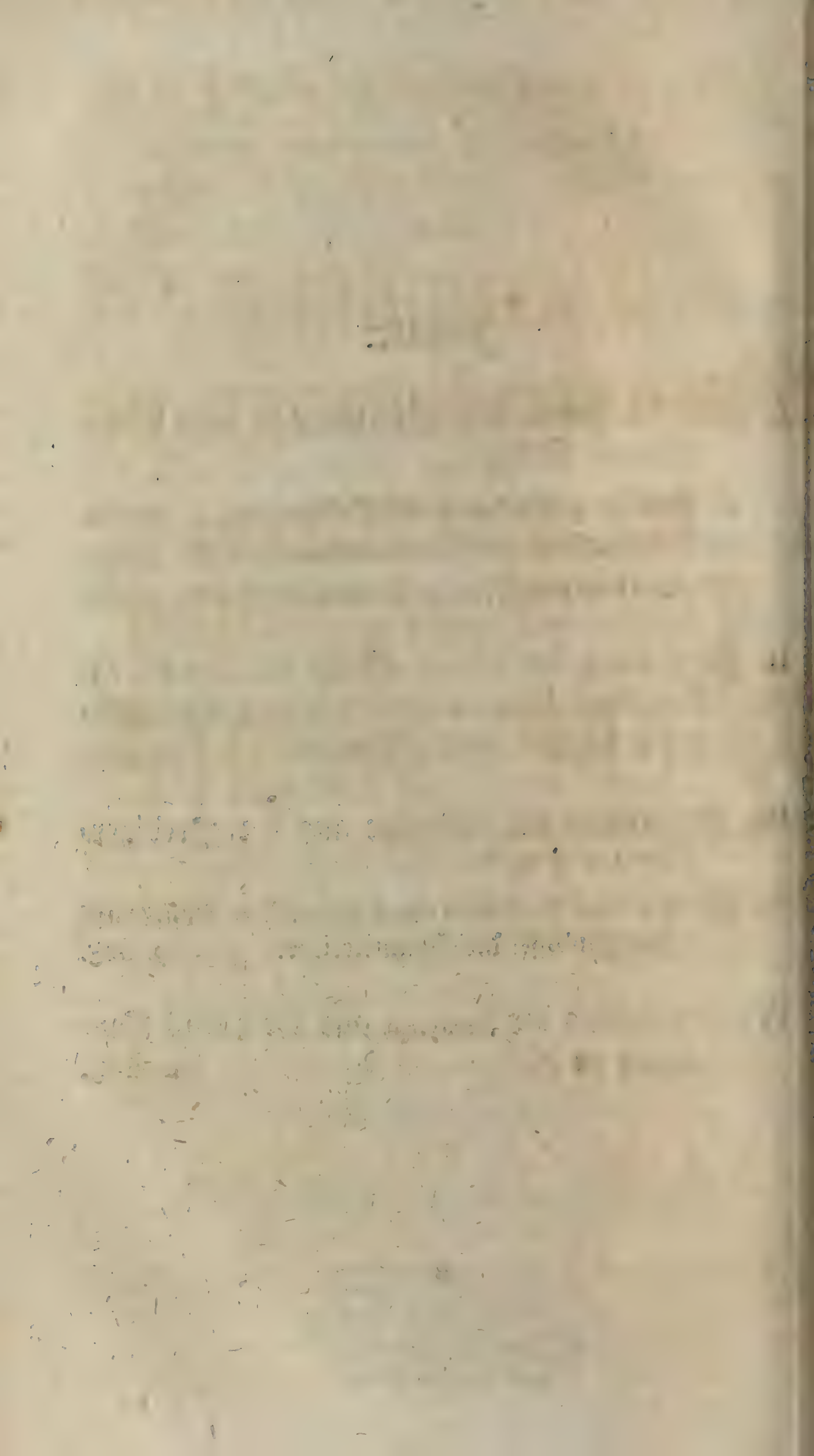
8) Von der geistlichen Amts-Bedienung. p. 579.
9) Von dem Amt eines Hirten und Bischoffes. p. 585.
10) Von dem priesterlichen Wandel vor GOtt. p. 591.

II. Fortsetzung der Lebens-Geschichte des sel. M. Stephani Prætorii, ehemaligen Evangelischen Lehrers zu Saltzwedel. p. 597.

III. Fortsetzung der Auszüge aus der Prediger-Conferentz zu N.

13) Von dem Verhalten eines Lehrers, in Absicht auf die Schlüssel des Himmelreichs. p. 628.

IV. Fortsetzung der Auszüge aus der Schul-Conferentz zu N. p. 668.



THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol, als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XLVII. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1746.

Gedruckt bey Christian Leberecht Faber.



Des sel. Herrn Abt Breithaupts letzte Ordinations-Reden.

Die eilfte Ordinations-Rede.

Vom dreyfachen Untertreten.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Erndte senden. Erhöre uns, lieber HErre GOtt.

Er heisset wohl Jacob; denn er hat mich nun zweymal untertreten. Diese Worte sind zu lesen 1 B. Mos. 27, 36. und zwar wie selbige alda ausspricht Esau, der älteste Sohn Isaacs, gegen seinen Bruder, den frommen Jacob. Esau klaget über diesen, er sey von diesem zweymal untertreten; erstlich wegen der Erstgeburt, die Jacob an sich gebracht, und hernach wegen des väterlichen Segens: Er klaget aber nicht über seine eigene Gottlosigkeit und Sicherheit, womit er beydes vor GOttes Gericht verdienet hatte.

Wir bemercken ietzo in solcher Historie, wie dadurch abgebildet sey der Streit im Menschen zwischen dem Geiste GOttes und unserm Fleisch und Blut, oder zwischen dem guten Geiste und dem Welt-Geiste: wovon es heißt, 1 Joh. 5, 4. unser **Glaube** sey **der Sieg** des Geistes, so die **Welt** in uns **müsse überwunden** haben, und also stets untertreten müsse.

Unser ietzige Ordinandus heißt mit seinem Tauf-Namen Jacobus. Wir zweifeln nicht, gleich wie GOtt den andern Sohn Isaacs von dem untertreten ließ **Jacob** nennen: also habe der getreue GOtt auch unserm Ordinando von Ewigkeit dieselbe Benennung zugeeignet, und in der Zeit gegeben und beygelegt; und das zu dem Ende, auf daß er auch desto mehr allen Ernst erweisen möchte im Geist und in der Wahrheit, nach dem Tauf-Bunde, bey sich den geistlichen Esau, das verderbte Fleisch und Blut, den Sünden-vollen Welt-Geist, wie durch das Absagen im Sacrament der heiligen Taufe geschehen, gleichergestalt im ganzen Leben wircklich zu untertreten.

Ist nun aber zu diesem Untertreten einmal der Grund gelegt, indem man in Christi Tod getauft und mit ihm geistlich in seinen Tod begraben worden, aller Sünde abgestorben zu seyn: siehe, was sollen wir denn gedencken von dem Werck der Ordination zum Predigt-Amt? Hiedurch will der heilige GOtt mit einem neuberuffenen Seelsorger den Tauf-Bund dergestalt erneuert und bestätiget wissen, daß derselbe hinführo nicht nur i

un

und bey sich selbst, sondern auch in denen anvertrauten Seelen den bösen Geist bestreiten, überwältigen/ untertreten und vertreiben solle. Solte nicht solche tapffere Amts-Folge, in den Fußstapfen Christi und der Apostel, dazu man durch die Ordination eingeweyhet wird, für das andermalige, oder zweytes Untertreten des Satans, hauptsächlich gehalten werden? O wie selig, wie gesegnet und gerüstet ist demnach derjenige, welcher sich mit Seel und Leib, und allem was er hat, zum Opffer in dem heiligen Amt darstellet, so, daß er nicht mehr **irdisch** gesinnet seyn will, als die **Feinde des Creutzes Christi,** über die St. Paulus **weinet,** Philipp. 3, 18. 19. sondern lauterlich allein **will suchen, was J'Esu Christi ist!** Ach wohl dem Lehrer und Prediger, über welchem dagegen der Geist dieser Welt klagen und sagen muß: **Er heisset wohl Jacob; denn er hat mich nun zweymal** hauptsächlich **untertreten,** durch den Bund der Taufe, und durch den Bund der Gnaden-reichen Ordination!

Was saget hiezu ein rechtschaffener Ordinandus? Ein solcher wird nöthig finden, sich höchstangelegentlich darnach zu prüfen, ob er diese Beschaffenheit durch den Heiligen Geist bey sich gewircket und vollbereitet antreffe? Daß jenes **untertreten,** so vom Jacob geschrieben stehet, nicht etwas natürliches, sondern übernatürlich und göttlich gewesen; das mercket man genug daraus, daß es im Mutterleibe den Anfang genommen, da das Kind eben so wenig was überlegen konte,

 als

als Johannes, der im Mutterleibe mit Freuden hüpffete über des Meßiä Gegenwart. So mercket man auch bey dem **Erkauffen der Erstgeburt**, daß eine höhere Hand den Jacob antreibt, den Handel mit dem Eyd bekräftigen zu lassen: und nicht weniger bey Erhaltung des Segens, dazu Jacob nicht von selbsten **mit List gekommen**, wie der liebe Vater Isaac aus Irrthum meynete; sondern vielmehr mit vieler heiligen Furcht und lautern Gehorsam der Rebecca, seiner göttlich-angetriebenen Mutter, nur gehorchete. Ja, was es eigentlich für ein Untertreten gewest, offenbaret der Prophet Hosea c. 12, 5. wie es sogar nicht aus eigener Vernunft oder Kraft herrühret daß Jacob, nach der Wiederkunft aus Mesopotamien sich so sehr vor dem Esau gefürchtet, daß er darob **mit dem Engel des Bundes**, dem Sohne GOttes habe müssen kämpffen; aber wie **mit weinen und mit beten**: Da er denn also endlich obsieget durch GOttes Kraft, daß zu ihm gesaget ist: **Du hast mit GOtt und mit Menschen gekämpffet, und bist obgelegen!** 1 B. Mos. 33, 28.

Will man sich nun in dem Amte des Geistes als einen rechten Jacob beweisen, so ist es mit einem vermeynten **guten Vorsatz** nicht ausgemacht, wie manche sich selbst damit betriegen man muß durch die Kraft des Heiligen Geistes mit GOtt selbst kämpffen, und zwar über den so tief, durch die Erbsünde, und durch die Gewohnheit, in uns eingewurtzelten Esau und Welt-Geist

ma

man muß darüber kämpffen mit Weinen und mit Beten. Warum mit Weinen? Nemlich, weil Jacob fühlete seine Sünden-Schulden und eigene Unwürdigkeit; damit er nicht davon gehindert, sondern gewaschen und gereiniget werden möchte. Und warum mit Beten? daß er sein natürliches Unvermögen bezeugete, und lediglich die göttliche Gnaden-Hülffe suchete nach denen Verheissungen. Kämpffet man denn solchergestalt mit dem Engel, dem Stärckern, daß dieser über den starcken gewapneten Esau kämpft, die Welt in uns zu überwinden; so wird der Welt-Geist untertreten, beydes in dem Gewissen, und in dem Amte vor GOtt; wofern man nur die Armuth des Geistes, die durch das Weinen und Beten beschrieben wird, samt einem recht guten Vorsatz des Glaubens, täglich und getreulich unterhält und bewahret, nach der Vorschrift der Epistel an die Epheser, cap. 6, 18. **Betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.**

Wir habens vorietzo mit euch zu thun, vielgeliebter Ordinande, namentlich M. J. L. unser Anliegen beruhet darin, daß wir euch nicht als einen Esau, sondern als einen wahren Jacobum, und Untertreter aller geistlichen Feinde, als einen guten Streiter JEsu Christi, zum heiligen Amt einweyhen mögen. Das Untertreten, welches ein Ordinandus und Ordinatus bey sich im Geiste ausüben muß, erfordert einen gewaltigen Eifer: wie Christus selber sagt, nicht nur mit dem Wort,

die Gewalt thun, die reissen das Reich GOttes zu sich; sondern auch zu dem Engel der Laodicelschen Gemeine, Offenb. 3, 19. Ζήλωσον, sey eiferig und thue Busse! Ein solcher Buß-Eifer macht einen rechten Jacobum: worauf denn folget der Rach-Eifer, welchen St. Paulus beschreibet mit diesen Worten, 2 Cor. 7, 11. **Siehe, daß ihr göttlich seyd betrübet worden, welchen Fleiß hat das in euch gewircket, welch einen Eifer und Rache!** Denn, gleichwie GOtt sprach zu Mose: **Rächet euch an den Midianitern, die euch Schaden gethan!** Also ist das ein Fürbild gewesen der geistlichen Rache wider die bösen Geister. Hat ein gewissenhafter Ordinandus mit ungeheucheltem Hertzen alles bereuet, wodurch er vorhin den höllischen Midianitern Raum gegeben, und sie nunmehro unter seine Füsse getreten, durch wahre Busse und Glauben; so ist er zugleich gantz und gar des Sinnes und Willens, daß er sich gleichfals an den geistlichen Feinden rächen will, alle seine Zuhörer von ihnen zu retten, so lange er lebe. O welch eine selige Rache! Wobey das beste Zeichen ist, wenn es nach den folgenden Paulinischen Worten davon heissen mag: Dieser Jacob **beweiset sich in allen Stücken, daß er rein sey, hinfüro an der That,** auf daß er alle sündliche Versuchungen, Anfechtungen und Gewohnheiten, beydes an sich und seiner Gemeine, ohne Scheu offenbarlich untertrete. Und auf solch beharrliches Untertreten wird denn gewißlich auch erfolgen der hauptsächliche

iche Sieg, zum dritten und letzten mal; ich meyne inalis victoria; daß der überwundene Seelen-Feind wird sagen müssen: Er heißt wohl Jacob; denn er hat mich alle drey mal nun gäntzlich untertreten. Amen, das werde wahr; also zertrete GOTT den Satan unter eure Füsse! Röm. 16, 20. **Das helf euch Christus, unser Trost, der uns durch sein Blut hat erlößt, vons Teufels Gewalt und ewiger Pein; ihm sey Lob, Preis und Ehr allein!** Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und auch diesen deinen Knecht, als einen treuen Arbeiter, als einen getreuen Jacob, in deine Erndte senden. Erhöre uns, lieber HErre GOtt, um Christi willen! Amen.

Die zwölfte Ordinations-Rede.

Von dem Amte der Versöhnung.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Erndte senden. Erhöre uns, lieber HErre GOtt!

Es ist bey der Betrachtung des Predigt-Amts sehr nachdencklich, daß es 2 Cor. 5, 18. 19. 20. beschrieben wird, als das Amt, das da prediget die Versöhnung mit GOtt; absonderlich, wenn es mit mehrern heißt: 1) **GOtt war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu;** und wenn 2) ferner wird hinzuthan, daß doch sol-

ches uns nicht anders hätte können zu gut kommen, als da GOtt zu dem Ende auch unter uns aufgerichtet hat das **Wort von der Versöhnung** mit ihm; damit die Menschen dazu nicht ungeschickt noch unfähig bleiben möchten. Weswegen im Nahmen aller Prediger dabey stehet: **So sind wir nun Bothschafter an Christus statt, denn GOtt vermahnet durch uns: so bitten wir nun an Christus statt, lasset euch versöhnen mit GOtt!**

Der Satan verführet hingegen die sichere Welt zum Mißbrauch, gleich als wäre des **Ermahnens** und **Bittens** nicht nöthig, weil GOtt schon mit der gantzen Welt sich versöhnen lassen durch Christum. Die Apostel aber, samt allen getreuen Lehrern, predigen und warnen dawider solchergestalt; daß nach GOttes Wort zu unterscheiden sey die Acquisitio und die Applicatio. Das Recht zur Versöhnung sey von dem Meßia freylich für alle acquirirt und erworben; wer aber dessen wircklich genöß und theilhaftig werden wolle der müsse nicht nur die **Verkündigung**, sondern auch die **Ermahnung** und **Bitte**, die nichtweniger an Christi des Mittlers statt ergehet, zu Hertzen nehmen, daß ein ieder sich persöhnlich, im Geist und in der Wahrheit mit GOtt versöhnen lasse, das ist, daß man aus dem göttlichen Versöhnungs-Worte durch den Heiligen Geist seinen verkehrten Sinn lasse ändern, und durch wahre Busse und Glauben eines Sinnes mit GOtt werde, und auf diese Weise wahrhaftig, sowol innig

inniglich und kräftiglich mit ihm vereiniget, als gerichtlich versöhnet sey in Christo JEsu. Wovon uns noch das herrliche Exempel, aus dem vorgestrigen Sonntags-Evangelio, vor Augen schwebet, da der HErr eben deswegen dem Gichtbrüchigen die Versöhnung mit GOtt, und die Vergebung der Sünden versichert, weil er ihn erkennet für seinen Sohn. **Sey getrost mein Sohn!** spricht er. Denn der Gichtbrüchige war unterm Creutz, durch den Geist Christi wiedergebohren, so, daß Christus ihn daher als seinen Sohn erkennen, und um seines Verdienstes willen von allen Sünden und Plagen lossprechen konte. Wie er denn im Gegentheil, Matth. 7, 22. jene grosse Weissager und Wunderthäter darum als **Uebelthäter** von sich verwirft, dieweil er sie, bey ihrem HErr HErr sagen, nicht hatte können also **erkennen**, daß sie sich im Geist ihres Gemüths geändert und bekehret, und seinen **wahrhaftigen Sinn** angenommen hätten. 1 Joh. 5, 24.

Unsere Zeit leidets nicht, sonst wäre die nachdrückliche Redens-Art noch mehr zu erwegen, **mein Sohn!** Dergleichen der hochgelobte Sohn GOttes nicht aus etwa angenommener Gewohnheit, sondern allein aus besonderer tiefen Ursache gebrauchet: wie gleichfals geschehen, Matth. 9, 22. wo er zu der 12jährigen Creutz-Trägerin saget: **Sey getrost, meine Tochter!** zum öffentlichen Zeugniß, welchergestalt sie durch ein so langwieriges Creutz geläutert, und seines kindlichen Geistes sey theilhaftig worden. Es ist nemlich darunter

zu

zu mercken, was massen die ursprüngliche Lehr-Art des Geistes GOttes, in heiliger Schrift Altes und Neues Testaments, auf den Grund des Hertzens gehe; nach welchem sie auch nennet **Kinder der Verheissung** diejenigen, bey welchen die Kraft des Glaubens, ingleichen **Kinder der Tugend**, bey denen der Tugend Kraft in der That sich befindet; und hergegen **Kinder Belials** dieselben, die da aus eigener Schuld der Gnaden-Wirckung GOttes unfähig bleiben.

Voriezo gereichet solches alles sofern zu unserm Zweck, als wir daraus wahrzunehmen haben; dem Prediat-Amt, wie selbiges die Versöhnung mit GOtt intendirt, geschehe kein Genüge mit der blossen Verkündigung des Evangelii: vielmehr sey es ein solches Amt, darin man müsse **arbeiten**, mit stetem Erklären des göttlichen Raths und Willens von unser Seligkeit, mit unablässigem Ermahnen und Bitten, auf daß die **Predigt von Christo in den Zuhörern kräftig werden** möge, nach 1 Cor. 1, 6. wovon jüngsthin am 18. Sonntage nach Trinitatis die Epistolische Lection handelte. Man hat ja leider zu beklagen, daß manchen Amts-Personen das Evangelische Wort gar zu leicht vorkömmt, zu sagen; **dir sind deine Sünde vergeben!** ohne sich viel darum zu bekümmern, ob nach dem 32. Psalm das Falsche im Hertzen abgethan, und der Grund zur geistlichen Aenderung des Gemüths geleget worden. In der 2. Epistel St. Petri cap. 2, 19. geschicht gar Meldung von solchen, die andern Freyheit

ver-

verheissen, da sie selbst Knechte des Verderbens seyn. Woher kommen doch so greuliche Abwege? Gewißlich daher, wo das Reich GOttes nur in Worten bestehen soll, und nicht in der Kraft rechtschaffener Bekehrung und Erneuerung angerichtet wird. Ach wie sehr eifert und klaget darüber St. Paulus 1 Cor. 4, 20. Und wer ist hieran schuldig? Traun diejenigen, welche das Amt der Versöhnung über sich haben, und nicht ihre eigene Versöhnung mit GOtt täglich in dem Sinne Christi zu bewahren trachten, sondern lediglich mit Worten umgehen; die denn aber, gleichwie an sich selbst, also auch an ihren Schäflein keinen gehörigen Ernst beweisen, noch ihre Zuhörer zur ungeheuchelten Versöhnung mit GOtt durch das Ermahnen und Bitten dergestalt zubereiten und bewegen können, wie es eines jeden Gewissens-Noth zu erfordern pflegt.

Euch, vielgeliebter Ordinande, euch hat der Teufel bey eurer Vocation sehr widerstanden; ohne Zweifel aus der Beysorge, ihr möchtet durch das Seelsorger-Amt viel Seelen, nicht dem leeren Schein nach, sondern nach der Wahrheit, und durch des Heiligen Geistes Kraft, mit GOtt versöhnen, und dem HErrn Christo als wircklich neugebohrne Söhne und Töchter zuführen. Wir führen euch dieses nicht unbillig zu Gemüthe, damit ihr bey der ietzigen heiligen Ordinations-Handlung vor dem Angesichte GOttes, so ihr anders zu dem Amt der Versöhnung euch ernstlich bereitet, und darnach geprüfet habt, zugleich wohl beden-

bedencken möget, der böse Geist werde in dem Amte selbst noch viel mehr euch nachstellen. Eben ietzo, da ihr an heil. Stäte vor dem HErrn und uns stehet, dürffet ihr nicht zweifeln, es werde an euch erfüllet, was wir lesen im Propheten Zacharia am 3, 1. von jenem Hohenpriester Josua: **Der Satan stehet, (obwolun sichtbarlich) zu euer Rechten, daß er euch widerstehe. Und der HErr spricht zum Satan: Der HErr schelte dich, Satan; ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?** Nun haben wir auch nicht unterlassen, euch der unreinen Kleider eures gantzen Lebens zu erinnern, um sie destomehr von euch zu thun, auf daß ihr völlig mit GOtt versöhnet seyd. Wohlan, so sind denn die Sünden von euch genommen; und siehe, durch unser Gebet und Ordination, und durch die erfolgende Geniessung des Leibes und Blutes Christi, werdet ihr angezogen mit Feyer-Kleidern, und der reine Priester-Huth wird euch aufgesetzt. Eya, was ist hierauf eure Schuldigkeit? das, das sagen wir euch, daß ihr hinführo wandelt, nicht in den Wegen der Welt und falscher Exempel, sondern in den Wegen des HErrn und seiner heiligen Apostel, euch zuförderst täglich selber zu reinigen und zu versöhnen, gleichwie vormals Aaron, Hebr. 7, 27. und daß ihr stets der Hut des HErrn also wartet, daß auch die Seelen eurer Zuhörer zu wahrer Reue und Leid über ihre Sünden gebracht werden, und des Worts der Versöhnung im Glauben recht fähig seyn können

ich

ch sage, des Worts, sey getrost, (als ein Buß-
ertiger Sohn des HErrn, als eine bußfertige
Tochter des HErrn) deine Sünden sind dir
ergeben! O wohl euch, wenn ihr auf sothane
Weise das Haus GOttes regieret, und seine
Höfe bewahret, in der anvertrauten Gemeine!
Hebr. 3, 6.) Der HErr Zebaoth will und wird
lsdenn, aus seinen himmlischen Heerscharen, so
iel gute Geister euch zugeben, die euch geleiten
ollen, daß ihr wider die bösen Geister alles wer-
et wohl ausrichten, und endlich alles überwinden.
Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhö-
en, lieber HErre GOtt, und diesen, als einen
Bothen an Christus statt, und treuen Arbeiter,
n deine Erndte senden zu dem Amte, das die Ver-
öhnung predigt. Erhöre uns, lieber HErre
GOtt, um deines Sohnes, unsers Hohenprie-
ters willen! Amen.

Die dreyzehende Ordinations-Rede.

Von des Evangelii zwiefachen Früch-ten und Lehr-Stücken.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns
erhören, lieber HErre GOtt, und treue
Arbeiter in deine Erndte senden. Erhöre
uns, lieber HErre GOtt!

Halt an dem Vorbilde der heilsamen Worte,
die du von mir gehöret hast, vom Glau-
en, und von der Liebe in Christo JEsu!
Also schreibt St. Paulus an den Timotheum, in
der

der andern Epistel c. 1, 13. und thut v. 14. hinzu **Diese gute Beylage bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnet.** Aus demselben Apostolischen Zeugniß vernehmen wir, es müssen Christliche Seelsorger, Lehrer und Prediger in ihren Hertzen eine gewisse, und durch den Heiligen Geist gewirckte **Beylage** des göttlichen Erkenntnisses haben und bewahren, die da bestehe in einem wohl begriffenen Abriß und **Vorbilde,** nach welchem sie das Wort ihrer Lehr-Art so heilsamlich wissen vorzutragen, daß die geistlich-nothleidenden Seelen dadurch können im Glauben gesund und lebendig werden. Nun theilet sich das gantze Wort GOttes in Gesetz und Evangelium; weil aber nach dem Sünden-Fall das Gesetz vor sich allein nur Zorn anrichtet, und dagegen hier eigentliche Meldung geschicht von solchen Lehr-Worten, welche wider die aus dem Gesetz empfundene Gewissens-Noth, kräftige Artzney und Hülfe bringen, zur wahren geistlichen Gesundheit der Seelen zu gelangen; so redet alhier St. Paulus nicht sowol vom Gesetz, als vom Evangelio, und theilet die Evangelische Lehre ausdrücklich in zwey Stücke, so, daß sie handele, theils vom Glauben, theils **von der Liebe in Christo JEsu.** Wie er denn auch in der ersten an den Timoth. cap. 1, 14. von ihm selbst bekennet; nachdem er seine schwere Sünden erkannt, da sey die **Gnade unsers HErrn** aus dem Evangelio desto reicher bey ihm gewesen, **samt dem Glauben und der Liebe, die in Christo JEsu ist.**

So sind demnach die beyden Stücke des Evangelii unzertrennlich; nemlich, wenn man aus dem Gesetze die Sünden hertzlich bereuet hat, daß man glaube an Christi Verdienst zur Vergebung der Sünden, und daß hernach solcher Glaube durch die Liebe thätig sey zur Heiligung. In der Ap. Gesch. c. 26, 18. theilets der HErr JEsus selbst also; **zu empfahen Vergebung der Sünden, und das Erbe, samt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich.** Das ists, wovon geschrieben stehet, Joh. 1, 14. **Die Herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes vom Vater sey voller Gnade und Wahrheit.** It. v. 17. **Das Gesetz sey durch Mosen gegeben; durch Christum** aber und sein Evangelium sey worden und gegeben ἡ χάρις καὶ ἡ ἀλήθεια, mit gedoppeltem Articulo, beydes die **Gnade** und die **Wahrheit**; die Gnade im Glauben, wodurch die Sünden vergeben werden, und die Wahrheit in der Liebe, so daß **die Liebe GOttes** zugleich **ausgegossen wird in** den Hertzen der Bußfertig-Gläubigen, **durch den Heiligen Geist,** welcher ihnen **ist gegeben durch den Glauben.** Röm. 5, 5. Gal. 3, 14. Also machet uns der Glaube an Christum gerecht, als das erste Stück des Evangelii, welches heißt die **Gnade:** und daneben wircket derselbe Glaube, durch den ausgegossenen Schmack der Liebe GOttes, (1 Petr. 2, 3.) unsere Liebe gegen GOtt und den Nächsten, samt der Lust und Kraft zu allem Guten, und heiliget uns solchergestalt mehr und mehr; welches das andere Stück

des Evangelii ist, und heißt die **Wahrheit**, de
neue Gehorsam, das neue Wesen des Geistes
(Röm. 7, 6.) weswegen unser seliger Lutherus da
Wort **Wahrheit** verdeutschet, wie bekandt, da
rechtschaffene Wesen das in JEsu ist. Ephe
4, 21. Der allein getreue GOtt wolle bey der
ietzt angefangenen neuen Kirchen=Jahre uns alle
beydes geben und vermehren!

Wie kömmts doch aber, daß solches ander
Stück des Evangelii, von recht guten **Wercken**
worauf das erste, die Vergebung der Sünden
nicht anders als zu seinem Zweck zielet, so leich
confundiret und ungebührlich vermenget wird mi
dem Gesetz, wie es dem Evangelio entgegen stehet
Der übele Mißverstand kömmt daher, so ma
mit dem neuen Gehorsam nicht, als mit der sel
gen Frucht des Geistes der Kindschaft, sonder
als mit einem **Zwang=Werck** des Gesetzes umge
het: woraus denn lauter Heucheley von neue
Oberhand nimmt, und ein solcher Irrthum, da
man in die Einbildung verfällt, des Evangel
Werck wäre allein die Vergebung der Sünden
Dawider St. Paulus sehr eifert in den Epistel
an die Römer, an die Galater und Epheser: in
dem er lehret, das **Gesetz** sey an sich gut, so ma
dessen nur recht gebrauche, als einer Richtschnu
zu allem Guten; dieser Gebrauch aber sey selb
das andere Stück des Evangelii, weil das i
unserm Fleische entkräftete Gesetz von selbste
nichts Gutes könne wircken, und weil der wahr
geistliche Sinn des **Gesetzes** (Röm. 7, 14.) in

Men

Menschen lediglich durch die lebendigmachende Glaubens-Kraft wieder aufgerichtet werde. Röm. 3, 31.

Wie das zugehe, das haben zuförderst diejenigen, so andere davon unterrichten wollen, an sich selbst sorgfältig zu erforschen. Sehr klärlich wird diese Gewissens-Erfahrung angewiesen in dem schon angeführten 4. Capitel der Epistel an die Epheser, da wir v. 20. lesen: **Ihr aber habt Christum, und sein Evangelium nicht also gelernet, wie die Heiden gesinnet sind.** Wie denn? Zur Antwort folgen zwo Bedingungen, 1) so ihr anders Christum, im Geist und in der Wahrheit selbst, und seine Lehre mit hörenden Ohren gehöret habt: und zwar also, 2) daß ihr nicht nur gelehret seyd, es sey in JEsu lauter Wahrheit, ein rechtschaffen geistlicher Sinn und Wesen; sondern, daß ihr auch mit dem Geiste des HErrn JEsu angethan- und inniglich vereiniget worden, und, **nachdem er durch den Glauben in euren Hertzen wohnet,** (c. 3, 17.) daß ihr da in ihm selbst und seinem Geiste kräftiglich euch bekehren, überzeugen und verändern lasset, wie und auf was Weise ihr nicht nur in JEsu seyn wollet, sondern auch, nach der Glaubens-Kraft, wie JEsus in euch, in dem Innersten eures Hertzens seine Wahrheit, sein **wahrhaftiger Sinn,** (1 Joh. 5, 20.) sein **rechtschaffenes Wesen** wircklich sey und bleibe.

Gedencket iemand hiebey noch weiter; wie denn aber? Ach, daß die Art und Weise noch eigentli-

cher wäre erkläret! Ey, so fahre man fort mit Lesen und Betrachten des apostolischen Textes daselbst. Aufs eigentlichste folget da, wie es Sebastianus Schmidius in seiner Version wohl ausgedruckt, was massen die Art und Weise, in JEsu das rechtschaffene Wesen auszuüben, müsse von statten gehen: sowol, daß in uns die Ablegung der sündlichen Neigungen, als die Erneuerung im Geiste unsers Gemüthes, aus der Kraft des Todes und der Auferstehung Christi ohn Unterlaß erfolge, damit das Hertz durch den Glauben stets gereiniget werden möge in JEsu Christo. Denn, wer dem HErrn im Geiste des Glaubens und Gebets also anhanget, der ist ein Geist mit ihm. 1 Cor. 6, 17. 2 Cor. 4, 13.

Hat man nun Christum also gelernet, und lehret auch also von seiner Wahrheit, dem rechtschaffenen Wesen, wie der Glaube an den Sohn GOttes durch die Liebe GOttes und des Nächsten sich thätig erweise; siehe, so erfähret man zur Gnüge solches sey **das Werck des Glaubens in der Kraft JEsu**, und sey solches allerdings dasselb andere Stück des Evangelii; wovon der Catechismus spricht: **Wo Vergebung der Sünden ist, da sey auch das geistliche Leben, samt der Seligkeit.** Wie herrlich schreibet davon S. Paulus, Gal. 2, 20. **Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir: Denn was ich ietzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.**

Ur

Und deswegen fähret er fort c. 3. wir seyn getauft, nicht auf Mosen, sondern auf Christum; sogar, daß zu dem Ende alle Getaufte **Christum haben angezogen.** Gal. 3, 27. Dahero wir jährlich am 1. Advents-Sonntage dessen erinnert werden, wie daß Christus stets wolle im Geiste des Glaubens zu uns kommen; so, daß wir innerlich dadurch ohn Unterlaß **ablegen die Wercke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts;** das ist, daß wir unaufhörlich **anziehen den HErrn JEsum Christ, als den neuen Menschen.** Röm. 13, 12. 14. Col. 3, 10. Und wer weiß nicht, oder, wer solte nicht wissen, daß sowol diese Erneuerung, als die vorhergehende Rechtfertigung oder Sünden-Vergebung aus dem Evangelio herkommen müsse, und beydes Früchte desselben seyn?

Lebet und lehret man aber nicht aus diesem lebendigmachenden Grunde; ich meyne, daß man sich in der Heiligung, (sanctificatione & renovatione stricte dicta) um die Früchte der Gerechtigkeit, wie sie Christus durch seinen Geist, als den Geist der Kindschaft, selber in den Seinigen wircken will, nicht bekümmert; sondern sich bedüncken läßt, es sey gnug, von dem neuen Gehorsam nur Gebots-weise zu handeln: sodann ist der Irrthum, und die falsche Einbildung unvermeidlich, als wenn zum Begrif des Evangelii nichts mehr gehörete, denn blos und ledialich die Vergebung der Sünden. Aus welcher Lehr-Art ein so grosser Seelen-Schade sich herfür thut, der nicht genug beschrieben werden mag, am wenigsten in

diesem Ordinations-Stündlein. Mit einem Worte; das apostolische Vorbild, die gute Beylage wird durch solch Vorgeben gantz verkehret und zerrissen. Indem man aus dem Evangelio nur von Vergebung der Sünden wissen will, und die Gnaden-Wirckung des Geistes Christi, zur neuen Aufrichtung des Gesetzes, und zur wahren Heiligung verleugnet, unter dem Vorwand, man erfodere demnach gute Wercke nach dem Gesetze; so verschertzet man hiedurch eben die Vergebung der Sünden, weil man darunter wandelt nach dem eigenwilligen Fleisch, und nicht nach dem Geist, auch daher nicht bleibet in Christo JEsu.

Auf eine besondere Weise mögen wir dis Uebel erkennen aus jenem Bilde, so Christus vom Weinstock und dessen Reben seinen Jüngern vorhält. Joh. 15. Zu der Fruchtbarkeit des Weinstocks ist nöthig, daß er beschnitten werde: aber nicht weniger, daß die Reben am Weinstock bleiben, und von dessen Wurtzel den Trauben-Saft überkommen. Bleiben die Reben nicht im Weinstock, so werden sie weggeworffen und verdorren ins Feuer geworffen und verbrennen, und hilft ihnen nichts, daß sie beschnitten gewesen. Also gesetzt, man sey durch eine wahre Busse, und di[e] Vergebung der Sünden, beschnitten und gereiniget worden; was hilfts denen, die hernach der Geist und die Lebens-Kraft aus Christo nicht bey sich bewahren, noch daraus, als wohlgepflantzte Bäume, evangelische Gnaden-Früchte zu tragen sich befleißigen? Was hilfts, wenn sie hingegen
a[n]

an dessen statt mit dem Buchstab und Zwange des Gesetzes, in ihrem Thun und Lehren sich behelffen wollen? Solche sind gleich denen Reben, die nicht am Weinstock bleiben. Ob sie es gleich aufs beste vorgeben mit ihrem guten Vorsatze, nach denen zehen Geboten zu leben: weil sie demnach aus eigenem Düncken hier und da ausgehauene Brunnen des Gesetzes suchen, die doch löcherícht sind, und kein Wasser des Lebens darreichen können, dagegen die lebendige Qvelle des evangelischen Geistes Christi verlassen, und hieraus zu wircken, zu wachen und zu beten für unnöthig achten; so bleiben sie nicht **an der Güte**, und was sie thun, geschicht nur aus Heucheley, keinesweges aber aus dem Geiste der Kindschaft, nicht aus der Liebe GOttes und Christi, woraus doch alles wahre Gute entspringen muß, und mögen in solchem Zustande die Vergebung der Sünden weder haben noch behalten. Jer. 2, 13. 17, 13. Röm. 11, 22. Solche Lehrer sind denn blosse Zuchtmeister, und keine Väter; sintemal durch ihre Lehr-Art Christus keine Gestalt in den Hertzen gewinnen, und keine wahre Früchte seines Geistes in ihnen weder wircken noch herfürbringen mag. Daher es auch kömmt, daß sie sich nicht können retten von der mehr gedachten falschen Impression, als wenn das Evangelium nur dazu dienete, daß man daraus Vergebung der Sünden, und nichts weiter zu holen hätte.

Ihr beyden Ordinandi, ihr habet euch desfals wohl vorzusehen, wie ihr in JEsu besser gelehret

 seyd,

seyd, und lehren wollet, nicht nur von der Sün
den Vergebung, sondern auch von den rechtschaf
fenen Früchten der Busse in Christo; ich sag
**in Christo, auf daß sie als Früchte der Gerech
tigkeit durch JEsum Christum in Lehrern un
Zuhörern geschehen,** (Philipp. 1, 12.) damit di
Lehre von Vergebung der Sünden nicht veraeb
lich werde. Beydes gehöret zum Vorbild de
heilsamen Worte, was den Glauben, und wa
die Liebe in Christo JEsu anbetrift. Die
gute Beylage sollen wir besitzen, wie in der Gna
de, also zugleich in der Wahrheit die in Christ
ist. St. Paulus braucht davon das Verbu
ἔχε, und sel. Lutherus verdeutschet es nicht nu
mit haben, sondern mit **halten;** halte an de
Vorbilde, halte ob der guten Beylage. Den
es folgt im Text, man solle dieselbe geistliche Be
lage, als **gut und unverfälscht bewahren.** S
get uns, wie wollet ihr das machen? Stehet nic
dabey, es könne und müsse geschehen durch de
Heiligen Geist, der in uns wohne? nicht dur
die verderbte Vernunft, welche auch bey den
Bekehrten, durch Hinterlist des Satans gar l
leicht der geistlichen Einwohnung Christi verg
sen kan. Darum heißt es: **Haltet an dem Fü
bilde,** zur Warnung, daß mans nicht wieder a
ser Acht lasse. Ach ja, bewahret beyde Stück
durch den Heiligen Geist der in uns wohnen wi
Wohnet der Heilige Geist in uns, so bestehet d
göttliche Wohnen und Wandeln hierin, daß e
nichts unterläßt durch die heilsamen Worte vo

Tre

Tode und Leben JEsu unsere Seelen, und durch unsern Mund andere Seelen geistlich gesund zu machen. Widerstrebet man nicht des Geistes GOttes allerheiligstem Straf-Amte, so vergiebt er die Sünde, das ist das erste Stück des Evangelii: und will man darauf getreu bleiben, so reiniget er von aller Untugend, worin das andere Stück bestehet. Joh. 1, 9. Ist das nicht das zweyfältige, das wir von der Hand des HErrn zu empfahen und zu verkündigen haben? Es. 40, 2. Wolan, so haltet doch ob diesem Vorbilde, lasset beyde Theile desselben in euren Hertzen, im Leben und in der Lehre, eure gute, eure allerbeste Beylage seyn und bleiben. Bey solcher Bewandniß könnet ihr stets mit dem Apostel sagen und singen: **Ich bin gewiß, mein HErr und GOtt, JEsus Christus wie er in mir wohnet, so kan er mir diese Beylage bewahren bis an jenem Tag! Und sehet, so ist euch denn auch hinfort beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, welche der HERR an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird allen, die seine Erscheinung liebhaben.** 2 Timoth. 1, 12. 4, 8. **Wir armen Sünder bitten, du wollest auch diese beyde, als getreue Arbeiter in deine Erndte senden.** Erhöre uns, lieber HErre GOtt, um unsers HERRN und Hohenpriesters willen! Amen.

Die vierzehende Ordinations-Rede.
Von den Lehrern als Stärckeren.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Erndte senden. Erhöre uns, lieber HErre GOtt, um Christi unsers Hohenpriesters willen! Amen.

Es ist bey der Ordinations-Handlung merckwürdig, daß der hochgelobte Sohn GOttes in dem Gebet vor seinem Leiden spricht: **Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.** Joh. 17, 18. **Nun ist der Sohn GOttes dazu erschienen, daß er die Wercke des Teufels zerstöre,** so, daß durch die Wercke des Teufels hauptsächlich die Sünden verstanden werden. 1 Joh. 3, 8. 9. Woraus denn nothwendig folget: Wer als ein Amts-Diener und Jünger Christi gesandt wird, müsse zu seinem Endzweck auch nichts anders haben, als daß er mit und in Christo zerstöre die Wirckungen des Teufels, absonderlich in den Seelen, welchen er zum Seelsorger und Hirten vorgesetzet seyn soll.

Es findet sich aber hier ein grosser Unterscheid zwischen solchen, die leiblich vom Teufel besessen waren, und denen, welche von der geistlichen Gewalt des Satans sollen zu GOtt bekehret werden Ap. Gesch. 26, 18. In den leiblich-Besessenen ist Christus, als der Stärckere, unmittelbar über den bösen Geist gekommen, und hat ihn sofort überwun-

wunden und ausgetrieben: wie wir vor 8 Tagen von der Tochter des Cananäischen Weibes, und vorgestern von dem stummen Teufel gehöret haben. Was aber die geistliche und seligmachende Seelen-Cur betrift, so hat zwar eigentlich dieselbe der Welt-Heiland am Stamme des Creutzes allen Menschen verdienet und erworben: weil aber unsere erste Eltern durch ihren eigenen Willen von GOtt abtrünnig worden, so handelt Christus mit uns nicht gleichfals unmittelbarer Weise in der Application seines Verdienstes, und dessen persönlicher Zueignung, sondern also durch einen ieden Menschen selbst, daß, wer da will von des Seelen-Feindes herrschaftlicher Wirckung befreyet werden, ein solcher dem Heiligen Geist nicht mehr widerstrebe; das ist, daß er durch wahre Busse und Glauben Christum als den Stärckern an- und aufnehme, und solchergestalt selber mit und in Christo Gewalt thue am Reiche GOttes, und in sich die Welt, samt dem Fürsten dieser Welt überwinde. 1 Joh. 5, 4.

Was wollen wir nun hiebey gedencken von den Seelsorgern, die da andere dazu anweisen sollen? Müssen nicht diejenigen für allen, als die Stärckeren erfunden werden? Ich meyne nicht allein daß sie billig stärcker im Geiste seyn als ihre Zuhörer: vielmehr sage ich ietzo davon, daß sie auch stärcker seyn müssen als der starcke Gewapnete, dessen grausame Rüstung ist grosse Macht und viel List, viel arglistige Erfahrung. Und wie können die Lehrer und Prediger stärcker seyn als

ein solcher Feind? wo sie nicht zuförderst Christum den Stärckern, mit dessen wahrhaftigen Sin und Geist, als dem rechten Harnisch angezoge haben; und wo sie nicht darin sich täglich erneuer starck zu seyn, und immer stärcker zu werden i HErrn, und in der Macht seiner Stärck der Stärcke des HErrn. Ephes. 6, 10.

Da ist nicht genug zu sprechen; ich bekenn darunter meine Schwachheit: welches die höchs nachtheilige Heuchel-Stimme zu seyn pfleget, w durch sieben Teufel herzugezogen werden, und stets ärger wird. Will mans rechtschaffen u ernstlich meynen, so muß man die Stärckung selb mit allem Mangel bey sich prüfen, und ersetze und vor allen Dingen was daran hindert, abthu solte es auch mit einem solchen Wachen und Bet geschehen müssen, wozu das Fasten mit erforde werde: Wie denn Christus von manchem bös Geiste, dadurch man sowol im Predigt-Amt, a im gemeinen Leben geistlich gefangen seyn kan, d Ausspruch thut; diese Art fähret nicht au oder, kan mit nichten ausfahren, denn dur Beten und Fasten. Matth. 17, 21. Marc. 9, 29

Ja, eben diejenigen, welche es vorgeben gut meynen, werden wol desfals am meisten gesich wie der Weitzen. Wie manche unerfahrne G müther hegen eine eitele Begierde, wol gar zu Predigt-Amt selber, und was für irdischen V theil sie ihnen davon einbilden, und lassen sich d über unter den besten Schein zu dem heiligen Am einweyhen und ordiniren. Siehe, die also ges

net bleiben, in solchen wird der Starcke seinen Pal-
ast hernach destomehr bewahren, ob sie es gleich
nicht wissen wollen. Ach, wie mancher gehet un-
ter solchen Begierden und allerhand eigenem Wil-
len dahin, und hält sich gleichwol für bekehrt, und
prüfet sonsten, was das Beste zu thun sey,
wie jener Schriftgelehrter: Röm. 2, 18. Jedoch,
weil er mit Christo sich selbst nicht gründlich in
gewissen Stücken verleugnen will, so kan er bey
allem seinen gesetzlichen Thun zur Kraft des Evan-
gelii, zum Friede und Freude im Heiligen Geist
nicht gelangen, noch andere dazu genug anführen.
Ursache: Er will die Wirckung des Teufels in
ihm selber nicht recht aufsuchen und zerstören, wie
solte das Licht in so ungebrochener Finsterniß recht
aufgehen können?

Hingegen, wo man solchen sündlichen Anfech-
tungen mit gantzem Hertzen abstirbt, und hiezu
die Gemeinschaft des Leidens und Sterbens
Christi, vermöge des Tauf-Bundes, mit inniger
Betrachtung anwendet; ach siehe, da entschuldigt
man sich nicht mehr mit jener Heuchel-Schwach-
heit, sondern man wird dadurch recht geistlich
schwach, man gewinnet einen Greuel an dem
allen, was von der Erb-Sünde und ihren teufli-
schen Wirckungen nach dem Welt-Sinn hat übrig
bleiben wollen, des Satans Pallast zu befestigen.
Und in solcher Armuth des Geistes erfahren als-
denn beydes Lehrer und Zuhörer, daß, wo die
Sünde also im Gewissen mit Reue und Leid mäch-
tig worden, die Gnade des Evangelii desto
mäch-

mächtiger ihnen erscheine; und wie man sagen könne mit dem Apostel: **wenn ich also schwach** bin, auch in allerley Trübsal, **so bin ich starck** nach dem Worte des HErrn: **Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig,** nemlich in der vom Heiligen Geist gewirckten Schwachheit Röm. 5, 20. 2 Cor. 12, 9. 10.

Euch, geliebter Ordinande, ruffen wir demnach zu mit Paulo an den Timoth. 2 Epist. cap. 2, 1. **So sey nun starck, mein Sohn, durch die Gnade in Christo JEsu.** Höret ihr da, wie solte und könte der Timotheus starck seyn? durch die evangelische Gnade in Christo JEsu, dem Stärckern; welche aber nicht statt findet, noch fest bleibet, wo nicht die göttliche Schwachheit, die Creutzigung der irdischen Begierden, zur Werckstatt des Heiligen Geistes erhalten wird. Gal. 5, 24. Wir nehmen zu euch das Vertrauen, ihr werdet euren Zuhörern jenes Wort Christi treulich vorhalten: **Selig sind, die GOttes Wort nicht nur hören, sondern auch bewahren!** Wie aber wenn ihr euch selbst beym Lehr-Amte nicht bewahretet, nach dem göttlichen Worte, das euch ietzt ist vorgehalten? Wir bitten euch, haltet diese Warnung nicht für unnöthig. Wo die unordentlichen Neigungen wieder aufkommen und geheget werden, alda findet der Starcke seinen Pallast, wie ein geschmücktes Haus, und bewahret ihn dadurch: Je mehr sie aber durch Christi Tod ohn Unterlaß getödtet werden in euch, destomehr gewinnet ihr in Christo Leben und Stärcke durch

sei

sein Evangelium. Dahin denn zugleich zielet die sacramentirliche Geniessung des Leibes und Blutes Christi, welche bey der Ordination ertheilet wird. So sehet demnach zu von nun an, daß ihr durch tägliche Erneuerung starck seyd, die Wercke des Teufels zu zerstören, theils in euch, theils in allen, wozu euch Christus sendet. So werdet ihr stärcker seyn als der Satan, und werdet selig seyn und bleiben, auch viele selig machen. Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und diesen in der Schwachheit stärcken, daß er als ein getreuer Arbeiter in deine Erndte gesandt werde, um Christi unsers HErrn und Hohenpriesters willen! Amen.

Die funfzehende Ordinations-Rede.

Von dem Propheten Samuel.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Erndte senden. Erhöre uns um Christi deines lieben Sohnes willen! Amen.

Wir lesen im 1 B. Sam. c. 7, 9. **Samuel nahm ein Milch-Lämmlein, und opferte dem HErrn ein gantz Brand-Opffer; und schrye zum HErrn für Israel, und der HErr erhörete ihn.** Das Volck Israel ward zu derselben Zeit sehr geplaget von den Philistern, und ließ sich endlich von Samuel bewegen, mit gantzem Hertzen sich zum HErRRN zu bekehren: Sa-

Samuel hatte auch schon ernstlich zu GOtt geb[e]tet um Rettung, und die Kinder Israel sprache[n] zu ihm; **Laß nicht ab, für uns zu schreyen z[u] dem HErrn unsern GOtt, daß er uns helf[e] aus der Philister Hand.** Siehe aber, wa[s] that Samuel in dieser allergrössesten Noth? E[r] hatte als ein junger Prophet und Prediger in fr[i]schem Gedächtniß, und gieng in seinem Hertz[en] am meisten damit um, wie GOtt nebst dem G[e]bet das Opffern hätte verordnet, und unter all[en] Opffern die von Lämmern ihm die liebsten wären; wie denn auch deshalben alle Tage zwey Lämme[r], eines des Morgens, das andere zwischen Abend[s], bey der Stifts-Hütte geopffert werden muste[n] nach 2 B. Mos. 29, 38. 39. Dabey war ih[m] nicht verborgen, daß solches alles zum Fürbil[d] zielete auf den Meßiam, als das Lamm GOtte[s], um des willen allein alles Gebet erhöret würd[e]. Deswegen nahm er denn ein Milch-Lämmlei[n], und opfferte dem HErrn ein gantzes Brand-Op[f]fer; und solchergestalt schrye er zum HErrn f[ür] Israel, und der HErr erhörete ihn; und zwar e[r]hörete er ihn so gnädiglich, daß der HERR eb[en] **desselben Tages ließ donnern einen grosse[n] Donner über die Philister, und schreckte s[ie] also, daß sie vor Israel geschlagen wurde[n].** 1 Sam. 7, 10.

Sehen wir nicht in dieser Geschicht, gleichs[am] in einem Bilde, was Christus zu seinen Jünger[n] saget: Joh. 16, 24. **Bisher habt ihr nich[ts] gebeten in meinem Namen: bittet in mein[em]**

N[a-]

Namen, so werdet ihr nehmen. Samuel hatte ernstlich genug gebetet, und schiene noch nicht erhöret zu werden: sobald aber das Brand-Opffer von dem Milch-Lämmlein, das ist der Name Christi, und das auf dessen Verdienst gegründete Gebet hinzu kam; da kam sofort die Erhörung desto gewaltiger.

Lasset uns in dieser heiligen Char-Woche insonderheit daran gedencken! Ist nicht der für unsere Sünde gecreutzigte Sohn GOTTes unser Milch-Lämmlein, in heisser Liebe gebraten und geopffert dem HErrn unsern GOtt zum gantzen Brand-Opffer? Samuel nahm fürbildlicher Weise jenes Milch-Lämmlein, er nahm es, er opfferte es, er schrye darob zum HErrn, und ward erhöret. Wie wollen wir aber unser am Stamme des Creutzes geopffertes Milch-Lämmlein nehmen? Gleichwie der alte Simeon das Kind JEsum auf seine Arme nahm; wie wollen wir im Glauben damit erscheinen vor dem himmlischen Vater? Ohne Zweiffel hat Samuel genug verstanden und behertziget, der Welt-Heiland sey deshalb vorgebildet als ein Lamm, weil die Menschen nicht hätten die himmlische Lammes-Art an sich behalten, sondern wären GOtte widerspenstig geworden; wofür der Sohn GOttes solte und wolte büssen, und zugleich seinen göttlichen Lammes-Sinn ihnen dadurch verdienen und wiederbringen. Ach, so lasset uns doch auch in dieser Marter-Woche hauptsächlich darum bekümmert seyn, daß wir durch die Kraft des Todes Christi unsere alte eigen-

willige Unart bußfertiglich schlachten und tödten so werden wir in dieser gläubigen Hertzens-Fassung recht an- und aufnehmen unser allertheurestes Milch- und Oster-Lamm Christum JEsum beydes zur Vergebung der Sünden, und zur Heiligung unserer Seelen; damit wir hinfüro in seiner Nachfolge, als Lämmer GOttes erfunden und so oft wir in seinem Namen GOtt anruffen erhöret werden.

Welche nun aber zum öffentlichen Hirten-Am selbst verordnet werden sollen, wie zu solchem Behuf ietzo Zween alhier zugegen sind, da der ein den Tauf-Namen hat von Samuel; die haben sich zu erinnern, sie müssen für allen Dingen selbst nicht anders gesinnet seyn, als Lämmer in Christo und sich unter die Wölffe senden lassen; sie müssen allezeit bedencken, daß das Lamm GOtte allein der gute Hirte war. O! wohl ihnen, so sie gleichwie Samuel wahrhaftig gethan, das ietz erwehnte Geheimniß des Milch-Lämmleins be sich in ihrem Hertzen und Gewissen allererst zun Stande bringen, und immermehr erneuern, d sie es andern vortragen wollen. Denn wer or dentlich zum Predigt-Amt beruffen wird, der is ein Samuel, das ist **ein Erbetner vom HErrn** ja gewiß auch durch das öffentliche Gebet der Ge meine erbeten. Darum soll man denn mit Flei dahin sehen, daß man des von GOtt erbetene Samuelis Tugenden und Eigenschaften in de That beweise, und nicht unwürdig sey, hinwie derum vor die anvertrauten Seelen zu beten un zu opffern.

Sa

Samuel, ob er gleich gar jung ein Prediger wurde, so nahm er doch zu, dergestalt, daß keines unter allen seinen Worten auf die Erde fiel. 1 Sam. 3, 19. O wie andächtig und sorgfältig muß der præmeditirt haben! weswegen er auch gewürdiget wurde, vor dem gantzen Israel zu predigen. Die Ursache stehet weiter dabey; es habe gantz Israel erkannt, daß Samuel ein treuer Prophet des HErrn war. v. 20. Sehet, so viel hat das auf sich, was St. Paulus schreibt an den Timotheum: Er solle seines Amts also warten, und mit Lesen, Ermahnen und Lehren dermassen umgehen, daß sein Zunehmen in allen Dingen offenbar sey: 1 Tim. 3, 13. 4, 15. Nach welchen Worten man sich immer in dem heiligen Amt prüfen muß.

Absonderlich hat der Prophet Samuel sich darin wohl in Acht genommen, daß er das Lehr-Amt nicht obenhin getrieben, sondern tief gegraben, die Erbauung in wahrer Busse zu gründen und zu bestätigen. Dannenhero war sein erstes, alle Abgötterey aus dem Wege zu räumen: 1 Sam. 7, 3. 4. und als die Israeliten schon an seiner statt einen König verlanget und erlanget hatten; so unterhielt er sie doch mit grosser Langmuth auf demselben Grunde, und sprach: GOtt werde sie nicht verlassen, nur solten sie dem Eiteln nicht nachweichen, indem es nicht nütze, und nicht erretten könne, weil es ein eitel Ding ist. c. 12, 21. 22. War das nicht eines geduldigen Lammes und eines guten Hirten Stimme? die er gewißlich aus einer

gäntzlichen Verleugnung seiner und seines Hauses von sich gegeben, und dadurch erwiesen, wie er nicht das Seine suchte, sondern lediglich, was GOttes war. Welches Exempel noch mehr erläutert wird, durch die freudige Aufforderung, und des Volcks Bekenntniß, daß er niemand weder Gewalt noch Unrecht gethan, noch von iemandes Hand etwas genommen habe. v. 4.

Woher kam doch dem Samueli ein so gereinigter und geheiligter Lammes-Sinn, der nicht ab sondern bey ihm zunahm, und stets lauterer war in den Augen des gantzen Israels, alles mit dem Lamme GOTTes zu verleugnen, und auf solch Weise ein guter Hirte zu seyn? Wir finden hie von einen gewissen Grund in der besondern Eigenschaft, daß der **Geist des Glaubens** in ihm mi stetem Gebet vor dem HErrn wandelte; (2 Cor 4, 13.) ich sage, **mit stetem Gebet.** Als er da richterliche Amt, in politischen Umständen, an de neuen König übergab, und nur das Lehr-Amt übe sich behielt, da bekannte er selbst: **Es sey fern von mir, mich also an dem HErrn zu versündigen, daß ich solte ablassen für euch zu beten,** (ecce peccatum omissionis evitandum das sey ferne, daß ich nicht mehr für euch solte beten!) **und euch zu lehren den guten und richtigen Weg!** So eifrig war er stets in seine Amts-Bitte und Vorbitte gewesen, daß er di Unterlassung dieser Pflicht-Schuldigkeit für ein schwere Sünde hielt. Und so viel vermochte sei ernstliches Gebet, (Ps. 145, 18. Jac. 5, 16. 17.

da

daß er sein Richter-Amt mit dem Gebet also antrat, und mit gleichem Gebet also wieder aufgab, daß beyde mal ein starcker Donner vom Himmel solches bekräftigte. Was solte er denn nicht vielmehr zur geistlichen Seelen-Reinigung seiner selbst, und zur Besserung der Israeliten haben erbitten können? Es ist aber dieselbe Samuelische Bet-Eigenschaft die ursprüngliche Eigenschaft des Hohenpriesterlichen Amts Christi; wie wir aus Christi gantzen Mittler-Amt sehen, und sonderlich aus denen letzten Gebeten vor und in seinem Leiden. Ach, daß diese Gnaden-Gabe, als ein Qvell-Brunn aller andern, bey Lehrern und Zuhörern, wie bey dem Samuel und seiner Mutter Hanna in rechtschaffener Uebung seyn möchte! Er, Samuel, wird auch davon gerühmet, Ps. 99,6. und bey dem Propheten Jeremia, c. 15, 1. wird er darunter aus göttlichem Munde verglichen mit dem Mose; niemand sey GOtt lieber gewesen, als **Moses und Samuel, wenn sie vor GOtt stunden** im Gebet.

Wollet ihr denn gleichfals wahrhafte, und von GOtt erbetene Samueles seyn, ihr beyden Ordinandi; so lasset euch angelegen seyn, daß ihr eure jetzige Ordination in dieser allerheiligsten Paßions-Woche, unterm Creutz unsers geopfferten Milch-Lämmleins, in dem Gerichte GOttes, und in eurem Hertzen mit dem Gebet wohl versiegelt, und ernstlich im Namen Christi zu beten fortfahret ohn Unterlaß. So wird denn auch das Wort an euch wahr werden, und ein ieglicher das Zeug-

niß überkommen; daß er sey wie Samuel unter denen, die GOttes Namen anruffen: Sie riefen an den HErrn, und er erhörete sie. Wir armen Sünder bitten, lieber HErre GOtt, du wollest auch diese beyde, als treue Arbeiter in deine Erndte senden. O GOtt, erhöre uns, um Christi unsers Hohenpriesters, und deines Milch-Lämmleins willen! Amen.

II. Fortsetzung der Lebens-Geschichte des sel. M. Stephani Prætorii, ehemaligen evangelischen Lehrers zu Saltzwedel.

Sect. VI.

Von den mannigfaltigen Leiden, Verlästerungen, und Beschuldigungen falscher Lehre vor und nach desselben Tode.

Unser Prætorius trug unter andern auch das Maalzeichen rechtschaffener Knechte GOttes, welches der Apostel 2 Cor. 6, 8. so nachdrücklich beschrieben. Sein HERR und Heiland ließ ihn um so viel destomehr als einen Zeugen seiner Kraft offenbar zu machen, durch Ehre und Schande, durch gute und böse Gerüchte hindurch gehen.

Alle die Christum den Gecreutzigten nicht nur mit dem Munde predigen, sondern sich als treue Nachfolger desselben erweisen, sehen in den Augen der

der Menschen, die sich dem Geist der Gnaden solche nicht öfnen lassen, gantz anders aus, als sie wircklich, und in den Augen ihres HErrn sind. Paulus drucket es in dem angeführten Orte 6, 8. 9. 10. fürtreflich aus, wenn er schreibet: **Sie wären als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbekandten, und doch bekandt; als die Sterbenden, und siehe, sie leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet; als die Traurigen, aber allezeit frölich; als die Armen, aber die doch viel reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben.** Man findet davon einen gantz mercklichen Beweiß an unserm sel. Prætorio, und wie schon gedacht worden, eben davon ein vortreflich Kennzeichen, daß er nicht unter die Miethlinge, sondern die guten Hirten gehöret, die der grosse Ertz-Hirte brauchet, seine Lämmer und Schaafe zu weiden. Er ist nicht nur manchen bis auf den heutigen Tag, wegen seiner erbaulichen Schriften, ein guter Geruch Christi, sondern der HErr lies ihn albereits in seinem Leben in den Hertzen vieler, in der Nähe und Ferne, dergestalt legitimiret werden, daß sie ihn als einen Boten GOttes liebeten und ehreten, auch ihre Liebe thätig gegen ihn erwiesen. Man kan selbst aus seinen Schriften gar deutlich ersehen: Was er für Freunde und Wohlthäter, nicht nur in den Chur-Brandenburgischen und andern damit angräntzenden Landen, sondern auch zu Lübec, Lüneburg, Antwerpen, Bergen in Norwegen, und sonst hin und wieder gehabt, die sich ein Ver-

gnügen daraus machten, ihm Liebes und Gutes zu erweisen. Allein, bey dem allen fehlete es ihm nicht wie an andern mannigfaltigen Leiden, also besonders auch nicht an Lästerungen, Bedrängnissen und mancherley Bezüchtigungen falscher und unrichtiger Lehre. Er gedencket dessen ebener massen öfters in seinen Schriften. Er klaget in denselben über Armuth, heimliche Schulden, Feindschaft, Verfolgung und Verachtung des göttlichen Wortes, und dergleichen. Wir wollen uns hierbey mit Anführung seiner Worte nicht aufhalten; a) sondern einen gewissen Vorfall etwas genauer

a) Ein besonderes Zeugniß, wie gewaltig Satan und Welt unsern lieben Prætorium gedränget, ist oben p. 602. in dem Briefe des sel. Henr. Segeri zu finden, da er ausdrücklich bezeuget: Quod Prætorium diabolus & mundus horribiliter oderint, excrucient & affligant, ut vix sæpe prænimia anxietate animi respirare possit. An statt vieler Klagen aber wollen wir dem C. L. etwas erbaulichers aus Prætorii Schriften mittheilen, nemlich sein schönes Exempel, wie er sich in Leiden getröstet und verhalten. Es steht Tract. 31 der deutschen Schriften p. 713 = 719. Röm. 8, 29 „Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn solten dem Ebenbilde „seines lieben Sohnes.

Ist das nicht ein wunderlicher Handel. Alsbald „einer wahrhaftiglich zum HErrn Christo bekehret, und durch die Taufe dem HErrn Christo „und allen himmlischen Gütern eingeleibet ist, gehet „das liebe Creutz an. Wer von GOtt erkohren, und „beruffen, und gerechtfertiget, und begnadiget, und „geheiliget, und zur ewigen Herrlichkeit verordnet ist, „so

nauer untersuchen, welchem man auch nach sei-
em Ableben annoch zum Beweiß anzuführen pfle-

 get,

„so gewiß, als wenn er schon in diesem Leben herrlich
„gemacht wäre, der solte zwar wol solcher grossen
„Herrlichkeit geniessen, und die allerbesten Tage auf
„Erden haben, damit auch andere durch das Glück
„der Kinder GOttes gereitzet, möchten desto williger
„an Christum gläuben, aber er ist der elendeste
„Mensch auf Erden. Er hat von seinem ersten Ta-
„ge an, bis in seine letzte Stunde, so viel Anstösse und
„Leiden, inwendig und auswendig, daß sie nicht zu
„erzehlen sind. Der Teufel plagt sie inwendig mit
„Furcht und Traurigkeit, die Welt auswendig mit
„Haß und Verfolgung. Hie ist Armuth, dort Seu-
„che und Kranckheit. Hie ein böses halsstarriges
„Weib, dort gottlose und muthwillige Kinder. Und
„führen also die lieben Christen ein hartes schweres
„Leben, daß es scheinet, als haben sie GOtt nicht für
„sich, sondern gantz und gar wider sich, und werden
„dazu langsam erhöret, ob sie auch gleich Tag und
„Nacht kläglich zu ihm winseln, wie sie im 22. Psalm
„klagen. Sonderlich aber sind diese die allermüh-
„seligsten, welche die höchste Erleuchtungen haben,
„und das Evangelium rein und treulich predigen.
„Die gehen im Schlamm tieffer Wasser, ja im San-
„de bis an die Ohren, haben aber niemand in dieser
„argen untreuen Welt, dem sie ihre Noth und Angst
„ein wenig klagen könnten. Sie sind im Ungarischen
„Kriege, und ihre Hertzen werden täglich mit viel
„Heerspiessen durchrennt, daß sie öfters kranck zu
„Bette gehen. Ihre Widerwärtigen aber blühen
„mit aller Lust, und haben aller Welt Gunst und
„Freude. Hierüber klaget S. Paulus 1 Cor. 4., daß
„sie, nemlich die Apostel unsers HErrn JEsu Christi,
„welche lebendige Sonnen sind, die die Welt erleuch-
ten,

get, daß er sich selbst falscher Lehre schuldig geben müssen. Es kamen nemlich An. 1600. im Anfange

„ten, die allergeringsten, verachtesten, feindseligsten, „ärmesten und wol geplagtesten Menschen auf Erden seyn. Ja daß sie ein Fluch und Fegopffer seyn. „Und 1 Cor. 15. spricht er: Ich bin zwar wol einer „von den Reichs-Fürsten, habe die Erstlinge des Heiligen Geistes, und einen grund-guten Verstand des „Evangelii, thue auch grosse Wunder, aber ich habe „bey unserm Ruhm, den wir in Christo haben, nicht „viel guter Tage, sondern ich sterbe täglich. Das „ist, ich lebe in steter Gefahr meiner Ehren, Guts, „Leibes und Lebens, und trage meine Seele feil in „meinen Händen.

„Diß ist nun ein grosses Geheimniß, warum GOtt „solches zuläßt, daß seine lieben Kinder, welche er so „hoch begnadet, und um welcher willen er die Welt „erhält, die Elendesten auf Erden seyn müssen, an „welchem Geheimniß sich viele Heiligen stossen, und „sich darein nicht schicken können. Darum ist diß „das andere Stück, welches fromme Christen nach „der Lehre von der Seligkeit wohl studiren und wissen „sollen, damit sich ihr Glaube am Creutz nicht ärgere noch Schiffbruch leide, wie S. Paulus sagt Phil. 3. „Das ist, meine venatio (Jagt) und mein studium, „daß ich erkennen möge die Kraft der Auferstehung „Christi, und die Gemeinschaft seiner Leiden. Diesen beyden Stücken jage ich täglich nach, ob ich sie „ergreiffen möchte.

„Es geschicht aber solches darum, auf daß die lieben Auserwehlten GOttes, welche in dem ewigen „Leben gläntzen sollen in dem allerherrlichsten Scheine seines lieben Sohnes, gleichförmig werden mögen dem Ebenbilde seines Sohnes, wie S. Paulus „zun Römern am 8. schreibet. Das ist GOttes Rath und

nge des Junii, als Churfürstliche Visitatores
ich Saltzwedel, Gebhard von Alvensleben, D.
Joa-

„und Wohlgefallen. Wer will den Rath ergründen
„oder meistern? Derowegen mein lieber Mensch,
„wenn dirs übel geht, und dein Hertz verwundet ist
„bis in den Tod, so gedencke, daß du tragest das
„theure Bilde JEsu Christi. Und beschwere dichs ja
„nicht. Denn je mißstaltiger du hie bist, je herrli-
„cher du dort seyn wirst, wie S. Paulus 2 Cor. 4.
„spricht: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist,
„schaffet eine ewige und über alle Massen wichtige
„Herrlichkeit. Darum, spricht er, sollen wir nicht
„einsten sehen auf das Sichtbare, das uns hie eine
„kurtze Zeit ängstet, sondern nur allein auf das Un-
„sichtbare, das uns dort in Ewigkeit trösten und er-
„freuen wird. Item Röm. 8. Ich halte dieser Zeit
„Leiden der Herrlichkeit nicht werth, die an uns soll
„offenbaret werden. Denn leiden wir mit Christo,
„so werden wir auch mit ihm zur ewigen Herrlich-
„keit erhoben werden. Das sind ja englische und
„tröstliche Wort, die uns alles Leiden solten süsse
„und leicht machen.

„Zum andern geschichts darum, auf daß GOtt
„durchs Creutz mit uns spielen, und unsern Glau-
„ben und Beständigkeit erfahren möge. Denn in
„schweren Zügen siehet man erst, was einer für ein
„Mann sey, was für einen Verstand und Glauben
„er habe. Denn das ist wahrer Glaube, wenn man
„sich nicht allein auf GOttes Gnade verläßt, wenn
„es gut Wetter ist, sondern auch, wenn alle Winde
„und Wellen daher rauschen, und auf uns stossen.
„Daher schreibt S. Petrus 1 Petr. 1. Daß, gleich-
„wie das Gold im Feuer erkannt wird, also werde
„auch unser Glaube in Trübsalen erkannt, ob er
„wahrhaftig und rechtschaffen sey oder aber nicht.
„Darum,

Joachim Kemnitz, D. Simon Gediccus, und D. Andreas Wentzelius. Bey diesen soll er, nach dem

„Darum, lieber Mensch, laß ja deinen Glauben an „GOtt nicht fahren, wenn dirs übel gehet, sondern „alsdenn setze allererst dein Vertrauen recht auf ihn, „und sprich mit dem lieben Jobo, wenn er mich gleich „zuspaltete, so wolte ich mich doch zu ihm aller Liebe „und Freundschaft versehen. Denn zu dem Ende ist „das Spiel der Versuchung mit dir angefangen. „Und ob du gleich noch Sünde fühlest, so laß dir „durch dieselbe die Gnade und deinen Muth aus dem „Hertzen nicht nehmen, gerade als wäre dein Creutz „nichts anders, denn eitel GOttes Zürnen und Stän- „pen. Nein, denn die Sünde, die du noch fühlest „und bereuest, ist in der Tauffe von dir genommen, „und keine andere, und diese rechnet dir GOtt nicht „mehr zu, sondern ist dir von Hertzen gewogen, um „seines lieben Sohnes willen, wie S. Paulus 1 Cor. „5. bezeuget.

„Die dritte Ursache des Leidens der lieben GOttes „Kinder ist, daß ihr Glaube, Gebet und Hoffnung „in solcher Palæstra (Kampf-Schule) geübet, und de- „sto köstlicher werden. Denn das Vertrauen der „Gnaden und der Hülffe GOttes kan nicht besser er- „muntert und geübet werden, denn durch Noth. „Das Gebet auch nicht. Die Hoffnung auch nicht. „Denn in Nöthen erhebt sich der Glaube, das Gebet „und die Hoffnung zu GOtt. Ja ein Mensch ist in „Nöthen nicht anders, denn eitel Glaube, Gebet und „Hoffnung. Da ist er ein rechter Hoherpriester in „dem allerheiligsten Schmucke, und opffert GOtt die „allerheiligsten Opffer. Der Glaube übet sich im „Gebet, und das Gebet im Glauben. Je heftiger „man betet, je stärcker der Glaube wird, und je stär- „cker der Glaube geht, je feuriger das Gebet wird

m Angeben, nicht nur des bekandten Dilefelds seiner Warnung für Prætorii Schatz-Kammer, son-

„Je grösser aber diese beyde sind, je grösser und an„genehmer der Gottesdienst ist. Denn der Glaube, „das Gebet, und die Hoffnung im Creutze, sind die „Gottesdienste der Priester im Neuen Testament. „Und zu solchen Gottesdiensten neiget sich GOtt, und „riechet sie als einen süssen Geruch, und ist ihnen sehr „gnädig. Denn niemand hat noch jemahls umsonst „GOtt vertrauet, ihn angeruffen und auf seine Gü„te gehoffet. Diese Arbeit ist wohl belohnet, es ist „stets etwas guts, mehr als man verstanden, darauf „erfolget. Darum solten wir GOtt unserm lieben „himmlischen Vater von Hertzen dancken, daß er uns „durchs Creutz in solche Schule führet, in welcher „der Glaube, das Gebet und die Hoffnung geübet, und „der allerhöchste Gottesdienst verrichtet wird. Die „aber GOtt sonderlich lieb hat, und derer Stimmen „er für andern höret, die macht er auch für allen „andern zu solchen heiligen und lieblichen Priestern.

„Daß aber die fürnehmsten Heiligen, welche die „grösten Gaben haben, am härtesten gehalten, und „die schweresten Anfechtungen von ihrem Fleisch, „Teufel und Welt haben, geschicht darum, auf daß „sie nicht in Hoffart und Sicherheit gerathen, 2 Cor. „3. Sondern sich immer zum Wort halten, und sei„ne Süßigkeit und Kraft recht erfahren. Denn der „wird recht gedemüthiget, welcher des Teufels „Schmach und Backenstreiche kriegt. Und dem „schmecket der Psalter, welcher das Leiden hat, wo„von die Psalmen reden. Da spricht man, stehe ich „doch hie im Psalter abgemahlet in allen meinen Far„ben. Dieser ist mein Psalm. David selber hat das „Leiden nicht gehabt, davon dieser Psalm klinget. „O wie Zucker-süsse sind denn einem die Verheissun-gen,

sondern auch, des Herrn D. Rango in seiner Prudentia ecclesiastica circa errores & Hæreses c. 23

„gen, die man darinne findet. So ists mit den an„dern Propheten auch, aus welchen man denn als„gewaltiglich gelehrt und verständig wird, daß es zu „verwundern. Die Polster-Herren aber lesen wo„viel, aber es schmeckt ihnen nicht, und sie werden „auch wenig durch alles ihr Studiren gebessert, nu„allein, daß sie sich auf unnöthige Fragen begeben, „welche besser ist, nicht wissen, denn wissen. Di„mühseligen Esel aber, wie der Patriarch Jacob „spricht, 1 B. Mos. 49. suchen die edlen Trauben vo„den Reben GOttes, und werden von denselben trun„cken und übertruncken.

„Endlich wird auch das Hertz der Heiligen durc„des Teufels und der Welt Scheide-Wasser fein ge„reiniget, von aller heimlichen Unsauberkeit und bö„ser Lust, so noch darinne stecket, wie Christus sprich„Joh. 15. daß er seine Reben alle reinigen wolle. E„wird ein wahrer Christ in die Länge so rein, daß e„sich nach der Welt, als nach einem Greuel, nich„mehr umsehen mag, ich geschweige, daß er etwa„daraus begehren solte, sondern seine einige Lust is„einsam zu seyn, und GOtte leben, welches das a„lerbeste ist. Das heißt denn, die GOtt lieben, d„nen muß alles zum besten dienen.

„Darum erschrecke keiner für GOtt im Creu„als solte er nun nicht mehr bey ihm in Gnaden sey„sondern man bleibe nur fest in dem Vertrauen d„Gnaden, und lasse ihn walten, und die Seinen wu„derlich gnug führen. Er weiß doch wol, was „thun und lassen, und wenn er aufhören solle. U„wenn wir das Hertze GOttes sehen könnten, so wü„den wir mit ihm lachen, und des Teufels und d„Welt spotten. Denn GOtt meynet es so nicht, w

„

23. p. 256. angeklaget worden seyn, als wäre er
n Antinomus, lehrete unrichtig von der Taufe,
und

„er sich stellet. Es ist eitel Silber und Gold unter
„der schwartzen Erden verborgen.

„Wenn mir auf meiner Wander-Reise und auf dem
„Wege GOttes ein Unfall begegnet, so mache ichs so.
„Ich stehe still und leide es. Verwundere mich des
„Teufels und der Welt Boßheit. Es schmertzet mich
„wol, daß aus dem guten ein böses geworden ist.
„Aber ich sage und klage es keinem Menschen. Son-
„dern ich schweige stille und klage es GOtte. Denn
„die Noth ist oft so groß, daß mans keinem Men-
„schen klagen, und so seltsam, daß man ihr nicht ra-
„then kan. Das Garn ist so sehr verworren, und
„der Teufel hat sich so mächtig darein gesetzt. So
„kömmet denn mein lieber himmlischer Vater her,
„und nimmt sich meiner an, und tröstet mich, und
„stärckt die Kräfte meines Hertzens, und gibt mir
„neue Gaben. Denn wenn es wettert, so grünen
„die Bäume GOttes, und so schenckt er den Seinen
„voll ein. Er führets auch herrlich hinaus, und
„wendet alles zum Besten. Denn aus unserer Ar-
„muth machet er Reichthum, aus unserer Kranckheit
„machet er Gesundheit, aus unserer Schmach macht
„er Ehre, und aus unserer Traurigkeit macht er
„Freude. Unsere Feinde, Lügner, Lästerer und Ver-
„folger aber erfüllet er mit ewigem Hertzeleid und
„Schande, und raffet sie aus dieser Welt hinweg, wie
„der Wind den unnützen Stoppel hinraffet, und wirft
„sie in die ewige Gluth.

„Daher vermahnet S. Paulus die Christen, daß sie
„ja zur Zeit ihrer Anfechtung nicht sorgen wollen, wie
„sie derselben möchten loß werden, sondern daß sie
„nur GOtte fein gedultig gelassen stehn, und ihm aus-
„halten, und ihm alles klagen, und auf seine Güte
„hof-

und führte verdächtige Reden auf der Cantzel, so-
wol als in seinen Schriften; ja, es soll der sel.
Mann auch auf Erfordern der Visitatoren fol-
genden Revers von sich gestellet haben: Ich,
Ma

„hoffen. Denn so spricht er Phil. 4. Der HErr
„ist nahe, darum sorget nicht, sondern in allen Din-
„gen lasset euer Gebet und Flehen mit Dancksagung
„für ihm kund werden. Welche S. Pauli schöne un
„denckwürdige Worte der Herr Lutherus in der Kir-
„chen-Postill fol. 49. also erkläret hat: Hie lehret S.
„Paulus, wie alle unsere Sorge auf GOtt soll ge-
„worffen werden. Und ist die Meynung, sorget nu
„nichts, kömmt aber etwas, das euch Sorge mache
„will, wie es denn seyn muß, daß ihr viel Anstöß
„haben müsset auf Erden, so stellet euch also, unte
„windet euch nur sein gar nichts mit eurer Sorge,
„sey welcherley es wolle, sondern lasset die Sorg
„und kehret euch mit eurem Gebet und Flehen
„GOtt, und bittet ihn um alles, das ihr wollet m
„Sorgen haben ausgerichtet, daß ers ausrichte. Un
„thut das mit Dancke, daß ihr einen solchen GO
„habt, der für euch sorget, und dem ihr all euer A
„liegen möget kühnlich heimstellen. Wer sich ab
„so nicht stellet, wenn ihm etwas kömmet, sonde
„wills zuvor mit Vernunft messen, und mit eigne
„Rath regieren, und nimmt sich der Sorge an, d
„menget sich selbst in viel Jammers, verleuret Fr
„de und Freude in GOtt, und schaffet doch nich
„sondern gräbet nur den Sand, und sencket sich w
„ter hinein, und kömmet nicht heraus, wie wir tä
„lich in unserer eigenen und anderer Erfahrung l
„nen.

„Das ist eine güldene Regel Lutheri, welche jun
„unerfahrne Leute wohl mercken sollen, und ist a
„das andere Hauptstück, welches sie wohl lernen u
„wissen sollen. „

Magister Stephanus Prætorius, Pfarr-Herr
der neuen Stadt Salzwedel, bekenne mit
dieser meiner Handschrift, daß, nachdem ich
hiebevor etliche Tractätlein, so wider die
Normam und Formam sanorum verborum,
und sonderlich wider die uralte ungeänderte
Augspurgische Confeßion, Anno 30. Kayser
Carolo V. übergeben, und wider unser Christl.
Concordien-Bekenntniß, dem ich mit Hertz
und Mund unterschrieben, lauffen, und dem-
selben entgegen sind,

1. Als erstlich, vom 3ten Gebrauch des Ge-
setzes, da ich Antinomische Phrases ausge-
sprenget, geschrieben;

2. Zum andern, von derer Heiligen Fällen
wider das Gewissen, daß sie dadurch die
Gnade GOttes und den Heiligen Geist nicht
solten verlieren,

3. Zum dritten, von der heiligen Taufe, da
ich materiale und formale confundiret,

4. Zum vierten, von denen Sünden, da ich
den Unterscheid peccati mortalis und venialis
nicht gehalten noch observiret.

5. Zum fünften, von denen Christlichen
Frag-Stücken, so D. Martin Luther an sei-
nen kleinen Catechisimum gehencket, die ich
unbillig suggilliret und improbiret habe; Im-
massen ich aus GOttes unfehlbaren Worte
von denen Herren Visitatoren überwiesen, und
eines bessern unterrichtet worden: Als thue
ich mich in Kraft dieses und bey Verlust mei-

nes Dienstes reversiren, daß ich alle Exemplaria obengeregter verdächtiger meiner Büchlein denen Herren Visitatoren will überantworten, ietzo bey währender Visitation auch hinführo nichts mehr ausgehen oder drucken lassen in Theologia, es sey denn zuvor mit Ehrw. Consistorio zu Cölln an der Spree, oder von der Theol. Facultät zu Franckfurth an der Oder übersehen und approbiret, welches ich hiemit beliebet und angenommen, auch steif und fest zu halten angelobe und zusage; Actum in der alten Stadt Saltzwedel, den 4. Jun. An. 1600.

Nun ist es zwar einem Knechte Christi keine Schande, wenn er seine Fehler und Gebrechen gerne erkennet, bekennet, und sich davon durch die Gnade entledigen lässet; folglich könte unserm sel. Prætorio auch kein Nachtheil daraus zuwachsen, wenn er den vorstehenden Revers würcklich ausgestellet hätte. Allein es ergeben es viele wichtige Umstände, daß es wenigstens so weit damit nicht gekommen, sondern, daß wenn solcher auch von den Visitatoren auf die gegen Prætorium angebrachte Beschuldigungen entworffen worden, sie doch dessen Unterschrift von ihm nicht verlanget, sondern mit seiner darüber gethanen Erklärung zufrieden gewesen, und nach hinlänglich-gepflogener Untersuchung ihn vor unschuldig befunden. (b) De-

ge

(b) Es ist gar bedencklich, daß die von diesem Revers herausgekommene Editionen von einander differiren. Zum Ex. Die ältesten Ausgaben haben gar

kein

gelehrte Freund von Saltzwedel, dessen allbereits
p. 41. gedacht worden, führet in seinen von dem
sel. Prætorio ertheilten Nachrichten folgende Be-
weis-Gründe hievon an: Einmal, schreibt er, hat
kein Mensch das Original von Prætorio unter-
schrieben gesehen. Bey denen Visitations-Actis
von 1600 im Hochpreißl. Berlinischen Consistorio
findet er sich ebenfals nicht. Ich habe ihn auch,
nach sorgfältiger Mühe, bey denen Actis zu Saltz-
wedel nicht ausforschen können. Habe auch aus
Dantzig Nachricht An. 1725 eingezogen, daß er
bey denen Actis Statianis, (wo ihn gewiß vermu-
thete) nicht anzutreffen. Vors 2te finden sich in
dem Neustadt-Saltzwedelischen Visitations-Re-
ceſs, den vorgedachte Herren Commissarii am
8ten Junii errichtet, folgende Worte:

Und seyn anfänglich die Visitatores hoch er-
freut, daß E. E. Rath, mit NB. dem Pfarr-Herrn,
Caplanen, Rector und Schul-Dienern, keinen
Spaltungen noch verdammlichen Secten anhän-
gig, sondern in denen fürnehmsten Articuln reiner
Lehre in Göttlicher Schrift, der Augspurgischen
Confession, und hochgedachtem unsers gnädigsten
Herrn Christlichen Kirchen-Ordnung gegründet,
einig seyn, auch solches hinfüro mit Hülffe des
Allmächtigen ferner zu halten, zum höchsten erbo-
ten. Wollen derowegen die Visitatores solches
gegen hochgedachten unsern gnädigsten Herrn un-
terschriftlich zu rühmen nicht unterlassen, nicht

 zweif-

keine Unterschrift, die neuern Editores aber haben es
verbessert, und eine Unterschrift hinzu gethan ꝛc.

zweiffelnde, Se. Churfürstl. Gnaden werden darob, daß es mit der Lehre in derselben Stadt die Gelegenheit hat, ein sonderliches gnädiges Gefallen tragen, und dasselbe gegen E. E. Rath, und NB. dem gantzen *Ministerio* im günstigen gnädigen Willen und Gnaden erkennen. Dieweil auch hochgedachter unser gnädigster Herr denen Visitatoribus auferlegt, denen Kirchen-Dienern ihres Orts ihre Besoldung, so viel möglich, zu verbessern; so haben die Visitatores hierinnen nach jetziger Gelegenheit des Kastens Einkommen, folgende Ordnung gethan, also, daß des Pfarr-Herrn, *M. Stephani Prætorii*, jährliche Besoldung hinführo seyn soll rc. rc. Actum in der Neustadt-Saltzwedel den 28. Junii 1600.

(L. S.) Simon Gediccus, D. Elect. Br. à Consiliis Sac. Præpos. Eccles. Colon. in March. & Consist. Assessor.

(L. S.) Andreas Wencelius, D. Prof. Francofurt.

(L. S.) Joachim Kemnitz, D. M.

3tens findet sich in Actis Curiæ ein Reve[rs] von des Stadt-Secretarii Hand, welchen die Her[r]en Visitatores dem sel. Prætorio Tags na[ch] Publication des Visitations-Recessus ertheil[t] und dieser judicialiter in Copia deponirt.

Gratiam & pacem à Deo Patre per Dominum N. J. C. in Sp. S. Amen.

Cum Illustriss. Principis D. D. Joachimi Friderici March. Brandenb. & Electoris, Domini nostri

ioſtri clementiſſ. mandato, jam viſitatio Eccle-
ſiarum inſtituta ſit, nobisque viſitatoribus in-
unctum, ut in ea potiſſimum de legitima vo-
catione, doctrina, & vita miniſtrorum verbi ex-
plorationem inſtituamus, profitemur his litte-
ris, nos cognoviſſe, Venerandum hunc & do-
ctiſſimum virum, D. M. Stephanum Prætorium,
Paſtorem urbis Novæ Solquelle, cum ad hanc
Eccleſiam legitime vocatus eſſet, olim a Reve-
rendo Viro, D. M. Johanne Agricola Islebio An.
55. in Vigilia S. Matthæi, Berlini examinatum,
& dignum viſum eſſe, cui per manuum impo-
ſitionem ritu Apoſtolico munus docendi com-
mitteretur. „ Nos quoque in hoc exploratio-
nis ſtudio comperimus, eum de omnibus
Chriſtianæ ac Catholicæ fidei articulis, ſecun-
dum præſcriptum libri concordiæ, cui corde
ore ac manu ſubſcripſit pie & recte ſentire at-
que docere, & pietate, honeſtateque vitæ præ-
ditum eſſe.„ Quæ bona ipſi ex animo gratu-
lamur. Ac propterea judicavimus, eum in hoc
Miniſterio verbi & functione muneris retinen-
dum & confirmandum eſſe. Ob id igitur eum
nunc hiſce confirmamus, & Senatui populoque
Patronis ac membris eccleſiæ Solquellenſis, di-
ligenter commendamus, & rogamus, ut du-
plici D. M. Stephanum Prætorium honore affi-
ciant, ut Paulus Apoſtolus præcipit, & ſemi-
nantem ſpiritualia, meſſe quoque corporali frui
concedant. Perſcriptum Soltquellæ 29. Junii
An. Chriſti 1600.

4tens wollen die Schriften Prætorii dergleichen Revocation nicht erlauben. Seine Cantabricas cœlestes gab er zur Zeit der Visitation, seine Aureas Guttas gleich nachher; Seine himmlische Violen 1602. p. 786. Sein Tausendschönlein p. 795. auch 1602 heraus. In allen diesen Schriften lehrt er wie zuvor, ja er handelt ex professo die Puncta ab, so er im Revers widerruffen haben solle.

5tens. Als nach seinem Tode Georgio Stampehl, ehemals Rectori zu Neustadt-Saltzwedel, damals Professori Hebr. Lingu. zu Franckfurt, zuletzt Superintendenten in Lübeck, die Vocation zum Neustadt Saltzwedelschen Pastorat (so er aber anzunehmen bey der Universität gehindert worden) dato Saltzwedel den 22. Aug. 1603 ertheilet ward, findet sich von Prætorio folgendes darinn: „Er habe durch Göttliche Verleihung „hiesiger Kirchen und gantzen Gemeine in Fürtre„gung Göttlichen Worts, und getreuer fleißiger „Bestellung seines obliegenden Amts über die 3. „Jahr rühmlich gedient.„ Nichts minder findet sich unter denen Vocations-Actis Stampehlii ein Schreiben der Universität Franckfurt vom 7. Oct. 1603, darin diese dazumal höchst Lutherische Universität Prætorio ein herrliches Zeugniß ertheilte ꝛc.

Dieses kan hoffentlich unpartheyische Leser hinreichend überzeugen, daß Prætorius nicht als ein Irr-Geist verdammt, und zum Wiederruf genöthiget, sondern vielmehr nach Erklärung seiner

Si-

Sinnes, vor rein und wahrhaftig in der Lehre
erkennet und angesehen worden. Es scheinet uns
dahero auch nicht nöthig, eine weitläuftige Schutz-
Schrift vor den sel. Mann gegen die Beschuldi-
gungen des obgemeldeten Dilefelds und anderer
hier einzuschalten: Sein Sinn ist wenigstens
lauter und rechtschaffen gewesen, und wer ein der
Gnaden-Würckung des Geistes Christi überlasse-
nes Hertz zu Lesung seiner Schriften mitbringet,
den wird er vor Schaden und Anstoß verwahren.
Inzwischen wollen wir gar nicht leugnen, daß
Prætorius bey aller Treue, die ihm der HErr ge-
schencket hatte, ein Mensch gewesen, dessen Schrif-
ten ein jeder nach dem ohnfehlbaren Worte GOt-
tes zu prüfen, und nur das damit übereinstim-
mende Gute zu behalten hat. Wir haben auch
schon in den vorhergehenden Abschnitten seiner Le-
bens-Geschichte, zu einigen malen bezeuget, daß
er hin und wieder hätte behutsamer reden und
schreiben können: welches gegenwärtig um so viel
desto sorgfältiger zu bemercken ist, da man sich der
unschuldig gemeynten, aber nicht vorsichtig genug
gebrauchten Arten zu reden, des theuren Knechts
Christi auch wol in diesen unsern Tagen bedienen
könnte, gewisse wiederhervordringende Irrthümer
zu beschönigen. Damit nun alle unsere Leser da-
für möchten verwahret werden, so wollen wir zum
Beschluß nur noch einige Stellen aus des sel. Spe-
ners Bedencken anfügen, worinne er, nach seiner
gewöhnlichen theologischen Behutsamkeit, dasje-
nige bemercket, was in dem Prætorianischen Vor-

trage etwa zu verbessern wäre. Zum Exempel im IVten Theil der deutschen Bedencken p. 482-83. heist es: „So viel ist gewiß, daß der from-
„me Stephanus Prætorius, aus dem Statius alles
„das Seinige gezogen, sich nicht eben gnug vorge-
„sehen hat; sondern in seinen Schriften, die ich
„deswegen auch fleißig durchgangen habe, einige
„Dinge gesetzet, die nicht gantz richtig sind: wie es
„fast scheinet, dem lieben Mann etwas an den Stu-
„diis gemangelt zu haben, so ist mir auch vor den
„communiciret worden ein Revers, welchen er in
„seinem Leben einmal von sich geben und einiges re-
„vociren müssen: es hat mich aber solches nich
„geärgert, sondern vielmehr, daß er nicht hartnä-
„ckig seyn wollen, mir wohl gefallen. So sind
„auch solche Dinge, die man ihm, als wir den al-
„ten Vätern zu thun pflegen, auch christlich zu gu
„halten mögen. Was Statium betrift, so weis
„daß auch derselbe mit seinen Collegis, dem M
„nisterio Dantiscano, zu thun bekommen; es i
„aber die Sache auch nachmalen so beygeleat wor
„den, daß ich auch aus Dantzig nicht den völlige
„Bericht zu erlangen vermocht habe, daher er il
„nen Satisfaction gethan haben muß. In d
„gantzen Schatz-Kammer ist nichts, das nicht, w
„es einen gütigen und liebreichen Interpreten
„kriegt, einen rechtgläubigen Verstand haben ka
„Das härteste unter allen wird wol seyn: p. 4
„da die Frage lautet: Hier spricht eine arm
„verführte Seele: wer Sünde thut wider sei
„Gewissen rc. da bekenne ich, 1. daß es nicht n
„han-

„hart, sondern wo die Wort rigorose genommen
„werden, falsch sey, was gesagt wird; dann frey-
„lich mit den rechten eigentlichen Sünden wider das
„Gewissen, da Boßheit und Hartnäckigkeit dabey
„ist, wird das Heil verlohren. 2. Ich bekenne,
„daß der gute Prætorius in solcher unrechten Mey-
„nung gewesen, wie aus denen in Prætorio p. 147.
„nach diesen excerpirten folgenden Worten deutlich
„zu sehen ist. Daher die Rede, wie sie von ihme
„gemeynet gewesen, irrig ist. Aber 3. der gottse-
„lige Statius hat mit gutem Bedacht jene Worte
„ausgelassen, und hingegen die andere behalten,
„nemlich nicht sowol in dem Verstand, wie sie von
„Prætorio genommen worden, als vielmehr in de-
„me, welchen sie an sich noch leiden. Wie dann
„4. nichts darinnen ist, so wider die Orthodoxiam
„stritte, wo wir unter den Sünden wider das Ge-
„wissen, diejenige Schwachheits-Sünden verste-
„hen, da einiger Widerspruch des Gewissens dar-
„bey gewesen, aber der Mensch noch dabey übereilet
„wird. Davon mein Præceptor, Herr D. Dann-
„hauer, auch sagt: Hodos. phæn. 9. p. 860. apo-
„stasia dicitur non lapsus a fide & pietate per igno-
„rantiam aut præcipitantiam, etiam reclamante
„conscientia, commissus, mox insequente pœ-
„nitentia correctus: sed frequens continuatio
„actuum infidelitatis & impietatis, morosa in iis
„delectatio & contemtus verbi divini. Auf sol-
„che Art ist in diesen Worten nichts wider die
„Glaubens-Regel gesündiget. Andere Stellen,
„die etwas hart scheinen mögen, lassen sich noch

„leichter zu gesundem Verstand bringen. Was
„aber die Haupt-Materie selbst anlanget, von der
„Vollkommenheit unserer Gerechtigkeit vor GOtt
„aus Christi Verdienst, sodann von der bereits er-
„langten Seligkeit, in dero Besitz, was die meiste
„Güter davon anlangt, also daß wir nur noch der
„Offenbarung derselben erwarten, kan mit Recht
„kein Evangelischer Theologus an derselben etwas
„desideriren. So sind von derselben auch in an-
„dern unsern unverdächtigen Lehrern viel herrliche
„Stellen, sonderlich redet abermal von diesen letz-
„ten Puncten mein D. Dannhauer mit sehr nach-
„drücklichen Terminis, Hodos. phæn. 11. p. 1404.
„Ich halte mich auch versichert, kein treflicher
„Grund des freudigen Glaubens und recht gründ-
„lich gottseligen Lebens kan geleget werden, als die-
„ser aus dem Evangelio.„

Eben daselbst p. 672-74 schreibt der sel. Spe-
ner folgender gestalt: „Ich habe das hiemit wie-
„der zurück kommende nicht nur durchlesen, sondern
„mit Freuden durchlesen, und dancke GOtt, der
„mit seiner Gnade in ihm kräftig gewesen ist. Wie
„dann dieses das rechte Evangelium ist, welches er
„vorstellet, und alle Gläubige solches in der That
„bekennen müssen. Weil aber sowol gebeten, als
„ohne das schuldig bin, wo nur einiges wahrneh-
„me, das andern Anstoß setzen möchte, zu erkennen,
„so bemercke ich folgendes, so zu weiterem Nachden-
„cken dienet. 1. Wahr ist, was er meldet, daß
„das Gesetz zur Bekehrung keine Kraft hat, auch
„hat alles seine Statt, wann es recht verstanden
„wird,

„wird, was derselbe von der Busse der aus ihrem „Gnaden-Stand gefallnen meldet, wie viel das Ev- „angelium dabey auch thun müsse. Jedoch wolte „ichs nicht gern von andern weiter gezogen und miß- „brauchet wissen, dann das Gesetz hat freylich auch „seinen Platz bey der Wiederbekehrung der einmal „gewesten Kinder GOttes, und will bey vielen sol- „chen nicht allemal genug seyn die Erinnerung der „vor empfangenen Gnade, die zwar nicht ausblei- „ben soll, sondern einiger härtere Hertzen wollen „auch mit stärckerer Gewalt des Zorns GOttes, „den sie fühlen müssen, zerknirschet werden. Also „sehen wir in der Epistel an die Galater ziemlich „harte Reden gegen diejenige gebraucht, welche „einmal das Heil in Christo erlangt, aber auch „wiederum verstossen hatten. Nicht weniger die „Propheten, da sie es mit Leuten, so auch in der „Beschneidung den göttlichen Bund, folglich „Gnade und Seligkeit, empfangen, zu thun hat- „ten, reden oft sehr hart, da sie solche Abtrünnige „bekehren wollen. Also muß, was wider des Ge- „setzes Brauch bey denen einmal gewesten Wie- „dergebohrnen geschrieben wird, wohl verstanden „und erkläret werden, daß es nicht der übrigen „Göttlichen Wahrheit entgegen stehe. Daß aber „der selige Prætorius in solcher Sache etwas här- „ter redet, mag wol die Ursach seyn, weil der liebe „Mann dafür gehalten, daß bey den Auserwehlten „der ihnen einmal geschenckte Glaube durch keine „Sünde (zum Exempel bey David) wieder könne „ausgelöschet, obwol nur verdunckelt und unfühlbar

„ge-

„gemachet, wo er aber einmal verlohren worden,
„nicht mehr wieder erlanget werden. Welche
„Meynung der christliche Mann gantz deutlich ei-
„nes Orts hat; obwol der vorsichtige Statius dieselbe
„ausgelassen hat. Indessen richtet sich auch an-
„ders, so Statius aus ihm behalten, nach dieser
„Meynung, und muß also mit grosser Behutsam-
„keit verstanden werden. Weil es einmal mög-
„lich, daß ein Mensch die göttliche Gnade und den
„Glauben durch seine Boßheit gäntzlich verlieren
„könne, und also er zwar alsdenn der vorigen Gna-
„de wiederum erinnert, aber nachdem das Hertz
„hart, eben sowol wie bey dem Erstbekehrenden
„durch die Vorstellung göttlichen Zorns muß erst-
„lich zur Busse gebracht, und nachmal zu dem
„Glauben wieder geführet werden. Wo dieses
„recht in Acht genommen wird, zeiget sich bald
„wie jegliche Redens-Art des lieben Prætorii (dem
„wir gern, wie andern Heiligen GOttes, auch sei-
„nen Verstoß zu gut halten,) recht zu richtigem
„Verstand zu erklären seye. 2. Wolte ich nich
„sagen, daß der Satan gottselige Hertzen nich
„gern anfechte. Zwar ists wohl an dem, daß
„seine Anfechtung Kindern GOttes aus dero Va-
„ters Gnade mehr nützlich als schädlich seye, abe
„solches begreift der Satan damal nicht, sondern
„sein Haß gegen die Menschen ist so groß, daß, w
„er denselben gegen iemand, sonderlich Kinde
„GOttes auszuüben, nur die Erlaubniß hat, e
„sich derselben stracks gebrauchet, ohnangesehen
„ob er wol seinem Reich als ein Unsinniger Scha

„de

„den thut. Also hat er auch Christi Tod, der „doch sein Tod wurde, gantz gern und mit grosser „Begierde befördert, in seiner Boßheit nicht wahr„nehmende, was er sich selbst schadete. Denn „wo wir sagen wolten, er thäte es nicht gern, daß „er Kinder GOttes anfechte, so müste GOtt seyn, „der ihn dazu antreibe, so wir aber nicht sagen „können, weil solche Anfechtungen, insgemein in „sich etwas sündliches haben, so GOtt nicht selbst „wircken, oder den Satan dazu treiben kan. Also „bedarf es nur, daß GOtt dem Satan Verhäng„niß gebe, sich an seine Kinder zu machen, so übet „er alle seine Boßheit, als viel er darf, und beden„cket nicht den Schaden, den er seinem Reich selbst „thut. 3. Von Christo können wir nicht sagen, „daß er als GOtt und Mensch zur Rechten GOt„tes erhöhet sey. Denn die Regierung des „HErrn mit dem himmlischen Vater, die in sol„chem Sitzen stecket, kommet freylich Christi bey„den Naturen zu, aber das erhöhet werden, und „also das Sitzen selbst gehöret eigentlich der „Menschheit, massen die Gottheit nicht erhöhet „werden kan, und ist die Rechte des Vaters selbst. „4. Die Worte: Ich bin also durch solche „gnädige Einwohnung, und durch die Verei„nigung beyder Naturen in Christo, auch der „göttlichen Natur theilhaftig, werden wol ei„niger massen einiger Besserung nöthig haben. „Es ist zwar an dem, daß etzliche Lehrer die Theil„haftigkeit der göttlichen Natur allein von der „göttlichen Einwohnung verstehen, da ich aber die

„Ver-

„Vereinigung der beyden Naturen in CHristo,
„welche in demselben bleibet, alsdann dazu nicht
„ziehen könte, ich wolte es dann also verstehen,
„daß die beyde Naturen in Christo, auch mit mir
„vereinigt wären, da es seinen guten Verstand
„hätte. Viel kräftiger aber halte ich die Erklä-
„rung, daß wir also göttlicher Natur theilhaftig
„seyn, daß eine göttliche Art und Natur in uns
„durch den Heiligen Geist in der Wiedergeburt
„gewircket werde, da alsdenn GOtt sich mit sol-
„cher Natur oder neuen Menschen vereiniget.
„Dieses sind die Dinge, die mir in dem Lesen vor-
„gekommen sind, und ich mich von demselben ver-
„sehe, daß ihm nicht unangenehm seyn werde, von
„solchen Dingen etwa wie einiges von andern un-
„gleich genommen werden könte, Nachricht zu ha-
„ben, so vielmehr die wir zu solcher Zeit leben, da
„ohne das um einer einigen Formul willen, die
„wohlgemeynt, aber nicht vorsichtig gnug gesetzt
„ist, oft das Beste verworffen zu werden pflegt,
„und wir also desto sorgfältiger auf uns in allen
„Acht zu geben angetrieben werden. Der HErr
„gebe uns in allem den Geist der Weißheit und
„seiner Kraft zu seinem Preis. 11. Jul. 1690."

Diesen beyden Stellen aus dem deutschen Bedencken des sel. Speners müssen wir aus seinen Consiliis latinis noch einen Ort beysetzen, worinnen alles, was in Prætorii Schriften einiger Bedencklichkeit unterworffen ist, gar genau geprüfet und beurtheilet wird. Er stehet P. I. p. 38 - - 43. woselbst es, nachdem Spenerus erst die Lehre von

der

der wircklichen Seligkeit der Gläubigen in diesem Leben ausgeführet, also lautet: „Istam de salu„te parta sententiam non ego ex Prætorio „hausi, sed post Scripturam ex præfatis Docto„ribus meis, & non semel in sacris sermonibus „eam etiam Argentinæ tradidisse memini, ante„quam aliquem Stephanum Prætorium vixisse „mihi constaret. Hac in urbe demum mentio „ejus autoris mihi facta est, & quidem tanquam „scriptoris periculosi, ita ut non nisi occupato „animo eum legerim. Verum tantum abest, „male ut de ipso sentirem, ut potius, lectione „inductus ejus, quæ mihi de ipso relata erant, „credere desierim. Certe dogmatis hujus & „aliorum articulorum salutis egregia in pii viri „opusculo, vel potius ex eo quod ex ejus li„bellis colligit M. Statius, reperta deductio ita „me delectavit, ut exin non semel legerim, ne„que me legisse pœniteat. Ab anno vero & „quod excurrit factum est, ut ipsius Prætorii, „uti Luneburgi 1662. excusa sunt, opuscula in „manus inciderent. Hæc etiam avide perlu„stravi, & non pauca observavi, quæ ædifica„tioni servire queant: Fateor tamen in illis „etiam me legisse, quæ autori non excidisse mal„lem, studiose tamen a Statio omissa sunt. Nunc „ingens beneficium est, quod a Te formulam „revocationis a Viro scriptam accepi. Neque ve„ro illa lecta desinit mihi illius pietas in pretio esse, „sed majoris jam illum facio, cum tam ingenuum „fuisse video, ut rectius edoctus monentibus

„cede-

„cedere sibi non pudori esse duxerit, quod in-
„dubium indicium est animi, non suam gloriam,
„sed veritatem & Ecclesiæ fructum omnibus
„aliis præferentis. Quod ipsos articulos revo-
„cationis attinet: 1. De tertio usu legis antino-
„mas phrases in ipso non notaveram, sed si in
„eas jam incidero, cum cura notabo. 2. De
„baptismo ingenue fateor, quod non intelligam,
„quid sibi velit, cum videatur materiale & for-
„male confudisse: si sensus esse debeat, quod
„peccati materiale etiam abolitum in baptismo,
„non vero tantum reatum remissum esse do-
„cuerit, nondum observavi talia me apud eum
„legisse. 3. Quæstionem Beati Lutheri, Cate-
„chismo annexam, quod sugillarit aliquoties
„mihi visum est, sed quæstiones illas Patri no-
„stro abscribendas non esse, se excusat in der
„Kinder-Lehre für junge Christen, p. 544. ubi di-
„serte adjicit: Sind diese Worte des Herrn Lu-
„theri, so lasse ich sie in ihren Würden beruhen
„um des theuren Mannes willen, welchen ich mei-
„nes Erachtens für allen andern seinen Liebhabern
„in den allerhöchsten Ehren halte. Wo aber nicht
„wie nicht allein ich für meine Person, sondern
„auch andere, und zwar eines viel höheren Ver-
„standes als ich bin, gäntzlich der Meynung sind
„weil sie stracks wider den Catechismum und
„Grund Lutheri lauffen, so werden verständige
„und aufrichtige Hertzen, denen es um die Wahr-
„heit ein Ernst ist, wol wissen, wie weit sie diesel-
„ben sollen gelten lassen. Dann Lutherus zweifel
„nich

„nicht an der Seligkeit. Er fragt auch nicht, ob
„ein gläubiger und getaufter Christ gedencke oder
„hoffe allererst selig zu werden, und wodurch, son-
„dern er saget rund, dürre und frey heraus, daß
„die Gläubigen und Getauften schon selig worden
„seyen. Certe contemtu aliquo in Lutherum
„peccasse mihi non imaginor, qui vix alibi ma-
„jora Megalandro huic elogia adjecta legi. P. 318.
„319. Wir wollen den Herrn Lutherum wegen
„seines göttlichen Gemüths rühmen. Denn er
„ist ein Ueberwinder gewesen, welcher durch das
„Licht des Evangelii überwunden hat, nicht allein
„den Pabst und Kayser mit der gantzen weiten
„Welt, sondern auch alle seine Sünde mit dem
„Zorn GOttes, Teufel und Hölle, und so gantz
„friedsam, muthig und frölich gewesen, daß ihm
„der freudige göttliche Muth aus den Augen ge-
„leuchtet hat. - - Nicht allein die geistlosen Papi-
„sten, sondern auch der Teufel selber haben sich müs-
„sen für der Majestät seiner Augen scheuen. Die-
„weil er ein Tempel des Heiligen Geistes war ꝛc.
Lutherus solte ein Evangelions-Bild, ja ein Für-
bild aller lieben Heiligen seyn. Er ist mehr im
Himmel bey GOtt, als auf Erden bey Menschen
gewesen, und dadurch ist er so gelehrt worden.
Denn welchen GOtt gelehrt macht, der ist ge-
lehrt; das geschicht aber per assiduam conver-
sationem cum Deo. P. 527. Lutherus ist ein
Tempel des Heiligen Geistes gewesen, und seine
Schriften nichts anders denn eitel Rosen-Saft
und Kraft-Wasser aus dem Heil-Brunnen des

„Heiligen Geistes geflossen. P. 561. Der Mann
„GOttes, der Engel aus der Sonne, Lutherus.
„P. 731. Er ist gewesen ein Mann voller Glaubens
„und Heils. Eitel Heil ist aus seinem Hertzen
„und Munde geflossen. Er ist gleichsam in einer
„neuen Welt gewesen, da er von keiner Sünde,
„Zorn, Gesetze, Teufel und Tod etwas gewust:
„sondern da er nur eitel Gerechtigkeit, Gnade
„Evangelium, Heiligen Geist und ewiges Leben
„gesehen hat, &c. Non cumulo alia encomia
„Quod 2. & 4. articulum attinet, in his agnosc
„errorem capitalem Viri hujus, & quidem alte
„ex altero ortus est. Cum veram distinctio
„nem peccati mortalis & venialis ignoravit, i
„ejus πρῶτον ψεῦδος existimo, ex hoc fluxit alter
„hallucinatio de fide & salute non amissibil
„Cæterum quod hoc etiam dogma attinet, no
„ita simpliciter dici potest, quod Sanctos grati
„& fide excidere non posse statuerit. En qua
„ex illo observavi. Non dubitat omnes om
„nino baptisatos salute, justitia atque adeo fid
„etiam donari, baptisatorum autem multa milli
„perire non negat; conf. p. 70. 71. 202. Fate
„tur alibi diserte posse amitti gratiam: We
„der empfangenen Gnade und aller göttlichen G
„ben zu fleischlicher Sicherheit, Ungerechtigkei
„Hoffart, Fressen, Sauffen, Unzucht und ander
„Muthwillen mißbrauchen will, und nicht zum fre
„willigen Gehorsam sich dadurch reitzen lässet, d
„ist ein loser Christ, der Gnade nicht werth, wir
„sie auch nicht lange behalten. P. 21. & p. 16
„Ohr

„Ohne Verhinderniß unserer Sünde; es wäre „dann Sache, daß wir Muthwillens und aus „Frevel auf GOttes Gnade sündigen wolten. „P. 144. Es wäre dann Sache, sie hätten sich „dem Teufel und allen Lastern gantz ergeben. „P. 1037. Daß sie darans nicht fallen können, „sie wolten denn selbst nicht darinne bleiben. P. 329. „Es wäre denn Sache, man fiele ab von Christo „durch Unglauben, oder man wolte die Güter „GOttes aus Gnaden und umsonst nicht haben, „sondern sie ihm erst abverdienen, welches die „allerschwereste und verdammlichste Sünde ist. „P. 528. Dessen sich doch die Gottlosen, welche „aus Muthwillen in aller Ungerechtigkeit dahin „leben, nicht rühmen sollen. Denn wären sie aus „GOtt, so thäten sie auch Busse und besserten ihr „Leben. P. 559. Die Lehre von der Taufe Selig„keit ist allen Christen so nöthig zu wissen, daß sie „ohne dieselbe und ihres Heils Erkenntniß nicht „behalten können, was sie in der Taufe empfan„gen haben. P. 797. Er soll seiner Gebrechen „halben aus dieser Reinigkeit nicht fallen, wo er nur „selber darinnen bleiben will, und sich durch Muth„willen nicht daraus stürtzet. p. 66. Wofern er „nur anders durch den Glauben in seinem Wein„stock JEsu Christo bleibet, und nicht durch Ver„achtung des Evangelii und andere grobe greuli„che Teufels-Sünde und Laster, muthwilliger und „verstockter Weise ein Glied des Teufels wird. „P. 70. Oder so er schon wiedergebohren wäre, „aus Mangel guter Lehre und Trosts wieder

„verschmachte. P. 985. Haben also beyde die
„Gnade und das Wort der Gnaden vergebens
„empfangen. Hæc loca evincunt non credidisse
„eum absolutam indeficibilitatem regenerato-
„rum & fidelium, neque etiam fidem talem, cui
„cum impia vita conveniat, sed potius quæ ma-
„litiosa rejectione pereat. Uti vero hæc recto
„stant talo, ita aliud latet vitium, cum nempe
„existimat electos & qui aliquando æternæ glo-
„riæ actu participes fient, non posse fide exci-
„dere, nec ullis lapsibus eam amittere: Unde
„secundum ipsum omnis eorum pœnitentia non
„est reditus ad Deum vel reconciliatio ejus irati
„verum tantum nova agnitio ejus quod semper
„retinuimus. P. 147. 148. Die Gläubigen be-
„dürffen keines neuen Anfangs oder keines neuen
„Glaubens. Dann die lieben Auserwählten
„GOttes haben durch GOttes Gnade und Krafft
„einen ewigen unüberwindlichen Glauben in ih-
„rem Hertzen. . . GOtt gebe, sie stehen aufge-
„richt, oder fallen darnieder, so glauben sie, daß
„JEsus Christus GOttes Sohn und ihr lieber
„Heiland sey. Was für ein Ungewitter solte di
„Erkenntniß wol aus ihrem Hertzen können reissen
„Es wäre denn Sache, daß sie ihrer Sinne be
„raubet würden. Diß Lichtlein verlöschet nicht
„sondern es brennet für und für in ihrem Hertzen
„wie die güldene Lampe im Tempel zu Jerusalem
„Si non actu semper, semper tamen potentia -
„Derowegen so haben auch die lieben Auserwähl-
„ten ein ewiges Heil, weil sie einen ewigen Glau-
„ben

,ben haben. Solten sie aufs neue anheben an ,Christum zu gläuben, wenn sie gefallen sind, so ,folget, daß der Glaube mit dem Heil verlohren ,seye. Ist er verlohren, woher wollen sie ihn denn ,wieder nehmen? Von ihrem freyen Willen? ,Der macht keinen Glauben. Vom Heiligen ,Geist? denn haben sie verschertzet, weil sie das ,Heil verlohren haben. Woher nehmen wir ,denn die Aepffel, wenn kein Baum da ist? ,Darum ists eine ungeschickte Rede, ja eine greif-,liche Thorheit, sagen, wer nach seiner Taufe in ,Sünden fällt wider sein Gewissen, der begehet ,Tod-Sünde, und verleuret sein Heil. Will ,ers aber wieder haben, so muß er reuen, und aufs ,neue an Christum glauben. Sondern so soll ,man zum Christen sagen: Weil ihr gesündiget ,habt wider euer Gewissen, und den Heiligen ,Geist betrübt, so lasset euch eure Sünde leyd seyn ,von Hertzen, und seufzet darüber zu GOtt eu-,rem Vater, um Linderung der Strafe; wisset ,aber, daß euch eure Sünde vergeben sind in eu-,rer Taufe, weil ihr an den HErrn JEsum Chri-,stum glaubet, und solch Heil kan und soll von ,euch nicht entwandt werden, es wäre denn Sa-,che, ihr woltet es nicht haben, wie es die Rotten ,nicht haben wollen, oder ihr woltet nicht mehr ,an den HErrn JEsum glauben. Vides hic aliqua simul inseri, quibus opinio mitigari videatur, sed apertiora verba sunt, quam ut a falsitate dogma hoc eximere auderem. Sic p. 632. Dogma a Diabolo profectum causa-

 „tur:

„tur: daß ein armer gefallener Mensch, da er
„vielleicht noch nicht gebüsset, oder noch nicht aus-
„gebüsset hat, die Gnade GOttes und den Heili-
„gen Geist verlohren, und nunmehr in GOttes
„höchstem Zorn und Ungnade sey. Ex hisce sa-
„tis, ut credo, constabit, quæ genuina sententia
„Stephani Prætorii fuerit: ob quod etiam opus-
„cula ejus ipsa non sine scrupulo legi possunt:
„Quem vero exinde concinnavit libellum Sta-
„tius periculo hoc vacat: studiose hic omisit lo-
„cos hos quos recensui: Reperitur quidem in
„eo locus, quem allegas ex p. 45. cujus verba
„dura sunt, & longe duriora, si ex adductis con
„stet, quæ in scripto illo p. 142. Prætorii men
„fuerit. Verum uti a Statio repetuntur verba
„a reliquo Prætorii contextu avulsa, sanum ali
„quem sensum recipiunt; quia diserte additur
„Auf daß sie daraus einen ewigen unvergängliche
„Trost wider ihre tägliche Gebrechen und Fäll
„schöpffen. Ut nempe tota quæstio intellig
„tur, de lapsibus infirmitatis, qui non omne
„omnino ab imprudentibus committuntur, se
„aliqui etiam non sine morsu conscientiæ: u
„dici possit contra conscientiam commissi. D
„his autem quia peccatum nondum regnat, v
„rum est, salutem nondum amissam. Conf. I
„Dannhaueri Hodosoph. p. 860. Hoc sen
„capere lector verba illa debet, uti a Statio i
„tellecta sunt. Ne vero existimet inamissib
„lem fidem doceri, sufficiunt loca superius c
„tata, ex quibus Statius; nempe ex Præt. p. 5
„il

„ille p. 284. Ex p. 169. in p. 79. Ex p. 144.
„in p. 49. Ex p. 1037. in p. 669. Ex p. 329.
„in p. 263. Ex p. 66. in p. 317. Quæ bene
„ponderata lectori Statiani tractatus vix possunt
„alium sensum generare, quam qui orthodoxus
„est, licet qui primus scripsit, alio sensu scripse-
„rit. Ita cum ex p. 369. libelli sui p. 208. Sta-
„tius allegat: Daß ein wahrer Christ durch seine
„Fehl und Gebrechen, und da er gleich plötzlich
„fallen würde, sein Christenthum und den Schatz
„seiner Taufe nicht verliere, recte accipi possunt
„de lapsibus quotidianis & qui infirmitatis sunt:
„quod palam fit etiam ex sequentibus, si probe
„ponderentur (imo hanc etiam Prætorii ipsius
„mentem aliquando fuisse, videtur evinci ex
„p. 866. Ob aber wol die gläubigen und getauf-
„ten Schäflein JEsu Christi am Leben noch sehr
„schwach sind, und manchen betrübten Mißtritt
„wider ihr Gewissen thun, so regieret darum die
„Sünde in ihnen doch nicht.) Ex his causis, ga-
„zophylacium Prætorianum Statii non equidem
„omnibus, sed aliquibus meorum auditorum,
„quos lectione ejus ædificari certus sum, com-
„mendare soleo, a quibus ipsos Prætorii libellos
„teri nollem. Cæterum quid Weigelianismo
„affine in ipso reperiatur, nunquam ego obser-
„vavi, nec conjecturis assequor. Quæ enim
„passim de operationibus Spiritus Sancti in cor-
„dibus fidelium scribit, ex Paulo hausit, nec
„Weigelio debet, vel ejus sensu usurpat. Osi-
„andrismum autem, quem ei imputas in verbis

„quæ allegas, non contineri existimo. Saltem
„possunt aliquo malagmate ad sanum reduci
„sensum. Nam etiam justitia meriti Christi est
„æterna justitia, quæ uti ab ipso non tollitur,
„ita nec a nobis tolli potest, nisi eam ultro abji-
„ciamus. Interea non diffiteor, eum alio loco
„p. 4. & 5. (von der güldnen Zeit) in errorem
„Osiandri incidisse. Ubi diserte: Das aber
„schenckt uns ietzt die Gerechtigkeit seines lieben
„Sohnes, das ist, alle seine Tugenden, die er nicht
„allein in seiner zarten Menschheit, sondern auch
„von Ewigkeit her aus der göttlichen Geburt in
„seiner Majestät gehabt hat und noch hat. „ „ Wie
„St. Paulus 1 Cor. 1. spricht: Christus ist uns
„von GOtt gemacht zur Gerechtigkeit, nicht allein
„darum, daß er für uns das Gesetz erfüllet hat,
„zur Gerechtigkeit allen die an ihn gläuben. Röm.
„10. Sondern auch daß uns seine ewige Gerech-
„tigkeit, damit er von Ewigkeit zu Ewigkeit gezieret
„gewesen ist, von GOtt zugerechnet wird, wider
„aller Sophisten Geiffern, wie Daniel am 9. spricht:
„Adducetur justitia sempiterna, d. i. eine ewige
„Gerechtigkeit soll herzugebracht werden: Oder
„die Gerechtigkeit Christi, welche von Ewigkeit
„her gewesen ist, und an uns nimmermehr verge-
„hen soll, so lange wir in Christo bleiben. Verum
„hunc etiam locum Statius in suo libello pru-
„dens omisit, & videri potest ipse Prætorius
„correxisse mentem: Certe alibi e. g. p. 819.
„locum Danielis explicat: Daniel nennet eine
„ewige Gerechtigkeit, darum, daß sie von lieben
„aus-

„auserwählten Pflänzlein JEsu Christi nimmer „soll entwandt werden, sondern ihr einiger Trost „wider alle Sünde sey und bleibe. Quæ verba „sanum recipiunt sensum. Quod illud attinet, „confundi a Prætorio statum exinanitionis & „exaltationis Christianorum, s. regnum gratiæ „& gloriæ: Non diffitebor, nonnunquam quæ„dam hyperbolice ab ipso afferri (p. 7. 176.) „Ubi vero de materia ex professo agit, nescio „an rectius bona gratiæ & gloriæ, viæ & patriæ „possint distingui: Consulantur modo pag. 255. „256. 544. (apud Statium. p. 124.) 561. (145.) 580. „(586.) 600. (137. 146.) 652. (112.) 708. (146. 691.) „728. (132.) 779. (134.) 794. (562.) 801. (111.) 836. „993. (152.) 1259. Noster Dannhauerus loco „alleg. Hodos. p. 1404. diserte fatetur sortem „cœlestem a sorte gratiosa differre non specie, „sed gradu, apparitione, gloria, lumine, sortis „constantia, & ut differunt pullus intra ovum „vivus atque exclusus, infans materno utero „adhuc conclusus & jam editus. Optime ergo „distinguit inter status exinanitionis & exalta„tionis: qui illi quidem possessionem cœlestium „αὐχημάτων, sed absconditam & sine pleno usu, „huic autem manifestationem, consumma„tionem, atque plenam ad usum immissionem „vindicat."

III. Fortsetzung der Cl. B. Pastoral-Conferentz.

Vom äusserlichen Beruf zum Lehr-Amt.

Die erste Frage:

Worauf man hauptsächlich zu mercken, und was man zum Grunde legen müsse, wenn man richtige Kennzeichen ausfündig machen wolle, woraus man hinlänglich beurtheilen könne: **Ob der unmittelbare Beruf, den man entweder selbst zu haben vermeynet, oder den ein anderer vorgiebt, wahrhaftig vom HErrn sey oder nicht?**

§. 1.

Ehe wir die Frage selbst beantworten, bemercken wir überhaupt: Daß bey Prüfung derselben noch eine grössere Schärfe zu beobachten sey, als bey dem mittelbaren Beruf. Die Nothwendigkeit fällt leichte in die Augen. Erforderte der mittelbare Beruf um dessen willen eine genaue Untersuchung, weil er wichtig und gefährlich ist: so muß dieselbe ja bey dem unmittelbaren noch viel nothwendiger seyn; d[a] derselbe nach dem was §. 12. der Abhandlung de[s] vorigen Stücks, von dem äussern Beruf zum Lehr-Amt überhaupt gesagt worden, noch viel wichtiger ist. Hat man Ursach zu befürchten, da[ß] eige

eigene Hertz, das so gern nach hohen Dingen strebet, das sich so gern über andere erhebet, das so gern als ein besonderer Freund GOttes angesehen seyn will, und es nur gar zu gerne hat, daß andere uns folgen, werde einen verleiten können, sich unbefugter Weise des Lehr-Amts überhaupt anzumassen: wie vielmehr ist es denn nicht bey einem unmittelbaren Beruf zu besorgen, da die Vorzüge noch schmeichelhafter, das Ansehen noch grösser, und die Gewalt über andere noch viel ausgemachter ist. Man hat in allen Dingen das ausserordentliche lieber als das ordentliche, und wir sind geneigt, Wege zu gehen, die wir selber für schädlich erkennen, wenn sie nur was ausserordentliches haben, worin das stoltze Hertz sein Futter findet. Was folget hieraus natürlicher, als daß der, der sein Hertz im Grunde hat kennen lernen, und weiß wie schlüpfrich dasselbe ist, dabey aber seiner Seelen Heil bedencket und lieb hat, noch viel genauer seyn müsse, in Prüfung eines unmittelbaren als mittelbaren Berufs? So nothwendig aber eine scharfe Prüfung eines unmittelbaren Berufs denen Personen ist, die denselben bekommen zu haben glauben: eben so nothwendig ist es, daß diejenigen, unter denen unmittelbar beruffene Lehrer ihr Amt führen wollen, diesen Beruf aufs sorgfältigste untersuchen, ob solcher richtig sey oder nicht. Es ist ausgemacht, daß man verbunden ist, unmittelbar berufenen Personen, wenn sie einmal als solche bey uns legitimirt sind, bloß um ihres Wortes willen zu glauben. Es erfordert dieses

ses die Natur der Sache. Die Gewißheit also von demjenigen was sie sagen, hängt von der Gewißheit und Richtigkeit ihres Berufs ab. Hat man nun denselben nicht geprüft; ist man nicht gewiß davon: wie ungewiß muß man nachher werden? in welche unselige Zweifel wird man kommen müssen? in welche Noth? in welches Gedränge? und welche Unruhe muß man empfinden, wenn man überzeuget ist, man habe aus Nachläßigkeit die Richtigkeit des Berufs solcher Personen zu erforschen, sich Lehren beybringen die unrichtig und schädlich sind, oder in Verfassungen und Einrichtungen verwickeln lassen, deren Schwere oder Schädlichkeit man mit der Zeit einsehen gelernt. Die Schrift bestätiget alles dieses aufs genaueste. Der Heiland und seine Apostel bezeugen an mehrern Orten: Es werden in der Kirche falsche Lehrer aufstehen, die sich für unmittelbar Berufene ausgeben würden. Sie zeigen was für eine Gefahr damit verbunden seyn werde; wie auch Auserwählte, das ist, die redlichsten und besten Seelen in Gefahr stünden, von solchen Menschen berückt zu werden; und warnen um deswillen aufs beweglichste, sich vorzusehen. Es werden, sagt der Heiland, Matth. 24, 24. 25. 26: falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum auch die Auserwählten. **Siehe, ich habs euch zuvor gesagt:** Seine Zeugen reden eben so.

Moses

Moses hat schon dagegen gezeuget, und wem ist die Warnung nicht bekandt, die Johannes Ep. 1. c. 4, 1. giebet: **Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie von GOtt sind?**

§. 2.

Um aber die Prüfung bey sich und andern recht anstellen zu können, scheinen uns folgende Stücke zu bemercken nöthig zu seyn. Zuförderst: **GOtt bediene sich der unmittelbaren Lehrer nicht eher, als bis er durch die mittelbare seinen Zweck nicht erreichen kan.** Das ist: Wenn der HErr mittelbare Lehrer habe, durch dieselben den Menschen seinen Willen kund zu thun, sie aufwecken, gründen und erhalten zu können; brauche er keine unmittelbare dazu: Ja, wenn es auch geschehen könte, daß es durch diesen und jenen unmittelbaren Lehrer einiger massen besser geschehen könte, als durch mittelbare; wird sich doch der HERR lieber der mittelbaren als unmittelbaren bedienen: Und geschicht es endlich, daß der HErr unmittelbare Lehrer haben müste: wird er von den mittelbaren und ordentlichen so wenig abgehen als möglich ist. Der HErr hält diese Ordnung auch im Reiche der Natur. Was da auf eine natürliche Art geschehen kan, thut er nicht durch ein Wunder. Reichen die natürlichen Mittel zur Erreichung seiner gantzen Absicht zu, braucht er nicht der übernatürlichen. Und ist es nöthig, daß er sich eines Wunders bedienen muß,

muß, bleibt er doch bey der natürlichen Bahn so viel als möglich. Die göttlichen Eigenschaften erfordern, daß wir so von ihm gedencken. Wenn der HErr eine Ordnung, eine Verfügung und Einrichtung erwählet, geschicht es gantz anders als bey Menschen. Wir Menschen sind gezwungen, unsere Einrichtung öfters um deswillen zu ändern, weil wir entweder nicht einsehen, wie weit die Mittel reichen, ob sie zur Erhaltung unserer Absichten hinlänglich sind oder nicht, oder wir sehen manche Widersprüche nicht ein, die sich nachher finden, oder erkennen die Schwürigkeiten nicht, die sich unsern Absichten in den Weg legen, und unsere Maaß-Regeln vereiteln. Alle diese Schwachheiten, die uns nöthigen, unsere Einrichtung so oft zu ändern und Ausnahmen zu machen, lassen sich von GOtt ohne die gröste Gottlosigkeit nicht dencken. Er sieht aufs vollkommenste ein, wie viel iedes Mittel würcken kan. Er weiß aufs genaueste, wie viel vom Zweck dadurch erhalten werden könne. Er wird nie genöthiget, von seinen Mitteln eines Widerspruchs wegen abzugehen, den er vorher nicht gesehen. Es wird nie eine Schwürigkeit entstehen, die er nicht vorher gesehen hätte, und die ietzt machen könte daß er von seinen Einrichtungen abgehen müste Nein! Er übersiehet alles. Er weiß welches die besten Mittel sind, und wenn er eine Ordnung beschließt, geschicht es bloß um deswillen, weil er weiß, daß darin seine Absichten am leichtesten, am besten und am vollkommensten erhalten

halten werden. Es ist wahr, es reicht das, was wir gesagt, noch nicht zu, alle ausserordentliche Begebenheiten aufzuheben, oder zu erweisen, daß gar keine übernatürliche Würckung in der Natur möglich sey: Weil die Dinge in der Welt endlich sind, und unvollkommen, daß eine Ausnahme dabey fast unvermeidlich ist. Doch ist es weit entfernt, daß man von GOtt sagen müste: Er sey den schlechten Künstlern gleich, die alle Augenblick an ihren Maschinen richten und helffen müssen, wenn sie im Gange bleiben sollen. Wir haben dieses, was von der Einrichtung GOttes überhaupt gesagt worden, zu dem Ende beygebracht, um durch die Anwendung desselben auf die unmittelbare Verordnung der Lehrer in der Kirche, den Satz, den wir oben vest gesetzt, zu erweisen. Wir setzen hierbey zum Voraus, was in dem vorigen Stücke erwiesen, daß die **mittelbare Bestellung der Lehrer in der Kirche göttlichen Ursprungs sey**; oder noch deutlicher, daß die **mittelbare Berufung und Verordnung der Lehrer nach dem guten und gnädigen Willen GOttes geschehe.** Es muß also GOtt vorausgesehen haben, daß diese Einrichtung die beste sey, wodurch seine selige Liebes-Absicht, unter den Menschen Seelen aufzuwecken, zu gründen und zu erhalten, auch seine Kirche zu regieren, am besten könne erhalten werden: Es müssen andere Arten von Bestellung der Lehrer, und insonderheit die unmittelbare Berufung, viel mehr Schwürigkeiten und Unbeqvemlichkeiten gehabt haben, als

diese.

diese. Was ist also billiger, und nothwendiger, als daß wir urtheilen: GOtt werde diese seine gemachte weise und selige Einrichtung so wenig ändern als möglich; und sich also der unmittelbaren und ausserordentlichen Lehrer aufs seltenste, und nur, wenn es die höchste Nothdurft erfordert, bedienen. Wir gestehen gerne, daß man aus demjenigen, was hier gesagt, nicht alle unmittelbare und ausserordentliche Berufung mit Recht leugnen können. So viel ist doch aber gewiß, daß, wie wir oben gesagt, GOtt sich der unmittelbaren Lehrer nicht eher, als bis er durch die mittelbaren seinen Zweck nicht mehr erreichen kan, bedienen werde. Siehet man in die Kirchen-Geschichte hinein, finden wir durch die gantze Art des Verfahrens, die der HErr bey seinen Lehrern beobachtet, alles, was wir hier gesagt, bestätiget. Es sind unmittelbare Lehrer da gewesen. GOtt hat sich aber derselben nie, als in dem Fall, den wir angezeigt, bedienet. Man findet insonderheit zwey Haupt-Zeiten, da sich der HErr vor andern der ausserordentlichen unmittelbaren Zeugen auf eine merckliche Art gebrauchet. Die Zeiten Mosis, und die Zeiten Christi. Zu beyden aber waren die mittelbaren Lehrer als solche nicht zureichend. GOtt machte damals gantz neue Verfassungen und Einrichtungen in seiner Kirche, die auf eine unmittelbare übernatürliche Art kund gethan werden musten. Es konnte also der HErr durch die ordentlichen Lehrer seinen Zweck nicht erreichen. Insonderheit, da man zu den Zeiten Mosis fast

wenig

wenig oder gar nichts von einer ordentlichen Verfassung von Lehrern antrift: diejenigen aber, die zu den Zeiten Christi waren, sich nicht gebrauchen lassen wollen; daß also bey denselben ein zwiefaches Wunder nöthig gewesen wäre. Wenn zwischen den Zeiten Mosis und Christi ausserordentliche unmittelbare Zeugen gewesen sind, ist es nur geschehen, entweder, wenn der HErr von der Person, Amte und dem Reich des Heilandes, oder den Schicksalen des Jüdischen Volckes etwas offenbaren wolte, so die mittelbaren Lehrer ohne ein Wunder ebenfals nicht wissen konten: oder es geschahe, wenn in dem Lehr-Stande ein solches Verderben eingerissen war, daß durch denselben der selige Zweck des HErrn nicht erreichet werden, und dem Lehr-Stand selber nicht anders, als durch unmittelbare Werckzeuge aufgeholffen werden konnte: Als, da das Gesetz verlohren, und unter der Israelitischen Priesterschaft insonderheit keiner, so dem HErrn brauchbar seyn konnte, übrig war. Indessen ist dieser Fall doch theils seltener, und findet man, daß der HErr derjenigen Personen, so er auch zu solchen Zeiten unmittelbar erweckt, auch dazu zugleich, und zwar hauptsächlich mit gebraucht, dasjenige, was er auf eine übernatürliche Art den Israeliten entdecken wolte, ihnen kund zu thun: theils nimmt man wahr, daß, wo der HErr unter den Priestern damaliger Zeit einige haben können, so ihm zu seinen Absichten nützlich werden können, er sich dieselben gemeiniglich ausersehen; welches von Jeremias und He-

sekiel ausgemacht, von andern aber nicht unwahrscheinlich ist. Nachdem endlich alles das zusammen getragen, was von göttlichen Schriften vor der Ankunft des Heilandes kund gemacht werden solte, findet man nicht, daß der HErr im Alten Testament noch unmittelbar berufene Lehrer aufgestellt: welches man eben von den Zeiten Neuen Testaments sagen muß, worin der HErr seit den Zeiten der Apostel durch mittelbare Lehrer die allergröste und seligste Veränderungen ausgeführet hat

§. 3.

Eine unentbehrlich nöthige Eigenschaft eines unmittelbar beruffenen Lehrers ist, ferner diese: Daß er nichts lehre, was dem geoffenbarten Worte nicht gemäß sey, das ist, mit demselben übereinkommt, und nicht dadurch bezeichnet und bestimmet werde. Es ist zwar dieses kein Merckmal, so einen unmittelbaren Lehrer ausmacht, doch ist es so nothwendig, daß alle diejenigen, an denen sich dasselbe nicht findet, sogleich um des willen aus der Anzahl der unmittelbaren von GOtt gesandten Lehrer auszuschliessen sind. Und dis ist der Fall, da man sich durch alle Wunder, Zeichen und Kräfte nicht soll bewegen lassen, iemanden zu glauben, wenn man an demselben wahrnimmt, daß er von den heilsamen Lehren des Heilandes abweiche. Es scheint die Sache sonst verwirrt zu seyn, und es hat das Ansehen, als habe der HErr die Seinen in einer gar zu grossen Gefahr, verführet zu werden, gelassen, wenn er dem Satan und seinen Werckzeugen verstattet, de

Mei

Menschen durch ausserordentliche Dinge die Augen zu blenden. Mercket man aber diesen Haupt-Character, der in GOttes Wort deutlich angezeiget ist, findet, man sich so wenig aufs Schlüpfrige gesetzt, daß man vielmehr auf einem unbeweglichen Felsen ruhen kan. Es wird daher nöthig seyn, den festen Grund und die gewisse Richtigkeit dieses Kennzeichens deutlich einzusehen. Die Natur der Sache aber, und die Erkenntniß, die man von den Eigenschaften GOttes hat, bestätigen dieses schon, so durch Zeugnisse der heiligen Schrift noch mehr befestiget wird. Es ist nur eine Wahrheit, und GOtt ist allezeit eben derselbe. Was zu einer Zeit wahr ist, ist zu allen Zeiten wahr, und kan so wenig falsch werden, so wenig das was einmal falsch ist, je in eine Wahrheit verwandelt werden kan. Eben so wenig ist es möglich, daß sich GOtt je widersprechen könte. Seine allerhöchste Wahrheit benimmt uns sogleich einen solchen nachtheiligen Gedancken, so bald er uns einfällt. Er kan nie dasjenige wiederrufen, was er einmal unbedingt (absolute) gesagt, oder für wahr erklären, was er einmal verwerffen lassen. Man kan das insonderheit von dem Wege zum Leben sagen, den der HErr im Evangelio offenbaret. Es ist nur ein einiger. Was also der HErr je vom Urheber, vom Grunde, von den Schätzen, Mitteln, und der Ordnung des Heils predigen lassen, muß zu allen Zeiten, sofern es ohne gewisse Bedingungen ausgesprochen, einerley seyn. Wir hoffen, sagten die Apostel, durch den Glauben an JEsum

sum Christum selig zu werden, wie auch sie, die Gläubigen, Altes Testaments, und die Zeugen des Heilandes stossen so wenig dasjenige, was im Alten Testament gelehret worden, um: daß sie vielmehr alles, was sie sagen, darauf gründen und daraus herleiten, auch dasselbe als Mittel vorschlagen, woraus man lernen müsse, wie man selig werden könne. Und also müssen die Zeugen des HErrn nothwendig einerley Sprache führen dergestalt, daß bey einem entstehenden Widerspruch, das Urtheil allezeit gegründet: daß die eine von den widersprechenden Partheyen, den Vater der Lügen, und nicht den Qvell der Wahrheit zum Urheber habe. Hat nun der HErr seinem geschriebenen Worte Zeugniß von der Wahrheit gegeben; so müssen alle diejenigen, die für Lehrer angesehen seyn wollen, und insonderheit für unmittelbare Lehrer, als Lügner und Betrüger gehalten werden, welche davon abgehen. So fern ist es, daß man sie für unmittelbar berufene Lehrer und Zeugen des HErrn ansehen könte. Nachfolgende Zeugen des Heilandes können zwar ein und anderes Stück der Heils-Ordnung in ein grösseres Licht setzen: widersprechen aber dürfen sie so wenig, oder von dem geschriebenen Worte abgehen, daß vielmehr alles, was sie sagen, schon in den vorher geoffenbarten göttlichen Schriften liegen, und dadurch bestimmt werden muß.

§. 4.

Was hier aus der Natur der Zeugen JEsu un

und den Eigenschaften GOttes erwiesen worden, finden wir in den göttlichen Schriften auf die deutlichste und nachdrücklichste Art bestätiget. Schon im Alten Testament sind Zeugnisse davon anzutreffen. Man darf vor vielen andern nur das ernstliche Zeugniß, so 5 B. Mos. 13, 1-5. stehet, mit einiger Aufmercksamkeit ansehen, so kan man vollkommen davon überzeuget werden. Wir wollen aber vor dieses mal nur hauptsächlich bey einigen der wichtigsten Orte, so das Neue Testament von dieser Wahrheit enthält, stehen bleiben. Wir rechnen dahin vor andern den Ort Matth. , 17-19. Ihr solt nicht wehnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen: Ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch, warlich, bis daß Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen, der kleinste Buchstab, noch ein Titul vom Gesetze, bis daß es alles geschehe. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöset, und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heissen im Himmelreich: wer es aber thut, und lehret, der wird Groß heissen im Himmelreich. Jeder dieser Verse giebt einen wichtigen Beweiß der obigen Wahrheit. In dem ersten versichert der HErr von sich, er werde nichts von dem Gesetz oder Propheten, d. i. von dem gantzen geoffenbarten Willen GOttes auflösen, d. i. aufheben, demselben widersprechen, und anders lehren. Unser HErr hätte ja wol am ersten das

Recht gehabt, etwas zu ändern; insonderheit bey der grossen Veränderung, die von der Zeit an in der Kirche vorgehen solte. Er thut es aber nicht. Wie vielweniger dürffen es die thun, so sich nur für seine Knechte ausgeben; und ist es nicht ein deutliches Zeichen, daß sie von ihm nicht gesandt seyn können? In dem andern Verse versichert der HErr überhaupt von allem, was er von sich gesaget, durch den allgemeinen Grund, den er anführet: Himmel und Erde, sagt er, sollen eher zergehen, ehe das geringste von seinen Wahrheiten solte aufgehoben, oder abgeschaft werden können. Hätte der Heiland was grössers sagen mögen? Hätte er eine stärckere Versicherung geben können? Wolan also, wenn einer vom Worte Christi abgeht, und er versetzte Berge, und verwandelte Feuer ins Wasser, und Wasser ins Feuer: darf man ihn dem ohnerachtet getrost für einen Betrüger und Teufels-Apostel halten. Der HErr zieht in dem dritten Vers eine Folge aus dem, was er gesaget: Wer also von seinem Worte abgehe, und lehre anders; solte es auch nur im geringsten Stück, in einer Wahrheit seyn die nichts auf sich zu haben schiene, verstehe vorsetzlich, und so, daß er wisse, daß es ein Irrthum sey: sey nicht einmal ein rechtes Glied seines Reichs; denn das heist die Redens-Art: Der Kleinste im Himmelreich: geschweige ein Zeuge und Lehrer in demselben. Dagegen versichert er, daß, ie grösser und ausserordentlicher die Zeugen wären, die er hätte, desto genauer müsten si[e]

an

am Worte hangen. Die unmittelbarsten Zeugen GOttes also, die ausserordentlichsten, die Gesalbtesten, die Erleuchtesten müssen am genauesten am Worte bleiben. Kan etwas deutlicher zur Bestätigung unseres obigen Satzes gesaget werden? Die Zeugen des Heilandes reden aus eben dem Munde; wir führen aus vielen Stellen, die dieses bekräftigen, nur zwey an: Die erste steht 2 Petr. 1, 15-21. **Ich will aber Fleiß thun, daß ihr allenthalben habet nach meinem Abschiede solches im Gedächtniß zu halten. Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn JESU Christi: sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen; da er empfieng von GOtt dem Vater Ehre und Preiß durch eine Stimme, die zu ihm geschah, von der grossen Herrlichkeit, dermassen: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel bracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. Und wir haben ein vestes (vesteres) prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen. Und das solt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschiehet aus eigner Auslegung. Denn es ist**

noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorbracht, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet getrieben durch den H. Geist. Sowol der Inhalt als der Zusammenhang der Worte beweisen ausführlich, was sie beweisen sollen. Wir wollen iedes kürtzlich anzeigen. Der Apostel versichert, es sey kein Gedicht, keine Fabel, was er ihnen von Christo gesagt. Er führet zu dem Ende an, daß er auf unmittelbare Art davon überzeuget worden: da er eine Stimme vom Himmel gehöret, die ihn dessen versichert. Sie dürften sich also vest auf sein Zeugniß verlassen. So vest aber, so gewiß und unzweiffelhaft auch die Art sey, womit ihm die grosse Sache kund gemacht: so sey doch das prophetische Wort, die gantze Schrift, auch des damals vorhandenen alten Testaments, noch viel vester. Führet dabey an, daß es das rechte Mittel sey, dadurch sie zur Erkenntniß JEsu kommen musten, indem es nicht menschliche Erfindungen seyn, sondern vom Geiste GOttes eingegeben. Wir mercken hieraus noch: a) Was in der Schrift steht, hat der Heilige Geist geredet, der sich selbst durch keinen seiner Zeugen, weil er die ewige Wahrheit ist, widersprechen kan. b) Wir sind ans Wort GOttes gewiesen. c) Alle, auch unmittelbare Offenbarungen, sind nicht so gewiß, als das Wort GOttes, dürfen auch demselben nicht an die Seite gesetzt; sondern müssen darnach beurtheilet werden; und d) kan man sich auf dieselben nicht weiter verlassen, als sofern sie mit diesem

sem Worte übereinkommen. Der Zusammenhang bestätiget dieses noch deutlicher. Das vorhergehende und nachfolgende giebt es gantz klar, daß der Apostel die Gläubigen vor Verführung bewahren wolle. Er sahe durch den Geist voraus, daß nach seinem Tode falsche Lehrer aufstehen würden: Vor deren Betrug wolte er sie nun verwahren. Was schlägt er ihnen aber vor ein Mittel vor? was ist der Prüfe-Stein, wornach sie alles beurtheilen solten? Antwort: Das prophetische Wort. Nach dem soll alles geprüfet, gebilliget oder getadelt werden. Wir setzen diesem Orte denjenigen an die Seite, den wir Gal. 1, 8. 9. finden, wo Paulus noch fast ernstlicher redet. So wir, sagt er, oder ein **Engel vom Himmel** euch würde **Evangelium** predigen **anders**, denn das ihr empfangen habet, **der sey verflucht.** Wie wir ietzt gesaget haben, so sagen wir abermal: So iemand euch **Evangelium** prediget **anders**, denn das ihr empfangen habt, **der sey verflucht.** Paulus saget hier deutlich: Es sey nur ein Evangelium; das ist alles, was im Worte GOttes stehe, sey eine immerwährende Wahrheit, wovon niemand abgehen könne, er sey so vornehm, so ausserordentlich, so characterisirt wie er wolle; wenn es auch ein Engel vom Himmel wäre. Es sey so ferne, daß man einen solchen dürfe als einen Zeugen GOttes ansehen, daß er vielmehr für einem Verfluch-

ten zu halten. Es ist dabey theils von grossen Nachdruck, daß der Apostel nicht sagt, wer dem Evangelio widerspricht, sondern wer Evangelium prediget, neben dem was ihr gehöret habt. Denn dadurch zeiget er an, daß auch das kein unmittelbarer göttlicher Lehrer, sondern ein Verfluchter seyn würde, der zwar die göttlichen Wahrheiten stehen liesse, dabey aber allerley Lehren neben ein führte, die durch das geschriebene Zeugniß nicht bestimmt würden. Andern theils kan die geschehene ernstliche Wiederholung uns sowol von der Wichtigkeit, als Gewißheit, und Nothwendigkeit dieser Lehre aufs gewisseste überzeugen.

§. 5.

Die dritte Wahrheit, so wir zur Prüfung der Richtigkeit eines unmittelbaren Berufs bey uns und andern dienlich und nöthig zu seyn glauben, ist folgende: „So oft der HErr in seiner „Kirche sich durch einen unmittelbaren Beruf „Werckzeuge ins Lehr-Amt ziehen wollen, so hat er solche entweder vorhero „durch die nähere Offenbarung, oder andere „ausserordentliche Würckungen dergestalt „*characterisiret*, daß man sie bey erforderlicher Aufmercksamkeit wohl zu erkennen vermögend gewesen. Wie das vorhergehende Merckmal alle, so vom geoffenbarten Worte GOttes abgehen, aus der Anzahl unmittelbar von GOtt beruffener Lehrer ausschloß: Also zeiget dieses, was sich bey solchen befinden müsse Nemlich, ein unmittelbarer Lehrer müsse ausser

ordent

ordentlich von GOtt *characterisiret* oder bezeichnet seyn. Indessen setzt doch dieses Kennzeichen allezeit das vorhergehende voraus. Wir sagen noch einmal: Niemand ist vor einen unmittelbaren Lehrer zu halten, wenn er von dem Worte GOttes abgehet, er thue so viele und grosse Wunder wie er wolle: Wenn aber auch einer bey der Vesthaltung an der Vorschrift der heiligen Schrift für unmittelbar beruffen gehalten werden will; muß er nothwendig ausserordentliche Merckmale seines unmittelbaren Berufs an sich haben. Es erfordert das die göttliche Liebe, Treue und Weißheit. Der HErr fordert von den Menschen seinen unmittelbaren Zeugen vollkommenen Gehorsam zu leisten; und will dagegen, daß man denen, so sich für solche ohne Grund und fälschlich ausgeben würden, durchaus nicht davor halten soll. Würde es nicht eine unmögliche Forderung seyn, wenn er die Wahren nicht so unterschieden, wenn er ihnen nicht solche Merckmale beygeleget hätte, daß man sie vor den Betrügern erkennen könte? In welche Zerrüttung würden nicht sonst die Seelen gerathen! Welche Verwirrung müste nicht nothwendig in die Kirche einreissen! Wie viele würden da Schaden nehmen! Der HErr ist viel zu treu, seine Liebe ist viel zu groß zu den Seelen, als daß er es zulassen könte, daß sie so verwirret würden; und seine Weißheit verstattet im geringsten nicht, daß ein solches Unwesen in seine Kirche eingeführet werde: so doch unvermeidlich wäre, wenn der HErr die unmittelba-

ren Zeugen nicht bezeichnet hätte, daß man sie auf eine untrügliche Art dafür halten könte. Und so finden wir es, daß er es beständig gehalten. Sind seine nachfolgenden Zeugen von den vorhergehenden noch nicht deutlich genung bezeichnet, wie z. Ex. Johannes der Täufer; so hat er ihnen gemeiniglich die Gabe Wunder zu thun beygeleget, wodurch sie sich als seine unmittelbare Gesandten vor den Menschen legitimiret haben, wie wir an den Propheten im Alten, und den Aposteln im Neuen Testament deutlich erkennen können. Ja, da der HErr seine Apostel aussandte zum ersten mal; ertheilte er ihnen sogleich die Gabe Wunder zu thun, welche er ihnen bey seinem Abschied Marci 16. nicht allein bestätigte, sondern auch durch und nach der Ausgiessung des Heiligen Geistes vermehrete. Doch hat man sich in dem letzten Fall durch den Schein von Wundern nicht betrügen zu lassen, sondern das vest zu halten: ehe sey eine Begebenheit kein Wunder, bis erweißlich, daß dieselbe nicht allein über unsere Kräfte, oder auch eines Menschen, sondern auch über die Kräfte der gantzen endlichen Natur, das ist, aller endlichen Dinge zusammen genommen, gehe. Dergleichen ist, wenn die Bewegungs-Gesetze in den Cörpern, und die Vorstellungs-Gesetze in den Geistern geändert werden, so alle Kräfte der gantzen endlichen Natur zusammen genommen, übersteiget. Man kan hieraus erkennen lernen, wie viel Behutsamkeit, Weisheit und Licht nöthig sey, zu untersuchen,

ob

ob man einen für einen unmittelbar berufenen Lehrer zu halten habe oder nicht, und überzeugt einen auch von dem, was schon gesagt worden, daß der HErr sich ungemein selten, nach seiner Wahrheit und Güte, dieser Art von Zeugen bedienen werde, deren Prüfung, die doch bey einem jeden, der ein vestes Hertz haben will, so höchst nöthig ist, von den allerwenigsten recht angestellt werden kan: wo sie nicht so helle sind, daß die natürliche Unmöglichkeit der Sache einem jeden gleich aufs deutlichste einleuchtet, wie bey dem schwimmenden Eisen Elisa, oder andern Wundern des Heilandes und der Apostel wol geschehen.

§. 6.

Ein besonderer Character eines unmittelbaren Göttlichen Berufs ist endlich auch noch dieses: "Daß alles dasjenige, wozu ein solcher unmittelbarer Lehrer gesandt wird, auch ausgerichtet werde, und also auch dasjenige, was ein solcher vorher verkündiget, in die Erfüllung gehen müsse. Es kan dieses Kennzeichen zwar zu demjenigen, das im vorhergehenden §. angeführt worden, gezogen werden; weil es mit zu den besondern Merckmalen gehöret, so der HErr seinen unmittelbar berufenen Zeugen anhängt: weil es aber von besonderer Wichtigkeit ist, haben wir desselben auch ausdrücklich Meldung thun wollen. Die Wahrheit desselben läßt sich leicht erkennen. Alle Mittel, deren sich der HErr gebraucht, müssen den Zweck erreichen, den sie nach seiner Absicht erreichen sollen. Bey

endli-

endlichen Wesen kan man das nicht sagen. Sie brauchen mannigmal Mittel, so die Absicht nicht erreichen. Es ist aber eine wahre Unvollkommenheit, und rühret entweder daher, daß die Absicht entweder gar nicht, oder doch in den Umständen nicht möglich, oder weil sie die rechten Mittel nicht wissen, oder nicht in den Gang bringen können. Keiner von diesen Fällen ist bey der unendlichen Weisheit und Macht GOttes möglich. Solte diese ewige allwissende Weisheit einen Zweck erwehlen, der gar nicht möglich, oder durch gewisse andere Dinge unmöglich gemacht würde? Darf man ohne Sünde gedencken, daß der HErr die besten Mittel nicht wisse, oder nicht wolle, oder nicht gebrauchen könne? Eins ist so abscheulich als das andere. Der HErr erwehlet also kein Sache, als die möglich ist; und ersiehet sich dazu kein ander Mittel, als wovon er siehet, daß es den Zweck vollkommen erreicht. Das gilt von den kleinsten Dingen. Auch die kleinsten Mitte müssen ihre Absicht erreichen, die der HErr sic vorgestellt. Wie vielmehr muß dieses Urtheil i so wichtigen Dingen, als das Lehr-Amt überhaupt und insonderheit das unmittelbare ist, gelter Man kan es bey dem letzten noch deutlicher erker nen. Der HErr muß bey Berufung und Be stellung der unmittelbaren Lehrer Wunder thu Ihre Berufung ist wunderbar, und durch Wun der müssen sie legitimiret werden. Ihre Beru fung weicht überdem von der eingeführten Ord nung ab. Solte der HErr eine von ihm selbs

adpro

adprobirte ja gemachte Ordnung aufheben um eines blossen Nichtes willen? ohne die Absicht zu erreichen, um welcher willen er diese Veränderung macht? Noch mehr, solte der HErr deswegen ein Wunder thun? ja, solte er ein Wunder thun, um seine Feinde in ihrer Feindschaft zu bestärcken, und die Seinigen doch wenigstens einiger massen zu verwirren, wie geschehen müste, wenn die unmittelbaren Zeugen JEsu ihre Absicht nicht erreichen, und also auch ihre Vorherverkündigungen und Worte nicht eintreffen solten. Der HErr braucht eben diesen Beweiß, von falschen Lehrern darzuthun, daß sie von ihm nicht seyn könnten. Er spricht Jer. 23, 22. **Wo sie,** (die falschen Propheten) **bey meinem Rath blieben,** eigentlich **in einem vertraulichen Umgang mit mir gestanden,** wie bey unmittelbar berufenen Lehrern unentbehrlich ist, **und hätten meine Worte meinem Volck geprediget: so hätte sie dasselbe von ihrem bösen Wesen und von ihrem bösen Leben bekehret.** Führt hier nicht der HErr einen Beweiß, daß die falschen Propheten von ihm nicht gesandt waren, daraus, daß er bezeuget, sie hatten nichts ausgerichtet? Und muß es also nicht ein höchstnothwendiges Kennzeichen an einem unmittelbaren Werckzeuge des HErrn seyn, daß es dasjenige ausrichte, wozu es von dem HErrn gesandt wird, und also auch, was es gesagt, eintreffe? Der merckwürdige Ort 5 B. Mos. 18, 20-22. benimmt einem dißfals vollends allen Zweiffel, denn da heist es: „**Wenn**

„ein

„ein Prophet vermessen ist, zu reden in mei-
„nem Namen, das ich ihm nicht geboten ha-
„be zu reden; und welcher redet in dem Na-
„men anderer Götter: derselbe Prophet soll
„sterben. Ob du aber in deinem Hertzen sa-
„gen würdest: Wie kann ich mercken, wel-
„ches Wort der HErr nicht geredt hat?
„Wenn der Prophet redet in dem Namen des
„HErrn, und wird nichts draus, und kommt
„nicht: das ist das Wort, das der HERR
„nicht geredt hat; der Prophet hats aus
„Vermessenheit geredt, darum scheue dich
„nicht vor ihm.„

§. 7.

Wir glauben, daß ein ieder, der diese Kenn-
zeichen vor sich nehmen wird, im Stande seyn wer-
de, einen unmittelbaren Beruf bey sich und an-
dern, so schwer und intricat die Sache auch son-
sten angesehen wird, hinlänglich zu prüfen. In-
sonderheit wenn man zuförderst auch bey dieser
Sache nichts auf seine Kräfte, Klugheit, Scharf-
sinnigkeit und Einsicht waget, sondern theils sein
Hertz vor allen Dingen recht stille machen, und
sich eine wahre Unpartheylichkeit geben lässet.
Bey einem fälschlich für sich und andere, oder wi-
der dieselbe eingenommene Hertzen ist es freylich
nicht möglich. Man thut allezeit der Sache ent-
weder zu wenig, oder zu viel. Bey Untersuchung
der Wahrheit überhaupt, und insonderheit einer
solchen, die so sehr interessiret als diese, ist eine
Gleichgültigkeit, die Sache befinde sich bey der

Prü-

Prüfung, wie sie wolle, die erste und nöthigste Eigenschaft. Theils muß man dem Heiligen Geiste und dessen Gnade sich überlassen, und auf seine geheimsten und verborgensten Würckungen mercken, um nicht ungehorsam zu seyn: theils ihn zu dem Ende, unter hertzlichem Gebet und Flehen, sowol um seine Erleuchtung, als um die obigen beyden Eigenschaften anflehen: Geistlich-blinde Leute, sie düncken sich so klug wie sie wollen, urtheilen wie von allen göttlichen Dingen überhaupt, also besonders von dieser Sache, wie der Blinde von der Farbe, und werdens nie treffen. Hiernächst muß man diese Kennzeichen zusammen nehmen; insonderheit das zweyte und dritte. Denn das zweyte macht noch keinen unmittelbaren Lehrer aus, ob auch einige ausserordentliche Dinge dazu kämen, und wo das zweyte fehlet, folget aus dem dritten allein, nemlich aus ausserordentlichen Dingen und Wunder-Zeichen, so den Schein der Wunder haben, so wenig, daß man ein unmittelbarer Gesandte GOttes sey, daß man vielmehr in die Classe der ärgsten und gefährlichsten Emissarien und Boten des Teufels eben dadurch gesetzt wird; die Dinge seyn so ausserordentlich, wie sie wollen.

§. 8.

So nothwendig aber und hinlänglich diese Merckmaale sind, so unzulänglich sind alle andere, wo diese nicht dabey sind. Denn sind diese unentbehrlich bey einem ieden unmittelbaren Gefäß des Heilandes; wie aus der Sache selbst,

und der Schrift erwiesen worden: was ist natürlicher, als daß Personen durch andere Merckmaale, ohne diese, nicht hinlänglich als solche bezeichnet werden müssen. Wir wollen einige der vornehmsten nahmhaft machen, und beurtheilen. Manche glauben in einem unwidersetzlichen Triebe einen Beweiß zu finden, daß entweder sie, oder andere unmittelbar berufen wären. Wie wenig reicht aber derselbe zu! Erstlich kan es ja ein blosses Gemächte der Natur seyn. Heftige Naturen fallen mit der grösten Hitze mannigmal auf Dinge. Wolte man dieselbe allezeit als was unmittelbar von GOtt gewürcktes ansehen: wie viel Dinge müste man alsdenn billigen, und wie viel Leute müste man für unmittelbar-Berufene ansehen, denen der ehrwürdige Name doch gar nicht zukommt. Die falschen Lehrer unter den Galatern hatten auch einen NB. Eifer. Und die Kirchen-Geschichte stellet uns Leute genung auf, die eine unauslöschliche Begierde gehabt zu haben geschienen, und zum Theil auch wol geglaubt, die vermeynten Ketzer zu bekehren, die man doch für die abscheulichsten Bösewichter und Feinde GOttes halten muß. Will man aber auch nach der Liebe einen solchen Trieb nicht für so schlimm bey einem ieden ansehen: so kan ja derselbe zweytens gar ordentlich seyn: GOtt Lob auch ordentliche Lehrer haben, und müssen nach dem Exempel und aus der Fülle ihres grossen Erlösers einen unersättlichen Hunger nach Seelen haben: Welche doch deswegen noch keinen unmittelbaren Beruf

haben.

haben. Man lasse nur die Natur aus der Sache! Und drittens, gesetzt, dieser grosse Trieb sey würcklich von GOTT: wodurch werden andere davon Gewißheit erlangen? Mein blosses Wort wird es nicht thun. Es ist also nebst dem übrigen obigen Kennzeichen das dritte gantz unentbehrlich nöthig: sollen anders Seelen berechtigt seyn, und Grund haben, uns für solche, wofür wir angesehen seyn wollen, zu halten. Manche geben Träume, als Beweise ihrer unmittelbaren Berufung an. Es seynd da eben die Schwürigkeiten, die wir nur bemerckt. Wer stehet uns davor, daß es kein Spiel der Einbildungs-Kraft? Ist es nicht leicht, daß bey einem Triebe unserer Natur, da uns die Sache im Gemüthe gelegen, dieselbe uns im Schlafe vorgestellet, und durch unsere Dichtungs-Kraft auf eine lebendige und anschauende Art ersetzet, was wir uns wachend gewünschet, uns aber nicht anzumassen getrauet, eine Art, nemlich eines göttlichen Berufs? Ists nicht gar möglich, daß der Feind, der uns und andere in Verwirrung zu bringen suchet, unserer Phantasie auf GOttes Zulassen sich dazu mißbrauchet? Man spricht: man wisse, es sey ein göttlicher Traum. Allein, da diejenigen Personen, nicht als die besten in der Schrift vorgestellet werden, die da sagen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt! so zeige man uns auf eine überzeugende Art, daß das Vorgeben seinen Grund habe. Und ist also aufs neue klar, daß auch dieses Kennzeichen ohne die oben angeführte nichts

beweise. Manche berufen sich auf Erscheinungen, um aus denselben die Gültigkeit und Richtigkeit ihres vorgeschriebenen Berufs darzuthun. Wir dürffen zur Beurtheilung dieses Vorgebens nichts weiter hinzuthun, als was zur Widerlegung des Vorgebens aus den Träumen gesagt worden. Was an derselben Art zu beweisen fehlet, fehlet auch hier. Wir erinnern nur noch einen ieden des Worts Pauli. **Der Satan verstellt sich in einen Engel des Lichts.** Es ist noch eins von den bekanntesten Vorgeben und Gründen übrig. Manche glauben, die Wahrheit ihres, oder anderer unmittelbaren Berufs vollkommen erwiesen zu haben, wenn sie sich auf einen grossen Segen berufen können, der ihnen oder andern, die sie für unmittelbare Lehrer halten, zugeflossen seyn soll. Und es ist wahr, dis ist der scheinbarste Beweiß, insonderheit, wenn der Segen selber entweder würcklich reel ist, oder doch einen grossen Schein der Realität hat. Indessen glauben wir doch, daß er ohne die oben angeführte Kennzeichen nicht zureiche. Denn α) ist es gar kein nothwendiger *Character* eines unmittelbar-erwählten Zeugens, daß er grossen Segen habe. Ihren Endzweck, warum sie gesandt werden, müssen sie allezeit erreichen. Dieser bestehet aber zu Zeiten nur darin, daß sie diejenigen ohne Entschuldigung lassen, zu denen sie gesandt werden, wie aus einigen Exempeln der Propheten Altes Testaments deutlich erkannt werden mag. β) Ist manches bey dem vorgegebenen Se-

Segen selber zu bedencken. Denn theils machts der Anhang nicht aus, der kan sehr groß seyn; und ist doch kein wahrer Segen: theils kan man den Versicherungen solcher Personen nicht allemal glauben. Es ist grosse Behutsamkeit dabey vonnöthen: Denn wir trauen denjenigen, die uns anhangen, oder doch von unserer Parthey sind, gewöhnlich gar zu viel zu, bloß um deswillen, weil sie sich zu uns bekennen. γ) Ist die Folge nicht richtig daraus: denn theils haben auch mittelbar berufene Lehrer wol einen eben so grossen, ja noch grössern Segen gehabt, die dadurch nicht unmittelbare Lehrer werden; theils ist es eine gantz andere Sache, was der HErr aus unsern an sich sehr elenden Dingen mannigmal gutes heraus bringt; dadurch aber die Sache selber nicht gut wird. Paulus bezeuget in der Epistel an die Philipper c. 1, 16. daß Personen herum liefen, welche Christum verkündigten, aus der gottlosen Absicht, Pauli Banden eine Trübsal zuzuwenden. Es ist aus dem folgenden wahrscheinlich, ja gewiß, daß sie Segen gehabt: denn Paulus freuet sich darüber v. 18. So brachte der HErr was gutes aus dieser bösen Sache heraus. Dürffen wir deswegen den vorgegebenen Beruf dieser Leute nur für göttlich, geschweige für unmittelbar halten? Kan es aber nicht auf eben die Art geschehen, daß iemand im Eigenwillen läuft, und der HErr bringt nach seiner Liebe und Treue bey andern armen Seelen was gutes heraus? δ) Endlich giebt es die Natur der Sache, daß der grosse

Segen nicht mit einmal da ist. Es können also diejenigen, unter welchen ein solcher Lehrer zuerst sein Amt führet, dadurch nicht überzeuget werden. Wie wird er diese also von der Göttlichkeit überzeugen, anders als durch das §. 5. angeführte Kennzeichen? Und wer sieht also nicht, daß auch dieses Kennzeichen uns noch nicht überzeuge, wo nicht das dritte und zweyte insonderheit, unter denen, die wir oben angeführet, zugleich dabey ist.

„ Zweyte Frage: **Ob nach den Zeiten der „ Apostel, und bey den gegenwärtigen Umstän„ den, ein unmittelbarer Beruf statt habe, und „ zu erwarten sey?**

§. 1.

Das gewisseste, so man auf die Frage sagen kan, ist, daß man ohne Vermessenheit dieselbe schlecht hin weder bejahe noch verneine. So wenig man gewiß darzuthun vermag; entweder daß die Wunder nicht weiter zu erwarten, oder nothwendig seyn: so wenig mag es auch hier geschehen. Wer erweisen will, daß ein unmittelbarer Beruf noch zu erwarten sey, muß entweder ausdrückliche göttliche Verheissungen davon anführen, so unserem Ermessen nach in der heiligen Schrift nicht befindlich: oder es aus der Sache selber herleiten. Und wo das letztere geschehen soll, muß er theils die Begebenheiten, die in der Kirche noch geschehen sollen, anzeigen können, theils alle mittelbar zu berufende Lehrer kennen und einsehen, daß dieselben zur Erreichung dieser Absichten nicht zuläng-

lich

lich seyn. Wer kan das ohne Vermessenheit von sich dencken? Wer muß nicht gestehen, daß iedes dieser Stücke seine Kräfte unendlich übersteiget? Auf der andern Seite ist die Verwegenheit nicht geringer, wenn man es schlechterdings leugnen würde: Indem man, so viel wir einsehen, theils eben so wenig einen deutlichen Ort aus der Schrift anführen kan, da der HErr uns die Hofnung unmittelbare Lehrer in der Kirche zu haben schlechterdings genommen hätte; theils eben die Einsicht aller Zwecke, die der HErr noch ausführen will, und der Hinlänglichkeit der mittelbar-berufenen Lehrer dazu nöthig ist. So viel können wir mit Gewißheit sagen, daß es noch allezeit in dem Vermögen des HErrn sey, unmittelbare Lehrer zu erwecken; daß er nach seiner Liebe zu seinem Hause sich auch derselben bedienen werde, wo er nach seiner Weisheit es für nöthig erkennt: daß er aber auch nicht eher unmittelbare Zeugen aufstellen werde, bis die mittelbaren nicht zureichen.

§. 2.

Sollen wir aber sagen, welches uns am wahrscheinlichsten sey, die Bejahung oder Verneinung der Frage? so glauben wir, zur letztern mehrere Gründe zu haben, als zur ersteren. Unsere Gründe sind folgende: Erstlich findet man gar nicht, daß der HERR in der Schrift Versicherung davon gegeben. So wenig auch dieser Grund dem ersten Ansehen nach etwas zu erweisen scheinet: so deucht uns doch, daß er etwas beweise, wenn man bedencket, a) daß der

HErr im Alten Testament die zukünftige Sendung unmittelbarer Werckzeuge voraus angezeigt. Moses muste den Israeliten versprechen: **Einen Propheten, wie mich, wird der HErr dir erwecken, aus deinen Brüdern.** Wir gestehen hierbey gerne, daß dieser Ort eigentlich auf Christum gehet, doch so, daß die übrigen ausserordentlichen und unmittelbaren Zeugen nicht ausgeschlossen werden. Eben so finden wir, daß der HErr die unmittelbar-berufenen Lehrer, die im Anfange des Neuen Testaments leben werden, Joel 2. und mehrern Orten der Propheten ausdrücklich bezeichnen lassen, dergleichen finden wir im Neuen Testament nicht. Es werden uns die wichtigsten Begebenheiten verkündiget. Stehet es da nicht von der Liebe und Treue des Heilandes zu erwarten, er werde, wenn er sich habe unmittelbar-berufener Lehrer bedienen wollen, derselben zur Stärckung der Seinen, und zu derer grösseren Versicherung zugleich gedacht haben? b) Scheinet es uns, daß die Liebe des Erlösers Christi noch um einer andern Ursache willen erfordert habe, uns zum voraus bekandt zu machen daß er sich ausserordentlicher Lehrer bedienen wolle, wenn anders dergleichen noch zu erwarten wären. Es ist fast nicht zu vermeiden, daß nicht einige Personen auf diese und jene Art bey ausserordentlicher Dingen Schaden nehmen solten. Insonderheit gehet es so, wo unmittelbare Lehrer auftreten. Würde es nicht so viel mehr geschehen, in der Kirche Christi, da gar keine Meldung geschiehet

daß

daß dergleichen seyn werden? Und darf man sich also nicht von der Liebe des Heilandes, so keins der Seinen will lassen verwahrloset werden, nicht gewiß versprechen, daß er wenigstens werde voraus wissen lassen, daß er unmittelbare Lehrer senden werde, um allen ohne dis zu besorgenden Schaden vorzubeugen. Wir sehen, was man uns einwenden könte, selber ein. Man wird sagen, Joel 2. finde sich eine Weissagung, welche nach der Natur der meisten Weissagungen, durchs gantze Testament durchgehe; und überdem finde sich die Weissagung von den beyden Zeugen Offenb. Joh. 11, 3. sq. so allem Vermuthen nach unmittelbar berufen seyn würden. Wir wollen auf beydes antworten. Was den ersten Einwurf betrift: so gilt theils die angeführte hermenevtische Regel nicht von allen Weissagungen, welches man leichte einsehen kan: theils sagt Petrus Ap. Gesch. 2, 16. **Dis ist das was gesagt ist.** Bleibt man hie bey dem Buchstaben, wo von abzugehen wir keinen Grund finden: so ist nach dem Zeugniß Petri die gantze Weissagung da erfüllet. Der andere Einwurf ist, so viel wir erkennen, eben so wenig erheblich. Eines theils weiß man, daß die Ausleger noch nicht eins sind, ob es zwey einzelne Personen, oder zwey Haufen von Zeugen sind: und andern theils, welches das meiste, hat man keinen Grund, diese beyden Zeugen, wenn es auch einzelne Personen wären, für unmittelbar-Berufene zu halten: weil in der gantzen Stelle davon nichts bestimmt wird.

§. 3. Der andere Grund ist dieser: Da[ß] GOtt nicht allein in seinem Worte kein[e] Hofnung gemacht, daß er in den Tagen de[s] neuen Bundes unmittelbar-berufene Lehre[r] geben wolle; sondern daß er sogleich durc[h] die Apostel die mittelbare Bestellung de[r] Lehrer in derselben angefangen und ange[-] ordnet; durch dieselben auch die nöthige[n] Vorschriften ertheilen lassen, worauf di[e] Kirche künftighin in Berufung ihrer Leh[-] rer zu sehen habe, wie im vorhergehenden Stüc[k] der Pastoral-Theologie p. 563-565. mit mehrer[n] gezeiget worden. Nun sind zwar auch im Alte[n] Testament ordentliche Lehrer bestellt gewesen, ohn[e] daß der HErr deswegen unmittelbare Lehrer auf[-] zustellen unterlassen hätte: Wir glauben abe[r] doch, daß wir gegenwärtig mit Recht so urtheile[n] können; nachdem die Ursachen weggefallen, war[-] um im Alten Testament die ordentlichen Lehre[r] nicht zureichten. Denn da waren unmittelbar[e] Lehrer nöthig, theils, weil noch eine neue Oeco[-] nomie zu erwarten, so von den Lehrern der Alte[n] nicht eingerichtet werden können; theils, weil de[r] Canon noch nicht vollständig war; theils, wei[l] so manches von dem Heiland und den Begeben[-] heiten des Reichs unter den Jüden, sowol als Chri[-] sten übernatürlich offenbaret werden muste; theils weil mannigmal das Verderben, wie in der gan[-] tzen Kirche, also im Lehr-Stande gar zu abscheu[-] lich war, daß sich der HErr der mittelbaren Leh[-] rer nicht bedienen können. Alle diese Ursache[n]

falle[n]

fallen weg. Wir können ja freylich das Verderben, so auch unter dem ordentlichen Lehr-Stand eingerissen, nicht leugnen. Es ist nur gar zu offenbar, zu groß, und zu abscheulich. Doch hat der HErr noch allezeit ordentliche Lehrer haben können, deren er sich an den Seelen auf die ordentliche Art mit grossen Segen gebrauchen können. Fallen nun die Ursachen weg; und würde der HErr, wenn diese Ursachen nicht gewesen, sich auch im Alten Testament keiner unmittelbaren Lehrer bedient haben: warum sollen wir es nicht vielmehr von den Zeiten Neues Testaments glauben; da die Gnade bey dem ordentlichen Lehr-Amt, zur Erreichung der seligen Absichten des Heilandes noch grösser seyn kan, und soll? der HErr gebe nur, daß sie es auch würcklich werden!

§. 4.

Der dritte Grund giebet uns folgendes an die Hand: **Wir finden an mehrern Orten, daß der HErr seine Kirche warnen lassen, sich vor der Art der Lehrer zu hüten, die nach den Apostolischen Zeiten einen unmittelbaren Beruf vorgeben, und denselben auch sogar durch Zeichen und Wunder zu bestätigen suchen würden**, S. Matth. 24, 11. 24. Wobey in Ansehung der letzten Zeiten, sonderlich in Betrachtung zu ziehen, was von den falschen Propheten, der sich mit einem gantz ausserordentlichen Schein, und gantz ungewöhnlichen Zeichen hervorthun würde, vorher verkündiget worden, Offenb. 13, 11. sq. verglichen cap. 19, 20. Man

muß

muß hierzu nehmen, was §. 11. allbereits gesagt worden. Giebt der HErr gar keine Versicherung, von der Sendung unmittelbarer Lehrer, sondern warnet nur vor solchen, die sich dafür ausgeben: was kan man eher daraus schliessen, als daß man keine unmittelbare Lehrer werde zu erwarten haben? Würde nicht der HErr, so er unmittelbare Lehrer hätte senden wollen, derselben Ankunft nicht allein vorher sagen müssen; sondern sie auch desto genauer bezeichnet haben, damit man sich vor falschen Lehrern, von der Art, desto besser hüten könte? Es wäre ja fast nicht zu vermeiden, daß nicht seine Gläubigen in die gröste Gefahr kommen solten, wenn er nun unmittelbare Lehrer senden würde, die sie ja bey so vielen Warnungen fast nicht anders, als verwerffen müsten, so der HErr, wie oben gezeiget, doch nimmermehr geschehen lassen kan.

§. 5.

Unser vierter Haupt-Grund ist: daß der HErr bis daher sich in seiner Kirche auch zu den wichtigsten Veränderungen keiner andern als mittelbarer Lehrer bedienet. Unter mehreren Begebenheiten, die wir zum Beweis anführen könten, wollen wir nur der Reformation durch den Dienst Lutheri und andrer seiner Mit-Knechte gedencken. Die Kirche war vorher aufs äusserste verderbet. Alle Mittel, hauptsächlich das Wort GOttes, wodurch ihr hätte gerathen werden können, unter die Banck gesteckt, und verdunckelt. Die Römische Kirche schmückte sich dabe[y]

dabey mit dem grösten Schein. Eine unzähliche Menge der grösten Personen, Fürsten, Bischöfe, Cardinäle, Prälaten, fanden sich ihres Interesse wegen verpflichtet, über die eingeführte Verwirrungen zu halten. Unzählige Mönchs-Orden, die sich zum Gehorsam des Römischen Bischofs gleichsam verschworen, fanden sich durch die gantze christliche Welt, wie die Heuschrecken ausgebreitet, iedes hervorkommende Gräslein der Wahrheit zu verzehren. Der Römische Bischof stand bey allen und ieden, Vornehmen und Geringen, Gelehrten und Ungelehrten, in dem Begrif einer Untrüglichkeit: und brauchte, da er einmal in dem Besitz war, mit unzähligen der allerverschmützesten und durchtriebensten Köpffe nichts zu thun, als eine auf das verschlagenste eingerichtete Verfassung, welche durch die Arbeit so vieler Jahrhunderte nun zur Vollkommenheit gebracht, zu erhalten. Kein Zeuge konte vor so vielen der scharfsichtigsten Aufseher fast aufkommen, so wanderte man schon mit ihm zum Feuer zu, und erstickte die Bewegung in ihrem ersten Anfange. Als man seit einiger Zeit das Joch zu fühlen angefangen, arbeitete man vergeblich an der Abwerfung desselben. Die grösten Kayser, und gantze Kirchen-Versammlungen haben sich umsonst deswegen bemühet. Was hat der Kayser Siegismund durch alle seine Bemühung, um die Verbesserung der Kirchen anders ausgerichtet, als daß die Päbste ihre Gewalt nur noch listiger und verschlagener bestärcket. Die Versammlung zu

Basel

Basel und Pisa im 15ten und 16ten Jahrhundert zerschlugen sich fruchtlos. Und Ludwig der XII in Franckreich, einer der grösten Regenten, die Franckreich und die Welt ie gesehen, faste vergeblich die Entschliessung: perdam Babylonis nomen (die er auf einigen Müntz-Sorten ausgedruckt, ohnerachtet er die grösten Fürsten dazu einladete und die Kirchen-Versammlung zu Pisa auf seiner Seite war. Wer konte hier anders dencken, als daß alle Hofnung einer Aenderung, einer Erlösung der Kirchen so lange vergeblich seyn würde als bis der HErr nicht etwa einen, sondern gantze Schaaren von ausserordentlichen Zeugen unmittelbar hervorruffen würde? Wie könte man gedencken, daß ein einiger ordentlicher Lehrer aus der Mitte derjenigen, die ihres Berufs, Standes und Ordens wegen über die alte Verfassung zu halten gefesselt zu seyn schienen, von der untersten Sorte solcher mittelbaren Lehrer, die das Verderben größtentheils, so die Kirche überschwemmet, wo nicht eingeführet, doch bestärcket hatte grade das Gefäß seyn solte, dessen sich der HErr ohne einen unmittelbaren Beruf, zur Ausführung dieses grossen Wercks bedienen würde. Und doch ist es geschehen. Es dauerte nicht 8 Jahr von 1517. bis 1525. so war das Licht des Evangeli durch gantz Europam, von einem Ende, bis zum andern, wenn man Rußland ausnimmt, gedrungen: und was noch mehr, es fingen gantze Königreiche an, das erschreckliche Joch, woran vorher fast keiner heben dürffen, gar abzuschütteln. Und

zwar

zwar alles durch mittelbare Würckung. Wir wollen hieraus folgende Sätze ziehen. a) Der HErr kan sich mittelbarer Lehrer zu den allergrösten Veränderungen bedienen. Es sind noch keine Veränderungen in der Kirche bisher vorhergegangen, die so wichtig wären, als diese, und aufs künftige, dürften nicht viele seyn, die noch wichtiger wären. b) Der HErr hat sich der mittelbaren Lehrer, auch da der Stand aufs äusserste verderbet, doch bedienet; und c) Er hat sich derselben mit dem grösten Fortgang, ja mit grössern als der unmittelbaren bedienet. Zu den Zeiten der Apostel war eine grosse Ausbreitung. Uns deucht aber, diese sey in einer so kleinen Anzahl von Jahren noch fast grösser, schneller und weitläuftiger gewesen. Würden wir nun nicht Unrecht thun, wenn wir noch auf unmittelbare Lehrer warten wolten? Kan der HErr durch mittelbare Lehrer seine grossen Absichten in der Kirche erreichen; auch wenn das mittelbare Lehr-Amt aufs äusserste verderbet ist: so wird ers nach seiner Weisheit auch thun wollen. §. 2. Und wir haben also nach aller Wahrscheinlichkeit keine unmittelbare Lehrer in der Kirchen zu erwarten.

§. 6.

Wir glauben, unsere Leser werden, wenn sie diese Gründe zusammen nehmen; sie in einer wahren Stille und Unpartheylichkeit unter hertzlichem Gebet und Flehen prüfen, mit uns einerley

ley Meynung seyn. Wenigstens folget aus dem, was wir gesaget haben, so viel: Daß erst gantz unwidersprechliche Versicherungen vorhanden seyn müssen, ehe man das Gegentheil annehmen und glauben könte: daß man selbst entweder, oder ein anderer, einen unmittelbaren Beruf habe.

Ende des XLVII. Stücks.

Inhalt.

I. Des sel. Herrn Abt Breithaupts letzte Ordinations-Reden:

11) Vom dreyfachen Untertreten. p. 691
12) Von dem Amte der Versöhnung. p. 697
13) Von des Evangelii zwiefachen Früchten und Lehr-Stücken. p. 703
14) Von den Lehrern als Stärckerern. p. 714
15) Von dem Propheten Samuel. p. 719

II. Fortsetzung der Lebens-Geschichte des sel. M. Stephani Prætorii, ehemaligen Evangelischen Lehrers zu Saltzwedel. p. 726

III. Fortsetzung der Cl. B. Pastoral-Conferentz, Vom äusserlichen Beruf zum Lehr-Amt. p. 762



THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol, als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet von Einigen Dienern des Evangelii.

Das XLVIII. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1746.

Gedruckt bey Christian Leberecht Faber.



I. Des sel. Herrn Abt Breithaupts letzte Ordinations-Reden.

Die sechzehende Ordinations-Rede.

Von dem Warten, so durch Gebet und Flehen im Glauben geschicht.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Erndte senden. Erhöre uns lieber HErre GOtt, um Christi willen!

In diesen heiligen Pfingst-Tagen ist mit mehrern erkläret, welchergestalt erfüllet sey die Verheissung Christi unsers hochgelobten Heilandes, die er am Tage seiner Himmelfahrt zum letzten mal wiederholet, und bestätiget hatte mit folgenden Worten: Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird! Der Evangelist Lucas, bey dem solches zu lesen im 1 Capitel, des Buchs der Ap. Geschichte meldet

auch daselbst vorhero; der HErr habe die zu er-
wartende Pfingst-Gabe genennet, die Verheis-
sung des Vaters, und also beschrieben, daß di
Jünger mit dem Heiligen Geist solten getauf
werden. Denn, ob es wol alle Gläubigen mi
angehet, so ward es doch zuförderst gesagt zu de
Jüngern, die in alle Welt gesandt werden solten
Dieselben solten nicht ehender von Jerusalem wei
chen, bis sie durch solche solenne Ausgiessung de
Heiligen Geistes mit desselben Kraft angetha
wären: welches ihre besondere und eigentliche Or
dination seyn würde. Wovon Lucas am End
seines Evangelii gleichfals schreibet; als de
HErr von seinen Jüngern sichtbarlich sey aufg
nommen, da habe er seine Hände aufgehoben
und sie gesegnet. Siehe, da war nicht selbig
Auflegung seiner Hände der Anfang ihrer Ord
nation zum Apostel-Amt? Warum ist sie abe
nach zehen Tagen erst vollendet worden a
Pfingst-Tage, da die Apostel mit der Kraft au
der Höhe wurden heimgesuchet? Nemlich, da
es ihnen nicht ohne Vorbereitung wiederführ
sondern der himmlische Vater einen Wohlg
fallen an ihnen haben könte; als an solchen, d
ihn fürchteten, und in kindlicher Furcht auf die
versprochene Haupt-Güte, ohn Eigen-Sinn, ger
warteten und hoffeten. Ps. 147, 11.

Nun ist solche erfolgte allerheiligste Pfing
Ordination ein Muster, eine Vorbildung all
andern priesterlichen Ordinationen. Absonde
lich hat ein ieder Ordinandus sich darnach

pr

prüfen, ob man vorhero sich gleichfals bereitet habe mit Bereuung und Ueberwindung des verderbten menschlichen Eigen-Sinnes: auch, wie man in Zukunft nach der Kraft des Tauf-Bundes und der Ordination, das heilige Amt führen wolle; nicht eigenwillig, sondern in wahrer Verleugnung; nach dem Exempel Christi und seiner Apostel. Und insonderheit ist es sehr merckwürdig, worin das **Warten** der Jünger sey bestanden: traun nicht im Müßiggang, noch in andern Wercken von dieser Welt, wozu sie nicht mehr beruffen waren. Denn wir lesen: **Sie waren stets bey einander einmüthig mit Beten und Flehen.** Was war demnach ihr Warten? nichts anders, denn **Beten** und **Flehen**. Im Grund-Text finden wir die beyden Stücke mit einer besondern Unterscheidung: sie waren stets ἐν τῇ προσευχῇ καὶ τῇ δεήσει: nicht nur zu beten um die verheissene Kraft des Heiligen Geistes, sondern auch also zu beten, daß doch alle Macht des Satans, so daran könte in und an ihnen hinderlich seyn, gebrochen und abgewendet werden möchte. Also war ihr Gebet immer so beschaffen, daß es gewesen, theils eine petitio bonorum, eine Bitte um das verheissene Gute; theils eine deprecatio malorum, ein Flehen wider alle Hinterlist des bösen Geistes. Gleichwie ebenfals im heiligen **Vater Unser** die vier ersten Bitten gegeben sind, dadurch geist- und leibliche Gaben zu suchen: die drey letzteren Bitten aber sind dahin gerichtet, daß alles geist- und leibliche Uebel aus dem Wege hinweggethan werde.

O wie wohl wäre denen Ordinandis gerathen, wenn sie gleichermassen nicht allein beteten um die Amts-Gaben! als welches doch sonst per saltum, unzeitig und nur kaltsinnig geschicht, wo sie nicht erst mit Augustino am meisten flehen um wahre bußfertige Erkenntniß der Sünden ihres vorigen Lebens, und daß solche durch den Tod Christi beydes von ihnen selbst gehasset, und im Gericht GOttes, um Christi Verdienstes willen nicht mehr zugerechnet werden. Wir lesen dergleichen im 2 Buch der Chron. c. 30, 15. **Die Priester und Leviten bekannten ihre Schande, und heiligten sich.** Bey solcher Bewandniß findet göttliche Barmhertzigkeit keine Hinderung, daß sie die Gnaden-Gaben mittheilen und vermehren könne. Denn, auf diese und keine andere Weise mag man Freudigkeit gewinnen, durch die Ordination sowol alle Amts-Nothdurft zu erbitten, alsdenn auch hernach überall getrost zu seyn, nach dem apostolischen Worte an die Philipper, cap. 4, 6. **Sorget nichts; sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen, mit Dancksagung, vor GOtt kund werden!**

Der Apostel will hiemit sagen: wenn solch Gebet und Flehen mit Ernst geübet wird, so kommt bald hinzu die Dancksagung für so viel und mancherley alte und neue göttliche Hülffe: Ja, es erreichet die Freudigkeit dadurch immer mehr geistliche Kräfte, daß man nicht etwa aus Gewohnheit, sondern aus kindlicher Zuversicht und priesterlicher Pflicht-Schuldigkeit, zugleich für andere

zu beten beflissen ist: wie 1 Tim. 2, 1. St. Paulus schreibt: **So ermahne ich nun, daß man für allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Dancksagung, und dazu Fürbitte für alle Menschen.** Soll denn die Fürbitte für alle Menschen geschehen, wie vielmehr soll ein Seelsorger diese thun für die ihm anvertrauete Seelen, damit sie von der Macht des Teufels errettet, und das Reich GOttes, durch die Heiligung des göttlichen Namens, in ihnen angerichtet werden möge! Summa, es soll die heilige Ordinations-Handlung nichts anders seyn, als eine Einweyhung, zur Haltung eines steten Pfingst-Tages im heiligen Amt; eine Einweyhung zum steten Warten, mit Gebet und Flehen, auf die tägliche Gnaden-Wirckung des Heiligen Geistes, beydes am Lehrer, und an den Zuhörern. Ein so gesinnter und eingeweyheter Pfingst-Hirt ist denn mit seinen Schäflein anzusehen, gleichwie eine rechte Witwe mit ihren Wäyselein, die 1 Timoth. 5, 5. beschrieben wird, daß sie **bleibe am Gebet und Flehen Tag und Nacht.** Wozu Christus selber so sehr tröstlich spricht, Joh. 14, 18. **Ich will euch nicht Waysen lassen, ich komme zu euch!**

Dieses alles mag ietzo euch zum Unterricht und Trost dienen, gegenwärtiger Ordinande! Ihr habet dabey nicht ausser Acht zu lassen, daß der Prophet Zacharias c. 12, 10. die Ausgiessung des Heiligen Geistes beschreibt von den ordentlichen Heiligungs-Gaben, da GOtt verheißt: **Ich will ausgiessen den Geist der Gnaden und des Ge-**

bets. Sehet, dieser Worte Erfüllung hat man vom Pfingst-Tage annoch täglich zu erwarten. Ach, daß man nur ohne Unterlaß recht darauf warte, nicht nur mit dem gewöhnlichen Beten, sondern auch mit inbrünstigem Flehen um Reinigung und Rettung seiner selbst, und der Zuhörer, von allen Hindernissen, innerlich und äusserlich, sonderlich und öffentlich! **Solches warte, damit gehe um,** schreibt St. Paulus in der 1 Epist. an den Tim. c. 4, 15. 16. **auf daß bey solchem Warten dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sey. Habe acht auf dich selbst, und auf die Lehre! Beharre in diesen Stücken,** unter dem Warten durch Gebet und Flehen. **Denn wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören.** Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und auch diesen lehren, wie er im Glauben auf deine Güte warten solle, und ihn also als einen treuen Arbeiter in deine Erndte senden. Erhöre uns um der Geduld Christi, deines eingebohrnen Sohnes, und unsers einigen Hohenpriesters willen! Amen.

Die siebenzehende Ordinations-Rede.

Von erbaulichen Haus-Predigern.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Erndte senden. Erhöre uns, um Christi unsers Hohenpriesters willen!

Gegen-

Gegenwärtiger Ordinandus ist mit diesen Worten unter andern schriftlich vocirt; Er solle sich in Lehr und Leben als einen solchen rechtschaffenen Diener JEsu Christi beweisen, der mit Gebet und Arbeit an Alten und Jungen Frucht zu schaffen sich anbelegen seyn lasse. O welch ein nachdencklicher und schöner Beruf! Da er nun hiezu nicht untüchtig befunden worden, und ietzo von uns ordinirt werden soll; so haben wirs nicht anders anzusehen, als daß er zuförderst an uns die Frage ergehen lasse: Ihr Männer, lieben Väter, was soll ich denn hiebey thun? Wir antworten ihm billig aus der 1 Thessal. 2, 10. Er solle sich bey Alten und Jungen, zu welchem er als ein Seelsorger beruffen wird, dergestalt als einen rechtschaffenen Diener JEsu Christi beweisen, daß er mit Wahrheit könne täglich zu ihnen sagen: **Des seyd ihr Zeugen, und GOtt, wie heilig, und gerecht, und unsträflich mein Wandel ist bey euch, die ihr gläubet.**

Denn also legitimiret sich der Apostel Paulus in seinem besagten Briefe an die Thessalonicher, und ruft die Christen zu Thessalonich selbst auf zu Zeugen; aber mit dem Zusatz und Nachdruck, weil sie doch nur von seinem äusserlichen Bezeigen wissen, und sein Hertz nicht prüfen könten, so wolle er auf **GOtt** selbst, den allwissenden Zeugen und Richter, sich zugleich beruffen haben, wie sein Leben unter ihnen untadelich, und zwar ohne innerliche Heucheley geführet sey. Welches sofort einem gewissenhaften Ordinando Anlaß giebt, sich

gleichermassen mit allem Ernst zu erforschen: ob er sein gantzes Hertz dahin richte, die Amts-Pflicht auch so aufrichtig zu beobachten, daß er an jenem Tage eines guten Zeugnisses, sowol von GOtt als Menschen sich getrösten, und inzwischen im wahren Glauben mit David beten möge: Psalm 139, 23. **Erforsche mich GOtt, und erfahre mein Hertz, prüfe mich, und erfahre, wie ichs meyne, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.**

Die Eigenschaften der Amts-Pflicht, aus welchen man sich desselben Zeugnisses versichern kan, sind dreyerley: so man heilig, gerecht und unsträflich ist bey denen, welchen man geistlicher Weise vorstehen soll. Das erste Wort heißt **heilig**, und verbindet einen Prediger an GOtt, der zu Jeremia spricht c. 15, 19. **Wo du dich zu mir hältest, so will ich mich zu dir halten, und solt mein Prediger bleiben.** Wobey mercklich, daß in dem Alten Testament, absonderlich dem Psalter, das Wort **heilig** ofte so viel bedeutet, als abgesondert von allen Creaturen, und GOtt allein ergeben seyn: wie Ps. 86, 2. **Bewahre mich, GOTT, denn ich bin heilig;** das ist, dir geheiliget durch Verleugnung der gemeinen Art zu leben; wie wir lesen Ps. 63, 2-9. **Meine Seele dürstet nach dir, mein Fleisch verlanget nach dir. Meine Seele hanget dir an:** Daher auch geschrieben stehet 1 Cor. 6, 17. **Wer dem HErrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm.**

Das

Das andere Wort heisset gerecht; und setzet einen Lehrer zum Richter über sich selbst, und die ihm anvertraute Seelen. Hat er gleich nicht viel zu thun mit dem äusserlichen Handel und Wandel, so ist er doch ein Prediger der Gerechtigkeit überall, und gehet stets damit um, daß er das Wort der göttlichen Wahrheit recht theile, auch selbst allen gehörigen Unterscheid, Zeit und Ordnung halte, damit niemande von ihm zu viel oder zu wenig geschehe; nach dem Wort Christi: **Es gebühret uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen!** Matth. 3, 15.

Das dritte Wort heißt: unsträflich, und erfordert von denen Amts-Personen selbst, daß sie sich reinigen von aller **Befleckung des Geistes und des Fleisches**, (2 Cor. 7, 1.) und ohne Anstoß und Aergerniß sich allewege finden lassen. Wie denn im letzten Capitel dieser Epistel v. 22. 23. dasselbe Wort wiederum davon gebrauchet, und also erkläret wird: **Meidet allen bösen Schein. Der GOtt aber des Friedes heilige euch durch und durch, und euer Geist gantz samt der Seele und Leibe müsse behalten werden unsträflich** (ἀμέμπτως) **auf die Zukunft unsers HErrn JEsu Christi!**

Nun kommen zwar diese drey Eigenschaften auch allen und ieden Christen zu, nach Tit. 2, 11. 12. **Die heilsame Gnade GOttes züchtiget uns, daß wir sollen in dieser Welt züchtig, gerecht und gottselig leben;** welches keine andere, als die ietzo betrachtete Christliche Schuldigkeiten sind. Allein, wir haben wohl zu bemercken, auf was Weise

Weise der Apostel an die Thessalonicher davon schreibe, daß er solche Tugenden bey ihnen, nach seinem Apostel- und Predig-Amt, beobachtet habe. Er saget nicht nur, die Thessalonicher seyn Zeugen, daß er heilig, gerecht und unsträflich bey ihnen gewesen: Denn es ist viel ein mehrers, da er spricht, sie selbst seyn Zeugen, ὡς ὁσίως, wie **heilig**, und wie gerecht, und wie unsträflich er bey ihnen gewesen: das ist, sie müsten bekennen, sein Exempel sey unvergleichlich. Und ob sie sich wol auch beflissen, in dem heiligen, gerechten und unsträflichen Wandel ihm gleich zu werden, so hatten sie doch stets an ihm ein viel lauteres und standhafteres Beyspiel und Muster gehabt, indem sie wahrgenommen, daß er sich alle Tage selbst habe untersuchet, beurtheilet und gerichtet, wie heilig, gerecht und unsträflich er sich zu ieder Zeit verhalten, und daß er sich immer mehr beflisse, darunter ihnen vorzuleuchten.

Ja, noch eigentlicher wird dieses dadurch erläutert, wenn S. Paulus nicht verbirget, es sey alles solches denen Gläubigen in der Stadt Thessalonich zu gut geschehen: so exemplarisch sind wir, schreibt er, **bey euch** gewesen. Denn, an welchen Orten die heiligen Apostel, Paulus, Petrus, und die übrigen, sich aufhielten, da waren sie in einem gewissen Hause, pflegten auch daselbst zu arbeiten, und hielten sich nicht nur wie allgemeine Boten GOttes, sondern auch gleich wie Haus-Prediger in der Wohnung, wo sie zur Herberge bewirthet wurden. Je ärger sie denn bey ihren

Hauswirthen und andern Leuten als Hausgenossen waren eingeschrencket, desto sorgfältiger hatten sie sich in acht zu nehmen, auf daß iedermann ihren genauern Umgang für heilig, gerecht und unsträflich gnug erkennen, und daraus keinen Anstoß nehmen, vielmehr sich erbauen möchte.

Weswegen ich zu euch, geliebter Ordinande, insbesondere und privatim schon gesagt, und wiederhole es hier publice und öffentlich euch zum besten; daß keine Art des Berufs zum Predigt-Amt gefährlicher sey, als die Station eines Haus-Predigers. Ich rede von der geistlichen Seelen-Gefahr, mit welcher einem solchen der Teufel nachstellet, und zwar in der häußlichen Conversation am meisten; da er ihn trachtet durch alle Tritte und Schritte, Reden und Geberden, Thun und Lassen, unerbaulich zu machen. Das, das haben die Apostel gesehen, und mit der grössesten Sorgfältigkeit verhütet. Darum wandelte Paulus vor aller Augen, beydes öffentlich und sonderlich, so heilig, so gerecht und unsträflich: alle, die ihn kannten, musten ihm für GOtt dessen Zeugen seyn. Und dennoch lesen wir in der andern Epistel an die Corinthier, was derselbe gleichwol zu thun gehabt, sich von bösen Mäulern zu retten. Wie wolte es ihm denn ergangen seyn, wofern er nicht so grosse Behutsamkeit gebrauchet hätte?

Wie demnach die Haus-Prediger ihres Amts warten müssen, das bestehet nicht lediglich in der äusserlichen Arbeit, die Handlung des Göttlichen

Worts

Worts bey Alten und Jungen täglich durch die Gnade GOttes anzustellen. Noch weit vielmehr Sorge wird erfordert, daß, nach dem Inhalt der Lehre, der geistliche Wandel für GOtt, durch den steten häußlichen Umgang mit den Menschen, nicht gehindert werde. Wovon das gantze 3. Cap. der Epist. S. Jacobi nicht genug betrachtet werden mag; insonderheit, welchergestalt das kleine Glied, die Zunge, den gantzen Wandel verderben könne, wie sonsten, also absonderlich, wo man Raum gibt der mancherley Unvorsichtigkeit im reden, und der nachtheiligen Anhängigkeit der **jungen Kinder in Christo**: worüber geklaget wird 1 Corinth. 3, 1-4. Dannenhero gar zu leicht bey einem solchen Prediger eintrift, was Jacobus Cap. 1, 26. urtheilet: **ob einer sich gleich düncken liesse, er diene GOtt, so sey doch sein Gottesdienst eitel, wo er seine Zunge nicht im Zaum halte**; denn, wer sich von vielem Reden nicht enthalte, **verführe sein Hertz**: als welcher dadurch verursachet, daß sein und andere gläubige Hertzen nach und nach abweichen, und bald unvermerckt gar **abtreten von dem lebendigen GOtt durch Betrug der Sünde**, Hebr. 3, 12. 13. Und ist dawider nicht gnug, ein sündlich Gespräch zu vermeiden: sondern, sollen auch iede Menschen **Rechenschaft geben, am jüngsten Gericht, von einem ieglichen unnützen Worte, das sie geredt haben**; Matth. 12, 36. und sollen die, so christlich gesinnet seyn wollen, nichts **anders aus ihrem Munde gehen lassen**, als

nur,

nur, was nützlich zur Besserung ist, da es Noth thut, so, daß es holdselig sey zu hören, und nach dem Grund-Text, daß es Gnade von GOtt denen Hörenden mittheile; Ephes. 4, 29. ey wie vielweniger soll denn ein Haus-Prediger was anders von sich hören lassen! Will er er demnach die Frucht, welche er bey Alten und Jungen schaffen soll und will, nicht selbst verwarlosen; sihe, so muß er für allen Dingen sich also heilig erweisen, daß man bey ihm finde, er habe keine Gemeinschaft mit vergeblichen, unfruchtbaren Worten und Wercken, und wolle sich darunter niemande gefällig machen, noch in einige unnöthige Unterredung mit iemande einlassen, damit weder seine Person, noch sein Amt verlästert, noch die heilige Vereinigung mit GOtt, bey ihm selbst und frommen Seelen, verletzet werde. Wohin die Apostolische Redens-Art abzielet; der ungeistlichen Fabeln entschlage dich! des ungeistlichen Geschwätzes entschlage dich! der thörichten und unnützen Fragen entschlage dich! 1 Tim. 4, 7. 2 Tim. 2, 16. 23. Summa, bewahret er sich nicht vor allem überflüßigen und unnöthigen Umgang, so wird er dadurch der nöthigen Erbauung vielen Abbruch thun, und selber nicht wissen, warum er keine Frucht schaffe. Enthält er sich aber bescheidentlich aller Menschen-Gefälligkeit, und nahet sich destomehr zu GOtt; so wird er mehr Frucht schaffen, als er begreiffen kan. Und da geschichts gemeiniglich, daß das Amt eines solchen Haus-Predigers, ie gefährlicher

cher es sonst, wegen der Seelen-schädlichen Zu-
thunlichkeit, zu seyn pfleget, desto erbaulicher be-
funden wird, sowol ausser, als in der Haus-Ge-
meinschaft. Welches denn eben so zugehet, wi
1 Petr. 3, 1. 2. wird bemercket vom Ehestande; da
nemlich auch wol Ehemänner, durch einen christli
chen **Wandel ihrer Weiber** und Haus-Mütter
gewonnen werden, wenn sie ansehen ihre
keuschen Wandel in der Furcht; wovon da
Exempel der Mutter Augustini bekannt ist.

Zu dem Ende haben wir annoch unberührt nich
zu lassen, daß der Apostel hinzu thut: weil er s
heilig, gerecht und unsträflich bey den Thessaloni
chern gewesen, könne er sich auf ihr Wissen, auc
der guten Frucht halber, zugleich beruffen, daß er
als ein Vater seine Kinder, einen ieglichen
unter ihnen ermahnet und getröstet habe
und daß sie **das Wort Göttlicher Predigt** vo
ihm haben aufgenommen, **nicht als Menschen**
Wort, sondern, **(wie es wahrhaftig sey) al**
das Wort GOttes, welcher auch wircke i
ihnen, die da gläuben, 1 Thess. 1, 11. 12. Sehe
geliebter in Christo unserm HErrn! wollet ihr nu
bey Alten und Jungen die erwünschte GOttgefäll
ge Frucht schaffen, so müsset ihr, nach dem Exem
pel Pauli, eine **väterliche Autorität** bey ihne
haben und behalten. Hierzu aber ist kein Hül
Mittel besser, als das Paulinische; daß ihr be
ihnen also lebet, damit sie von Anfang, (wie d
allgemeine Regel wider alles Ubel lautet, princ
piis obsta!) und sodann beständiglich, müssen un

können mit GOtt eure Zeugen seyn, wie heilig, gerecht und unsträflich eure Gegenwart unter ihnen sich erweise: daß ihr ja nicht auf gemeine menschliche Weise (κατ' ἄνθρωπον, 1 Cor. 3, 3.) mit ihnen umgehet, sondern als ein geistlicher Vater mit seinen geistlichen Kindern. Was hat sich ein Haus-Prediger zu bekümmern um des Haus-Wesens weltliche Umstände? Er ist nur zum **Himmelreich** gelehret, und als ein geistlicher Haus-Vater, der aus seinem Schrift-reichen **Schatz neues und altes hervorträgt.** Matth. 13, 52. Auf diese Weise gehört er unter die **Väter**, welche St. Johannes 1 Epist. c. 2, 13. anredet mit diesen Worten: **Ich schreibe euch Väter; denn ihr kennet den, der von Anfang ist.** ic. v. 14. **Ich habe euch Vätern geschrieben, daß ihr den kennet, der von Anfang ist.** Denn, wo man von solchem Erkenntniß nicht ohne Erfahrung zeugen kan aus dem Alten und Neuen Testament, weshalber man hiezu allen Fleiß mit steter Betrachtung des göttlichen Worts anzuwenden hat; alsdenn ist man im Geiste und in der Wahrheit ein rechter Vater mit David, der da spricht Ps. 119, 12. **HErr, wenn ich gedencke, wie du von der Welt her,** das ist, vom Anfang, **gerichtet hast, so werde ich getröstet!** O welch ein väterliches Ansehen gewinnet man aus solcher Uebung des Gewissens, da man tüchtig wird, in allen Fällen zu zeugen von den Wegen GOttes, und denen gewöhnlichen irrigen Einbildungen dadurch zu begegnen.

Solchergestalt werdet ihr gewaltig seyn, als ein Vater seine Kinder, Alte und Junge, zu ermahnen und trösten: wofern ihr daneben, wie gesagt **von der Welt** (und ihrer eitelen Art zu leben, **euch unbefleckt behaltet.** Jac. 1, 27. Es erfolget denn gleichfals zu rechter Zeit, daß man durch GOttes Gnade siehet, wie man Frucht geschaffen habe; und daß diejenigen, an welchen man gearbeitet, gleichwie der Apostel an den Thessalonichern nicht nur Zeugen des treulich geführten Amts sondern auch endlich einem wohlverdienten Seelsorger die Crone seines Ruhms, ja seine Ehr und Freude seyn werden **in der Zukunft** JEsu Christi unsers HErrn. Welches der HErr HErr euch wolle auch dermaleins erfahren lassen Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und diesen deinen Knecht welchen du zum Arbeiter in deiner Erndte an entlegene Oerter sendest, Barmhertzigkeit verleihen allenthalben getreu und gesegnet zu seyn. Erhöre uns, lieber HErre GOtt! Amen.

Die achtzehende Ordinations-Rede.

Von dem geistlichen Pflantzen und Begiessen, wie auch Gedeyen.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Erndte senden! Erhöre uns, um Christi unsers Hohenpriesters willen!

Bey

Bey der ietzigen Jahres-Zeit, da die sichtbare Erndte vollendet, und die Aecker wieder bestellet werden müssen; erinnert man sich billig, wie viel und ofte Christus, samt seinen Aposteln, die Beschaffenheit des Reichs GOttes uns vorbildet, theils unter dem Feld- und Garten-Bau, theils unter dem Bau-Wesen, welches mit denen Wohnungen und Vestungen vorgehet. Wir hätten hiebey vom Bau- und Acker-Wesen ein mehreres zu unserm Zweck zu betrachten: führen aber ietzo vom Bau-Wesen nur dieses an, wie der HErr beym Luc. 7, 47. 48. 49. die Gründung eines wahren Christenthums solchergestalt vergleichet, daß man als ein Bau-Meister für allen Dingen müsse tief graben durch die Busse, und also den Grund des Glaubens legen auf dem Fels des Heils, Christum JEsum. Gleichfals hätten wir aus der Epistel an die Galater 6, 7. 8. beydes Lehrern und Zuhörern vorzuhalten; **was der Mensch säe, das werde er erndten; wer auf sein Fleisch** durch die irdische Begierden säe, **der werde vom Fleisch das Verderben erndten; wer aber auf den Geist säe,** durch rechtschaffene Früchte der Bußfertigkeit, **der werde von dem Geist das ewige Leben erndten.** Wir wollen aber ietzo ein wenig mehr beherzigen, was St. Paulus schreibet 1 Cor. 3, 6. **Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen; aber GOtt hat das Gedeyen gegeben.** Mit welchen Worten eigentlich das Amt der Lehrer und Prediger beschrieben wird, wie auch die Ordnung des Glau-

 bens,

bens, wodurch sie von GOtt dependiren, und allen Segen ihrer Arbeit von oben herab, von dem Vater des Lichts, (Jac. 1, 16.) durchs Gebet zu suchen haben.

Ich habe gepflantzt, schreibt Paulus; und redet solches in oppositione, so, daß er sich unterscheidet von dem Apollo: denn er thut gleich hinzu; **Apollo hat begossen.** Ich habe, will er sagen, euch Corinthiern die ersten Buchstaben der Wissenschaft vom Christenthum, und die ersten Gnaden-Wirckungen des Heiligen Geistes beygebracht. Welches der Apostel im Anfang dieses 3. Capit. also ausspricht: **Milch habe ich euch zu trincken gegeben, und nicht Speise, wie jungen Kindern in Christo.** v. 1. 2. Und darinn sollen treue Seelsorger ihm nachfolgen, daß das allernothwendigste zuerst bey den Seelen Wurtzel gewinnen möge.

Unter den Gelehrten distinguirt man inter Ecclesiam plantandam und plantatam, daß die Christliche Kirche uhrsprünglich durch die Apostel gepflantzet worden, und nachhero als längst gepflantzet anzusehen sey. Allein, dieß zielet nur dahin, damit man verstehe, warum mit den apostolischen Zeiten die Zeichen und Wunder aufgehöret: wovon 1 Cor. c. 14, 22. zu lesen, die Wunder-Gaben habe GOtt gegeben zum Zeichen den Ungläubigen, die da solten bekehret werden; hernach aber **nicht mehr den Gläubigen**, als die Christliche Kirche aller Orten schon gepflantzet war. Was hingegen nunmehro die besondern Gemeinen

im

im Neuen Testament betrift, bey denenselben müsser die Seelen-Väter durchs Wort GOttes immer noch sowol pflantzen als begiessen, nicht nur an den Kindern, sondern auch an den Alten, wo es nöthig ist.

Ich habe gepflantzet, soll es da heissen, und thue es ohn Unterlaß. Wie nothwendig es sey, kan man nicht besser abnehmen, als, nach dem Exempel Pauli an sich selbst. Man sehe und erwege St. Pauli eigenes Bekenntniß, im 2 Cap. 1 Corinther. **Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüste unter euch, ohne allein JEsum Christum den gecreuzigten.** Und im 9 Cap. **Ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht andern predige, und selbst verwerflich werde.** Man sehe auch an das 6. und 7. Capitel der Epistel an die Römer, wie er da in seinem Inwendigen pflantzet: imgleichen die Epist. an die Galater, und alle übrige. O selig sind demnach, die im Lehr-Stande ihm gleichermassen nachfolgen, und mit Wahrheit nachsprechen können: **Ich habe gepflantzet** in mir selbst, und in meinen Zuhörern, und habe von dem Pflantzen nicht abgelassen.

Wie hat denn aber **Apollo begossen**? Gleichwie das Gepflantzete nöthig hat, daß es fleißig begossen werde: also hatte der Apollo des St. Pauli Gnaden-reiche Arbeit durchs Evangelium treulich fortgesetzet. Es wird dieses sehr erläutert, so man die Erklärung nimmt aus den Worten St. Jacobi c. 1, 21. **Nehmet das Wort**

an mit Sanftmuth, das Wort, das in euch gepflantzet ist. Da wir hören; dasselbe göttliche Wort, welches vorhin schon in den Zuhörern durch catechisiren und predigen sey gepflantzet, das soll immer mehr gelehret und angenommen werden mit Sanftmuth; auf eben die Weise, als eine Pflantze durchs Wasser wird erqvicket und aufgerichtet. Und ist mercklich hiebey, daß von dem Apollo die Apost. Gesch. 18, 25. 26. melden; ob er gleich mit brünstigem Geist lehrete, so habe er doch an seiner eigenen Person die Pflantzen seines Erkenntnisses, wo sie in ihm noch Mangel hatten, durch die Lehr-reiche Hülffe Aquilæ und Priscillæ gern begiessen und ersetzen lassen. Darum hatte er denn auch bald den grössern Segen, daß er zu Corinthus gewürdiget wurde zu begiessen, was von dem Apostel Paulo gepflantzet war. In dem angezogenen 18. Capit. der Ap. Gesch. v. 27. stehet hievon geschrieben; der Apollo habe viel geholffen denen, die gläubig waren worden durch die Gnade. Denn er überwand die Juden beständiglich, und erweisete öffentlich durch die Schrift, daß JEsus der Christ sey. GOTT aber gab das Gedeyen zu beyder ihrem Pflantzen und Begiessen. Solte diese Anmerckung nicht abermal uns dienen zur Versicherung, daß der treue GOtt sein Gedeyen desto reichlicher wolle verleihen, wo ein Prediger das Pflantzen und Begiessen zuförderst an seiner Seele nicht versäumet? Denn hieraus entstehet erst das rechte sehnliche Verlangen, daß man in guter

guter Zuversicht die Benedeyung des Pflantzens und Begiessens, wie an sich selbst, also an denen anvertraueten Alten und Jungen, durch Gebet und Flehen erreichen möge.

Ihr beyden ietzigen Ordinandi, was düncket euch von dem Pflantzen und Begiessen des Pauli und des Apollo? Scheinet das Exempel S. Pauli in vielen Stücken zu hoch; so erweiset euch gewisser massen gleich dem Apollo; daß ihr nicht nur mit brünstigem Geist und Fleiß von dem HErrn lehren wollet, sondern auch mit gantzem Hertzen begierig seyd, euch weiter helffen zu lassen, den Weg GOttes noch völliger sorgfältiglich zu erkennen, und durch stete Uebung des Gewissens täglich zu erfahren. Ap. Gesch. 24, 16. O wie gesegnet wird alsdenn euer Pflantzen, öffentlich und sonderlich, erfunden werden! Absonderlich, wenn ihr nicht weniger von dem Apollo erlernet das Begiessen. Ach, wie manches Hertz wird zwar von neuen wol gepflantzet in der Busse! weil aber das sorgfältige Begiessen nicht pfleget zu erfolgen, siehe, so verschmachtet und verdorret es wiederum. Darum bestehet die Seelsorge in beyden Stücken, erstlich im Pflantzen, und darauf im Begiessen; daß man den bekehrten Seelen trachte aufzuhelffen, wie Apollo gethan, die arge Welt zu überwinden beständiglich, und was da gehöre zum rechtschaffenen Wesen in Christo JEsu, durch Zeugnissen der heiligen Schrift immer mehr zu bestätigen, und die Gläubigen also zu ermahnen und zu trösten.

Mercket ihr noch insonderheit zu eurem Trost, daß der Apostel an dem betrachteten Schrift-Orte, 1 Cor. 3, 8. hinzu thut: **Ein ieglicher aber wird seinen Lohn empfahen, nach seiner Arbeit:** non modo secundum laboris quantitatem, sed multo magis secundum laboris sui qualitatem. **Das Pflantzen und Begiessen**, das durch das äusserliche Lehren geschicht, thuts nicht allein; man muß dabey anhalten mit Gebet und Flehen um Mittheilung der Gnaden-Kräfte, und auf das **Gedeyen**, das von GOtt kömmt, acht haben: wie nemlich die Lehrer, und die Zuhörer, nicht unter den **Uebelthätern** bleiben; das ist, wie sie beyderseits von **Christo**, der zu den Heuchlern sagen wird, **ich habe euch noch nie erkannt**, durch sein Wort im Geist und in der Wahrheit sich **erkennen** lassen. Matth. 7, 23. Erlanget ihr dieses Gedeyen euer Amts-Treue an euch selbst und an denen, die euch hören, so habet ihr das **Leben im Geiste**; und wo ihr im Geist lebet, so werdet ihr auch **im Geiste wandeln**: wandelt ihr aber im Geiste mit euren Zuhörern, so werdet ihr auf keinerley Weise die Lüste des Fleisches **vollbringen**, noch sie vollbringen lassen. Gal. 5, 16. 25. Und sehet, so seyd ihr denn gewiß, daß ihr euren Gnaden-Lohn empfangen werdet nach euer Arbeit! Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und diese beyde, als treue Arbeiter also in deine Erndte senden, daß du zu ihrem Pflantzen und Begiessen das Gedeyen geben wollest, um Christi deines Sohnes unsers HErrn willen! Amen.

Die

Die neunzehende Ordinations-Rede.

Von der göttlichen Vollführung des guten Werckes in uns.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Erndte senden. Erhöre uns um Christi willen!

Es ist sowol beym Antritt des Predigt-Amts, alsdenn auch bey eines ieglichen täglich-getreuem Wandel im Christenthum sehr tröstlich, daß in der vorgestrigen Sonntags-Epistel St. Paulus schreibt: Philipp. 1, 6. **Der in euch angefangen hat das gute Werck, der wirds auch vollführen, bis an den Tag JEsu Christi.** Das von GOTT in eines Christen Hertzen angefangene gute Werck ist der Glaube. Joh. 6, 29. coll. 11, 12. Wird nun dieser göttlichen Wirckung des Glaubens, die durch das Wort GOttes geschicht, nicht widerstanden; so beruhet das gute Werck eigentlich darin, daß GOtt dadurch das menschliche Hertz reiniget: wie von den Gläubigen des Alten Testaments geschrieben stehet Ap. Gesch. 15, 9. **GOtt reinigte ihre Hertzen durch den Glauben.** Und wie vielmehr muß im Neuen Testament der Glaube das Hertz reinigen, da die Gnaden-Kraft, des Todes und der Auferweckung Christi von den Todten, zu dem Ende verkündiget und geglaubet wird! Ephes. 1, 19. 20. Woferne denn solche gute Wercke, durch

wahre geistliche Aenderung und Reinigung der Seelen, zum wircklichen Stande kommt; alsdenn heisset es, **das Werck des Glaubens in der Kraft**; 2 Thessal. 1, 11. Und dieses ist eben das von GOtt angefangene gute Werck, welches er selbst durch **Christum, den Anfänger und Vollender des Glaubens**, (Hebr. 12, 2.) in denen, die also den Glauben kräftiglich bey sich wircken lassen, vollführen will bis an den Tag JEsu Christi.

O wie sehr ist aber nothwendig, beydes allen, die zum Lehr-Amt beruffen werden, und allen, die da im rechtschaffenen Christenthum wollen beständig seyn, daß sie sich wohl prüfen, wie durch die Kraft des Heiligen Geistes das gute Glaubens-Werck in ihnen theils sey angefangen, theils wahrhaftig vollführet werde. Die erste Kraft des Heiligen Geistes ist wegen unsers verderbten Zustandes gesetzlich, womit GOtt, durch den Glauben ans Wort GOttes, anfänget das gute Werck der Reinigung: und dieselbe thut sich im Hertzen herfür durch Bestraffung der Welt, als welche mit ihrer **vergänglichen Lust** in dem Menschen zu fliehen ist. 2 Petr. 2, 4. **Wenn der Heilige Geist kömmt, der wird die Welt straffen**; spricht Christus selbst. Joh. 16, 8. Deswegen nennet er auch denselbigen einen **klugen Mann**, wie vornemlich ein Lehrer seyn muß, der tief gräbet, und also des Hauses Grund auf den Felß leget. Matth. 7, 24. Luc. 6, 48.

Dannenhero diejenigen Ordinandi allein klüglich

lich handeln, welche die weltlichen Neigungen in ihnen selbst aus der Erb-Sünde auf alle Weise aufgraben, und durch die Verleugnung im wahren Glauben von sich werffen, gleichwie sie ihre Zuhörer dazu anführen sollen. Geben sie darunter Raum der göttlichen Wirckung, so, daß sie ihrer selbst nicht schonen, sondern vielmehr dem Heiligen Geiste, in dem Kampf wider alle Unart, sich folgsam erweisen, und mit Flehen und Ringen dasselbige verabscheuen, was ihr Fleisch sonst geliebet hat: Siehe, so werden sie durch die **Evangelische** Kraft des Heiligen Geistes bey sich finden, wie GOtt das Haupt-Werck des Glaubens, nemlich aus der in ihnen so kräftig gewordenen Gemeinschaft des Todes Christi, auch das Leben Christi erwecke; daß sie auf Christum, als den Felß gegründet werden ie mehr und mehr, und also durch den Glauben ihrer Sünden Vergebung, samt seiner ihnen zugerechneten Gerechtigkeit, und zugleich der Kindschaft GOttes versichert seyn.

Ist das nicht zusammen das angefangene gute Werck, welches der heilige und getreue Vater des Lichts, durch das Wort der Prediger, auch in den Zuhörern anrichten will? Soll dasselbe nun von GOtt selbst in ihnen beyderseits vollführet werden bis an den Tag JEsu Christi; so will zwar GOtt diese verheissene Vollführung eben so gerne thun, als er das gute Werck angefangen hat: aber, aber solchergestalt, daß unser angezündete Glaube hinfort nicht müßig, das ist, nicht zum

eigen-

eigenwilligen Unglauben werde, wie in jenem Schalcks-Knecht, im vorgestrigen Evangelio; der da uneingedenck ward der grossen göttlichen Barmhertzigkeit, und dahero keine geistliche Kraft bewahrete. Denn es heißt: **Soltest du dich nicht auch erbarmen?** welches du hättest thun können, so du mit deinem Hertzen an **meiner Güte geblieben wärest.** Röm. 11, 22. Darum ist bey der heiligen Ordinations-Handlung, und bey ieglicher Fortsetzung und Erneurung des Guten, aufs sorgfältigste in acht zu nehmen; GOtt habe mit dem angefangenen guten Wercke, dem Menschen die geistlichen Kräfte, die uns Christus mit seinem Tode und seiner Auferstehung erworben, von neuen geschencket, auf daß unser Glaube daraus **mitwircken** möge. Wie denn der Apostel nicht schreibet; GOtt wolle es allein vollführen, sondern bald hinzuthut, man habe, nach seinem apostolischen Exempel, **darum zu beten, daß unsere durch den Glauben angefangene Liebe ie mehr und mehr reich werde in allerley Erkenntniß und Erfahrung des Glaubens; daß wir selbst prüfen mögen, was in allen Vorfallenheiten das beste sey, damit wir unter solcher Thätigkeit des Glaubens lauter und unanstößig seyn, und GOtt in uns keine Hinderung finde, sein gutes Werck in und mit uns zu vollführen, bis auf den Tag Christi.** Philipp. 1, 9. 10.

Nun läßt sichs wol leicht sagen, es werde dadurch nichts anders erfordert, als was die theologischen Bücher nach der heiligen Schrift nennen

nen das **Werck der Erneuerung:** allein, wie schlecht pflegen die beyden Stücke der Erneuerung verstanden, und in der That erwiesen zu werden! Ach! der Hertz- und Nieren-prüfende GOtt will das gute Werck des Glaubens in uns stets mit allem Ernst, und in der Kraft, und nicht mit blossen Worten, erneuert wissen. Was ist das? Gleichwie er sich über uns erbarmet, in Schenckung der 10000 Pfund; so sollen wir uns gleichermassen recht hertzlich erbarmen über unser eigenes, und des Nächsten Sünden-Elend. Hiebey kan der Glaube nicht müßig seyn, nur zu gedencken, ich gläube, und an kein wahrhaftig-geistliches Erbarmen zu gedencken. Das gantze Werck des Glaubens soll ein lauteres Erbarmen seyn und bleiben: ja, der Glaube soll bey GOttes Kindern allstets unter sich wurtzeln, und über sich Frucht tragen. Unter sich wurtzelt der Glaube, wenn wir durch Erkenntniß der grossen Gnade GOttes beschämet werden, und deshalb das sündliche Verderben in uns und andern bejammern, wodurch die Wurtzel des Glaubens in der Armuth des Geistes erhalten wird. Geschicht dieses treulich, so wird der Glaube gewiß auch über sich gute Früchte bringen: welche denn alle, in mancherley Arten der Barmhertzigkeit, aus dem **hertzlichen Erbarmen,** womit wir von GOtt angezogen sind, (Coloss. 3, 12.) hervor grünen ohn Unterlaß.

Was wir hiemit beschrieben, als Eigenschaften der wahren Erneuerung, das sind die Fußstapffen **des Glaubens Abrahams,** worinnen

er

er mit Henoch vor GOtt gewandelt. Röm. 4, 12. 1 B. Mos. 5, 24. 17, 1. Es sind die exercitia fidei; wie solche die Apologia Aug. Conf. rühmet p. 117. fidei, quæ accipit remissionem peccatorum, quæ vincit mortem, dum se magis magisque exercet, & in illis exercitiis vires accipit: Das ist, iemehr sich der Glaube also übet, destomehr gewinnet er Kräfte in solchen Uebungen. Unter welchen die erste Uebung des Glaubens immer seyn muß, das inbrünstige Beten zu GOtt, nach 2 Cor. 4, 13. **Dieweil wir, oder, so wir anders, denselbigen Geist des Glaubens haben, (nachdem geschrieben stehet: Ich gläube, darum rede ich:) so gläuben wir auch, darum, so reden** (und beten) **wir auch.** Wozu denn mitgehören alle Uebungen und Wirckungen des Glaubens, die aus und nach dem Worte GOttes zur geistlichen Wachsamkeit dienen: wie Christus spricht; **wachet und betet,** das ist, übet also euren Glauben, nach aller Nothdurft, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

Euch beyden gegenwärtigen Ordinandis wird nicht unangenehm seyn, daß ich euch hiebey erinnere der besondern theuren Worte, aus dem schon angeführten Orte der Apologiæ August. Confess. welche euer vormaliger Præceptor, der jüngst in Christo entschlaffene D. Antonius zu Halle, zum Denck-Spruch mitzutheilen pflegte: Fides vera est, quæ vult, *quæ vult*, à *Deo justificari, sanctificari* & *gubernari;* das sey der wahre Glaube, wenn man mit seinem gantzen Willen nichts

mehr

mehr wünschet, als daß man stets möge von GOtt Vergebung der Sünden überkommen, und von GOtt geheiliget werden, und von GOtt regieret werden. Ich kan hier öffentlich mit Wahrheit sagen; daß der selige Mann allezeit in solcher Uebung des Glaubens unverrückt einhergegangen. Dencket ihr hinfüro daran, wie zu der ietzigen Zeit, da er alles dadurch hat überwunden, ihr beyde, zur öffentlichen Nachfolge in dem guten Kampf der Seelsorge, sollet ordiniret seyn. Ey so übet denn auch von nun an euren **Glauben** dergestalt, daß der Glaube weder bey euch, noch bey euren Zuhörern, ein leerer Gedancke seyn, sondern ein stetes **Mittel** der innerlichen Reinigung sey, ein stetes heiliges Wollen, Flehen und Verlangen, daß GOtt euch vergeben, daß GOtt euch heiligen, daß GOtt euch regieren möge. Seufzet darnach immer, wie David: **Meine Seele hänget dir an!** Ps. 63, 9. **Denn, wer dem HErrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm.** 1 Cor. 6, 17. Und also werdet ihr mercken und erfahren, daß GOtt das gute Werck, das er in euch angefangen hat, selbst vollführe bis an den Tag JEsu Christi! Amen: Es geschehe also um Christi willen! Amen.

Die zwantzigste Ordinations-Rede.

Von dem gesetzlichen zwiefachen Gebrauche der heiligen Paßion.

Wir

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Erndte senden! Erhöre uns, lieber HErre GOtt, um deines Sohnes willen, der im Fleisch für uns gelitten, und mit seiner Arbeit uns alles verdienet hat! Amen.

Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselbigen Sinn! Das ist die apostolische Sieges-Stimme: 1 Petr. 4, 1. Wer mit Christo will überwinden, der muß sich mit dem Sinne Christi wapnen und ausrüsten, mit dem Vorsatz und Sinne, daß man zuvor mit ihm leiden wolle in dem sterblichen Fleische, und also aufhören von Sünden. Wiefern nun solcher Muth und Sinn durch den Geist Christi bey uns gegründet ist, also ist auch unser Kampf und Streit in uns beschaffen, und der Sieg des Glaubens über die Welt, (1 Joh. 5, 4.) sowol in dem öffentlichen Predigt-Amt, als im täglichen Wandel unsers Christenthums. Nun wäre auch der Schluß hievon richtig, so es hiesse: Weil der Sohn GOttes für uns im Fleisch gelitten, so lasset euch nicht fremd vorkommen, gleichfals im Fleisch zu leiden. Wenn aber hinzugethan wird; **Wapnet euch mit demselbigen Sinn!** aus diesem höchst wichtigen Wort erhellet sofort, es sey eine Forderung, die da nicht geleistet werden möge aus menschlichen, sondern göttlichen Kräften und Sinnen: und

und dieses geistliche Vermögen habe man nicht von Natur, sondern man müsse es vom Geiste GOttes erbitten und annehmen, und also wider alle Anfechtung bey sich innerlich gebrauchen, gleichwie man die äusserlichen Waffen anzulegen pflegt; auf daß man damit gewapnet und gerüstet sey, und Gewalt am Reiche GOttes beweisen könne, sein eigenes Fleisch und Blut zu bendigen und zu dämpffen. Das ist es, daß man im Fleische nicht mehr dem Guten widerstreben wolle, vielmehr aber leiden und ertragen, daß Christus auf allerley Art und Weise die Wercke des Teufels in uns zerstören. Wie es gleichermassen davon lautet 2 Tim. 2, 3. **Leide dich, als ein guter Streiter JEsu Christi!**

So lieget denn alles daran, wie man sich mit solchem Sinne Christi wapnen und ausrüsten solle. Ein Seelsorger muß das immerdar ausüben an sich selbst, und seine Zuhörer muß er, mit Lehren und Warnen, stets dazu unterweisen und anführen. Das **Mittel** ist das Wort GOttes, und insonderheit das Wort der heiligen Paßion, das Wort vom Leiden Christi. **Wie** aber, wie können wir uns und andere damit, nach dem Sinne Christi, wapnen? Es geschicht theils gesetzlich, theils evangelisch.

Der Anfang wird billig immer gemacht durch die **Betrachtung**, nicht allein der heiligen zehen Gebote, als des Spiegels aller Sünden, sondern auch der Paßion Christi, als eines solchen Spiegels, darin man beydes den grimmigen Zorn

GOttes über unsere Sünden, und der Sünden gräuliche Abscheulichkeit erblicket. Aus dieser Betrachtung fühlet man den Fluch des Gesetzes, Angst und Schrecken: wodurch man überzeuget wird, daß die Waffen des sündlichen Fleisches verdammlich seyn, und abgeleget werden müssen. Solch Erkenntniß nennen die Gelehrten usum Passionis *moralem*, legaliter spectatum.

Woher kommt aber die recht geistliche Kraft einer wahren Sünden-Bereuung? Die Sünden, welche aus dem Gesetze, und durch solche Paßions-Betrachtung, erkannt sind, ernstlich zu verabscheuen? In Schulen heisset es nach der heiligen Schrift Contritio, die Zerknirschung, dadurch man der Sünde abstirbt, daß dieselbe samt der Welt im Hertzen gecreutziget und getödtet sey, wie es St. Paulus beschreibt; sich selbst und seinen eigenen Willen zu hassen, wie Christus selber sagt. Woher kommt eine so innige Erweichung und Zermalmung? Denn, viele werden wol, durch die besagte Application, zur Angst und zum Schrecken über ihre Sünden, und zur Empfindung des göttlichen Fluchs erreget und bewogen; die doch wol im Grunde halsstarrig und unbußfertig bleiben, so lange in ihren Hertzen was falsches geheget wird: (Ps. 32, 2.) Ach ja, lehret nicht die Erfahrung, daß die meisten hernach unverändert gesinnet seyn, wie vorhin? indem sie nicht wollen der Sünden halber sich selbst hassen, noch ihre innerliche Erb-Sünde, Unart und sündliche Wirckungen gehöriger massen detestiren,

testiren, vielweniger mit sorgfältiger Reue und Leid beständiglich vermeiden. Was hilft denn solchen ihre heuchlerische Ueberzeugung, daß sie ofte so heisser Andacht sind, **wie ein Back-Ofen**, nach der Redens-Art des Propheten Hosea cap. 7, 4. 6, 7. und daß sie oft augenblicklich erschrecken, wie jener unselige Land-Pfleger Felix: Ap. Gesch. 24, 25. Da sie auch wol scheinen wehmüthig zu beichten, und sich absolviren lassen, und gleichwol den Tück ihres Hertzens beybehalten, wie c. 8, 22. 23. der Simon zu Samaria?

Weil demnach aber manche aufrichtiger bekennen, sie wissen nicht, wie sie ihre Sünden rechtschaffen bereuen können und sollen: so ist deswegen sehr nöthig, aus dem Leiden Christi, nicht nur den Zorn GOttes vorzustellen, sondern hinzuzuthun und getreulich zu erklären, daß die göttliche Kraft, wodurch man die Sünden bereuen, hassen und tödten kan und soll, in eben dasselbige Wort vom Creutze Christi geleget, und durch die heilige Taufe uns geschencket sey. Darum hat man beydes öffentlich und sonderlich bekandt zu machen, wie man sich also wapnen solle, daß man die heilige Paßion mit Ernst weiter zu Hertzen nehme: ist man darob erschrocken, so müsse man auch wider die Sünden einen wahren Eckel und Greuel daraus gewinnen; wozu nicht wenig hilft, so man, nebst denen Buß-Gesängen die Paßions-Gesänge andächtiglich singet, und bey aller Paßions-Andacht zu GOtt flehet, wie ein saugendes Kind, um die uns verdiente Leidens- und Todes-Kraft,

 womit

womit der Sohn GOttes für uns gebüsset hat. Siehe da, eine solche Glaubens- und Paßions-Uebung ist das besondere **Gnaden-Mittel**, wodurch man einfältiglich die wahre Zerknirschung des Hertzens über die Sünden erlanget und empfindet, gleichwie die Bienen ihr Honig aus den Blumen saugen und überkommen. Und dis bedeutet die von Paulo geoffenbarte **Gemeinschaft**, **daß wir der Sünde abgestorben, und durch die Taufe, mit Christo,** in seiner **Todes-Kraft** in solchen **Tod begraben,** und **zu gleichem Tode gepflantzet** seyn: wie mit mehrern gelehret wird, Röm. 6, 2. 4, 5. 2c. 1 Cor. 3, 6. Philipp. 3, 10. Col. 2, 12. Jac. 1, 21. Dahero diesen andern Gebrauch (nach welchem die heilige Paßions-Historie sowol eine **wirckende Kraft** des Todes Christi in sich hat und von sich giebt, als sie ein **gerichtliches Zeugniß** davon ist) die Gelehrten sehr wohl nennen usum Passionis *physicum* sensu Theologico, auch legaliter spectatum. Den obgedachten ersten Gebrauch mag der Teufel einiger massen leiden, weil er ihn mißbrauchen kan zu der Ungläubigen Verzweifelung: diesen letztern aber, woraus eigentlich eine göttliche Traurigkeit entspringet, kan der Satan gar nicht leiden, sondern hindert, und verdecket, und verbirget ihn auf alle Weise, bey den Lehrern und bey den Zuhörern. Denn, wo das Leiden Christi zur gründlichen Bußfertigkeit also, unmündiger Weise, wird gebrauchet; da wircket dessen Gemeinschaft eine solche **Kraft,** daß der **Mensch dadurch** aufs innig-

innigste der Sünde abstirbt, und, daß die Waffen des sündlichen Fleisches, in uns, wahrhaftiglich entkräftet und getödtet werden.

Und sehet, durch einen solchen Weg thut sich am besten herfür, mit ungehinderter Handleitung, der usus Legis *pædagogicus;* welcher bey denen Bußfertigen Raum machet, daß sie zum **Evangelischen Gebrauche** des gantzen Verdienstes Christi, seines Leidens, Sterbens und Auferstehens, durch den Glauben recht heilsamlich gelangen; so daß sie um Christi willen nicht nur losgesprochen werden, von aller Sünden-Schuld im Gerichte GOttes, sondern auch in derselben Armuth des Geistes aus dem Evangelio eine sieghafte Macht und Lust schöpffen, sich täglich zu wapnen mit dem Sinne Christi, mit Christo gern im Fleische zu leiden, und alles zu überwinden. Von welchem Evangelischen Gebrauche der heiligen Paßion ietzo ausführlich zu handeln, die Zeit nicht gestattet.

Gegenwärtiger Ordinande! Wir haben in unser Prüfung an euch befunden, daß ihr die Waffen des verderbten Fleisches in euch selbst nicht nur habt bußfertiglich erkannt, sondern auch durch den Tod Christi im Glauben zerbrochen; und daß ihr die Geschäfte des Fleisches ohn Unterlaß zu tödten euch angelegen seyn lasset, und also des geistlichen Lebens, nach und aus dem Evangelio, fähig und theilhaftig worden seyd. Nachdem ihr nun einige Jahre die Lämmer Christi in einer Schule bisher geweidet, so werdet ihr

ietzo in guter Ordnung beruffen, einer gantzen Heerde Schaafe vorzustehen, dieselben mit dem Sinne des Sohnes GOttes zu wapnen, daß sie sagen können: **Leiden und dulden wir mit, im Fleische, so werden wir mit herrschen!** Röm. 8, 17. 2 Tim. 2, 12. Wie gehet es denn zu, daß wir euch bey solchem euren neuen Beruf so schüchtern und schwach finden, als woltet ihr lieber bey den Lämmern allein verbleiben? Ihr meynet, es dürfte euch zu schwer werden, so viel Böcke unter den Schaafen dergestalt zu gewinnen, daß sie sich wapnen liessen mit dem Sinne Christi, im Fleische zu leiden, und der Sünde abzusterben. Aber seyd getrost; zumalen ihr, wider euer Wissen und Wollen, dazu von GOTT beruffen seyd! Der HErr selbst, der euch ruft und schickt, der wird euch geschickt und treu machen, ie mehr und mehr. Haltet nur an, täglich euch selbst zu wapnen mit dem Sinne Christi, gleichwie durch Wachen und Beten, also auch durch Lesen und Studiren; auf daß ihr, mit allem nöthigen Unterscheid, die geistlichen Waffen, durch GOttes Gnade, an euch und euren Zuhörern, recht gebrauchen könnet. Daneben haltet fest an der Zuversicht auf die göttliche Verheissung, ja beruft euch darauf in eurem Gebet, daß geschrieben stehet: 2 Timoth. 2, 7. **Der HERR wird dir in allen Dingen Verstand geben!** Und daß der HErr selber zu Paulo sagt; 2 Cor. 12, 9. **Laß dir an meiner Gnade gnügen: denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!**

Wir

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt! und diesen deinen Knecht, als einen treuen Arbeiter, aus der bisherigen kleinern, in die grössere Erndten senden und führen. O HErr, durch deine Kraft uns bereit, und stärcke des Fleisches Blödigkeit, daß wir stets mit deinem Sinne gewapnet seyn, und also hier ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen mögen! Amen.

Die ein u. zwantzigste Ordinations-Rede.

Von dem Englischen Seelen-Dienste.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt; und treue Arbeiter in deine Erndte senden, um deines Sohnes willen, der als ein Engel sich hat senden lassen, das verlohrne zu suchen, und selig zu machen; Erhöre uns, lieber HErre GOtt! Amen.

Sind sie nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit? Diese nicht unbekannte Worte lesen wir von den heiligen Engeln, als den himmlischen Geistern, in der Epist. an die Hebr. I, 14. Gleichwie wir aber aus heiliger Schrift auch wissen, daß derer Engel, als unsichtbarer Boten GOttes, ihr Amt und Name gleichfals den sterblichen Lehrern und Predigern, als sichtbaren Boten GOttes zugeeignet, und diese,

wie jene, Engel genennet werden: also mögen wir in gleichem Verstande von denen Menschen, die das Lehr-Amt auf Erden führen, nicht weniger sprechen: **Sind sie nicht alle dienstbare Werckzeuge,** und den Engeln gleich unter den Menschen-Kindern, **ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?** Und solte dieses nicht bey dem Predigt-Amt ein sonderbarer Trost seyn? Allein, betrachtet man danebē die dritte Bitte des heiligen Vater Unsers, nach welcher sodann ein Seelsorger, ich sage, ein Seelsorger darum beten muß, daß er den göttlichen Willen auf Erden, besonders in dem Dienst an den anvertrauten Seelen, eben so erfülle, wie er geschicht von denen Engeln, die da allezeit das Angesicht des Vaters unsern HErrn JEsu Christi sehen im Himmel: Matth. 18, 10. Gedencken wir da nicht billig; was hat das auf sich, daß man solches recht ernstlich meyne, und von gantzem Hertzen sich bestrebe, nach selbiger dritten Bitte den Engeln in der Seelsorge auch gleich zu werden!

Wir haben deswegen eigentlicher den Englischen Seelen-Dienst anzusehen, und mit sorgfältigem Vorsatz zu erwegen, wie man den himmlischen Wächtern desfals nachfolgen solle und möge.

Nun wäre das Amt der Engel deutlich genug beschrieben, wenn die Worte davon auch nur also lauteten: **Sie sind dienstbare Geister, ausgesandt um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit.** Aber, noch mehr ist darauf acht zu geben,

geben, daß es nicht nur heisse; sie sind dienstbare Geister: sondern, wie dieses anbey erkläret werde also, daß die auserwählten und guten Engel nicht anders seyn ausgesandt, als zum Dienst. Sie seyn solche Boten GOttes, deren Sendung gantz und gar εἰς διακονίαν, auf das Dienen gerichtet ist, nemlich, den erlöseten Seelen zu dienen: von welchem Dienste, so zum Himmelreich gehöret, das Wort διακονία in heiliger Schrift hauptsächlich gebrauchet wird.

Aus dem Alten Testament pflegen sonst hiebey insonderheit zween Sprüche angeführet zu werden; einer aus dem 34. Ps. **Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.** Und der andere, aus dem 91. Ps. **Der HErr hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen; daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest:** wodurch wir überhaupt des Englischen Schutzes versichert werden. Siehe aber, unser apostolischer Ausspruch thut insbesondere Meldung, was massen die himmlischen Boten insonderheit ausgesandt seyn um derjenigen Menschen willen, welche **die Seligkeit ererben sollen;** als welchen hiezu ihre Liturgia, das Amt der heiligen Engel, als eine διακονία, geistlicher Weise müsse dienen und behülflich seyn.

Sollen nun die Prediger, als sichtbare Kirchen-Diener am Worte GOttes, jenen Engeln in ihrem Dienste und Amte gleich werden, so be-

stehet dieselbe Nachfolge in zweyen Stücken (1) In Erkenntniß ihres Englischen Berufs zu Seelsorge. (2) In Erweisung des Englischen Dienstes durch die Seelsorge.

Wer demnach zum öffentlichen Priester-Amt des Neuen Testaments beruffen wird, der muß für allen Dingen solchen seinen Beruf wohl erkennen, und zurück gedencken an das Wort beym Propheten Malachia c. 2, 7. **Der Priester ist ein Engel des HErrn Zebaoth.** Was kan deutlicher gesaget seyn? Flehet man denn zugleich, nach der dritten Bitte aus dem Gebet des HErrn: Ach ja, dein Wille, o GOtt, geschehe, sowol an deiner Gemeine von mir auf Erden, als er von denen Engeln geschicht im Himmel: Ey so ist sehr nachdencklich, daß der beyderseitige Amts-Beruf darin bestehe; man sey zum **Dienst ausgesandt um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit.** Erkenne ich hieraus, ich sey mit den Engeln dazu von GOtt ausgesandt, daß mich samt ihnen nur bekümmern soll, um die Menschen zu bereiten als Erben der Seligkeit: erkenne ich gleichermassen, dieser Wille GOttes geschehe von den lieben Engeln wahrhaftig im Himmel, das ist, vor GOttes Angesicht: erkenne ich aber auch, wie untüchtig, wie unrein ich sey gegen die himmlischen Geister, so, daß ich bey mir kein Mittel noch Vermögen finde, ihnen gleich den Willen GOttes zu vollbringen, und deshalb stets seufzen muß: **HERR, lehre du mich thun nach deinem Wohlgefallen!** siehe, erkenne ich solchergestalt mei-

meinen Beruf; ach, welch ein heiliger Ruf ist mir das! würde ich darin nachläßig seyn, so würde ich selbst kein Erbe der Seligkeit werden können! Und darum ist über das alles zu mercken, es sey, nach der apostolischen Lehre, unser priesterlicher Beruf zur Seelsorge ein ἀφορισμὸς, (Röm. 1, 1.) eine Scheidung von aller andern irdischen Sorge und Lebens-Art, wozu man im Predigt-Amt mit den Engeln gar nicht gesendet wird. Man sage mir; warum bekümmern sich wol die Engel anders, als nur und lediglich um ihren Beruf, den Seelen zur Seligkeit zu helffen? Das ist allein ihr Ziel, welches ihnen der göttliche Wille in dem Himmel hat vorgestecket, und welches sie ihnen, bey allen ihren Dienst- und Schutz-Leistungen, weder vom Teufel, noch Menschen, verrücken lassen. Will ein Prediger ihnen nicht so lauterlich darin nachfolgen, so wird derselbe gewiß, nicht mit ihnen als ein Bothe, der nach seinem erkannten Beruf, den Willen GOttes gethan hätte, sondern als ein hinckender und lahmer Bothe erfunden, und dermaleins verstossen werden.

Das andere Stück der Nachfolge, wodurch man im Lehr-Amt den ausgesandten himmlischen Geistern gleich werden muß, bestehet in der wircklichen Erweisung des Englischen Dienstes selbst; auf was Art und Weise denen zu dienen sey, welche die Seligkeit ererben sollen. Hierauf zielet wiederum absonderlich der gedoppelte Nachdruck, daß die Engel nicht nur insgemein als **dienstbare Geister** beschrieben werden, sondern aufs eigentlichste,

lichste, wie sie ausgesendet seyn, denen durch Christum so theuer erkauften Erben der Seligkeit ihren Dienst, ihre διακονίαν, ihren Kirchen- und Seelen-Dienst, nach aller Nothdurft zu erweisen. So ist demnach die Art und Weise der Englischen Seelsorge von so gar sonderbarer geistlichen Bewandniß, welche da leiblich zum besten eine sorgfältige Mutter, und ein getreuer Artzt an ihren schwachen Kindern und Patienten uns zeiget und vorbildet. Was ist alda zu sehen? gewißlich ein recht lauterer Dienst, nach allen Zufällen, wie sie der Mutter und dem Artzt vorhanden kommen: ein solcher Dienst, der nichts ausnimmt, sondern Tag und Nacht auf alles bedacht ist, was die Gesundheit befördern möchte. Der sel. Brentius mercket hiebey, man müsse den Engel-Dienst verstehen nach der Beschaffenheit jener vormaligen Dienst-Boten, die da in alten Zeiten Leibeigene sind gewesen. Wenn diese nicht unartig waren, so waren sie stets besorget, ihren Haus- und Herrn-Dienst aufs äusserste zu beobachten. Hat nicht der Sohn GOttes selber eines **solchen Knechtes-Gestalt angenommen, als er sich für uns so sehr erniedrigte, und gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz?** Philipp. 2, 7. 8. Und sehet; Christo, dem unerschaffenen Engel, folgen die erschaffenen Engel nach, ohn Ausnahm zur Seligkeit uns Menschen zu dienen: welches wir nicht genug begreiffen, noch aussprechen können. Gleichwie sie aber in Christi Fußstapffen treten, also gebühret solches in gleicher

Sorg-

Sorgfältigkeit allen, die da sichtbare Engel und Seelen-Hirten sind; nemlich, mit Paulo von nichts wissen zu wollen, als nur, daß in **JEsu Christo dem gecreutzigten,** (1 Cor. 2, 1. 2.) allen ihren anvertrauten Seelen und Schäflein, ein so treuer Engel-Dienst und Hirten Dienst gleichfals erwiesen werde.

Geliebte Ordinandi! was euch also vorgehalten ist, dazu werdet ihr ietzo ausgesendet: seyd ihr gesonnen und vestiglich entschlossen, vom Anfang eures Amts darob beständiglich zu halten, o wie selig werdet ihr alsdenn seyn und bleiben! Doch könte noch ein Scrupel euch drücken, daß ihr gedächtet: wir werden nicht wissen können, welche in unsern Gemeinen diejenigen seyn, die ererben sollen die Seligkeit: wie können wir denn unsern Dienst, mit Englischer Sorgfalt und Wachsamkeit, auf dieselbigen richten? Mercket dagegen und vergessets nicht, daß ja unser Heiland für alle hat genug gethan; und das nicht allein, sondern auch, daß er immer noch Geduld hat mit allen, welche er durchs Predigt-Amt suchet, indem er **nicht will, daß iemand verlohren werde, ja vielmehr daß sich iedermann zur Busse kehre.** 2 Petr. 3, 9. Betrachtet hievon, zu mehrer Beruhigung, das Ende des Evangelii am Fest-Tage Michaelis: **weil des Menschen-Sohn ist kommen, selig zu machen, was verlohren ist; so haben auch die kleinesten unter den Menschen ihre Engel, und sollen zur Erbschaft der Seligkeit mit gesuchet und nicht verachtet werden.** Was dün-

cket

cket euch, sollen nicht deswegen Lehrer und Prediger, nach dem Exempel der Engel, alle und iede Seelen ohn Aufhören suchen, bitten, ohn Unterlaß durchs Wort öffentlich und sonderlich bey ihnen anklopffen, damit sie bey ieglichem Zuhörer persönlich ihren Dienst also thun, daß man trachte, alle Hinderungen wegzuräumen, und alle Gnaden-Mittel zur Gnüge anzutragen und zu appliciren? Erweiset man sich nicht so emsig, so erkennet man nicht mit gnugsamen Ernst, wozu man ausgesendet sey um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit: da traun nicht genug ist, einige selig zu schätzen, die wol in der Heucheley stecken möchten, und andere für verlohren zu achten, die noch könten gesuchet und selig gemachet werden. Ja, eben diese unsere Gewissens-Noth, nichts an den Seelen zu unterlassen, siehe, das ist die Ursache, warum GOtt gewisse Amts-Personen zu solchem Seelen-Dienst aussendet, die sonst nichts mehr besorgen dürffen. Wie denn geschrieben stehet, 1 Tim. 4, 15. 16. **Solches warte, damit gehe um; halte an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren; auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sey. Habe acht auf dich selbst, und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken! Denn wo du solches thust;** ich meyne, wo ihr beyde solches thut, **werdet ihr euch selbst selig machen, und die euch hören.** Verbleibet ihr getreu, so werdet ihr an jenem Tage zur Rechten des HErrn unter denen stehen, von welchen es heissen wird: **Sind sie nicht alle**

dienst-

dienstbare Werckzeuge, mit den Engeln, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die nun mit ihnen die Seligkeit ererben? Da werden wir alsdenn mit euch GOtt preisen, der solche Kraft und Macht durch Christum uns Menschen gegeben hat. Wir armen Sünder bitten, o GOtt und Vater aller Barmhertzigkeit, du wollest auch diese beyde, als treue Arbeiter in deine Erndte senden, um deines Sohnes, unsers Seligmachers willen! Amen.

Die zwey und zwantzigste und letzte Ordinations-Rede.

Vom Unterscheid der Bekehrung und Erneuerung, welche der sel. Mann den 11. Dec. 1731. gehalten.

Wir armen Sünder bitten, du wollest uns erhören, lieber HErre GOtt, und treue Arbeiter in deine Erndte senden. Erhöre uns um Christi willen! Amen.

Da wir in der heiligen Advent-Zeit leben, hören wir aus dem Worte GOttes, sowol von der ersten Zukunft Christi, wie GOttes Sohn Mensch worden, alsdenn auch von seiner andern und letzten Zukunft, daß er wieder kommen wird, das jüngste Gericht zu halten. Diese beyde Arten, der Heil-bringenden Zukunft, sind leiblich und sichtbar. Daß wir deroselben aber uns recht zu erfreuen haben mögen, das wircket daneben

die geistliche Zukunft Christi, wovon wir aus dem Worte GOttes hören, wie der Sohn GOttes durch sein Evangelium wolle stets zu uns kommen, und durch den Glauben wohnen in unsern Hertzen. Und diese geistliche Zukunft ist nichts anders, als daß der hochgelobte Heiland durch die Kraft des Heiligen Geistes uns zu GOtt inniglich bekehren, und ohn Unterlaß erneuern will.

Es ist davon bekandt, was wir lesen in der Offenbarung St. Johannis c. 3, 20. **Siehe, ich stehe vor der Thür und klopffe an. So iemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun; zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.** Siehe, spricht der HErr: Ach, ja HErr JEsu, gib du uns selbst auch Augen, diese deine Zukunft recht zu erkennen! Ist iemand beständig in wahrer Bußfertigkeit und Glauben, so geschicht dennoch die stete Zukunft Christi auf gewisse Art und Weise, die man nennet die Erneuerung. Ist man aber aus dem Tauf-Bunde und der Gnade GOttes gefallen, so will Christus bey dem Gefallenen zuförderst eine wahre Bekehrung wieder anrichten, damit man nicht in der Heucheley stecken bleibe: wie er denn also in unserm Text dem gefallenen Bischof zu Laodicea von neuen suchet, und dessen beweglich erinnert, was dazu erfordert werde.

Beydes, Lehrer und Zuhörer, haben sich an demselben Exempel sorgfältiglich zu prüfen. Der Laodiceische Bischof hatte nicht vermeynet, daß

er

er selbst sich noch bekehren müste; sondern wolte die geistliche Zukunft Christi nur zur Erneurung gebrauchen; da doch der Grund eines geistlichen Baues auf den allerheiligsten Glauben, den er zwar bekannte, bey ihm noch nicht geleget, oder längst zernichtet war. Der HErr aber sagt deutlich: Nein, also ist dir nicht zu helffen; du hast längst keinen Buß-Eifer gehabt noch bewiesen, ich wohne nicht in dir, sondern stehe wie von aussen vor deiner Hertzens-Thür, und bin dir so fremd, daß ich muß anklopffen.

Denn, wie gesaget, der Laodiceer hatte entweder sich noch niemals gründlich bekehret und gebessert; oder hatte den Geist Christi nicht treulich bewahret, durch geistliches Wachen und Beten: gleichwol hielt er sich für bekehrt, und wolte das für eine Erneuerung halten, als dürfte er sonst nichts, wenn er unter dem äusserlichen Schein aller Ehrbarkeit das Amt führete, ob er wol inwendig vor GOtt **weder kalt noch warm** befunden wurde. Der HErr sagt es vorher deutlich genug; weil du weder kalt noch warm, sondern lau bist, **werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde.**

Solchergestalt kan ein Prediger selbst nur ein **Hörer des Worts**, und **nicht ein Thäter** seyn, und **sich**, und die ihn hören, **dadurch betriegen.** Jac. 1, 22. Es geschicht aber dieser Selbst-Betrug auf dreyerley Weise: (1) Daß einer um wahre Bekehrung seines Hertzens, und inneren Zustandes, noch nie sich ernstlich bekümmert hat.

(2) So man nach einer rechtschaffenen Bekehrung wieder wanckelmüthig worden, mit Demas die Welt lieb gewinnet, und deswegen ablässt, den Schatz des Himmelreichs in unsern irdischen Gefässen durch den Kampf einer gläubigen Verleugnung zu bewahren. 2 Cor. 4. 1. 7. Hebr. 12, 1. 15.

(3) Wenn mancher bey seinem äusserlichen Fleiß, auch wol viel gute Bewegung aus dem Worte GOttes empfindet, und mit diesen sich vergeblich tröstet, indem er sie nicht bey sich zur thätigen Kraft, Auswirckung und beharrlichen Frucht kommen lässt. Man sehe aber einen so unseligen Zustand an, nach diesen oder mehr Beschaffenheiten, wie man wolle; so entstehet doch alle dergleichen Lauigkeit oder Kaltsinnigkeit aus dem Mangel wahrer Bekehrung, es sey nun, daß sie da gewesen, oder nicht. Und ist bey dem allen das grausamste, daß der Satan solchen verdüsterten Seelen einbilden kan, sie leben in der Erneuerung, wo doch kein Anfang rechtschaffener Bekehrung nicht gewesen, oder nicht zum Stande kommen, noch fortgesetzet ist.

Darum ist weder dem Predigt-Amt noch dem Christenthum etwas schädlicher, als wofür die vorgestrige Epistel-Lection warnet; man solle ja keinen Gefallen an sich selbst haben, wie der Bischof zu Laodicea gehabt: denn dies war ja das Zeichen, daß er selber nicht bey sich erforschte, und nicht wußte, wie er geistlich-elend und jämmerlich, arm, blind und bloß wäre. Dagegen lehret unser HErr, als der treue und wahrhaftige

haftige Zeuge; es habe die tägliche ungeheuchelte Erneuerung noch gar keine statt, bey wem nicht der Glaube in der Busse und Bekehrung gewurtzelt und gegründet sey: aber ein solcher Stand der Bekehrung erfordere zwey Stücke: (1) Daß man die Stimme Christi also höre, damit man ihm dadurch die Thür aufthue: das ist, daß ich sogar keine Gefälligkeit an mir selbst behalte, und vielmehr ihm als dem **Worte GOttes, dem Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens, mein gantzes Sünden-Elend bußfertiglich eröfne, wie es ohnedem vor seinen Augen bloß und entdecket ist.** Hebr. 4, 12. 13. (2) Daß man dabey der Gnaden-Zukunft Christi keine weitere Hinderung mache, sondern ihm die Thür unsers Hertzens also offen lasse, damit der HErr wircklich könne zu einem solchen eingehen, mit allem Reichthum seines Evangelii, (2 Petr. 1, 11.) und dessen wahren Genuß und Abendmahl ihm mittheile, und der also bekehrte Mensch selbiges mit dem Sohne GOttes im Glauben halten, und Christus ihn kräftiglich erkennen, so er Christum im Geist und in der Wahrheit erkennen möge. Matth. 7, 23. Philipp. 3, 12. Welche beyde Stücke, die in rechter Theilung und Anwendung des Gesetzes und Evangelii bestehen, eigentlich erfüllet zu sehen in der Bekehrung Matthäi des Zöllners: wodurch ein solcher Grund im Hertzen geleget wird, den die Epistel an die Hebräer nennet ὑπόστασιν, eine Grund-Veste, ein angefangenes **Wesen,** das man alsdenn könne und solle vest behal-

behalten durch die Erneuerung; Hebr. 3, 6. 14. wo aber das neue Wesen des Geistes (Röm. 7, 6.) nicht vorhin gegründet und bewahret ist, wie solte es daselbst können erneuert werden? ꝛc.

II. Beschluß der Lebens- und Sterbens-Geschichte des sel. M. Stephani Prætorii, ehemaligen evangelischen Lehrers zu Saltzwedel.

Sect. VII.

" Von desselben Christlichen Gemüths-
" und Lebens-Beschaffenheit, Schriften,
" einigen häuslichen Umständen, und end-
" lich erfolgten seligen Tode.

Wir eilen nun billig zum Schluß mit der Lebens-Geschichte des seel. Prætorii, welche uns wider Vermuthen, und da wir sie gerne möglichst- erbaulich darlegen wollen, fast zu weitläuftig gerathen ist. Wer dasjenige, was allbereits von ihm angeführet worden, mit gehöriger Aufmercksamkeit gelesen hat, der wird Zweifels- ohne albereits daraus überzeuget worden seyn, daß er ein Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes gewesen. Es wäre daher nicht nöthig, erst etwas insbesondere von dessen Christlichen Gemüths- und Lebens-Beschaffenheit zu sagen: Denn wo dieser edle Grund im Hertzen lieget, da folget ohnfehlbar von innen und aussen ein rechtschaffenes Wesen in Christo JEsu. Inzwischen wollen wir

wir doch etwas weniges davon berühren, unsere Leser um so viel destomehr von der Wahrheit dessen, was schon bemercket worden, zu überzeugen, und sie um so viel desto nachdrücklicher zu reitzen; das Ende auch dieses treuen Lehrers anzusehen, und seinem Glauben nachzufolgen, Hebr. 13, 7.

Das erste, was uns davon zu bemercken diensam scheinet, ist die grosse Zärtlichkeit und Hochachtung gegen seinen GOtt und Heyland JEsum Christum: Denn dis ist gewiß die erste und unausbleiblichste Frucht eines wahrhaftig durch den Geist der Gnaden gewürckten Glaubens. Petrus bezeuget solches 1 Epist. 2, 6-8. Darum stehet in der Schrift: Siehe da, ich lege einen auserwehlten köstlichen Eckstein in Zion: Und wer an ihn glaubet, der soll nicht zu schanden werden. **Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich.** Den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bau-Leute verworffen haben, und zum Eckstein worden ist, ein Stein des Anstossens, und ein Fels der Aergerniß; die sich stossen an dem Worte, und glauben nicht daran, darauf sie gesetzt sind. Womit offenbarte sich denn aber die zärtliche Liebe und Hochachtung gegen seinen GOtt und Erlöser bey unserm Prætorio? Alle seine noch vorhandene Schriften zeugen davon, und sein gantzes Verhalten war ein unwidersprechlicher Beweiß, daß

 es

es ihm um nichts als die Verherrlichung dieses seines allergetreuesten Wohlthäters zu thun sey. Ihm lebte er und nicht der Welt. Er bat sichs daher recht beweglich aus, daß er über alle ihre blinde Judicia, als über Koth lauffen, und sich dadurch von diesem seinem Sinne nicht im geringsten möge abhalten lassen. (Siehe p. 645. seiner deutschen Schriften.) Das war sein einiges Vergnügen, sich mit ihm zu unterhalten. Es heißt im 23. Tract. pag. 531. Er müsse bekennen, daß er sein Lebenlang mehr mit seinem lieben GOtt und Vater geredet habe, als mit keinem Menschen auf Erden. Früh Morgens, wenn die Morgenröthe anbrach, ja oft eher, war das seine Beschäftigung, seinem lieben himmlischen Wildpret Christo nachzujagen: weil er ihn gerne mit allen seinen Wohlthaten im Hertzen haben wolte; wie er sich unter andern Tract. 18. pag. 349 ausdrucket. Je fleißiger er sich hierinne finden ließ, um so viel desto herrlicher wurde sein Immanuel in ihm verkläret, und die in demselben erlangte Seligkeit durch das Zeugniß des Heiligen Geistes im Hertzen versiegelt. Wir treffen davon hin und wieder die deutlichsten Zeugnisse in seinen Schriften an, und können nicht umhin, wenigstens eins davon anzuführen: Es steht in seinem überaus schönen Tract. welchen er an einen von Adel gestellet, der sich darüber aufgehalten, als Prætorius gesaget: Ein gläubiger Christ wäre hier schon selig, und worinne er vortreflich

lich bewiesen: Daß die Christen ihres Heyls Brief und Siegel haben. Es lautet pag. 733-734 also:

„Daß aber euer Ehrenvest von mir begehret „Briefe und Siegel meiner Seligkeit, soll sie wis„sen, daß ich sie habe. Denn ich habe GOttes „wahrhaftiges Wort, durch den Mund JEsu „Christi und seiner lieben Aposteln, im Heiligen „Geist gesprochen. Sagt nicht Christus? Wer „da gläubet und getauft wird, der wird selig, „nemlich des Augenblicks, wenn er getauft wird. „Denn ein solcher thut Busse, indem er seine un„reine und verderbte Natur erkennet, und sich von „deswegen an den HErrn Christum hengt. Sol„ches lehren auch alle Apostel, wie wir dessen etli„che Sprüche zuvorn angezogen haben. Ist mir „solch Wort nicht Briefs genug? An statt der „Siegel aber habe ich den wahren Leib und Blut „JEsu Christi im heiligen Abendmahl, welche „beyde mündlich zeugen, daß sie für mich gegeben „und vergossen seyn, zur Vergebung aller meiner „Sünden, und daß ich demnach meiner Seligkeit „solle gewiß seyn. Weil aber auch die Ungläubi„gen und Verdammten solche Siegel wol empfa„hen können, als hat mir GOtt der Vater noch „ein sonderliches gegeben, nemlich den Heiligen „Geist, daß er in mir wohne, und mich also durch „sich selbst seines Heyls versichere. Denn der gü„tige und barmhertzige GOtt schenckt seinen lieben „auserwehlten und gläubigen Heiligen nicht allein „die Seligkeit, sondern versichert auch dieselbige

 „an

„an ihnen, durch den Heiligen Geist, welcher durch „seine Gegenwärtigkeit, und durch sein innerli- „ches reden ihnen Zeugniß geben muß, daß sie „GOttes Kinder sind, und alles haben, was sie „haben sollen, ausgenommen die Beschauung. „Und an solcher Versiegelung ist dem gütigen „GOtt eben so viel gelegen, als an der Schen- „ckung. Denn er will, daß sie ihre Güter sollen „erkennen, und daß sie ihrer Herrschaft sollen ge- „wiß seyn, und ewigen Trost, Friede und Freude „haben. Dieses Briefs und Siegels gedenckt „der Herr Lutherus in seinen Sprüchen, welche er „fürnehmen Leuten forne in die Bücher geschrieben „hat. Der Himmel, spricht er, ist uns umsonst „gegeben, durch das Verdienst JEsu Christi. „Darüber haben wir Briefe, nemlich die ewige „unwandelbare Verheissung des Evangelii, und „Siegel, nemlich die Tauffe, und Christi Leib und „Blut im Abendmahl. Denn GOtt hat die Se- „ligkeit nicht können höher, fest und gewiß machen, „denn mit dem Leiden und Sterben seines Sohns, „und mit dem Evangelio und Sacramenten. „GOtt gebe nur Gnade, daß wir die Briefe wohl „bewahren, daß sie uns der Teufel nicht zureisse. „Ja Domine Luthere, nicht allein haben wir zum „Siegel die heiligen Sacramenta, sondern auch, „wie gesagt, den Heiligen Geist, welcher das Heyl „in uns also versiegelt, daß wirs fühlen. Diß le- „bendige Siegel GOttes habe und fühle ich in „mir.„ Adde p. 541.

So theuer und werth denn aber dem sel. Prætorio

torio sein GOtt und Heyland war, so herrlich offenbarte sich auch sein Glaube an diesem seinem Erlöser, in der Liebe gegen den Nächsten, und besonders die mit dem Blute desselben theuer erkaufte Seelen. Das war sein unabläßiges Bemühen, ihnen das grosse Heyl in Christo zu offenbaren, und sie aufs lieblichste darzu einzuladen und anzuweisen. Er arbeitete zu dem Ende nach allem Vermögen Tag und Nacht, predigte und schrieb davon, und ließ sich weder Spott noch Verfolgung davon abhalten. Wir wollen auch dieses nur mit einer einigen Stelle aus seinen Schriften darthun: In der Vorrede zu seinem Tract. von den beyden Sacramenten schreibt er pag. 199 folgender massen:

„Wer der Welt heilige Blätter giebt, der giebt „ihr nicht allein nichts, sondern ein solch Ding, an „welchem sie ein Abscheuen und Grauen hat. „Denn sie kans nicht erkennen, was für eine hohe „Gabe es sey, recht gelehret und getröstet werden, „wie Christus spricht Joh. am 4. Wenn du erkenntest die Gabe GOttes, und wer der sey, der „mit dir redet, du bätest ihn, und er gäbe dir zu „trincken lebendiges Wasser. Daher kömmts, „daß wir unsere in GOtt geschriebene Tractätlein „bey vielen im Rauch, Staube und Asche finden, „die wir wol für die besten gehalten. Wenn wir „sie aber fragen, was sie daraus gelernet? Sprechen sie dürre: Sie wüsten nicht, daß sie etwa „ihr Lebenlang solche Bücherlein gesehen hätten. „So gar vergebens ists, daß man der Welt des-

„falls dienen will. Auf daß ja Danielis Weissa-
„gung am 12. wahr bleibe: Nun wolan, das
„muß man an seinen Ort stellen, und GOtt be-
„fehlen, der die schändliche Verachtung seines
„Heiligthums, und die Undanckbarkeit zu seiner
„Zeit wol eiffern wird. Wir aber wollen um sol-
„cher Rancoristen (oder fauler Gesellen) willen
„nicht müde werden, sondern in unserm Amt und
„Fürnehmen mit predigen und schreiben getrost
„fortfahren, und was nöthig und heilsam ist, auf
„die Bahn bringen, solte auch nur zweyen oder
„dreyen damit gedienet seyn. Was fragen wir
„endlich nach der stoltzen Sau, welche im Golde
„sitzet bis über die Ohren, und schnaubet die Ga-
„ben des Heiligen Geistes an, wolte sich auch ger-
„ne anbeten lassen, wenns nur einer thun wolte.
„Denn es sind doch unter den Disteln und Dör-
„nern noch allewege Violen und Rosen vorhan-
„den, welche die hohen Gaben GOttes nicht ver-
„achten, sondern sie mit Liebe und Danck anneh-
„men, ja solche Blätterlein theurer denn Silber
„und Gold achten. Und wo diese auch würden
„aufhören, so wird die liebe Sonne, Mond, Ster-
„ne, Vögel, Fische, und die Steine auf dem Felde
„GOttes Wort lesen, und sich damit belustigen.
„Ich weiß nicht mehr, HERR, sondern daß ich
„dich bitte, du wollest uns gnädig seyn, und das
„Werck unserer Hände fördern. Denn unsere
„Hände und Finger trieffen ja von Myrrhen.„

Bey aller dieser Treue, bey alle solchem Fleiß und der ihm mitgetheilten grossen Gnade blieb doch

sein

sein Hertz in der tiefsten Demuth. Er stellet sich an mehrern Orten als den geringsten unter den Knechten Christi vor: Er bezeuget, daß er noch lange nicht das Licht und die Kraft aus dem Evangelio von Christo erreichet, die er an andern Männern GOttes, sonderlich seinem Luthero, bewunderte: Er bekennet gern seinen Unverstand, und will sich daher keiner Meisterschaft in geistlichen Dingen anmassen: Er nennet seine Schriften geringe Blätter, elende Schriftlein rc. Das ist die rechte Art wahrer Christen und Diener des gecreutzigten Heylandes. Sie gehen und nehmen gerne ab, nicht nur in andrer Menschen, sondern auch in ihren eigenen Augen, damit nur Christus gehe und zunehme, und als der Bräutigam der Seelen von denselben erkannt, verehret und angenommen werde.

Wir wollen daher auch ein mehreres von der Christlichen Gemüths- und Lebens-Beschaffenheit des sel. Prætorii nicht beysetzen, sondern zu seinen Schriften fortschreiten, und demjenigen, was allbereits oben davon bemercket worden, noch folgendes beyfügen. Es sammlete dieselben zuerst ein Schul-College, Heinrich Seger, darnach gab der sel. Johann Arndt sie 1622. zu Goßlar heraus, und wurden wieder aufgelegt zu Lüneburg 1662. Halberstadt 1675., und Nordhausen 1673.

Viere von seinen lateinischen Schriften Lilium Convallium, Luscinia cantatrix, Rosa nobilis, und Cantabricæ cœlestes sind Anno 1724 zu

Saltz-

Saltzwedel cum Præf. Herrn D. Meurers aufgeleget: Es fehlen aber noch, weil der Herr D. Meurer nicht erlauben wolte, sie einzurücken:

1. Historiæ familiares. Wittenb. 1572. 8.
2. Ordo studiorum. 8. Wittenb. 1574. 1597. it. 4. Thoranii 1588. it. 12. Wittenb. 1609.
3. Epistola ad Laodicenses Græco latina. 4. Hamb. 1596.
4. Aureæ guttæ, 8. 1600.

Folgender seiner Schriften gedencket er noch, so aber weder in einer Collection, noch eintzeln zu haben.

1. **Von der Freude im Heiligen Geist,** Tract. 23. pag. 534.
2. Flores ex Justino & Clemente Alexandr. Luscinia Cantabr. pag. 144.
3. **Von denen Edelgesteinen auf dem Hertzen des Hohenpriestes JEsu Christi,** Tract. 41. pag. 853.
4. Amaranthus. Lil. Convall. Cap. 4.
5. **Von der Busse der gefallenen Auserwählten.** Lilium Convall. Cap. 8.

Einige Schriften sind der Arndtschen Collection dagegen einverleibet, so Prætorio nicht gehören, als:

1. Tract. 16. pag. 312. **Vom Friede GOttes.**
2. Tract. 35. pag. 769. **Gesichte eines edlen Knaben, hat** Georgius Schreck, Pastor **zu Stapen, einem Schulenburgischen Dorffe, 2 Meilen von Saltzwedel verfertiget,** Anno 1596.

3. Die

3. Die Predigt über Job. 1, 20. pag. 1221. hat gemacht Christoph Wichmann, Prediger zu Magdeburg.

Was andre von ihm und seinen Schriften gehalten, kan man lesen, in des sel. Mannes deutschen Schriften, Tract. 41. pag. 852. Tract. 34. pag. 753. 70. welchen beygefüget werden kan Wagnerus in Præf. ad Lilium Convall. Spener in der lautern Milch, Præf. 76. Mauritius Neodorffius in Luthero orthod. p. 16. Joh. Arndt in Præf. ad Prætorii Scripta. Ammersbach in Dedicat. Msc. seiner Tractätlein an den Rath zu Saltzwedel 1675. den 26. Mart. Wellerus in Epist. ad Steinerum. Anonymus in Rettung der Wahrheit an einen Liebhaber Prætorii und Statii.

Wie der sel. Mann viertzig Jahr nach seinem Tode, als Martinus Statius Anno 1644. den Prodromum, darnach auch die Schatz-Kammer der Gläubigen, aus Prætorii Schriften herausgab; Ferner 1674. als der unruhige D. Dilfeld den Rectorem Scholæ zu Nordhausen Hildebrand, weil er Prætorium recommendiret, hart angrif, unter die Ketzer von Mengering, Informator. Conscient. Evangel. Tom. 6. pag. 807. Calov. System. Theol. Tom. 10. pag. 540. 606. Tom. 12. pag. 403. G. Oleario Thesaur. Orthod. pag. 237-300. Dilfelden in der Warnung für drey in der Schatz-Kammer Prætorio-Statii verdeckten Irrthümer und Schwermereyen. Helmstedt, 4. 1674. C. T. Rango in der Warnung wider Præ-

Prætorium und Statium, 12. Wittenb. 1683. Wernsdorffio in Dispur. de Arndianis de V. c. libris pag. 5. 6. 49. Schelwigen in der sectirischen Pietisterey, P. 2. c. 9. §. 25. p. 45. Neumanno in Disp. de Brabeo ante victoriam &c. gesetzt von Ammersbach und andern vertheidiget, von andern entschuldiget worden, ist oben schon gezeiget worden, und kan ein mehrers davon nachgesehen werden, in Weismann, Hist. Eccles. N. T. Vol. 2. pag. 1193. conf. Spener im deutschen Bedencken, it. in Consiliis & Judiciis Theologicis. Hartknoch in Preuß. Kirchen-Historie Lib. III. Cap. 8. Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Historie II. Buch 17. Theil, Cap. 6. §. 1. f. f. Hr. D. Walch in den Religions-Streitigkeiten der Luther. Kirche, Part. IV. pag. 614. f. f.

Wir kommen nun auf des sel. Prætorii häusliche Umstände, und endlich erfolgtes seliges Ende.

Was das erste betrift, so ist uns folgendes davon berichtet worden. Es war der sel. Prætorius zweymal verheyrathet. Von seiner ersten Frau findet man nichts, denn diese Worte im Kirchen-Buche:

M. Stephani Prætorii uxor, nomine Elsabea obiit, d. 7. Jul., 570.

Seine andere Frau war Ilsabe Baumanns, mit welcher er sich den 2. Sept. 1571. zur Neuen-Stadt Saltzwedel copuliren lassen, und mit selbiger 4 Söhne, und 1 Tochter gezeuget.

1. Georgius, gebohren den 18. Octobr. 1572.
2. Joachimus, gebohren den 12. May, 1574.

3. Se-

3. Sebastianus, gebohren den 11. Jan. 1576. war Anno 1600. Sub-Conrector Scholæ, ward Senator auf der Neuen-Stadt Saltzwedel 1606. Montags nach Andreä, Camerarius 1616. Burgermeister 1618. starb Anno 1632.
4. Arnoldus, gebohren den 16. Mart. 1578.
5. Die Tochter, so im Kirchen-Buche nicht ausgenannt wird, ist gebohren Fest. Michaelis, 1583.

Sonst wird im Kirchen-Buche noch eine seiner Töchter genannt, Catharina, welche Fest. Michaelis 1578. gestorben, und ausser Zweifel von der ersten Ehe gewesen. Es sind ihm auch zwey Söhne abgestorben, einer den 26. Jan. 1573. der andere Mense Julio 1579. deren Nahmen nicht ausgedruckt worden.

Was das andere, nemlich das Ende dieses auserwählten Knechtes GOttes unsers Prætorii anbelanget, so ist solches Anno 1603. den 5. May erfolget, nachdem er auf der Welt 67. Jahr und 1 Tag gelebet. Er ward begraben in der Pfarr- oder Catharinen-Kirche den 7. May, im Hohen-Chore, und that der Diaconus, nachmaliger Pastor, M. Eberhard Tuckermann, die Leich-Predigt, über 1 Petr. 5, 1-4. so aber nicht gedruckt worden, noch im MSt. vorhanden. Sein Leichen-Stein hat folgende Aufschrift:

Reverendi & Clarissimi Viri Domini M. Stephani Prætorii, Pastoris hujus Ecclesiæ Celeberrimi, epitaphium:

Fundit

Fundit humus varios ubi verno tempore flores,
Urbis honos nostrae, grata corona cadit.
Sed nitidi recidunt flores modo, suntque caduci;
Urbis adest Stephanos, quando resurgit honos.
Corpus ad exiguum tempus requiescit in urna,
Spiritus aethereo jubilat ipse Deo.
Emeriti de more viri vivamus, honeste,
Et bone Christe, tuus nos tueatur honos.

Obiit pie IV. Maji, anno Domini MDCIII. aetatis LXVII.

M. Nicolaus Rislebius, Consul fec.

Sein Portrait, wovon das diesem Bande unserer Pastoral-Theologie vorgesetzte Bildniß abgezeichnet worden, hanget in Lebens-Grösse in der Kirche mit folgender Unterschrift:

Reverendi atque clarissimi Domini M. Stephani Prætorii, Pastoris Ecclesiæ Novæ Soltquellae Praestantissimi, memoria.

Ergo fuere dies cuncti, primaevus Adamus,
Nongenti & triginta anni, quos vixerat olim,
Quando obiit tandem. Breve tempus in orbe vagamur.
Qualis conditio vitae. Sed mansio firma
Parta piis sursum spectantibus auspice Christo.
Sic etiam constanter, ubi sacra jussa professus,
Ornamentum urbis pulcrum, celebrisque corona
Ultra annos vitae triginta, ibi concidit aetas.
Usque Viri fortis sancta ac veneranda senecta
Grata erat veris templi auditoribus, aptis
Moribus; excellens donis, vigilique labore.
Addimus egregias artes, linguasque modestas.

Dispen-

Dispensatoris quoque justa precatio verbi
Pectoris iratum gemitu flectebat olympum.
Quid nunc? Laetitia fruitur post fata superna.

Obdormivit placide 4. Maji, Anno Domini 1603. aetatis suae 67. Minister. 38.

Ein mehrers haben wir, besonders auch von dem seligen Ableben Prætorii, nicht ausfündig machen können.

Unser treuer GOtt und Heyland fahre fort, dessen Andencken und seine Arbeiten zu segnen, und schencke seiner Kirche, bis ans Ende der Tage, viele solcher Knechte, die ihn durch das selige Evangelium von seinem unendlichen Verdienst, ie mehr und mehr verherrlichen; damit sein Nahme von Millionen Seelen darüber in die Ewigkeiten der Ewigkeiten gepriesen werde.

III. Des sel. Hrn. Anton Wilhelm Böhms erbauliche Anweisung, das Lehr-Amt, nach dem Endzweck des Evangelii, zu führen und auszurichten. (a)

§. 1.

Unter den mancherley Irthümern, die man unter den Bekennern der Christlichen Religion anzu-

(a) Es ist diese gar schöne Abhandlung des sel. Herrn

anzutreffen pflegt, sind keine gefährlicher als diejenigen, welche in Ansehung des **Endzwecks** und der **Mittel** des Christenthums begangen werden. Der Endzweck des grossen Wercks der Erlösung, und des darauf gegründeten Christenthums, wird auf verschiedene Weise von den heiligen Scribenten ausgedruckt, um einen Punct, dessen Erkenntniß einem ieden wahrhaftigen Christen hoch nöthig einzusehen ist, desto besser ins Licht zu setzen. Eine der deutlichsten dahin gehörigen Schrift-Stellen ist befindlich Joh. 10, 11. wo der HErr selbsten sagt: **Ich bin kommen, daß meine Schaafe das Leben, und dasselbe im grösten Ueberfluß haben möchten.** Und 1 Petr. 2, 24. heißt es: **Christus habe unsere Sünden getragen, damit wir der Gerechtigkeit leben möchten;** welches Johannes bestätiget, wenn er 1 Epist. 4, 9. bezeiget: **GOtt habe seinen Sohn in die Welt gesandt, daß wir durch ihn leben solten.**

§. 2. Dieses zeigt deutlich, wie der Zustand der Menschen beschaffen sey, ehe er die Kraft und Wirckung, der durch Christum geschaften Versöhnung an sich erfähret, und was mit ihm vorgehen müsse, wenn er nun dazu kommen soll, daß der

Hof-Prediger Böhms aus der Vorrede gezogen, welche er den Reliquiis Ludolfianis, die zu London An. 1712. in 12. gedruckt worden, vorgesetzet hat, und wir stehen in der Hofnung, sie werde Christlichen Lesern, und besonders Lehrern, wegen ihres nützlichen Inhalts, nicht unangenehm seyn.

der Haupt-Zweck und die Absicht des durch ihn (Christum) aufgerichteten Evangelii, an ihm erreichet werde. Der erste Zustand, in welchem er sich befindet, ehe er der herrlichen Wirckung des Evangelii theilhaftig wird, ist ein Stand des geistlichen Todes, ein Stand, der nach allen seinen Wirckungen und Folgen, sehr greulich und beklagungs-würdig ist. Er hat seinen Ursprung aus der ersten Uebertretung des Menschen: **An dem Tage, da du von dem verbotenen Baum essen wirst, solst du des Todes sterben.** Der Mensch zog sich nicht nur an diesem Tage, den Saamen aller leiblichen Kranckheiten zu; sondern er starb würcklich in Ansehung GOttes, und des göttlichen Lebens und Lichts, welches in dem Gemüth des Menschen seinen Sitz hatte, und sich über alle seine Wercke und Handlungen auf eine herrliche Weise ausbreitete. Er würde auch in Ewigkeit todt geblieben seyn, wenn nicht der HErr, nach seiner unendlichen Weisheit ein Mittel zu seiner Errettung erfunden, und durch das Wort der Verheissung, so er dem gefallenen Menschen gab, seine Hofnung wieder lebendig gemacht hätte, daß er einmal wiederum in seine vorige Herrlichkeit und Vorrechte solte eingesetzet werden.

§. 3. Es würde zu weitläuftig fallen, wenn ich erklären wolte, wie dieser geistliche Tod, sich aller Kräfte der Seelen bemächtiget, und sie gäntzlich untüchtig gemacht habe, etwas zu thun, das dem Willen GOttes gefällig wäre. Wille und Verstand, Vernunft und Leidenschaften, und alle

übrige Gemüths-Kräfte, sind in Dingen, die des Geistes GOttes sind, mit einer todten Unwissenheit geschlagen, und allen Handlungen und Betrachtungen so daraus herflissen, ist ein Denckmal des Todes eingepräget. Dis ist die Ursach, warum die Wercke der Unbekehrten, todte Wercke genannt werden, und daß der Apostel eine Busse von todten Wercken erfordert. Hebr. 6, 1. Dieser Tod ist uns so tief eingewurtzelt, daß die Wercke, so aus diesem todten Zustand herrühren, todt sind, ehe sie einmal an die Welt gebracht werden: indem selbst das Gewissen, und also die beste Kraft, so in der Seele übrig gelassen ist, nöthig hat, von todten Wercken gereiniget zu werden, wie sich der Apostel dieser Redens-Art bedienet. Hebr. 9, 14. Die Wercke sterben nicht erst, nachdem sie in die Welt gekommen; sondern sind schon vorher todt.

§. 4. Ueberhaupt sehen wir, daß der Zustand unsrer gefallenen Natur, von den heiligen Schrift-Verfassern mit sehr schwartzen und verhaßten Farben abgemahlet wird: Aber nichts, so viel ich weiß, stelt uns diese Beschaffenheit lebhafter vor, als wenn sie todt genannt werden. Dieses zieht alles übrige Elend nach sich. Es schließt die Seele von allem Genuß der Liebe GOttes aus, und fasset eine gäntzliche Untüchtigkeit in sich zu allen geistlichen Verrichtungen, sie mögen Namen haben wie sie wollen. In diesem Tode gedenckt man GOttes nicht, und wer kan ihm in einer solchen Hölle Danck sagen? Alle geistliche Empfin-

pfindungen liegen gleichsam in Erstorbenheit und Unwissenheit begraben. Man siehet noch schmecket weder etwas von GOtt. Alle göttliche Verheissungen, ob sie gleich an sich selbst voll Leben und Trost sind, sind einem solchen der todt ist, auch todt. Je mehr ein solcher in seinem Lebens-Lauffe fortwandelt, Ephes. 2, 2. desto weiter entfernet er sich von GOtt, der Qvelle des Lebens; und iemehr er sich beweget und wircket, destomehr beladet er seine Seele mit todten Wercken. Wie eine grosse Mannigfaltigkeit der Sünden ist, so entfernet eine iede derselben die Seele weiter von GOtt, und verursacht eine noch grössere Trennung zwischen GOtt und ihr. Jes. 59, 2.

§. 5. Dieser Tod erstreckt sich über alles. Er breitet sich aus über alle Wercke eines Menschen, und macht sie insgesamt abscheulich in den Augen des HErrn. Je geistlicher solche Wercke zu seyn scheinen, desto verhaßter sind sie; indem GOtt nichts mehr hasset, als einen Schein geistlicher Betrügereyen, so aus einem Hertzen herkommen, das noch todt, und von einer lebenden Bewegungs-Kraft gantz leer ist. Und dieses ist die Ursach, daß der Mensch anietzo noch tiefer gesuncken ist, als die Thiere selbst: Denn ie geistlicher und verschlagener des Menschen Gemüth ist, desto grösser sind die Befleckungen und Unreinigkeiten, so aus demselben entspringen, so lange es in diesem Zustand des Todes und Abfalls bleibet. Wenn dieser klägliche Zustand des gefallenen Menschen, bey Verwaltung geistlicher Dinge

nicht wohl erwogen wird, so muß solches unvermeidlich mit höchst schädlichen Folgen verknüpft seyn. Kein Mensch ist im Stande, geistliche Dinge auf eine geistliche und zulängliche Weise zu verrichten, wo ihm nicht wenigstens einigermassen, der Zustand der abgefallenen Natur, und der durch Christum zu ihrer Wiederherstellung eingeführten Haushaltung bekandt ist.

§. 6. Der Mensch kan in einem dreyfachen Zustand betrachtet werden, nach den drey grossen Haushaltungen, auf welchen eine iede den Menschen betreffende geistliche Handlung kan gezogen werden. Er ist entweder unter der Herrschaft der Sünde, und noch in dem Zustand der (der gefallenen **Natur**) **Abtrünnigkeit**: oder er stehet **unter dem Gesetze**, welches schon ein Schritt zu seiner Errettung ist: oder er befindet sich unter der Haushaltung des Evangelii, und steht **im Stande der Gnaden**, welches der unter dem Gesetz angefangenen Bekehrung gleichsam die Crone oder Spitze auffsetzet.

§. 7. Es ist einem Diener Christi höchstnöthig, **die Natur und Beschaffenheit, die verschiedenen Vorfälle und Schwierigkeiten** eines ieden dieser Stände genau zu wissen. Ohne eine durch Erfahrung erlangte Erkenntniß davon, wird er nie geschickt seyn, das Amt eines Haushalters über die Geheimnisse GOttes, nach allen dessen Theilen und zugehörigen Stücken, recht zu verwalten. Er wird denen Trost predigen, so desselben nicht nöthig haben; und wird durch seine unvor-

unvorsichtige Behandlung der Seelen, diejenigen noch mehr niederschlagen und kleinmüthiger machen, welche allbereits auf dem Wege gewesen, den Stricken des Teufels zu entgehen. Er wird mit dem Wort und den Sacramenten (sonderlich dem heiligen Abendmahl) gar nicht so umgehen, daß daraus ein rechter Nutzen entstehe. Er wird diejenigen mit geistlicher Nahrung speisen, die keinen geistlichen Geschmack haben, noch in der rechten Fassung stehen, dieselbe anzunehmen. Wir sehen ja, wie wenig das Wort und die Sacramenten fruchten, ob sie gleich täglich unter den Protestanten gehandhabet werden. Eine grosse Ursach davon liegt in der unbedachtsamen Austheilung derselben auf Seiten der Prediger, welche zuvor keine innerliche Prüfung der Seelen anstellen, sondern mit diesen wichtigen Dingen unbesonnen umgehen, und keinen gehörigen Unterscheid machen, in Ansehung des Zustandes derer, so dergleichen hören und empfangen.

Was kan schädlicher seyn, als einen Sünder mit einer Hofnung der Seligkeit unterhalten, aus keinem andern Beweis-Grunde, als weil er zur Kirchen gehet, seine Gebete hersaget und überdem ein ordentliches und ehrbares Leben nach dem gemeinen Lauf der Welt führet? Und doch hören wir ja, wie diese Dinge von vielen als so etwas ausgeschrien werden, woran man einen guten Christen erkennen könne; da ein solcher Mensch oft nicht einmal etwas von seinem geistlichen Tode und Abfall, vielweniger von dem Leben der Gnade

etwas weiß, welches doch die gesegnete Wirckung ist, die aus der Ordnung des Evangelii, wenn sie an den Sünder recht weißlich gebraucht wird, herrühret. Eines Menschen Hofnung zur Seligkeit aber, auf einem so seichten und nichtigen Grunde zu stützen, heißt, ihn den kürtzesten Weg zur Hölle und Verdammniß führen, und ihn ausser Stand setzen, die Mittel der Gnade, so uns in dem Evangelio von Christo dargeboten werden, zu seinem Heil anzuwenden: Denn die Gnade GOttes, so uns in dem Evangelio vor Augen lieget, kan keinen andern gehörig zugeeignet werden, als denen, so sich durch die vorhergehende Ordnung des Gesetzes dazu haben tüchtig machen lassen; indem uns solche den Weg bahnet, zur seligmachenden Zueignung des Evangelii, oder wie es die Schrift ausdruckt, ein Zuchtmeister ist, der uns durch seine Strenge zu Christo bringet.

„ §. 8. Alle diese gefährliche Abwege, und noch „ sehr viel andere, würden am besten vermieden wer„ den, wenn ein Prediger in allen seinen Verrich„ tungen, sein Auge blos auf die Haupt-Absicht des „ Evangelii, welche die **Wiederherstellung des** „ **geistlichen Lebens** ist, gerichtet seyn liesse, und „ in seinem Unterricht an die Zuhörer, die Anwen„ dung der Evangelischen Verheissungen allein auf „ solche machte, welche in einer Zubereitung stün„ den, sie anzunehmen. Auf diese Weise würden die kostbaren Verheissungen des Evangelii auf keinen unbebaueten Grund gesäet werden, wo sie an statt der Frucht, mehr Unkraut und wilde

Trau-

Trauben hervorbringen. Sie würden gleichsam mit einem Gehege umgeben, und vor den Händen eines halsstarrigen Sünders verwahret werden. Denn durfte der Berg Sinai nicht von dem Volck bey einer Todes-Strafe angerühret werden; warum solte denn der Berg Zion, der mit lauter Juwelen Evangelischer Verheissungen bereichert ist, denen zum Raube gelassen werden, die keinen gerechten Anspruch daran haben.

§. 9. Ein andrer Abweg, der sich aus Mangel einer gehörigen Einsicht in den Endzweck des Evangelii, unter den gemeinen Haufen der Christen ausgebreitet hat, ist ein „**Beruhen auf einem blos ehrbaren und sittlichen Leben**, statt eines „geistlichen und himmlischen. Der natürliche Mensch ist gar zu geneigt, sich auf seinen schönen und ehrbaren Wandel etwas einzubilden, und sich schon für sehr gut und fromm zu halten, wenn er nur von offenbar groben Lastern der ruchlosen Welt frey ist, und sich in seinem Verhalten gegen seinen Nächsten gerecht und billig erweiset. Aber leider! ein Mensch, der sich also mit den Lumpen einiger Schein-Tugenden schmeichelt, versteht gantz und gar nicht den Endzweck des Evangelii von Christo. Denn die Haupt-Absicht desselben ist nicht uns einige Sitten-Regeln zu lehren, sondern die Seele vom Tode zum Leben zu bringen. Wenn eine Hand-voll guter Sitten-Lehren den Endzweck der Religion ausmachten, was hätte man denn das Evangelium überhaupt nöthig? was hätte man denn der gesegneten Mensch-

werdung des Sohnes GOttes, seines Leidens und Todes, und anderer ehrwürdigen Geheimnisse nöthig, in welche selbst die Engel gelüstet einzuschauen? Denn statt dessen möchten wir lieber des Seneca seine Sitten-Lehre zur Richtschnur eines guten Lebens annehmen, und lieber lernen, unser Verhalten und unsere Handlungen nach seinen prächtigen Reden, als nach den göttlichen, im Evangelio verzeichneten Aussprüchen einzurichten. Ich fürchte darbey, es sind derer nur gar zu viel, die ihren Geschmack durch Lesung solcher Bücher so sehr verdorben haben, daß sie die süssesten Verheissungen des Evangelii dagegen verachten, und die majestätischen Wahrheiten der Schrift ihnen unschmackhaft werden; weil sie nicht mit solchen Witz ausgezieret, noch nach den gewöhnlichen Künsten der Rede-Kunst abgefaßt sind. Denn warlich, die Wahrheit des Evangelii, und die darin auseinander gewickelte Geheimnisse der Seligkeit, sind von einer viel zu erhabenen Art, als daß sie in den Umfang einiger seltsamen Erfindungen der Menschen solten gebracht werden: Und daher läßt sich der geistliche Pfad des Evangelii allein durch den Geist GOttes erforschen. **Die Dinge GOttes weiß kein Mensch, sondern nur der Geist GOttes.** Ein einfältiges Auge kan am tiefsten in die Erkenntniß der Haushaltung GOttes, in Ansehung der Errettung des Menschen, hineinsehen.

§. 10. Noch eine andere unglückliche Wirckung so daraus entspringet, wenn Leute den eigentlichen

End-

Endzweck des Evangelii nicht einsehen, ist die grosse Versäumniß der allerwesentlichsten Artickel der christlichen Religion. Unser Heiland bestraft die Pharisäer deswegen sehr hart, daß sie den Zehenden von der Müntze, Anis und Kümmel bezahlten, und dagegen die wichtigern Stücke des Gesetzes unterliessen. Einer, der den Zustand des Christenthums zu dieser Zeit unpartheyisch überleget, kan nicht anders, als den grossen Verfall desselben unter allen Partheyen und Religions-Verfassungen schmertzlich beklagen. Denn es fehlt ihnen allen (was den meisten Theil ihrer Anhänger betrift) an dem Leben und der Kraft der Gottseligkeit, so ein grosses Schrey sie auch etwa davon machen. Es ist kaum iemals ein grösserer Lerm und Aufstand über der Kirche, Religion und Rechtgläubigkeit gemacht worden, als anietzo ist: Es gehet aber solches meist nur auf Dinge, worin das Reich GOttes gantz und gar nicht bestehet. Alle Klagen, welche über diese oder jene Verfassung, über dieses oder jenes Kirchen-Regiment geführet werden, betreffen so wenig das wesentliche Stück des Christenthums, daß sie vielmehr ein Denckmal sind, sowol von dem bejammerns-würdigen Zustand, in welchen das Christenthum zu dieser Zeit gerathen, als von den listigen Anschlägen des Seelen-Feindes, welcher dadurch die Leute, von einer ernstlichern Sorge und Bekümmerniß, um die wesentlichen Stücke der Religion abzuführen sucht. Wenn die wichtigern Puncte des Gesetzes und Evangelii fehlen,

so

so wird selbst eine gewisse nach der ersten Kirche eingerichtete Verfassung, (gesetzt, die Apostel hätten uns auch dergleichen zur Nachahmung hinterlassen) uns nichts helffen, sondern vielmehr in eine nichtige Secte ausschlagen, und mit allen den schädlichen Folgen verknüpffet seyn, dergleichen menschliche Erfindungen, wenn sie mit der Religion vermenget werden, zu allen Zeiten nach sich gezogen haben. Nachdem die menschliche Vernunft, so, wie sie anietzo nach dem Fall beschaffen ist, angefangen hat, sich der Religion zu bemeistern, und allerley Verfassungen, Formen und Lehr-Gebäude der Gottesgelahrtheit zu bilden, so ist die **Kraft der Gottseligkeit** sichtbarer Weise ausgestorben, und eine unzählige Reihe unnöthiger Begriffe, auf die schädlichste Weise in die Kirche eingedrungen. Dieses ist aus der Folge der Historie durch alle Zeitläufte des Evangelii deutlich zu sehen. Und durch dieses Kunst-Stück des Teufels sind die Kirchen oft wegen geringer Neben-Dinge in die unchristlichsten Streitigkeiten gerathen, und dadurch gantz zerrüttet worden, welche endlich in einen offenbaren Verfall der gemeinschaftlichen Liebe ausgebrochen, welche doch die gröste unter allen Tugenden, und unstreitig eines der wesentlichsten Kennzeichen des wahren Christenthums ist. Es würde eine viel zu weitläuftige Sache seyn, wenn ich hier die übrigen wesentlichen Artickel erzehlen wolte, welche unter der Menge anderer Begriffe, so in der Kirche empor gekommen, fast verlohren gegangen.

Es

Es ist kein Wunder, daß der *Deismus*, *Naturalismus* und *Socinianismus*, sich so sichbar unter den Protestanten ausbreitet, weil diejenigen, so die Lehre Christi auf eine Schul-mäßige, oder wie sie es nennen wollen, recht zusammenhangender Weise vortragen, viel zu sparsam von seiner Kraft und Wirckung, Seelen der Menschen zu bekehren, predigen.

§. 11. Das Leben und die Lehren Christi solten in alle unsere Predigten eingeflochten, und in allen unsern Büchern der Gottesgelahrtheit gelesen werden. Denn in Christo allein, hängt das Werck der Seligkeit auf die wunderbarste Weise zusammen, als welches ohne denselben gantz zerrissen und zerstümmelt ist. Nichts ist süsser und angenehmer, als Christum allenthalben in der heiligen Schrift zu lesen, und die durch ihn errichtete Haushaltung der Seligkeit aus dem Alten und Neuen Testament zu erkennen. „In der Erkenntniß „Christi (daß ich mich der Worte eines gottseli„gen (*) Scribenten bediene) haben wir grössere „Gewißheit, als in allen andern Arten der Erkennt„niß kan gefunden werden. Dieses erhellet aus „der wunder-vollen Einigkeit und Uebereinstim„mung, so dieses Geheimniß CHristi uns in „der gantzen Art des Verfahrens GOttes in der „Welt vor Augen stellet: welches leicht zu bemer„cken seyn wird, wenn man folgende Dinge mit „einan-

(*) S. Herrn Ch. Just. Hales Betrachtungen, Th. I. p. 40.

„einander vergleichet: Die Schöpffung, der „Fall, das Gesetz, der Zustand der Juden, die Un„sterblichkeit der Seele, die Nothwendigkeit einer „Genugthuung für die Sünden, wenn sie solten „vergeben werden, die Vorbilder und Opffer, die „Prophezeyungen, die Verwerfung der Juden, „der Ruf der Heiden, der Fortgang des Evan„gelii in die unentdeckten Gegenden der Welt, je „nachdem sie ausfündig gemacht worden. Wenn „man alle diese und andere Betrachtungen zusam„men nimmt, so wird daraus erhellen, daß die „Lehre von JEsu Christo, und zwar dem gecreu„tzigten, die Haushaltung GOttes gegen die Men„schen-Kinder, gleichsam zu einem Stücke mache, „so daß eins um des andern willen, und Chri„stus der Mittler ist, in welchem GOtt alle Din„ge in eins zusammen gefaßt, Ephes. 1, 10. und zu „einem Werck, zu einem Leibe und Gebäude ge„macht hat rc."

§. 12. Alle diese grosse Veranstaltungen borgen ihr Licht und ihren Schein von JEsu Christo, der gleichsam der Mittel-Punct ist, worin alle Linien genau zusammen kommen, und vest an einander hängen. Die Sünde hat in den Wercken GOttes eine erschreckliche Unordnung angerichtet. Der Mensch selbst wurde sehr elend zugerichtet, und alle Kräfte seiner Seele aus ihrer Uebereinstimmung gesetzt. Die Creatur ward der Eitelkeit unterworffen, in welchem gefallenen Zustand sie nun seufzet, und sich bemühet, sich selbst von der Sclaverey des Verderbens zu befreyen. GOtt aber

aber hat es gefallen, alle Dinge in Christo, als dem Haupt zusammen zu fassen, und daraus ist klar, daß er es sey, der das gantze Werck der Wiederherstellung unsres vorigen Zustandes, nach allen dessen Theilen, Stuffen, und auf einander folgenden Wirckungen, ausrichte und befördere; indem er zu gleicher Zeit, diejenigen Hindernisse aus dem Wege räumet, welche die selige Vereinigung des Menschen mit GOtt, und GOttes mit dem Menschen, hindern und aufhalten: **Durch ihn sind alle Dinge versöhnet worden, sie seyn auf Erden, oder im Himmel.** Coloss. 1, 20. Denn da der Mensch anietzo durch das abscheuliche Streben nach der Oberherrschaft GOttes, gantz und gar **ein Feind GOttes** geworden, Röm. 8, 7. so stehet er auch in Feindschaft mit allen den Engeln, welche ihrem Oberherrn treu angehangen, und in ihrer ursprünglichen Reinigkeit, darin sie anfangs erschaffen worden, vest geblieben. Alle, alle diese Feindseligkeiten sind nun durch das Blut Christi glücklich aufgehoben, und der Mensch mit GOtt, mit seinen Engeln, und mit andern zu seiner Familie gehörigen Menschen, wieder ausgesöhnet worden.

§. 13. Alle diese Wunder-volle Begebenheiten, machen nun die Haupt-Stücke des Worts von der Versöhnung aus, welches denen so Abgesandten an Christus statt sind, anvertrauet worden: Wie wenig aber diese Dinge, selbst denjenigen, so sich dieser Würde rühmen, bekandt sey, solches wäre zu weitläuftig hier auszuführen.

Da der Endzweck des Evangelii die Wiederherstellung des göttlichen Lebens, und folglich auch die Aussöhnung unsrer Seele mit GOtt ist; so ist ja höchst billig, daß alle Bemühungen und Arbeiten eines Dieners des Evangelii auf ein so grosses Werck abzielen solten. Denn wenn dieser Zweck versäumet wird, so werden auch gewiß die Bedingungen, unter welchen uns solche Aussöhnung von dem HErrn auf seiner Seite dargeboten wird, hintangesetzt werden, und also alles an uns fruchtloß seyn. Die Bekehrung unsrer Seele zu GOtt, geschiehet nicht auf eine so leichte Weise, wie viele unsrer Christen sich einbilden. Wir wissen daß Adam, und in ihm alle seine Nachkommen, sich als offenbare Rebellen, gegen die Gesetze der Schöpffung aufgelehnet. Je länger nun Leute in solchem rebellischen Zustand bleiben, desto grösser ist die Schuld, so sie sich damit zuziehen, und desto grösser ist folglich auch die Scheidung zwischen GOtt und ihnen. Dis ist die Ursach, warum die Seele durch so manche Wirckungen durchgehen muß, bis endlich der Endzweck des Evangelii an ihr erreicht werde, und sie dadurch zu einer vesten und sichern Aussöhnung mit GOtt gelangen. Wie aber die Haushaltung des Gesetzes und Evangelii, die zwey grossen Trieb-Federn sind, durch welche das wahre Christenthum beweget wird; so werden ihre verschiedene Wirckungen uns desto besser in die Augen leuchten, wenn wir eines mit dem andern in Vergleichung ziehen.

§. 14. Die

§. 14. Die Haushaltung des Gesetzes gehet vorher, bereitet uns zu, und bahnet uns den Weg zum Evangelio. Die Haushaltung des Evangelii, eignet uns die göttlichen Verheissungen zu, und theilet uns die Gnade mit, nach welcher die Seele unter dem Gesetz hungert. Dieses geschiehet durch die Glaubens-Mittel auf Seiten des Menschen. Durch das Werck des Gesetzes kommt der Mensch zu einer geistlichen Erkenntniß der Sünde, (denn das Gesetz ist geistlich,) Röm. 7, 14. und erfodert geistliche Pflichten, damit er sich desto ernstlicher an Christo halten möge, der im Evangelio als der Wiederbringer unsers Schadens, und als der Erfüller des Gesetzes vorgestellet wird. Unter dem Gesetz wird der Mensch zu einer geistlichen Traurigkeit, Bekenntniß und Zerbrochenheit des Hertzens gebracht; damit er auf solche Weise hernach die Sünde mit desto grösserem Abscheu verwerffen, und desto besser die Liebe GOttes, wenn sie unter der Haushaltung des Evangelii, in das Hertz ausgegossen wird, schmecken könne. Unter dem Gesetz ist sein Gemüth unruhig, und wird durch allerley Zweifel und Bedencklichkeiten hin und her getrieben, damit er desto besser die unter dem Evangelio verheissene Ruhe schätzen möge, wenn die Tage der Mühe und Arbeit aufhören. Das Gesetz entblößt die Seele von allem Vertrauen auf äussere Dinge und Uebungen. Das Evangelium bekleidet ihn mit dem Kleide des Heils, und dem Rock der Gerechtigkeit. Das Gesetz setzt ihn in Schaam und Unruhe, daß er sich we-

gen seiner Uebertretungen nicht unterstehet, sein Angesicht zu dem HErrn aufzuheben: **das Evangelium** aber flößt ihm ein kindliches Zutrauen ein, und macht, daß er mit einer heiligen Dreistigkeit zu dem Thron der Gnade nahen kan. **Das Gesetz** fordert ihn als einen Missethäter vor den göttlichen Richterstuhl, vor welchem nach einer unpartheyischen Untersuchung aller inneren und äusseren Handlungen, das Urtheil des Todes über ihn gesprochen wird: aber **das Evangelium** tritt ins Mittel, und **rechtfertiget** den schuldig-befundenen Sünder; es offenbaret die Liebe GOttes gegen bußfertige Sünder, und hält den Pardon des Richters in seinen Händen. **Das Gesetz** entdecket die verdorbene Neigung des Hertzens: aber **das Evangelium** überwindet dieselbe. **Das Gesetz** stellt einen Menschen als einen unfruchtbaren Baum dar, und drohet ihn mit Strumpf und Stiehl auszurotten: aber **das Evangelium** pfropffet ihn in **Christum** hinein, worin er als in einem guten Lande Früchte des Geistes hervorbringet.

§. 15. Also ist das Gesetz in allen seinen Wirckungen ein Zuchtmeister auf Christum, und seine herrschende und verdammende Kraft hört sogleich auf, so bald Christus anfängt, das freye und lebendige Trieb-Rad in der Seele zu werden. **Wer den Sohn hat, der hat das Leben, und wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat auch das Leben nicht.** 1 Joh. 5, 12. Und dieses sind die Wirckungen des Gesetzes und Evangelii, wie sie ihrem Wesen und innern Beschaffenheit nach, erfordert werden, das Werck der Bekehrung

auf

auf einen festen und unbeweglichen Grund zu setzen.

§. 16. Ferner ist ein unglücklicher Irrthum der daraus entstehet, wenn man den Endzweck der Christlichen Religion nicht bemercket, daß man aus Nachläßigkeit, keinen rechten Unterscheid macht, zwischen göttlichen und menschlichen Ueberzeugungen in *Religions*-Sachen. Durch eine Ueberzeugung verstehe ich hier einen starcken Eindruck auf das Gemüth, der dasselbe von dem göttlichen Ansehen der Christlichen Religion überzeuget, und die Seele in den Stand setzt, gegen alle Einwürffe der Widersacher fest zu bleiben. Diese Ueberzeugungen werden entweder von dem Geist GOttes selbst, und desselben verschiedenen Wirckungen in der Seele hergeleitet, und denn heissen sie göttliche Ueberzeugungen; oder sie werden hergenommen aus vernünftigen Gründen, als aus der Uebereinstimmung des Alterthums, dem Beyfall der Schriftsteller aus den ersten Zeiten und der Catholischen Kirchen in allen Jahrhunderten, von den Kirchen-Versammlungen, öffentlichen Bekenntnissen, Kirchen-Regeln, Kirchen-Büchern (Liturgien) alten Gebräuchen, und der gantzen Gewalt und dem Ansehen, so sich gewisse Leute in Religions-Sachen anmassen können. Und da mögen wir sie mit Recht menschliche Ueberzeugungen nennen. Von gleichem Gewicht sind auch die Ueberzeugungen, so manche Menschen von ihren Eltern, Vorstehern, Lehrern in Kirchen und Schulen, und aus der Erziehung herhaben, so sie von denjenigen genossen, deren Vorsorge sie anvertrauet sind. Hierzu mag auch

gesetzt werden, die Würde und das Ansehen vornehmer Leute; ihre Vorzüge, Gaben, Gelehrsamkeit, Beredsamkeit, und andere Hülfs-Mittel, so Leute durch ihren Fleiß erlangen können. Alle diese Dinge bringen blos **menschliche** Ueberzeugungen hervor, und haben kein göttliches Licht und keine göttliche Gewißheit bey sich. Wie sich ein Strom nicht über seine Qvelle ergiessen kan; so kan man auch nicht erwarten, daß diese vernünftigen Ueberzeugungen sich weiter erstrecken solten als die Qvelle gehet, aus der sie entspringen. Der Eindruck den sie in der Seele zurück lassen, ist schlecht, ungewiß, mangelhaft und gantz unfähig, das Gemüth unter so vielen Zweifeln, Bedencklichkeiten, Irthümern und betrüglichen Vorstellungen, so uns auf allen Seiten umgeben, zu beruhigen.

§. 17. Wir wissen, wie alle Partheyen des Christenthums sich auf alle diese Vorrechte gründen, und besonders diejenige Kirche, in welcher menschliches Ansehen auf den höchsten Grad gestiegen, und diejenigen, so ihr anhangen, durch einen **blinden Gehorsam** geleitet werden. Protestanten also solten sich nicht auf Beweiß-Gründe verlassen, welche so vieler Ungewißheit unterworffen sind, und von den Liebhabern der mancherley Verfassungen und Partheyen so in der Christenheit entstanden, pro und contra gebraucht werden. Ich sage, sie sollen sich nicht darauf verlassen, und **dabey beruhen**, sondern sich bemühen, sie zu einer höhern Absicht anzuwenden. Denn einige von besagten Beweiß-Gründen, ob sie gleich an sich selbst **menschlich** sind, können doch

den

den Weg bahnen zu höhern und göttlichen Ueberzeugungen, welche allein fähig sind, das Gemüth von Zweifeln und Bedencklichkeiten zu befreyen.

§. 18. Was aber diese göttlichen Ueberzeugungen betrift, so werden sie allein in der Schule des Geistes GOttes gelernet. Sie werden nur von solchen Seelen erfahren, welche sich haben auf die gehörige Weise tüchtig machen lassen, sie anzunehmen. Diese **schmecken und sehen** wie gnädig GOtt ist, und werden dadurch unendlich mehr von der Realität der Christlichen Religion versichert, als durch irgend einige menschliche Schlüsse und Folgerungen geschehen kan. Sie werden der Salbung theilhaftig, welche alles lehret, und keine Lügen lehren kan. Wie sie die Gnade GOttes lehret, **das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste zu verleugnen;** so bereitet sie sie auch durch diese erste Lection, bey Zeiten die höhern Geheimnisse der Seligkeit zu erforschen. Diese Ueberzeugungen sind nicht auf grosse Gelehrte, spitzfündige Vernünftler, aufgeklärte Köpffe, oder Leute von grossen Gaben und vieler Belesenheit, einzuschrencken. Sie sind von einem allgemeinen Umfang. Wer von geringerm Stande ist, hat so grosses Recht daran, als Leute so die höchsten Ehren-Stellen bekleiden. Es ist eine Gabe, welche gantz und gar von oben kommt, und sich über eine iede Seele ausbreitet, welche durch Busse und Glauben tüchtig gemacht werden, sie anzunehmen. Die Geschichte der ersten Kirche, ist voll von den angenehmsten Exempeln solcher Leute, männlichen und weiblichen Geschlechts, und auch

selbst der Kinder, die nicht nur den Verlust ihrer Güther mit Freuden erduldet; sondern sich auch gefreuet, daß sie die Wahrheit dieser Ueberzeugungen mit ihrem Blute versiegeln können. Ein ungelehrter Mensch der mit diesen göttlichen Ueberzeugungen versehen ist, hat eine weit gegründetere Gewißheit von der Wahrheit der Christlichen Religion, als der gröste Gelehrte, dem dieses Zeugniß des Geistes fehlet. Es gebühret daher einem wahren Christen, sich mehr um die übernatürlichen Ueberzeugungen des Geistes GOttes zu bekümmern, als um solche Beweiß-Gründe, die blos aus der Vernunft und natürlichen Folgerungen hergenommen werden: **Denn der Geist giebt Zeugniß, daß Geist Wahrheit sey.** 1 Joh. 5, 6.

§. 19. Aus der gar zu geringschätzigen Betrachtung des Endzwecks der Christlichen Religion, entstehet auch der Abweg, daß man „vernünftige Beweiß-Gründe gar zu hoch, geist„liche hingegen gar zu gering schätzet. Dis ist eine unglückliche Folge des vorigen Irrthums, der der Kraft der Gottseligkeit am meisten schadet. JEsus Christus der der Urheber der Religion selbst ist, will sie durch seinen Geist fortpflantzen, und ihr so unwidersprechliche Proben, von ihrem Vorzug, von ihrer Wahrheit und Würde beylegen, als keine Religion in der Welt aufweisen kan. Es sind sehr viel Verheissungen, wodurch sich GOtt in seinem Wort verpflichtet, daß eben der Geist, der ein Geist der Wahrheit ist, uns auch in alle **Wahrheit** leiten, von Christo zeugen, ihn verherrlichen, und die Haushaltung des Heils,

Heils, davon er der Urheber ist, zu Stande bringen solle. Alle diese gnädige Verheissungen, und noch sehr viel andere, so sich auf die Wirckungen des Geistes GOttes beziehen, sind nicht auf die ersten Zeiten des Evangelii eingeschrenckt, sondern sollen an der Kirche Christi, durch alle Zeiten und Veränderungen derselben, und unter allen in- und auswendigen Prüfungen und Versuchungen, so ihr hier begegnen können, erfüllet werden. Dieses innerliche Werck des Geistes GOttes, wenn es mit dem Zeugniß der heiligen Schrift übereinstimmet, ist das sicherste Verwahrungs-Mittel gegen alle Spöttereyen der letztern Zeiten; und der unfehlbare Compaß, nach welchen wir unsern Lauf mitten durch die gefährlichsten Klippen und Wellen richten können. Wie aber der gefallene Mensch anietzo aller Orten, von Irrthümern und Vorurtheilen unterworffen ist, so hat er auch desto mehr Ursach auf seiner Huth zu seyn, damit er nicht zur rechten oder lincken Hand hingerissen werde. Irrthümer sind alsdenn desto gefährlicher, wenn sie unter einer geistlichen Larve erscheinen, und in die Gemüther der Menschen unter einem Deckel der Wahrheit und Richtigkeit einschleichen.

Sie werden alsdenn zu geistlichen **Bosheiten in hohen Orten,** Ephes. 6, 12. und sind desto schädlicher, ie tiefer sie sich des Innersten des Gemüths bemächtigen. Dieses aber soll uns nicht dahin bringen, daß wir deshalb alle Wirckungen des Geistes GOttes überhaupt verwerffen, sondern uns nur wachsamer machen, daß wir nicht manche erdichtete für wahre und wirckliche Eingebungen annehmen.

§. 20. Die Ursach, warum die Leute in Ansehung der Christlichen Religion, statt des Zeugnisses des Geistes GOttes selbst, so sehr an vernünftigen Gründen hängen, liegt daran, weil sie unterlassen, den Zweck der Christlichen Religion recht zu erwegen. Dieser besteht in einer **Herstellung des geistlichen Lebens**, und beruhet daher auf geistlichen Grund-Sätzen, welche sich weit über menschliche Vernunft und Kraft erstrecken. Wenigstens muß man vernünftigen Gründen nur die andere Stelle unter den Beweisen der Christlichen Religion einräumen. Denn **der natürliche Mensch**, (das ist ein Mensch der mit aller Gelehrsamkeit, Weisheit, Künsten ausgerüster ist, so weit es menschliche Bemühungen durch allen Fleiß und Aemsigkeit bringen können) **vernimmt nicht die Dinge des Geistes GOttes**. Denn die Dinge GOttes, und die Geheimnisse des Heils, weiß kein Mensch, sondern der Geist GOttes selbst, welcher alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit erforschet. Und daher bleibt es dabey, daß geistliche und übernatürliche Geheimnisse, durch ein geistliches Auge müssen erforschet werden, das ist, durch ein solches Auge, welches durch die Wiedergeburt wenigstens in einigem Grad fähig gemacht werden, die Grund-Lehren des Christenthums einzusehen. Alle andere Versuche, werden ausser diesem, gantz fruchtloß seyn, und in dem Trachten nach der Seligkeit mit keinem Nutzen angewendet werden.

Ende des XLVIII. Stücks.



Erstes Register

über die erläuterten Orte der Heiligen Schrift.

1. Buch Mosis.

Cap. v.	pag.
6, 3	69
18, 19	217
27, 36	691

2. Buch Mosis.

Cap. v.	pag.
2, 11. sq.	109
29, 38. 39	720

4. Buch Mosis.

Cap. v.	pag.
9, 15. 23	435
14, 40	452
16, 33	284
22, 12	455

5. Buch Mosis.

Cap. v.	pag.
13, 1, 5	773
18, 20, 22	783

1. Sam.

Cap. v.	pag.
2, 2	295
2, 19. 20	723
7, 9	719

Psalm

Cap. v.	pag.
31, 16	450
32, 8	89
63, 9	831
80, 13. 14	387
86, 2	810
110, 1	410
119, 165	77
126. gantz.	258
136. gantz.	175
139, 23. 24	188

Pred. Salom.

Cap. v.	pag.
7, 30	593

Cap. v.	pag.
8, 5	480
11, 6	419

Jesaias.

Cap. v.	pag.
6, 6=8	85
9, 5	258
= 15.16	475
= 6	630
22, 20.22	628
32, 8	115
35, 10	258
53, 7=11	99
61, 1.2	84
= 25	204
64, 6	480

Jeremias.

Cap. v.	pag.
1, 5	31
2, 13	392
= 13.17.18	711
23, 15.21	310
= 22	783

Ezechiel.

Cap. v.	pag.
34, 23.24	630

Daniel.

Cap. v.	pag.
8, 10	474
9, 26	476

Hosea.

Cap. v.	pag.
7, 4.6.7	833
12, 5	694
14, 10	404

Micha.

Cap. v.	pag.
2, 13	411

Zacharias.

Cap. v.	pag.
3, 1	702
12, 10	807

Maleachi.

Cap. v.	pag.
2, 6	592
2, 7	842

Matthäus.

Cap. v.	pag.
3, 15	811
5, 15.16	104
= 17=19	773
6, 23	102
= 22	457
7, 6	662
9, 35	393
= 22	699
= 9=17	415
11, 7	340
16, 26	96
= 18	636

17, 21

Cap. v.	pag.
17, 21	716
18, 18	636
22, 31. 32	64
24, 24. 25. 26	764
= 11. 24	795
25, 21	297

Marcus.

Cap. v.	pag.
2, 18. 22	414
9, 29	716

Lucas.

Cap. v.	pag.
5, 33. 39	414
6, 1 = 11	519
7, 47. 48. 49	819
10, 11	196

Johannes.

Cap. v.	pag.
1, 14	705
3, 35	520
4. gantz.	95
5, 30	48
10, 11	886
14, 18	807
15, 1. 2	710
16, 24	720
17, 18	714
20, 22	642

Apost. Gesch.

Cap. v.	pag.
1, 23. 25	81
= 8	803
3, 26	198
5, 31	198
= 40	413
6, 4	47
= 3 = 6	468
8, 20. 21	388
9, 15	80
20, 28	564
26, 18	705

Römer.

Cap. v.	pag.
1, 16	45. 46
= 1	80
= 27	401
= 28	203
3, 31	707
5, 20	201. 718
7, 14	706. 887
8, 1	657
= 7	879
= 29	728
= 32	122
= 13	570
11, 22	711
12, 2	483
13, 12. 14	709
14, 1	696
15, 17	373

Cap. v.	pag.
1. Corinth.	
1, 6	700
„ 25	87
„ 30	431
2, 1.2	180
„ 4.5	64
3, 1.2	820
„ 6.7	543.819
4, 1	94
„ 3	491
„ 4	86
„ 20	701
5, 6	653
6, 17	708
7, 20	74
9, 16	395
„ 22	97
14, 22	820
15, 12	347
„ 31	730
2. Corinth.	
2, 7	658
„ 17	44.46
3, 3.5.6	402.405
„ 18	135
4, 13	708
5, 11. 18. 19. 20. 21. 47. 61	540.697
6, 8.9.10	726.727
7, 8-11	194.696
12, 9.10	718
13, 5.6	488.661
Galater.	
1, 8.9	777
„ 15	80
3, 20	708
5, 24	718
6, 2	375
Ephes.	
1, 4	80
„ 6	170
„ 13	71
4, 7-15	20
„ 7-14	566
„ 11	91
„ 13	135
„ 20	707
5, 1	54
6, 11.12	475
Philipp.	
1, 6	125
„ 16	789
2, 21	385
3, 1	59

Cap. v.	pag.
3, 10	52
4, 6	806

Colosser.

Cap. v.	pag.
1, 20	878
2, 15. 22	72
3, 10	709
4, 17	579

1. Thessal.

Cap. v.	pag.
2, 10	609

2. Thessal.

Cap. v.	pag.
1, 11	826

1. Timoth.

Cap. v.	pag.
4, 16	465
5, 22	587

2. Timoth.

Cap. v.	pag.
1, 13. 14	704
2, 3	833
= 15	189. 652
3, 15	82

Titum.

Cap. v.	pag.
1, 9	86

1. Petri.

Cap. v.	pag.
1, 13	53. 56
2, 6	853
= 24	866
= 25	585
4, 1	822
= 11	44

2. Petri.

Cap. v.	pag.
1, 15 = 21	775
2, 19	700

1. Johannis.

Cap. v.	pag.
3, 8. 9	714
4, 1	765
= 17	450
5, 4	692. 715
= 6	886
= 12	882
= 20	707

Hebräer.

Cap. v.	pag.
1, 14	839
4, 2	139
5, 4	94
6, 1	868
9, 14	868
12, 2	495
13, 20	179

Jacobi.

Cap. v.	pag.
1, 27	818

3, 1

Cap. v.	pag.	Cap. v.	pag.
3, 1	554	3, 7	631
4, 8	346	= 11	795
		= 15.18	632
Judä.		7, 14	632
= 18.19	70	11, 3	793
		19, 20	795
Offenb. Joh.		22, 11	357
1, 8.18	631. 632	= 18.19	153

Zweytes Register,
Der Sachen, Personen und Schriften.

A.

Abendmahl, Lehre davon, 142
Abwege der Lehrer, bey Theilung des Worts, und Austheilung des Sacramentes 870. 871
Achsa, was es heisse 381
Adami, Melch. de Adia Prætorio 29
von Alvensleben, Gebhard, visitiret das Saltzwedelsche Ministerium 782
Amt eines Lehrers, wie darauf zu sehen 582
Anton D. de fide 830
Antonius de malo Tempore 504
Αφοςισμὸς quid 843
Apitz, Barthol. Conr. zu Cotbuß 610

Απλό-

Απλότητα ist die Aufrichtigkeit rectitudo spiritualis 594 wie sie anzusehen 591. 592
Apollo zum Exempel den Lehrern 822
Apologia Agust. Confess. de fide operosa 830
Arnd v. Steph. Prætorio 22
Athanasius von dessen innern Beruf zum öffentlichen Lehr-Amt 82
Auferstehung Christi wird gepriesen und erhaben 182
Augspurgische Confession vom Beichtstuhl 659
Augustinus, vom Gebrauch göttlicher Gnade 14
von dessen innern Beruf zum Lehr-Amte 280
vom getrosten Lehren 363
von göttlicher Sendung ins Lehr-Amt 469

B.

Beicht Stuhl, Lehre und Unterricht davon 659
dessen Gebrauch und Mißbrauch 660-663
Bengelius de Paulo 18
Bekehrung, Hindernisse derselben, in einer Predigt angeführet 191
Bekehrungs-Stand, die dazu erfoderten Stücke 351
Bergische Pastoral-Conferentz über die Lebens-Geschichte Christi 519
vom äusserlichen Beruf zum Lehr-Amte 537-762
Beruf, den inwendigen zum öffentlichen Lehr-Amte 69. 282
für unbekehrte Stud. Theolog. höchstnöthige Erinnerung dazu zu gelangen 285

Ver-

Vernunft-Einwürffe werden gehoben 292
des Berufs Beschreibung 305
Lehre Lutheri dabey 397
Besserung des Hertzens erfordert Reue 262
Bet-Eigenschaften 725
Betrachtung über cap. 9. v. 15-23. des 4. Buchs Mosis 434 2c.
Betrug (Selbst-) eines Lehrers in seinem Amte, woher 849
Binde-Schlüssel, was er sey, und wie damit umzugehen 651
Blut Christi wird von Steph. Prætorio hochgeschätzt 176
Böhme, Anton Wilh. dessen Anweisung Evangelisch das Amt zu führen 365
Brandenburgische Churfürstl. Instruction aller Prediger in der Chur Brandenburg, von Führung des Amts, Auszug davon 115
Breithaupt, Abt, dessen Dissert. de notis Candidatorum Ministerii wird recommendiret 111. dessen Ordinations-Rede vom Exempel Johannis des Täuffers 339
2) von der geistlichen Haushaltung 346
3) wie die Ordination nicht zu übereilen 467
4) vom Schwantz des Drachens 472
5) von der geistlichen Wachsamkeit 480
6) wie man seine eigene Tüchtigkeit versuchen soll 488
7) von der Freude im Creutze 493
8) von der geistlichen Amts-Bedienung 579

9) vom Amte eines Hirten und Bischofs 535
10) vom priesterlichen Wandel vor GOtt 591
11) vom dreyfachen Untertreten 691
12) vom Amte der Versöhnung 697
13) von des Evangelii zwiefachen Früchten und Lehr-Stücken 703
14) von den Lehrern als Stärckeren 714
15) vom Propheten Samuel 719
16) vom Warten, so durch Gebet und Flehen im Glauben geschicht 803
17) von erbaulichen Haus-Predigern 808
18) vom geistlichen Pflantzen, Begiessen und Gedeyen 818
19) von der göttlichen Vollführung des guten Werckes in uns 825
20) vom gesetzlichen zwiefachen Gebrauch der heiligen Paßion 831
21) vom Englischen Seelen-Dienste 839
22) vom Unterscheid der Bekehrung und Erneurung 847
Brentius, Joh. de part. gratis in justificatione 368
Buddeus de Evangelistis in Ephes. IV, 7-15. p. 21
Burgs, Pfarrers zu Hirschau im Würtenbergischen, Betrachtung übers 9. Capitel des 4. B. Mos. v. 15-23. 435-464
Busse, Lehre davon 148
was sie sey, und worinnen sie bestehe 193
ist nöthig 249. 250
Hyeronimi und Tertulliani ungleiche Gedancken davon 252
weiterer Unterricht davon 259

Christus hat Busse gethan, und wie 260. 261. 265
Busse und Beichte ist zweyerley 666

C.

Calovius über Pred. B. Sal. 7. de rectitudine hominis 593
Chemnitius M. in Examine Conc. Trident. de Pœnitentia 646
Christenthum ist eine Hochzeit, und auch so von Lehrern vorzustellen 422
Erinnerung dabey 423
Christi Lehre von selbigem 120. 153. 162. 167. 177. 782
hat uns schon selig gemachet auf zweyerley Weise, dessen Todes- und Auferstehungs-Früchte und Nutzen 378
dessen Lehre und Leben, als der Grund Christlicher Lehre, ja, alles in allen 377
Chrysostomus, vom Aufsehen der Lehrer auf ihr Amt 582
Chytræus, Dav. von Schriften Prætorii 609
Closter zum heiligen Geist vor Saltzwedel, Nachricht davon 36
Conferentz Past. zu N. Auszug davon, vom Verhalten eines Lehrers, in Absicht auf den Vortrag der Lehre 44. 187
vom Verhalten eines Lehrers, in Absicht auf die Schlüssel des Himmelreichs 628

Closter Bergische vom inwendigen Beruf zum öffentlichen Lehr-Amt 69. 282. 384
über die Lebens-Geschichte Christi 519
vom äusserlichen Beruf zum Lehr-Amte 537
Consistoria, Erinnerung an dieselbige, in Betrachtung des Binde-Schlüssels 655
Contritio vera woher solche entstehe 834. 835
Creutz, darinnen soll man sich üben 612
Crisis ist im Lehr-Amt wohl zu gebrauchen 483
Crusius, Mich. dessen Brief von Magist. Steph. Prætorio 600
Cyrillus, dessen Exempel wird zur Nachfolge angeführet 471

D.

Dannhauer, vom inwendigen Beruf zum Lehr-Amte 75
dessen Hodosophia vom Fall der Gläubigen 745. 758. 761
Διακονία τȣ̃ πνεύματος, worinnen solche bestehe 582
der Engel und Lehrer 841
worin solche bestehe 842
Dielefeld beschuldiget Prætorium einiger Irrthümer 733
Doctores mendacii, welche 476

E.

Ecclesia plantanda & plantata, Lehre davon 820
dieses Worts Bedeutung 636

von Eckstedt, Adelheit und Margaretha werden durch Prætorium erweckt 609
Ἐκβάλλειν, dessen Bedeutung 393
Eliakim, Es. 22, 20. 21. ist ein Vorbild auf Christum 628
Engel, derer Dienst für die Menschen
Erlösung Christi ist hoch zu achten 866
Evangelium, wie es zu lehren 16. 19. 131. 153. 155. 157. 353. 357. 363
es macht gute Hertzen 355
dessen besondere göttliche Art und Eigenschaft 874
Evangelisten, welche die seyn 21

F.

Fall Adams, dessen tödtliche Würckung 867. 878
der Heiligen, wie solcher wohl und behutsam zu betrachten 375
Fasten, Unterricht davon 424
Flickwerck im Christenthum 426. 431
Form. Concord. vom Glauben 256
vom Verdienst Christi 377

G.

Gebet, dessen Haupt-Inhalt 805. 2c.
Gediccius, Sim. D. visitiret das Saltzwedelsche Ministerium 732
General, ein gewisser böser, wird durch Statii Schatz-Kammer bekehrt 627

Geschäfte, weltliche, werden von rechtschaffenen Lehrern zu gering für sie geschätzt 98
Gesetz und Evangelium, ihrem Gebrauch nach, Lehre davon 16. 17. 18. 19. 706
zur Bekehrung des Menschen 880
beyder Stücke Verhalten dabey 887
Gesinde-Zucht 323. rc.
Glaube, dessen Geschäfte 256
was er sey und würcke 267
dessen Trost 268
dessen Werck und Lebhaftigkeit 829. 830. rc.
Gnade, GOttes ist unaufhörlich 172
GOtt, Lehre davon 119
Gottlose, offenbare, werden beschrieben 650
Gratis, Grund der Rechtfertigung 367. 368. 369
verdammet gute Wercke in der Rechtfertigung 368
Gregorius Nyssenus, von Hoheit, Macht und Herrlichkeit der Kinder GOttes 162

H.

Haus-Prediger, dessen nöthiges Verhalten 808
ist gefährlich 813
Hales, Conr. Just. Betrachtung 877
Heilig, was solches bedeute 810
Helden-Muth Christi dienet zum Muster für Lehrer, und wie 533
Hieronymus de pœnitentia, 252 zeiget an die grosse Zahl der Märtyrer 408
Hilarius de salute oblata 246

Hiltebrand, Sodoc. Andr. de vocatione interna 74

J.

Ignatius, vom Gebrauch der empfangenen Gaben GOttes 8
von Arbeit und Lohn der Lehrer 15
von der Gnade GOttes 376
Innocentius, der III. Pabst, macht aus der Beichte einen Gewissens-Zwang 659
Joachim, der II. Churfürst zu Brandenburg, dessen herrliche Kirchen-Ordnung, wird von Prætorio den Predigern Auszugs-weise recommendiret, und in die Hände gebracht 115

K.

Kemnitz, Joach. D. visitirt das Saltzwedelsche Ministerium 732
Kinder GOttes, derer Seligkeit, Macht und Herrlichkeit 162. 228. 229. 236. 237-247. 254. 255. 262. 263. 267. 272. 280. 379. 380. 381
Kinder-Zucht in denen Schulen, auch überall in 3 Regeln verfasset 317-323
Kirche GOttes ist ein Haus von unterschiedenen Stockwercken 633

L.

Laodiceischer Bischof 848. 849
Lebens-Geschichte Christi 414

Lehr-Amt, falsche Absichten dabey, wehren dem innern göttlichen Beruf zum Amte 102. 105
Eingang dazu, und Warnung dabey 385. 387
kein leichtes, sondern schweres Amt 541. 544
vom äusserlichen Beruf dazu, so mittelbar und unmittelbar 556. 557
Lehre davon 135
ihr Verhalten unterm Leiden 414
gegen die Feinde der Wahrheit 417
gegen Evangelisch-freudige Seelen 420. 421
müssen Engel seyn, und wie 841. 842
müssen Stärckere werden 716
müssen bey Austheilung des Wortes und der heiligen Sacramente den Zustand der Menschen wohl beurtheilen 871
Löse-Schlüssel, was der sey, und wie damit umzugehen 656
Ludovici de Abdia Prætorio 29
Lutherus, von der Taufe 6. 7. 253
vom Gesetz und Evangelio 19
vom falschen inwendigen Beruf zum Lehr-Amt 306
vom Worte GOttes 506
wird von Prætorio hoch gehalten 509. rc.

M.

Major, Georg D. de Gratia Dei, non irrita 174
Märtyrer, deren erstaunende Menge 408
Mensch, wie er auf dreyfache Art zu betrachten 870

solche muß ein Lehrer inne haben
משפט, was das Wort bedeute 481. 482
Μετανοεῖν, macht frölich und freudig 257
Mittler-Amt, Christi, wird vortreflich erhoben 161
Möllerin, Anna, verehelichte Gädenin, eine Glaubens-Heldin, derselben rechtschaffenes Wesen und seliges Ende 511
Müller, Benedict. Rect. zu Cotbus, dessen Tractat, etliche Brosamlein christlicher Glaubens-Nahrung 611

N.

Nachrichten, unschuldige, communiciren Welleri Brief von Prætorii Schriften 624
Natur und Gnade ist zu unterscheiden 434
Nazianzenus de spe justorum 166

O.

Ordination, die verrichtet der HERR an seinen Jüngern 804
Ὀρέγεσθαι, dessen Bedeutung 400
Ὅσα, Matth. XVIII, 18. wie solches zu verstehen 638

P.

v. Pannewitzin, Frau, wird durch ein Schreiben von Bened. Müllern erweckt 611
Paßion Christi, wie selbige zu gebrauchen 831. 835
der Gebrauch ist zweyerley 834. 836

Philippus Melanchton, von der Taufe 255
von dem Worte gratis (umsonst) in der Rechtfertigung 367
Philipp, Joh. Zeugniß von Magist. Stephano Prætorio 599
Porst, Probst, dessen Führung 89. 90
Prætorius, Steph. dessen Sendschreiben an seine Mitknechte im Lehr-Amte 5. rc.
dessen Hochachtung und Lob für Lutherum 11. 508
lehret recht catechisiren, dessen Lebens-Geschichte 16. 152. 248. 353. 852. 853
wer dessen vermuthlicher Præceptor gewesen 29
dessen eigenhändiges Zeugniß der Liebe für seine Lehrer 32
dessen Auszug aus der Churfürstl. Brandenb. Instruction für Lehrer 115
dessen Morgenröthe göttlicher Weisheit 227
dessen Gespräch mit zween geistlichen Jungfrauen vom Heil GOttes 251
von der Busse 251. 252. 253
Tractat vom wahren Glauben, wird angeführet 259
dessen Eifer-Geist wider das Pabstthum, und Verächter des Evangelii 263. 265. 269
wird von Beschuldigungen in der Lehre gerettet 271
dessen Tractat von der Majestät der Christen, wird angeführt 272
dessen Gespräch zwischen einen Lutheraner und

einen Holländer vom heiligen Abendmahl, wird angeführet 275
dessen Abhandlung unterschiedener Materien, werden angeführt 28. 281
von dessen Art das Evangelium rein und nachdrücklich zu predigen 353
reiniget sich von Beschuldigung neuer und irriger Lehre 359
vermenget Gesetz und Evangelium nicht 360
wie er zu der vortreflichen Erkenntniß des Evangelii gekommen, und was für Segen er mit der Predigt desselben geschaft 500. 597. ꝛc.
dessen Leiden, Verlästerungen und Beschuldigungen 726. ꝛc.
dessen herrliche Trost-Gedancken und Erinnerungen zur Leidens-Zeit 728
dessen falsche Beschuldigungen, eingeschobener Revers und Revocation 738
dessen Sterbens-Geschichte 852
dessen Hochachtung gegen GOtt und sein Heil 853
dessen Schriften 859
Autores so für und wider denselben geschrieben 861
dessen häusliche Umstände 862
dessen Epitaphia 863

Prediger, Prætorii besondere Lectiones und Ermunterung an dieselbe 9. 10. 11

Prediger-Conferentz, vid. Conferentz.
der Gerechtigkeit muß ein Lehrer seyn 811

Pre-

Predigten, derselben Kern und Haupt-Sache 51
darinn muß das gantze vorgetragen werden, und wie 52-55

R.

Rambach, D. dessen Führung 90
Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt gründet sich auf das Wort gratis (umsonst) 566
davon werden der Theologen Schriften angeführt 367. 369
Rango D. dessen Prudentia eccles. circa errores & hæreses 734
Religion, Christliche, derselben Hoheit und derer Verfall 875
Misbrauch und Verwirrung 876
Göttliche und menschliche Ueberzeugungen von derselben Wahrheit 883
derselben Beweis-Gründe müssen nicht aus blinden Gehorsam entnommen seyn, ob sie wohl zu gebrauchen 884
Göttliche sind überzeugend, und gehören für alle 885. 886
der Religion Urheber 886
Rührungen, gute, des Hertzens Unterricht davon 195

S.

Sabbath, Lehre davon 526. 528
Sacramenta sind hoch zu achten 27. 275
Schatz-Kammer, Statii, wird von Spenero gelesen und angepriesen 622. rc.

Schlüssel des Himmelreichs, Lehre davon 628
Schmidius, Joh. von Johannis des Täufers Kleidung 343
vom Aufsehen der Lehrer auf ihr Amt 582
Sebastian vom rechtschaffenen Wesen 708
Schul-Conferentz von der Haus-Zucht eines Schul-Lehrers 216. 316
Fortgesetzte 668
Schul-Lehrer, dessen Pflicht gegen sein Eheweib 218
gegen seine leibliche Kinder 316
von dessen Entschluß beym Antritt eines neuen Jahres 668
Schwachheit der Christen, wie sie anzusehen und zu beurtheilen 373
falsche und wahre im Christenthum 716. 717
Selig seyn schon hier, solches nicht wissen, ist des Teufels Freude und Gespött 376
Seligkeit, was darunter zu verstehen II. 27
von derselben Gewißheit 854. 855
Seger. Heinr. Epiſtola de M. Steph. Prætorio 602
Solum (das einige) worauf es im Reiche GOttes bey Kindern GOttes ankommt
Speise für Lehrer 520
Spenerus, dessen Glaubens-Lehre vom Beruf der Lehrer 95
von Natur und Gnade 435
prüfet Prætorii Schriften, und wird selbst dadurch erwecket 620

dessen

dessen Bedencken über Prætorii Schriften und dessen Vortrag 743

Statius Mart. macht einen Extract aus Prætorii Schriften 620

Stoltz im Lehr-Amt, verdirbt Lehrer 546

Struberg, dessen Index Theologor. Lutheranor. 22

Studium Theologicum ist ein Fürstliches Studium 364

Sünder, wie ein Lehrer mit selbigen umzugehen 189

wahre bußfertige, deren Art und Kennzeichen 647. 648

T.

Taufe, derselben Kraft und Nutzen 6. 7. 8. 120. 253

die soll man predigen 263

Termin der Gnaden, erbauliche Gedancken davon 203

Tertullianus de Pœnitentia 252

Tirinus in Cap. VII. Pred. B. Sal. de rectitudine hominis 593

Todt, der muß den Gläubigen ein Spiel und Tantz werden 612

Träume sind oft ein Spiel der Einbildungs-Kraft 787

Traurigkeit, göttliche, Lehre davon 198. 199

U.

Untüchtigkeit bey zu führenden Lehr-Amte, davon wird gehandelt 402

Urbanus Regius de partic. gratis in opere Justificationis 369
dessen Lob-Rede von Luthero 509

V.

Visitatores der Kirchen, ihre Pflicht 155
Vortrag eines Lehrers, desselben Verhalten dabey 187-215

W.

Wahrheit der Christlichen Religion, siehe Religion.
Weißmann, dessen Kirchen-Historie 609
Wellerus, Jac. D. Schreiben an Steinerum von Prætorii Schriften 624
Wenzelius, Andr. D. visitiret das Saltzwedelische Ministerium 732
Wercke, gute, Lehren davon 145
eigene, werden in der Rechtfertigung verdammt 268
wie sie zu erkennen, und woher sie kommen müssen 706
das gute in uns, welches dasselbe sey, und wie es zu vollführen 825
Wille GOttes in menschlichen Fällen, wie er zu prüfen 444
Wolcken-Seule der Kinder Israel in der Wüsten 436
Wolfius in Eph. IV, 11. pag. 21.

Wort

Wort GOttes, wie es Lehrer zu handeln 44=69
hőret auf, GOttes Wort zu seyn, wie und wenn 645
Wunder=Gaben, wozu sie GOtt ehedeß gegeben 820

X.

Xenophon de Venatione wird von Prætorio sehr wohl angebracht 160. 501

Z.

Zeugniß von der Wahrheit der Christlichen Religion, siehe Religion.
Zimmergesell war Christus bis ins 30te Jahr 295
Zorn eines Lehrers, wie er muß beschaffen seyn 209
Zuhőrer, Lehre davon 139
Zukunft Christi, leiblich und geistliche 847. 848
Zunge, muß besonders von Lehrern und Predigern bewahret werden 814

Ende des sechsten Bandes.



Inhalt.

I. Des sel. Herrn Abt Breithaupts letzte Ordinations-Reden:

16) Von dem Warten, so durch Gebet und Flehen im Glauben geschicht. p. 803.

17) Von erbaulichen Haus-Predigern. p. 808.

18) Von dem geistlichen Pflantzen und Begiessen, wie auch Gedeyen. p. 818.

19) Von der göttlichen Vollführung des guten Werckes in uns. p. 825.

20) Von dem gesetzlichen zwiefachen Gebrauche der heiligen Paßion. p. 831.

21) Von dem Englischen Seelen-Dienste. p. 839.

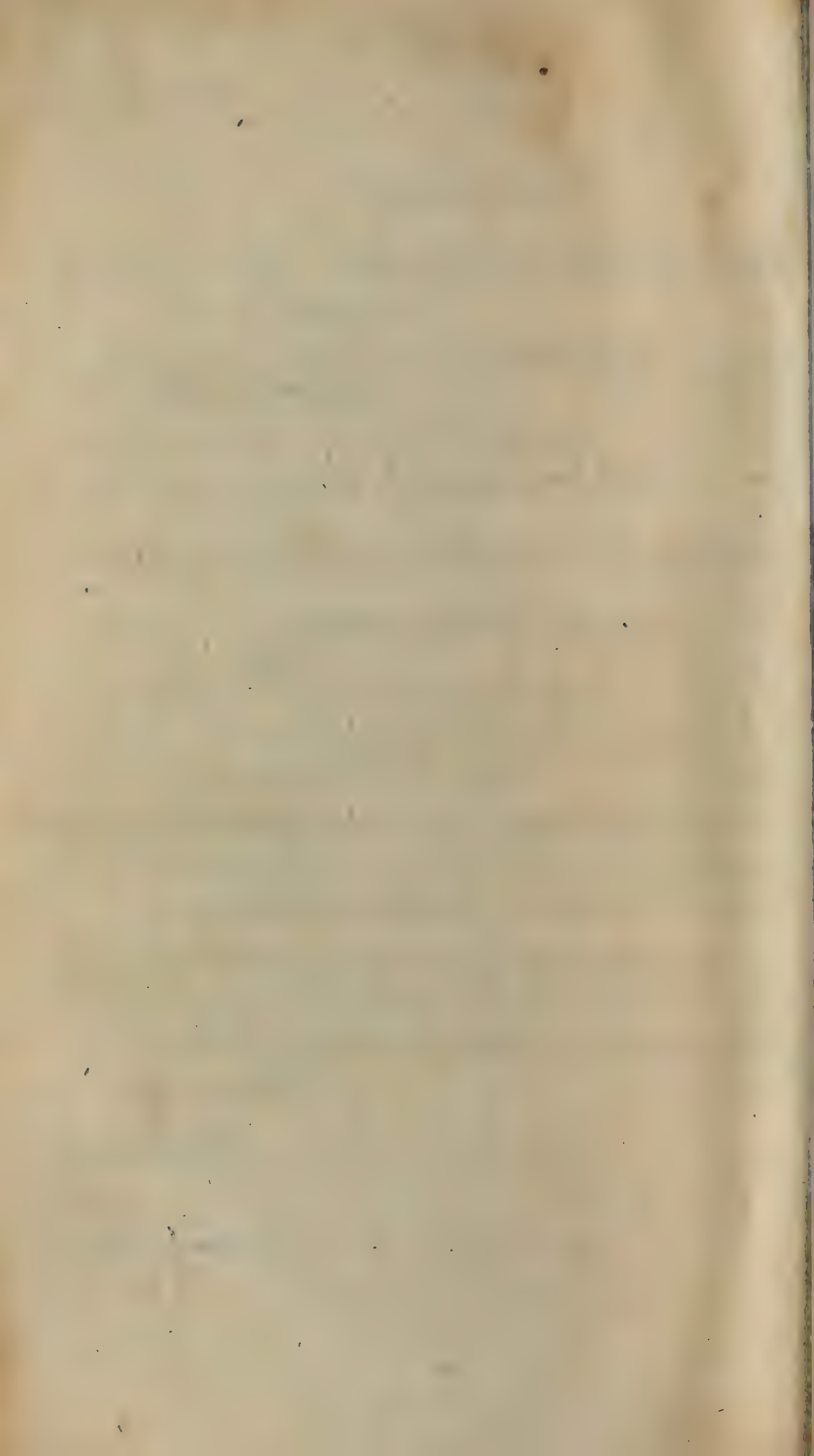
22) Letzte Ordinations-Rede: Von dem Unterschied der Bekehrung und Erneuerung. p. 847.

II. Beschluß der Lebens- und Sterbens-Geschichte des sel. M. Stephani Prætorii, ehemaligen Evangelischen Lehrers zu Saltzwedel. p. 852.

III. Des sel. Herrn Anton Wilhelm Böhms erbauliche Anweisung, das Lehr-Amt, nach dem Endzweck des Evangelii, zu führen und auszurichten. p. 865.

IV. Register.










UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 16 04 03 06 004 6